om

Zinzendorf

1769 u — 2

<36637803720018

<36637803720018

Bayer. Staatsbibliothek

Auszüge
aus des Seligen
ORDINARII
der
Evangelischen Brüder-Kirche
sowol
ungedrukten als gedrukten
Reden
über biblische Texte,
nach
Ordnung der Bücher heiliger Schrift
gefertiget
und
herausgegeben
von
Gottfried Clemens.

Zweyter Band
über das
zweyte und dritte Buch Mose.

BARBY
zu finden bey dem Seminario Theologico.
1764.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich liefere hiemit den zweyten Band der Auszüge aus den Reden des seligen Ordinarii Fratrum. Er enthält Desselben Reden, welche er über Texte aus dem zweyten und dritten Buch Mose gehalten hat.

Ich könte es bey der ausführlichen Einleitung und deutlichen Erklärung über die Herausgabe dieser Bibel-Arbeit, welche ich dem ersten Bande dieses Werks vorgesetzt habe, füglich bewenden lassen, und hätte hier nichts weiteres hinzuzuthun nöthig, als dem geliebten Leser anzuzeigen, daß ich die Seiten dieses zweyten und des darauf folgenden dritten Bandes, der das vierte und fünfte Buch

Mose in sich fassen wird, darum habe und werde fortgehen lassen, damit ein desto bequemeres Register zum dritten Bande kommen könne, und man die Reden über den Pentatevchum und mit demselben über den ersten Abschnitt der Bibel oder über die Bücher Mosis beysammen haben möge. (*)

Allein, gleich die erste Rede dieses Bandes Seite 579 ꝛc. und der wichtige Inhalt so vieler Reden, welche in diesem zweyten Bande vorkommen, und die sich in dem folgenden Bande finden werden, in denen sich der selige Herr Autor des Wortes Theocratie bedienet, wenn er von der heiligen Christlichen Kirche und der Gemeine der Heiligen redet, verbin-

det

(*) Beyläufig habe ich hier von verschiedenen in diesem Bande befindlichen Reden erinnern wollen, daß, wenn sich Sprüche oder Redens-Arten aus der Bibel oder aus Kirchen-Liedern in denselben befinden, davon der Zusammenhang mit dem Texte nicht so gleich in die Augen fällt, es daher rühre; weil dergleichen Sprüche, Redens-Art oder Collecte in einem andern Text desselben Tages stunden. Denn die Gemeine hatte etliche Jahre nacheinander täglich mehr als Einen Text. Da hat nun der selige Ordinarius zum öftern alle die Texte eines Tages, um ihrer lieblichen Zusammenstimmung willen, in der Rede über den Text, den er zur Haupt-Abhandlung erwehlete, mit angebracht, oder drauf alludiret.

det mich, die gehäßige Deutung dieses Wortes abzulehnen. Denn es hat nicht an Leuten gefehlet, welchen dieses Wort nicht nur sehr bedenklich geschienen hat; sondern die auch der Kirche, deren Diener und Vertreter der selige Ordinarius gewesen ist, eine Trübsal dadurch zuzuwenden getrachtet haben, daß sie vorgegeben haben, er sey ein Feind der Obrigkeit, er suche durch die Gemeine statum in statu aufzurichten, sie von der Unterthänigkeit und den der Obrigkeit von GOtt befohlenen Pflichten los zu machen ꝛc. darum nenne er die Gemeine eine Theocratie. Um die Sache in ihr wahres Licht zu setzen, so habe ich

Erstlich darzuthun, was der Autor in diesen Reden für einen Begrif damit verbunden, und warum er sich dieses Worts bedienet habe. Er verstand darunter das souveraine und alleinige Regiment GOttes unsers Heilandes über das Herz und Gewissen der Gläubigen, in allem, was zur eigentlichen Förderung oder Hinderung der Seelen Seligkeit gehöret, welches Ihm nicht nur aus dem Rechte der Schöpfung, sondern auch der Erlösung un-

widersprechlich zustehet. Er ist Seiner Gemeine HErr und Haupt, und sie ist Sein Leib, den Er regieret und mit Seinem Geist belebet. Christus allein ist Chef der Wahrheit, in so fern sie selig macht, und eine lebendige Gemeine ist ein auserwehltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums, welches verkündigen soll die Tugenden Deß, der es berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte. 1 Petr. 2, 9. Man könte zwar die wahre Kirche eine Christocratie mit allem Rechte nennen; allein er nennte es darum lieber eine Theocratie und die Kirche das Reich GOttes, um desto deutlicher zu machen, daß die Theocratie des Alten Bundes ebenfalls keinen andern GOtt, HErrn und König gehabt habe als Ihn. Damit man aber

Zweytens seinen Begrif von der Theocratie des Neuen Bundes mit der Theocratie des Alten Bundes nicht verwechseln möchte; so setzte er die sehr unterschiedene Regierungs-Form dieser beyden Theocratien weislich und deutlich auseinander. Damals, sagte er, war Chri-

stus

stus der allgewaltige Schöpfer und Pantocrator, und itzt ist Er der Gecreutzigte in Schwachheit. Seine Theocratie im Alten Testamente über das damalige Volk Seines Eigenthums war ein priesterliches Königreich, und im Neuen Testamente ist sie ein Königliches Priesterthum. Man sehe die erste Rede im dritten Buch Mose Seite 1087. ꝛc. Die Theocratie des Alten Bundes begrif nicht nur alle und jede Religions- und Kirchen-Sachen; sondern auch das ganze bürgerliche Regiment dieses abgesonderten Volkes in sich. Ueber Israel ist Er selbst König und HErr geworden. Moses war dieses Königes erster Minister. Er gab ihm selbst den distinguirenden Character eines in Seinem ganzen Hause treuen Knechtes. 4 Mos. 12, 7. Er holte sich selbst, um die den Patriarchen geschehene Verheissung zu erfüllen, ein Volk aus der Sclaverey, darunter es in Egypten seufzete, und ward ihr Erlöser. Durch unzehlige Wunder Seiner Macht und Güte suchte Er sich die Herzen desselben verbindlich zu machen. Sobald Er sie durchs rothe Meer geführet hatte, proclamirten sie Ihn das erste mal zu ihrem Könige. Der HERR

wird König seyn immer und ewiglich, heißt es, in dem Lobgesange Mosis. 2 Mos. 15, 18. Er nahm dieses Anerbieten an, und ließ sichs gefallen, Ihr König zu werden, dis Volk aus seinem knechtischen Zustande zu einem priesterlichen Königreiche zu erheben, und es in das den Vätern verheissene Land einzuführen, wenn es Ihm unterthan seyn und Gehorsam leisten wolle. Er nahm darauf von dem Volke die solenneste Huldigung an. Er erschien dem Volk in Seiner Majestät unter Donnern und Blitzen auf dem Berge Sinai, und Moses führete das Volk aus dem Lager GOtt entgegen, Ihm als ihrem König zu huldigen. Nachdem sie Ihm Treue und Gehorsam geschworen hatten; so richtete Er die allervollkommenste Regierungs-Form unter demselben ein. Er gab ihnen das admirabelste und vollkommenste Corpus Juris, sowol in den Gesetzen, so die Religion, als denen, so die Policey und das äusserliche Regiment ordnen und bestimmen. Er befahl ihnen, Ihm eine bewegliche Wohnung, die man die Stifts-Hütte nennet, nach Seiner Vorschrift aufzurichten, um mitten unter Seinen Unterthanen, als ihr König zu residiren. Er nahm sich den Stamm Levi und die Aeltesten und Hauptleute der

andren

andren Stämme zu hohen und niedern Bedienten Seines königlichen Hofes. Er zog vor ihnen her in der Wolken- und Feuer-Säule. Nach Seinem Munde mußten sie ihre Heer-Züge einrichten, und auch nach Seiner eignen Einrichtung sich wieder lagern, und ihre Rast-Tage halten. Er verordnete das Urim und Thummim, und antwortete durch dasselbe, nicht nur auf alle an Ihn gebrachte erhebliche Fragen; sondern decidirte auch in allen Streitigkeiten und gerichtlichen Händeln, die unter Seinem Volke entstunden. Er führete nicht nur selbst dieses Seines Volkes Kriege, die daher die Kriege des HErrn genennet werden; sondern Er zeigete sich auch dem Josua, den Er zu Seinem Feldherrn erwehlet hatte, mit einem blossen Schwerdte in Seiner Hand; Er erklärte sich gegen ihn, daß Er der Herzog über Sein Heer sey, und ließ sich von ihm die Huldigung und Ehre der Anbetung geben. Josua 5. v. 13-15. Allein kaum war das Volk zum Besitz des eroberten Landes gekommen, als sie dieser Theocratie unter den Richtern nach und nach überdrüßig wurden, und einen solchen König über sich begehrten, wie alle Heiden haben. Das gefiel dem HErrn so übel, daß Er es für eine

Abſetzung von Seiner königlichen Regierung anſahe. Gleichwol ließ Ers geſchehen, und tröſtete den darüber bekümmerten Samuel mit den Worten: Sie haben nicht dich, ſondern Mich verworfen, daß Ich nicht ſoll König über ſie ſeyn. 1 Sam. 8, 7. Und hiemit nahm das Königreich GOttes oder die Theocratie (wenn man diß, von dem jüdiſchen Geſchicht-Schreiber Flavio Joſepho zuerſt gebrauchte Wort, in ſeinem allereigentlichſten Verſtande nimt,) ihr Ende.

Von der Zeit an ſetzte Er Seine Theocratie zwar fort, aber viel eingeſchränkter und verborgener als zuvor. Er ſelbſt gab dem Volke die Könige bald im Zorn, bald in Gnaden. Er behielt ſich vor, die Könige deſſelben ein- und abzuſetzen, und ſahe ſie nur als Seines Reiches Amtleute an; Er ließ es durch die Propheten dem Volke oft genug ſchmerzlich fühlen, daß die königliche Regierung über ſie eine von ihnen ſelbſt erwehlte, von Ihm aber zugelaſſene Sache, und ein Eingrif in Seine Theocratie ſey. Gleichwol entzog Er ſich dem Volke Seines Eigenthums nicht gänzlich, weil Er aus der königlichen Familie Davids ſelbſt in Sein Eigenthum, in neuer Form hervortreten,

und

und Davids Sohn werden wolte, so wie Er Davids HErr war. So gar der Ort Seiner Geburt ward bestimmt. Er solte zu Bethlehem ein Mensch geboren werden, der in dieser neuen Form Herzog, König und HErr über das Volk Israel seyn solte. Mich. 5, 1. coll. Matth. 2, 6. Ich nenne das mit Ueberlegung eine neue Form; denn ich habe nun

Drittens zu zeigen, wie sie von der alten Form der Theocratie unterschieden, und dennoch eine wahre Theocratie geblieben ist.

Er erwehlete dazu, nach dem vor Grundlegung der Welt vestgesetzten Rathschluß, einen im Alten Bunde zwar deutlich genug bezeichneten und vorgebildeten, aber demselben ganz entgegen stehenden neuen Weg sich zum alleinigen HErrn und König der Herzen, und zwar nicht eines Volkes allein, sondern aller Völker und Nationen der Erden zu machen. Er verbarg Seine GOttes-Herrlichkeit hinter die Gestalt eines armen Unterthanen, und eines bis zum Tode am Creutze gehorsamen Knechtes. Gleich bey Seiner Geburt ließ Er Seinen Namen als einen Unterthanen in das Register der Schätzungs-Bücher des Römi-

schen

schen Kayſers eintragen. Der HErr der Herrlichkeit ward ein Unterthan der weltlichen Obrigkeit und führte Sein ganzes Leben in einer unterthänigen Knechts-Gestalt. Er schärfte Seinen Jüngern den Satz als ein Fundamental-Gesetz Seines Reiches ein: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Ober-Herren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener. Und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20, 25-28. Ich bin unter euch wie ein Diener. Luc. 22, 27. Er entrichtete für sich und Seine Jünger den Zoll oder Zinsgroschen, an die so ihn einnahmen, selbst durch ein Wunder. Matth. 17, 24-27. Er hat nie eine Neigung gehabt, leibliche Sachen zu entscheiden, hat sich auch nie in weltliche Händel zur Beurtheilung derselben eingelassen, so oft und so listig man Ihn auch dazu versucht hat. Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter unter euch gesetzt? Luc. 12, 14. und, gebet dem Kay-

ser was des Kayſers iſt, das war Sei-
ne Antwort Matth. 22, 21.

Der Heiland hat nie eine Inclina-
tion gehabt, ſchreibt der Ordinarius, in
leiblichen Sachen eine Arbitrage zu
führen noch ſich ins Arrangement
der menſchlichen Affairen einzulaſſen.
Das überließ Er der Obrigkeit ſehr
gerne. Und macht daraus den Schluß:
Die Theocratie muß das Amt der
Obrigkeit mit ihrem Gehorſam ehren,
und mit Willigkeit leicht machen, ſich
aber heraushalten, modeſt und devot,
und das Beſte davon denken.

Dem allen ohnerachtet überlieferte
man Ihn, als einen Feind der Obrigkeit,
dem Römiſchen Landpfleger Pontio Pi-
lato mit der falſchen Anklage: Dieſen
finden wir, daß Er das Volk abwen-
det und verbeut den Schoß dem Kay-
ſer zu geben, und ſpricht, Er ſey Chri-
ſtus, ein König. Dieſer Richter un-
terſuchte den letzten Theil der Anklage:
Ob Er der Juden König ſey? und bekam
darauf die deutliche Antwort: Mein
Reich

Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß Ich den Jüden nicht überantwortet würde: aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Und als Pilatus die Frage wiederholte: So bist Du dennoch ein König? so war JESU Antwort: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 18, 36. 37. Hier bekante sich unser HErr dazu, daß Er ein Reich habe, daß Er ein geborner König sey, und daß Er Menschen, die durch Ihn, die wesentliche Wahrheit, frey gemacht sind, zu Unterthanen Seines Reiches habe. Dis Bekentnis nahm Pilatus zur Ursach des Todes. Denn er ließ Ihn, nachdem er Seine königliche Würde auf das entsetzlichste verspotten und Seine heiligste Person auf das erbärmlichste hatte mißhandeln lassen, in einer Krone von Dornen ans Creutz schlagen mit der Ueberschrift: JESUS von Nazareth der Jüden König. Die Creutz-Gestalt dieses Königs macht Sein Reich zu einem Creutz-Reich, und diese Gestalt ist es, in welcher Er die Herzen mit sich verbindet,

in

in welcher Ihm endlich die Kayser und Könige der Erden gehuldiget, das Creutz erhöhet, es zu ihren Ehren-Zeichen gemacht und bekant haben, daß sie ihre weltliche Kronen und Scepter von dem gecreutzigten GOTT, dem Fürsten der Könige auf Erden, zu Lehn tragen.

Viertens, was die Natur Seines Reiches betrift, in welcher Er der alleinige Herrscher ist; so hat Er dieselbe aufs deutlichste selbst beschrieben, und die Kennzeichen Seiner wahren Unterthanen aufs genaueste bestimmet.

Der von JEsu aufgerichtete Neue Bund hatte kein weltliches Königreich zum Zwek. Es war ein Königreich, aber βασιλεία τῶν οὐρανῶν, ein Königreich der Himmel, Er selbst der HERR hat das Evangelium vom Reiche GOttes gepredigt. Die Zeit ist erfüllet und das Reich GOttes ist herbey kommen; thut Busse μετανοεῖτε, laßt euern Sinn ändern, und gläubet an das Evangelium. Marc. 1, 15. Diese durch den HErrn selbst gepredigte Seligkeit (Ebr. 2, 3.) bestimmet den Eingang in dis herrliche Reich unsers GOttes, daß niemand dazu gehöre, dessen Herz nicht von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOTT

bekeh-

bekehret sey, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum. Gesch. 26, 18. Die wesentlichen Stükke dieses Reiches, sind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist ein GOtt wohlgefälliger Unterthan dieses Reichs, er lebet in demselben wie im Himmel, und wird vor den Menschen an diesem unterscheidenden Character bewährt erfunden. Röm. 14, 17. 18.

Der König dieses Gnaden-Reichs ist Seiner Unterthanen Erlöser worden. Er hat sie aus der Sclaverey der Sünde, des Todes, und der Höllen erkauft, erworben und gewonnen, nicht mit Gold oder Silber, nicht mit Heeres-Macht und Vergiessung des Blutes vieler Millionen Menschen, sondern mit Seinem eigenen theuren Blute, " zur Sparung " alles Menschen-Bluts." GOTT ist hingegangen und hat sich selbst eine Gemeine durch Sein eigen Blut erworben. Gesch. 20, 28. Seines Reiches wahre Unterthanen, sind also ein Volk, das aus eitel Gerechten besteht, das ist, es sind Leute, die an Christo haben die Erlösung durch Sein Blut, nemlich die Vergebung

der

der Sünden. So war es im Alten Bunde, von der Zeit des Gnaden-Reichs Christi verkündiget, der aus dem Geschlecht Davids herkommende Meßias soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dis wird Sein Name seyn, daß man Ihn nennen wird: HERR der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 23, 5. 6. Seine Erlösete und wahre Unterthanen sind also Sein eigen, und leben unter Ihm, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Dieser Neue Bund, oder dieses Königreich der Himmel stehet auch auf besseren Verheissungen, höhern Privilegiis und vollkommnern Rechten, als die Theocratie des Alten Bundes. Er selbst der HErr des Alten Bundes tadelt jene Einrichtung und Regierungs-Form. Es kommen die Tage, spricht Er, daß Ich über das Haus Israel einen Neuen Bund machen will, nicht nach dem Bunde, den Ich gemacht habe mit ihren Vätern, da Ich ihre Hand ergrif, sie auszuführen aus Egyptenland, denn sie sind nicht blieben in meinem

Testament. Das ist das Testament, das Ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen. Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn und in ihr Herz will Ich sie schreiben, und will ihr GOTT seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Ebr. 8, 8=10. Hierüber erklärt sich der selige Lutherus gar unvergleichlich schön in seiner Kirchen=Postille im XII. Theil der Hall. Edit. S. 820.

" Das ist das königliche Gesetz, das sich
" mit keiner Feder und Dinten schreibt,
" sondern der Heilige Geist kommt und
" durchgeußt das Herz, und macht einen
" andern Menschen, der nun GOtt lieb
" hat und gerne thut was Er will. Da
" schreibt Er eitel feurige Flammen ins
" Herz und macht es lebendig, daß es
" herausbricht mit feuriger Zungen
" und thätiger Hand. Und wird also
" ein anderer Mensch, der da fühlet ei=
" nen andern Verstand, Muth und
" Sinn, dann zuvor. Und ist nun alles
" lebendig, Verstand, Licht, Muth und
" Herz, das da brennet und Lust hat zu
" allem was da GOtt gefällt."

Zu den königlichen Gesetzen hatten die Unterthanen des Alten Bundes gar kein Herz, Er mußte sie durch irdische

Ver=

Verheissungen dazu reitzen, oder durch Drohungen dazu zwingen; und wenn sie Ihm auch alles zu halten versprachen, was Er ihnen geboten hatte; so war Seine Antwort: Ach daß sie ein solch Herz hätten! denn es war kein Gesetz gegeben, das da lebendig machen und den Geist geben konte. Dagegen sind den Unterthanen des Himmelreichs Seine Gebote nicht schwer, Sein Joch ist ihnen sanft und Seine Last leicht. Alle Seine Worte sind Geist und sind Leben. Er hat Worte des ewigen Lebens, welche der Geist des lebendigen GOttes nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens schreibt. Nach dem von dem am Creutz erblaßten GOTT erhaltenen Siege über das Herz der Menschen, bestehet also aller wahren Unterthanen des Himmelreichs ihre allerdemüthigste Untergebenheit und Unterwerfung unter Ihn, in lauter Willigkeit.

Das ist, seit Er Sieg erlangt,
Sein Triumph, damit Er prangt.

War die Theocratie des Alten Testamentes ein priesterliches Königreich; so ist dieselbe im Neuen Bunde, oder im Himmelreiche, ein königliches Priesterthum. Der Fürst der Könige auf Er-

den, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und Seinem Vater. Offenb. 1, 6. Ihr königlicher Geist ist dem Sinn und Geiste ihres mit Dornen gekrönten Hauptes ähnlich gemacht, durch die Geburt aus Ihm, so Er ihnen am Creutz erwarb. Sie halten sich dafür, daß sie mit Ihm gecreutziget sind, ihr Ruhm ist kein anderer als von dem Creutz ihres HErrn JEsu Christi, durch welchen ihnen die Welt gecreutziget ist und sie der Welt. Er zeichnet, nach Seines Reiches Art, die Seinen mit Seiner ehrlichen Schmach. Seine Schande ist ihre Ehre, und Seine Bande sind ihre Freyheit. Ihr königliches Leben ist aber verborgen mit Christo in GOtt; wenn aber Christus ihr Leben sich offenbaren wird; alsdann werden sie auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Coloss. 3. v. 3. 4. Sie haben genug daran, daß Er ihnen Seinen priesterlichen Schmuk, die Kleider des Heils angezogen, und sie in das Ehrenkleid Seines Blutes und Seiner Gerechtigkeit gekleidet hat.

Endlich erhellet die Wahrheit der Theocratie des Neuen Bundes, aus der

zwar

zwar ungesehenen aber doch wahrhaften Gegenwart des Hauptes der Kirche bey den wahren Gliedern Seines Reiches. So gewiß das Volk des Alten Bundes den Hohen und Erhabenen, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, im Heiligthum unter sich wohnen hatte; eben so gewiß hat das Israel GOttes im Neuen Bunde seinen HErrn mitten unter sich. Er hat nicht nur versprochen bey ihnen zu seyn alle Tage, bis an der Welt Ende; sondern Er hat es mit der That bewiesen. Er wandelt mitten unter den sieben güldenen Leuchtern, welche Seine Gemeinen sind, Offenb. 1, 13. Cap. 2, 1. daher gehöret Sein wahres Daseyn bey Seiner Kirche, zu dem distinguirenden Character ihrer Theocratie. Paulus erfordert von einer wahren Gemein-Versammlung, den Eindruk in dem Herzen selbst eines Ungläubigen, daß er von ihres HErrn Gegenwart dergestalt müsse überzeuget werden, daß er auf sein Angesicht fallen, anbeten und bekennen würde, daß GOtt wahrhaftig in ihrer Mitte sey. 1 Cor. 14. v. 25. Am allereigentlichsten hat Er sich das Herz der Seinen, zu Seiner Wohnung erwehlet, in welchem Er mit Seinem Frieden regieret. Ich wohne, sagte Er schon im Alten Bunde, bey denen die zer-

schlagenen Herzens und gedemüthigten Geistes sind. Das macht die Gemeine des lebendigen GOttes zu Seinem Tempel, von welcher Er selbst spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volk seyn. Christus will der HErr der Herzen seyn, sowol in den Gemeinen als bey einzelnen Personen. Er will in Seiner Kirche durch Seine Diener alles ordnen, richten und schaffen, was nützlich und nöthig ist. Was ein Haus-Vater, der sich der Seinigen mit Verstand und Treue annimt, in seiner Familie ordnet, richtet und schafft, das will der HErr, unser Heiland in Seiner Kirche thun. Er muß in allen Stükken den Vorgang haben, Ihm muß niemand an die Seite gesetzt werden, noch jemand Seinen Platz versehen. Er nimt die allergenaueste und specielleste Notiz von jedem Gliede Seines Leibes. Zwey oder drey, die in Seinem Namen beysammen sind, sind Ihm nicht zu wenig, mitten unter ihnen zu seyn. Als Saul Seine Gemeine verfolgete: so fragte Er ihn vom Himmel herab: Saul, Saul! was verfolgest du Mich? Gesch. 9, 4. Ja wenn des Menschen Sohn in Seiner Herrlichkeit wieder erscheinen wird; so wird dieser König im Angesicht aller vor Ihm versam-

samleten Völker bekennen, daß Er mit den Gliedern Seines Leibes hungrig, durstig, ein Gast, nakket, krank und gefangen gewesen sey. Denn was man Einem unter Seinen geringsten Brüdern entweder gutes gethan, oder nicht gethan habe, das habe man Ihm gethan oder nicht gethan. Matth. 25, 35. ꝛc. Das ist ein adorables, unerforschliches und über alle Maassen tröstliches Regieren unsers GOttes in Seiner unter der Creutz-Gestalt verborgenen Theocratie.

Weil es Ihm nun gefällt, Seine Kirche in Creutz-Gestalt in der Welt zu haben und zu regieren; so ist Ihm nichts so sehr zuwider, als wenn Sein Volk im eignen Geiste handelt, groß zu werden und in einer gloriösen Gestalt zu erscheinen trachtet. Sein Reich kommt nicht mit äusserlichen Geberden, μετὰ παρατηρήσεως, nicht mit grossem Gepränge, Glanz und Ostentation. Luc. 17, 20. Das unselige groß werden, bringt die Kirche um die Gunst ihres Hauptes. Es hat alsdann wol einen äusserlich-glükseligen in die Augen der Menschen fallenden Glanz, aber auch zugleich die größte Deformität in den Augen des GOttes, der sich für Sein Volk creutzigen ließ.

Die Theocratie des Neuen Bundes ist der Theocratischen Regierung GOttes in der Wüsten am ähnlichsten. Es ist ein Reich, das aus Gästen und Fremdlingen der Erden bestehet, die alle zu verstehen geben, daß sie ein Vaterland suchen, und noch nicht zu ihrer Ruhe gekommen sind. Und in der That ist dem Volk GOttes noch eine Ruhe vorhanden. Ebr. 4, 9. Daher wenden sie allen Fleiß dran, sich von Ihm selbst und Seinem Licht und Rechte unterweisen, den Weg zeigen und mit Seinen Augen leiten zu lassen, damit sie zu Seiner Ruhe einzukommen nicht verlustig werden. Unsers HErrn Augen müssen die Gemeine leiten; sonst kan sie so wenig einen soliden Schritt thun als Israel; schreibt der selige Ordinarius. Er unterhält und nähret auch Sein ganzes Volk mit sich selbst. Er nennet sich selbst das Brodt des Lebens, das Gegenbild von dem vorbilderischen Manna. Eure Väter haben Manna gessen, sagt Er, in der Wüsten, und sind gestorben. Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen; wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das

Leben der Welt. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 48. ꝛc. So ziehet Ihm Seine Gemeine nach, durchs Jammerthal, und hat Ihn zum Herzog ihrer Seligkeit, zu ihrem Licht und Rechte, zu ihrer Speise und Trank,

Und wallet nach jenem verheissenen Reich.

Es ist eine bekante Eintheilung der Theologie in Theologiam Viatorum und in Theologiam patriæ. Die erste haben sie aus Seinem Munde und Herzen. Sie unterhält ihr πολίτευμα, Commercium und Bürger-Recht, und zeiget ihnen den Gebrauch ihrer Privilegien des Vaterlandes. Denn Seine Gemeine ist hie unten und dort oben Eine, es ist nur Ein Reich Christi; aber in zwo Divisionen; Denn es ist ein Reich der Himmel, τῶν οὐρανῶν.

Fünftens, die apostolischen Gemeinen kan man mit Recht, theocratische Gemeinen nennen. Die aus den Juden gesamleten Gemeinen, waren von den Aposteln auf den Grund-Satz gebaut: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr ge-

creutziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat; so wie die von Paulo aus den Heiden gesamleten Gemeinen, auf dem Grunde stunden: Wir predigen euch JEsum Christum den gecreutzigten, daß Er der HERR sey. Der Gang der Kirche zu den Zeiten der Apostel in und ausser Judäa, zu Rom, Corinth, in den Gemeinen durch ganz Galatien, Philippen, Colossen, Thessalonich und in den Asiatischen Gemeinen, unter welchen der HErr selbst wandelte, Offenb. 1, 2. 3. war ausser allem Streit Theocratisch. Da besetzte der HErr selbst alle Aemter, 1 Cor. 12, 28. Eph. 4, 11. rüstete Seine Boten und Diener mit den nöthigen Charismatibus aus. Diese waren einander untergethan in der Liebe. Allein in ihrem apostolischen Gange, in ihrem Gemein- und Kirchen-Gange dependirten sie von niemand als von ihrem HErrn und Haupte. Was sie von diesem ihrem HErrn empfingen und her hatten, das ordneten sie getrost in ihren Gemeinen. Da war Theocratie. Allein sie wurden um ihre Freyheit und Creutzes-Schöne gar bald gebracht. Der Hochmuth ihrer Vorgesetzten und Aeltesten, die sich zu Herren über dieselben machten, und sie an sich zogen, Gesch. 20, 30. verleitete sie nach und nach

dahin,

dahin, das sanfte Regiment des HErrn, der sie durch Sein eigen Blut erworben hatte, mit dem Hirten-Stabe der Menschen zu vertauschen.

Ich finde aber nöthig

Sechstens dieser Erklärung noch eine Anmerkung beyzufügen:

Die übertriebene Vergleichung des hierarchischen Regiments der Christlichen Kirche mit der Theocratie des Alten Bundes, hat dem Reiche Christi einen unersetzlichen Schaden zugefüget. Die Bischöfe wolten nicht geringer angesehen seyn, als die Hohenpriester des Alten Bundes. Die Aeltesten behaupteten, daß sie an die Stelle der Priester des Alten Testaments gekommen wären, und die Diaconi oder Diener behaupteten die Rechte der Leviten. Diese Vergleichung hat den Verlust der Theocratie nach sich gezogen. Denn es währte nicht lange, so fing man an, mit derselben eben die Rechte zu verbinden, welche jenen Aemtern des Alten Bundes eigen waren. Nunmehro sind alle diese willkürlich gewesene hierarchische Einrichtungen durch das Recht der Verjährung, zu Kirchen-Rechten worden, und unser HERR hat sich selbst so wenig der Einführung derselben widersetzt,

setzt, als Er sich widersetzte, da Sein Volk im Alten Bunde nicht mehr wolte, daß Er allein HErr über sie seyn solte. Er behauptet aber Seine göttliche Rechte über die Seelen in der Stille und auf eine Seiner Weisheit gemässe Weise, dennoch von Zeit zu Zeit. Hat es nur auf unsrer Seite seine Richtigkeit, daß wir Seine Diener sind; so will Er gewiß unser HErr und König seyn. Und so ist das Kirchen-Regiment, wie Ers im verborgenen führt, im generellen Sinn eine Theocratie zu nennen.

Doch hier will ich abbrechen, damit ich die Grenzen einer Vorrede nicht zu weit überschreiten möge. Wenn aber der geliebte Leser diesen kurzen Abriß von der Theocratie des Neuen Bundes mit den Begriffen des seligen Ordinarii, welche in allen den Reden, in welchen er sich des Wortes Theocratie bedienet, herrschen, vergleichen will; so wird er finden, daß sie mit demselben aufs genaueste übereinstimmen. Zu dem Ende will ich hier noch einige Synodal-Sätze beyfügen, in welchen sich der selige Mann über die Theocratie des Neuen Bundes und über das Verhältnis derselben gegen die Obrigkeit, deutlich erkläret hat.

Die

Die Theocratie dispensirt von keiner einzigen menschlichen Pflicht. Vielmehr macht sie Unterthanen, dies von Herzen sind um des HErrn willen, und nach Seinem Vorbilde.

Bey der Theocratie ist man den Obern unterthan. Man steht so gut unter Kayser, Königen und Fürsten als andere Leute auch.

Der Mangel des Respects gegen die Obrigkeit schikt sich nicht für Kinder GOttes, oder eine Gemeine. Ein jedes Glied muß sich darauf verstehen, daß es der Seele nach so frey seyn kan, als es immer will, aber nach des Heilands Exempel gerne unterthan ist.

Kinder GOttes müssen nicht allein für die Obrigkeit beten und

sie

sie segnen, sondern auch eine wahre Freundschaft gegen sie fühlen. Obrigkeit und Kinder GOttes schikken sich gut zusammen: Sie ist von GOtt.

Keine Religion, die sich durch die Waffen ansetzt und maintenirt, und dadurch eine äusserliche Form des GOttes-Dienstes behauptet, kan eine Theocratie seyn, nach den Ideen der Zeiten des Neuen Testaments. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt.

Die richtige Methode des Betragens einer Gemeine in Ansehung der Obrigkeit, ist diese: Herzliche Neigung zum Unterthan seyn; wahre Liebe gegen jegliche Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, weil GOtt allein

die

die Könige ein- und absetzet; niemalige Behauptung einiges Rechts gegen sie, rare Vorschützung habender Privilegien; geduldig bey allem Unrecht, Entschuldigung der Obrigkeit bey sich selbst und bey jedermann; Verläugnung aller Vertheidigung, wenn sie nicht ohne Beunruhigung anderer geschehen kan; drinnen ausweichen so weit man kan, und hinaus, wenn es erfordert wird, bis es zu solchen Engen kommt, da man endlich, und doch mit gebeugter Ehrerbietung, auch zur Obrigkeit sagen muß: "Hier "stehe ich, ich kan nicht anders; "GOtt helfe mir!"

Ich schliesse mit dem herzlichen Wunsch, daß der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher uns von der Obrigkeit der Finsternis errettet, und in das Reich Seines lieben Sohnes versetzet hat,

die

die kleine Heerde desselben ferner segnen, schützen und erhalten wolle, bis alle Feinde des Reiches Christi zum Schemel der Füsse desselben gelegt seyn werden; daß GOtt, der werthe Heilige Geist das Reich Christi ausbreite, die Seelen der Menschen zu demselben durchs Evangelium berufe, mit Seinen Gaben erleuchte, und im rechten Glauben heilige und erhalte; und daß JEsus Christus, gestern und heute eben derselbe, unser Ein und Alles seyn und bleiben möge in Ewigkeit.

Geschrieben zu Gnadenfrey in Schlesien,
den 29 Mart. 1764.

Gottfried Clemens.

Ueber das

Zweyte Buch

Mose.

Lutherus

über 2 Mos. III, 13. Theil III. Seite 1107. der Hallischen Edition.

Das erste Buch und Wort GOttes, darinnen wir Christum erkennen, ist Mosis Buch.

und über 2 Mos. VII, 3. eben daselbst, Seite 1176.

Gehet die Bibel her zu Christo, und folgt nicht den Fragen. Denn die Bibel und GOtt ziehen sich fein zu Christo, wie Er uns allein selig mache. Andere haben seltsame Gedanken, und führen sich von Christo, wollen etwas neues haben. Aber die heilige Schrift will von nichts anders wissen, noch uns fürlegen, dann Christum. Und wer die Schrift also führet, oder durch die Schrift also zu Christo geführet wird, der bleibet wol, und gehet auf richtiger Bahn.

Das erste Capitel.

v. 6=8.

Da nun Joseph gestorben war, und alle seine Brüder, und alle, die zu der Zeit gelebt hatten, wuchsen die Kinder Israel und zeugeten Kinder, und mehreten sich, und wurden ihrer sehr viel, daß ihrer das Land voll ward. Da kam ein neuer König auf in Egypten, der wußte nichts von Joseph.

1 Jan. 1756.

Man muß die Geschwister ein für allemal darinnen positiv machen, daß sie das gute, das ihnen geschicht, mit Dank annehmen, daß sie gehen und sich bauen, solange es so ist, solange die Ge-

meine Friede hat, solange "die ganze, halbe oder Viertel-Stunde am Kirchen-Himmel," die Ruhe, und, nach Gelegenheit, der Respect und Segen über sie und ihre Nachbarschaft, währet; daß sie aber ihr Lebetage nicht drauf bauen, sondern vest setzen müssen: Wir haben hier keine bleibende Stätte.

Man geht der Sache so lange in seinem Herzen nach, bis man nicht mehr drauf denken darf, sondern es einem zur Natur worden ist.

Wehe dem, der sich auf Menschen verläßt und mit seinem Herzen vom HErrn weicht! Das heißt nicht, "wehe dem, der den "Heiland nicht mehr lieb hat, der kein ganzer "Bruder oder ganze Schwester ist," sondern es heißt: "Wehe dem, der sich mit seinem Ge-"müth und Idee wo anders auflehnt und einen "andern Stab nimt." David spricht: "Dein "Stekken und Stab trösten mich." Sich auf einen andern Stab lehnen als auf Ihn, das ist die Gelegenheit zum Unglük einer Gemeine und ist uns schon vielmal dazu geworden.

Der Theocratische Geist, von dem man observirt, "daß die Obrigkeit und er gerne har-"moniren," muß sich allen Brüdern und Schwestern tief ins Herz schreiben; und zur Zeit der guten Tage, wenn die Kirche geht und sich bauet, wenn die Gemeine Gnade hat bey GOtt und Menschen, muß der Geist solche tiefe Wurzel fassen, daß die Gemeine durch keine

Glük-

Glükseligkeit, Wohlthaten, Condescendenz, Privilegia und Sachen, darüber man ein Dank-Fest halten kan, davon etwas verlieret.

Und das muß nicht nur auf Könige, Fürsten, grosse Herren und aufs äusserliche Regiment applicirt werden; sondern auf alle Arbeiter, Jünger und Aeltesten, daß man allein zu Ihm sage: **Du** bist unser Vater. Denn es können Zeiten und Stunden kommen, da unsre besten Freunde, Protectores, Stäbe und Stützen, alle nichts nütze sind. Sie sind alle der Veränderlichkeit unterworfen, sonderlich bey uns, da wir nicht erst nöthig haben heimzugehen und so von einander zu kommen, sondern unser Beruf bringt uns oft ganze Jahre aus einander. Unser Gang ist nicht nur so ein Patriarchalischer Gang von Haus zu Haus, sondern öfters über den Ocean. Und eine solche Distanz könte einen perplex genug machen, wenn man sich auf einander gelehnt und gesetzt hätte.

Aber die Gemeine ist dieser unglükseligen Furcht nicht mehr exponirt, der die Kinder Jacobs exponirt waren. Die verloren ihren Vater. Dann hatten sie den Joseph, der war auch ein Mensch und starb. Sein Name regierte vielleicht noch funfzig Jahre nach ihm; und solange man sich auf ihn, oder seine Historie besann, so lange waren seine Brüder ein geehrtes Volk. Aber das hörte dann auch auf; ein paar Secula konte das doch nicht währen.

Des Menschen ward auch vergessen wie eines Todten; es kam nicht nur ein anderer König, sondern eine andere Familie auf, die wußte nicht mehr von Joseph; sie hatte keine Connexion mit der Sache; der Familie war alles indifferent und vielleicht odiös, was von der vorigen geschehen war. Da gingen die Plagen und ungütigen Behandlungen an. Da hatten sie noch ein paar Secula Zeit, für ihre Herrlichkeit Pönitenz zu thun. Und weil das Volk, die Familie Jacobs, ihren GOtt nie sehr tief ins Herz genommen hatte, sondern a priori, von Herzen schlechte Leute waren; so kan man leicht denken,

nachdem Josephs vergessen, und von alle dem Credit und Respect, den ihnen des Patriarchen Name zuwege gebracht hatte, kaum eine dunkele Idee mehr übrig war:

wie die Haushaltung der letzten Jahrhunderte gewesen seyn mag. Darum ließ sie ihr Vater stekken, Der Vater, von dem ich rede, der sich ihnen zum Vater gegeben hatte. Er ließ sie croupiren (schmachten) in ihrem Elend eine lange Zeit und sich bey den Fleischtöpfen Egyptens wohl befinden, oder trösten so gut sie konten.

Was das für ein schlechter Trost ist, das haben die Mährischen Brüder erfahren, sobald sie nüchtern wurden. Man verliebt sich von Generation zu Generation in seine Erde, und die hat überall was, das leimt. Man erinnert sich noch bisweilen der vorigen Gnade; es ist

einem

einem noch wie im Traum, daß ein Volk GOttes, eine Kirche Christi gewesen ist; aber es will sich nicht ins Nachdenken resolviren, man schiebts von Jahr zu Jahr auf und geht endlich drüber dahin, wie es vielen von unsren Brüdern bey dem itzigen Heimsuchungs-periodo gegangen ist; die andren sind "weggerafft von ihrem Erdge-" wühle zu der Oeconomie der Kraft, zu einem " grossen Ziele; durch unsers holden Königs " Wahl."

So gings damals dem ganzen Israel GOttes; sie waren alle eingeschläfert durch das äusserre Wohlbefinden. Das Commercium zur Erhaltung des menschlichen Lebens war in der schönsten Ordnung und äusserlich alles in statu florentissimo, so daß der König jaloux darüber wurde und glaubte, es wäre gut für seinen Staat, sich des Volks auf eine Art zu entledigen. Die Absicht, sein Land floriffant zu machen, wurde von der Furcht, sie möchten ihm zu mächtig werden, so stark balancirt, daß er das Volk lieber gar missen, als sich dergleichen Gefahr exponiren wolte.

Der GOtt, der nicht nur unsterblich und unermeßlich, sondern auch ganz inacceßibel ist, der an der höchsten Stätte sitzt, dem das ganze Welt-Reich, alles, was man Staaten der Erde nennt, nicht anders als eine Republic von Heuschrekken vorkommt, und alle Nationen, "wie " ein Tropf, der am Eimer hängen bleibt;"

Der will sich so herunter lassen, uns, Seine Leute, heuer und übers Jahr, und, wenn wir noch da seyn, über hundert Jahr, selbst "zu ernähren, "Leib und Seel auch zu bewahren."

Das ist die Sache, die ich sehr recommendire, daß sie ein Gemein-Principium sey und bleibe: **Du bist unser Vater; unsere Augen sehen allein nach Dir,** welches Schrift-Redens-Arten sind:

Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, und die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, so sehen unsre Augen attent auf **Dich,** ob Du uns gnädig bist, und zuweilen gar blöde und sehnlich, daß Du uns gnädig werdest. Sey **Du** uns nur nicht schrecklich, unsre Zuversicht in der Noth!

Sieh Du freundlich aus,
So stehts gut im Haus.

V. 6.

Die Kinder Israel wuchsen, und mehreten sich, und wurden ihrer sehr viel, daß ihrer das Land voll ward.

2 Jan. 1756.

Dieser Text erinnert mich an den 12ten Psalm, da es heißt: "Die Heiligen haben abge-"nommen, und der Gläubigen ist wenig unter "den Menschen-Kindern." Es wäre also mitunehmen, daß der Leute, die der Vater in sei-

ner

ner Hand hat, der Heiligen, über die Er wacht, eine solche Menge würde, daß der Erdboden damit besäet werden könte.

Das Bedenken, das der König in Egypten über die Menge gekrigt und das man in Böhmen, Mähren, Italien und Frankreich gehabt, das auch Verwüstungen ganzer Orte und Massacren von etlichen hundert tausend Menschen mit sich gebracht, wies den Waldensern vor sechshundert Jahren, und den Hugonotten bey der Hochzeit des Königs von Navarra ging; das Bedenken, sage ich, wird bey uns nicht vorkommen. Denn wenn unserer auch noch so viel würden, so wohnen wir nie auf einem Flek so beysammen, daß wir formidabel würden, so daß an Orten und Enden, wo wir sind, allemal kleine Häuflein bleiben gegen die übrigen. Das Dubium wäre itzt ganz irraisonnabel und kan (wie gesagt) nicht leicht vorkommen. Denn Sein Reich ist keine von den vier Monarchien, es sind andere Ideen und ein andrer Gang, den wir gehen.

Es ist nicht wie mit dem Volk Israel, das wirklich ein formidables Volk war, weil es kein Herz und einen tollen Kopf hatte. Daher war es nicht ungegründet, wenn Pharao dachte, sie möchten sich zu den Feinden schlagen. Und hätte er nur dem lieben GOtt geglaubt, der ihm das Gegentheil sagen ließ, und daß Er ihn von dem Volk schon selber erlösen wolte; so wäre über

seinen Staats-Scrupeln nicht viel zu erinnern. Denn wenn man Mesures nimt, daß sechsmalhunderttausend Menschen sich nicht aufmachen, und, wenn sie sich aufmachen, einem nicht zu mächtig werden; dagegen kan man nichts sagen. Aber der Heiland wolte ihm nicht anders helfen, als durchs Ausgehen; denn sie sölten ihrem Hospiti, bey dem sie vierhundert Jahr gewesen, und dem sie den guten Boden zu danken hatten, den sie von ihm zu Lehn trugen, nicht zur Last werden, auch nicht einmal Ombrage machen. Daher sagte GOtt: **Laß das Volk ziehen.**

Der Streit war also blos ums gehen lassen und nicht ums Subjugiren. Wenn sie hätten bleiben sollen, so wäre das Naturelleste gewesen, sie zu subjugiren; aber da sie nicht bleiben solten; so war es eine Bosheit, daß man sich ihnen opponirte.

Das ist der grosse Unterscheid: Der Heiland kennt unser Herz; wir haben Principia, Anweisung und das Recht, unter der Obrigkeit, wo wir sind, ein geruhiges und stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Wenn wir also eine Anweisung haben, daß Seiner Kinder, Seiner Heiligen mehr werden, und nach Davids Wunsch, anstatt abzunehmen, worüber er sich beklagt, vielmehr zunehmen sollen: so haben wir auch den Trost: Er kennt uns, Er weiß, daß niemand etwas von uns zu befürchten hat, daß wir unschädliche

liche Tauben sind. Darum nimt Er uns allenthalben in Seine Hut, daß wir nicht nöthig haben, auf Einen Flek zusammen zu ziehen, und die hochnöthige Salz-Natur der Heiligen zu verändern; sondern wir sind in Seiner Bedekkung, ja "den Orten zum Bedekken, wo Er "uns grade hat."

V. 16-21.

Die Wehe-Mütter solten alle Knäblein umbringen; aber sie fürchteten GOtt.

7 Jan. 1756. An die verehlichten Schwestern.

DAs ist ein wichtiger Text für die verheiratheten Schwestern. Unter den Drangsalen, darunter das Volk Israel in Egypten seufzete, war eine, daß der König den Wehemüttern befahl, sie solten alle Knäbgen, die geboren würden, umbringen; und, da es die Wehemütter unter allerley Praeterten nicht thun wolten, ist es vielleicht von eigenen dazu bestellten Personen geschehen, und die Eltern sinds endlich gewohnt worden, weils als was besonders von Mose erzehlt wird, daß sich seine Mutter, weil es so ein feines Kind gewesen, die Mühe gegeben, ihn in ein Kästgen zu thun und der Providenz zu überlassen, wies ihm gehen würde. Es ist eine schrekliche Uebung für die damaligen Mütter gewesen, wenn sie ein Kind unter ihrem Herzen getragen, und nicht gewußt haben, obs unter der Classe seyn würde, die gleich nach der Geburt zum Tode verdammt war.

Man

Man hat heut zu Tage wol nicht solche grobe, aber, im tiefsten Grunde, doch nicht ganz ungleiche Occasionen zu dergleichen schwermüthigen Schwangerschaften. Da wolte ich nun gerne, daß die Mütter, die in Gemeinen wohnen, es nicht obenhin ansehen, daß ihr "in "Gnade Kinder Zeugen, Gebären, Säugen" und Erziehen in einer solchen Sabbaths-Ruhe, und mit so grossen Vortheilen für ihre eigene und ihrer Kinder Herzen, und für ihre inn- und äusserliche Umstände geschehen kan. Denn es gibt auch Schwestern, die theils leibeigen, oder Sclavinnen sind, die gar sorgliche Gedanken haben können, wenn sie sich auf die Frucht ihres Leibes besinnen, wenn sie zumal, wies zu der Zeit manchmal geschicht, ohnedem niedergeschlagen sind, theils unter solchen despotischen Herren wohnen, daß sie nicht wissen können, was einmal aus ihren Knäbgen und Mägdgen werden wird. Die stehen eine Angst aus, so daß wir der Leiden, die über unsre Schwestern in der Welt ergehen, mit Respect und mit Dank vor dem Heiland, daß wirs besser haben, gedenken müssen.

Das hab ich bey Gelegenheit des Egyptischen Kinder-Mords, und der Freyheit und Glükseligkeit unserer Kinder-Erziehung erinnern und die Billigkeit klar machen wollen, daß "unser "Angesicht roth werden" möchte "vor Dank-"Schuld gegen unsern GOtt."

Das

Das zweyte Capitel.

V. 3.

Da ward Moses in einem Kästlein ausgesetzt.

GOtt hat in Seiner Hute
All' die Er hat erwekt. N. 498, pen.

8 Jan. 1756. An die Knäblein im Pædagogio.

ICh habe eine Idee, daß es mit vielen Kindern, die in unsere Anstalt kommen, auf die Art gehet, wie mit Mose. Der solte ersäuft werden, und wurde in einem Kästgen ausgesetzt, wieder gefunden, beym Leben erhalten; und der Heiland machte den Mann aus ihm, der er nachher war.

Es kan sich niemand entschuldigen, der durch seine Eltern und Verwandten, durch andere Menschen oder Umstände, wie sie auch seyn, verführt wird, und vom Heiland abkommt. Und die Idee, "der arme Mensch! das arme Kind! "seine Umstände sind so!" die ist nichts. Der Heiland läßt sich nichts nahe kommen, oder Er will es nahe behalten. Läßt Ers in allerhand besondere Umstände kommen, so gibt Er ihm auch ausserordentliche Gnade und Kraft. Wer Schaden leidet, wenn er einmal was ins Herz gekrigt hat, und mit dem Heiland in Bekantschaft gekommen ist; der leidet sichs selbst, und hat es niemanden, als sich selbst zuzuschreiben.

Ich

Ich könte euch davon Exempel sagen, aber sie würden nichts, oder zu viel beweisen. Denn das sind lauter Kinder gewesen, die den Unterscheid zwischen guten, gehorsamen und bösen Kindern gewußt, und haben gerne gute und fromme Kinder seyn wollen; aber sie haben den Heiland nicht gekant, und Er hat sie doch bewahrt und durchgebracht durch alle Umstände. Von denen kan man also nicht recht auf euch schlieſſen. Denn mit einem Kinde, dem, wies auch sonst mit ihm ist, der Heiland doch sein bekanter Schöpfer und Erlöser ist, das " die simple Geschichte, wie Er " verschieden ist," einmal ins Herz gekrigt hat, ist es ganz ein anders. Diese simple Geschichte, das Gedächtnis davon, das Andenken an des Heilandes bitteres Leiden und Sterben, ist allein genug, einen durch die Welt zu bringen, ohne daß man den geringsten Schaden nehmen dürfte. " GOtt hat in Seiner Hute all's was " Er hat erwekt," was durch Christi Blut zu Ihm kommen ist; dem hält Er " die Kleider " hell und rein durch das Blut und das Blut " allein," es braucht keiner andren Hülfe.

Augustinus hat einen schönen Unterricht hinterlassen, der ist aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt; darinnen heißt es unter andren:

Fällt mir etwas Arges ein,
Denk ich bald an Deine Pein,
Die erlaubet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen.
Kommt der Satan und setzt mir
Heftig zu, halt ich ihm für

Deine

Deine Wunden-Maal und Zeichen;
Bald muß er von dannen weichen.

Will mich die Welt, wollen mich meine Leute verführen; will mir jemand einen Schaden am Herzen thun, und mir eine weltliche Freude machen, und denkt, damit wird er mich krigen:

O so schau ich ernstlich an
Deiner Marter Centner-Last,
Die Du ausgestanden hast;
So kan ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust vertreiben.

Will mein eigenes Verderben in mir, "das in "meinem Fleische wohnet," mir Schaden thun und eine eitele Lust und Vergnügen einbilden; was ist dagegen das remedium?

So gedenk ich an Dein Leiden,
Gleich wird alles wieder gut.

Daraus hat Augustinus den Schluß gemacht:

Ja für alles was mich kränket,
Geben Deine Wunden Kraft,

für alles was schaden thun kan, sind Dein Wunden gut.

Der Meynung bin ich auch!

Und das ist der grosse Vortheil, den ihr habt, die ihr euch weiden könnt in Seinem Verdienst und Leiden, und in praxi habt, was die alten Brüder gesungen haben:

Hilf, daß wir an Dich gläuben,
Und uns Dir einleiben,
In Deinem Verdienst uns weiden. ꝛc

Man hat heut zu Tage wol nicht solche grobe, aber, im tiefsten Grunde, doch nicht ganz ungleiche Occasionen zu dergleichen schwermüthigen Schwangerschaften. Da wolte ich nun gerne, daß die Mütter, die in Gemeinen wohnen, es nicht obenhin ansehen, daß ihr "in "Gnade Kinder Zeugen, Gebären, Säugen" und Erziehen in einer solchen Sabbaths-Ruhe, und mit so grossen Vortheilen für ihre eigene und ihrer Kinder Herzen, und für ihre inn- und äusserliche Umstände geschehen kan. Denn es gibt auch Schwestern, die theils leibeigen, oder Sclavinnen sind, die gar sorgliche Gedanken haben können, wenn sie sich auf die Frucht ihres Leibes besinnen, wenn sie zumal, wies zu der Zeit manchmal geschicht, ohnedem niedergeschlagen sind, theils unter solchen despotischen Herren wohnen, daß sie nicht wissen können, was einmal aus ihren Knäbgen und Mägdgen werden wird. Die stehen eine Angst aus, so daß wir der Leiden, die über unsre Schwestern in der Welt ergehen, mit Respect und mit Dank vor dem Heiland, daß wirs besser haben, gedenken müssen.

Das hab ich bey Gelegenheit des Egyptischen Kinder-Mords, und der Freyheit und Glükseligkeit unserer Kinder-Erziehung erinnern und die Billigkeit klar machen wollen, daß "unser "Angesicht roth werden" möchte "vor Dank-"Schuld gegen unsern GOtt."

Das

Das zweyte Capitel.

V. 3.

Da ward Moses in einem Käſtlein ausgeſetzt.

GOtt hat in Seiner Hute
All' die Er hat erwekt. N. 498, pen.

8 Jan. 1756. An die Knäblein im Pædagogio.

ICh habe eine Idee, daß es mit vielen Kindern, die in unſere Anſtalt kommen, auf die Art gehet, wie mit Moſe. Der ſolte erſäuft werden, und wurde in einem Käſtgen ausgeſetzt, wieder gefunden, beym Leben erhalten; und der Heiland machte den Mann aus ihm, der er nachher war.

Es kan ſich niemand entſchuldigen, der durch ſeine Eltern und Verwandten, durch andere Menſchen oder Umſtände, wie ſie auch ſeyn, verführt wird, und vom Heiland abkommt. Und die Idee, "der arme Menſch! das arme Kind! "ſeine Umſtände ſind ſo!" die iſt nichts. Der Heiland läßt ſich nichts nahe kommen, oder Er will es nahe behalten. Läßt Ers in allerhand beſondere Umſtände kommen, ſo gibt Er ihm auch auſſerordentliche Gnade und Kraft. Wer Schaden leidet, wenn er einmal was ins Herz gekrigt hat, und mit dem Heiland in Bekantſchaft gekommen iſt; der leidet ſichs ſelbſt, und hat es niemanden, als ſich ſelbſt zuzuſchreiben.

Ich

Ich könte euch davon Exempel sagen, aber sie würden nichts, oder zu viel beweisen. Denn das sind lauter Kinder gewesen, die den Unterscheid zwischen guten, gehorsamen und bösen Kindern gewußt, und haben gerne gute und fromme Kinder seyn wollen; aber sie haben den Heiland nicht gekant, und Er hat sie doch bewahrt und durchgebracht durch alle Umstände. Von denen kan man also nicht recht auf euch schlieſſen. Denn mit einem Kinde, dem, wies auch sonst mit ihm ist, der Heiland doch sein bekanter Schöpfer und Erlöser ist, das " die simple Geschichte, wie Er " verschieden ist," einmal ins Herz gekrigt hat, ist es ganz ein anders. Diese simple Geschichte, das Gedächtnis davon, das Andenken an des Heilandes bitteres Leiden und Sterben, ist allein genug, einen durch die Welt zu bringen, ohne daß man den geringsten Schaden nehmen dürfte. " GOtt hat in Seiner Hute all's was " Er hat erwekt," was durch Christi Blut zu Ihm kommen ist; dem hält Er " die Kleider " hell und rein durch das Blut und das Blut " allein," es braucht keiner andren Hülfe.

Augustinus hat einen schönen Unterricht hinterlassen, der ist aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt; darinnen heißt es unter andren:

Fällt mir etwas Arges ein,
Denk ich bald an Deine Pein,
Die erlaubet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen.
Kommt der Satan und setzt mir
Heftig zu, halt ich ihm für

Deine

Deine Wunden-Maal und Zeichen;
Bald muß er von dannen weichen.

Will mich die Welt, wollen mich meine Leute verführen; will mir jemand einen Schaden am Herzen thun, und mir eine weltliche Freude machen, und denkt, damit wird er mich krigen:

O so schau ich ernstlich an
Deiner Marter Centner-Last,
Die Du ausgestanden hast;
So kan ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust vertreiben.

Will mein eigenes Verderben in mir, "das in "meinem Fleische wohnet," mir Schaden thun und eine eitele Lust und Vergnügen einbilden; was ist dagegen das remedium?

So gedenk ich an Dein Leiden,
Gleich wird alles wieder gut.

Daraus hat Augustinus den Schluß gemacht:

Ja für alles was mich kränket,
Geben Deine Wunden Kraft,
für alles was schaden thun kan, sind Dein Wunden gut.

Der Meynung bin ich auch!

Und das ist der grosse Vortheil, den ihr habt, die ihr euch weiden könnt in Seinem Verdienst und Leiden, und in praxi habt, was die alten Brüder gesungen haben:

Hilf, daß wir an Dich gläuben,
Und uns Dir einleiben,
In Deinem Verdienst uns weiden. ꝛc

Es ist also gewiß, daß der Heiland auch so einen Moses, so ein Kind wie ich war, und wie ich etliche kenne,

die, wer weiß, wohin, und mitten in die Welt hinein gekommen sind, verlassen von allen, die uns was guts gesagt hätten, und umgeben mit Verführern, grob und subtil, mit Furcht und Lokken,

bewahrt und erhalten hat. Er hat gewußt, wir wolten gerne gute Kinder seyn, und verstundens nur nicht; da hat Er uns bey sich erhalten, bis Er uns mit guter Musse lehren konte, was das wahre Gut ist, das rechten Muth macht.

Ihr fangt dabey an; "denn die aller-
" schwersten Sachen sind durch Ihn schon aus-
" gegleicht." Wenn man den blutigen Heiland noch nicht hat, man hat wol Gnade, aber sie ist noch unblutig, das Herz ist noch nicht besprengt; da ist noch ein schwerer Berg zu übersteigen. Wenn aber das geschehen ist, daß man die blutige Gnade erlangt hat; dann ist alles schwere weg. Was wir hernach noch machen, "das
" ist Kleinigkeit und leicht;" darnach ist "gutes
" thun eine Fürsten-Lust;" gehorsam seyn, die größte Freyheit; keinen Willen haben, die größte Seligkeit; und eine andere Liturgie ist essen, eine andere trinken, eine andere einschlafen, eine andere schlafen, eine andere aufwachen, eine andere etwas mit seinen Händen arbeiten, schreiben, die Buchstaben lernen, mahlen, und dergleichen. Das sind alles Liturgien, die in ih-

rer Art just so vom Heiland gemacht worden sind; und eben darum, weil Er sie auch gethan hat, sind sie uns und Ihm Liturgien; "Sein' Arbeit "heiliget die meine."

Wenn ihr also vom Heiland hört, und wollt gerne, daß Er immer bey euch und ihr bey Ihm seyn möchtet; so müßt ihr nicht denken, daß ihr dazu immer das Buch in der Hand haben oder Handlungen verrichten müßt, die man auch in der Welt für heilige Handlungen hält, als singen und beten; sondern alles, was der Heiland als Mensch hat thun können, wenn das ein Bruder oder Kind macht; so thut es das als eine Liturgie, als eine durch des Heilands Seine Arbeit geheiligte Arbeit, durch Seine Handwerks-Treue erwekte Treue, und durch Seinen theuren Arbeits-Schweiß leicht gemachte Bemühung.

V. 24.

Und GOtt gedachte an Seinen Bund mit Abraham, Isaac und Jacob.

Er dacht an Sein' Barmherzigkeit. N. 449.

28 Jan. 1756.

Es ist kein Ort und Zeit zu concipiren, da man nicht von des Heilandes Scenen zu reden haben solte. Die alten Scenen waren, daß Er sich zu Abraham, Isaac und Jacob, und was mit ihnen in Connexion stand, als zu Seinen Leuten bekante. Wer die antastete, der tastete Seinen Augapfel an. Gesegnet war, wer ihnen gutes wünschte, und verflucht, wer ihnen übel wolte.

Diese Treue unsers HErrn ist Ursach, warum nichts weislicher seyn kan, als daß sich nicht nur ein Volk, (wenns beginnt ein Volk zu werden, oder wenns die Renovation und Restitution erfährt) vor allen Dingen mit **Ihm** in einen Bund begibt; sondern daß sich auch eine jede Seele einmal eine Zeit nimt, einen Particulier-Bund **mit Ihm** zu machen, und sich was von Ihm versprechen zu lassen.

Ich gelobte dirs und begab mich mit dir in einen Bund. Das hat Er selbst so gestanden. (Ezech. 16, 8.) Sonst paßirt in den weltlichen Rechten ein Bund nicht, der nur einseitig ist, und ist eine verbotene Gemeinschaft; ein solches Pactum und Contract kan alle Stunden wieder aufgehoben werden. Aber der Contract, den Er mit uns gemacht, Seine zu seyn, braucht keine Revision. Wir sind das wohl zufrieden, und versiegeln ihn noch hundertmal auf die Weise: HErr! durch Dein Blut-vergiessen laß mich Dein eigen seyn, so hab ich All's auf Erden.

Es sind nicht unrichtige Redens-Arten, wenn man sagt: "Er ist auch meine; Ich habe "auch ein Recht an Ihn;" aber die Sache ist doch nur die, daß wir möchten Seine seyn: "Laß mich nur wissen, daß ich Deine bin; so "hab ich Alles." Ich kenne die Meinen, sagt Er, und bin bekant den Meinen.

Der Tag und die Stunde, da Er einen solchen Bund mit uns macht, ist nicht nur eine

selige Stunde, sondern auch unsre zweyte Creation. Von der Zeit an rechnen wir erst eigentlich, daß wir von Ihm **gemacht** sind. **Er** hat uns gemacht. Und da kommt in den itzigen Zeiten das **Verdienen** und **Versühnen** dazu, daß Er durch Seine blutigen Verdienste, mit Seinem eigenen theuren Blut, und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben, uns zu Seinem Eigenthum erworben und gewonnen hat. Er hat sich unsre Seele verdient, weil Er für sie in Arbeit gelebt, gelitten und gestorben.

Sobald man weiß, wo man anfängt, da ist gut fortfahren; und es ist allerdings confus, obs gleich die Wahrheit der Seligkeit nicht absolut aufhebt, wenn man um seinen Anfang mit Ihm nicht weiß, wenn man alles das Gute und Selige, das man beym Heiland erfährt, noch bey keinem rechten Zipfel hat. Man weiß es nirgends recht anzufassen, solange man nicht auch weiß: **Da** bin ich worden in Seinen Augen, als die da Friede findet. (Hohel. 8, 10.)

Ich weiß wohl, daß das gar sehr gemißbraucht wird, daß aus dem Gnaden-Geschenk, "das man nur zu nehmen hat," etwas gymnasiastisches worden ist, da man sich plagt und martert, und ein eigenes Wirken von Tag und Jahren vornimt, damit man sich seiner Sache vergewissere, und den Zeit-Punct vest setze, da der neue Mensch heraus gearbeitet worden, da man sich so umgedreht, das innerste heraus ge-

kehrt, und, wie Lutherus sagt, "Grund und Bo-
" den des Herzens überstülpt hat."

Aber das ist meine Idee beyleibe nicht, das Rennen und Laufen zu autorisiren; sondern wir sollen nur nicht inattent seyn, und die grosse Stunde, die Er sich voraus ersehen, unserm Herzen nahe zu werden, und mit unsrer Seele zu reden, nicht unter den andren schönen Sachen und Erwekkungen, Singstunden und Liturgien verlieren; wir sollen in keine solche hurry (Uebereilung und Ueberhäuffung) von Schönheiten und Seligkeiten hinein gerathen, daß wir nicht recht wissen, wo der Accent liegt, was eigentlich uns dabey angegangen ist, was, in Gesellschaft, Gemeinschaft und Communion mit Geschwistern, eigentlich wir selber genossen, ja vielmehr, was Er und wir allein ohne Zeugen mit einander abgemacht haben, davon niemand als Er und wir und der heimliche Rath des Seelen-commercii mit dem Heiland, der Heilige Geist, allein Notitz nehmen können.

Denn so sehr auch sonst die Gemeinschaftlichkeit, die Brüderliche Freundschaftlichkeit zu encouragiren ist; so ausgemacht ist mirs doch, daß Er sich immer was voraus behält, und allen andren Geschwistern vorgezogen werden muß. Wie ich von nicht vielen, aber doch von Einem sagen kan: "Der hat mein ganzes Herz;" so muß für den Heiland noch etwas sequestrirt bleiben, dahin kein menschliches Auge, Einsicht und Vertraulichkeit penetrirt hat, noch kan und soll.

Das

Das geht nicht auf die heimlichen Zuwisperungen des eigenen Geistes, oder gar der Schlange; (denn damit ist nicht gut geheim seyn) sondern auf die Seligkeiten, Elegantien und den Genuß von Ihm, der muß nicht allgemeiner Notitz werden, davon muß nicht perorirt werden; sondern der muß zwischen dem Heiland und der Seele zum Theil allein bleiben.

Und der Heiland hat selbst dafür gesorgt. Er hat uns nicht Worte und Ausdrükke genug gegeben zu dem, was unser Herz fühlt. Der " tiefe Eindruk dessen, was mein Freund für " mich gethan," laßt sich einem besser ansehen, als abhören. Und die Worte fehlen gar; nicht darum, daß nicht Worte gefunden werden könten (denn vielleicht hätten andre, Worte, die ich nicht habe:) sondern weil der Heiland einer jeden Seele ihr Confident in eminentiori gradu bleiben, vor allen Geschwistern was voraus behalten und des Liebes-Throns im Herzen höher seyn will, dann sie alle.

Das wollen wir, die wir doch eigentlich nur dazu geschaffen sind', Seiner zu geniessen und froh zu werden, uns gut merken, und unsern Gang so seyn lassen, daß, wer uns sieht und ein Bißgen nachspürt und darnach inquirirt, es wohl inne werden kan, ja daß die künftigen Zeiten, wenn wir alle schon lange in unsrer Ruhe seyn, und nicht nachgefolgt werden solten, noch von einem Volk zeugen müssen, das sich zu Dem gehalten hat, der es gemacht, in Seiner seligen

Nähe gelebt, und diese Seine Idee gewissermassen erfüllet hat, davon es (Jes. 43, 21.) heißt: "Das Volk hab ich mir zugerichtet, zu "einem Zeugnis, ich habe meinen treuen Fleiß "dran gewandt, daß es meinen Ruhm erzehlen "und die Menschen bedeuten soll, wer ich bin, "und was sie an mir haben."

Ich wünsche, daß der Punct, davon ich geredt habe, die specialeste Bundes-Stunde von einem jeden entweder gewußt, und sich dran erinnert, oder eiligst erneuert werde, sobald man sich nicht mehr auf die alte besinnen könte, und daß das wenigstens ein jedes Herz so lange für sich thue, bis es von sich sagen kan: Er hat mir einen theuren Eid geschworen;

Zu einer Stunde ists geschehn,
Da bin ich meinem Feind entkommen,
Da hab ich in Sein Herz geseh'n,
Da ward mir Freyheit und Geschmeide
Als Seiner Esther angelegt,
Da ward in meinen Geist geprägt
Der Kindschaft Pfand, des Geistes Freude.

Das, denk ich, gehört zur Sache, und es ist nicht sowol, daß man Red und Antwort vor Menschen geben, und es hier zum Durchkommen bey Geschwistern und dort als ein Geleite ins ewige Leben brauchen, als vielmehr, daß man sich, wenn man mit Ihm selbst redet, darauf berufen, seine Seele dabey setzen und stillen, und zum Object und Text seiner Meditation machen könne, das Bundes-Wort, das Zeugnis, das man von

Sei-

Seinem Herzen gekrigt hat, "was wilstu, das "ich dir thun soll? Laß mich Dein eigen seyn." Antwort: "Ich begebe mich mit dir in Den "Bund, daß du solst mein seyn." Das ist alles.

Der Heiland hat an Seinen Abraham, Isaac und Jacob siebenzehnhundert Jahr und drüber gedacht, und sich ihrer immer wieder erinnert; Er hat nach siebenzehnhundert Jahren von den Leuten geredt, als wenn sie noch da stünden, und hat aus der Bundes-Freundschaft, die Er mit ihnen gemacht, und immer noch unterhält, bewiesen, daß sie nicht todt sind, weil ihrer noch nicht vergessen ist. Dem Volk Israel ist gesagt worden, da es schon weit weg von GOtt war: "Sehet an die Fels-Kluft, daraus ihr gehau- "en seyd, und die Brunnen-Gruft, daraus "ihr gegraben seyd, besinnt euch auf euern Va- "ter Abraham, und was ich für einen Bund "mit ihm gemacht habe." (Jes. 51, 1. 2.)

Wenn wir auf die Gnade der itzigen Zeit merken, auf das "Andächtig seyn zur heiligsten "Humanität des Hauptes der Gemein'," so wäre es kein Wunder, daß ein jeder wie Henoch und David wäre. Er beruft sich nicht mehr auf die alten Bundes-Namen: Er denkt itzt an sich selbst, an Sein Verdienst und Tod; Er besinnt sich, daß Er für eine jede Seele den Bund gekauft und das Bunds-Recht ausgelöset hat, durch die unschätzbare Zahlung mit Seinen Bluts-Tropfen: Der Schöpfer denkt an

Seine Menschlichkeit, an Seine Mensch-Sohns-Tage, an die Zorn-Taufe, damit Er getauft worden ist, und an Sein Recht, das Er an eine jede Seele dadurch von neuem hat.

Das war nicht mehr ein Bund mit Worten, das war ein reeller und lebendiger Bund: die Action hat geredt, und wird reden, in alle Ewigkeit. "Das Instrument übers HErren End und dis "Sacrament," bleibt uns allezeit das wichtigste aller Orakel, und das allerhöchste Document, das alle Zeiten und Ewigkeiten zu sehen und zu hören krigen können.

Daher ist itzo Sein Gedächtnis ganz anders noch, als damals: "von Seinen verdienst-"lichen Thränen und Seiner Paßion wird durch "den Lauf der Aeonen, der Millionen der Jah-"re tönen, was Othem hat." Wir zehlen erst siebzehnhundert und etliche dreißig Jahre; da ists noch lange hin, bis die erste Ewigkeit aus ist, und es ist uns noch in so frischem Gedächtnis, als wenns erst gestern geschehen wäre. Daher ists nicht wunderlich, daß wir uns noch immer "Re-"präsentation und Vorstellung für unsre See-"le schaffen," daß wir uns Sein Portrait erneuern, wie Er mit der Marie Magdalene gethan hat, wenn Er sie, und sie Ihn gesehen, und daß wir daraus schliessen, daß Er nicht ferne von einem jeglichen unter uns ist.

Auf diesen "Blut-Rubinen-Schein," auf das, mit dem vordiesem (und zu Johannis Zeiten, da

man

man noch bey Seinem Alt=Testamentschen Lichte, frölich war) gar nicht comparable, heitere, klare Wunden=Licht provociren wir, wenn wir einander zur Freude ermuntern, zur gemeinschaftlichen Seligkeit, zum Gedenken an Seinen Tod, zum Geniessen Seines Verdienstes, zum auf die Probe stellen Seiner Freundschaft, und zum Bund=wiederholen so lange, bis uns endlich Bund und Bunds=Erfüllung zur andren Natur worden ist.

Das dritte Capitel.

V. 1=5.

Mose aber hütete der Schaafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian und trieb sie enhinter in die Wüsten, und kam an den Berg GOttes Horeb. Und der Engel des HErrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch, und er sahe, daß der Busch mit Feuer brante und ward doch nicht verzehret. Und sprach: Ich will dahin, und besehen diß grosse Gesichte, warum der Busch nicht verbrennet. Da aber der HErr sahe, daß er hinginge zu sehen, rief ihm GOtt aus dem Busch, und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hie bin ich. Er sprach: Trit

nicht herzu; zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen: Denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land.

Durchbohrte Füsse! wann steht ihr wieder auf dem Oelberge! N. 2140.

1 Sept. 1756.

MOses hatte Inclination, zu sehen, was in dem feurigen Busch paßirte; denn er war ein Mann von Autorität, ein kühner Mann; er fürchtete sich nicht leicht vor etwas extraordinairem. Er krigte aber zur Antwort: Zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen; denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land. Das war ein Verweis, und ob er gleich hernach in einen tiefen Discurs mit GOtt kam, so ward Mose doch ein Bißgen abgeschrekt.

Von der Idee der Stätte, die ein heilig Land genant wird, sind wir ab. Seitdem wir "auf Golgatha angekommen sind; GOtt "sey gepreist!" so sind uns die Stätten ziemlich eine wie die andere. Weil wir aber einmal den Heiland auf dem heiligen, distinguirten, solennen Platz möchten stehen sehen; so haben wir einen Wunsch, der uns bey Gelegenheit des Berges und des heiligen Landes einfällt: Durchbohrte Füsse! wann steht ihr wieder auf dem Oelberge! "Wann wird einmal die grosse Weis"sagung Zacharia 14, 4. erfüllt werden, daß Er

"wie=

" wieder da steht, und wir die Gnade haben, in " einer grösseren Zahl als fünfhundert um Ihn " herum zu stehen?" Das gehört unter die publiquen apparitiones, die man mit der stillen Kirchen-Erscheinung, mit der Epiphanie unter Seinen Leuten, "die niemand kan verstehen, als die " Gemein allein," nicht vergleichen kan.

Wir erwarten Ihn, oder wir fahren zu Ihm in Seinen Arm und Schooß. Aber bey solchen Stellen kan man dergleichen Raptures und ecstases (Hingenommenheiten) nicht ganz vermeiden. Bey einem solchen Text aus der Bibel, bey so einer Repräsentation, daß GOtt mit jemand aus dem feurigen Busch geredet, fällt einem "Seine liebe Nähe," der kostbare Umgang mit Ihm und der Gedanke naturel ein. Man denkt: " Es wird doch eine andere Zeit " seyn, wann Er wieder auf dem Oelberge ste- " hen, und wir Ihn in Seiner Wunden-Glo- " ria, in der grossen Gesellschaft sehen werden!"

V. 5.

Trit nicht herzu, zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen; denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land.

8 Febr. 1758.

Der Ort war heilig für die Stunde. Daß man Plätze und Gegenden, wo sich der Heiland sehr gnädig bezeugt, und wo man Seiner Gegenwart gewiß worden ist, in Ehren hält, ist gut.

gut. Das hat Jacob beobachtet. Er hat die Stätte, wo ihm der Heiland im Traum erschienen war, geheiliget, den Stein, darauf er geschlafen hatte, gesalbet und nachher daselbst ein GOttes-Haus, nemlich Bethel gemacht, das lang im Flor war.

So ist auch die Begierde nicht ganz unrecht, (wenn mans schaffen kan) wenn man die Jahre dazu und nicht viel zu thun hat, die Gegenden und Städte zu sehen, und sich da zu vergnügen, wo des Heilands Füsse gewandelt haben, wo Er geboren worden, gestorben und begraben ist; nicht sowol um der Heiligkeit der Orte willen, als der seligen Gedanken wegen, die einem da so naturel kommen müssen.

Sonst ist gewiß, daß in den Worten: "Trit "nicht herzu; zeuch deine Schuhe aus von dei"nen Füssen," was liegt, das durch ein ander Wort im Neuen Testament gewissermassen aufgehoben ist. Der liebe GOtt sahe selber, daß das nicht promiscue so gehen könne, sondern irgend wo figirt seyn müsse. Darum hatte Er der Stifts-Hütte einen Platz angewiesen, den Berg Sinai umzäunen lassen, und einen Tempel aufgerichtet, gegen welchen alle andere Orte verbotten waren. Denn Er hat gesehen, wo's hinaus wolte, daß wenn der Stupor (der Schauer) der auf die Leute fällt, wenn sie einen heiligen Boden vermuthen, und sind doch arme Leute, die sich zu schämen haben, sich multipliçirte, und

solcher Orte viele würden; so würden die Leute nichts zu thun haben, als auf ihre Füsse Acht zu geben, oder sie würden endlich den Respect verlieren und leichtsinnig werden. Endlich würde es damit so weit gegangen seyn, daß, wenn man nicht Evangelisch und Neu-Testamentisch dächte, man zu Grunde gehen müßte, denn Er und wir sind immer beysammen.

Ich meyne damit nicht den Text, wo der Heiland sagt: "Ich bin bey euch alle Tage," sondern die Stelle, da Er zur Stunde des Gerichts zu den armen Sündern sagt:

Wenn mein Bruder krank oder gefangen war, so war ich mit dabey, wenn der nichts hatte, daß er sich bedekken konte, wenn er nichts zu essen und zu trinken hatte, und ein Gast war, den niemand kennen wolte, da war Ich mit dabey. Ich habe gesehen, wie du dich gegen den Bruder bewiesen hast, und es hat mir so wohl gethan, ich habe mich darüber gefreut, und so drum angenommen, als geschähe es Mir, und um Meinetwillen. (Matth. 25, 35-40.)

"Man hat Ihn, wo man um Ihn weint;" Und Paulus räth allen Männern, daß sie, wo sie gehen und stehen, Priester-Amts pflegen und an allen Orten heilige Hände aufheben. 1 Tim. 2, 8. David hat schon gesagt: "Ich gehe oder liege, so "bist Du um mich."

Der Heiland kennt uns, und weiß, daß, solange wir im sterbenden Gebeine sind, wenn wir einen solchen Umgang mit Ihm hätten und Ihn

in Person sehen solten, wir doch was zitterhaftes erfahren würden. Wir stellen es uns wol ganz leichte vor und denken: "Wenn Er doch da "wäre!" und wenn Er da wäre, so würden wir doch nicht so mit Ihm umgehen, wie die Jünger es thaten. Die Dreistigkeit würde weit von uns entfernet seyn; wenns nur nicht so weit ginge, daß wir drüber nicht genössen, und die Idee uns plagte: **Es ist der HErr!** der Schöpfer! "ich bin doch nur ein Creatürlein und Stäublein. "Mir entflöge meine Seele."

Das sind die fürchterlichen Scrupel, die ich dermalen noch in Ansehung Seiner leiblichen Gegenwart nicht abschütteln kan. Solange wir noch in der Welt sind, solange der Glaube noch wavering (schwankend) und nicht ganz richtig ist; so gehts schon. Wenn man aber recht geglaubt, und im Glauben lebt, manche Jahre und Tage schon darinnen zugebracht hat, und es ist einem so gewiß, als wenns existirte, wen man vor sich hat; da hats doch einen andern Effect.

Wir sind von falschen Neben-Ideen frey, wir haben die nakkete simple Wahrheit in allem, was **Ihn** betrift. Er hat uns daher eine Gegenwart procurirt, die immer währt, und nie aufhöret, da das Herz nur einmal denken darf: "O Seine liebe Nähe segne mich!" so hat mans, so ist Er da, regiert in Herz und Sinn, operirt auf alle Kräfte, tröstet, wenn was zu trösten ist, segnet, wenn was zu segnen ist, heilet, wo

was zu heilen ist. Und das können wir ertragen; wenns Auge nur nicht geblendet wird von Seiner Gegenwart. Das geistliche Gehör, der geistliche Geschmak, Geruch und Gefühl, die halten sich nichts für übel.

V. 6.

Und sprach weiter: Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob.

Drum hatten sie im Glauben Trost,
Daß sie würden werden erlöst. N. 2, 9.

7 Sept. 1756.

Es wird nicht so, wie es seyn solte, darauf gesehen, daß GOtt ein Name ist, der sowol zum Respect und Anbeten treibt, als auch unter die Lieblichkeiten gehört. Man siehets daraus, weil der Mensch in der heiligen Schrift beschuldigt wird, daß er sein selbst Gott ist, oder sich aus Eigenliebe selber zu Gott macht: "Sie "opfern ihrem Netze, und räuchern ihrem Garn."

Wir haben auch in der heiligen Schrift ganz deutliche Exempel in Ansehung des Schöpfers aller Dinge, des wahren GOttes, daß bey Ihm der Name GOtt nichts anders bedeutet, als was zärtliches: "Du bist mein GOtt von meiner "Mutter Leibe an," ist synonymisch mit dem: "Du warest meine Zuversicht, da ich noch an "meiner Mutter Brust lag." Das heißt nicht sowol: "Ich habe den tiefsten Respect vor Dir,"

(wie

(wie man wol geredt hat von der Furcht Isaacs,) sondern es heißt vielmehr: " Er hat sich meiner " gleich angenommen, und mich wie ein Kind " gepflegt, gewartet und versorgt." Wenn Jacob sagt: " Der HErr soll mein GOtt seyn" (1 Mos. 28, 21.) so heißt das:

Ich will ein Verrrauen zu Dir haben, das ich zu niemanden habe, ich will alle meine Nothdurft in Deinen Schooß schütten, und mich Dir blindlings überlassen.

Und dann kommt freilich auch:

Ich will Dich ehren, der Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Maal, der soll ein GOttes-Haus werden.

Der Name: Der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, der GOtt Jacob, gehört also unter die zärtlichen Namen. Er hatte seinen formidablen Effect auf die Feinde, aber zurük auf die, deren Namen Er würdigte zu tragen, hatte Er einen Favorit-Effect, wies einem ist, der einen freyen Zugang zu seinem Herrn hat. " Drum hatten sie im Glauben Trost, daß sie " würden werden erlöst;" **Darum**, weil Er besonders **ihr GOtt** war; sie dachten,

wenns auch noch so schlecht mit unsrer Familie abläuft, daß sie auch wieder zum Volk worden ist, wie andre Völker, es wird endlich doch gut gehen: unser GOtt wird uns helfen; **wir haben einen GOtt, der da hilft.**

Es ist also eine reale Combination zwischen dem Text und der Collecte, und es hat ihnen ihr Vertrauen nicht gefehlt; sie sind erlöset worden. Es ist auch ein grosser Theil ihrer Familie ins Bündlein der Lebendigen gebunden worden. Es weiß niemand, ob er nicht eins von den Kindern ist. Denn es ist in der grossen und seligen Veränderung, die nach dem Tode des Heilands, und schon zu seiner Zeit, mit dem Hause Jacob vorging, eine grosse Anzahl, der Christenheit incorporirt worden, die ihren Ursprung verloren hat, und nicht weiß, woher sie ist; weil schon vor anderthalb tausend Jahren die Nachkommen Abrahams, Isaacs und Jacobs nach dem Fleisch, und wir Fremde **Ein** Holz worden sind. (Ezech. 37, 17.)

Darum ists kein Wunder, daß wir ein Verlangen haben, das übrige auch nachzuholen; zumalen da wir einen HErrn haben, der da vergibt Missethat, Uebertretung und Sünde, und es darinn bewiesen hat, daß Er alles, was unsre Seele verdient, ausgestanden und an Seinem Leibe gebüsset hat.

Es käme Ihm nicht drauf an, Sein armes Volk zu pardonniren, wenns nur recht Lust hätte. Darum geht die Uhr so langsam, und man muß auf den noch übrigen Segen Israel, daß das ganze Israel miteinander selig werde, so lange warten, weil die Präparation auf Seiten der Seelen so erstaunlich langsam geht. Er wird

aber endlich die Jahre zu Tagen machen (Ezech. 4, 5.) und von dem ganzen Volk, oder wenigstens einem grossen Theil, der zu Seinen Füssen sitzt, die unreinen Kleider wegthun, sie waschen und einen reinen Huth aufs Haupt setzen lassen, daß sie mit der Kirche zu der Stunde, " wenn alles wird wohl klingen, Lob und Dank " singen," und das ganze Israel, Juden und Heiden, die Nachkommen Abrahams, Isaacs und Jacobs, und das eingepfropfte Reis, den grossen Hymnum: Du bists werth, denn Du hast uns erkauft, miteinander anstimmen können.

Es ist nicht nur zwischen Heiden und Juden so, sondern man steht mit allen sogenanten Christen, die manchmal den geistlichen Umständen und Herzen nach weit auseinander sind, in gleicher Erwartung. Es werden alsdann gar sehr viele kommen, nach und nach Eine Heerde werden, und mehr Seelen zum Lamme kommen, als mans nie vermuthet hätte.

Wenn wir unsere Gemeine ansehen: " Die " Tausende vom Blute sausende;" so sind sie zusammen gebrachte Kinder, die nicht aufeinander haben denken können.

Wenn man daher einen Menschen de sang froid ansieht, und ohne daß man mit ihm in Umständen ist; so kan ich nie was anders als Gutes von ihm denken. Wenn man böses von ihm weiß, und ist nicht dazu gesetzt, drüber zu richten; so kan man ihn leicht mit Geduld und

Lang=

Langmuth behandeln: denn man weiß nicht, wie lange es währen kan, so ist er besser, als unser eins. Daher kan man mit der ganzen menschlichen Mit-Creatur in grosser Herzlichkeit umgehen. Man weiß, sie ist geliebt, es ist Einer für alle gestorben; es geht drauf los, daß sie selig werde, " nach Desselben Willen, Ders haben " wolte, daß wir was seliges werden solten."

Und wenn wir unsere eigene Wahl bedenken, daß sie nicht von uns selber ist, und wie weit Er uns hat entgegen gehen müssen, bis wir zusammen kommen sind: (denn " hätt' Er sich nicht selber an " uns gehangen, wir wären Ihn nimmermehr " suchen gangen:") So kan man begreiffen, warum wir gegen andere nicht großthuisch und fremde sind, sondern vielmehr eine Inclination haben, bey der geringsten Gelegenheit von Einem brüderlich zu denken.

Wir haben mit einem HErrn zu thun, der ein Kind, und zwar ein freundlichs Kind, worden ist, aus Dem aber auch die Glorie des Eingebornen Sohnes vom Vater heraus sahe, der also freilich ein liebreiches und gnädiges Wesen, Physiognomie und Blik hatte, darüber wir anbeten und nicht drauf prätendiren; die Spuren davon kan man aber am Herzen spüren, wenn man in der Kindleins-Betrachtung steht, oder an Seine Kinder-Freude zurük denkt, der man seine eigene zu danken hat.

Und Mose verhüllete sein Angesicht; denn er fürchtete sich, GOtt anzuschauen.

Wenn Er mir wolt' erscheinen! II. R. 1095, pen.

27 Jan. 1756.

Wir können mit Recht sagen: "Die Zeit wird "immer seliger." Man hat angefangen, auf bessere Zeiten zu hoffen;

Wir warten aber einer Zeit,
Nach itziger Aeon,
Die uns unendlich mehr erfreut.

Es geht immer weiter. Wenn wir einen lebendigen und unläugbaren Beweis von der bessern Zeit haben wollen; so dürfen wir uns nur den Text recht ansehen: **Und Mose verhüllete sein Angesicht; denn er fürchtete sich, GOtt anzuschauen**; und wenn wir von ganzem Herzen dazu singen; "Wenn Er mir wolt' erscheinen!" Und wenn man drauf sagt: "Vielleicht erschräket ihr?" so antworten wir: "O Nein!" da sehen wir also schon eine grosse Verbesserung der Zeit.

Der Patriarch fürchtete sich, GOtt anzusehen, der vielleicht damals der einige Mann GOttes war. Er hätte Ihn nur anschauen dürfen, es war noch nicht die Rede vom **Umgang** und Conversation mit Ihm. Zuerst dachte er wol: "ich will dahin gehen und besehen das grosse Ge- "sicht;" aber als er dazu kam, so fürchtete er sich. Itzt ist des kleinsten und geringsten Kindes GOttes sein eigentliches Anliegen: "Er solls bey "Seite nehmen, allein mit ihm gehen und sonst "niemand mitnehmen." Ein jedes vertrauet sich

Ihm

Ihm allein an. “Wer doch vor Ihm blieb, wie “Henoch!” “Mit deiner lieben Nähe tröst uns, “lieber HErre GOtt!”

Das ist schon ein klarer Beweis der verbesserten Zeit, daß unser Allgenugsamer sowol uns, Seine Leute, als unsere Zeit, Tage und Stunden immer seliger macht. Sein Blut wird immer empfindlicher gespüret, in unsren Zeiten und Tagen wirds wirksamer, und beweiset sich mit mehr Kraft und Energie an allem, was Ihm nahe kömt.

Daher ist kein Zweifel, daß, wer noch so viel Zeiten, als wir, zurükgeleget haben und in der Gemeine seyn wird, Ihm auch so gewiß um so viel näher, das ist, so viel seliger seyn werde, als wir, die wir itzt gewiß seliger sind, als wir selber waren, da wir uns vor drey und dreißig Jahren zuerst bekehrten. Man dachte damals wol auch nicht, daß man sich vor GOtt fürchtete; man vermuthete Ihn aber nicht, und wenn Er erschienen wäre, so weiß ich nicht, was man auf den ersten Moment dazu würde gedacht haben. Das ist uns itzt alles ausgewikkelter und ausgeklärter, itzt wissen wir erst recht, wer Er ist, seit wir “den “Todes-Kummer auf Seiner Stirn” observirt haben. Wir hatten Ihn noch nie so gekant, und können nun gut fassen, warum Paulus alles fahren lassen wolte, damit ihn nichts hindern möchte an der Vollführung seines Laufs zu Ihm, und seiner Begierde, Ihn zu erkennen; (Phil. 3, 1-14.)

itzt wissen wir gewiß, daß uns Seine Nähe das seligste und wichtigste ist.

Das unzulängliche Sterbens-Leben, die Wand des sterbenden Gebeines, die uns Sein Anschauen verwehrt, geht nicht weiter, als aufs leibliche Sehen, hindert keine andere Erfahrung und Empfindung von Ihm, und macht uns das Nicht-Sehen und doch Liebhaben in Seiner ungesehenen, aber wohl empfundenen Umarmung zu einer Seligkeit.

V. 11.

Mose sprach zu GOtt: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus?

Mit Ihm und in dem Namen Sein
Woll'n wir wol Thaten thun. p. 1242.

30 Jan. 1756.

Wenn eines Kindes GOttes Gemüth zugleich voller Apprehension und Glauben ist, dann ists recht. Das ist dem Spiritui glorioso entgegen gesetzt. Der kühne Geist, der mit der Zunge voraus springt, und vor dem Kampf Triumph singt; der sieht keine Gefahr, und hört nicht gerne davon. Hingegen ein Gemüth, mit dem der Heiland was machen kan, sieht mehr Schwierigkeiten voraus, als wirklich da sind, dem stehen die Sachen groß und schwer vor den Augen; aber es ist ihm nicht möglich, es findets unbillig, Nein zu sagen, es sieht zu viel Realität in der Sache.

Und

Und wenns nur einen Prospect haben kan, daß der Sache gerathen wird; so gehts über alle Schwierigkeiten weg mit einem kleinen Herzen und gebogenen Geist. "Wer bin ich, daß ich das "solte ausführen!" Mit solchen Leuten hat man gerne zu thun. Je näher es zur Sache kommt, je mehr wächst ihr Glaube, es setzt sich was hypostatisches ins Gemüth; "ich glaube, es wird "gehen."

Das ist sonderlich bey den Heiden-Boten eine ganz eigene Sache, wenn sie den Heiden ihren Schöpfer und Heiland bekant zu machen haben. Das ist ein grosses Unternehmen: Denn solange man mit den Heiden über äusserliche Sachen, Freundschaft und Nachbarschaft zu thun hat; so hat man mit Menschen zu thun, und der Menschen-Geist ist uns geneigt. Aber sobald man ihnen die Materie berührt, die unter uns gäng und gäbe ist; so thun sie wie der Drache. Denn sie sind ein Volk, das noch unter der Obrigkeit der Finsternis steht.

Für die lange Weile kan der Gott dieser Welt die Heiden wol eine äusserliche Religions-Larve annehmen lassen, wenn er nur weiß, daß nichts ins Herz kommt; er verachtet sie, und sie werden auch bey den andren Heiden für ausgemerzte Leute gehalten, vor denen man sich in Acht nehmen muß. Vor uns haben sie Respect und eine Art von Liebe; aber unsre Sache ist ihnen unerträglich: Denn sie fürchten sich vor der Nähe, die wir unsre liebe Nähe nennen. Sie kommen

nicht gerne an das Licht, daß ihre Werke nicht gestraft werden. Ich habe in einer der vorigen Lieder-Samlungen ein Monument von einem solchen Discurs mit einem Chef der Shawanos aufgerichtet, der sagte: "Ich bin ein Mensch, und "das ist GOtt; ich liebe und ehre euch, denn "ihr seyd Leute, die Ihm nahe sind; aber für "mich und mein Volk ist das nicht."

Nun es ist freilich Gnade. Wir, die alle Tage um Ihn herum sind, die Seinen Namen nennen gehört, und uns in Seinem Verdienst weiden; wir wissen nicht, was das für eine grosse Sache ist. Es geht uns damit, wie mit dem natürlichen Leben, mit dem Essen und Trinken; wir denken: wir leben, wir haben. Wer aber dahin kommt, wo man nicht hat, davon man lebt; der lernts als Gnade schätzen, daß er sein täglich Brod hat.

Wer an den Orten gewesen ist, wo GOttes Wort theuer ist, und gesehen hat, was es ist, wenn die Menschen steinerne Herzen haben; dem wirds ganz beweglich und weinerlich, und weiß vor Dank-Schuld gegen seinen GOtt nicht, was er anfangen soll. Ach wie schämt man sich, wenn man sieht, wie nahe es einem gelegt ist, wie leicht man dazu kommen kan, und wie sauer es den Heiden-Boten wird, wie "Teufel, Tod und "Spott" ihnen ihre Freudigkeit zu schwächen und den Muth zu nehmen sucht, daß sie Sein nicht gedenken, und Seinen Namen nicht nennen sollen.

V. 12.

Er sprach: Ich will mit dir seyn; Und das soll dir das Zeichen seyn, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Egypten geführet hast, werdet ihr opfern auf diesem Berge.

31 Jan. 1756.

Unser grosses Zeichen durch die Welt, von dem wir sagen: "Wenn Du mit Deinem Zeichen nur immer bey mir bist," das macht, daß man viele andere Zeichen wol bedenkt, aber nicht sonderlich inculcirt und andere Leute nicht sehr damit entretenirt. Das Auge ist auf Ein Zeichen geheftet, und man ist sehr bange, daß es etwas distrahiren solte, es würde sich ihm der Mühe nicht verlohnen.

Indessen werden wir manchmal so deutlich gewiesen auf ein oder das andre Zeichen, daß wir nicht vorbey können, es wenigstens fugitivo oculo zu sehen. Wenn ich z. E. das Wort lese: "Ich will mit dir seyn, und das soll dir das Zeichen seyn: Wenn du die eigentliche Sache, die "dir committirt ist, die Ausführung des Volks "ausgerichtet hast; so solst du mir auf diesem "Berge dafür danken;" so ist mir die Application sehr naturel.

Die eigentliche Werkstatt zu allem, was der Heiland durch uns gethan hat, ist das Häusgen*, wo

* Das war das Herrschafts-Haus in Bertholsdorf, wo diese Rede gehalten worden.

wo wir itzt drinnen sind, das gegen andere, die um uns herum wohnen, ein hübsches Bergel ist; obs gleich gegen den grossen Berg GOttes, der seitdem entstanden, eine Art eines Thals ist. Es war gewiß einmal ein Berg des Heilands, wo man hinauf ging anzubeten, wo man sonderlich, wenn man aus der Kirche kam, zu der Leute Herzen zu reden anfing, ein Berglein, auf dem sich viele unsrer Seligkeiten angefangen, woran wir itzt noch zu geniessen haben. Das alles ist vor dreißig Jahren hier geschehen.

V. 13.

Mose sprach: Wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der GOtt eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? was soll ich ihnen sagen?

Ach die Worte fehlen da! p. 1235.

1 Febr. 1756.

MOses war verlegen, wie ers dem Volk beybringen solte, wer ihn gesandt hätte. Wenn er ihnen gleich den Namen Deß, der ihn sandte, daß es das Ebenbild des unsichtbaren Wesens sey (Ebr. 1, 3.) noch so eigentlich gesagt hätte; so wäre doch ein Theil von den in dem Namen sich concentrirenden Wahrheiten damals noch zu früh gewesen; es würde immer dabey geblieben seyn: "Ihr werdet schon sehen, wer ich bin, ich "werde mich schon beweisen." Das war den Leuten damals genug, sie begehrten nichts als das.

Denn

Wenn uns der Heiland sehr activ machen und ins Glaubens-Geschäfte hinein haben will; so muß Er uns manchmal üben und uns in Seiner Schule ein wenig Praxin lehren. Wir haben den Fehler, daß, wenn wir etwas angreiffen, und "durch eine Wand gehen sollen," wir gerne erst eine durchgebrochene sehen möchten. Darein condescendiret Er so gnädig, daß Er uns dergleichen Proben Seines Kommens ohne Ziel und Maaß hat sehen lassen, auf die wir es wagen können, da die Erfahrung Hoffnung bringt, und eine Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Wenn aber das nicht ist, und wir wahrhaftig Seine gute Herzen und Bürger "der Stadt sind, "wo man nur zu nehmen hat;" da haben wir das nicht nöthig zu wissen und zu erfahren; da ist der Beweis Seines starken Arms kein Argument für unsern Umgang mit Ihm. Wir denken so weit nicht. Die unzehligen innerlichen Ursachen, warum wir Ihn lieb haben, machen, daß wir auf die Sachen, wie Er Seinen Göttlichen Arm, Seine Allmacht, Allwissenheit und Allgenugsamkeit beweist, nicht viel reflectiren, daß das nicht die Haupt- sondern Neben-Sachen sind: Denn wir haben schon so viel genossen.

Im Punct vom Gnaden-Bündlein
Sind wir verwöhnte Kindlein.

Da sitzt es uns. Wenns denen auf Sein Blut gegründeten Gemeinen wohl seyn soll; so müssen sie im Genuß Seines Verdienstes und Seiner Marter leben. Das muß sich an ihren

Herzen

Herzen beweisen: Sein viel Vergeben, Sein freundlicher Umgang, Sein Herznehmender Anblik. Da ist eine solche wahrhafte Correspondenz zweyer Verliebten und auf einander ersessenen Herzen, des Schöpfers und Seiner Creatur; daß es mit Worten nicht auszudrükken möglich noch nöthig ist.

Ein jedes hat sein Theil, ein jedes darf sein eigen Herz fragen; so hats die beste Antwort, und kan sie sich allemal selber geben: "Was muß " JEsus an mir trüben Herzen lieben? Herz! du " weißt es." Die Ursach, warum Er sich an uns hängt, und von Jahr zu Jahr mehr attachirt, ist nichts als Sein Verdienst. Er hat sichs vorher bedacht, ehe Er gestorben ist. Er hat sich unsere Wichtigkeit selber überdacht, und wir sind Ihm wichtiger gewesen, als wir uns in unsren eigenen Augen nie seyn werden. Wir können daher mit Wahrheit sagen: " Unsere Seele " ist groß geachtet gewesen in Seinen Augen." Und das bleibt Ihm immer so; es hat nicht abgenommen.

Seitdem Er wirklich Sein Leben gelassen und " ins Todes Rachen gesprungen ist, uns frey " und los zu machen von allem Ungeheu'r;" so ist Ihm eine jede individuelle Seele, die Seine wird, so kostbar, als nichts zu nennen ist. Er trägt sie auf Seinen Achseln mit Freuden weg. Er invitirt Seine himmlische Heerschaaren, Seine Diener, die auf Seinen Wink passen, zu solcher Solennität, und sagt ihnen:

Ich

Ich habe wieder etwas gekrigt, Mir ist wieder ein Lohn eingemahnt worden, Ich habe wieder eine Beute davon getragen, einen Brand aus dem Feuer gerettet, eins von meinen Kichlein unter meine Flügel gelassen; eine Seele, die Ich erworben und gewonnen hatte vom Tode und von der Gewalt des Teufels, in meine Hände gekrigt; es hat wieder jemand das Privilegium angenommen, so heilig zu werden, als Ich, der Marter-Mann.

Das sind die Materien, die Ihm bey uns immer Sein Herz erfreuen. Unsere beständige Betrachtung und Contemplation über der Sache, erfreut Sein Herz und ist Ihm ein Lohn für Seine Mühe.

Wenn man uns fragt:
Was ist Er euch dann? was ist eure Materie? womit bringt ihr eure Zeit zu? über was meditirt ihr? in welchem Licht sehet ihr euern Freund an?
So ist die Antwort: " Im Bilde, wie Er für " unsre Noth am Creutze sich so milde geblutet " hat zu Tod." Was Ihm ein ewiges Argument Seiner Liebe, Affection, Mutter-Herzens und Bräutigams-Gefühls ist, je länger es währt; das ist auch unser Argument zur Anhänglichkeit an Ihn ohne Ende, und uns Seinen Tod und dessen Ursach immer zu erneuern.

Und wenn wir in der Betrachtung ungestört bleiben und unsere Tage so zubringen können, " in

" Sei-

" Seinem Verdienst uns weiden, bis daß wir zu
" Ihm scheiden; Und wenn sich die Erlösten mit
" diesen Worten trösten;" wenn sich die Diener
und Dienerinnen in ihrem Gemüth concentriren
und ihre Sinnen schließen können, als ob sie be-
reits in Seinen Armen lägen; Wenn wir von
Zeit zu Zeit beym heiligen Sacrament in unserm
Element sind, und wies D. Luther ausdrukt, "Ein
" Brod, Ein Kuchen mit Ihm werden," Er und
wir: So ist das die Seligkeit der Gemeinen.
" Seligkeiten, Seligkeiten allen den Bürgern,"
die sich mit nichts von aussen her glükselig zu machen
brauchen; sie haben genug hier und ewiglich;
denn durch Sein Blut-Vergiessen läßt Er sie
Sein eigen seyn.

V. 14.

GOtt sprach zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde; und sprach: Also solt du zu den Kindern Israel sagen: Ich werds seyn, der hat mich zu euch gesandt.

22 April. 1742.

1.) MOses, der weise und in seinem ganzen Hause treue Knecht GOttes, der noch in den Chören der Ewigkeit einen Namen haben wird; (denn es heißt: " Sie sungen das
" Lied Mosis." Offenb. 15, 3.) da er gehen und seinem Volk was sagen solte, so spricht er:
" Wenn sie mich fragen: Wer hat dich geschikt?
" wie soll ich Dich heissen?" Ich wills seyn!

sagt

sagt der HErr; " Heisse du Mich so: Ich werde
" seyn, der Ich seyn werde. Sage du: Der
" GOtt eurer Väter." Sagen sie: " Wir
" kennen Ihn nicht;" so bleibts dabey: Ich
wills schon seyn.

Daher kommts, daß der grosse Name Jehova noch bis diese Stunde von den Juden nicht genant wird; und wenn er tausendmal im Alten Testament steht, so lesen sie ihn niemal, sondern sagen allzeit: Adonai: Sie haben, nach ihrer Art, respectirlich beschloßen, den Namen nicht mehr in den Mund zu nehmen.

In dem Namen, Ders seyn wird, oder Ders ist, da liegts. Das ist der Name Jehova, der im Neuen Testament immer der HErr heißt. Denn was im Alten Testament auch GOtt der HErr gegeben wird, das heißt im Ebräischen Jehova Elohim. Der Name faßt in sich, daß Er seyn wird; daß Er das allemal seyn wird, was Er sich nennt, und daß man Ihn allzeit so nennen soll, wie Er zu der Zeit ist.

GOtt sprach zu Mose: Ich werde seyn, der Ich seyn werde.

Da laßt Ihm die Gewähr,
Die ganze souveraine! S. B. Anh. p. 51.

2 Febr. 1756. an die ledigen Brüder.

2.) " Einem die Gewähr lassen " heißt, keine Sorge tragen, daß einer seine Sache nicht ausführen solte. Man hat eine Redens-Art: " Die Gewähr leisten," die ist so viel, als dafür

dafür stehen, daß etwas gewiß so und nicht anders geschehen wird, daß man das Versprechen ganz und völlig krigen wird. Wenn man hingegen zu einem das vollkommene Vertrauen hat, daß er seine Sache gewiß machen wird, und man deßwegen unbesorgt ist; so läßt man ihm die Gewähr. "Drum laß ich Ihn nur walten."

Das schikt sich admirabel für die ledigen Brüder. Wenn sie sich mit Seinem Herzen bekant gemacht, und Seiner Person so ähnlich als möglich, worden sind, daß einem bey einem ledigen Bruder ohne Kopfbrechen einfallen könne: "So war das Lamm auf Erden;" So läßt man darnach in dem, was Er mit ihrem Chor und jeder Person unter ihnen machen will, Ihn sicher walten. "Walts GOtt! wohin man fahre," der eine in Seinen Arm und Schooß, der andere über die See in ferne Lande, der dritte in die Ehe, der vierte in Aemter seines Chors, äusserlich oder innerlich, und der fünfte in sonst einen Beruf, der ihm da und dort angewiesen wird. Die Sachen sind so mannigfaltig, daß es überall an Händen fehlt, und daß wir den HErrn der Erndte bitten müssen, willige und treue Leute zu schaffen, die Er in Seinem Dienst brauchen könne.

Darum läßt man dem Heiland die Gewähr, was Er aus einem Bruder macht. Er wird sich schon zur Stunde an einem jeden unter euch beweisen und legitimiren, als euer treues Herz, als der von Alters her, von siebenzehnhundert Jahren her noch immer treu gebliebene Bruder.

Er

Er sagte einmal zu den Kindern Israel: "Ihr "werdet doch wol die Fremdlinge so und so behan- "deln, denn ihr wißt um der Fremdlinge ihr Herz; "dieweil ihr selbst Fremdlinge gewesen seyd." So kan man wol sagen: Er wirds hübsch mit euch machen, denn Er weiß um ein ledig Bruder-Herz, weil Er selbst einer gewesen ist; Er weiß, was in eines jeden Herzen und Hütte vorkommen kan und darf, und was in demselben weder vorkommen soll noch kan, wenn einer ein wahrer lediger Bruder ist.

Und darnach richtet Er sich in Seinem Privat-Umgang und in dem, was Er einem Bruder vertrauen will. Wenn Er eure Herzen ganz nach Seinem Sinne hat, und sieht, "das ist ein Bru- "der, wie ich war, der Bruder denkt, wie ich "dachte;" so zeichnet Er euch in Sein Buch, und theilt einem jeden zu, in was für einer speciален Sache Er Ehre von ihm haben und sich Seiner Mühe und Arbeit an ihm ergötzen könne.

Das wird dann euer Himmel auf Erden. Just die vom Heiland euch zugetheilte Arbeit, worinn andere Leute, weil sie ihnen überlästig wird, die Sünde schmekken, die Arbeit wird euer Himmel; "denn ihr lebt Ihm darinnen zur Freude, "Seiner Ansicht zum plaisir."

Also solt du zu den Kindern Israel sagen:
Ich werds seyn (der Ehjeh, ה"יא) der
hat mich zu euch gesandt.

Kirche und Seelen und Amt sind Sachen,
Die Er, und nicht wir selbst, gemacht,
Und bis daher gebracht. N. 2157, 9.

3 Jan. 1747.

3.) DJe Leute, die der Heiland zu dieser oder jener Sache braucht, und mit Gaben und Geschik dazu ausrüstet, wissen gut, daß es ihnen beygelegt, in die Hände gegeben, und nicht ihr Fond sey. Daher fürchten sie sich davor, und müssen allerley Trost krigen und vom Heiland selbst dazu beredt werden.

Das liegt in diesem Text. Das war der gute Rath, den der liebe GOtt dem Mose gibt. Moses sagt:

Was werden die Leute sagen, wenn ich komme und ihnen sagen werde, daß sie ausgehen solten; wenn ich gleich unter ihnen Zeichen thue? werden sie nicht fragen: Wer hat dir Commission dazu gegeben? wie soll ich mich da legitimiren?

O! sagt der liebe GOtt,
sprich du nur, es hat mich der Ehjeh zu euch geschikt, ihr werdts schon sehen, hören und gewahr werden, ihr werdt Ihn schon kennen lernen, Der, "den ich euch nicht erst nenn," den ihr aber schon erfahren werdet, der hat mich zu euch geschikt.

Denn

Denn das ist der Sinn des Worts Ehjeh, jemand der sich legitimiren und beweisen wird, jemand der das seyn wird, wofür Er ausgegeben wird, was man von Ihm denken soll.

Das ist eine magnetische Beschreibung, die, indem man sie sagt, das Herz an sich zieht, eine Hälfte wird gesagt, die andre Hälfte wird geglaubt, das Herz macht die Beschreibung vollends ganz.

Ist es der? Ach das ist unser guter Freund, den wir lieb haben, zu dem wendet sich unser Herz; es mags sagen, wers will, wir wollens schon sehen und hören, laß Ihn nur kommen, Er soll uns willkommen seyn.

Das heißt also:
Gib du Mir nur dein Herz, gib du dich nur dem Ehjeh, dem ungenanten GOtt, der sich zu seiner Zeit schon legitimiren wird; So werden die Worte, die Ich dir mitgeben werde, sich schon legitimiren an des Volkes Herzen.

Kirche und Seelen und Amt sind Sachen, die **der** Mann, und nicht wir selbst, gemacht, und bis daher gebracht.

Wir haben die Kirche nicht inventirt, ich weiß keinen unter uns, der sein Lebtage dran gedacht hätte. Wir haben die Seelen nicht zusammen getrieben, wir haben uns nicht einbilden können, daß es möglich sey, daß ein solcher Confluxus von Seelen kommen könte. Was da ist, das hat **Er** gemacht und bis daher gebracht. Wir se-

hen freilich mehr, als wir haben denken können; wir müssen uns freilich wundern und anbeten zu Seinen Füssen.

Ich werds seyn, (Ehjeh, אהיה) der hat mich zu euch gesandt.

Was Er uns die Stunde eben seyn wird. N. 1338.

26 Dec. 1754.

4.) Der GOttesdienst des Neuen Testaments distinguirt sich vom GOttesdienst im Alten Testamente darinnen; daß GOtt vorher keinen, unter den Menschen bekanten, Namen hatte. Sein Name war Schemhamphoraſch, ein separater, abgesonderter, geheimer Name, der übrigens entweder nur anzeigte, was GOtt nicht wäre, oder doch noch in einem gar fernen Prospect andeutete, was GOtt seyn könte und wirklich wäre Sein Favorit-Name war eine geraume Zeit: Der da ist, welches wir in unsren Hymnis so gegeben haben: "Was Er "uns die Stunde eben seyn wird." Das kommt gut überein mit dem: Alles und in allen Christus. Col. 3, 11. Wo sich der menschliche Verstand und Verlangen hinwenden kan, da findet man Ihn, wenn man auf gutem Wege ist, sich überall entgegen kommend. In Ihm leben, weben und sind wir.

Der Heiland hat also darinn eine neue Scene aufgeführt, daß Er GOtt einen ordentlichen Namen gegeben hat, der unter den Menschen bekant ist. Er ist genant worden Josua, der Mann,

der der Heiland ist. Das Wort liegt in dem Namen. Das ist der ordentliche menschliche Name. Der Theosophische Name heißt Immanuel, GOtt mit uns, wie es im Psalmen lautet: "GOtt stehet in der Gemeine GOttes. (Ps. " 82, 1.) Schikke Dich, Israel! und begegne " Deinem GOtt. (Amos 4, 12.) GOtt ist ins " Lager kommen. (1 Sam. 4, 7.) Er wohnete " unter uns," sagt Johannes. (Cap. 1, 14.)

Diese Sache, deucht mich, wird nicht genug attendirt. Es ist allemal die Klage gewesen, daß man GOtt nicht recht nennen könte. Er hat selbst gestanden, daß die Offenbarungen Seines Namens periodisch sind, und daß Er sich zu Zeiten einen Namen gibt, daran Ihn die Menschen nur zu der Zeit genugsam kennen können. "Ich bin " der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. " 2 Mos. 3, 6. Ich habe ihnen gesagt, daß ich " ihr GOtt seyn will; aber meinen Namen Je" hova habe ich ihnen noch nicht gesagt." c. 6, 3. Der Name Jehova, denk ich, will nichts anders sagen, als was Elschaddaj auch heißt, der allgenugsame, allgemeine GOtt, GOtt über alles, nicht mehr Einer Familie, Eines Volks, sondern aller Welt GOtt.

Darum war der Name eine neue Offenbarung für Mosen, da ihm zugleich gesagt wurde, daß kein anderer GOtt sey, worüber das Neue Testament den noch deutlichern Commentarium macht: "Es ist in keinem andern Heil, ist auch

" kein andrer Name den Menschen gegeben, dar-
" innen sie können selig werden, als der Name
" JESUS, vor dem sich beugen sollen alle
" Knie, die im Himmel und auf Erden und un-
" ter der Erden sind, und alle Zungen bekennen,
" daß JEsus eben der Jehova des Alten Testa-
" ments ist, zur Ehre GOttes des Vaters."
Wir machen sonst (spricht Johannes) den Va-
ter zum Lügner; denn es ist Seine Theologie, die
wir von Ihm haben. Niemand kennet den
Sohn, dann nur der Vater. Das sind des
Heilands Worte.

Das ist die Erklärung des stupenden Capi-
tels im Jesaia, c.45,23.24. darinnen ein Schwur
steht, ein Wort der Gerechtigkeit, die wahre
Theologie, aus des Jehova eigenem Munde:
" Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zun-
" gen bekennen: Im Jehova habe ich Gerechtig-
" keit und Stärke; und die will Ich zu mir kom-
" men lassen. Israel! du bringst dich selbst in
" Unglük, dein Heil kömt allein von Mir." Hos.
13,9. Das sind lauter Worte der Schrift. Das
kan auch nicht anders seyn. Denn sobald man
Thesin tractirt, muß es lauter GOttes Wort
und nichts menschliches dabey seyn; sonst ist man
nicht sicher, obs nicht zu viel, oder zu wenig ge-
sagt ist.

Ich werds seyn, der hat mich zu euch gesandt.

Was Er uns die Stunde eben seyn wird. R. 1338.

3 Febr. 1756.

5.) Bey diesem Text will ich noch eine remarquable Idee in Erinnerung bringen. Wie wir A. 1740. die Texte vom Lamm GOttes anfingen; so hörte es einer von unsren Mißgönnern und sagte: "Was werden sie noch alles "aus dem Heiland machen? Nun ists das Lamm, "was wirds darnach seyn?"

Die Finesse der Satyre solte darinn bestehen, daß wir allen den Sachen so scharf insistirten, als wenn sonst nichts wäre; Wenn wir vom Lamm redten, so wolten wir nichts als vom Lamm hören; stellten wir uns Ihn als Aeltsten vor, so redten wir von nichts als dem.

Wenn Sich der Heiland einmal unter einer gewissen Benennung unserm Herzen legitimirt, so trift es zu. Was die Haupt-Namen, als "Lamm, "Bräutigam, Marter-Mann, Aeltster" ꝛc. betrift, die regieren ganze und mehr als Ein Jahr, da der Gemeine nichts köstlichers, wichtigers und ganzers ist, als der Name.

Wenn das todte Leute hören, oder Leute, die nicht just in der Lebhaftigkeit stehen, denen es nicht Geist und Leben im Herzen ist; so können sie sich nicht drein finden. Sie denken, es ist fanatisch, affectirt und sectirisch. Wir aber, die wir in Ihm leben, unter Seiner Hand stehen, und in

einer täglichen und stündlichen Liturgie begriffen sind; wir wissen gut, was es zu sagen hat, und daß es unsren Herzen so lange Satisfaction geben wird, bis Er was anders bringt. Und wer die Gnade vom Heiland hat, daß er Anlaß zu so was gibt, das ist ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt, der aus dem Schatz seines Herzens altes und neues hervorbringt.

Es ist also eine GOttes-Wahrheit, daß zu allem, was Er uns die Stunde, den Tag, die Woche, das Jahr, etliche Jahre, seyn wird, unser Herz zugeschikt und unser ganzes Gedächtnis und Nachdenken aufgeklärt wird; und das ist einem so angenehm, so lieblich, und man ist so ganz drinne, daß man sein Tage nichts anders verlangt.

Wo es so zugehet, das ist ein Zeichen einer lebendigen Gemeine.

Zu der Zeit, da uns des Heilands Seiten-Höhle so wichtig und präsent war, wie A. 1740. das Lamm; da hat man auch so geredt, es ist einem nicht eingefallen, anders zu reden. Wenn mans in etlichen Jahren wieder lieset, und soll die Worte wieder brauchen, so gehts nicht; denn es ist die Zeit und die Stunde nicht, da der Ausdruk regieren soll, sondern es ist ein anderer an die Stelle gekommen.

Daß sich das so oft verändert, ist gar kein Wunder. Unser lieber HErr hat so manche Namen und Bedeutungen, und beweist sie so mannigfaltig, daß es kein Wunder ist, wenn wir unsre

sre ganze Lebenszeit damit wechseln, und doch nicht fertig werden. " Wird man gleich hier und dort " nimmer fertig, walts GOtt, man wagts, " und gebraucht sichs mit Gnade und Frieden des Herzens, mit Gefühl, Genuß und Geschmak, was Er uns eben die Stunde gibt.

V. 15.

Der HErr, eurer Väter GOtt, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, der GOtt Jacob, hat mich zu euch gesendet.

Er hatt' ein innigs Liebes-Band
Mit ihrer Seel gebunden. N. 2008.

4 Febr. 1756.

Wenn man an die Bibel nicht glauben wolte, so könte man es in dieser Zeit doch gar nicht lassen. Es stehen Wahrheiten, Verheissungen und Seligkeiten in der Bibel, darauf die Leute tausend Jahr gewartet haben, und wenn ihnen die Zeit lang gewährt hat, so kan man sich nicht wundern; aber wir sind in vollem Genuß: Daher ist das ein wahres Wort:

Ich danke JEsu, der mich erschuf,
Für meinen Neu-Testamentischen Ruf.

Im Alten Bunde würden wir uns, wenn wir auf gewisse Worte, Wahrheiten und Verheissungen gefallen wären, geängstiget haben, daß sie so lange ausblieben.

Ich habe zwar die Idee, daß der Heiland, der Seinen Creaturen treu ist, damals schon ihr Warten und die Lebhaftigkeit der Gedanken in

Ordnung gehalten hat. Denn wenn sie von manchen Sachen gedacht, und den Eindruk davon gehabt hätten, wie wir, so weiß ich nicht, obs auszustehen gewesen wäre. Es ist ihnen aber damals mit den Neu-Testamentischen Seligkeiten gegangen, wie es uns mit der ewigen Seligkeit, mit dem jüngsten Tage und den zukünftigen Sachen gehet, die wir itzt auch nur im Prospect haben. Wir haben das empfindliche, attachirte Andenken nicht dran; wir freuen uns manchmal in Hoffnung, sind frölich, reden ein Wörtgen davon, haben auch gesungen: "Wenn das Lamm " einmal erscheinet, was wirds hernach doch alles " seyn!" Aber die gegenwärtige Gnade, der Genuß der Marter-Person, " der Umgang mit " dem Schmerzens-Mann" ists eigentlich, was unser Herz meynet. Nach Ihm zu blikken, und nach Seiner Gnaden-Wahl über uns, " und " Ihn ans Herz zu drükken bey jedem Abend- " mahl;" das ist die itzige Zeit-Theologie.

Die Gnade dieser Zeit besteht
In dem Andächtig seyn
Zur heiligen Humanität
Des Hauptes der Gemein.

Abraham, Isaac und Jacob haben sich auf Seinen Tag, auf Seine Zukunft ins Fleisch gefreut, wie wir uns auf Seine Wiederkunft mit einer gemäßigten Paßion freuen. Denn, weil sie ohne uns nicht vollendet werden konten, weil sie warten und unser Tag erst kommen mußte; so hat der Heiland kein solches Treiben und bren-

nen-

nendes Verlangen nach der Sache in ihr Herz gelegt; denn sie hätten es nicht ausgestanden. Wenn sie manchmal darauf kamen, so konten sie entzükt werden; es sind Spuren davon, daß sie mit einer erstaunlichen Bewegung ihres Gemüths und voller Affect davon reden. Aber das geschahe nur bisweilen, wenn ein Geist über sie kam, wie der Heiland spricht: "Wenn David im Geiste war." Und Johannes: "ich war im Geist an des HErrn "Tage." Was also bey ihnen grosse Feyertage, ausgenommene Stunden, grosse Sabbaths-Zeiten waren; das ist bey uns das Tägliche.

Die Thränen des Immanuel
Sind der Gemeine Text,
Je mehr zur Mutter-Stadt der Seel
Der Seelen Heimweh wächst.

V. 16.

Darum gehe hin und versamle die Aeltesten in Israel und sprich zu ihnen: Der HErr eurer Väter GOtt ist mir erschienen, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, der GOtt Jacob, und hat gesagt: Ich habe euch heimgesucht, und gesehen, was euch in Egypten widerfahren ist.

Das Aug und Wächter Israel! N. 763.

6 Febr. 1756.

DEr Sinn dieser Worte hat sich bey der Ausführung aus Egypten deutlich offenbaret. Aber bey uns ist die Haupt-Idee, daß wir nicht sowol aufs äusserliche als aufs innerliche sehen.

Daß

Daß wir aber auch das äusserliche berühren müssen, wie "das Aug und Wächter Israel" Seine Reflexion über die Umstände Seines Volks hat, kömt daher, weil wir von Zeit zu Zeit auf Proben gestellt werden, und zwar auf solche, da wir nichts thun können, als schweigen und sagen: "Der Heiland hats so gemacht. Er wird "wissen, warum? Er thue, was Ihm wohl-"gefällt."

Es ist also eine grosse Sache, wenn "das "Aug und Wächter Israel" einen Ort oder Gesellschaft nicht bewacht. Man darf nicht denken, daß Er schläft, sondern Er hat Seine Ursachen, Er sieht in die Ferne, Er hat sich was bessers für sie ausgesehen. Und weil Er ohnedem nicht nach Menschen-Art denkt, sobald Er mit Menschen zu thun hat,

Die sich Sein nicht schämen
Und Sein'n Dienst annehmen,
In ein'm rechten Glauben
Mit ganzem Vertrauen,

die Er nicht just zu schonen und viel Umstände mit ihnen zu machen hat; bey denen "das Auge, das "im steten Wachen," frey, ungehindert und nach Seiner eigenen besten Penetration handeln kan: So kan man sich darauf verlassen, daß gewisse dunkele Umstände allemal einen grossen unerwarteten Segen nach sich ziehen, einen Jubel, ein Lob des Heilands in zehen, zwölf Jahren, daß man sich kaum mehr vorstellen kan, wies mit der Angst gewesen, um der Freude willen über das, was daraus geboren ist.

Das

Das alles sagt die Verheissung summarisch: "Ich habe euch besucht, und gesehen, was "Euch widerfahren ist."

V. 17.

Ich will euch aus dem Elende Egypti führen in das Land, darinnen Milch und Honig fleußt.

Was Er zusagt, dem kan man sicher trauen. N. 963, 2.

7 Febr. 1756.

Ich will mich bey der leiblichen Erfüllung dieser Verheissung nicht aufhalten.

Uns hats der Heiland recht gehalten: Ich will euch aus dem Elend führen. Denn wer von uns daran erinnert wird, daß kein gröſſer Elend in der Welt ist, " als daß man Sünde "hat," und wer das so tief gefühlt hat, daß er sich "ums Sünden-Elend todt geweint" hätte, wenn ihm des Lammes Tod nicht aus derselben Noth geholfen hätte: Der weiß, daß das Evangelium der itzigen Zeit aus grossem Elend hilft.

Wer die Nähe dazu nimt, die man bey Seinen Sacramentlichen Umarmungen hat, und wer sich darauf besinnet, was wir an der täglichen Milch des Evangelii und an dem Honig aus dem Felsen, aus den Wunden JEsu haben; dem ists nicht sehr um eine andere äusserliche Erfüllung dieser Wahrheit zu thun. Das läßt man dem lieben Heiland über, der besser weiß, als wir, was sonst noch für Elend und für böse Sachen sind, daraus Er uns befreyen muß itzt und künftig.

Dabey

Dabey kan man nicht viel ans elende Leben denken; und ob sichs gleich nicht immer vergessen läßt, weil den vielfältigen Abtheilungen des Volks GOttes hie und da was begegnet, daran man Theil nimt; weil man mit allen seinen Geschwistern auf dem ganzen Erdboden in inniger Connexion steht: so rouliret doch der meiste und tägliche Gedanke nicht über Noth und Elend. Ein Grund-Gefühl der Sünden ist immer da, aber es liegt tief, es kommt nicht zum Vorschein, als wenn wir hoch fliegen wollen:

Da kömt die heilge Schaam herbey,
Und zeiget uns so mancherley,
Daß man GOtt dankt, daß man sich selbst vergißt,
Und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist.

Der Heiland bewahre uns vor Gelegenheiten dazu. Er lasse uns lieber klein und demüthig bleiben, und uns unser Passah, den Ausgang aus dem Gros des Elends, den wir wahrhaftig erfahren haben, von einem Tage und von einer Woche zur andren immer besser geniessen und inne werden.

V. 18.

Der HErr, der Ebräer GOtt hat uns gerufen:

Da sind wir, mein HErr und GOtt! N. 1272, 6.

31 May 1751.

DJe Haupt-Frage hiebey ist: Ob man gerufen ist? zu dem Ruf gehöret viel.

Sich

Sich für berufen zur Seligkeit ansehen, dazu gehört nicht viel. Es wäre nicht gut, wenn jemand in der Gemeine aus und ein ginge, dem man nicht apodictisch versichern könte, daß er zur Seligkeit berufen sey.

Aber zu diesem und jenem Werk des HErrn berufen seyn, das ist eine andere Sache. Man hat gemeiniglich die Idee von uns, als ob wir die Leute zu den Sachen nöthigten, die wir für unsern Beruf achten. Es mag mancher Bruder in Einfalt und guter Meynung so denken: "ich "habs so gut, ich will den Bruder auch bereden; "die Sache ist mir wichtig, ich will sie ihm auch "wichtig machen." Wer aber gewohnt ist, ins Heilands Herz und in den ganzen Evangelischen Gang hinein zu sehen; der kan unmöglich so denken.

Es muß ein ganz besonderer Felsen-vester Grund da seyn, des Heilands Werk so oder so zu treiben; sonderlich wenn man gegen das Reich der Finsternis offensive zu handeln hat. Da muß man, nach des Heilands Vorschlage, die Kosten vorher wohl überschlagen, wie mans hinaus führen und am Ende bestehen würde, wenn mans nur mit einem gewissen muntern Geist anfinge.

In Absicht auf die, so zu Bürgern des HErrn in dem ordinairen Gemein-Gange berufen sind, wünsche ich, daß einer Gemeine niemand nahe kommen möge, der noch einen Ananias- und Saphira-Sinn hat. Denn obs gleich heut zu Tage

ge nicht mehr Todtschlagens gilt; so ists doch ein verdrießliches Leben auf allen Seiten, wenn man ein Mitbürger ist, und zu der Mitleidenschaft der Bürger kein ganzes Herz hat.

Aber das ist noch nicht der besondere Ruf eines Streiters, der mit der "Fakkel des Evange-"lii" durch die Welt zu gehen, und dem Satan hie und da sein Handwerk zu legen hat. Dazu wird ein ganz besonderer, sich auf eine eigene convincirende Art für Herz und Gemüth legitimirender, Beruf erfordert. Dazu müssen wir einander nicht nöthigen und persuadiren, sondern es muß ein "Feuer im etgenen Gebeine" werden, daß es einem nicht möglich ist, anders zu agiren, wofern man ein seliges vergnügtes Leben haben will.

Wen der Heiland ohne eine dergleichen Anforderung selig und vergnügt seyn läßt, den muß man in seiner Ruhe nicht stören.

V. 19.

Ich weiß, daß euch der König in Egypten nicht wird ziehen lassen, ohne durch eine starke Hand.

GOtt's ist bey ihnen vergessen. N. 142.

9 Febr. 1756.

DJeser Text handelt eine wichtige Materie ab. Er ist ein Locus parallelus mit einem andern: "Sage dem Könige: Du wirst genesen; "aber der HErr hat mir gezeiget, daß er des To-"des sterben wird." 2 Kön. 8, 10-15.

Wer

Wer die zwo Stellen obenhin ansiehet, den machen sie confus; wer sie aber recht bedenkt, dem geben sie ein grosses Licht; nemlich sie sind ein unumstößlicher Beweis von der verkehrten Idee des forcirten menschlichen Willens, da man denkt: "er kan nicht, wie er will, sondern er muß "seyn, wie GOtt will." Das ist irrig.

Ich will nicht sagen, daß GOtt nicht Macht hätte, zu forciren, und manchmal wirklich forcire; denn es heißt: "Er kan sie lenken, wie die "Wasserbäche;" wiewol das leichter ausgesprochen als gethan ist. Wenn man einen Fluß in ein ander Bette lenken will; so geht es wol, aber es ist eine schwere Arbeit. So thut der liebe GOtt in ausserordentlichen Fällen, Er thut eben, was Er will.

Es hat aber mit dem menschlichen Gemüth eine Bewandtnis, davon wir nicht viel gründliches wissen; aber aus den Folgen und aus den Reden GOttes, 1 Mos. 6. und an andren Orten schliessen können, daß der Mensch (sowol als die Engel) eine gewisse souveraine Denkweise, obgleich nicht Independenz hat. Er kan, solange seine Tage währen, erstaunliche Dinge anfangen und mit einer gewissen despotischen Gewalt ausführen; sonderlich wenn er mit seines gleichen und für sich allein zu thun hat, so ist er ganzer Herr und Meister. Daher heißts: "Ich habe euch "vorgelegt Leben und Tod, greifft nach welchem "ihr wollt." So könte es nicht heissen, wenns

nicht in seiner Macht stünde, den Tod zu wehlen. Da gibts aber bey dem Menschen, und bey einem vor dem andern, seit dem Fall, so viele Schwachheiten, Inconsistenz, Verzärtelung, daß er mit sich selbst gar nicht verstanden, und erstaunlich veränderlich ist; und oft, wie man die Hand umdreht, das schlechteste wehlen würde, wenn ihm der liebe GOtt aus Mitleiden nicht Einhalt thäte. Das geschicht bey formirten und resoluten Leuten nicht so leicht.

Wie also der liebe GOtt den Character des Königs in Egypten gekant hat; so sagt Er: **Ich weiß, er wird mein Volk doch nicht ziehen lassen**; und wenn er sich zehnmal verändert, so wirds doch nie aus seinem Fond, sondern aus blosser Wolfs-Demuth seyn, und am Ende doch zum schlechtsten ausgehen.

Benhadad, der König von Syrien, dem gesagt war: "du kanst gesund werden," war wol eine andere Gattung von Menschen. Er war weibisch, faselhaft, und nicht seiner selbst Meister; die Ungeduld bewog ihn, daß er in einer hitzigen Krankheit einen nassen Koller um sich warf, sich zu kühlen, wovon er seinen Tod hatte. Wenn er das nicht gethan, und die Ungeduld ihn nicht übermocht hätte; so wäre er ohnfehlbar an der Krankheit nicht gestorben.

Das müssen wir fein bedenken, und den Heiland kindlich bitten, daß Er uns von unserm eigenen Geiste ganz erlöse, und uns einen nach

Ihm

Ihm gestalteten und von Ihm absolut regierten Geist verleyhe, der nie das schlechteste, sondern allemal das beste wehle, weil er sich rathen läßt.

V. 21.

Ich will diesem Volk Gnade geben.

Gnade ist der Seelen Anker. N. 1801.

1 Nov. 1755.

1.) DJe Menschen sind sehr liberal mit dem Wort Gnade. GOttes Gnade. Bey uns aber ist es alles, was man erwarten kan. " Wer Gnade hat, ist reich und satt." Denn die Gnade ist eine ewig währende Sache, sie ist der Anker durch alle Millionen Aeonen. Wer den verloren hat, dessen Schif treibt, und weiß nicht, wohin es geht. Die vollendeten Gerechten, die kein ander Haupt haben, als Ihn selbst, müssen der Gnade leben, wie der Sünder, der heut zum ersten mal um Gnade bittet.

Ich kan die hochtrabenden Redens-Arten nicht leiden, die man von dem Vollkommen seyn im ewigen Leben führt. Ich glaube, daß wir der Sünde werden quitt seyn; aber ich glaube auch, daß wir Seine Schwachen bleiben werden. Nachdem wir gefallen sind, so bleibe ich dabey, daß uns Seine Gnade durch alle Ewigkeit erhält, wie hier.

Es wird niemand weder den Engeln, die ihr Fürstenthum nicht behalten haben, noch dem Adam, der nach Seinem Bilde geschaffen worden in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die

angeschaffene Perfection disputiren. Aber wie ists abgelaufen? und warum? weil er die Gnade nicht gebraucht, die heilige Ehrfurcht aus den Augen gesetzt, mit seinem Schöpfer rivalirt und gedacht hat, er könte hinter seines Schöpfers Rükken was gutes davon tragen. Daß es heut zu Tage solche Thoren gibt, wundert einen nicht. Aber daß unsre erste Eltern so haben denken können, bleibt ein Wunder, und niemand kan es schwerer begreiffen, als wir, die wir wissen, was Gnade ist, denen dergleichen Stoß-Gebet von Herzen geht: "Ey wie bewahr ich nun das hohe "Gut? Ach hilf mir wachen Tag und Nacht "und diesen Schatz bewahren!"

"Treue erhält sich in **Demuth** verhüllt."

Die **Gnade** ist unsre Bedekkung, "Gnaden-"Flügel breiten sich über mich." Unter denen geht man hin, und bringt sich durch die Zeit und durch die **Ewigkeit**. Denn wir sind nicht **Er**, und haben nicht die Ambition, uns in Ihn zu verwandeln; aber **Er** wird unter uns wandeln und bey uns wohnen, und uns in dem ewigen Gedächtnis Seines **für uns** vergossenen Bluts erhalten.

1 Nov. 1756.

2.) Wenn wir in Umstände kommen, da wir (mit unserm Schiflein) nicht fahren können, sondern still liegen müssen, wollen es aber nicht aufs ungewisse treiben lassen, sondern vest machen, daß wir auf jeden Wink wieder fahren können;

können; so haben wir einen Anker, und das ist die Gnade. Ich will dem Volk Gnade geben. Das nennt der Apostel einen Anker, der bis ins Heiligste geht, einen incomparablen Grund, wenn wir den Anker gelegt haben, davon uns kein Sturm abreissen und treiben machen kan.

Das ist aber auch die einzige **Gnade.** Es gibt hundert schöne Sachen, darauf man Inclination hat, sich zu verlassen; sie sinds aber nicht; sondern die Gnade, die Barmherzigkeit, das: Gib mir, o mein **Erbarmer!** den Anblik Deiner **Gnad!** das ists!

Ich will diesem Volk Gnade geben.

Trotz dem, der sie betrübe. Freyl. Gsgb. T. I. 609, 4.

4 Jun. 1752.

Ich will hiebey nur einen Hint (Fingerzeig) geben wegen des Betrübens.

Es gibt Fälle, da man Kinder GOttes betrübt, die Er nicht betrübt haben will. Im Propheten heißts von den tyrannischen Hirten und unmütterlichen Arbeitern: "Ihr betrübt Herzen, " die Ich nicht betrübt haben will." (Ezech. 13, 22. 23.) Aber wenn uns auch der Heiland betrübt; so ists keine Folge, daß uns jemand anders betrüben soll. Denn Er will nur eine Reue zur Seligkeit herausbringen, die niemand gereuet; aber die Leute wollen ihr Müthgen kühlen. " Trotz dem, der sie betrübe. Meine Absicht " ist Gnade, Seligkeit und der Profit meines " Volks; aber damit ist euch nicht gedienet!"

Das vierte Capitel.

V. 10=14.

Mose sprach: Ach mein HErr! ich bin je und je nicht wohl beredt gewest; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge. Der HErr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? oder wer hat den Stummen gemacht? Habe Ichs nicht gethan, der HErr? So gehe nun hin, Ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren, was du sagen solt. Mose sprach aber: Mein HErr! sende welchen Du senden wilst (schikke lieber sonst jemand, der Dir anständiger ist.) Da ward der HErr sehr zornig über Mose und sprach: Weiß Ich dann nicht, daß dein Bruder Aaron aus dem Stamm Levi beredt ist? und siehe, er wird herausgehen dir entgegen, und wenn er dich siehet, wird er sich von Herzen freuen.

17 Febr. 1756.

Wir haben diese Verse darum zusammen zu nehmen, damit wir sie im Contexte überdenken können; weil sie eine reelle Connexion mit unsren gegenwärtigen Umständen haben.

Moses

Moses hatte eine schwere Sprache in Ansehung der Organorum, die zum Aussprechen gehören. Es fehlte ihm nicht sowol die Gabe des Redens und des Zusammenhangs im Reden, denn er war in aller Weisheit der Egyptier geübt; sondern er hatte eine unangenehme Aussprache, dergleichen man manchmal bey grossen Rednern findet. Es gibt Leute, die in grossen Collegiis und publiquen Stationen der Welt die activsten Personen sind, und man muß doch gestehen, daß ihre Superiorität ein Wunder ist, weil ihr Vortrag wegen der Aussprache so erstaunlich unangenehm ist, daß, wer bey ihrer Sprache nicht hergekommen ist, Mühe hat, sie nur zu verstehen, wenn sie mit einem reden, geschweige, wenn sie peroriren. Der Casus mit Mose war also so beschaffen, daß darauf reflectiret werden muß, und er hatte nicht Unrecht, die Objection zu machen.

Nun sagt der liebe GOTT wol: Ich habe dem Menschen den Mund geschaffen, um ihm damit zu sagen: Wenns nöthig wäre, so könte Er ihm im achtzigsten Jahr den Ton ändern und eine angenehme Sprache geben; und wer weiß, was geschehen ist. Weil aber Moses vielleicht damals das Herz nicht gehabt hat,

denn es ist gewöhnlich, daß Leute, die einen Natur=Fehler haben, denselben aus Furcht und Apprehension vergrössern, wenn sie sich produciren sollen, und daß, wer ein Bißgen

stammlet, zehnmal mehr stammlet, sobald er öffentlich reden soll,

so hat Er ihm, Zeit zu gewinnen, seinen Bruder recommendirt: " Du weißst, daß das ein be-
" redter und angenehmer Mann im Vortrag
" und Ton ist, der soll dir alles, was du ihm
" sagen wirst, in Worte bringen, er soll dein
" Sprach-Rohr seyn, und du solt ihm die Ge-
" danken und Ideen fourniren, du solst ihn
" influiren." In dem Sinn heißt es von ihm, er solte sein Gott seyn, weil das ein Werk GOttes ist, weil GOtt die superiöre Natur ist, die den inferiören Naturen und Creaturen ihre Gedanken von fernen regiert.

Wenn ich die Application auf uns machen soll, so sind mir drey Ideen hiebey remarquable.

Erstlich: Es ist gut, wenn sich ein jeder nach seinem Maaß mißt; zweytens: Es wäre eine excellente Sache, wenn man einen jeden in derselben Gabe, die ihm gegeben ist, recht brauchte, und nicht immer die wunderliche Idee hätte, daß einem oder zween Menschen alle Gaben gegeben, und die andren nur so zum Zusehen geschaffen wären. Die dritte und wichtigste Idee ist, daß wir auch in solchen Umständen sind, da wir uns freilich Anfangs haben wehren müssen, den Mund aufzuthun.

Die Klarheit der Wunden JEsu, welche allezeit hätte geehret werden sollen, ist in den itzigen Zeiten, so ganz ins Vergessen gekommen,

und

und so fremde worden, daß man die Leute kaum mehr bedeuten kan. Es ist eine gefährliche Materie, sie wieder unter die Menschen zu bringen, und nicht nur die alte Idee zu renoviren, sondern auch einen neuen Stilum dazu zu introduciren. Wenn wir auch alle Geschiklichkeit und Capacität hätten, uns so auszudrükken, wies die Leute am liebsten hätten; so wäre doch das nicht genug. Wir haben uns dagegen wehren müssen, aus Furcht, daß wir der Sache nicht gewachsen seyn und mit dem accommodirten Stilo und Ausdruk der Realität der Sache etwas vergeben möchten.

In dem Statu haben wir uns befunden, wir sind schwer daran gegangen, und haben uns lange gewehrt, weiter zu gehen, als unser Circul gehört. Unter uns haben wir des Heilands ganze Wahrheit etabliren und allen, "die Ihm "folgen in Demuth," ihre Seligkeit assecuriren wollen; aber auffer unserm Circul zu gehen, und nicht nur unsere Religions-Genossen, sondern so mancherley Religionen, Nationen und Arten von Menschen, die einander in nichts gleich sind, von einerley Wahrheit zu überzeugen, und dazu unsern Mund und Feder brauchen zu lassen: Das ist ein grosses uud schweres Unternehmen gewesen, und der Heiland hat nicht weniger Mühe gehabt, uns auf die Ihm gewöhnliche Art zu bedeuten, daß Ers so haben will; als bey Mose.

Kurz die Materie des Redens, Schreibens und Zeugens **hinauswärts** ist eine **schwere** Sache, die des Heilands besonderer Barmherzigkeit muß empfohlen werden, wenn Seine Leute durchkommen sollen; zumal, wenn es je länger je mehr dahin kommt, daß die Leute ihre eigene Glaubens-Principia nicht mehr wissen. So lange gehts noch, als man mit ihrem eigenen Schwerdt ficht, und die Wahrheit gegen sie brauchen kan, die sie, obwol nicht in praxin bringen, doch in theoria selbst nicht leugnen. Aber wenn sie sich erfrechen, auch die Theorie fahren zu lassen; so haben es die Kinder GOttes und Zeugen der Wahrheit schlecht.

Das habe ich darum anführen wollen, damit man sehen möge, daß Mosis Umstand allerdings ein schwerer Umstand gewesen, und daß er eines solchen Encouragements bedurft hat, als er in der Person seines Bruders und Adjuncti empfangen; denn sonst hätte ers nicht ausführen können.

V. 16.

Er soll dein Mund seyn, und du solst sein Gott seyn.

Daß es also vest und gewiß sey, als handelte unser HErr JEsus Christus mit ihm selber.
Luth. Kirchen-Agende.

18 Febr. 1756.

Weil sich also Moses nicht allein exponiren will; so setzt Er ihm seinen Bruder zum Adjuncto, und gibt ihm eine solche Autorität über

über ihn, daß dieser es also ansehen und "es ihm
" also vest und gewiß seyn müsse, als handelte
" unser HErr mit ihm selber."

Das ist gewissermassen noch so in der Ehe zwischen Mann und Weib, bey gewissen solennen Gelegenheiten; das ist mit den Aeltesten und Priestern in der Gemeine noch so, zu gewissen Stunden und Momenten; das ist bey den Oeconomis, die der liebe Heiland zu gewissen Zeiten und Epochen in Seinem Reiche setzt, in publico, noch so. Aber in privato ist das gar nicht Neu-Testamentisch, daß jemand des andern seinen GOtt abgebe. Die Exceptionen die ich angeführt habe, sind lauter symbolische Sachen, und Liturgien; aber der ordentliche Gang in der Gemeine ist dem direct entgegen.

Wir sind keines Bruders GOtt; was wir der Welt seyn müssen ("Ich habe dich, Pha-
" rao zum GOtt gesetzt,") daß manchmal jemand Sein Mund an sie seyn muß; das kan seyn. In dem Sinn sagt Paulus: Wir bitten an Christus statt, laßt euch versöhnen mit GOtt! Da ists als handelte unser HErr JEsus Christus selbst mit den Leuten, wenn Er uns geschikt hat. "Er ist nicht mehr in dieser Welt,
" uns hat Er so dahin gestellt."

In unserm täglichen und nächtlichen ordinären Umgang ist Ers allein; da lässet Er Seine Herzlichkeit keinem Favoriten über, und gibt keinem Commißion in Seinem Namen mit der

Geschwi-

Geschwister Herzen zu reden. Das ist von Frühe an bis in die Nacht Sein Amt, was ihr eigen Herz betrift; die Sorge hat Er Selber. Wenn Er nur einmal einen Eingang eines Nadelöhrs groß ins Herz gefunden; so macht Er sich denselben schon von Tag zu Tag weiter. Er macht sich zum Herzen Zugang, verschließt ihn, nimt selber den Schlüssel dazu, und hat dazu keine andere Geschwister nöthig.

V. 17.

Und diesen Stab nim in deine Hand, damit du Zeichen thun solt.

Zum Schützen und zum Schlagen. Mel. 132.

19 Febr. 1756.

1.) Der Stab, der sonst auch der Stab GOttes genennt wird, hatte den Effect, daß Moses damit die Zeichen und Wunder ausrichten konte.

Wir sind heut zu Tage embarrassirt mit dem Stabe. Die auf einander folgenden Oeconomien des Reichs des Heilandes erfordern allemal Einen oder Etliche Diener, die einen Stab haben. Nur sind unsre Regeln im Neuen Testament, und die Mittel, den Zwek zu erlangen, different von den ehemaligen. Damals waren die Kinder GOttes Löwen, und die andren Creaturen Hunde. Diese haben sich nicht gebessert, sie sind Wölfe worden; aber wir heissen itzt, nach des Heilands Sprach-Weise, Schaafe.

Da

Da ists schwer durchkommen, und auch das Durchkommen ist den Menschen nicht begreiflich zu machen.

Darinnen besteht unsere Differenz nicht von andren, daß man nicht Leute haben solte, die für die übrigen wachen; denn es ist nichts billiger, als daß Leute, die auch etwas arbeiten müssen, in solchen Zeiten und Umständen, statt andrer Arbeit, das Amt haben, das ein stiller Nachtwächter hat. Das gehört so gut unter die Ordnungen der Gemeine, als daß man Krankenwärter, Aufseher, Allmosen-Pfleger ꝛc. hat. Aber darinn differiren wir von den ordinären Maximen, daß wir glauben, die Weisheit des Creutzes erfordere für Kinder GOttes, den schon geschehenen Schaden und Tort zu beschweigen und zu leiden. Denn wenn wir einen kleinen Tort releviren, so krigen wir vielleicht dasmal Hülfe; wir können uns aber drauf verlassen, daß wir in kurzer Zeit einen zehenmal grössern Tort zu empfinden krigen.

Das ist die Ursach, warum der Heiland Seinen Schaafen unter den Wölfen eine Klugheit zu agiren, und gewisse Grund-Principia gegeben, und wenn sie denen folgen, so kommen sie gut durch die Welt, und können gewissermassen "den Orten zum Bedekken seyn, wo Er sie " grade hat." Es dependirt vom Heiland, ob Er sie das will etliche Jahre oder auf Lebenslang seyn lassen. Aber so wies bey Ihm steht, den

Stal-

Stab wieder aus unsren Händen zu nehmen, wenn Er will, und uns gewiß nicht was schlechters dafür zu geben; so müssen wir doch fürs Vergangene danken, daß wir den Orten zeither zum Bedekken gewesen, wo Er uns grade hatte, und wenn Ers länger so haben will, so dürfen wirs nicht depreciren; obs gleich für Leute, die mit dem Heiland und mit Seinen Seelen zu thun haben, etwas beschwerliches ist. Wir dürfen aber nicht wehlen, sondern müssen alles nehmen, wies der Heiland gibt, unsre Pflichten combiniren, so gut wir können, und alles mit einem liturgischen Herzen thun.

Das geht im Neuen Testament um so leichter an, als wir blos in statu defensivo und nicht offensivo stehen. "Hütet euch vor den Men-
" schen." "Seyd niemand nichts schuldig, als
" lieb haben." Das sind schöne Principia, wer die in Acht nimt, vertraut nicht Menschen und hält Fleisch nicht für seinen Arm, zu keiner Zeit und unter keinem Prätext; der kan mit dem Heiland durch die Welt kommen, und alle Geschäfte Seines Hauses ausrichten; zumal wenn ihm der Heiland ein gegenwärtiges Gemüth gibt,
" daß in ihm die Sinne nicht verzagen," wenn Noth an Mann geht.

12 Febr. 1759.

2.) Das ist eine grosse Commißion, und Mose hat gewußt, was er will, daß er sich so gewehrt hat.

Es

Es ist in der That bey der Unfertigkeit und Unganzheit der Conjuncturen, in und ausser dem Menschen, eine erschrekliche Commißion, wenn jemand mit dem Stab GOttes gehen muß; nicht sowol um der Gefahr willen; sondern um der differenten Einfälle willen, die so jemand haben und souteniren muß. Denn, wenn einem nichts einfällt, so geschiehet nichts; und wenn einem zu viel einfällt, so bleibts über einander liegen.

Es ist eine von den schweresten Sachen, wenn die Seele denken muß übers Heilands Seine Oeconomie, daß sie accurat denke, den Stab GOttes nicht mißbrauche, ihn nicht erhebe, und ohne Zwek wieder hinlegen müsse: und daß man ihm seine Autorität erhalte. Das hat dem grossen Mann Mose sein Leben gekostet, denn damit hat er was versehen, und seinen HErrn in einem perplexen Casu nicht genug geehret. Wir habens aus dem Munde GOttes: „" Darum daß " ihr Mich nicht geehret habt am Hader-Was- " ser, müßt ihr sterben!" und da hatte Moses den Stab GOttes in seiner Hand nicht recht angewendet.

Daß an dem Hände-aufheben, denn es heißt: " Mose mußten die Hände auf- " gehoben werden vier und zwanzig Stunden " lang, daß sie nicht sanken:" und an dem Stab führen so viel liegt, und daß eine force, eine Art von Superiorität und Irresistibilität darinnen ist; sonderlich bey Creaturen

GOt-

GOttes, die ihre Freyheit nicht mißbrauchen können, weil sie keine haben, oder weil ihnen keine Zeit dazu gelassen wird, weil sie oft GOttes Willen gethan, ehe sie sich drüber besonnen haben: Das ist in so einem Discurs nicht auszuführen, aber es ist gewiß.

Die Leute nun, denen ein solcher Stab anvertrauet ist, wären arme Leute, wenn sie nicht Gehülfen hätten, ihre Schuldigkeit eintheilen, und auf ihre Mitträger legen könten, und wenn ihre Mitträger nicht noch über den Geist, den Sie ihnen mittheilen, auch von Seinem Geiste immediate und originaliter dazu krigten. Aber das ist im Neuen Testament der grosse Vortheil, daß kein Bruder, sein Dienst sey so klein, als er wolle, wirken darf weder in Spiritu proprio, noch mutuato allein, sondern eigentlich mit dem Geist, den er von Ihm selber empfangen hat.

Das macht, auf eine Art, lauter originale Gehülfen; und weil die Idee continuirt, so ist die Idee von den Apostolischen Männern nichts; wenn sie nemlich so viel bedeuten soll, als daß das Leute gewesen, deren es keine mehr gibt. Denn derselbe Geist muß sie machen; das conservirt und succedirt sich von einem zum andern, je nachdem sich Seine Diener succediren und einander ablösen. Und es kömt immer wieder immediate von dem Geiste, den wir unsre Mutter nennen. Es wird einem jeden Individuo gegeben, "Er "setzte sich auf einen jeden unter ihnen." Und

dadurch

dadurch krigen sie alle Theil an dem Haupt-Stabe, und in ihr klein Stekgen das Leben und den Geist hinein, den sie zu Stunden und Momenten gebrauchen. So daß man darnach nur in dem, was man göttlich und klar begriffen hat, daß es sein Amt und Pflicht ist, Fleiß und Treue beweisen darf von einem Tag zum andern: so machen sich die Sachen selber, und der Stab beweist seine Immediatät, und gibt dem Commissario, der ihn oder sein Modell trägt, ipso facto seinen Credit durch mitfolgende Zeichen.

Es wird aber den Stab niemand selber nehmen, und wer ihn hat, gibt ihn mit Freuden wieder; denn es ist eine grosse Erleichterung. Wenn sich einer in einem solchen Beruf zehen, zwanzig Jahr geübet hat, und der Heiland macht ihn frey und setzt einen andern an seine Stelle; und wenn das zwanzig mal geschehen könte, daß die Leute, die einander succedirt haben, einander auch exequiren sähen: das würde der Sache des Heilands eine unaussprechliche Realität geben.

In der Welt geht das freilich nicht gut an, und aus den Principiis von dem Schaden einer ewigen Regierung der Menschen, entsteht die Idee, daß, sobald einer ein Aemtgen kriget, er gleich drauf denket, wie er es in proprios Usus verwenden wolle; das Publicum ist in einer beständigen Apprehension, und sucht einen Riegel vorzuschieben; und er sucht hinwieder, wie er dem Publico den Rang ablauffen möge.

Das ist aber der Casus nicht bey denen, die GOttes Stäbe führen; sondern ich bin gewiß, würde der Heiland ein Collegium Menschen schaffen, die aus Erfahrung wüßten, was der Stab thue, und was er kan, die einander darinn unterrichten und unterstützen könten; so würde der Umstand noch einmal wieder vorkommen, der des Pyrrhi seinem Gesandten in Rom begegnet ist, da er seinem Herrn referirte: Er habe lauter Könige gesehen, ein jeder Raths-Herr wäre ihm vorgekommen, wie ein König. Er hat uns ja auch zu Königen und Priestern gemacht, einen wie den andern.

Das fünfte Capitel.

V. 1.

Darnach gingen Mose und Aaron hinein, und sprachen zu Pharao: So saget der HErr, der GOtt Israel: Laß mein Volk ziehen, daß mirs ein Fest halte in der Wüsten.

25 Febr. 1756.

Ich habe das Principium, wenn wir viele Leute bekehren können, so ist es recht und gut; und wenn die ganze Welt mit dem Evangelio des Heilands erfüllt werden kan, so ist es eine vortrefliche Sache. Es ist eine grosse Seligkeit für die Leute; und alle Gottesdienstliche

liche Epochen, solang die Welt stehet, sind auf die Seligkeit der zu der Zeit lebenden Menschen calculirt.

Ich bin aber auch mit der Idee getröstet, daß der Leute ihr nichts hören und ihr nichts wissen ihnen zu keinem Präjuditz bey GOtt, der originalen Liebe, gereichet; und daß, wenn man nichts thun solte, als noch mehr Haufen unnützer Christen machen, als schon sind; und wenn aus den Leuten keine Häuflein würden, die in der Zeit die Wunden ehrten, Seinen Ruhm und was Er an ihren Seelen gethan hat, erzehlten, " und was es Ihn gekostet, daß sie " erlöset sind;" wenn der Zwek, sage ich, nicht auch zu erhalten wäre: So möchte ich kein Prediger des Evangelii seyn.

Darum, wenn der Heiland Zeugen und Apostel hat haben wollen, so hat Er uns zugleich theocratische Ideen und Ausführung geben müssen, Asyla, wohin sich Sein Volk versamlet, Plätze, da sich die Leute, wie die Schaafe, in ein Häuflein zusammen drükken, und den Mann ihrer Seelen umgeben, Sein Gürtel werden, damit Er sich gürtet, wie ein Mann den Gurt um seine Lenden bindet; Jer. 13, 11. eine Synagoge um Ihn herum, die durch Seine tägliche Gegenwart und liebe Nähe in der ganzen Welt genugsam belohnet ist, daß sie Ihm, " so schlecht " es klingt, ihr Wunden-Lob singt," mit

einem Herzen, das davon penetrirt und selig dadurch worden ist, das Ihm Zeugnis geben kan und muß:

Eines hat mich durchgebracht,
Lämmlein! daß Du warst geschlacht't.

Ich sehe also das Witwen-Scherflein, unsere Gemein-Sache an, als eine Stiftung solcher kleinen Capellgen in dem grossen Tempel der Christenheit, darinn mit Andacht des Heilands bittres Leiden Seinem Schmerzens-Lohne bezeuget wird. Das Gelingen dieses Instituti, denke ich, ist unschätzbar.

Der Heiland hat, um ein solches Volk, das den wahren GOtt anbeten sollen, beynahe ganz Egypten zu Grund gerichtet, und damit der Rest in seiner Andacht nicht gestöret würde, binnen vierzig Jahren manch tausend Menschen aus dem Volke selbst ausgerottet, bis Er endlich, nach Verflieſſung der Zeit, die ganze erste Race vertilgte, bis auf zween Menschen, nur um die neu aufgehende Generation ihren GOttesdienst in Ruhe halten zu machen. Der Execution an den Sieben Völkern von Canaan zu geschweigen.

Es ist also eine unschätzbare Gnade "des "freyen Kirchen-Gangs rechter Gebrauch." Der Heiland lehre sie uns auch recht genieſſen und anwenden.

Das

Das sechste Capitel.

V. 2. 3.

Und GOtt redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin der HErr, und bin erschienen Abraham, Isaac und Jacob, daß Ich ihr allmächtiger GOtt seyn wolte; aber mein Name HErr (Jehova) ist ihnen nicht offenbaret worden.

Täglich, o Lamm! wir lieben Dich,
Für Deinen Namen und für Dich. N. 2390, 5.

9 Febr. 1758.

Der Sinn hievon hat entweder eine grössere Schwierigkeit, als man denkt, oder es muß sehr leicht zu verstehen seyn. Schwierig ists, wenn man nicht weiß, was der Name Jehova bedeutet; und leicht ists, wenn er das bedeutet, was die verständigsten Gelehrten versichern. Sie sagen, und die Juden scheinen es auch zu glauben, daß in dem Namen Jehova die unwidersprechliche Idee liegt von dem wahren allgemeinen GOtt und Schöpfer der Creatur, den alle Nationen erkennen, dem sich jedermann submittiren muß, vor dem sich alle Knie beugen müssen. Wenn das drinne liegt, so ists eine grosse Sache, was der liebe GOtt hier zu Mose sagt. Mose hat ein neues Licht gekrigt. Daher ist es kein Wunder, daß die Sünde der Israeliten so hart gestraft worden ist. Sie wußten ja, daß Ihr GOtt zugleich der GOtt Himmels

und der Erden ist, und haben sich gleichwol dem GOtt opponirt, dem niemand entkommen kan.

Unter diesem Text steht nach unsrer heutigen Denkweise: "Täglich, o Herz! wir lieben "Dich für Deinen Namen und für Dich."

"Alle meine Gebeine müssen sagen: HErr! "wer ist Deines gleichen?" Wir haben nun den GOtt noch in einer nähern Kundschaft; wir wissen, wer Er ist, es ist JESUS Christus, dessen Menschwerdung und werther Tod Sein Geschöpf restituirt hat. Da kan man freilich sagen: Wer kans begreiffen? Mein Gebeine, "mein sterbendes Gebeine, das ich anzusehen "hab, als Seine," freut sich und "zittert heiliglich, und dabey lacht aus jeder Thräne die "Seligkeit heraus," die man bey Ihm hat.

V. 4.

Auch hab ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, daß Ich ihnen geben will das Land Canaan, das Land ihrer Wallfahrt, darinnen sie Fremdlinge gewesen sind.

Da machen sich hin die Jünger zur Grundvest, wie die Vöglein zu ihrem Haus und Nest. s. I. N. 129, 4.

8 Jun. 1752.

Man hat nicht nöthig, sich um das zusammen bringen der Kinder GOttes zu bemühen, es ist keine höchstnöthige Arbeit; man hat viel nöthigere und nützlichere Verrichtungen, nemlich Platz und Raum für sie zu machen, daß sie nicht

unterm freyen Himmel bleiben dürfen, wenn sie kommen. Das ist eine Arbeit itziger Zeit, dazu der Heiland Gnade und besondere Anweisung gibt. Aber die Leute aufsuchen in dem Sinn, was man heut zu Tage, in gutem oder bösem Verstand, Proselyten machen nennt, das ist eine ganz vergebliche Arbeit. Denn der Heiland hat Sein Leben um der Sache willen gelassen, (Joh. 11, 52.) und es ist ein gar grosses Argument: "Bedenke "Jesu Leiden, es ist Dein Sohn!"

Es hat keine Gefahr, daß die heilige Drey-Einigkeit eine einige, auch die allergeringste Klaue vergessen solte, was zum Cörper in Christo gehört. Daran habe ich so wenig Zweifel, daß ich in den dreißig Jahren her niemals darüber verlegen gewesen bin.

Die einige Verlegenheit ist nur: Gib jedem nun die nöthgen Segen für seine eigene Person. Laß keines vergeblich kommen; hilf, daß doch keins vergebens, oder sich vielleicht gar zum Schaden sey zu Deinem Tisch und Volk geladen, weder leer Stroh dresche, noch viel weniger es sich schlechter mache, als ers gehabt hätte, wenn er in seiner Ordnung geblieben wäre.

Um die nöthigen Segen für ein jedes, ist also die eigentliche Verlegenheit der Leute, denens drum zu thun ist, daß Sein Tod und Leiden auch damit möge gekrönt und recompensirt werden, daß die Kinder GOttes ihre Plätze und Freystädte finden.

V. 6-8.

Ich will euch erlösen durch einen ausgerekten Arm und grosse Gerichte, und will euch annehmen zum Volk und will euer GOtt seyn, daß ihrs erfahren sollt, daß Ich der HErr bin, euer GOtt, der euch ausgeführet habe von der Last Egypti und euch bracht in das Land, darüber Ich habe meine Hand aufgehoben, daß Ichs gebe Abraham, Isaac und Jacob; das will Ich euch geben zu eigen, Ich der HErr.

Und siegelt es der Sünde nu
Und aller Noth der Erde zu. N. 2390, 4.

8 Jul. 1752.

Ich bin manchmal darüber verlegen, daß das gegenwärtige Gute, die wahre Seligkeit und Haupt-Sache, uns vergessen macht, was es gekostet hat. Ich bin wol darüber bedeutet, daß es bis dato noch immer durchs Gedränge gegangen, und das hat nur unsrer etliche betroffen, und ist an den wenigsten Orten unter die Gemeine gekommen. Denn es ist wider die Natur unsers Dienstes, wenn die Gemeinen die Bedrängnisse erfahren.

Wir sind dazu da, daß wir unsren Geschwistern die Unannehmlichkeiten ersparen; dafür

für haben wir auch ein apart freundliches Gesicht vom Heiland zu krigen, müssen aber auch darinn treu seyn. Denn wenn wir uns viele Gehülfen suchen, die Last zu tragen, so weiß Ers uns keinen Dank. Wenn uns aber der Heiland aus den schwersten Umständen heraushilft, so wirds gut seyn, daß wir (obgleich der Haupt=Punct bleibt: Laß uns nie kommen aus dem Sinn, wie viel es Dich gekostet, daß wir erlöset sind,) doch auch nicht ganz vergessen, was es doch den Heiland, der noch immer in Creutzgestalt regiert, in den Special=Sachen der Länder, und überall apart gekostet hat, daß Ers mit Seinem Volk endlich dahin gekrigt hat, wohin es hie und da ist.

Wir haben mehr Nachricht davon und wissen Folianten; das will ich nicht von allen Geschwistern prätendiren; aber ein kleines Octav= oder Duodetz=Büchlein voll solcher Gedenk=Sprüche und Remarquen übers Heilands Seine Wunder=Führung wolte ich ihnen doch von Herzen gönnen. Denn das gehört mit zur Dankbarkeit, die wir unserm treuen Haupte schuldig sind, ja einigermassen zur Glaubens=Nahrung aufs künftige. Erfahrung bringt Hoffnung, zu wissen, quantæ molis fuerit, Christianam condere gentem, wie viel es gekostet, eine Gesellschaft von Christen einzuquartiren.

Das siebente Capitel.

V. 8. 9.

Und der HErr sprach zu Mose und Aaron: Wenn Pharao zu euch sagen wird: Beweiset eure Wunder; So solt du zu Aaron sagen: Nim deinen Stab und wirf ihn vor Pharao, daß er zur Schlange werde.

Erst thätens die Zauberer auch, aber sie kontens nicht immer. v. 11. 22. coll. c. 8, 7. 18.

Da sprachen die Zauberer: Das ist GOttes Finger. c. 18, 19.

Endlich konten die Zauberer nicht vor Mose stehen, vor den bösen Blattern. Denn es waren an den Zauberern eben sowol böse Blattern, als an allen Egyptiern. c. 9, 11.

15 Mart. 1756.

WEnn man sich ins Publicum heraus geben soll, und von Menschen provocirt wird, wie Moses von Pharao, " beweist eure " Wunder;" da ists eine harte Sache. Es kommt zwar heut zu Tage bey uns nicht mehr auf die Art vor, wie bey Mose, dem die Haupt-Zauberer Jannes und Jambres eine Weile Hohn sprachen; aber es wird uns dermalen gewiß eine

jede drükkende Sache, ein jeder Umstand, da es scheint, als ob wir erlägen, und dasmal den Sieg nicht davon trügen, von unsren und Seinen Gegnern in aller Welt als ein Defect angeschrieben und von den Feinden des Heilands zum Hohn gemißbraucht.

Wie man die Worte aussprach:
Ohne viel Getös zu machen,
Ohne daß die blinde Welt
Etwas mehr als auszulachen,
Dieses Häuflein würdig hält,

so vermuthete man gewiß nicht den Exceß des Spotts des Ismael-Geists, die Décharge aller der Leichtsinnigkeiten der Menschen über uns, die sich seitdem bey Gelegenheit unsrer Umstände offenbart haben in aller Welt. Denn sie haben gewiß nichts auf dem Herzen behalten, was sie, zum Hohn des Zeugs des Heilands in unsrer Hand, haben anbringen können. Ein jeder Zufall, den wir in Geduld und Demuth ertragen, und dafür dem Heiland die Hand küssen, (es mag eine Zucht oder ein geheimer tiefer Weg seyn, der sich endlich doch in Herrlichkeit GOttes endigen wird,) ist ein Object ihrer Historien-Schreiber; so daß der Heiland fast mehr Ursach hat, auf sie, als auf uns, zu sehen, und uns darum eclatanter durchhelfen muß, damit, wie David sagt, die Leute, die so gerne sähen, daß des Heilands Leute den Kürzern zögen, mit ihrem Hohn-Geschrey nicht zu laut seyn; und der Heiland muß die Hülfe oft mehr eclatiren lassen, als

es die Verborgenheit des Reichs GOttes erfodert, weil sie es nicht, wie die alten Gegner mit unpartheyischer Ehrfurcht davor, sondern mit Mißgunst ansehen, und so viel an ihnen ist, supprimiren.

Auf der einen Seite haben wirs itzt besser. Es sind nicht mehr so viele Præstigiæ und offenbare Kräfte des Satans und Machten der Finsternis zu sehen; die sich gegen uns auflehnen können; die itzigen Zeiten bringen das nicht mehr mit sich, hingegen ist die Ironie, der Spott- und Läster-Geist viel höher gestiegen, als noch nie, und ist in keinem Alter der Welt so weit getrieben worden, als itzt. Denn auch so gar die Heiden, Lucianus, Porphyrius, Symmachus und andre Spötter oder Gegner der Christlichen Wahrheit haben mit verdekten Namen geschrieben, und sich in Acht genommen, sich selbst zu exponiren. Das nimt die Hälfte von dem Gift weg und hindert wenigstens, daß der gemeine Mann nicht so viel Aergernis hat; es bleibt unter den Leuten von einer gewissen Gattung. Itzt aber ist die ganze Welt mit dieser Art Oppositionen gegen das Reich des Heilands überschwemmt, und der Heiland hat bisher noch keine andere Kraft dagegen aufgeboten, als daß am Ende das factum für Sein Volk ist, daß Er immer beweist, Er hat gewonnen. Er läßt länger oder kürzer auf Sich warten, aber das Ende ist allemal Errettung und Sieg im Erliegen gewesen.

Das

Das sind wir so gewohnt, daß wir uns nach keinem Druk, und was uns begegnen kan, fürchterlich umsehen durften; denn wir haben aus der Erfahrung Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt.

Die einige Ursach, die uns bitten macht, der Heiland soll uns geben, Seines Volks Umstände immer mit einer gewissen Dignität zu tractiren, ist, damit in der zwischen-Zeit Sein Name nicht so gelästert werde; sonst hätten wirs nicht Ursach, denn Er hat uns noch durch alles geholfen, und in allen Theilen der Welt so viel Wunder gethan, daß man wohl sagen kan:

Daß man die Wunder
Vor und itzunder
Nicht mehr kan fassen,
Man muß es lassen.

Daher wir nur wünschen, daß uns der Heiland ein recht dankbares Herz geben wolle, daß wir, ohngeachtet Sein Blut und Wunden allezeit das Haupt-Object unserer Freude und Kirchen-Seligkeit bleiben, doch auch die andren Gnaden nicht aus der Acht lassen, sondern ihnen ihre Gebühr thun mit willigen und frölichen Herzen.

Das achte Capitel.

V. 8-10.

Da forderte Pharao Mose und Aaron, und sprach: Bittet den HErrn für mich! Mose sprach: Habe du die

Ehre

Ehre vor mir, und stimme mir, wenn ich für dich, für deine Knechte und für dein Volk bitten soll. Und Pharao sprach: Morgen. Und Mose antwortete: Wie du gesagt hast; auf daß du erfahrest, daß niemand ist, wie der HErr unser GOtt.

Und Pharao forderte Mose und Aaron, und sprach: Gehet hin, opfert euerm GOtt, hie im Lande. v. 25.

Mose sprach: Das taugt nicht, daß wir also thun; das wird auch dein Volk nicht ertragen können. v. 26.

Pharao sprach: Ich will euch lassen, daß ihr dem HErrn euerm GOtt opfert in der Wüsten; allein, daß ihr nicht ferner ziehet. v. 28.

Mose und Aaron wurden wieder zu Pharao gebracht, der sprach zu ihnen: Gehet hin und dienet dem HErrn euerm GOtt, welche sind sie aber, die hinziehen sollen? Sie antworteten: Wir wollen ziehen, mit Jung und Alt, Menschen und Vieh. c. 10, 8.9.

24 Mart. 1756.

WAs ich aus der Connexion aller dieser Texte zu erinnern habe, ist nachfolgende Idee:

Es

Es wird den Geschwistern vielleicht wunderlich vorkommen, warum ich, der ich so ein grosser Freund und Diener der Obrigkeit bin, daß mich Methodisten, Separatisten und Täufer deswegen wol eher für einen Heuchler gescholten, gleichwol von andren beschuldiget werde, daß ich ein Criticus über die Grenzen der obrigkeitlichen Macht sey. Das ist dem Ansehen nach contradictorisch, hängt aber ganz naturel zusammen.

Ich glaube, daß nicht nur ich, sondern alle Geschwister Herzens-Freunde der Obrigkeit seyn müssen, und nicht groß und selig genug von ihrem Amt, und solang es immer möglich ist, auch von ihren Personen denken können.

Wenn der Apostel sagt, man soll wider keinen Aeltesten Klage annehmen, wenn nicht zween oder drey Zeugen sind; so glaube ich, es soll sich ein Bruder gegen die Obrigkeit nicht einnehmen lassen, wenn er nicht zehen Exempel hat, und von allen unfehlbar Ihr die Schuld geben muß, wenn er nicht lügen will. Und das muß ihm alsdann von Herzen leid thun; er muß es nicht so obenhin ansehen können; sondern der Kummer darüber muß ihm seinen Aufenthalt in einem Lande verderben.

Daß ich aber das, was man mich auf der andren Seite beschuldigt, darum für nicht so contradictorisch halte, als es anfänglich scheint, davon ist die Ursach in obstehenden Texten. Ich habe vom ersten Tage an, da es dem Heiland

gefallen,

gefallen, wieder ein Volk zu samlen, schriftlich und gedrukt behauptet, daß die Obrigkeit von der Seelen-Sache nichts verstehe, und daß es eine infame Flatterie sey, wenn man ihr ein Urtheil über die Seelen-Sache einräumt. Sie wird allemal, an statt dadurch geehrt zu werden, prostituirt, weil sie weder dazu berufen ist, noch vom Heiland darüber zur Rede gestellt wird, daß sie es nicht versteht. Und wenn Sies auch verstünde, wenn ein König oder ein Fürst, nicht nur ein wahres Kind GOttes, sondern auch Sein Knecht im Heiligthum wäre, so hat er doch nichts **darein** zu reden; denn es ist eine seinem Regenten-Amte ganz fremde Sache.

Daher ists ein Grund-Principium der Theocratie; wenn sie an einem Ort, oder in einem Lande wo anfängt, so muß sie sich nie heimlich einschleichen, allerley versprechen, oder sich unschikliche, mißtrauische Conditionen vorschreiben lassen; sondern sie muß der Obrigkeit ihre Nothdurft ehrlich vorlegen, und ihre Principia stantis & cadentis Ecclesiæ zur Conditione sine qua non vestsetzen. Wenns eine prädestinirte Stelle ist, so werden sie acceptirt; wo nicht, so ist das der Stellen keine, die der Heiland für dasmal Seinem Volke ausgezeichnet hat.

Solche Contracte stößt die Obrigkeit nicht um.

Das Recht, Seelen zu führen, die Schaafe JEsu zu weiden, sie auf die beste Weide zu führen und zu urtheilen, was ihnen heilsam oder schäd-

schädlich ist; das will Er der Oeconomie nicht subordiniren, das gehört der Obrigkeit nicht.

Sie müssen die Seelen frey und unverletzt, und das Geschäfte mit ihnen, Ihm ganz überlassen. Eine weise Obrigkeit versteht das auch sehr gut, und gönnt einer jeden Corporation ihren stillen Frieden unter sich herzlich gern.

Das kan nur alsdann übel ausgehen, wenn man aus einer lebendigen Gemeine JEsu eine äussere Religion wird.

Wenns zur Klage kommt, wenn ein Theil der Gemeine die Obrigkeit zu Hülfe nimt, so leidet die Theocratie die gröste Gefahr. Sobald ein innerer Streit entsteht, und man die Welt decidiren läßt, so vergibt man der Theocratie ihr Eigenes. Das ist aber eine andere affaire; davon rede ich itzt nicht. Was man sich selbst verderbet, da kan einem niemand helfen, als der Heiland allein durch Seine allmächtige Hand.

Das habe ich bey der verschiedentlichen Expostulation des Pharao mit Mose und Aaron und ihrer rotunden Antwort doch erinnern wollen.

Wenn die Rede vom Bitten und Wohlthun ist, da sind wir da, mit allem was wir den Obrigkeiten zu Dienst und Liebe thun können. Wenn sie aber accordiren wollen, so sagen wir ihnen, "wir verstehen keinen Accord, wir wollen unsere Gewissens-Freyheit ganz und "unverletzt behalten." Darauf müssen wir uns in unserm Gemüth und Herzen setzen, sonst

können wir dem Heiland und Seinem Volk nicht ehrlich und cum effectu, daß es was bleibendes sey, dienen. Sind wir aber unsrer Sache gewiß, und im übrigen treue, gehorsame und unterthänige Gemüther gegen die Obrigkeit, in allen Sachen, die unter Ihre Hand gehören, (denn die Erde hat Er den Menschen-Kindern gegeben,) und nehmen auch das Flekgen Erde, da Er uns seyn läßt, wenn wirs gleich bezahlt haben, mit Dank von ihr an, versprechen ihr dafür Treue im Herzen und wünschen ihr Gutes, daß sie uns unter sich ein ungestörtes und ruhiges Leben führen lasse: Dann ists recht, dann wird uns der Heiland schon durch die Welt bringen.

Aber mit der Maxime, der Obrigkeit nicht trauen, und darum der leiblichen Freyheit höchlich prospiciren, und allenfalls eher die geistlichen Sachen auf ihre Discretion ankommen lassen, will ich nichts zu thun haben.

Denn ein leiblicher Sclave zu seyn, wenn man darinnen berufen ist, das irrt mich an keinem Bruder; wir müssen aber geistlich freye Leute, Erben GOttes und Mit-Erben JEsu Christi seyn. Israel war ein priesterlich **Königreich**, (2 Mos. 19, 6.) wenns recht stund. **Wir** sind
" ein königlich **Priesterthum**, (1 Petr. 2, 9.)
" und ein auserwehltes Geschlecht; " wir sind dazu berufen und erkauft aus den Nationen,
" daß unsre Seele Schritt vor Schritt mit
" Seiner Seele ziehe."

Das neunte Capitel.

V. 4.

Der HErr wird was besonders thun.

Er weiß viel tausend Weisen. (Methoden.)
I. N. 149, 7.

26 Nov. 1755.

OHne mich über diese Worte einzulassen, als über eine Weissagung; so ist überhaupt die Idee die: Daß der HErr, um Seiner Leute willen, (wie sich David ausdrükt: "Der HErr wirds ein Ende machen um mei- "netwillen,") Sachen thut, derer man sich nicht versehen hätte, nicht nur in Ansehung der Sachen selbst, sondern auch der Methoden. Der HErr wirds auf eine besondere Art einrichten, es hätte es niemand besser ausdenken können. Das ist der Sinn, darum hat man zu den tausend Weisen, explicationis gratia, Methoden gesetzt.

Wer dem Heiland nachgeht, und die Gabe hat, daß er nicht selber zu geschäftig ist, der kommt schon zu recht. Denn "mit Ihm und "in dem Namen Sein kan man auch Thaten "thun;" aber ja nicht zu viel. Man muß zwar nicht faul werden, hinsinken, sich zu lange bedenken, die Hände zittern lassen, und nie einen vesten Schuß thun lernen, aber man muß auch nicht zu geschäftig seyn. Allzu geschäftig seyn ist in der Welt was ridicüles, aber in der Gemeine ists zuweilen was gefährliches. Wenn sichs nur

bey Kleinigkeiten äuſſert, zum Amuſement, ſo kan mans den Leuten als ein Vergnügen gönnen, wie die Kinder hunderterley Sachen thun, wenn gleich nicht viel herauskommt, daraus man ihre Willigkeit ſieht.

Aber in Geſchäften des Heilands, wenn man ein Amt hat, und zu etwas gewiſſem geſetzt iſt, da iſt das allzu activ ſeyn ſehr ſchlimm, weil man dem Heiland Seine Arbeit präoccupirt, und Ihm querfeld einkommt, daß Er Seine excellente Methoden nicht anbringen kan, dadurch Er, ten Errors kills with one Stroke, wer weiß, wie viel Unrichtigkeiten auf einmal abthut. Das kan Er alles. Darum wird Sein Schwerdt ein zweyſchneidiges Schwerdt genennt, darum heißt Er " das Auge das nie ſchläft noch ſchlum- " mert, " weil Er ſich nie verſäumt; das darf man Ihm zutrauen. Wenn Er aber was ſtek- ken läßt, und aus einer böſen Sache nicht was gutes und unſchädliches macht; ſo hats damit die Bewandtnis, daß wir gedemüthiget werden, und ein Nota bene krigen ſollen.

Dann arbeitet Er an der Verminderung des Schadens, wenn Er nicht an der Abwen- dung deſſelben arbeiten kan. Eine gewiſſe In- action, ein Erwarten Seiner Hülfe und Seines Beyſtandes iſt alſo ſonderlich excellent, wenn man was verſehen hat. Wenn ein Wagen um- ſchmeißt, und es gehet nur ſo geſchwind zu, daß man ſich nicht beſinnen kan, ſondern man liegt, ehe man dran gedacht hat; ſo hat man ſelten

Schaden.

Schaden. Wenn man aber im halten, im balance geben ist, im verhindern des Falls, so kan man ein Unglük weg haben, wie nichts, ja man kan erst eins machen, wo keins ist.

Das ist also die Idee, die ich einem jeden imprimirt wünsche, daß, wenn man etwas versehen hat, man nicht noch etwas dazu versehe, sondern lieber zum lieben Heiland gehe, und Ihm sage: "Da habe ich was versehen, mache "Du es gut, Du kanst hundert Sachen thun, "und weißt viel tausend Weisen, heraus zu "helfen;" Er ist treu genug, es zu thun, und weise genug, es auszuführen.

V. 5.

Und der HErr bestimmte eine Zeit, und sprach: Morgen wird der HErr solches auf Erden thun.

Da geschah'n groß' Wunder-Zeichen. L. N. 498, 3.

13 Febr. 1759.

Den Beweis zu führen von der Zuverläßigkeit und Macht des GOttes des Volks, das damals das eigene Volk war, und so gar das eigene Volk, daß man noch zu des Heilands Zeiten die Kinder GOttes in der Welt und das Volk einander opponirte: "Er ist nicht für das Volk allein gestorben, "sondern daß Er die Kinder GOttes, die "zerstreuet waren, zusammen brächte;" (Joh. 11, 52.) den Beweis, sage ich, von des GOttes Seiner

Macht, mit der es sich nicht spielen läßt, zu führen; war unter andren eine Methode, daß Tage und Stunden benant wurden, wenn Er was thun wolte. Und es war so artig, wenn Er das that, und man wolte Complimente machen und sagen: "Wir glaubens ohnedem, Du hast " nicht nöthig, Zeiten und Stunden zu benennen," so nahm Er das für eine Beleidigung an. Das war der Casus mit dem König Ahas; da der so complimentirte, ließ ihm der HErr andeuten: Obs nicht genug wäre, daß sie alle Leute affrontirten, ob sie auch GOtt zu affrontiren gedächten, daß sie Seine Zeichen, Stunden und Zeiten, die Er ihnen aus Gnaden setzte, nicht acceptiren wolten? (Jes. 7, 13.)

Mose machte es auch mit Pharao so: " Habe du die Ehre und bestimme die Zeit;" Pharao machte es nicht, wie Ahas, er war zu sehr preßirt; " morgendes Tages," sagte er. " Gut," erwiderte Moses, " morgen soll dir " geholfen werden." Cap. 8, 9.

In diesem Text heißt es: **Der HERR bestimmte eine Zeit.** Wenn wir das auf uns deuten sollen, so gehörts unter die Umstände, die wir erst lernen müssen. " Der Umgang mit dem " Schmerzens-Mann," der bringt einen in eine solche selige Zufriedenheit, daß der Titul: Zufriedene Gemeine! nicht unrecht ist. Man attendirt nicht sehr, " ob einem in den Tagen ein " Mensche was zuwider thut;" und es müssen

einen

einen darum bisweilen die Umstände preßiren, und einem ein Bißgen schwer werden, damit sie einen gleichsam aus dem süssen seligen Schlaf wekken.

Der selige Dr. Valentin Andreä antwortet in einem sinnreichen Gespräch, da ihn einer fragt: " Quis tibi Somnus? was hast du für einen " Schlaf? Fides, der Glaube, der bringt mich " in einer beständigen Ruhe und Seligkeit hin; " wo ich mich hinwende, da kan ich meine Ruhe " haben. "

Der Glaube hat bey uns eine Liebe rege gemacht, die sich auf eine Art Meister gemacht hat von allen unsren Facultäten. Die Zärtlichkeit bey dem täglichen Umgang mit dem Freunde (einem Freunde, der Himmel und Erden geschaffen hat, und in Dem alles bestehet,) die kommt von der ersten Erscheinung her, in dem Bilde, wie Er sich für unsre Noth so milde zu Tode geblutet hat. Der übrige Umgang ist allezeit ganz human (menschlich,) status extraordinarii sind rar. Unser Herz fühlt seinen Freund, seinen Geliebten, wie Er ihm so alltäglich seyn kan und will. Er sieht uns an, thut schön mit uns, umarmt uns, läßt uns Sein Daseyn vermerken, Seine liebste Nähe, und daß Er doch " Bein von unsren Beinen, " und wir Ein Geist mit Ihm sind.

Ich ziele im Umgang mit Ihm noch auf was. Ich hätte, ausser den Bluts-freundschaftlichen und Märtyrer- und Bräutigams-Reflexionen,

flexionen, gerne so ein alltägliches, nachbarliches und confidentes Eingewohnen mit Ihm, daß unsre Seelen zusammen hangen, sans y penser (ohne dran zu denken.) Das alles aber macht den Gang so naturel, alltäglich und menschlich, daß uns die Original-Qualität unsers Freundes nicht so einfällt, wie groß Er ist, wie schrecklich Er unter den Königen auf Erden ist, und wie positiv in Seinen Gedanken. "Da Er "sprach: Es werde! stunden alle Himmel da." Dazu sind die Liturgien und Litaneyen gut. Da hilft uns der Heilige Geist manchmal in ein Anderen hinein, davon wir uns kaum wieder raffen können.

Es ist noch ein Weg, wie wir zur Betrachtung Seiner Grösse und Macht aufgewekt und pousirt werden. Es thuns plötzliche Umstände, die keinen Aufschub leiden, importante, schwere oder doch besonders angelegene Casus. Denn auch die wirklichen Beweise Seiner Herrlichkeit und Seiner unermeßlichen Wohlthaten machen wol für einen Moment erstaunen, es gehet aber alles bald wieder in die Liebe hinein, ins Anhängen und attachiren an Seine Person, ins "andächtig seyn zur heiligsten Humanität."

Wenn uns aber unser Herz sagt:

Dein Amt, dein Beruf, dein Gang, das Anliegen der Gemeine erfordert, daß du einmal mit deinem Freunde, als mit dem GOtt über alles, ein Geschäfte des Vaters und des Heiligen Geistes verabredest, und hernach

deine Hand ausstrekkest und "greiffst das mit "Freuden an, wozu Er dich bescheiden;" daß du dich einmal anziehen, herausgehen und auch weiter umsehen mußt, wo was zu thun ist:

Da fühlen wir uns so arm, so schwach und ungewohnt dazu, daß wir denken: "Was wird "das werden?" Ja, da kommen wir eben in einen statum extraordinarium, darein uns der HErr selber bringt. Und da gehts uns, nach der Schrift-Comparaison, wie einer Gebärerin.

Eine Person, die vor sich hat, ein Kind zu gebären, mag so gesund seyn, als sie will, wenn der Tag und die Stunde dazu kommt, so muß der Paroxysmus doch abgewartet werden. Der Heiland vergleicht daher das durchsetzen müssen importanter Sachen dem gebären, und comparirt eine Sache, die in Seinem Reiche neu erscheint und sich aufthut, einer Entbindung, und Seiner Feinde ihre Sache einer fausse Grossesse, (einer falschen Schwangerschaft,) da nothwendig ein Fehl geboren wird. Die rüber und nüber gehenden Gedanken übers pro und contra, sonderlich über die schlechten Anstalten zur Sache, da es nicht ohne Aengstlichkeit abgehet, werden Geburts-Schmerzen genennt, davon Er am Creutz den superlativum Gradum erfahren hat.

Auf einige neue Entbindung mit guten und seligen GOttes-Geschäften pflegt der Heiland mit einem Glaubens-Muth und mit einer Hoffnung im Gemüth, auf Gutes und Barmherzig-

keit, auf Friede, Sieg und Durchkommen, zu präpariren. Und das besteht sonderlich darinn, daß Er sich über Zeit und Stunden declarirt, daß Er manchmal Seinen Kindern eine Zeit sagt und bestimmt, in der ihnen geholfen, und eine Sache, die sie als einen grossen Berg angesehen haben, applaniret werden soll. Wenn das nun geschiehet, und der Vater und der Heilige Geist darauf stimmen, und der Heiland ganz darüber ausgeredet hat mit unserm Herzen; so müssen wir uns nicht, aus eigener geistlicher oder leiblicher Commodité, entziehen, sondern der Sache nachgehen, uns den ordentlichen Gang gefallen lassen, daß die seligen Ideen zu Seiner und Seiner Gemeine Freude ausgeboren werden, und dann so hurtig, als wir können, uns in den ordinären, seligen, simplen, naturellen Umgang mit Seiner Person wieder zurükfinden.

Das zehente Capitel.

V. 9.

Wir haben ein Fest des HErrn.

Christum wir sollen loben schon. N. 746.

25 Mart. 1756. am Fest der Menschwerdung Christi.

AUf die Frage bey sich selber:
Was wäre dir an solchem Fest,
Das dich dein Heiland feyren läßt,
Das allerlieblichste Präsent?
ist mancherley zu antworten, und die Antwort kan nach Beschaffenheit der Umstände sehr divers aus-

ausfallen, obgleich zu Einem Zwek. Es ist dem Heiland auch nicht damit gedient, daß ein jedes einerley Anliegen hat; sondern solche Tage sind uns dazu gegeben, daß unser Geist erneuert werde. (*) Erneuert Euch im Geiste euers Gemüths. (Eph. 4, 23.)

Das sind Tage, da wir die unartigen, ungeschikten und übelstehenden Sachen aufsuchen und uns davon reinigen.

GOttlob, daß das itzo keine vergebliche Arbeit ist, denn es ist nichts unangenehmer und schmerzlicher, als wenn man viel gutes vornimt und kans nicht ausführen, und der Heiland hat im Neuen Bunde die speciale Maxime, daß Er keinen unzeitigen und übertriebenen Dingen Platz lässet. Und wenn das Gelübde, der Schwur, zum Mund heraus fahren will, etwas zu thun, da Er weiß, man hat noch nicht Kraft zum halten; so hält Er einem gleichsam den Mund zu, daß man nichts reden soll, was einem hernach Schmerz und Kummer macht, und das man sich selbst nicht vergeben kan. So unangenehm dis auf einer Seite ist, so eine grosse Seligkeit ist es auf der andren, wenn wir in uns Encouragement finden, unsern Geist zu erneuern, mit dem Heiland einen neuen Bund zu machen, und auf das Vorige immer was Schöneres aufzupfropfen.

In

(*) Nach dem Choral unter einem andern Texte des Tages aus Jes. 60, 2.

In der Disposition stehen wir wol ziemlich, durch Seine Gnade stark zu werden durch Seinen Geist am inwendigen Menschen, und Ihn wohnen zu krigen durch den Glauben in unsre Herzen, oder vielmehr Ihn selbst sich Seine Wohnung bey uns immer besser einrichten zu lassen, weil Er schon eingezogen ist.

Das, denke ich, ist auch die wichtigste Sache, die wir an so einem Feste thun können. Es setzt immer etwas mit uns selber, darüber niemand als Er trösten kan. Und wie die Erste Vergebung und Absolution aller Sünden ohne Condition ist, und Er von keiner Bedingung hören mag;

denn wenn man gleich sagt, man will alles bezahlen, so ists doch nur in den Wind geredt. Er reflectirt nicht darauf, Er schenkt alles:

so ists mit den Abbitten der Dinge, die seitdem wieder vorgekommen sind, über den ordinären Gang mit Ihm, über das ungeschikte Bezeugen gegen Den, der übrigens doch wirklich ins Herz geprägt ist, übers langsame "Seiner Ansicht " zum plaisir werden."

Uns aber ists nicht genug, daß uns die Sachen vergeben werden, sondern wenn der Heiland ganze Arbeit machen will, so muß Er einem bey der Vergebung versprechen: "Sey " nun wieder zufrieden, liebe Seele! du solst " besser und gereinigter werden, du solst was " gethan sehen."

Dein

Dein Schmerz, o Herz!
Soll vergehen, du solsts sehen,
Spricht die Wahrheit,
Das Herz glaubts und kommt in Klarheit.

Eine von den Sachen, die wir uns am wenigsten vergeben können, ist, wenn wir über dem ähnlich werden Seiner Person noch so viel mit uns selbst expostuliren müssen, daß der Sinn ohne alle Ausnahme Seinem gleiche, und die Hütte ohne alle Ausnahm Seiner Leiche so nahe komme als möglich. Wenn nun da etwas in uns ist, das sich vor solcher Entfernung und Verabscheidung von sich selber auf ewig, vor der absoluten, totalen Resignation an Ihn ein Bißgen erschüttert und bedenklich wird; das ist uns ein schweres Seelen-Leiden.

Wenn "der Glaube nicht krank" ist, nachdem man sich an Seiner Menschwerdung und Einkleidung in unser armes Fleisch und Blut gesund geglaubt hat, so ist an weiter gar nichts zu denken, als: Wenn wir Ihm nun nur auch Sein Herz erfreuen, und etwas dazu beytragen könten, daß Er auch über unsre Seelen getröstet würde.

Wenn Er so was von uns hört, als: "Da
" hast du mich, mein ander Ich! ich bin eins
" der Kinder, die in sich durchaus sündig seyn,
" die aber das Blut der heiligen Seit zu einem
" Heiligthume weyht:" So ist Ihm eine sünder-schaam-rothe, accurate, treue, auf Seine

Mensch-

Menschheit ersessene und mit Leib und Seel in Seine Natur imaginirende Gemeine oder Gesellschaft eine Freude, "Er riecht gerne in ihre " Versamlung und fügt sich zu ihnen." Wo zwey oder drey versamlet sind zu dem Zwek, da ist Er mitten unter ihnen, und kan man ihrer Tausende zehlen, so ist es dieses Königs Herrlichkeit.

Darum macht Johannes den weisen Schluß: " Kindlein! wenn ihr Ihn einmal sehen wer- " det, und Ihm nicht werdet treu und übergeben " gewesen seyn; so werdet ihr euch erstaunlich " schämen." Denn das hölliſche Feuer und die Strafe der Verdamnis ganz auf die Seite gesetzt; so ist die Schaam, der Schmerz und die Schmach ganz unerträglich bey Seiner Zukunft; die doch so ungewiß und particulier ist, daß Er entweder zu uns, oder wir zu Ihm kommen.

Man wird also lieber ganz Sein, und Seiner heiligen Menschwerdung zu Ehren ein Mensch GOttes, nach Seel und Leib, damit man alle Augenblikke mit Freuden nach Ihm aussehen, ja " auf Ihn hinzittern," Seine Ankunft kaum erwarten könne und den Trost und das Privilegium "Seiner lieben Nähe" sich alle Tage recht zu Nutze machen möge.

Den Sinn wolle der Heiland zum Feste Seiner heiligen Menschwerdung in uns erneuern.

Das

Das elfte Capitel.

V. 3.

Und Mose war ein sehr grosser Mann in Egypten-Lande.

Man lernt auch wol zu solcher Zeit
Das ärmliche hoch seyn. N. 1537.

11 Mart. 1756.

WAs die Sache beym Mose remarquable macht, ist die Retour des Groß-seyns. Moses war ehedem ein grosser Herr gewesen, und hatte es ganz fahren lassen. Die Epistel an die Ebräer sagt was, das dem Alten Testament entgegen zu seyn scheinet, nemlich er wäre nicht, aus Furcht vor dem Könige, aus Egypten gegangen. C. 11, 27. Das hebt nicht auf, daß nicht auch die Furcht etwas, zu seinem aus dem Lande gehen, solte beygetragen haben; aber die Furcht ist nicht die Haupt-Ursach gewesen, sondern er hatte sich einmal mit dem Volke GOttes eingelassen, und wolte lieber mit ihm Schmach und Verachtung dulden, als sich mit dem unnützen Hofleben, Lust, Eitelkeit und vergänglichen Reichthum abgeben. Das brachte ihn in eine entfernte wüste Gegend, da lebte er vierzig Jahr, war ganz aus seinem Hof-train heraus, und dann mußte er nach Egypten und zum andern mal ein grosser Mann werden von einer andren Art. Denn vorher war er einer von den Höflingen und Grossen des Reichs, ein Mann vom königlichen

Hause, von der Tochter Pharao erzogen, und hatte es gut; war aber just keiner von denen, darauf das ganze Land Reflexion macht. Aber bey seiner Wiederkunft war er ein sehr geehrter Mann in ganz Egypten-Land, ein Mann GOttes, der was göttliches, divinum quid, hatte, dem zum Respect Pharao in manchen sauren Apfel beissen mußte.

Die Collecte will so viel sagen: Man mag die Grösse, Consideration, Vielgültigkeit nehmen, von welcher Ekke man will, im Geistlichen oder Leiblichen; so bleibt sie allemal was unangenehmes und verdrießliches, und es wäre einem lieber, wenn einen der Heiland damit verschonte, und einen nur geliebt, wenigstens nicht gehaßt, und einen zuverläßigen Freund aller Menschen seyn liesse, zu dem die Menschen ein eigenes Vertrauen haben, ihm ihre Noth in den Schooß schütten und denken könten: "Wenn der mir "helfen kan, so hilft er mir gewiß."

Das geht einem Kinde GOttes über allen Respect und Veneration der Menschen, auch der verständigen. Ein magnum Nomen zu seyn, daran liegt unser einem nichts. Wenns zu gewissen Zeiten zu Ausführung Seines Zweks so kommt; so läßt man sichs gefallen, man lernt es, wie Paulus sagt: Ich kan hoch seyn. Phil. 4, 11. 12. Aber es ist allemal eine unwillkommene Schule.

V. 7.

Aber bey allen Kindern Israel soll nicht ein Hund mukken, auf daß ihr erfahret, wie der HErr Egypten und Israel scheide.

2 Mart. 1756.

Dieser Text ist darum einer Erinnerung werth, auf die man vielleicht nicht leicht käme, weil man aus dergleichen Stellen manchmal die Consequenz macht, als wenn den Kindern GOttes nie etwas widriges begegnen könte, und daß das ein sonderbarer Beweis der Kindschaft GOttes wäre, wenn ihnen nichts von den ordinären Calamitäten begegne, daß sie z. E. nicht an der Pest stürben, nicht Hunger und Kummer lidten, nie Mißwachs hätten, ihnen kein Haus abbrennete, nie etwas von Kriegs-troublen erlidten, wenn alle Menschen und sonderlich ihre Nachbarn drunter croupiren (gedrukt sind.)

Ich habe observirt, daß der Heiland es sehr übel nimt, wenn man so einen Satz zur Lehre macht. Bey uns ist er nie dazu geworden. Wir haben von Anfang an gleich diese Principia zu removiren gesucht, und gesagt, die Glükseligkeit der Kinder GOttes bestehe nicht darinn, daß es uns von aussen wohl gehe; sondern darinn, daß des Heilands Sinn an uns und bey uns geschehe, daß so gar alles Böse, was die Menschen oft gar nicht verstehen können, uns zum Segen gewen-

der werde; daß uns aus einer jeden Calamität eine neue Gnade erwachse, und wir selbst im Erliegen siegen.

Indessen ists doch wahr, daß es sich zu manchen Zeiten distinct zeigt, was Kinder GOttes **sind**, und **nicht** sind. So wars in den ehmaligen Kriegs-Zeiten, da alles um uns herum consternirt und disturbirt war, und in den Gemeinorten muchste kein Hund.

Das haben wir damals so palpabel erfahren, daß es niemand läugnen konte. Das ist aber nicht eigentlich des Heilands Sinn, mitten unter unsren gutwilligen, treuen Nachbarn, Mitbürgern und andren gutmeynenden Menschen, die nicht wissen, was Rechts oder Links ist, die Kinder GOttes so aparte zu distinguiren. Denn wenn das eine allgemeine Regel wäre, so würden wir einen grossen Zulauf von Menschen kriegen, die nichts im Herzen haben, und dadurch auch nicht besser werden. Und das würde wieder so eine Religion geben, wie im Samaritischen Lande nach der Wegführung der zehen Stämme Israel, da sie Israels GOtt annahmen, damit die Löwen sie nicht fressen solten. 2 Kön. 17.

Die Rede ist eigentlich von den Feinden der Kinder GOttes, und von den Zeiten der Gerichte über sie, wenn der Heiland Seinen Kindern zu Hülfe kommt. Da gehen die Kinder GOttes frey aus, da zeigt sich der Unterscheid zwischen denen, die Ihm dienen und die Ihm nicht dienen;

denn

denn alsdann heben die gedrukten Kinder GOttes ihre Häupter empor, darum daß sich ihre Erlösung nahet. Und zu der Zeit wird Er sie schon zu distinguiren wissen.

Sonst ist das eine bekante Schrift-Wahrheit, daß das **Gericht** am Hause GOttes anfängt; und das darum, daß es desto kürzer und leichter davon kommt. Und dazu ist noch das Nota bene gesetzt: "Wenn es den Kindern " GOttes, den Gerechten so geht; wie wollen die " andren Menschen bestehen? (1 Petr. 4, 17. 18.) " Geschieht das am grünen Holz, was will am " dürren werden?" Es hat nicht just den bösen Effect, daß die Menschen dächten: "Schützt der " Heiland Sein Volk nicht? Sorgt Er nicht " besser für Seine Leute?" sondern es hat im Gegentheil gemeiniglich die selige Wirkung, daß die Menschen denken: "Wenn der Heiland Sein " eigen Haus nicht eximirt, wenn Er Gerichte " über Sein eigen Land und Haus gehen läßt, " wie will es mit uns werden, die wir Ihn gar " nicht kennen, oder untreue Leute sind?" Das macht, daß sie weich werden, zum Creutz kriechen, sich an die Kinder GOttes anschliessen, aus einer gewissen tendresse, die durch das Mitleiden und die Mitleidenheit der Kinder GOttes in ihnen rege wird.

Zuweilen kan man sich auch selber etwas zuziehen, durch allzuviele und nahe Connexion mit Leuten, die Seines Theils nicht sind, durch

eine Gleichstellung auf eine oder die andere Art, am meisten aber durch unzeitiges Bundmachen und lehnen auf zerbrechliche Stäbe. Das ist der Casus, wenn der Heiland spricht: " Gehet " da aus, daß ihr ihrer Plage nicht theilhaftig " werdet."

Wie man das nun alles recht auseinander legen, wie man das Wort der Wahrheit hierunter recht theilen, und die rechte Application zur Stunde machen muß; dazu wird Salbung erfordert, und das wird einem zur Stunde gegeben. Im übrigen bleibt, sowol das eine als das andere, GOttes-Wahrheit.

V. 9.

Der HErr aber sprach zu Mose: Pharao höret euch nicht, auf daß viel Wunder geschehen in Egypten-Lande.

1 Mart. 1756.

" PHarao wird euch nicht hören, es werden " erst viel Wunder geschehen müssen, Ich " werde meine Wahrheit und Gegenwart erst " durch grosse Wunder und Zeichen bestättigen " müssen."

Wenn man das so höret; so ist das freilich heut zu Tage nicht so palpabel, obs gleich nicht ganz zu läugnen ist. Es gibt noch solche Casus; nur daß wir nicht drauf gewiesen sind, viel Umstände

stände und Redens davon zu machen. Wir sehen solche Wunder nicht anders an, als wenn ein Wagen umschmeissen will, und es kommt jemand und hält ihn; oder wenn ein Schif umfallen will, und man macht eine geschikte Wendung, und stellet die Segel so, daß das Schif wieder in Balance kommt. Das ist nur für die Stunde, für den Augenblik, und weiter wird nicht dran gedacht.

Wir sind Sein Werk, und also hat Er zum soutien Seines Werks so viel, als vor diesem, zu thun. Seine Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne, und Seine Ohren sind nicht dikke worden, daß Er nicht höre.

Das ist alles im Neuen Testament auch wahr; aber es wird darinnen nicht gesucht; sondern in der Empfindung, die das Herz von Seiner Nähe (*) hat: "Bist Du da? ich "denke, ja!"

Singen Dir, als stündst Du da,
Ave und Hallelujah!

Und darum ists bey uns ein Litaney-Punct: Mit Deiner lieben Nähe tröst uns, lieber HErre GOtt!

(*) Nach einem andern Texte des Tages aus Jer. 23, 23.

Das zwölfte Capitel.

V. 7.

Und sollet seines Blutes (des Lammes) nehmen und beyde Pfosten an der Thür, und die oberste Schwelle damit bestreichen, an den Häusern, da sie es inne essen.

Das Blut zeichnet unsre Thür. I. N. 248, 5.

5 April. 1756.

IN einem unsrer Lieder ist hieraus der Schluß gemacht: "Wenn dorten schon
" das fremde Blut an Gosens Hütten Wunder
" thut,"
im Lande Gosen, daß der Würg-Engel, der Tod, nicht in die Häuser kommen, sondern vorbey gehen und sich vor dem Blut-Zeichen fürchten mußte,
" was denket ihr, wird an uns nun (in den itzi-
" gen Tagen,) des GOttes-Lamms Blut selber
" thun?"

Wir wollen uns darum nicht bekümmern, wies der Heiland macht, wenn Er nicht mit der Lämmer Blut, mit dem Opfer-Blut von den Thieren, sondern mit Seinem eigenen Blut, das Er am Stamm des Creutzes vergossen hat, mit Seinem wesentlichen, wahren Blut unsere Häuser, Thüren und Stirnen zeichnet, daß der schla-

schlagende Engel, der uns realen Schaden thun könte, vorüber gehen muß.

Die Ursache, die es im Alten Bunde hatte, daß man leiblich sterben mußte, hat es heut zu Tage nicht mehr. "Fürchtet euch nicht vor den "Leuten, sagt der Heiland, die, wenn sie den Leib "getödtet haben, weiter nichts thun können." Luc. 12, 4. Daraus sehen wir, daß es der Heiland nicht haben will, daß wir uns vor dem äusseren Abthun unsers Lebens schütteln sollen; das sollen wir auf Ihn ankommen lassen.

Wenn die Menschen Krieg, Pestilenz, theure Zeit und dergleichen betrift; so hat der Heiland dafür Sein Blut nicht vergossen, daß Seine Kinder, wenn sie in der andren Menschen Compagnie sind, nicht auch dabey hängen bleiben könten. Denn es ist unmöglich, daß der Heiland von unserm Heimgang so denken kan, wie von der übrigen Leute ihrem aus der Zeit gehen. Wenn ein Bruder oder Schwester aus einem Chor-Hause, da zwanzig, dreißig beysammen wohnen, in eines geht, da zwey oder drey hundert drinnen sind; so deuchts den zwanzig oder dreißigen sehr schmerzlich. Aber die andren, die den Ruf an einen Bruder oder Schwester ergehen lassen, denken nicht so, und der Person selbst, wenn sie gleich manchmal attendrirt ist, und aus Liebe, Zärtlichkeit, Hochachtung, Anhänglichkeit und Gewohnheit, bey ihnen bliebe, fällt es nicht ein, daß das Wegrufen in ein besseres Ge-

schäfte, Ort, und Gelegenheit, da mehr für den Heiland zu thun ist, eine Plage, was ängstliches und beschwerliches für sie wäre.

Von der leiblichen Ursach, da man den Todes-Engel noch sehen konte, ist die Rede nicht. Da hat der Heiland Seinen Kindern verheissen, daß sie den Todes-Engel weder sehen, noch den Tod schmekken sollen. Das hat durch des HErrn Tod eine ganz andere Gestalt gewonnen, das gehört nicht mehr unter die odiösen, schlimmen Sachen, dagegen man beten kan, wenigstens seine eigene Person betreffend, nicht; sondern das kommt auf den Heiland an, wo und wie Er einen am liebsten hat, in dem oder jenem Hause oder Orte, dorten oder hier. "Wir leben Ihm "alle." Er hat alle Seine Abtheilungen im Auge; Sein freundliches Auge sieht oben und unten alles mit Vergnügen an.

Wogegen wir aber das originale, vergossene, ins Heiligthum getragene und daselbst aufgehobene Blut brauchen, das ist alle Macht der Finsternis und Gewalt des Feindes, der der Seele was thun will.

Der Seele, die Du hast erlöst,
Gib, o HErr JEsu! Deinen Trost!

Und in so fern der Leib auch in Gefahr steht und es die Seele mit betrift, und sie mit hinein gezogen werden kan; so ist auch der Leib bedekt. Denn alles, was am Hause und Tempel GOttes einen Schaden thun, etwas verderben und ins neue

Bild

Bild GOttes das geringste hinein kritzeln kan, das ist unter des Heilands Verbot, und dagegen hilft uns Sein Bundes- und Versöhnungs-Blut, wenn Seine Kinder ihre Häuser, Hütten und Gemeinen, aus dem Heiligthum damit versehen lassen.

Der Apostel hat gesagt: "Besprengt eure " Gewissen und Herzen mit dem Blut Christi " so wahrhaftig, wie ehmals der Priester mit " dem Opfer-Blut Buch, Altar und Alles " besprenget hat."

Das ists, was ich zu der Materie von dem Bestreichen der Thüren in Gosen, daß der Würger nicht hinein komme, habe sagen können.

V. 11.

Also sollt ihr das Lamm essen; Um eure Lenden sollet ihr umgürtet seyn.

Mit Gerechtigkeit vor GOtt aus der blutgen Seite. R. 2135.

Und eure Schuhe an euren Füssen haben.

Und Füsse, die die Klippen der Welt getrost durchgehn. R. 2051.

7 April. 1756.

EIn Evangel'scher Bote
Gewöhnt zum Lebens-Brodte,
Erzogen an der Hand,
der geht darnach seinen Gang unter Lobgesang.

Das sind die zwo Grund-Ideen, die wir vest setzen müssen: An die Zeugen-Sache nicht denken, wenn wir unsere eigene Gnadenwahl und Beruf zuvor nicht veste gemacht haben; wenigstens kan mans keinem Menschen vorher zumuthen. Es gibt zuweilen solche Leute, die schon zu leuchten und einen Effect auf andere zu haben anfangen, ehe sie selber recht brennen.

Unmöglich ist es nicht, daß man sein Zeugnis zu einer Zeit anfangen kan, da man seiner eigenen Seligkeit noch nicht gewiß ist; genug, wenn man sich seines Elends und Verderbens wohl bewußt und also recht arm am Geiste ist.

Das ist die Familien-Natur, daß man an seinen Leuten hängt. Wenn einem daher die Schönheit der Kinder GOttes von Seiner Schöne einen unaussprechlichen Eindruk gibt; so kans seyn, daß man so überzeugt und so voll von der Sache ist, daß man denkt: " Wenn ichs gleich " nicht erfahren habe, so ists doch wahr! wenns " nur alle Leute hätten! wenn ichs nur allen " schaffen könte! es ist doch nichts, als das!"

Aber solche Leute müssen sich selbst verordnen, denen muß der Heiland ihr Gemüth aufregen, weil Er weiß, daß sonst was versäumt würde, wenn Er nicht so zeitig mit ihnen anfinge. Wir könnens ihnen nicht zumuthen, wir müssen erst wissen, daß sie selbst gehungert und gedürstet haben nach der Gerechtigkeit, und sind satt worden. Darnach ziehen wir ihnen Schuhe

und Stiefel an, wenn sie sonst Inclination zum gehen haben, und lassen sie ihren Gang gehen; auch wol "durch Klippen der Erde, durch Felsen, " durch Löcher, durch wilde Sträuch';" manchmal kommen sie auch an Orte, wo sie mit dem Gehen nicht fortkommen, wo Inseln der Heiden aufzusuchen sind "in tobenden Wellen."

Ich will nicht sagen, daß es den Kindern GOttes leichter wird, wenn sie die Thaten thun, die das Zeugnis JEsu mit sich bringt, als den Leuten, die es aus einem guten und dem Heiland ergebenen Gemüthe, ohne Solidität thun; aber es ist doch was bleibenders und ganzers, es setzt wieder solche Leute, die nicht nur obenhin bekehrt werden, sondern in Gnade und Wahrheit stehen, und bestehen können.

Das haben wir uns zur Regel genommen, daß wir in unserer Gemeine nichts mehr suchen, als gesättigt und stark zu werden durch Seinen Geist am inwendigen Menschen; unsere Kleider helle zu machen durchs Blut des Lammes, und uns, an Seiner Brust und auf Seinem Schooß, auf alle Ekken, wo Er uns braucht, zu präpariren.

Ist der Lauf unseres Zeugnisses dadurch etwas langsam geworden, wies wol seyn kan; so haben wir doch aus Erfahrung, daß es desto mehr ausgibt.

V. 24.

Haltet diese Weise für euch und eure Kinder ewiglich.

Geschöpfe zur Geburt gebracht
In Christi Todes-Streit. N. 2082.

20 April. 1756.

Von Anfang der Welt sind Familien GOttes gewesen.

Wie zur Zeit Enos, des Enkels von Adam, der Name GOttes unter den Leuten auswärts bekant wurde, die nicht zur Familie gehörten; so war es so was besonders, daß es in die Chronik gesetzt wurde: "Zu der Zeit fing man an, von " dem Namen des HErrn zu predigen." David macht gar kein Geheimnis daraus, und sagt: " So thut Er keinem Heiden, noch läßt Er sie " wissen Seine Rechte," und singt ein Hallelujah dazu. Der Heiland hat das anders gemacht. Er sagt: " Nun gehet hin in alle Welt und pre- " digt das Evangelium aller Creatur, und sagt " ihnen so viel ihr selbst wißt." Der Unterscheid ist unläugbar.

Wir wollen aber doch die Familien-Idee nicht fahren lassen. Sie läßt sich nicht dißimuliren, sie ist zu offenbar.

Bey dem wichtigen Geschäft, das uns der Heiland in aller Welt anvertraut, lassen wir uns gern von allen Gedanken und Principiis, auch

den

den subtilesten, die sich in die Familie nicht schikken, los machen, weil sie manchmal zur Unzeit einen Einfluß haben können, der einen reuet, solange man lebt.

Wir sind ein Haus des HErrn, das die Tugenden des verkündigen soll, der uns ausgesondert, aus der Welt heraus gewehlet und mit Seinem Blut und Tod aus den Nationen der Erden erkauft hat.

Unsere Paßion ist, den Tod des HErrn zu verkündigen, und zu Hause wollen wir gern Seine Sitten lernen. Seine Sitten-Lehre soll uns zu wohlgezogenen Kindern machen, die da wissen, was sich schikt und was sich nicht schikt, was erbaulich und was unerbaulich ist.

Weil wir nun eine solche Familie sind und über das, daß das Evangelium über die ganze Welt geprediget wird, noch die Special-Anweisung bey der Familie haben:

Ziehet eure Kinder in Zucht, Ordnung und beständiger Ermahnung zum HErrn auf!

so pflegen wir in die Gemeine nicht nur, was der Heiland von aller Welt Enden zu uns bringt, sondern auch unsere Kinder aufzunehmen. Diese haben die Gnade, daß das Viele schlimme, das im menschlichen Gange in der Welt, und unter denen, die sich nach Seinem Namen nennen, vorkommt, sich ihnen nicht so nahe und gegenwärtig präsentirt. Der Heiland nimt es aber seriös mit den Leuten, die Er unter Sein Volk aufnimt;

nimt; Er will nicht nur, daß sie selig, sondern auch, daß sie treu seyn, sie sollen nicht nur geniessen, sondern es auch beweisen.

V. 31. 32.

Und Pharao forderte Mose und Aaron in der Nacht und sprach: Machet euch auf und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel, gehet hin und dienet dem HErrn, wie ihr gesagt habt, nehmet alles mit, gehet hin und segnet mich auch.

Damit das Reich nicht Phantasey,
Noch eitler Traum gewesen sey,
Wie sie es erst zu lästern wußten. N. 2229, 3.

31 Mart. 1756.

Dieser Text zeiget, wenn und auf was Weise der Heiland den Zeitpunct anweiset, und das Zeichen gibt, daß die Theocratie nun zu stande sey.

Der wahre Ursprung einer Gemeine ist das Familien-Wesen; so hats uns die Tradition von Alters her deutlich gemacht. Erst zu Enos Zeiten, in der dritten Generation von Adam her, hat mans angefangen zu dociren: daß ein GOtt ist, und daß man mit GOtt Umgang haben kan und soll. Vorher hieß es auch in der Familie der Kinder GOttes: "Kein Bruder soll den andern lehren, noch fragen: Kennst du auch den "HErrn? es soll sich von selbst verstehen, daß "sie

" sie Ihn alle kennen." Nachdem sich aber die Generation Cains, das Geschlecht der Menschen von dem Geschlechte GOttes geschieden hatte; so hat man angefangen, es zu einem Text zu machen, den man docirte und unter die Menschen zu bringen suchte; man fing an, ihnen zu erzehlen, was sie nicht wußten, und die Erkentnis, die Cain und Hanoch zu supprimiren suchten, wieder aufzubringen.

Die Predigt von GOtt macht, daß die Familie GOttes Zuwachs krigt, wie dort die zwo Moabiterinnen Arpa und Ruth resolviren, zu dem Volk zu gehen.

Das erste ist, daß mans ihnen widerräth; denn wenns nicht tiefer sitzt, als bey der Arpa, so weinen sie ein Bißgen und kehren wieder um; wenns aber so ist, wie bey der Ruth, die da sagte:

dein Volk ist mein Volk und dein GOtt ist mein GOtt, wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben seyn:

Da kan man nicht anders, man muß das Herz aller solcher Blöden erfreuen, denen muß man erlauben, daß sie bey uns wohnen.

Dieser Zuwachs ist legitim, es ist was anders als Proselyten machen; welches eine grobe Vergehung ist am Heiland. Wir brauchen nicht erst ein Pactum mit Menschen zu machen, daß wir keine Proselyten machen wollen, denn der Heiland hats verboten, und als ein Zeichen eines Pharisäers, eines falschen Geistlichen, eines

Schwä-

Schwätzers, hinter dem nichts ist, angegeben: " Sie ziehen umher über Land und See, daß " sie einen Proselyten machen, und wenn sie ihn " haben, so machen sie aus ihm ein zwiefaches " Kind der Hölle:" Das ist, sie bringen ihn aus seiner bisherigen Unwissenheit heraus, machen ihn gescheut, und weil sie ihm doch kein ander Herz geben können, so bringen sie ihn zu seinem größten Unglük und Schaden hin, wo er nicht hin gehöret. Und da er vorher unter der göttlichen Geduld hingegangen, so wird er nun unter die Attention des HErrn, der Verklagung exponirt, ins "Licht der Flammen-Augen gestellt," die ihn da finden, und nach den Regeln Seines Hauses richten.

Die Sache ist so handgreiflich, daß man sich nicht irren kan. Die Predigt des Evangelii hat uns der Heiland befohlen; wir müssen ein Zeugnis von Ihm ablegen; nicht uns; (denn es soll kein Bruder den andern lehren, sie kennen Ihn schon;) sondern den Fremden, die Ihn noch nicht kennen. Wer sich dann zum HErrn thut und nicht abhalten läßt, der wird ein Freywilliger des HErrn. Das Cananäische Weib ließ sich nicht abweisen, sondern nahm Ihn beym Wort.

Wie die Knechte Benhadad, da der König Israel sagte: "Lebt er, so ist er mein Bru- " der:" es gleich auffaßten und sagten: " Ja " dein Bruder Benhadad."

Wie das Weib vom Hündgen reden hörte, so provocirte sie aufs Recht der Hündgen und sagte:

" Wohlan,

" Wohlan, ich will auch nur als ein Hündgen
" tractirt seyn." Da konte Er das Herz der Blöden (*) nicht ungetröstet lassen und half ihr.

Solche Zweige, sie mögen aus noch so einem wilden Busch her seyn, werden in den Oelbaum gepfropft, gedeihen und werden mit der Zeit so damit vermengt, daß man sie nicht mehr unterscheiden kan. "Ich will sie erfreuen in meinem
" Bet-Hause."

Das hatten die Kinder Israel bey ihrem Ausgang aus Egypten nicht observirt; es hatte sich ein Hauffen liederliches Gesindel an sie gehängt, die hernach beständig Aufruhr und Confusion unter dem Volk machten. Obs Proselyten gewesen, weiß ich nicht; aber es sind gewiß nicht prädestinirte Menschen gewesen, von denen es heißt: "Er wird sie nicht scheiden von Seinem
" Volk; Er wird sie erfreuen in Seinem Bet-
" Hause; denn Sein Haus ist ein Bet-Haus
" für alle Völker, sonderlich für die Erkauften
" aus allen Nationen."

Zu einer solchen verstärkten Familie von Mit-Erben Christi, von Bürgern mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen, gehört ein theocratischer Gang. Da ist in Pharaonis Discurs gezeigt, wie die Theocratie auch von den ärgsten Tyrannen und Feinden GOttes angesehen werden muß:

(*) Aus einem andern Texte des Tages.

Gehet hin und macht, wie ihrs denkt in eurer Sache, dient euerm GOtt nach eurer Religion, und nehmet dazu, wen ihr wollt; wen ihr dafür erkennt, den will ich auch dafür erkennen, geht in GOttes Namen und segnet mich auch, betet für eure Obrigkeit, die euch die Freyheit gegeben hat.

Von da an ists gewiß, "daß JEsu Reich "nicht Phantasey, noch leerer Traum ist." Wenn man in den Terminis auch mit dem feindseligsten Welt-Reich steht, so steht man auf dem rechten Fuß. Da müssen wir nur hernach ein göttliches Leben führen zu unsren Zeiten, ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

V. 37.

Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses gen Suchoth sechshundert tausend Mann, ohne die Kinder.

Ach wie schämt sich unser Dörflein! N. 1367.

7 Maj. 1756.

ES ist kein Wunder, daß nicht mehr sechshundert tausend Mann ausgehen können, wie damals aus Egypten; denn der Glaube ans Geheimnis Seines Todes ist nicht jedermanns Ding. Es war auch zu Seiner Zeit eine kleine Heerde, wir sind schon ein Bißgen grösser; und das ist genug. Es ist wahr, wir sind ein kleines Städtgen gegen die Stadt, die Er zur Zeit des

Gesetzes

Gesetzes aufgerichtet hatte, ob sie gleich auch gegen die übrige Welt nur ein Pünctgen war; aber was uns an Menge und Quantität abgeht, das geht uns an Qualität zu.

Wie "ein Tröpflein Seines ins Heiligthum
" getragenen Bluts (Ebr. 9, 12.) die ganze
" Welt reine, los und ledig machen" und mehr ausrichten kan, als alle die unzehligen Opfer, und mehr ausgiebet, als alles Blut, das die tausend Jahre vor Ihm, vergossen war: So ist auch ein kleines Volk, los vom bösen Gewissen, am Leibe gewaschen mit reinem Wasser und mit dem Reinigungs-Blut durchzogen, Millionen Menschen gewisser massen superieur und haftet zum grössern Zeugnis, als wenns tausendmal mehr wären, die aber nur eine "Schönheit ohne Blut-
" Strich" hätten, auch beteten, sängen, einen GOttesdienst hätten und von dem Manne redeten, von dem wir reden; aber es fehlte die Blut-Schweife: Es muß alles mit Blut geweyhet werden. Das ist bey uns nicht abgekommen. Damals wurde alles mit dem Vorbild desselben geweyhet, itzt aber mit dem Cörper selber. Wenn dort das fremde Blut an Gosens Hütten Wunder thut; was wird nicht zu unsrer Zeit des GOttes-Lammes Blut für Wunder thun? "Darum
" ist Blut und Lammes-Blut der Kirche ihr
" unendliches Singen, und jeder Schlag der
" Adern mag ein Echo seyn."

Es schlage jeder Puls Sein Sterben,
Der Othem hauche Sein Erwerben.

V. 38.

Und zog auch mit ihnen viel Pöbel-Volk.

Alle Verführer von Deinem Volk entferne. N. 2397. p. 503.

8 Maj. 1756.

In diesem Text ist der Schlüssel, warum sich von Zeit zu Zeit in einer Gemeine eine Corruption zeigt, die, wenn man nicht drüber wacht, überhand nehmen, und den ganzen Teig verderben könte, wie es in den meisten Religionen am Tage ist. Es kommt daher, wenn die Erwekkung so groß wird, wenn sechshundert tausend ausgehen, so zieht auch viel Pöbel-Volk mit ihnen.

Da haben wir dem Heiland eines theils zu danken, daß wir nicht so zahlreich anfangen, sondern uns an allen Orten besser und genauer kennen, und in nähern Augenschein nehmen können; andern theils zu bitten, daß Er das, was schon eingeschlichen ist, nach und nach entdekke, wie Er bisher gethan hat, und uns davon befreye. "Alle "Verführer entferne von Deinem Volke!"

V. 40.

Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Egypten gewohnt hatten, ist vierhundert und dreißig Jahr.

Man zehlt von Seinem Creutz und Grab schon volle siebzehnhundert Jahr. II. p. 415.

5 Maj. 1756.

Zu dem Text, daß die Kinder Israel vierhundert und dreißig Jahr in Egypten gewesen sind,

sind, ist in der Collecte angemerkt, daß es schon siebenzehenhundert Jahr ist, daß der Heiland bey uns war und von uns ging. Dazu schikt sich, was wir in einem andern Liede singen: "Wenn "unser Mann einmal erscheinet, was wird her- "nach doch alles seyn!" denn alle Seine Millionen gute Sachen, Wunder, Geschichte, Wohlthaten, Tugendlichkeiten, Majestäten, Gewalten und Schönheiten, die wir von Ihm erzehlen hören, und daran unser Herze glaubt, sind doch nicht Seine Person in natura.

Jener Kirchen-Lehrer hätte gerne drey Sachen gehabt: Rom in seinem Lustre zu sehen, Paulum predigen zu hören, und den Heiland im Fleisch zu sehen. Die ersten zwo Sachen hätte ich einem geschenkt. Man kan sich einen grossen Apostel im predigen vorstellen, und in einer grossen Stadt sieht man eben nichts als Vergänglichkeit. Das Gemüth kan sich dergleichen Sachen so vorstellen, daß sie ziemlich zutreffen; aber alle Ideen, die wir uns von unserm Freunde machen, schiessen zu kurz. Wenn wir Ihn sehen werden, was wird darnach doch alles seyn!

Wir haben wol im Gefühl sehr was grosses; der Umgang mit dem Schmerzens-Mann, der wahrhaftige specielle Umgang mit Ihm allein, den unser inwendiger Mensch, "das Kind des "Geistes" hat, ist viel, und wirklich unter allem, was wir in dieser Zeit reales und seliges haben, das realeste und seligste;

denn wer Ihn siehet und im Geist erblikt, der sieht sonst nichts mehr an:
Aber ich kan mir doch vorstellen, daß Seine Person für einen Kenner (und wir sind aus Gnaden Kenner,) doch das incomparabelste, unüberdenklichste und inimitabelste ist, was sich unsere Seele weiß; und daß alle unsere Mahlereyen, die wir von Seiner allerliebsten Person haben, und die in tausend schönen Sachen zutreffen, doch lange nicht die Schönheit des Originals erreichen.

Es ist also keine geringe Treue von unser einem, wenn man Geduld hat, bis daß Er kommt. "Seyd geduldig, bis daß der HErr kommt," ist eine grosse Moral, und gehört in den Artikel der Verläugnung sein selbst, der Mortification, des Brechens seines eigenen Muths und Willens, wenn man Geduld haben kan auf die Zukunft des HErrn, wenn man nicht vor Verlangen vergehet, wie David, (der doch kaum den tausendsten Theil von dem wußte, was wir haben,) zu seiner Zeit schon sagte: "Meine Seele "ist erhangen vor Verlangen, es versetzt mir den "Othem; so kan ich mich sehnen, so kan meine "Seele nach Dir ächzen."

Es wird aber schon einmal herumkommen. Entweder kommt Er zu uns, oder wir zu Ihm. "Wir werden Ihn sehen, wie Er ist." "So "tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander."

V. 51.

Also führte der HErr auf Einen Tag die Kinder Israel aus Egypten-Land.

Erlöset, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. 2 Artikel.

19 Mart. 1738.

CHristus hat das Königreich der Gerechtigkeit angerichtet, und nun ist Er zur Ehre GOttes des Vaters HErr, und wir sind Seine Unterthanen aus drey Ursachen.

Erstlich, Er hat uns erlöset, zweytens, Er hat uns erworben, drittens, Er hat uns gewonnen.

Das sind drey differente Tituli oder Rechte. Die Erlösung geschieht durch einen Preiß, der bezahlt wird. Die Erwerbung durch Mühe und Arbeit; die Gewinnung oder Eroberung durch Streit.

Der Heiland hat uns zuerst **erlöset.** Er hat sich gegeben, sagt der Apostel, für alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 6.

Und das soll zu seiner Zeit geprediget werden. Darum sagt der Heilige Geist schon durch Zachariam, daß uns, zufolge eines theuren Eides, gegeben sey, erlöset aus der Hand unsrer Feinde, Ihm zu dienen ohne Furcht, unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 73-75. Und in Conformität dieser Worte, sagt der Heiland selbst

zu Seinen Jüngern: (Marc. 16, 15. 16.) Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur; wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubt, der wird verdammt werden. Warum? Darum, daß er nicht gläubt an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Denn GOtt hat Seinen Sohn nicht gesandt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Wer an Ihn gläubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubt, der ist schon gerichtet, darum daß er nicht gläubt. Diese Art Menschen könte es nicht annehmen, wenn man sie schon wolte selig sprechen, denn ihr Herz denkt anders.

Wir sehen also, was der ganzen Welt im Wege stehet; sowol allen Bösewichtern und Ungläubigen in allen Nationen, allen Wilden, allenhalben Thieren, allen Menschen-Fressern, als allen honneten Leuten; allen vornehmen und geringen, allen Gelehrten und Layen, allen Gottesdienstlichen und allen Spöttern, allen Bestien und Tugendhaften, allen Philosophen und blöden Gemüthern, mit einem Wort allen, die nicht selig werden. Was dann? nichts als der Unglaube. Denn Er ist für sie alle dahingegeben.

Die Erlösung ist nach der heiligen Schrift von mancherley Dingen geschehen. Von dem zukünftigen Zorn hat Er uns erlöset. Er hat uns erlöset von aller Ungerechtigkeit. Er hat

uns

uns erlöset von der Gewalt des Teufels, von der gegenwärtigen argen Welt. Er hat uns aber auch erlöset, (welches ein ganz besonderer Ausdruk ist,) von unserm eitelen Wandel nach väterlicher Weise.

Erlösung heißt nach dem Schrift-Sinne eine Handlung, da eine Sache oder Person, die sich in einem unglükseligen Zustand befindet, von demselben los gemacht wird, auf eine Weise, dagegen der alte Besitzer nichts einwenden kan, weil sie ihm gleichsam vergütet ist. Die Erlösung der Menschen geschieht durch ein Lösegeld und Ranzion. Denn das ist die Formul, deren sich die Schrift an so vielen Orten, entweder ausdrüklich, oder doch so, daß es die unumgängliche Folge mit sich bringt, also davon zu gedenken, bedienet. Eine der wichtigsten Stellen der Schrift, die uns darinne bekräftigt, ist, wenn Petrus die Leute warnet, sie sollen sich nicht etwa einbilden, als wenn sie mit Gold oder Silber gekauft wären; nein, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. 1, 18.

Aus diesem ists klar, daß eine ganz neue Religion erfunden werden, und daß man die heiligen Wahrheiten des HErrn unendlich zerstümmlen, auseinander zerren, Worte hinein rükken und herauslassen müßte, wenn man den Laut und Sinn des Wortes **Lösegeld** für die Sünder, diesen heiligen und grossen Preiß, damit uns alle

Seligkeit zuwegegebracht ist, unter einem andern Bilde oder Deutung vorstellen wolte.

Die Aufrichtigkeit und Wahrheit ist bey dem Gebrauch der Schrift doppelt nöthig, sonst prostituiren wir unsere heilige Lehre, durch den Gebrauch, den wir davon machen. Es ist aber auch wahr, daß es einige Schrift-Verdreher so böse nicht meynen. Denn sie halten dafür, wenn sie solche wunderbare, und in ihre Idee gar nicht einpassende Redens-Arten des Heiligen Geistes lesen, sie müssen Ihm einhelfen, sie müssens etwas verständiger und zusammenhangender machen. Ich bekenne aufrichtig, mir kommen dergleichen Worthalter der heiligen Schrift und der Göttlichen Weisheit Mitleidens-würdig vor. Ich gläube einfältig, was die Natur der Worte mit sich bringt, und hoffe gegründet, die ewige Weisheit wird gewußt haben, was sie redet und schreiben läßt, besser als alle Menschen.

Wenn wir das voraus setzen, wie es dann voraus gesetzt werden muß, so ist diese Wahrheit vollkommen klar: Wir sind wahrhaftig gekauft, wir sind bezahlt; wie man ein Gut von einem andern kauft, wie man einen Gefangenen loskauft; so sind wir vom Zorn, vom Gericht, vom Fluch, vom Fall und allem Verderben, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erkauft, durch eine wahre, gültige und ganze Bezahlung, nemlich durch das Blut Des, der von GOttes Gnaden für uns alle den Tod geschmekket hat.

" Israel ist auf eine rechtmäßige Weise
" erlöset worden, und seine Gefangene aufs
" allerbilligste." Jes. 1, 27.

Es war unvermeidlich, daß sie erlöset würden durch eine ewige Gerechtigkeit, durch eine ewige Erlösung. Denn sie waren überliefert und verkauft durch einen Ausspruch, der so wenig zu wiederrufen war, als die Edicte der Könige in Persien. Das Recht der Sünde und des Todes stand in den tiefsten Gründen der Ewigkeit veste. Es war vor dem Gerichte bekant, dessen Aussprüche in ihren unveränderlichen Schranken und Verfassungen durch alle Ewigkeiten gelten.

Nun aber ists so abgelaufen:

Der Satan, der die Seelen wahrhaftig an seiner Kette hatte, gefangen zu seinem Willen, (denn, dem sie sich zu Knechten begeben hatten in Gehorsam, des Knechte waren sie,) der kan nichts einwenden, der hat selbsten hinausgeführet den Rath GOttes. Er hat Judä Herz erfüllet, daß er JEsum verrathen. Er hat die Menschen dazu beredet, daß sie Ihn haben ans Holz gebracht, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet haben, daß sie die Gefahr Seines Bluts und Todes auf sich und ihre Kinder genommen haben. Darum muß er sie nun dem überlassen, den sie beleidiget, den sie gecreuzigt, und der sie dadurch alle von neuem ererbet hat; dem GOtt, des die Rache ist. Er will eben alle Seine Feinde lieben, segnen die Ihm fluchen,

wohl-

wohlthun Seinen Hassern, bitten für Seine Beleidiger. Denn Er ist der einiggeborne Sohn eines Vaters, der so denkt.

Mit einem Worte: Wir sind los vom Teufel.

Die Welt, die uns manchmal von neuem gefesselt, der wir uns selber verkauft haben, (wie wir dann in gewisser massen freye Leute sind, die von sich disponiren können,) die ist mit dem Satan, ihrem Fürsten und Gott, zugleich geschlagen. Sie stehet selbst unter dem, der seine Gefangene nicht mehr halten kan, sondern sie los geben muß, ums Blutes des Bundes willen. Also kan sie nicht mehr Recht haben, als ihr Herr. Und also muß uns auch die Welt los lassen, wenn eine Erlösung geschaffet ist.

Und aus dem Grunde kan der Heiland mit Recht fordern, daß dieselbigen Leute, die Seine sind, zu ihren nächsten Anverwandten, auch zu Vater und Mutter, nicht nur, wenn solche zur Welt gehören, sondern auch in so ferne sie sich dem Göttlichen Ruf und Forderung an unser Herz opponiren, frey heraus sagen müssen: Ich kenne dich nicht, ich weiß nicht von dir. 5 Mos. 33, 9. Denn sie haben zwar ein Recht, (das andere und nächste Recht an diejenigen, die sie gezeugt und erzogen haben,) aber der Vater, der uns zum Leben erwehlet, zur Herrlichkeit berufen, der Seinen eingebornen Sohn für uns alle dahingegeben, der den Herzog unsrer Se-

ligkeit

ligkeit durch Leiden vollendet, und endlich den grossen Hirten der Schaafe JEsum Christum durch das Blut des ewigen Testaments ausgeführet hat von den Todten ins geraume, daß Ihm nun die Schaafe alle nach können, wohin Er will; **Der** hat das **erste** Recht. Er heißt, wie es dann nicht anders seyn kan, der rechte Vater über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 15.

Nun wollen wir das Erwerben besehen.

Es ist der heiligen Schrift ihr Stilus: "Daß "das Volk hindurchkomme, das Du erwor"ben hast." Das wird im Neuen Testament erklärt und weiter extendirt. Da wird die Kirche die Gemeine GOttes genant, die Er durch Sein eigen Blut **erworben** hat. Gesch. 20, 28. Der Grund davon liegt in den Worten: Darum, daß **Seine Seele gearbeitet** hat, wird Er Seine Lust sehen. Jes. 53, 11.

Es ist bekant, daß das Wort erwerben allemal gebraucht wird von den Bemühungen des Leibes und des Gemüths, da man etwas entweder im Schweiß seines Angesichts erarbeitet, oder sichs doch sehr sauer werden läßt. Jacob arbeitete vierzehen Jahr um seine Rahel und sechse um seinen Lohn, darauf beruft er sich gegen seinen Schwieger-Vater: "Des Tages verschmach"tete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost, "und kam kein Schlaf in meine Augen." 1 Mos. 31, 40. Wenn wir das Leben unsers glorwür-

digsten

digsten Heilandes betrachten, Seine lange Mühe; die Er in der Welt ausgestanden hat, Seine dreißig-jährige Last, die Er getragen hat in der Stille, die letzten Jahre Seines Lehr-Amtes, da Er oft nicht Ruhe gehabt hat zu essen, da Er des Tages in Mühe, und des Nachts im Wachen war, da Er endlich eine solche Seelen- und Gemüths-Arbeit auszustehen bekam, die Ihm den blutigen Schweiß austrieb: so können wir wol glauben, daß Er sich etwas damit erworben hat, warum? weil Seine Seele gearbeitet hat.

Darum wird Er auch ein Knecht genant. Das sind Leute, die sichs lassen sauer werden. Gewiß, wenn wir unsers Heilands Seine Arbeit betrachten, und sehen, wie leichte wir durch die Welt kommen; so müssen wir uns sehr schämen. Die Leute, die sichs recht lassen anliegen mit ihren Geschäften, haben in ihrer Art viel Mühe und Arbeit; aber was ists in Vergleich mit der unmenschlichen Mühe des Sohnes GOttes?

Der im Elend und im Mühen
Unserthalb sich ließ erziehen,
Der nicht hatte, da Er ruhte,
Schwitzte Blut vor schwerem Muthe.

Durch diese Arbeit sind wir eigentlich auf eine besondere Weise erworben zu Seinem Lohn, und (wie es sonst ausgedrukt wird in den Propheten) zu Seiner Lust. Jes. 53, 11. Wir finden die Worte in der Schrift vom Heiligen Geiste: Meine Lust ist bey den Menschen-Kindern.

dern. Spr. 8, 31. So hat auch der Heiland Seine Lust und Freude an uns, und daß Er sich an uns satt laben kan; das ist der Lohn für Seine unendliche Mühe.

Er hat uns aber auch gewonnen.

Die Emphasis im Grund-Text ist wichtig, θριαμβεύει ἡμᾶς, "Er führet uns als Seinen "Triumph herum," 2 Cor. 2, 14. als einen guten Geruch Seines Sieges, wie es die Triumphatoren der alten Zeiten machten, die ihre Feinde gebunden vor ihren Sieges-Wagen liessen herziehen, als ein Zeichen der Tapferkeit und Gewalt des Kriegs-Helden, Königs und Fürsten. So gehts auch mit uns, spricht der Apostel:

GOtt führet uns zum Triumph herum, durch die ganze Welt, und offenbaret durch uns den Geruch Seiner Ehre, den Ruhm Seiner Herrlichkeit, und zwar auf verschiedene Art; etlichen Menschen zu ihrem Verderben, etlichen Menschen zu ihrer Seligkeit, ein Geruch zum Leben, oder zum Tode. "Dieser ist ge-
" setzt zum Fall oder Aufstehen der Men-
" schen." Luc. 2, 34.

Dorten sagte einer der alten Patriarchen: " Das habe ich mit meinem Schwerdt und Bo-
" gen gewonnen." 1 Mos. 48, 22. Der Heiland hat sich auch selbst geholfen mit Seinem Arm, daß der Feinde Vermögen und Blut auf Ihn gesprützt ist. Jes. 63, 3. Er zog einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden beym Recht

zu

zu erhalten. Scharf waren Seine Pfeile, daß die Feinde des Königs mit Hauffen vor Ihm dahin fielen. Ps. 45, 5. 6. Darum heißts von Ihm: Er ziehe aus, daß Er siege und überwinde. Offenb. 6, 2.

Es ist aber nicht nur so ein Sieg, wie man Feinde und Rebellen zu paaren treibt, sondern wie man Bundsgenossen dem Feinde aus dem Rachen reißt, und zur Freyheit bringt, die hernach als Ehren- und Sieges-Zeichen ihres Freundes, Schutz-HErrn und Helfers mit Ihm daher ziehen. Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern. Ps. 110.

Seine Feinde müssens mit Schrekken und Angst, aber Sein Volk wills mit tausend Freuden. Die Wagen sind Sein freywilliges Volk, deren jeglicher jedermann frey bezeuget, daß er ein williger Diener, ein freywilliger Zeuge der Herrlichkeit JEsu ist.

So hat ehemals Saul eine Stadt, die in der äussersten Noth war, aus der Hand ihrer Feinde errettet. 1 Sam. 11. So haben die alten Knechte GOttes sich ihrer Bundsgenossen angenommen und sie errettet. Abraham schaffte den Königen, unter denen er wohnete, Ruhe, worüber ihm Melchisedech der König zu Salem entgegen ging, und ihn segnete. 1 Mos. 14. Eben auf die Weise that unser König JEsus, der Unser war, und wir Seine, der sich in der Ewigkeit schon versprochen, und verbürget hatte fürs menschliche

Geschlecht;

Geschlecht; der uns, durch Sein langwieriges Leiden in dieser Welt, wahrhaftig verdienet hatte, und endlich am Stamm des Creutzes, unter dem Bilde eines Leidenden, eines Uebelthäters, eines Fluchs, der über die Sünde der ganzen Welt ginge, im Schweiß Seines Angesichtes, uns den Proceß gewonnen, und den Sieg erstritten hat. Er hat das Gericht zum Siege hinausgeführet, Seine Feinde zum Schemel Seiner Füsse geleget und Schau getragen öffentlich.

Weil Er uns nun wahrhaftig von allen Sünden erlöset hat, erworben, gewonnen; so wird von unsrer Seite Attention darauf erfordert. " Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche " Seligkeit verachten?" Ebr. 2, 3.

Sie ist geprediget, sie ist der Welt kund gemacht so viel Jahre lang, sie wird noch täglich bezeuget, auf so unterschiedene Weise, sie stehet im Worte GOttes, das genugsam in aller Händen ist.

Warum haben wir nicht alle vorlängst eine Ehre und Freude dran, den Genuß derselben Erlösung, derselben Erkämpfung und des Sieges zu haben, den JEsus für uns alle erlanget hat?

Er ist so nahe da, uns alles zu geben. Er ist so willig, daß wir die Erlösung durch Ihn haben sollen, daß ein jeder Mensch wissen soll, auch ich bin erkauft, auch ich bin bezahlt, auch an mich wird nichts mehr prätendirt.

Er möchte uns gern in derjenigen Ordnung (von der nicht dispensirt werden kan,) zu erkennen

geben, daß wir Sein erkauftes Gut, Seine erar-beitete Braut, Seine erstrittene Freunde, der Lohn Seines Creutzes, Seine Lust-Spiele und Kronen sind, damit Er am Tage der Freude Seines Her-zens gekrönet ward, an einem Freuden-Tage, den niemand als Er und Seinesgleichen so nennen kan. Denn die Krone, darinnen Er im Geiste alle Seine Zeugen und Seelen, als köstliche Kleinode einge-flochten siehet, war hier ein Dornen-Kranz.

Wie es mit der Freude Seines Herzens ist, so ists auch mit Seiner Schönheit. Examinirt man sie nach den menschlichen Ideen, so kommt eine seltsame Gestalt heraus. Aber sie ist dem Herzen wahrhaftig schön; die zerrissene, verblu-tete, verstarrte Glieder, mit denen Er, vor GOtt und Menschen und Engeln, als ein Scheusal da gehangen, verhöhnt, verspeyt und sehr ver-wundt, die sind es in der That und Wahrheit, welche alle arme Sünder-Herzen noch heutiges Tages alleine ritzen und verwunden, "die sind " es, die auch mir mein Herz gebunden haben."

Denn die Marter-Gestalt des für uns büs-senden Erlösers war bey Ihm die natürliche Folge unserer Verdamnis und Elendes: Er liebte uns bis in den Tod. Er bekennete sich öffentlich zu uns und erarbeitete sichs am Creutz, daß Er uns nicht verstekken, sondern uns jedermann als ein Sieges-Zeichen, als Seine erretteten Bundes-Genossen, als Seine Leute aufweisen dürfe, die Er durch die Welt führet, als ein Held bey ihnen stehet, und sie keinen Tag verkennt bis ans Ende der Welt.

Der

Der Heiland braucht unsrer Hülfe nicht. Er fordert nicht, daß wir uns präpariren zu Seinem Reich, Er ist weise genug, Er ist mächtig genug, Er ist nahe genug, uns die Herzen aufzuthun, und sich auf die bequemste und füglichste Weise an uns zu offenbaren. Darauf können wir rechnen.

Was wissen dann die Seelen unter uns zu sagen, denen der Heiland zum Leben und zum Friede worden ist, zur Gnade und ewigen Erlösung?

Das wissen sie, daß **Er** ihnen nachgegangen ist, und sie nicht Ihm; daß **Er** sie ergriffen hat, und sie nicht Ihn; daß **Er** sie erwehlet hat, und sie nicht Ihn. **Er** holete mich, sagte David, **Er** hatte Lust zu mir. 1 Sam. 22, 17. 20. Ich bin **von Ihm** ergriffen, bezeugt Paulus Phil. 3, 12. Er hat nach mir gelangt, Ich bin erkant. 1 Cor. 13, 12.

Ihr seyd alle miteinander erlöset, erworben, gewonnen, durch das Verdienst, durch die Mühe und durch den Tod des ewigen Sohnes GOttes, unsers Erlösers, unsers Haupts und HErrn.

Wer nun doch ein Knecht der Sünden bleibt, wer nun unter der Vormundschaft seines alten Mannes, des Fleisches, dahin stirbt, wer dermaleinst mit den Feinden des Lammes sich in die Berge und Hügel wird hinein krätzen wollen; der wird alsdann wissen, ja er wird es noch eher erfahren, daß es so sein Wille gewesen ist.

Das dreyzehnte Capitel.

V. 3.

Gedenket an den Tag, da ihr aus dem Dienſthauſe gegangen ſeyd.

13 Nov. 1747.

WEnn man ſich zurük beſinnet und an den Tag denket, da das Volk des HErrn aus dem Dienſthauſe gegangen iſt; ſo findet ſich eine ſchöne Gradation in dem Blut-ſprengen und Blut-gieſſen. Erſt hat man die Haus-Thüren damit beſtrichen; darnach iſt das Buch, der Altar, das Kirchen-Geräthe und endlich die Prieſter-Hände damit beſprenget worden. Dann iſt es ins Gewiſſen, ins Gemüth, und endlich ins **Herz** der Menſchen gekommen, nachdem der Heiland ein Teſtament gemacht hat, daß man **Sein Blut trinken** ſolle. Wie des Leibes Leben im Blute iſt; ſo kommt mit dem Blute unſeres Mannes Sein Geiſt und Leben in uns hinein. Das im Blute des Sohnes GOttes, ſolange die Welt ſtehet, immer fortwirkende Leben, das nie ausgehende Flämmlein des Lebens und Verdienſtes JEſu muß alles, was ihm nur nahe kommt, entzünden.

" Nun was woll'n wir mehr verlangen?
" uns beſchwemmt die Gnaden-Fluth." Es
bleibt unſer Element, " im Meer der Gnaden,
" das iſt, in JEſu Blut, ſchwimmen und baden."

V. 19.

V. 19.

GOTT wird euch besuchen.

2 Jul. 1747.

1.) ICh erinnere mich, daß heute vor zwanzig Jahren der erste "Gnaden-Wind vom "HErrn" in Herrnhut gewehet hat, bey welcher Gelegenheit das Lied gemacht worden: "Die "Glieder JEsu freun sich sehr, doch ohne viel "Geräusche ꝛc." worinn unter andren stehet:

So wird der Weg zur Seligkeit
Im Geiste ausposaunet,
Der eine wird durchs Wort erfreut,
Der andre steht erstaunet,
Der dritte faßt es im Verstand,
Der vierte wird gebeuget,
Der fünfte küßt die Gnaden-Hand,
Der sechste wird gezeuget.
Wir denken in der Wahrheit nicht,
GOtt sey bey uns alleine;
Wir sehen, wie so manches Licht
Auch andrer Orten scheine.
Da pflegen wir dann froh zu seyn,
Und uns niemals zu sperren.
Wir haben all' Ein Erb-Verein,
Und dienen Einem HErren.

Das waren damals unsre Sentimens, und so muß es noch seyn.

Der eigentliche Sinn des Textes ist: "GOtt "wird an euch denken, an den Bund, den Er "mit euren Vätern gemacht hat." Joseph sagt:

" Ich will euch eine Erinnerung geben, GOtt
" wird euch besuchen, und wenn nun der liebe
" GOtt einmal kommen und sich Seines Volks
" annehmen wird, so nehmet mich auch mit,
" wenn ich schon hundert und mehrere Jahre bey-
" gesetzt bin, so laßt meine Gebeine nicht zurük."

So ein Besuch von GOtt ist wichtig, wenn Er an Sein Volk denkt, und in etlichen wenigen Jahren, solche erstaunliche Dinge wahr macht, dazu so viel Præmissa gehören, daß man denken solte, es wäre unmöglich. Aber das thut mir noch lange keine Satisfaction, und ist das Besuchen nicht, das ich meyne. Wenn wir nichts als Wunder und Zeichen und grosse Thaten des Heilands hätten, deren unzehlige geschehen sind, so wären wir noch immer schlechte Leute, und das wäre nicht die wichtigste Ursache, warum man so froh ist. Denn

Seitdem der Wunderbare,
Des Name heilig ist,
Der Schöpfer und der Käufer,
Der Geist- und Feuer-Täufer,
Unser selger Aeltester worden ist;
So ists, als wenn die Zeiten
Schon in die Ewigkeiten,
Hineingefahren wär'n,

und man ist für alles, was geschieht und geschehen kan, so empfindlich nicht mehr; sondern man denket nur immer, "habe Du uns lieb, sey Du
" uns nahe, erscheine Du unter uns, beweise
" Deine Gegenwart unter uns, laß Dein na-

" hes Wehen unter uns gemerkt werden, daß
" wir sagen können, wie Elias: Das ist der
" HErr! so wollen wir alle andere Sachen
" darüber vergessen."

Das ist auch der einige Punct und Augenmerk meiner Rede, ich wünsche von ganzem Herzen, daß uns GOtt besuche, daß Der, mit Dem sich "unser Gebeine schon so vielmal vereiniget " hat," der GOtt unsers Bundes, "der GOtt " mit den fünf Wunden roth," zu Dem wir mit grosser Gewißheit mein Gebeine sagen können, daß Der sich unter uns offenbaren soll, daß ein jegliches Glied der Gemeine an Ihm hangen, und kein einiges unter uns seyn möge, dem Er nicht vor Augen und im Herzen schwebt, der nicht mit Gewißheit sagen kan, " er fühlt im Herzen " Sein Erwarmen und merkt um die Achseln " Sein Umarmen," und daß das keine Einbildung, sondern Realität sey; daß es zum wenigsten dann und wann mit einer solchen empfindlichen Gnade und Wahrheit und sacramentlicher Gegenwärtigkeit unter der Gemeine vorkommt, daß ein jeder eben das davon hat, was der andere hat.

Wenn sich solche Gnade im Herzen äussert, dann sind alle Sachen kaum berührt, so sind sie gemacht. Dann ist nichts mehr im Wege, sondern es geht alles seinen graden Creutzes-Gang.

GOTT wird euch besuchen.

Willkommen, allerliebstes Lamm! *971, ult.

2 Jan. 1753.

2.) DEr Heiland wird zum Rechten sehen: Er wird wieder anfangen, das auseinander gekommene, zusammen, und das Systema wieder ganz in Ordnung zu bringen. Er wird zeigen, daß Er in allen Vicissitudinibus und Sichtungen nicht einen Fuß breit Grund verloren hat, sondern unendlich avancirt ist, und wird sich also auch bey uns finaliter legitimiren, daß Er ein weiser Fürst ist.

Die Leute, die da denken, daß einiger noch so schmerzlicher Zufall und Fatalität, was einzelnen Leuten, oder in versamleten Hauffen den vordersten oder hindersten begegnen kan, sich jemals bis zum Central-Punct der Kirche erstrekt, die sind irre. Denn so wenig die allergrausamsten Heer-Züge, die erschreklichste Hungers-Noth, die horrendeste Pestilenz, den Gang der Welt aufhören machen, ehe ihr Periodus zu Ende ist: so wenig ist einiger auch noch so schwerer Zufall im Stand, das Ganze eines Volks GOttes zu afficiren.

Es gibt mir keine Entschuldigung Satisfaction, bevor ich nicht weiß, daß die Nähe des Heilandes eine allgemeine Gnade unter uns ist, eine Seligkeit, daran der geistlich- und leiblich-schlechteste Mensch unter uns wahrhaftig Antheil

hat;

hat; der Heiland mag freundlich oder sauer aussehen, Er mag liebkosen oder spornen, wenn Er ihnen nur nahe ist, ja das nächste.

Und wer das nicht weiß, noch hat, der gehört zur Zeit noch nicht zur Constitution unsers Kirchleins. Das ist nicht nur das Kennzeichen, das Schibboleth, da man eins an seiner Sprache kennt, sondern es ist das Element, woraus und wodurch wir bestehen, nemlich "daß wir "sollen, daß wir können, daß wir wollen mit "JEsulein, dem wunderschönen Lämmelein, "in steter Liebe, in süsser Liebe wallen. Er "schlage oder küsse. O mein trauter HErre! "gib mir nur, was Du verdient, mehr ich "nicht begehre."

So hat man vor diesem gesungen, und es bleibt noch der Grund, worauf wir bestehen. Aber wenns zum Ausbauen unsers Hauses kommt, worinn besteht dann das? "Laß mich "Dein seyn und bleiben, o treuer GOtt und "HErr! HErr durch Dein Blutvergiessen "laß mich Dein eigen seyn, so hab ich alles "auf Erden, was mich erfreuet, schon."

Die Praxis kommt noch zur alten Orthodoxie hinzu, und das macht einen Bruder aus. "Ich weiß nichts als den Tod des HERRN! "Das ist der Grund, drauf ich mich gründe, "der machet, daß ich finde ein unaufhörlich "Gut. Ich setz Sein wahres Daseyn so veste

" als Sein Nahseyn. Ich freue mich, daß ich
" bleibe an dem Leibe meiner Liebe, eine leben-
" dige Riebe."

Wie der Rebe kan keine Frucht bringen, er bleibe dann am Weinstok, also auch ihr nicht, ihr bleibet dann in Mir.

GOTT wird euch besuchen.

Gleich andren Friedens-Städten. J. N. 2005.

28 Aug. 1756.

3.) Die marquirten Besuche GOttes beweisen nicht, daß Er dazwischen abwesend gewesen wäre; sondern nur, daß Er auf das dermalige offenbaren Seines Daseyns einen Accent legen, und den Tag unter den Tagen Seiner lieben Nähe, die beständig fortgehen, wie die Sonne alle Tage einen Tag macht, als einen rothen Tag (im Calender) angezeichnet haben wolle, den man für besonders schön halten soll, wie man sagt: " Es ist bald das ganze
" Jahr kein so schöner Tag gewesen." Das heißt: "Er wird euch cum Emphasi heimsuchen,
" ihr werdet Seine Nähe und Sein Daseyn
" **merken.**"

Es geschieht **andren Friedens-Städten auch.**

Es gehört zum glüklich-gehen unsers Handels und Wandels; unsers HErrn Auge bessert.

V. 17. 20.

Da nun Pharao das Volk gelassen hatte, führte sie GOtt nicht auf die Strasse, die am nächsten war; denn GOtt gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit sähen. Also lagerten sie sich vorne an der Wüsten.

Dein' ewge Treu und Gnade, o Vater! weiß und sieht, was gut sey oder schade. N. 104.

15 Maj. 1756.

DJe Kinder Israel haben hintennach Streit genug gesehen, denn das ganze Heer der Egypter ist ihnen nachgefolgt; aber den Streit konten sie nicht vorher sehen. Wenn sie aber wären auf der nächsten Strasse gezogen; so würde ihnen von jeder Nation der Durchzug disputirt worden seyn; wie sichs gezeigt hat, da sie durch der Ammoniter Grenzen ziehen wolten und nicht durften.

Manche Grenzen ließ sie der Heiland umziehen, durch manche aber mußten sie ihren Weg durch forciren; jedoch nicht eher, als bis sie schon lang genug herum gezogen waren, und gern an Ort und Stelle gewesen wären. Aber zu Anfang wars nicht so. Sein' ewge Treu und Gnade wußte, daß ihnen der Gang durch die Wüsten, wenn gleich beschwerlich, doch noch der sicherste seyn würde.

Dabey

Dabey habe ich zwo Sachen zu erinnern: Erstlich, daß der Heiland Seinen Kindern manchmal verbergen muß, was bey einer Sache gefährlich ist; sie könten sie sonst nicht übernehmen. Die zweyte Sache ist: Der Heiland will manchmal wirklich was abwenden. Der Heiland bleibt immer der treue Hüter Israel, das Auge, das nie schläft noch schlummert. Er behält allemal den Character der pünctlichen Aufsicht auf Seine Schaafe; aber nach Seiner Art, wie Er sich einrichtet, forciret Er nichts.

Wenn man singt:

Er ist mein GOtt, der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten,
Drum laß ich Ihn nur walten.

so ists nicht so zu verstehen, daß man Ihn nur walten läßt, wenn die Noth schon da ist, sondern man muß Ihn im Anfang Seine Sache einfädeln lassen, dann kan man mit einfältigem Herzen auf Seine Treue niedersinken. "Er "beruft sich auf Mich, Ich muß ihn schützen. "Ich bin bey ihm in der Noth, Ich will ihn "heraus reissen und zu Ehren machen."

Es ist zu wünschen, daß es überall so gegangen wäre, wies Seine ewige Treue und Gnade, die wohl weiß, "was gut sey oder Schade, dem "kindlichen Gemüth," angewiesen hat! Aber Er muß uns eben ansehen und nehmen, wie Er uns findet, Er muß für Willen nehmen, und uns aus den Perplexitäten so gut heraus helfen, als es Seine Weisheit zuläßt.

Daher

Daher empfehlen wir Ihm Sein Volk aller Enden und Orten, daß Er sich in allen ihren ordentlichen und ausserordentlichen Begebenheiten als ihr treuer Hirte und Heiland beweisen wolle.

Das vierzehnte Capitel.

V. 13.

Diese Egypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich.

O könt ich mich in meinem Freund an meinen Feinden laben! I. N. 2164, 4. p. 1238.

17 Oct. 1755.

ES ist uns nicht genug, daß wir unsere Feinde nicht wieder sehen; es ist uns auch nicht genug, daß wir sie erst in der Stunde des Gerichts mit versöhntem Angesichte sehen; sondern wir möchten uns gern hier " in unserm " Freund an unsren Feinden laben, ihre Medick " werden, und Seel und Leib trösten in aller ih- " rer Müh." Es ist eine Delicatesse darinnen, seinen Feind retten und ihm Liebe beweisen.

Des Heilands Meditation, Mensch zu werden, die Sünde und den Tod zu verdammen, und mit Seinem Tode der Welt das Leben wieder zu bringen, hat nicht anders seyn können, als daß Er sich Seine Feinde dabey hat vorstellen müssen. " Er ist für uns gestorben, da wir noch Feinde " waren." Niemand ist was anders vor der

Ver-

Versöhnung, als "ein geborner JEsus-Feind." Daher ich nicht gerne höre, wenn Leute, die schon lange beym Heiland gewesen, sich als JEsus-Feinde anklagen; denn, wenn die Erwekkung rechter Art ist, so muß sie dabey anfangen: **Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt.**

Alle Bekehrungen, die wo anders anfangen, da des Heilands Creutzes-Tod für Seine Feinde nicht der Hammer ist, der den Fels zerschlägt, die müssen alle wieder von vorne anfangen, sonst wird nichts draus.

Zu der Materie gehört der Sinn Christi, Sein Leben für die Feinde, undankbare und boshaftige zu exponiren. Darum ist unsere grosse Expectation nicht, zu siegen und unsere Rache an ihnen zu sehen, sondern uns in unserm gecreutzigten Freunde an ihnen zu laben, über ihrer retour und Begnadigung uns zu freuen, und die Speculation, die uns manchen unangenehmen Tag versüßt, fein oft zu haben:

Hätt' ich den zum Blut der Wunde,
Er wäre mehr als ich in einer Stunde!

15 Oct. 1756.

2.) Die schönste, nobelste und seligste Anwendung von der Grund-Idee, "daß der
" Heiland nicht nur unsere, sondern der ganzen
" Welt Gerechtigkeit ist, weil Er aller Sünde
" getragen hat, daß Er das Lamm GOttes ist,

" das

" das der Welt Sünde trägt, daß Er nicht kam,
" daß Er die Welt richte, sondern daß sie durch
" Ihn selig werde," steht in diesem Texte.

Das ist uns heut zu Tage nicht die Haupt-Verheissung, daß wir unsere Feinde nicht mehr sehen sollen, sondern wir labten uns gern an ihrem Wohlseyn, an ihrer Wieder-Erstattung, Herumholung und Seligkeit, wenn sie auch grösser würde, als unsre ist.

Wir haben Ursache, so zu beten, denn wir haben die Proben, und von manchen reellen Feinden es also erfahren. Ohngeachtet ich nicht gewohnt bin, Exempel anzuführen, so ists doch so, daß selbst unter unsren Brüdern manche sind, die bittre Feinde gewesen, und die Gemeine mit einem solchen Effect verfolget haben, daß sie es eine Weile zu fühlen gehabt hat. Und die hat der Heiland nicht nur gewonnen und gut auf uns werden lassen, wie andere Feinde; sondern Er hat sie zu Brüdern gemacht, die itzo das Werk des HErrn treiben. Drum ists gar keine schwere und unbegreifliche Bitte: " O könt ich mich in mei-
" nem Freund an meinen Feinden laben."

Die grosse Maxime, die ich bey der Sache habe, ist die: Sobald man einen declarirten Feind hat, so muß man sich in Acht nehmen, in seinem ganzen Gange mit ihme nichts bitteres und spitziges, nichts, das ihm, nach der menschlichen Art, nothwendig hängen und sitzen bleiben muß, jemals gegen ihn vorzunehmen; man muß

ihn

ihn so ménagiren, daß sobald aus seinem Gemüth das weg ist, was die Haupt-Sache war, keine Neben-Idee übrig bleibe. Denn das ist das miserable Ding in der Welt, daß zu der Zeit, wenn die Haupt-Sache weg, und von derselben keine Frage mehr ist, noch allerley Händel sind, die man nebenbey gekrigt hat, und die von der Art sind, daß man die Haupt-Sache drüber vergessen hat, dieselben aber für impardonnabel hält.

Wer nun die Gnade vom Heiland hat, mit seinen Feinden und Widersachern, ohne daß ihm einfällt, daß sie es sind, mit eben der Simplicität, Vertraulichkeit und Wahrheit umzugehen, als wir untereinander umzugehen gewohnt sind, der kan sichs darinnen sehr erleichtern und seine Hoffnung desto leichter ausgehen sehen.

V. 14.

Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn.

Es steht uns keiner Seiner Feinde. N. 1892.

25 Febr. 1751.

1.) DAs ist die Ursach, warum wir so ruhig seyn können, denn es gibt dem Gemüth gleichwol was zu schaffen, wenn man denkt: " Was gehn mich alle Kriege an? Ja, sie gehn " mich wol nichts an, aber ich muß doch manch- " mal erfahren, daß mans nicht gut mit mir " meynt in der Welt. Es sitzen Leute da, Mühe " anzurichten, es geht mich doch manchmal was " an, ists nicht das, so ists was anders." Da ist

ist die Eine Antwort: Der HErr wird für euch streiten; und die Andere ist: "Es sieht uns kei- " ner Seiner Feinde."

Der Heiland legt uns in die Geduld und verbirgt uns. Damit connectirt der vorherge- hende Vers: Seht ihr ja noch einen Feind, hat sich einer verloren, der sich in euerm Wege finden lässet, dem es vielleicht banger ist, daß ihr ihn seht, als es euch ist, daß er euch sieht; er wird euch bald aus den Augen kommen, daß ihr nichts von ihm wissen werdet, wie David sagt: "Da " man vorüber ging, siehe, da war er dahin; " ich fragte nach ihm, da war er nirgends fun- " den, (Ps. 37, 36.) es wolte kein Mensch wis- " sen, daß er da gewesen wäre."

Daraus folgt der schöne Schluß: Wenn ich ja auch hier nicht mit meinen Feinden zu stan- de kommen und die Freude nicht haben kan, daß sie mit mir mit Einem Munde den HErrn loben, wenn mir auch hier die Seligkeit nicht wird, davon es heißt: "Wenn jemands Wege dem " HErrn gefallen, so macht Er auch seine Feinde " mit ihm zufrieden," Spr. 16, 7. so tröste ich mich mit der Hoffnung, ihn dort zu sehen "mit " versöhntem Angesichte.

27 Febr. 1751.

2.) Daß "uns keiner Seiner Feinde sieht," das ist der Trost, den man hat, wenn man den Text: Der HErr wird für euch strei- ten, noch nicht recht mit Amen versiegeln kan.

Der Heiland hat uns den Sinn gegeben, daß wir nicht gerne Feinde haben. Da könte man sagen, "das ist nichts neues; andere Leute haben " auch nicht gerne Feinde." Es ist aber ein Unterscheid zwischen Feinde haben, die einen drükken, und Feinde haben, die sich vor einem fürchten müssen, an denen man, nach der Alt-Testamentischen Redens-Art, "Seine Rache sieht." Das ist ein dem menschlichen Gemüth nur allzueigenes Divertissement, und gehört unter die Schmach unsers Geschlechts, ist aber der menschlichen Creatur so eigen, daß, wenn der Heilige Geist im Menschen-Ton spricht, Er den Gläubigen des Alten Testaments gerade weg in den Mund legt: "Laß mich Deine Rache an ihnen " sehen," Jer. 20, 12. der unzehligen Verheissungen zu geschweigen, da der Heiland im Alten Testament, den Leuten Muth zu machen, sagt: " Ich will deine Feinde vor dir her schlagen, du " solt deine Freude an deinen Feinden sehen," und dergleichen.

Es ist offenbar, daß sich der Heilige Geist unzehligmal nach der Beschaffenheit der Gemüther in Seinen Verheissungen und Drohungen gerichtet hat. Es ist damit, wie mit den Verordnungen, die um der Herzens-Härtigkeit der Menschen willen gegeben worden, die hiessen damals Gesetze, und der Heiland erkläret sie für Permißionen und Indulgenzen. Da muß man das menschliche Gemüth und die erstaunliche Göttliche Indulgenz gegen einander halten.

Ich

Ich will mich dismal an die Worte attachiren: "Es sieht uns keiner **Seiner** Feinde;" das ist was anders als **unsere** Feinde. Das Wort, unser Feind, ist was rares in der Gemeine. Ich gestehe, es ist härter, wenn man einen Gegner, des Heilands Feind nennet, als unsern Feind; jenes ist eine grosse Imputation, und die Gegner gewinnen nichts dabey, auch nicht in unserm Herzen. Denn, wenn wir sie blos unsere Feinde nennen dürfen, so lieben und segnen wir sie, thun ihnen Gutes und bitten für sie. Wenn sie aber als Seine Feinde characterisirt sind, da kans seyn, daß wir sie nicht lieb haben, nicht segnen, noch für sie bitten dürfen, und da bleibt nichts übrig, als ihnen Gutes zu thun, oder auch um sie zu weinen, wie Paulus sagt: "Ich nenne sie mit weinen "Feinde des Creutzes Christi." Phil. 3, 18.

Daß wir sie nicht lieb haben dürfen, kan leicht vorkommen. Es ist gefährlich, Feinde des Heilands lieb zu haben, denn die Complaisance und das lieb haben, ist nicht weit von einander. Jemanden segnen, der des Segens nicht will, ist wenigstens eine unnütze Arbeit. Das für sie bitten kan leicht auf einen non sense hinaus laufen, weil man doch erhörlich beten will, und da könten wir was gegen des Heilands Sache bitten. Also ist nichts übrig, als daß es einem wehe thut, daß man ihnen aber doch die Liebe beweiset, die man allen Creaturen schuldig ist, nach des Vaters Art, der "über Böse und Gute regnen und "Seine Sonne scheinen läßt."

Aber was characterisiret dann eigentlich einen Feind GOttes? Antwort: Daß man keine Ursachen mehr finden kan, warum er unser Feind seyn solte. Denn solange man einen Menschen noch für seinen Feind halten kan, so thut mans; kan mans vergessen, so ists noch besser. Wenns aber die Umstände des Reichs des Heilands erfordern, daß man über ihn denken, und ihn characterisiren muß; so muß man Kennzeichen haben, und über den Kennzeichen, warum man jemand für seinen personellen Feind hält, muß man so lange halten, bis man eine Ordre krigt, wie Samuel: "Wie lange trägst du "Leid um Saul, den Ich verworfen habe?" 1 Sam. 16, 1. Darauf ist Davids Sinn gegangen, wenn er sagt: "Ich hasse sie im rechten "Ernst." Ps. 139, 21. 22.

Solange die Menschen noch personelle Ursachen haben, uns nicht gut zu seyn, so kan man sie unter die incommoden Aerzte, Rathgeber und Zuchtmeister, die einem die Weisheit GOttes verordnet hat, rechnen, d. i. unter die Diener GOttes, die, in einem weitläuftigen Verstande, den Willen GOttes auch an uns thun. Das macht sie uns respectabel, und zu Leuten, deren ihre Reden, sie klingen auch noch so wunderlich, man nicht wegwirft, sondern nachdenkt, ob nicht doch was davon zu brauchen ist, ob man sich nicht aus ihren Exceptionen, ja Injurien selbst, corrigiren, und sein Gemüth und Wandel besser formiren kan. Das muß sonderlich in allen den

Sachen

Sachen bedacht werden, die unter anderer Leute Urtheil fallen können, die man unterlassen kan, um nicht Anstoß zu geben, wenn sie gleich gut, ja nützlich und excellent sind; wo sie nemlich in Gnade, Friede und Segen angewandt werden können; da man aber zu bedenken hat, ob man sie nicht um derer willen, die sie vergiften können, supprimiren soll.

Solange wir also etwas für einen Anstoß an uns bey den Leuten halten können, so sind sie nicht allemal des Heilands Seine Feinde. Sobald aber die Anstösse aufhören werden, jemehr sie uns corrigiren und ganzer machen, daß wir geübte Sinnen krigen; je schlimmer wird es für die armen Leute seyn, dann werden sie als Seine Feinde zu Buche stehen. Denn sie werden doch nicht aufhören zu lästern und sich dagegen zu setzen, und da wird man sehen, daß Er und Seine Sache gemeynet ist, und nicht Wir. Alsdann ist nichts bessers, als daß sie uns nicht sehen.

Denn daß der HErr für uns streitet, ist eine Gnade, und muß seyn. Aber es ist uns noch lieber, wenn Er "gut ist für allen Schaden."

Er lasse uns nicht mehr in Gelegenheiten kommen, wo sich Seine Feinde an uns reiben und Seiner Sache schaden können. Wir wollen nicht mehr die Perlen vor die Schweine werfen, und das Heiligthum den Hunden zu zertreten geben, und nicht mehr alles was gut ist, vergiften lassen. Da muß uns aber der Heiland beystehen, und

machen, daß uns Seine Feinde nicht sehen; Er muß uns bedekken. Alsdann wird die Zeit kommen, da die Gemeine geht und sich baut, und sich nicht bekümmert, was ausser ihr vorgeht.

Das ist also eine grosse Verheissung! der Heiland wird uns schon durchhelfen; und wenn wir auch mit der Welt zu thun haben müssen; so wird Er uns auch dazu Gnade geben. Wenn Er uns nur "unsern stillen Himmel" und unsere Hütten bewachet, wo wir, nach der alten Art, "von Königen und Feld-Hauptleuten" gerne nicht viel erfahren, aber aller menschlichen Ordnung, die sich mit uns bemühen mag, um des HErrn willen, unterthan sind, und unter ihnen nach GOttes weisen Vorsehung ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit: Dann ists schon genug, da sind wir zufrieden, "dann ist uns für uns selbst "nicht leid."

Das funfzehnte Capitel.

V. 3.

Der HErr ist der rechte Kriegs-Mann.

Seit der Leu zum Lamm geworden. * N. 1717, 3.

12 Oct. 1751.

VOn der Zeit an, da der Löwe vom Stamm Juda zum Lamm ward, seitdem der formidable GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, das Summum bonum und Ens Entium

Entium aller Völker, " sich in unser armes " Fleisch und Blut verkleidet hat;" seit der Zeit, sage ich, ist die Creutz-Oeconomie angegangen: Da werden alle Siege unter " Creutz-Gestalt " erhalten, oder mit Creutzes-Schmach befolgt; damit sich kein Kind GOttes einen andern Triumph und Glorie concipire, als in seinem HErrn, und nach der Art, die seines HErren Zustand erfordert. Solange wir Seinen Tod verkündigen, so lange bleibt eine Creutz-Gestalt, und " Seine Creutz-Gestalt wird uns nimmer alt."

Belial, der eine nichtswürdige Creatur ist vor dem Schöpfer, hat in dieser Creutz-Oeconomie eine gewisse Nachsicht und Condescendenz zu erfahren; Recht hat er nicht mehr, es wird nur condescendirt und ihm zu- und nachgesehen.

Der Satan ist so ungereimt nicht, daß er nicht wissen solte, daß er sich an wahren Kindern GOttes nichts als seine Schande holt; er hat Leute genug, die seines Theils sind. Jedoch ist er auch sehr attent darauf, wenn sich Leute nach und nach entdekken, daß sie nicht Kinder GOttes sind, damit er sie verschlinge. Dann ist er auch sehr attent auf die Actionen der Kinder GOttes, weil er sie verklagen darf. Da geschichts manchmal, daß mancher herzliches Mitleiden hat und denkt: " Was ist das nicht für eine unge- " rechte Sache! was ist das für ein Unglük, das " über die guten Leute kommt!" Ein anderer, der das Ding versteht, ist vielmehr geneigt zum

Loben und Danken; er fühlt einen Frieden darüber. Warum? er merkt, daß der Satan verklagt hat, und daß die Treue unsers Advocaten und Seine Weisheit eben die Sache, die Umstände choisirt hat, " Satans Neiden klüglich " zu leiden," damit er da einbeisse, woran etwa der Sache des Heilands in Realität so viel nicht liegt, und dadurch von seiner rechten Anklage und Prätension abgeleitet werde. Das ist ein grosser Profit für uns, da ist viel gewonnen für den Heiland und Seine Kirche.

Eines immediaten und geschwinden Schutzes haben wir uns in solcher Gelegenheit nicht zu trösten, sondern wo was von unserm Unrecht und Fehl mit eingesponnen ist, da müssen wir dem Heilande hübsch die Gewähr lassen, daß Er unter der Creutz-Gestalt unser Versehen wieder gut mache, und die Sachen in der Stille abthue. Er ist attent und wachsam drauf, und läßt keine Gelegenheit aus den Händen, etwas zu unserm Nutzen und zum Nachtheil des Verklägers zu thun.

Daher muß man unterm Leiden nur nicht gleich ungeduldig werden, und sich selber helfen wollen, sondern warten, und es auswarten.

Wer wartet bis der Heiland macht,
Der hat von Glük zu sagen.

Es heißt einmal: " Es ist ein köstlich Ding, daß " ein Verlassener geduldig sey, wenn ihn was " überfällt, und lasse die Leute drüber reden, was " sie wollen; denn der HErr verstößt nicht ewig-

" lich."

“ lich.” Denn wenn die Tribunal-Incidenzen arrangiret sind; dann geht alles wieder in seiner Ordnung; die Begleitungen der Schaaren, welche bewahren, die Macht-Schwerdter, der Regenten-Stab, das Auge, das überall zugleich hinsiehet, und “ die Gemeinen in ihrer Markung, “ Rainen und Steinen sich mainteniren” hilft; alles das ist wieder in voller Activität.

Er lebt immerdar und bittet für uns. Er sitzt zur Rechten GOttes und vertritt uns. Seit Er ein Lamm ist, so muß Sein Volk die Gewähr Seinem Vater überlassen.

V. 6.

HERR! Deine rechte Hand thut grosse Wunder.

Die Wunder sind bey uns in keinem Streite. * N. 1978.

27 Sept. 1751.

DJe Collecte bey diesem Texte hat zwo Ideen in sich. Erstlich: “ Die Herrlichkeiten “ glaubt man leicht,” sie kommen bey uns nicht in Quästion. Zweytens: Wir wissen auch wohl, welches unter allen Wundern das größte und angreiffendste ist.

Man muß in Ansehung der Wunder nie aus den Augen lassen, daß die Praxis derselben sowol im Geistlichen als Leiblichen sehr limitirt ist, nicht nur in Ansehung derer, die etwa die Gabe hätten, Wunder zu thun, sondern auch in Ansehung GOttes.

Im Geistlichen ists wol gar keine Frage mehr, ob die Wunder suspendirt werden, da viel tausend Menschen hingehen, als ob GOtt gar nichts über sie vermöchte. Das gehört unter die Tieffen, die kein Mensch auswikkeln wird. Weil aber doch viele Wunder geschehen, in Ansehung der Seelen, wo der Heiland ihren Weg mit Dornen verzäunet, wenn sie Böses thun wollen, oder sich mit ihnen geduldet, und an ihnen macht, bis Er sie hat, wie Er sie haben will: So sehen wir doch endlich, daß Er nicht nur **unser** Herzens-König ist, sondern daß Er auch Wunder thut in Ansehung der Leute, über deren Herzen Er noch nicht regieret. Denn Er kan auch dieser Menschen Herzen fassen, und ihre Gemüther wie die Wasserbäche herumlenken; nur hat Er sich, wie gesagt, selbst limitirt in Ansehung der Macht, und thut vielen Leuten gar keine, auch nicht die geringste Gewalt an.

Wenn man die Sache in dem rechten Licht besieht, da alles klar und entdekt ist, bey Christo " dem hellen Tag, vor Dem die Nacht nicht " bleiben mag; " so wird sichs finden, daß bey allem Hemmen der Wunder-Kraft, und dem Freylauffen-lassen so vieler tausend menschlichen Creaturen, die Leute noch alle wo vest sind. Sie mögen noch so viel tausend Klaftern weit in ihrer vermeynten Freyheit laufen, so sind sie doch am Ende Triumphe der geheimen und dem Ansehen nach inactiven Kraft ihres Schöpfers. Das wird uns convinciren, daß Seine rechte Hand

Wun-

Wunder thut, grosse Wunder in Ansehung der Gemüther der Menschen.

In Ansehung der leiblichen Wunder ist die Einschränkung von ganz anderer Art. In Ansehung der Reiche dieser Welt und aller äusserlichen Dinge setzt sich der Heiland und der siegende Vater gar keine Schranken, sondern Er thut alles was Er will im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tieffen, wenns zu unserm Nutzen ist. Wir können sicher glauben, wenn kein Wunder geschieht; so ist dasmal entweder keins nöthig, oder es würde mehr schädlich als nützlich seyn. Daher ists eine grosse Weisheit, zu wissen, wenns Zeit ist, den Arm der Macht zu provociren, "wie weit man Satans Neiden " soll klüglich meiden, wenn mans durchschnei- " den darf, und wenn mans gar leiden muß." Das sind die drey Fälle, darinn wir uns oft sehr perplex sehen, wenn wir attaquirt werden und wir finden, es könte da und dort Schaden entstehen, es ist eine Bewegung, die Belial gegen Christum macht, aber die Frage ist: "sollen wir " ausweichen, oder gerade zugehen und es zer- " hauen im Namen des HErrn, oder sollen wirs " leiden und im Erliegen siegen; daß die Feinde " des Heilands eine falsche Freude haben?"

Darum ist der Leute, die viel zu thun und zu bedenken haben, ihre gröste Gnade, wenn sie sich ganz reposiren (lehnen) dürfen auf des Heilands und Seines Vaters Disposition, und nur

ein-

einfältig weg machen, was sie zu machen haben; oder wenn sie nicht in der Disposition stehen, davon sie gewiß wissen, es ist ein Trieb Seines Geistes, ein Göttlicher Muth, lieber nichts thun und im stille seyn den Sieg erwarten, und denken: "Er hat noch niemals was versehn in " Seinem Regiment. Ey nun, so laß Ihn fer- " ner thun und rede Ihm nichts drein!" Er wird die Sache in Seinem heiligen Wächter-Rath selbst decidiren, und durch die ausführen lassen, die geschikter und tapferer sind als wir; und was auf unsere Pflicht kommen wird, wenn die Thüren auf sind, und die Werkstatt im Gange ist; das wollen wir auch nicht sparen. Nur die Resolvirung und den ersten Angriff wollen wir Ihm überlassen. Das ist der seligste und naturelleste Weg.

Aber eben das ist die Ursache, daß man der Wunder nicht so gewahr wird. Denn man verpaßt gemeiniglich die Wunder, die zur Präparation des Geschäfts gehören, und die sind für ordinär die größten. Denn daß es itzt Tag und Nacht wird, und daß wir Othem holen, ist ein tägliches Wunder. Wer gibt sich aber die Mühe, sich alle Tage drüber zu wundern? das ist nun schon so gäng und gäbe. Aber wie das alles zuerst in Ordnung gebracht ist, und seitdem conservirt wird, das wird bey den täglichen Concurrenzen nicht observirt. Daß wir also in einer solchen Besorgung stehen, da der Vater im Himmel weiß, was wir bedürfen, ehe wir dran denken;

ken; das schiebt uns eine grosse Menge Wunder GOttes in den Schatten, daß wir ihrer nicht recht gewahr werden, und uns wenig übrig bleibt, als daß wir beym Auseinandergehen der Sache manchmal eine Wunder-Hand merken zu unsrer Freude und Beschämung.

Aber aus eben dem Grunde folgt auch, daß wir nicht müssen kleingläubig seyn. Denn obgleich der Kleinglaube noch kein Unglaube ist, so ist er doch eine Schmach der Wahrheit und schikt sich für niemanden, der ins Heilands Sache was zu thun hat. Denn bey den ordinären Geschwistern bleibt freilich das das eigentliche Wunder, daß "GOtt für sie Busse gethan hat," das legt sich ihnen so nahe ans Herz, daß alles andere davor keinen Platz im Gemüth behält. Aber die activen Geschwister, die Agenten, Deputirten und Diener der Braut des Lammes, die müssen eine solche Gewißheit davon haben, daß sie auch andren aus Erfahrung zeigen können: "Laßt uns doch nicht für unsers HErrn "Wunder-Hand sorgen; Seine Hand thut "grosse Wunder!" Die Frage ist nur, ob eben itzt ein Wunder nöthig und de Saison ist. Daß es geschehen kan, ist ausser allem Streit.

V. 9.

Der Feind gedachte: Ich will meinen Muth an ihnen kühlen.

Säh Ich nur Dich
Zu der Stunde, wenn die Wunde (Offenb. 1, 7.)
Hält Gerichte,
Mit versöhntem Angesichte!

20 Aug. 1747.

DEs Heilands Worte: "Es wird eine gröss=
"sere Freude im Himmel seyn, über Einen
"Sünder, der sich bekehrt, als über neun und
"neunzig gerechte und gottselige Leute, die nicht
"nöthig haben anders zu werden;" haben einen Rapport auf das Object dieses Textes.

Ueberhaupt ist es für uns eine angenehme Sache, wenn man sieht, daß sich Leute zum Heiland bekehren; es entsteht eine natürliche Freuden=Regung bey einem Kinde GOttes, wenn es weiß, der Heiland krigt wieder jemanden in Seine Arme, seine Gesellschaft wird vermehrt. Denn der Kinder GOttes ihr Indigenat hat das besondere, daß sie nicht nöthig haben, jaloux zu seyn, weil immer genug für alle da ist; es gehet niemanden was ab, sie werden immer reicher, je mehr sie ihre Seligkeiten mittheilen.

Aber das ist auch gewiß, daß es nicht genug damit ist, wenn man gern siehet, daß sich Leute bekehren, die uns indifferent, oder gar solche, die uns lieb sind, denen man im Herzen die Seligkeit schon lange gewünscht hat; sondern eine

Seele, die mit dem Sinn und Muth des Heilands angethan ist, von der man mit Wahrheit sagen kan, "sie hat Christus Sinn," geht in ihrer Idee viel weiter.

Sobald sie weiß, daß jemand ein Feind ist, so faßt sie ihn ins Gesicht zum Seligwerden;
Sie theilte mit ihm Brod und Kleid,
Sie würde nicht verweilen,
Auch ihrer Seele Seligkeit
Mit seiner Seel zu theilen.

Das ist der Character eines Menschen, der den Heiland gesehen und erkant hat. 1 Joh. 3, 6. Dieser Character ist nun in diesem Text und dessen Choral in ein grosses Licht gestellt; der Feind gedenkt seinen Muth an den Kindern GOttes zu kühlen. Dabey entstehen naturellement zwey Gedanken.

Der erste Gedanke ist: "Wo mir der liebe "GOtt nicht beysteht, so wird mich mein Feind "übermögen." Dieser Gedanke macht, daß man den lieben GOtt anruft, Er soll einem zu Hülfe kommen, und wenn mans auch nicht allemal mit Worten sagt, sondern, wie Moses am rothen Meer, vor Angst nicht reden kan; so wirds doch erhöret; es wird für ein Angst-Geschrey gehalten, solchen Leuten wird geholfen und den Feinden wird ihre böse Absicht und so viel von ihrem Anfall ohne GOtt ist, zu nichte gemacht. Denn es ist nicht zu leugnen, daß die Feinde manchmal aus einem gewissen Instinct handeln,

und

und wissen, daß sie eine Macht haben; sie haben aber auch immer ein Ziel, wie weit sie gehen und die Kinder GOttes üben dürfen.

Wir haben nicht nur in den Büchern der Könige Exempel von Leuten, die durch den lieben GOtt sind erwekt worden, Seine Diener zu üben, sondern David bekennt sich selbst ohne Bedenken dazu. Als ihn Simei so schreklich lästerte, und mit Steinen warf, sagte er: "Hinter der Sache " stekt was, das ist nicht von ungefehr so; der " HErr hats ihn geheissen." Im Propheten Zach. 1, 15. finden wir eine Redens-Art, die es noch deutlicher macht. Ich bin sehr zornig (sagt der HErr an dem Orte,) über die stolzen Heiden; denn Ich war nur ein wenig zornig; sie aber halfen zum Verderben. Eine kleine Züchtigung und Demüthigung hatte der HErr Seinem Volk gegönnt und den Feinden zugelassen; denn Er war wirklich zornig über Sein Volk; aber freilich zornig, wie Er ist, (Sein Zorn währet einen Augenblik,) wie ein Vater zornig seyn kan, der seine Kinder sehr lieb hat, und sie doch nicht verzärteln und verziehen will, sondern hat sie in einer Zucht zum Nutzen, daß was Gutes heraus komme, daß sie bessere Herzen werden sollen.

Wenn nun die Welt einmal eine Macht hat, so will sies weiter treiben, als sie soll, und ihres Herzens Lust vollständig satisfaciren; das sind aber nicht GOttes Gedanken. GOtt will Seine Kinder geübt, aber selig gemacht haben;

die

die Welt hingegen will sie ruiniren, verderben und aboliren. "Ich bin nur ein wenig zornig," sagt Er; "aber ihr möchtet sie gerne zu Grunde "richten, ihr möchtet gerne Verderber seyn, das "werde ich euch nicht gestatten; bis daher sollt "ihr kommen und nicht weiter; hier sollen sich "eure stolze Wellen legen."

Das ist also der erste Gedanke, der uns auffsteiget:

Die Feinde haben eine Macht über mich; hätten sie die nicht bekommen, sie würden sich an mich nicht getrauen; laßt sie also nur vollends thun, was ihnen der Heiland zulässet: Aber, lieber Heiland! denke Du, daß wir Dein Volk, Deine Kinder sind, laß sie nicht weiter gehen, als sie sollen!

Man ergibt sich ins Heilands Schutz.

Der andere Gedanke ist:

Muß ich etwas bey der Sache thun? kan ich was helfen? kan ich mich schützen? bin ich im Stande, und soll ich mich schützen?

Der Gedanke ist wieder an sich nicht unrecht, sonderlich, wenn die Leute in gewissen Umständen stehen, da sie nicht für sich allein, sondern für Heerden und Gesellschaften zu sorgen haben, die ihrer Pflege anbefohlen sind; da ist der Gedanke, zu schützen, wenn man schützen kan, ein natürlicher billiger Gedanke.

Hierzu kommt leicht eine dritte Bewegung, aber vor der suchet man sich zu wehren. Es will

einen doch verdrieſſen und in der Seele wehe thun; dabey wol auch mit ein kleiner Grimm entſteht über die Leute, die ohne alle Urſach und gegebene Gelegenheit einem feind ſind, einen verfolgen und drükken. Dieſe dritte Reflexion findet man ſehr oft im Alten Teſtament: da ſind manchmal ſo Imprecationes draus entſtanden, in den Propheten ſowol, als in den Pſalmen. Ob nun gleich ein Theil davon für Weiſſagungen paßiren kan, ſo iſt doch ein Theil unſtreitig aus dem Grunde gekommen:

Es iſt erſchreklich, wie man mit mir umgehet,
wie man meine Liebe mit Bosheit und Haß
vergilt, wie man mir unrecht thut, und ich
bin doch unſchuldig.

Von dieſer Reflexion habe ich ſchon vielmal geſagt, ſie ſey nicht malhonnet, aber für uns ſchikke ſie ſich doch nicht.

Uns iſts angepaßt,
Daß das Herz umfaßt,
Was uns liebt und haßt.

Für uns iſt alſo dieſer Gedanke nicht; an deſſen Stelle aber kommt ein Gedanke, der nimt bey uns gemeiniglich die erſte Stelle ein, und kommt noch vor dem Gedanken um Hülfe, um den bürgerlichen, nöthigen und rechtmäßigen Schuz, an den man ſich in ſolchen Verfolgungen und Anfällen zu halten hat.

Wir hören, es verfolgt und drükt uns jemand, iſt uns unſchuldig feind, und läſtert uns; wir hören, es wird jemand durch anderer Verhe-

hzung

kung und Verführung feindselig gegen uns. Da ist das Erste eines Menschen nach dem Sinne und Herzen JEsu, der sich besinnt, daß er mit dem Blute des Lammes erkauft ist: er fasset den Feind ins Gesicht, ohne die geringste Reflexion auf Recht oder Unrecht, auf Gefahr, oder was sonst daraus entstehen könte, und denkt: "Säh' ich "nur Dich zu der Stunde, wenn die Wunde "hält Gerichte, mit versöhntem Angesichte!" Das ist eine von den größten Ideen der Kinder GOttes, der wahren Knechte und Mägde des Heilands, einer ihrer nobelsten Gedanken, den poussiren sie so weit, als sie können.

Daraus entstehen noch mehrere Gedanken: Könts dann nicht eher seyn? könntest du dann nicht deiner Seligkeit hier theilhaftig werden? könte ich nicht die Herrlichkeit des Heilands an dir sehen in dieser deiner Zeit? könntest du nicht den Himmel auf Erden haben, wie ich ihn habe? könte nicht der Heiland Gericht mit deinem Herzen halten, weil du noch mit mir auf dem Wege bist? könte Er dich nicht von Seinem Blute und Verdienst hier überzeugen? und könte dir so mit Seinen Wunden ins Herz hinein leuchten, daß du dich Seiner Regung und Bewegung nicht mehr widersetzen möchtest, daß du (mich auf die Seite gesetzt,) den Heiland lieb krigtest?

Denn das ist eine Maxime, die habe ich schon vielmal observirt. Die Leute sind manchmal nicht den Kindern GOttes feind, ihre In-

tention ists zum wenigsten nicht, sich an GOtt zu versündigen. Es ist ein irriger, eigenliebischer Gedanke, wenn man sich gewöhnt zu denken: " Der Mensch verfolgt mich, darum muß er ein " Feind des Heilands seyn; " das folgt nicht.

Der Heiland nimt wol allemal Seiner Kinder ihre Sache für Seine auf; und wenns nicht aufhört, sondern fortwährt, so macht Ers wie mit den Wohlthaten. Er erkennt die Wohlthaten, die man Seinen Kindern erzeigt, als sich geschehen; so erkennt Er die Plagen und Drängungen, die Seine Kinder erfahren, als sich geschehen, das ist gewiß. Aber das gehört in Sein Gericht, darum haben wir uns gar nicht zu bekümmern. Was wir dabey zu bedenken haben, das sind Sachen, die uns selbst angehen. Und daher müssen wir niemals von der Idee und Absicht unserer Gegner leichtsinnig urtheilen, sondern müssen die erste Schuld aller ihrer Feindseligkeiten, Lästerungen und wahren Versündigungen an und bey uns suchen. "Wer in keinem " Worte fehlet, ist ein vollkommener Mann. " Das sind wir nicht, affectirens auch nicht zu seyn, und fehlen also, und (nach Art einfältiger Gemüther, die mehr naturel als conséquemment handeln,) vielleicht öfter als andere.

Wer für ordinär einen Menschen in seinen Handlungen, darinnen er fehlt, entschuldigen soll; der muß mit ihm bekant seyn, und Ursach haben, ihn zu lieben und ihn zu entschuldigen. Sonst kan man sich allemal darauf verlassen, daß das,

was

was der Mensch bey sich selbst entschuldigen muß, von seinem Nächsten viel schärfer censirt wird. Der Nächste sieht die Sache nicht mit solcher Gelindigkeit an, als wir gewohnt sind, unsere Fehler und Gebrechen anzusehen.

Das ist nur in der Familie des Heilands recipirt, daß man der Gegner und Auswärtigen ihre Sachen mit Sanftmuth, Geduld, Verschonen und Entschuldigen tractirt, und die eigenen Sachen mit Ernst und Präcision. Das ist ein eigener Character der Kinder GOttes; aber dem ordentlichen Gange nach ist es so: wer fehlt, wird blamirt, exprobrirt und übel angesehen. Das ist noch kein Beweis einer Feindschaft; man kan sehr viel wider die Leute einwenden, heimlich und öffentlich, bey Gelegenheit und ex professo; man ist deßwegen noch lange nicht ihr Feind.

Aber wenns nun endlich zu derselben wahren überzeugenden Feindschaft kommt, die man nicht mehr entschuldigen kan, da man in seinem Herzen überzeugt ist: "Die Menschen sind Feinde, sie haben nichts zum Zwek, als Personalitäten, sie hassen den Mann, und oft, wie "David sagt: sie hassen ihn ohne Ursach:" Was wird hernach daraus? Der Gedanke, von dem ich schon gesagt habe. Sobald man weiß, daß einer ein Feind ist; so kommt man mit ihm viel besser zurechte. Solange man sich noch immer in der Zwischen-Idee erhalten, und zweifeln muß, ob die Widrigkeiten und wirklichen Feindseligkeiten, aus einem feindseligen Gemüthe kom-

men, oder nicht; so lange ist man embarrassirt, und sucht auf alle Art und Weise die Leute zurechte zu führen, ihnen bessere Gedanken zu machen; und das ist weitläuftig und mühsam. Sobald man aber weiß, daß die Menschen Feinde sind, und nicht mehr mit Ursachen und mit solchen Umständen streiten, da sie gerne wolten zurechte gewiesen seyn, weil sie wirklich irre dran sind; sondern es kommt darauf an, sie wollen ihren Muth kühlen, und ihren Zwek erhalten, sie wollen zerbrechen und verderben: Dann stellt sich ein Kind GOttes auf seine Füsse und sieht seinem Feinde unter die Augen, und denkt:

Hätt' ich dich nur zum Blut der Wunde,
Du wärest mehr als ich, in einer Stunde.

Ein Mensch, der die Lehre von dem allgemeinen Elend und Verderben, darinnen das menschliche Geschlecht liegt, versteht; der stellt sich alsdann parallel mit dem Gegner und denkt:

Wie komm ich dazu, daß ich anders bin? Aus Gnaden bin ich selig worden, und dasselbige nicht aus mir, ich bin von eben dem Zeug, von eben der Art zu denken, ich habe eben die Schwachheiten und Affecten; ich bin mit eben denselben Phantasien von Natur geplagt, ich habe eben dieselbe Bitterkeit in meinem Gemüthe und in meiner Natur; und daß ich anders procedire in diesem und jenem, das ist Gnade.

Man siehet manchmal andere rechtschaffene Leute, und gute Seelen, die sich so erzürnen können,

nen, (wie David in seinen Psalmen sagt: Erzürne dich nicht über die Bösen,) und so ereifern, wie es doch so böse Leute in der Welt gebe; daß sie ihr eignes Herz dabey nicht bewahren, werden den Leuten feind, handeln aus Feindseligkeit, und trösten sich immer mit den Sprüchen: "Ich hasse ja, HErr! die Dich hassen," und dergleichen, und können ihre Eigenliebe so hübsch mit der Liebe zu GOtt, und der Liebe zum Guten zudekken, weil sie alles, was sie thun, für GOttes Sache halten, welches der Philavtie ganz gemäß ist.

Wenn man die Leute handeln sieht, so sagt man:

Da sehen wir, was in uns liegt. Wir sehens aus den Handlungen unsrer eignen Patronen, (die manchmal über gewisse Sorten von Menschen so böse werden, sie nicht ertragen, und vor den Augen leiden können,) daß das alles in uns noch liegt.

Und was die Gegner betrift, so ist nur ein differentes Object vorhanden. Uns ists vom HErrn gegeben, was sie nicht leiden wollen; aber kans bey ihnen nicht Unwissenheit seyn? kan nicht wenigstens **Unwissenheit** zu Grunde liegen? kans nicht nur so nach und nach durch Grade in die Gemüths-Feindseligkeiten erhöhet worden seyn, als **worauf** es ankommt?

Nun das geschiehet fast täglich, da hat man ein Exempel übers andere, und also bleibts dabey, man denkt:

Wenn nur einmal die Gnade über den Menschen käme, und der Heiland in Seiner blutigen Gestalt, (nach dem alten Verse: "Erschein mir in dem Bilde, wie Du für unsre "Noth am Creutze Dich so milde geblutet "hast zu Tod,") einem solchen Menschen im Gemüth erschiene; wenn Er nur einmal Sein Leiden und Seine Marter für Sünder und für Gottlose, für Seine Feinde, in seinem Herzen recht lebendig werden liesse!

Der Mensch möchte immer denken,

zum Heiland will ich mich bekehren, des Heilands will ich werden, meinen Schöpfer will ich erkennen lernen, meinen Erlöser will ich anbeten, in dessen Seine Arme will ich mich werfen; aber mit den eingebildeten Heiligen, den Pietisten, will ich nichts zu thun haben, und mit den Brüdern, die ewig Sünder bleiben wollen, noch weniger. Jene sind Heuchler, diese sind leichtsinnige Leute. (Siehe die Comparaison zwischen Johannes und Christo. Matth. 11, 16-19.)

Es sey drum, das hat nichts zu bedeuten, er kan vor uns vorbey gehen, wenn er nur zum rechten Manne kommt, der gesagt hat: **Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu Mir.**

Wenn man einen solchen Feind, mit versöhntem Angesichte sieht, und sieht, daß ihm wohl ist beym Heiland; so ist er ja unser liebes Herze. Dann wird alles, was er von uns denkt und redt,

redt, eine gutgemeynte Opposition zum Segen und Nutzen für unser Herz. Es werden gesalbte Einwendungen und reale Correctionen, sie werden nur übel appliciret. Das gehört darnach unter die menschlichen Schwachheiten; dann haben wir schon gewonnen, wenn wir nur unsere Feinde "Seine Freundlichkeit erhöhen sehen," wenn wir nur sehen, daß sie JEsum lieb krigen, daß sie den Mann gefaßt haben, um Den wir leiden, und alles hingeben.

Sollen sie unsere Correctores, Censores, Pædagogi, unsere scharfen Aufseher seyn; das ist gut für uns, das reinigt und läutert uns, das erspart uns einen Hauffen sorgliche Gedanken aufs Künftige. Sie erzehlen uns alles was möglich ist, ihnen fallen alle Possibilitäten ein, wie es mit einer Gemeine einmal werden, was für Schaden und Unglük daraus entstehen kan. Wenn wirs wissen, so danken wir dem Heiland, ehe es geschiehet, prăcaviren so viel wir können, reissen da und dort eine Wurzel aus, observiren da und dort einen Nutzen, welches wir alles nicht observirt hätten, wenn sie es uns nicht gezeigt hätten. Daß also nichts als lauter Segen herauskommt aus der Feindseligkeit und Widrigkeit, wenn wir nur süsse kindliche Herzen haben, wenn nur unser Sinn gerade hingeht aufs Lämmlein, auf Seine Wunden, auf Seinen Tod, auf die ewige Dankbarkeit für alle Seine Marter, dadurch Er uns selig gemacht hat, und das bey uns zu Grunde liegt, wenn wir nur um keiner andren Ursache

willen in der Welt sind, als "Geist und Seel
" und Glieder, willig, herzuleyhn, JEsum zu
" erfreun."

Das ist es, was wir bey Gelegenheit dieses Textes einander zu sagen haben.

Wenn der Feind gedenket, seinen Muth an uns zu kühlen, so haben wir nicht nöthig, viel Gedanken dabey zu haben: dafür lassen wir den Heiland sorgen, und fangen an, seine Seligkeit zu wünschen, seine Seele zu begehren, wir nehmens uns zu einem Beruf, vor dem Heilande an ihn zu gedenken, und wie Simson sagte: "Nun habe
" ich eine Sache an die Philister;" so sagen wir: Nun habe ich eine Sache an den Mann, an den Gegner, warum hat er uns attaquirt, nun will ich ihm wieder was wünschen, und etwas über ihn aussprechen: Säh' ich nur Dich mit versöhntem Angesichte, säh' ich dich nur selig an meiner Seite, wie wolte ich dich küssen und lieb haben, wie wolte ich alle deine Galle und Feindseligkeit in der Feinds-Liebe, in der Liebe, damit uns das Lämmlein bis in den Tod geliebt hat, ersäuffen und versenken!

Das sind die wahren Ideen, die sich für uns schikken, "uns ists angepaßt, daß das Herz um-
" faßt, was uns liebt und haßt."

Das habe ich bey der Gelegenheit um so viel pressanter erinnern sollen, weil morgen der Gedächtnis-Tag ist, da vor nunmehr sechzehen Jahren unsere Brüder zum erstenmal unter die Heiden gegangen sind. Ihr wißt, daß wir unsere

ganze

ganze Heiden-Sache bis diesen Tag unter lauter Feindschaft der Christen geführt haben. Die Heiden haben uns das wenigste dagegen gemacht, sie haben uns unsere Sache vielmehr leicht gemacht: Wir sind oft nicht drey, vier Jahr an einem Orte unter den Heiden gewesen, so haben wir schon eine Heiden-Versamlung gehabt; wir haben kaum ihre Sprache gekont, so haben sich Heiden zum Heiland gewandt.

Da hats uns nun freilich sehr geschmerzt, und sonderlich Mir manchen schweren Tag gemacht, daß die Lästerungen hier in Europa uns bey den Heiden so viel Schaden thun. Denn kommt heute eine Schrift gegen uns heraus, je gröber je besser; so kommt sie nach America, Asia und Africa, und da wird sie von allen den Einwohnern, denen wir etwa einen Sclaven bekehren, den sie zu allerhand bösen Dingen gebraucht hatten, mit vielem Vergnügen erhalten, und zu einem Argument gemacht, warum wir die Heiden nicht bekehren können, weil wir in unserm eigenen Lande als Ketzer verdammt wären. Weil solche wichtige Männer und grosse Theologi das Herz hätten, solche Dinge von uns zu schreiben, die nothwendig wahr seyn müssen, weil wir ja nichts darauf antworteten: so wäre es ja höchst gefährlich, wenn die Heiden auch solche Leute würden, wie wir.

Daß wir uns solten mit den Controvers-Schriften aufhalten, um der Leute willen, die um uns herum wohnen, das wäre lächerlich;

Wer

Wer uns sehen, und unsere Handel-Weise (wenn er will) selbst prüfen kan, der braucht sie nicht zu lesen, das stehet bey ihm; wers aber gleichwol überlesen und glauben will, das stehet wieder bey ihm;
da kommt nichts heraus; aber der Schade, den sie machen, der ist unter den Heiden.

Wenn ein Böswicht unter den Heiden selbst ist, ein Zauberer, ein Hexenmeister unter ihnen, den es verdrießt, daß er seine Leute verliert, daß aus so vielen Räubern, Mördern und Götzen-Dienern Brüder geworden sind, so tritt er unter sein Volk und spricht:

ihr Leute, was habt ihr für Menschen da? ich kans euch beweisen, daß es böse Menschen sind. Die werden euch nach Europa schleppen, übers grosse Meer, die werden euch zu Sclaven machen; denn ich habe von christlichen Lehrern gehört, und es steht in Büchern, daß sie der Leute ihr Vermögen an sich ziehen, daß sie die Leute in Europa auch verkauffen, so wirds euch gehen, ihr armen Leute!

Die Leute, die den Heiland wahrhaftig in ihrem Herzen haben, die getauften Heiden, die schon des Fleisches und Blutes des Lammes GOttes theilhaftig worden, die wissen die Sache so, wie wir sie hier wissen, die stehen nicht einmal drum auf, die antworten mit einem Sprüchelgen:
" Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um
" meinetwillen schmähen und verfolgen, und re-
" den allerley übels wider euch, so sie daran lügen.

" Ihr

"Ihr müßt gehasset werden von allen Leuten." Aber Leute, die noch nichts als Zuhörer des Evangelii gewesen sind, die von der Sache nur so einen Prägustum gekrigt, einen schwachen Concept; die bleiben weg, denen wird bang für ihre Kinder und Weiber. Da gehen sie zu den Christen und erkundigen sich noch genauer, und da hören sie alles, was sie nur hören können; denn man ist nicht sparsam in Beschreibungen von uns. Dann geschichts wol gar, daß Tumulte unter den Heiden werden, daß unsere Brüder ihres Lebens nicht mehr sicher sind.

Das ist der üble Effect von der Sache; der unsren Brüdern schmerzlich wehe thut, sonderlich unter den Heiden. Denn wenn sie nun ihren Schweiß und Blut gewagt haben, und sich ihrer eigenen Hände Arbeit sauer nähren, das Evangelium unter die Heiden zu bringen, und haben so schöne Heiden-Primitias um sich, nach denen sich vorhero kein Mensch umgesehen, an die niemand gedacht hatte; und sie müssen sich hernach darüber verlästert, belogen und in Gefahr ihres Leibes und Lebens bey den bösen Heiden gesetzt sehen, die sich gleich der bösen Christen annehmen und Parthie mit ihnen machen:

Es hilft auch keine Retirade in die tiefsten Wildnisse, denn es kommt doch wol ein christlicher Krämer hin, oder eine lüderliche Dirne, die einem Blanken davon gelaufen, und bringt dergleichen Zeitungen mitten in eine Erwekkung hinein,

das thut wehe.

Und

Und da ist kein Zweifel, daß noch manchmal auch bey Brüdern so ein Gedanke aufsteigen kan:

Wenn doch GOtt die Schreiber strafte, die gottlosen Leute! sie wissen nicht, was sie dem Volke GOttes auf den Schiffen, auf den Reisen, in den Wildnissen, in den Städten der Christen ꝛc. für saure schwere Arbeit machen, um ihrer Lügen willen, und haben gar keine Ursache dazu!

Aber der Gedanke taugt doch nichts, sondern unser Gedanke soll und muß bleiben: "Säh' ich " nur dich zu der Stunde, wenn die Wunde " hält Gerichte, mit versöhntem Angesichte." Ich bleibe doch der Letzte auf dem Platze, wenn ihr alle miteinander werdet vorbey seyn, wenn alle unsere Feinde werden an ihrem Orte, und mancher beym HErrn seyn. Wenn selbst mancher über der Controvers mit uns, vielleicht des Heilands Blut und Tod und Wunden ins Herz gekrigt hat; (denn sie müssen doch allemal Blut und Wunden lesen, wenn sie unsre Schriften lesen,) wie will ich mich freuen! Da will ich siegen, und das beste davon tragen, ich will die Freude haben, die Seelen, die das Lamm auch bey der Gelegenheit bekommen hat, und nun im Triumph führt, mit anzusehen!

Nun der Vater unsers lieben HErrn hat auch hierinne viel an uns gethan, und uns manche Thüren aufgemacht, denn es ist Seines Sohnes Sache.

Er

Er denkt an JEsu Leiden,
Es ist Sein Sohn;
Man wird Ihm Seine Freuden
Nicht mehr beschneiden.
Es ist die Füll' der Heiden
Sein saurer Lohn.

V. 16.

Laß über sie fallen Erschrekken und Furcht, durch Deinen grossen Arm, daß sie erstarren wie die Steine, bis Dein Volk, HErr! hindurch komme, bis das Volk hindurch komme, das Du erworben hast.

Und schreib Du uns heut
Ein sicher Geleit
Mit Blute des Lamm's. N. 1262.

14 Nov. 1745.

1.) DJeser Text ist historisch, er handelt die Abrede ab, die Moses mit GOtt genommen, da sie die Egyptier hinter sich, und das rothe Meer vor sich gehabt haben.

Man kan mit Wahrheit sagen, daß das die allergrößte That war, die in der ganzen Zeit der Oeconomie des jüdischen Volks vorkommt, eine decisive Action, daraufs ankam. Denn wenn die That nicht geschehen wäre, so wäre aus der ganzen Oeconomie und Theocratie nimmer nichts geworden, die doch viele hundert Jahre währen solte.

Wir

Wir haben also den ersten grossen Durchgang des Volks durchs rothe Meer, des Volkes erstes Exiltum in der Wüste, und den darauf gefolgten zweyten Durchgang durch den Jordan, zur Besitznehmung des verheissenen Landes, mit grosser Ehrfurcht anzusehen.

Es ist sehr merkwürdig, daß der Anfang dieser erstaunlichen Ausführung mit Blut gemacht worden; "das Blut zeichnet' ihre Thür, das " hielt der Glaub dem Tode für; der Würger " kont sie nicht rühren."

Um uns nun die Seligkeit der Kinder Israel und die Seligkeit der Heerführer dieses Volks deutlich zu machen, (denn wenn uns eine Sache groß seyn soll, so fragen wir billig, "was kam " heraus? machte sie auch seliger?") so muß ich nothwendig den Satz vest stellen, daß die Verfolgungen nicht allemal eine Seligkeit sind.

Ich weiß, daß es eine gemeine Meynung ist, daß man glaubt, "es muß seyn, daß man verfolgt " wird, es gehört mit zur Sache, es ist nicht " nur eine Zierde der Gemeine, sondern auch ihr " Vortheil." Gewissermassen ist das wahr; aber es gibt Umstände, Zeiten und Gelegenheiten, da es nicht so ist. Man kan einerley Sache in zweyerley unterschiedenen Absichten betrachten. Wenn man eine Sache in der einen Absicht nimt, so kan sie gut seyn; betrachtet man sie von einer andren Seite, so kan sie schädlich seyn. So kan man in Wahrheit sagen: "Es ist einer Gemeine

" nichts

"nichts seligers, als verfolgt zu werden;" aber man kan auch mit Wahrheit sagen: "Es ist ei- "ner Gemeine nichts schädlicher und gefährli- "cher, als verfolgt zu werden."

Der Heiland hats am besten decidirt: Ihr müsset gehasset werden von allen Völkern um meines Namens willen; und: Kein Haar soll von euerm Haupte fallen, ohne meines Vaters Willen.

Wenn die Verfolgungen so sind, daß weder ein personaler noch realer Eingrif von einiger menschlichen Creatur geschiehet ohne den Willen des Vaters, (wenn Ders geschehen lassen kan, daß einem Bruder was geschiehet, daß ein Häuflein gestört, ein Haus beunruhiget, eine Verfassung turbiret wird,) dann sind die Verfolgungen, Störungen und Hinderungen der Welt nicht nur nicht von Importanz; sondern wenn sie auch von einiger Importanz sind, so sind sie es auf einer guten Ekke, und sind für uns. Wenn nur das dabey ist, wies dort heißt: Er ließ es ihnen zu, Luc. 8, 32. und an einem andern Orte: Laßt sie doch so ferne machen, laßt sie itzt machen; Luc. 22, 51. Wenn das so ist, wenn sie mit Consens oder mit Connivenz des Vaters, dem Seines Sohnes Sache am Herzen liegt, was unternehmen gegen Sein Reich und führens aus: so dürfen wir nicht glauben, daß uns weh geschehen ist, wir verstehen gut, daß alle Dinge Seine Knechte sind, und uns alles zum besten dienen muß.

Es kommt manchmal eine Confusion in des Heilands seine Sache, da muß Er so Trabanten hinschikken, die müssen Platz machen, und die Confusion auseinander bringen; die müssen den Leuten, die der Sache vorgesetzt sind, Raum machen, daß sie Seine Sache einrichten können. Das nennen die, so es nicht verstehen, **Verfolgung**; allein man heisse es in der Welt, wie man wolle, wir wissen, was es ist, wenn wir dem Dinge auch keinen Namen geben können. Wir haben im Alten Testament zur Zeit der Theocratie solcher Verfolgungen unzehlige, die der liebe GOtt entweder selbst gemacht, oder hat geschehen lassen.

Aber bey was für Gelegenheiten trift das hingegen nicht ein? Wenn kan man mit Wahrheit sagen, daß die Verfolgungen verderblich seyn können? Wenn kan man sagen, daß es ein Segen und eine Seligkeit ist, wenn die Gemeine Frieden hat und sich bauet? Antwort: Das ist, wenn die Menschen, die zum hassen und zum verfolgen, zum drükken, und uns das Leben sauer zu machen berechtiget sind, weiter gehen und uns helfen wollen, wenn ihr Vorsatz ist, sie wollen GOttes Sache in einen bessern Stand setzen, und corrigiren, sie wollen die Kinder GOttes lassen Kinder GOttes seyn, aber sie wollen ihnen nur sagen, wie sies machen sollen.

Wenn nun die Menschen, die keinen gesunden Begrif haben, von dem GOtt, den wir anbeten, und von der Weise, wie wir Ihn selig geniessen können,

können, uns Instruction geben und Regeln machen wollen, wie Wir dem GOtt, den sie nicht kennen, von dessen seligmachenden Sache sie keinen Verstand haben, dienen und wohlgefällig seyn sollen, und uns züchtigen, nicht darum, weil wir Kinder GOttes sind, sondern darum, weil wir uns von ihnen nicht haben belehren lassen wollen: Dann sind das gefährliche Verfolgungen.

Pharao hat das Volk etliche hundert Jahr jämmerlich gedrükt, er und seine Vorfahren, die Pharaones, es war nichts neues; Aber da es dem HErrn gefiel, eine Theocratie anzufangen, und sie aus der Anarchie heraus, und in eine andere Ordnung und Zusammenhang hinein zu bringen: Da sagte Pharao: "Das kan ich nicht ge-
" schehen lassen, ich will euch zwar nicht wehren,
" daß ihr opfert, aber opfert hier. Ich will
" euch nicht wehren, daß ihr hingehet, aber laßt
" eure Weiber und Kinder hier." Ingleichen:
" Wer weiß, sind das nicht Betrüger, die euch
" verführen wollen? ich kan euch nicht gehen las-
" sen, ich muß für euch sorgen, ich lasse euch nicht
" ziehen."

Da mußten sich nun die Knechte GOttes durcharbeiten, bald mit gutem, bald mit bösem; und endlich kam es immer näher, immer näher, bis sie fort mußten. Da sagte der HErr: "Itzt
" ist es Zeit, daß ihr mein Haus, meine Kinder,
" meine ganze Gemeine mit Blut versöhnt und
" heiliget." Und das Blut mußte damals im Vorbilde schützen und schlagen, und mußte dem

Volk durchhelfen zu dem Zwek, wozu sie da waren, sonst wären sie verloren gewesen. Darum sagte Moses und die das Volk führen solten: " Laß über unsere Feinde fallen Erschrekken und " Furcht, sie sind hinter uns, es ist die äusserste " Noth; laß über sie fallen Schrekken und " Furcht, daß sie erstarren, wie Steine, daß " Dein Volk hindurch komme, das Du Dir " **erworben** hast." Das sahen sie im Geist in allen seinen Folgen.

Wir brauchens nicht mehr im Geist zu sehen, wir wissen, wir sind erkauft, das Lamm hat geblutet, das Lamm ist geschlachtet, die ewige Erlösung ist erfunden, sie ist nicht mehr zu suchen. Itzt ist nicht mehr die Frage, wo wir den Heiland finden, sondern itzt ist die Frage, wo wir die Seelen zusammen bringen? Itzt ist nicht mehr die Frage, ob man los kan aus den Ketten des Todes, der Sünde und der Hölle, sondern nur, ob man will?

Der Casus kommt nicht oft vor, daß wir Ursach haben, das Gebet zu thun, das Moses gethan hat. Denn weil wir " im Blut des Lam- " mes liegen, und in all unsren Kriegen siegen, " weil das Täublein im Fels-Loch sitzt, und der " Löwe das Täublein schützt;" so ist es mehrentheils schon voraus gethan, und gesorgt. Und wenn wir uns nur hüten, daß wir, wie man zu reden pflegt, (daß ich das grobe Gleichnis brauche, weils die Sache deutlich macht,) nicht " zum " Hund in die Hütte kriechen;" so beißt uns niemand.

mand. Denn es geht nie weiter als die Kette. “ Vor unzeitigen Projecten und dem unseli- “ gen Groß werden behüt uns, lieber HErre “ GOtt!” das sind so zwo Gelegenheiten, der Kette zu nahe zu kommen und dem Thiere, das daran liegt.

Wenns nun aber einmal doch so ist, und es scheint, als wolte die Kette reissen, und es dünkt einem, die Gefahr kömt uns zu nahe auf den Hals, so kan man mit Wahrheit sagen: “Laß “ unsere Feinde erschrekken, daß sie erstarren, “ wie Steine, bis Dein Volk durch ist; nicht “ immer, wir wollen ihren Untergang und Ver- “ derben nicht, nur bis Dein Volk durch ist, bis “ die Sache ausgeführt und der Zwek erhal- “ ten ist.”

Da stekt das Unglük der Verfolgungen, wenn sie just kommen, wenn man in Désordre ist; nicht, wenn sie hintennach zur Zucht kommen, denn da ists gut; sondern, wenn sie sich mit der Unordnung, mit den schlimmen Ekken, die es manchmal und sonderlich bey neuaufgehenden Häuflein hat, vermengen, und einen Durchschnitt durch die arrangemens des Heilands und Seiner Knechte, und eine andere Leitung machen. Da geschieht Schaden, den man nicht zugeben kan, das ist eine Sache, die man nicht einräumen kan; sie mögen uns hassen, verfolgen, verachten, zu “ vergessenen Gliedern ” machen, sie mögen uns ἀποσυναγώγους machen, (in den Bann thun,) wenns nicht anders seyn kan; aber sie müssen uns

ungestört lassen, sonst müssen sie wie Steine erstarren durch den Arm des Vaters,

Des Vaters, dem Sein Sohn
Mehr werth ist, als Sein Thron,
Der, des Sohnes wegen,
Des Sohnes Seinen Lohn
Weiß als ein Kind zu pflegen,
Und zehlt in der Schaar,
Die des Sohns ist gar,
Jedes Haupts sein Haar.

Da sind nun zwey Mittel, wie wir dazu gelangen. Das erste und ganz eigene Haupt-Mittel ist das Blut des Lammes. Wenn wir damit besprengt sind, wenn wir unsere tägliche und stündliche Connexion mit dem Leichnam unsers HErrn und mit Seinem Blut, die Theilhaftigkeit Seiner Person, in der That und Wahrheit haben, und immer von Zeit zu Zeit wieder erneuern: so segnet der Vater, und "hilft dem "Volk Seines theuren Christs." Ein einiger sehnlicher Blik und Gedanke einer besprengten Gemeine, rettet uns von unserm Widersacher. "Meynet ihr, (sagt der Heiland,) daß mein "Vater Seine Auserwehlte nicht retten wird, "daß Er etwa warten wird auf andere Con-"juncturen? Ich sage euch, Er wird sie retten "in einer Kürze, Er wird helfen; Er wird sie "durchbringen in einem Augenblik, plötzlich! "Dictum factum!"

Das ist nun das Universal-Mittel, besprengt in unserm Herzen, und los vom bösen

Gewis-

Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, "an der Pilger-Thür angeschrie-
" ben: Blut-Revier!"

Dann ist noch ein Special-Mittel, ein Haus-Mittel für eine jede Abtheilung, für eine jede Heerde der Schaaren des Lamms ins besondere.

Wenn wir ausser aller Gefahr und gewiß seyn wollen, daß auf alle unsere Feinde Schrekken und Furcht fällt,

daß, wenn sie uns schon beym Rokke hätten, sie uns doch nicht weiter erlangen können, weil eine unsichtbare Kraft da ist, die an ihnen Wunder thut, und sie ganz ausser Stand setzt, uns auf den Leib zu kommen, daß, wenn sies auch aufs klügste angreiffen, GOtt mit uns doch eine andere Bahn geht:

Da ist ein ganz kurzes Mittel: Wir müssen allezeit zum Heiland sagen können: "Deinen Wil-
" len, mein GOtt, thun wir gern, und Dein Ge-
" setz, Deinen Sinn haben wir in unsren Her-
" zen; wir haben Christus Sinn." Unser Herz muß auf Ihn gerichtet seyn, und unser Gang in der Gemeine muß in lauter Liebe, Harmonie, Beugung und Unterthänigkeit eines gegens andre, gehen; alles was geschieht, muß prosperiren, die Worte müssen nicht auf die Erde fallen, der gute Rath muß Herzens-Approbation finden, der Heiland muß uns nach Seinem Herzen rathen und führen können; Er muß versichert seyn, wir wollen nicht anders.

Wenns in einer Gemeine so stehet, wenn eine solche Harmonie zwischen dem Haupt und den Gliedern ist, da wissen wir gewiß, es kommt keine fremde Hand dazu, es kommen keine Trabanten, man wird nicht auseinander geschlagen noch gejagt; sondern es wird immer mehr in einander hinein gefügt. " Ich beschwöre euch (was " zu beschwören ist, alle Creaturen,) daß ihr " meine Liebe, meine Freundin nicht wekket, noch " reget, bis daß es ihr selbst gefällt." " Will " Satan auf sie dringen, läßt Er die Engel sin" gen: sie sollen unverletzet seyn."

Das ist das Haus-Mittel, das stekt mit in dem Universali, in der Besprengung des Bluts des Lammes, in der Theilhaftigkeit an JEsu Leichnam. Denn wenn es mit der seine Richtigkeit hat, so hats dieselbe mit dem andern auch. Das letzte habe ich gar nicht nöthig zu recommendiren, wenn das erste richtig ist; aber, weil noch immer Seelen sind, denen die Gemeine eine Schule ist, die abgewartet werden müssen, die Lust, Liebe und Gefühl zu der Sache krigen von weitem, bis sich endlich die Sache in ihr Herz setzen kan: so ist diese Art von Seelen zu warnen, zu bitten, zu erinnern, sie sollen sich so beweisen, daß es keines Stekkens braucht, damit nicht über sie fahre der Treiber. Denn wo noch schädliche Verfolgungen entstanden sind, da sind sie allemal durch sie gekommen, von ihrer Ungezogenheit, von ihrem Vorwitz, von ihrer Leichtsinnigkeit, Ungebrochenheit und offenbaren Ungehorsam.

sam. Es ist niemals weder das Haupt schuld daran gewesen, noch die Sache, noch die Zeichen der Zeit, noch die Umstände des Landes; sondern ihre Ungezogenheit, daß sie haben müssen stekken bleiben, und daß der, der sie nicht gern betrübt, der wol auch manchmal züchtiget, aber gelinde und sanft, "das Lamm, das nicht gern viel " sagt, und sich nicht gern beklagt," es hat geschehen lassen, daß der Treiber über sie gefahren ist, daß der Wind über die Spreu gegangen, der sie auseinander gejagt, und die unsteten und unvesten Seelen in Schrekken gebracht hat, der über die Feinde hat gehen sollen; daß der Wirbel-Wind, der für die Feinde gehörte, ins Haus hinein gerathen durch die baufälligen Plätze, durch die Löcher und Ritzen, und das ganze Haus erschüttert hat.

Das habe ich dann wollen erinnern. "Sei- " ne Augen sehen drauf, wie sich die Gemei- " nen bauen." Wir können ruhig schlafen, ruhig aufstehen, essen, trinken, arbeiten, reisen und alles in Ruhe und Segen thun; "schikt nur " 's Herze dahinein, wo ihr ewig wünscht zu " seyn," laßt nur unser Herz in der Seligkeit, in der Treue bleiben, biegsam seyn, und hütet euch vorm Ausschweifen euers Herzens, vorm Zerstreuen eurer Sinnen; hütet euch, daß ihr euch nicht mit euren Gedanken, Willen und Ueberlegung "von dem Sammel-Platz der Tauben," wegverliert, werdet keine flüchtige, irrende und herumvagirende Schäflein und Täublein, daß ihr nicht alleine ergriffen werdet.

Am allerwenigsten müssen die Seelen, die noch nicht ganz sind, die noch erst werden sollen, sich zusammen machen. Denn sobald das geschiehet, daß sich des Heilands Sein Leib umgeben siehet von einem After-Leib, von einem Vorhof halber Leute, die ihre Unlauterkeiten, Unarten und Unzuverläßigkeit in ein Systema bringen und behaupten wollen: so nimt Er gleich die Welt zu Hülfe, und läßt das unnütze Volk auseinander jagen, nicht ohne Schaden und Erschütterung des Ganzen; aber das hält sich zusammen, das findt sich zusammen, und es fällt nichts aus, als was nichts nütze ist.

Ihr wißt, was es ist, wenn man ein seligs und ruhiges Leben führen kan, ihr habts auch zum Theil erfahren.

GOttes Engel, den Er sendet,
Hat das Böse, was der Feind
Anzurichten hat gemeynt,
Tausendmal schon abgewendet.

Wir werdens nicht inne, es ist uns wohl, wir haben auch noch zu viel mit unsren Gebrechen zu thun, "wir weinen um Christi Seel," wir haben ein ander Object, wir haben nicht Zeit aufs Auswärtige um uns herum zu denken. Wenn wir aber ein wenig älter bey der Sache seyn werden, da werden wir manchmal erstaunen, was für Dinge geschehen sind, an die wir nicht gedacht haben, was der Teufel "für manche schwere "Plagen herumführet, die uns doch sein Tage "nicht berühren." Und da wird unser Herz

her-

hernach, mit einer noch grössern Empfindlichkeit als itzt, singen können: "Du breit'st die Flügel " beyde, o JEsu, meine Freude! über Deine " Kichlein aus."

7 Febr. 1751.

2.) Wir sind itzt nicht in solchen Umständen, daß die Application von dem Text viel Anfassung bey uns haben könte, aber was der Gemeine davon vorzutragen ist, bestehet in den Worten: **Bis Dein Volk hindurch komme, das Du erworben hast, das Volk.**

Weil so viele Menschen von unsrer Gemeine reden, nicht nur in Ansehung dieser und jener Umstände, sondern auch der Idee, daß wir eine Gemeine sind; so ist höchst billig und nöthig, daß wir **uns** vorab selbst einen rechten schriftmäßigen Concept machen, wer wir sind. Ich will die subtile Quästion, ob wir eine Gemeine sind? nicht berühren, weil in dem Text nicht steht Gemeine, sondern das Volk. Das können wir uns wol anmassen, ohne uns zu viel herauszunehmen, weil es ein sehr schlechtes Volk war, von dem in dem Text die Rede ist, und weil der Heiland ohnstreitig vielmehr an unserm inwendigen gethan hat, als wir nicht lesen, daß an jenem Volk geschehen, oder es an sich hat thun lassen. In Ansehung dessen ist über das Wort Volk nicht so viel Bedenklichkeit zu haben. Wir sind Sein Volk aus vielen Ursachen. "Es war

" auch Seines Vaters Rath, als Er uns Ihm
" geschenket hat."

Die wichtigste Frage hiebey ist: Was ist dann der Unterschied zwischen einem **Volk** des **Eigenthums** in sensu strictissimo, und einer andren ordentlichen Gesellschaft guter Seelen in einer Stadt oder Ort? Der Unterscheid besteht nicht in der **Wichtigkeit**, daß etwa die Seelen, die zu so einem Volk gehören, von einer andren Würde und bessern Zeugs wären, als die draussen in der Welt sind, sondern darinnen:

Jene werden gepflegt und gewartet, alle Gnade wird ihnen entgegen getragen, ja gewissermassen aufgenöthigt, und wenn sie ihre Wahl betrachten, so müssen sie aufrichtig bekennen:

Hätt'st Du Dich nicht selber an uns gehangen,
Wir wären Dich nimmermehr suchen gangen.

Diese wandeln in weissen Kleidern, weil sie **unter** dem unschlachtigen verkehrten Geschlecht ein reines und treues Herz bewahren.

Es ist also gewiß, daß im **Volk**, in diesem Verstande nicht mehr liegt, als in Anstalten und Häusern GOttes, wo man die Seelen, dies verlangen, von der gegenwärtigen argen Welt sequestrirt, und an Orte bringt, wo die Leute Freyheit haben, ihren Schöpfer und Heiland zu ihrem Object zu machen, und das, " was Er an
" Seinem Volke thut, auf den Dörfern der
" Christen" in Ruhe mit anzusehen, ihre Seligkeit ungehindert zu schaffen und ihres Heilands

zu erwarten, wie Paulus sagt: "Unser Wan-
" del ist im Himmel, von dannen wir auch JE-
" sum Christum unsern HErrn her erwarten."

Wenn eine Seele das nicht recht anwendet, und auch die Gnade nicht hat, daß sie der Heiland durch extraordinäre Mittel vest macht und ihren Weg mit Dornen verzäunt: So kan sie nicht nur zurükgehen, und ihren Zwek nicht nur nicht erhalten, sondern wol gar mit sieben Geistern besessen werden, die ärger sind, als die vorigen.

Wenn aber eine Seele Vergebung der Sünden hat, frey vom Satan ist, und der Heiland selbst bey ihr eingezogen, Posseß genommen und ihr das Pfand, den Geist, gegeben hat; alsdann mag sie hinkommen, wo es ist, so ist sie zu Seiner und Seiner Kirche Ehre und Freude, und hat ein mächtig Geleit durch das finstere Thal des Jammers.

Das ist nun Erklärung genung, warum es absurd ist, wenn unsere Gegner eine gewisse Heiligkeit und Vollkommenheit von allen den Leuten fordern, die etwa einmal in der Gemeine gewohnt, oder ihr sonst nahe gekommen sind.

Das ist nicht die Haupt-Sache, worauf es mir ankommt, sondern mir kommts darauf an, daß sich die Individua eines solchen Volks selbst recht besinnen und denken:

ich bin nun in der Gemeine, ich wohne unter dem Volk, ich bin in das Bündlein gebunden,

mein

mein Weg ist verzäunet, ich bin in der Schule und Bearbeitung des Heiligen Geistes, in der Pflege des Vaters, in der Atmosphäre des Leichnams und der Wunden des Bräutigams und Schöpfers der Seelen: Was hat michs dann geholfen? bin ich dann auch Sein Lohn? bin ich auch ein Kind GOttes? hat Er in mein Herz das Pfand den Geist gegeben? leb ich im Glauben meines Liebhabers? bin ich Bein von Seinem Bein? ist der grosse Zwek an mir erreicht, warum Jehova Fleisch worden, nemlich, daß ich Geist würde, Ein Geist mit Ihm?

Das ist die Ursach, warum wir einander die personelle Connexion mit dem Heiland und das particulier Gefühl so fleißig recommendiren, da man gewiß weiß: "Was du bist, mein Bru-
" der, meine Schwester, das bin ich auch wor-
" den," nemlich GOttes Erbe und ein Mit-Erbe Christi, eine neue und gesalbte Creatur.

Um den Punct wünsche ich viele Verlegenheit und Sorge, und daß ein jedes seiner selbst am wenigsten dabey vergessen möge.

So ein wahrer Feind ich von allen Bußkämpfen, Martern und pedantischen Grillen derjenigen bin, die des Heilands Gnade sich herzu peroriren und predigen wollen durch lange Gebete, durch eigensinnigen Eifer, treiben und erzwingen; so völlig gewiß ich in meiner Seele bin, daß der Heiland die Gnade den Seelen entgegen trägt, und daß kaum das erste Thränlein um Gnade

aus

aus den Augen geflossen ist, daß man kaum den ersten wahren Schmerz über "das Denkmaal "seines Falls" gefühlt hat: so ist auch die Sünde schon weggenommen, so ist Gnade und Absolution da: So gewiß, sage ich, das ist, so gewiß ist doch auch, daß

wenn die Gnade genossen, erkant und dem Heiland dafür gedankt worden, wenn das Herz überzeugt ist, daß es Gnade hat, wenn die Last der Sünde vom Rükken gefallen ist, und einen nichts mehr drükt, wenn man von der Obrigkeit der Finsternis errettet, und versezt ist ins Reich des Lammes, und unter Dach und aufs Trokkene gebracht ist,

darnach erst die Sorge recht angehet:

Hat Er nun Besitz genommen? hat Er auch alle meine Glieder, Ideen, Gedanken und Regungen gefangen genommen? Ists gewiß, daß Er mich nicht läßt, bis Er mir thut alles, was Er mir geredet hat? bin ich ausser der Gefahr, daß ich niemals eines Andern werde? Die Sorge, sage ich, ist wahrhaftig nöthig.

Das ist auch eigentlich der Unterscheid zwischen dem in die Gemeine aufgenommen werden, und dem participiren am Leichnam und Blute JEsu im heiligen Abendmahl. Das eine kan uns in eine Sicherheit, in eine Retirade und Vestung bringen, da uns der Arge nicht antasten darf, wofern wir mit dem Herzen attachirt bleiben an den Segen, den wir einmal empfangen haben, und das Privilegium, das uns gege-

ben

ben ist, in Demuth für Gnade erkennen. Aber, wenn wir Leute seyn und bedeuten sollen, denen der Heiland das Brod vom Himmel zu essen, und Sein Blut zu trinken geben muß; die, wenn zu gewissen Zeiten und Stunden das ganze Häufgen Sacrament begeht, von rechtswegen mit dabey sind: So ist die Sorge, ob wir wahres Mehl sind, das in den Teig hinein gehört, der dem Heiland ein Süß-Teig ist, allerdings eine Sorge, die einer jeden einzelnen Seele in der Gemeine nicht zu verdenken, sondern vielmehr höchstens zu recommendiren ist.

Bis Dein Volk hindurch komme, bis das Volk hindurch komme, das Du erworben hast.

Durch Ehr und Schande, in welchem Lande man sich befande, ward Raum gemacht. I. N. 1897, 3.

24 Jan. 1758.

3.) DAs ist die Methode der Theocratie zum Raum machen, und der Schlüssel dazu liegt in dem Ausdruk: Durch Ehr und Schande.

Die Theocratie, in so ferne sie passive genommen wird, das Volk, so regieret wird, ist ein Würmlein, (Jes. 41, 14.) wozu man aber gleich setzen muß:

Seht aber nur das Würmlein an,
Wenn eine fremde Macht,
Die Ihn nicht kennt, herbey will nah'n,
Was hats nicht da für Kraft!

Ich

Ich habe darum Würmlein gesagt, weil das theocratische Häuflein manchmal gedrükt wird, daß es sterben möchte, auch von seinen Freunden.

Hätten wir nun auch eine Regierung, wies sonst Welt-üblich ist; so richteten wir uns auch ein, wie unsere Nachbarn, um sie zu balanciren, und sähen zu, wer uns was thun wolte. Aber der Unterscheid zwischen ihnen und uns ist, daß unsere **Trübsal**, die zeitlich und leicht ist, eine über alle Maasse wichtige **Herrlichkeit** schafft und nach sich ziehet; die Zucht läuft allemal herrlich ab; zu Ende gehts mit uns nie, solange wir uns an unser Haupt halten.

Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Könte Er uns nicht gut durch die Welt bringen, so nähme Er uns eben zu sich hinauf; solange Er uns aber da läßt, so bringt Er uns auch durch.

Seitdem der Heiland am Creutze gestorben, schikt sich keine Souveraineté für die Theocratie; sondern der Nexus mit den ordentlichen Obrigkeiten bleibt allemal das beste. Denn diese Erde hat GOtt den Menschen-Kindern gegeben, und unsere Freyheit muß in nichts bestehen, als in einem ungestörten nachbarschaftlichen und mit ihnen friedlichen Gange, nach dem Dictamine des göttlichen **Worts** und unsers Gewissens, so wies von Ihnen selbst als Wahrheit angenommen worden und erkant ist, zu leben. Das sagen wir voraus; es kommt blos drauf an, ob sie

wollen oder nicht; disputiren und streiten wollen wir nicht. Sobald einem Volke GOttes eine Idee von Autocratie einfällt, so ists ruinirt. Die Selbst-Herrscherey kan mit uns nicht bestehen, wenn man auch einen König oder Fürsten aus sich selbst krigte; da ist gleich das Ende vom Liede.

Ey welch ein Unterscheid war zwischen der Zeit, da Lutherus nach Worms reiste, und da der Marggraf von Brandenburg zu Kayser Carln sagte: "Da ist mein Kopf," worauf der Kayser geantwortet: "Nicht Kopf ab, mein Fürst;" und zwischen der Zeit, da Churfürst Johann Friederich mit gröster Glorie regierte und halb Teutschland Luthero beyfiel! Da war der gute Doctor perplex und flog endlich als ein schüchtern Täubgen zum Heiland. Nach Worms reisete er ohne Schutz und war getrost, wenn auch so viel Teufel da wären, als Ziegel auf den Dächern. Da stehe ich, ich kan nicht anders, GOtt helfe mir. Das heißt stehen gegen die, so des Heilands Sache über den Hauffen werfen wollen, nur **stehen**, und sich auf den Raummacher steiffen.

Da hat auch Doctor Luther das schöne Lied gemacht: Nun bitten wir den Heiligen Geist, und beschlossen: "Du höchster Tröster in aller " Noth, hilf, daß wir nicht fürchten Schand " noch Tod, daß in uns die Sinne nicht verza- " gen, wenn der Feind, (damals der Reichs- " Fiscal,) das Leben wird verklagen," und es gehen wird, wie mit Johann Huß. Das war theocratisch gedacht.

Fragt

Fragt man: Warum hat dann GOtt den Israeliten ihren Willen gelassen, als sie einen König haben wolten, wie alle andere Nationen (1 Sam. 8, 19. 20.) und ihn nicht gehindert und gebrochen? So ist die Antwort: wenns den Leuten schon so ist, so können sie keine Theocratie mehr seyn.

Wer **Seine** Schule und Seine Schmach scheuet, der muß kein Werk des Heilands unternehmen. Wenn sich die Brüder einer des andern schämen und sehen Christi ehrliche Schmach nicht als eine Schönheit an; so ists besser, sie richten sich ein, wie andere ehrliche Leute sich weltlich-ordentlich einrichten, lassen sich Land geben, nähren und wehren sich, so gut sie können. Wer hingegen "wohl bauen will im Himmel und
" auf Erden, der muß sich nur kein ander Ziel
" ohne diesen Tröster stekken; sonst kan ihn bald
" des Teufels Gewalt mit seiner List erschrekken."

Wer aber GOtt dem HErrn vertraut,
Der wird nimmer zu schanden.
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich stößt zu Handen
Viel Unfalls hie;
Hab ich doch nie
Den Menschen (das Volk, die Sache,)
sehen fallen,
Der sich verläßt auf GOttes Trost.
Er hilft Sein'n Gläubigen allen;

gewiß auch ihren Etablissemens; "Durch Ehr
" und Schande, in welchem Lande man sich be-

" fande, wird Raum gemacht." "Das Land
" bringt Frucht und bessert sich, Sein Wort soll
" wohl gerathen."

Wir fangen klein an und hören groß auf, und darnach beten wir die Großheit wieder weg, und kommen in die selige Mediocrität, und darinnen bleiben wir.

V. 26.

Ich bin der HErr, dein Arzt.

Nach Dem mein Herze krankt. N. 1814.

18 Jan. 1758.

1.) Des Heilands Haupt-Geschäfte in unseren Tagen ist, daß Er unser Arzt ist, und unsere Haupt-Qualität, Character und Titul ist: Seine Kranken zu seyn.

Es war einmal ein berühmter gelehrter Mann in Frankreich, der in dürftige Umstände gekommen war; dem inventirten seine Freunde den Namen le malade de la Reine, der Königin ihr Kranker, erregten damit ihr Mitleiden und brachten ihm eine Pension zuwege. Die Leute, die den Namen ausgesonnen, haben tief gedacht, und nicht, wie die ordinären Menschen. Damit haben sie das Herz und das Mitleiden interessirt, welches an hundert Pensionen keinen Theil hat, sondern die eigene Ehre und anderer Fürsprache thun das meiste; aber so einen Namen hat das Herz gern, und die Königin hat den Mann nicht nur lebenslang nicht verlassen, sondern ihn auch noch nach ihrem Tode versorgt.

Unser

Unser Name, Seine Kranken, kömt aus des Heilands Herzen her, und ist eine Wirkung Seines Mitleidens und der Zärtlichkeit, und Seines nahen Umgangs mit uns. Er selbst declarirt uns für Seine Kranken, und pflegt und nähret uns so, daß Ihn Paulus allen Ehe-Männern zum Exempel gibt, daß sie die Schwachen, aber edlen Creaturen, ihre Weiber, auch so pflegen sollen, wie der HErr die Gemeine.

Es insinuirt sich noch was in diese Wartung und Pflege. Wir fangen an, unsern Arzt lieb zu krigen, Er wird uns necessär, und Sein Umgang so anmuthig und lieblich, daß es uns Leid wäre, wenn wir so gesund würden, daß wir Seinen Zuspruch nicht mehr nöthig hätten. Ich bin krank vor Liebe.

" Wenn mein Freund fragt, was mir fehlt,
" so sagt Ihm, daß es weder ein hitziges noch
" ein kaltes Fieber, sondern eine Krankheit
" vor Liebe ist; das ist die letzte Krankheit und
" die soll incurabel seyn, denn die Arzney ist
" uns gar zu lieb."

Mein Arzt! bin ich verwundt,
Sind ausgezehrt die Kräfte;
So laß die Liebs-Tinctur,
Dein theu'r vergoßnes Blut,
Mich heilen.

Man hat auch in den Zeiten, da man sich sonst in der Materie ziemlich vergessen hatte, doch zu gewissen Umständen kein ander Recipe gewußt, als "das Blut, das Ihm vergossen ward, das

" köstliche und reine," als das Universale,
" das Oel für alle, auch für die Todes-Wunden,
" das man stets voll Kraft befunden," " wovon
" ein Tröpflein die ganze Welt kan rein machen,
" und mehr gilt," (wie die Böhmischen Brüder gesungen haben) "als die ganze Sündfluth;" ein Tröpflein Seines Blutes kan mehr gutes ausrichten, als die ganze Sündfluth verderbet hat. Seine Wirkungen sind unzählig, es kan Steine zermalmen, es kan die kältesten Herzen erwärmen und entzünden, es kan auch wieder kühlen, es kan die Sünde wegschwemmen, es kan alles im Herzen versüssen und bleibend-gesund machen, und ist in allen Fällen bewährt.

Ich bin der HErr dein Arzt.

Und Seine Salbe die curirt, was an uns schwach und siech. N. 2397.

5 Aug. 1755. an die ledigen Schwestern.

2.) ER ist die immediate Hülfe für alles was uns fehlt. Wir sind in einer Situation, da eine grosse und tiefe Weisheit drinnen liegt. Wir sind von schlimmern gerettet durch unsere schlechten Umstände; (wenn wir fallen, so fallen wir nicht so hoch, als die Geister:) Aber sie sind oft sehr unbequem und beschwerlich für uns, wir hätten sehr viel dabey zu erinnern. Es sind uns aber alle unsere Erinnerungen gelegt dadurch, daß Er ist Mensch worden, daß Er uns nicht nur durch Seine Allwissenheit, als GOtt, curirt, sondern weil Er unser Gemüth und Natur stu-

dirt

dirt und an sich selbst erfahren hat, und unsere ganze Gemüths- und Leibes-Connexion von Anfang her weiß. Er hat alle Temperamente approfondirt; Er weiß, was jeder Person durch ihre Schuld oder ohne ihre Schuld fehlet, und hat sich dazu gegeben, ihr Arzt zu seyn.

Er verlangt nichts von uns als das Herz, " der an des Herzens Grunde ersiehet Seine " Lust." Wenn es da aussiehet nach Seinem Sinn, so fordert Er weiter keine Schönheit von uns; aber uns, die wir Sein Herz und Seinen Sinn haben kennen lernen, die wir durch den "Umgang mit Ihm, dem Schmerzens-Mann," und durch den Genuß Seines Fleisches und Blutes an Seiner Art und Natur Theil bekommen haben; uns ist um dessentwillen das andere, was nicht so aussieht, unerträglich.

Das ist eine Sache, die wir uns gut merken sollen: Daß die Schlechtigkeit unsrer Person, unsers Gemüths und der Hütte dem Heiland lange so nicht im Wege ist, als uns. Wenn der Heiland mit Seiner Cur alles dessen, " was an " uns schwach und siech" ist, eilet; so thut Ers oft mehr aus Gefälligkeit gegen uns, dann daß Er, für Seine Person, mit einer armen Creatur nicht Geduld haben könte. Und wir können auch nicht anders urtheilen. Denn, wenn wir eine Person wie ein Wachs-Bild pouffirt sähen, es wäre an ihr vom Kopf bis auf den Fuß nichts auszusetzen, weder innerlich noch äusserlich, als nur, daß ihr Herz nicht ganz des Heilands wäre:

so kömt es Ihm auf alle die andren Schönheiten und Perfectionen nicht an, und uns auch nicht, denn Er will das Herz haben. Das braucht wenig und an eigener Präparation gar nichts, keinen eigenen Schmuk; es braucht nicht expreß für Ihn zurecht gemacht zu werden, Er nimts, wie es ist; und was darnach dran geschehen soll, dafür weiß Er Rath.

Das soll also der Schwestern ihre Haupt-Sorge seyn, daß ihr Herz Seine sey, daß sie ein Herz voll vom Heiland haben. "Nun Er kennt " ja meines Herzens Grund!" das muß beyleibe nicht nur so ein Schall seyn, etwas, das man nur so obenhin denkt und spricht. Denn das Herz ist nicht viel und ist alles. Es ist nur Eine Sache: Den Heiland gesehen haben, und "als-" bald ohne Ihn nicht mehr leben" können. " Nichts vergnügt mich ausser Ihm, alle Dinge " sind mir zu geringe." Das heißt, " dem " Heiland das Herz hingeben," die Inclination geht auf den Heiland.

Wenn eine andere Sache unser Gemüth erfüllt, wenn ein ander Bild in unsre Seele eingelassen wird; so hilft uns alle unsere übrige Schönheit, Tugend, Artigkeit und Gaben nichts dazu, daß wir in Seinen Augen ein jungfräulich Herz und Gemüth wären. Denn dieselbe Connexion, der Liebes-Bund, (Ich begab mich mit dir in den Bund, Ich nahm mit dir die solenne Abrede, daß du solltest Meine seyn! Ezech. 16, 8.) muß seine Richtigkeit haben.

Durch

Durch den Glauben an Seinen Tod, an Seine Marter, durch das, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat; dadurch wird dieselbe Zärtlichkeit und Harmonie zwischen uns und Ihm gestiftet, daß wir ganz naturellement denken: " Wem " soll ich mein Herz lieber gönnen, als Dem, " der mir das Seine giebet? "

Sobald unser Herz ganz Sein ist, gewaschen von Sünden mit Seinem Blut; so bald ist Er und der Heilige Geist mit Ausschmükkung und Auszierung einer solchen Person geschäftig.

Er ist aber am liebsten zuerst unser Arzt, und macht und bessert an uns von innen. Daher ist eine Schwester, die krank und elend ist in ihrem Gemüth, und wird nicht besser, aber doch hübscher, doppelt und dreyfach Schuld daran, weil kein Zweifel ist, daß der Heiland zuerst alles änderte und besserte, und gewiß von ihr nähme, was ihr vor Ihm zur Unehre und Ihm, dem Herzens-Kündiger, eine Art von Schmach ist.

Das hab ich bey Gelegenheit der seligen Materie von dem Arzt sagen wollen, der sich selbst für uns dahin gegeben hat, daß Er uns erlösete von allen Sünden und uns reinigte zum Volk des Eigenthums; daß Er unsern Tod und Krankheit heben und wegnehmen, und Sein heiliges und keusches Leben in uns bringen und unsere Seele gesund machen möchte.,

Das sechzehnte Capitel.

V. 19.

Mose sprach zu ihnen: Niemand lasse etwas davon übrig bis Morgen.

Er will uns allzeit ernähren. R. 2383.

6 Jul. 1756.

DAmit diese Cautel Mosis nicht unter die leges per non usum abrogatas, (unter die Verordnungen, die durch das Nicht-beobachten derselben abgeschafft sind,) komme; so hat der Heiland diese vergessene Verordnung deutlich erneuert und gesagt: Sorget nicht für den andern Morgen. "Er will uns "allzeit ernähren."

Wir müssen aber auch liberal seyn, und bey allem unserm Activ- und Fleißig-seyn, denken: Daß es nicht darauf, sondern auf den Segen GOttes ankomme, der unsere Arbeit begleitet, und daß Er, wo es auf der einen Ekke fehlt, es auf der andren ersetze. Wir müssen nicht geitzig, scharrend und zurükhaltend seyn; sondern mit dem, was da ist, uns begnügen, und darauf rechnen lernen, daß der morgende Tag für das seine sorgen wird. "Er sorgt für uns, hütet und wacht, "es steht alles in Seiner Macht."

V. 29.

So bleibe nun ein jeglicher in dem Seinen:

Halte sich fein züchtig. N. 1337.

11 Nov. 1753.

Es ist mir gar sehr groß, wenn ich bedenke, zu was wir eigentlich in der Welt sind, und es liegt mir nichts so sehr am Herzen, als daß niemand seinen Platz, den ihm der Heiland da und dorten anweist, vergeblich einnehme.

Es ist wol gut, zuweilen sabbathisiren und individualiter, d. i. für seine eigene Person, auf die Verheissung des Vaters warten; aber man muß sich doch zu was determiniren, ein jeder muß seinen Beruf und Erwehlung, sobald möglich, vest machen, d. i. wissen, wozu er da ist, Red und Antwort geben können, was es für eine Gelegenheit hat mit der Stätte, wo seine Füsse nun ruhen.

Wir sollen das Evangelium über den Erdkreis herum bringen, und dem Heiland, der der Gehülfen die Menge braucht, zur Hand seyn; nicht, daß wir so wichtig und Ihm unentbehrlich wären, sondern daß Er eben nun so bedient seyn will, und sich hat gefallen lassen, Menschen zu brauchen.

Darauf müssen wir sehr attent seyn, ein jedes muß die Tage und Stunden zehlen, damit ihm hintennach keine Reue über verwahrlosete Stunden ankomme, zumal wenns Stunden sind, die man nicht wieder krigt.

Es muß uns ja nie so gehen, wie den Israeliten mit dem Manna, es ist ihnen zu alltäglich worden, sie haben nicht gewußt, was sie damit thun solten.

Wenn das der Heiland in eines jeden seinem Herzen recht aufschliessen wird: so wird Er auch einem jeglichen in das Seine helfen, und ihm alle die präparatorische Gnade geben, und " das Werk mit Freuden angreiffen machen, " wozu Er ihn bescheiden in seinem Beruf und " Stand. "

Wir wollen nur fein züchtig werden, ein andächtiges Volk, in einer nützlichen Meditation des wichtigen und über alle menschliche Dinge weit weggehenden Umstands der GOttes-Marter. Die muß zu so realen Gedanken helfen, über welchen wir nicht nur alles andern vergessen; sondern auch in den besten, wichtigsten, ja selbst ernstlich anbefohlnen Geschäften, von Zeit zu Zeit eine Pause machen, um in die Meditation zu gehen.

O wie inniglich
Meditirt es sich!

Wenn dann die Menschen eine andere Art und Gestalt an uns sehen; so muß es nicht sowol darinn bestehen, daß wir nobler, resoluter, vergnügter, als andere Leute, aussehen und seyn; (das ist auch ein Character, den uns der Heiland gönnen und erhalten wolle;) sondern in der Devotion; ich kans nicht besser ausdrükken. Man hat vor diesem gesagt: " Was hast du gesehen? "

bey

bey uns heißts: "Der letzte Blik wird noch zeu-
" gen müssen, was wir geglaubt." So muß
der alltägliche Blik den Leuten sonntäglich, fest-
täglich, liturgisch vorkommen, wie man sich ei-
nen andächtigen Lehrer vorstellt, wenn er GOt-
tes Wort und sonderlich die Sacramente han-
delt, und es ihm ein Ernst ist.

So muß eines jeden Bruders und einer je-
den Schwester, eines mit äusserlichen und noch so
distrahirenden Dingen beschäftigten Bruders all-
täglicher Blik und Mienen geheiligt, altarmäßig
und priesterlich seyn. "Denn Seine Seele geht
" immer mit uns um," wenigstens will sie gern;
an Seinem Wollen fehlts nicht, und uns fehlts
gewiß nicht am können, wenn wir nur wollen.

V. 33. 34.

Und Mose sprach zu Aaron: Nim ein Krüglein, und thue etwas Man drein, und laß es vor dem HErrn, zu behalten auf die Nachkommen, wie der HErr Mose geboten hat. Also ließ es Aaron daselbst vor dem Zeugnis, zu behalten.

Ein ewigs Monument. I. N. 2098.

12 Jul. 1756.

Es ist gut, daß die Wunder und Thaten, die der HErr an Seinem Volke thut, aufgeschrieben werden, und man sie vom Papiere lieset. Den **Tod des HErrn** verkündigen wir

aus dem Herzen, und die Historien Seiner Wunder lesen wir vom Papier, und so wird auch zugleich der Zweck erhalten, daß es bleibt.

So wenig man die Marter des Heilands in der Concordanz nachschlagen muß, so gut ist es, daß man aus den Nachrichten Bücher und Annales macht, die man nachschlägt und sich erinnert, was Er an Seinem Hause und Volke gethan hat.

Das siebenzehnte Capitel.

V. 1. 4.

Und die ganze Gemeine der Kinder Israel zog aus der Wüsten Sin und lagerten sich in Raphidim, da hatte das Volk kein Wasser zu trinken. Mose schrie zum HErrn,

Zu dem Treuen, der uns segnet und macht reich.

N. 636.

13 Jul. 1756.

Dergleichen Schwierigkeiten können in einer grossen Gemeine beynahe nicht vermieden werden. Es wäre wider den ordentlichen Lauf der Natur, wenns an allen Orten überein gut ginge, denn wo bliebe das Mitleiden und das Tragen des andern Last: wodurch würde unsere Herzlichkeit und Theilnehmen in Activität gesetzt, wenns nicht manchmal wo fehlte, und das und jenes unsrer Hülfe brauchte, und ein andermal wir ihrer? Würden nicht leichtsinnige Gemüther Gelegenheit finden, manche

Noth-

Nothdurft zu übersehen, und in der That zu denken, wo nicht zu sagen: "GOtt berathe dich;" wenn man nicht wüßte, es könte einen auch treffen, und man habe auch wieder Aßistenz nöthig?

Es kan nicht anders seyn, je mehr der Heiland uns ausbreitet; je mehr müssen auch die Difficultäten zunehmen, wenn sie gleich durch des Heilands Gnade, und durch Gebet, Treue und Beyhülfe der Geschwister bey uns von weniger unangenehmen Folgen sind, als die unangenehmen Zufälle in der ganzen übrigen Welt.

V. 5.

Der HErr sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volk, und nim etliche Aeltesten von Israel zu dir.

Ihr geht in Glieden. N. 849.

14 Jul. 1756.

DAs ist die wahre Ursach, warum man gemeinschaftlich agirt, obgleich in der Gemeinschaftlichkeit etwas langsames lieget. Denn es läßt sich noch einmal so hurtig expediren, wenn man wenig Gesellschaft und Rathgeber hat, und die Sachen in keine Discußion kommen; sondern wenn man sie aus der ersten Hand wegmacht. Aber es ist nicht nach der Ordnung GOttes, und Er weiß doch, warum Er die Boten nicht allein, sondern je zwey und zwey geschikt hat. Es ist eine Seligkeit, wenn man allein ist, aber die Geselligkeit ist des Heilands Ordnung, und ist sonderlich aufs menschliche Gemüth calculirt.

Wenns

Wenns um den einen schwach aussieht, vielleicht ist der andere stark; wenn der eine rathlos ist, so weiß etwa der andere eine Auskunft zu geben; wenn der eine zu schnell ist, so hält der andere zurük. Kurz es ist des Haus-HErrn Sinn, daß es in der Ordnung gehen, daß man gemeinschaftlich arbeiten, einer des andern sich bedienen, und einen gemeinschaftlichen Geist zum agiren haben soll; nicht sowol vor Schaden zu warnen und ihn abzuwenden, (dazu sind die heiligen Engel genug,) als Nutzen zu schaffen, nach der Macht, die uns zu bessern gegeben ist.

V. 6.

Siehe, Ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels in Horeb. Da solt du den Fels schlagen, so wird Wasser heraus lauffen, daß das Volk trinke.

Gedenket an die Brunnen-Gruft, daraus ihr auserwehlte Leut gegraben und gehauen seyd. N. 2393.

Mose thät also vor den Aeltesten in Israel.

Das hat ein Kriegs-Knecht gethan. N. 758.

18 Jul. 1756.

BEy dem Cörper dieses Vorbildes, "hat es "ein Kriegs-Knecht gethan, die Schrift "zu erfüllen."

Von dem Fels spricht Paulus, er wäre von da an immer mit gegangen. 1 Cor. 10, 4. Er ist durch alle die Secula mit durchgegangen,

bis

bis Er endlich ein Mensch geworden, und am Stamm des Creutzes Seine Seite zum Steinritz gemacht hat.

Der Heiland hat es so palpabel gemacht, und so naturel tractirt, daß Er dergleichen Redens-Arten nicht nur selber braucht, wies im Propheten heißt: "Die ihr von Mir im Leibe " getragen werdet und Mir in der Mutter lieget. " Jes. 46, 3." Ingleichen: "Solte Ich andere lassen gebären und selbst nicht auch gebä- " ren? Solte Ich andere lassen gebären und " selbst verschlossen seyn? Jes. 66, 10." Sondern Er macht auch die Application da auf Sich, wenn es heißt: "Aus des Leibe werden Ströme " des lebendigen Wassers fliessen;" Joh. 7, 38. ferner: "Ein Weib, wenn der Mensch zur Welt " geboren ist, denkt nicht mehr an die vorige " Angst und Traurigkeit." "So wirds seyn, " wann ihr Mich wieder sehen werdet, da wird " euer Herz eine unaussprechliche Freude ha- " ben." Joh. 16, 21. 22.

V. 11.

Und dieweil Mose seine Hände empor hielt, siegete Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegete Amalek.

Weil der HErr zur Rechten sitzt,
Bleibt die Sache auch geschützt. N. 130, 2.

21 Jul. 1756.

1.) DAs war an sich eine kurze und schlechte, aber zur Sache damals genugsame

Assistenz, die das Volk vom Mose hatte. Es kam drauf an, daß er seine Hände empor hielt und aufhob zum beten.

Wenn wir so Texte anführen, so geschichts oft nur in der Absicht, sie als periodische Umstände anzumerken. Denn, wenn wir heut zu Tage diesen Satz machen wolten: "Solang der Zeu-" ge, der Diener und Knecht GOttes, der " Jünger ꝛc. seine Hände empor hält, so siegen " wir:" so wäre das der grade Weg in den Fluch, in das Anathema hinein zu gerathen, das auf alle die gelegt ist, die sich auf Menschen verlassen, die, sie seyn, wer sie seyn, "doch nicht " der Heiland" sind.

Es ist dabey gar nichts auszubedingen, daß man etwa denken wolte, man muß den Menschen GOttes doch auch ein Bißgen Ehre geben. Das geht nicht. Der Heiland hat gesagt: Ihr seyd alle Brüder. Wenn heute einer von einem Fehl übereilet wird, so soll der andere denken, er könte wol auch versucht werden. Wenn heute einer in Bedrängnis kommt, so soll der andere denken: " Es wird mir nicht besser gehen; entweder bin " ich ihm in den Troublen vorangegangen, oder " ich habe sie seiner Zeit noch zu erwarten. Wie " so gar nichts sind alle Menschen!"

Wir sind Consorten an der Gnade, aber auch am Elend, an der Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit. Folglich ist es allemal ein Plaisir für eine Gemeine, und eine Commodität, wenn sie viel

weise

weise und treue Diener hat; es machen sich die Sachen leichter, wenn viel geschäftige Hände und Köpfe sind, die sich in einander verstehen.

Wenn aber die Frage von der Nothwendigkeit ist, so kan man, wie Augustinus bey einer andren Gelegenheit sagte, nullam justam necessitatem finden, daß man dergleichen menschliche Aßistenz müßte haben und drauf warten. Das ist gar nicht nothwendig. Der Heiland weiß viel tausend Weisen, Seinen Zwek allein auszuführen, und hat es genugsam bewiesen. Hat Er manchmal Eine Person untüchtig gemacht, so hat Er gleich dafür wieder Etliche tüchtig gemacht, die viel besser und munterer das gethan haben, was Eine Person vorher that.

Denn die nützliche Concentration in Eins paßt nicht auf Menschen, die paßt allein auf Ihn, der auch wol Mensch ist; aber doch ein ausgenommener Mensch.

Also müssen wir bey Mose über die Unterstükung mit seinem kräftigen Gebet, wegsehen, und uns itzo an Den halten, Den wir nicht sehen, als sähen wir Ihn. Denn Der lebt immerdar, bittet und intercedirt für uns und vertritt Seine Heiligen, so viel nöthig ist, unermüdet.

Und dieweil Mose seine Hände empor hielt, siegete Israel.

Auch im Gebete treu, fürs Volk bey Ihm zu sprechen,
Des Feindes Zwek zu brechen. 1. M. 2113, 4.

20 Jul. 1744.

2.) Wenn man die Frage beantworten soll, was es das Volk Israel geholfen habe, daß Moses seine Hände empor gehalten, so können wir, die wir gern dem Heiland und Seinem Evangelio blindlings gehorsam sind, darauf weiter nichts sagen, als daß es so ist. Warum aber? das können wir nicht sagen: Aber daß es so ist, das ist klar aus dem was der Heiland sagt: " So ihr den Vater etwas bitten werdet in mei-
" nem Namen, so wird Ers euch geben.
" Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in
" meinem Namen, so will Ichs thun." Und was David sagt: " Mein Herz hält Dir vor
" Dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen;
" darum suche ich, HErr! Dein Antlitz."

Es bleibt also eine ganz gewisse Wahrheit, daß unser Gebet unserm Geschwister in der That hilft, ihnen Sieg verschafft; und je mehr wir unser Gebet vereinigen, je mehr haben sie Segen, je mehr wird Satanas Reich geschlagen auf allen Seiten. Und wenn wir darinnen lässig sind, so wird entweder nicht so viel in der Sache gethan, oder wir erfahrens nicht, der Heiland erfreut uns nicht in der Zeit mit den Erhörungen unsers Gebets. Dahingegen zeigt uns der Heiland, was wir erbitten. Unser Gebet und die

Erhö-

Erhörungen des Gebets treffen ein; so oft der Heilige Geist uns heißt in JEsu Namen den Vater anrufen, uns auf Seine Ehre, auf Seinen Namen zu berufen; so werden wir erhöret.

Daher ists gut, wenn auch die Abfälle, die Mangelhaftigkeiten, und die Sachen, die stekken bleiben, angemerket werden; so kan man nachsehen, und sich besinnen, ob man Freudigkeit gehabt hat, in der Sache zu beten. Denn wenn der Vater, der Sohn und der Heilige Geist Friedens-Gedanken über einen Bruder, über einen Ort, über ein Volk haben; so dringt der Heilige Geist aufs Herz der Brüder, und macht ihnen die Sache wichtig. Daher ist die Freudigkeit zum Gebet gewiß vom Heiligen Geist, und es folgt allemal eine Erhörung darauf, denn darum ist man vom Heiligen Geiste dazu erwekt und angereget worden.

Der Heiland mache uns also "im Gebete "treu, fürs Volk bey Ihm zu sprechen," in Seinem Namen mit dem Vater zu reden, damit der Zwek des Feindes gebrochen werde.

Und dieweil Mose seine Hände empor hielt, siegete Israel.

Solange JEsus bleibt der HErr,
Wirds alle Tage herrlicher. * N. 1768, 1.

12 Jan. 1758.

3.) Wir können in der Gemeine nicht zufrieden seyn, wenns nur in dem und jenem Periodo gut geht, (Israel siegete, solange Mo-

ses seine Hände empor hielt; solange so ein Moses, David, Jojada ꝛc. da war;) so daß es nur, solange der und jener Arbeiter am Werk wäre, gut Glük und Fortkommen in den Geschäften gäbe. Behüte GOtt! sondern

Solange JEsus bleibt der HErr,
Wirds alle Tage herrlicher.

25 Aug. 1759.

4.) Man muß diesen Text von der Idee separiren, da es von Mose (*) Hebr. 11, 27. heißt: "Er hielt sich an Den, den er nicht "sahe, als sähe er Ihn; mit Geduld und Glau- "ben veste."

Ich will nicht etabliren, daß man mit dem Heiland ein Pactum machen soll, daß Er alles thun soll, was man haben will. Das geht unvergleichlich, wenn die Rede vom selig werden ist, und vom hinwegräumen der Hinderniße, die uns in unserer Seligkeit stören.

Der Fall, in welchem sich Moses an Ihn hielt, als sähe er Ihn, hatte nicht zur Ursach, daß ihm der Heiland in allerley äusserlichen Sachen sein Verlangen stillen solte, sondern die Rede war damals von der Präliminär-Quästion, ob er zum Heiland wolte, oder ob er bey der Welt bleiben wolte. Bey der Welt sahe er grosse Gemächlichkeiten vor sich, und beym Heiland nichts

(*) In einem andern Text desselben Tages.

nichts als Schmach. Moses ließ die zeitliche Ergötzung der Sünde fahren, dazu er erzogen war, und hielt sich an Seinen ungesehenen Freund, den schon lange vergessenen und ihm noch lange nicht deutlich genug geoffenbarten GOtt seiner Väter, als ob Er vor seinen Augen stünde.

Dafür hatte er auch das Glük, in eine solche Connexion mit Ihm zu kommen, die vor ihm kein Mensch gehabt hatte, denn GOtt redete mit ihm von Angesicht zu Angesicht.

Wenn ich das auf uns, und sonderlich auf die Geschwister applicire, die in nexu mit Ihm stehen, in Ansehung der Geschäfte und Abreden, wies gehen soll; so muß ich einen grossen Unterschied machen zwischen den zwo Sachen, erstlich des **Umgangs**, den alle wahre Geschwister mit Seiner Person haben, und dann der Materien, die man mit Ihm zu tractiren hat, als ein Diener Seines Hauses.

Wenn ich sagen soll, was man von Seinem ungesehenen Freunde, der einem stündlich nahe ist, für andere begehren soll; so kan einem z. E. ein Bruder einfallen, der reiset, oder eine Schifs-Gesellschaft; aber man kan nicht viel mehr thun, als, es auf Sein Herz legen, und sich auf Seine Allgegenwart und attentes Auge verlassen. Denn es kan z. E. seyn, daß andere Menschen den conträren Wind brauchen zu ihrer Errettung, und diese nur zur Commodität, oder sie sollen später ankommen.

Daher sind die Fürbitt-Stunden dazu, daß wir unsere Treue, Liebe und Andenken an die Geschwister beweisen können, daß sie uns nicht weit, sondern nahe am Herzen sind. Was wir für sie bitten sollen, das kan man manchmal gar nicht wissen. Und wir habens darinn gar bequem, daß der Vater unsers HErrn JEsu Christi und Seine Engel nicht einen Augenblik ablassen, für uns zu sorgen, zu hüten und zu wachen, es steht alles in Seiner Macht.

Das meiste reducirt sich auf uns und Ihn, und, wenn wir Kirchen-Aemter haben, auf die Unterredung mit Ihm über Sachen und Seelen, daß Er uns immer treuer mache, und Sein Amt und Person immer klärer in unsren Herzen legitimire. Da ist freilich eine Stunde nicht genug dazu, sondern man bleibt gerne in continuirlichem Umgang mit Ihm. "Die Sinnen bleiben zu," an Seinem Herzen, die Augen werden wieder aufgeschlossen über Seiner Nähe; man hat sich Ihn vor die Augen gestellt, wie David.

Man wäre gerne immer in gleicher Nähe mit Ihm, daß das Verlangen, das Gefühl, die Zärtlichkeit zu Ihm in einem weg fortginge. Was Er an uns thut, die Feyertage und Jubel-Stunden, die Er uns macht, die zärtlichen Minuten, die Er uns, sonderlich in den bekanten Sacramentlichen Stunden procurirt, sind Sein und des Heiligen Geistes Werk; dazu geben Sie den Ton an, und treiben es so weit, als Sie wissen, daß es ein jedes für sich ertragen kan.

In

In dem Umgange mit Ihm ist noch was zu merken. Weil wir eigentlich unser Anliegen vor den Vater nicht bringen, wenn Er uns nicht expreß dazu instruirt, und der Heilige Geist nicht den Vortrag stylisirt, (weil wir unserm Abba keine Suppliken übergeben, die nicht der Heilige Geist macht, denn der weiß am besten, wie man mit GOtt in den Sachen Seines Reichs zu reden hat,) so kan es seyn, wenn uns der Heiland zurük hält, uns warten heißt, und uns keinen Aufschluß gibt, daß es manchmal unserer armen schwachen Natur zuviel werden will. Darum gehört Geduld und ein vester Glaube dazu. Denn es kan nicht anders seyn, als daß bey aller der intimen Connexion mit Ihm, da wir in Generalioribus Ein Herz und Eine Seele mit Ihm sind, nicht manchmal in Special-Sachen so was vorkommen solte, daß man dächte, Er solte einem eher helfen, unserer Schwachheit nachgeben und für Sein Kind reden, wie David sagt: Er solte sich zu Seinem Volk und Seinem Heiligthum hübsch nahe halten, damit es nicht zu sehr niedergegeistert würde, und aus Schwachheit auf Thorheiten geriethe und ins raisonniren käme. Ps. 85, 8. 9. Denn weil das eine Sünde ist, so will David sich und seinem Volk das gerne ersparen. Und so ists bis diese Stunde.

Weil es eine Schmach für ein Kind GOttes, für ein JEsus-Herz ist, wenn es ins raisonniren kommt und bey einer Sache denkt: "Er "hat mich vergessen, Er hat mich verlassen;"

wenn es ihm auch nur durch den Kopf führe: "Er "wird mich versäumen:" so müssen wir zur Grund-Regel machen, daß das in keinem Casu, er mag einen Anschein haben, wie er will, jemalen vorkommen muß. Ein solcher Gedanke muß uns so fremde seyn, als Fleisches-Lust und andere garstige häßliche Ungezogenheiten. Wir müssen uns des geringsten Raisonnirens über Ihn, über Seinen Weg, Gang und Stille, wenns auch scheint, als schliefe Er, gänzlich enthalten.

Wenn unsere Bitte endlich einmal geschieht, daß Er thut, was wir so lange gewünscht haben, und man sieht, Er hats zur rechten Zeit gethan, à point nommé; so geniessen wir die Freude über Seine Gnade und Treue nicht halb so, vor Schaam über unser Raisonniren. Wenn wir uns aber "mit Geduld und Glauben veste" an Ihn gehalten haben,

Ich hab' Ihn doch, es wird mir alles zur rechten Zeit kommen, ich habe die Haupt-Sache, das wesentliche, Ihn selbst, und "**damit** alles auf Erden,"

darnach ist unsere Freude, wenn Er kommt, und wir sehen, Er ist mit uns Eins, wir haben Recht gehabt, und nur in der gelegenen Zeit differirt, **desto vollkommener.**

V. 16.

Es ist ein Maal-Zeichen beym Stuhl des HErrn.

Und Seine Wunden die funkeln drein. N. 1176.

17 Febr. 1751.

Wenn Er sich nicht drauf besänne; so leuchteten Ihm Seine Wunden und Verdienst in die Augen. Er wird magnetisch gezogen auf das Monument, wo Seine Blut-Gemeinen, Seine Erkauften, Seine Peripiilis, Seine Dörfer, angezeichnet sind, die Er nicht Willens hat, aus Seinen Augen und Herzen zu lassen.

Vor diesem waren dergleichen Denkmaale beschrieben, als vor Seinen Augen stehend: weiter hin, als in Seinen Händen. Nun heißts gar, Er trägt an Seinem Leibe das Zeichen " von der Mutter-Statt," daraus Er die Gemeine mit Schmerzen geboren hat; aus der Er den Geist, nach Seiner Weissagung, Joh. 7, 38. herausfliessen lassen. Das ist ein unvergeßliches Andenken.

Das achtzehnte Capitel.

V. 7. 8.

Mose ging seinem Schwäher Jethro entgegen hinaus und neigete sich vor ihm und küssete ihn; und da sie sich unter einander gegrüsset hatten, gingen sie in die Hütte.

Da erzehlte

Mose

Mose seinem Schwäher alles, was der HErr Pharao und den Egyptern gethan hatte, Israels halben; und alle die Mühe, die ihnen auf dem Weg begegnet war, und daß sie der HErr errettet hätte.

Betracht'n wir all zu dieser Zeit
Des HErrn grosse Müh und Arbeit. I. N. 296, 3.

3 Aug. 1756.

DJe Collecte gefällt mir dazu sehr gut. Uns will es nicht so recht fliessen, wenn wir von dem, was uns Gutes widerfährt, viel sagen sollen. Wir können's nicht läugnen, es widerfährt uns viel Gutes und unverdiente Gnade; aber **des HErrn grosse Mühe und Arbeit** ist doch die eigentliche Materie unsrer Zeit. Das ist, wie man sagt, das Evangelium des Tages, und die neue Zeitung der Woche.

Seine Creutz-Gestalt
Wird uns nimmer alt.

Alles, was der HErr gethan hatte, Israels halben.

Das lag in schweren Banden,
Er kam und macht' es los. s. N. 244.

2 Jan. 1758.

2.) DB ich gleich kein Liebhaber vom Extraordinären und von Wundern, und sonderlich kein Historien-Erzehler von der Art bin; so kan ich doch darüber nicht weg, und muß das

Wunder

Wunder in dieser letzten betrübten Zeit stehen lassen, daß Er sich ein Volk auserwehlt hat, nicht auf den Fuß des Volks Israel, "so thut Er kei- " nem Heiden;" sondern nach Art (*) eines Thaues vom HErrn, zum Zeichen, daß Er der ganzen Welt gewogen ist.

Das Volk lag in schweren Banden, und Er hats ausgeführt, so daß es nicht unter die or- dinären Revolutionen gehört, die die Menschen menschlich ansehen, sondern das hat GOtt ge- than. Es ist ein Werk Seiner Hände, davon auch natürliche Menschen zugestehen: "Das ist " GOttes Finger."

Von der Zeit an, da wir uns durch eine hohe Hand ausgeführet sehen, sind wir aus einer Seligkeit in die andere gegangen, bis mitten in den Jahren die Bekantschaft mit dem Marter- Mann, und Seine liebe Nähe, uns über alle dieselben Seligkeiten weggesetzt hat, so daß wir sie nicht anders, als in dem point de vûe be- trachten, geniessen und dafür Dank abstatten:

Was wäre alles das, wenn Er nicht für uns gebüsset hätte: und was ist nun grosses mehr, seit Ihn GOtt für uns dahin gegeben? Denn wie solte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Solte der grosse Raummacher nun was zu groß achten, das Er nicht für Seines Sohnes Volk thäte?

In

(*) Aus dem Texte des Tages für die Kinder, Mich. 5, 6. genommen.

In aller der Mühe, die ihnen auf dem Wege begegnete,

Wars nur die Sünde. s. N. 197.

11 Jan. 1758.

3.) Es wäre in Einem Jahre gethan gewesen, und hätte aller der Mühe in den vierzig Jahren nicht gebraucht, wenn es nicht eine Untreue über die andere verzögert hätte. Sie stunden eben nicht gut mit ihrem Freunde und Dessinateur ihres Plans, der ihre Führung machte.

V. 9.

Jethro freuete sich alles des Guten, das der HErr Israel gethan hatte, daß Er sie errettet hatte von der Egypter Hand.

Und war von Lieb und Beugung voll. N. 278.

4 Aug. 1756.

MAn kan des Jethro seine Connexion mit seinem Schwieger-Sohn zu einem Modell der Freundschaft nehmen, weil Jethro nicht viel Notitz von dem Jüdischen Glauben genommen, sondern geblieben ist was er war. Denn das eigentliche Kennzeichen der Freundschaft ist das attachement an die Person, indépendemment von ihrem Glauben, ihrer Conduite, Glük oder Meriten. Es ist wol admirabel, wenn sich das alles mit dabey befindet; aber es ist doch nicht die eigentliche Sache bey der Freundschaft.

Es

Es ist dabey vielmehr wohl zu merken: Wenn die Freundschaft zwischen Zweyen unanimissimis ist, wenn beyde Gemüther zu sehr harmoniren, wenn ihre Umstände und Lebens-Art nicht die geringste Differenz haben, wenn beyder ihr Temperament gleich ist: so wird was allzu unies draus, und kostet mehr zu unterhalten, als wenn man an einander lernen muß. Sie wird noch einmal so schmakhaft, wenn einer an dem andern zwanzig, dreißig Jahre lernet, wenn man gleich manchmal nicht mit einander zufrieden, oder sich einander zu schwer gewesen ist; und doch wird das attachement des Gemüths immer conservirt, daß die Freundschaft nicht auseinander geht. So ists wenigstens in der Welt.

Der intimeste Freund hazardirt manchmal seine Ehre, ja sein Leben in einer Action, die er höchlich desapprobirt, da er seinen eigenen Freund müßte und würde condemniren, wenn er Richter in der Sache wäre. Aber wenn er, ausser einer dergleichen Situation, als sein bloser Mit-Mensch zur Sache kömmt; so sieht er auf kein Recht, Gefahr noch Schaden, sondern auf die Bedürfnis seines Freundes; den conservirt er, dem hilft er aus. Denn sobald einer einmal raisonnirt, und seinem Freund darum nicht hilft, wenns ihn gleich gereuet, daß er raisonnirt hat, und wills wieder gut machen; so ist das für ordinär der letzte Tag der reciproquen Freundschaft.

Es ist das proprium der Freundschaft nicht, daß sie expreß irraisonnabel und absurd seyn müßte;

te; sondern, daß sie nicht auf die Raisonnabilität calculirt seyn muß. Sobald sie raisonnirt ist und einer auf Gründe sieht, so ist sie nicht mehr das. Sie ist ein naturelles attachement, eine Inclination, "das ist so meine Neigung." Darum muß mans einem nicht übel nehmen, wenn er denkt, sein Freund sey der weiseste, schönste, wichtigste Mensch; wenn er gleich andren gar nicht so vorkommt; denn die Freundschaft untersucht das nicht. Daher halte ich das für einen Fehler und Absurdität, sich an einer Freundschaft zu stossen, weil der Mensch sie nicht meritirt, weil sie nicht von ihm gut angewendet, sondern gemißbrauchet wird. Das ist kein Argument gegen die Freundschaft.

Es kan einen Freund chagriniren und ihm üble Nächte machen, wenn er denken kan, sein Freund werde ihn verrathen, verkaufen und ins Unglük bringen; aber man muß nicht denken, daß ein solcher Gedanke das Freundschafts-Band zerreißt. Alexander gab mit der einen Hand seinem Arzt Philippo den Brief, darinnen stund, daß er ihm in der Arzney mit Gift vergäbe, zu lesen, und mit der andren nahm er die Arzney und trank sie aus.

Die Freundschaft zerreißt nichts, als ein klarer Beweis, daß man aus des Menschen Herzen heraus ist, daß er an einen nicht mehr mit der unraisonnirten Zärtlichkeit denkt, daß man bey ihm nicht mehr das Mutter-Herz gegen sich findet. Denn ein Freund hat gegen den andern ein Mutter-Herz.

Mir

Mir ists mit meiner Freundschaft so réüssirt, daß Leute, die meine Freunde gewesen, wenn ich sie in zwanzig Jahren nicht gesehen, ihre Namen nicht mehr nennen gehört, noch gewußt habe, ob sie noch leben, wenn sie gleich von mir, und zu meiner Désavantage, manches gehört haben, mich doch nicht sobald wieder gesehen haben, als sie wieder meine Freunde, und in einem halben Jahre vielleicht Kinder GOttes gewesen sind. Die Natur der Freundschaft hat da was eigenes. Wenn man fragt: "Sind sie durch dich Kinder "GOttes worden?" so antworte ich: So wenig sie es vor zwanzig Jahren durch meinen täglichen stündlichen Umgang und Mühe und Fleiß, den ich an sie verwendet, geworden; so wenig sind sie es auch hernach worden durch die Freundschaft, sondern diese hat sie nur in die Nähe alles des Guten, das der HErr in der Zeit gethan hat, gebracht, und die hats gethan.

Die Freundschaft involvirt, wie ich schon gesagt, gar nicht Einigkeit der Meynungen und Sentimens. Sie ist ein je ne sais quoi, ein sympathetisches Korn, das in zween Menschen liegt, das seinen Effect auf Beyde zugleich und in gleichem Grade hat.

Man ist an einander gebunden, vielleicht durch eine geheime Hand von oben, durch den Freund en Chef, welcher der grosse Meister aller Freundschaft ist, und so gern Freundschaft macht. Es ist niemand, der weniger auf das und jenes Gute oder Böse sieht, als Er, in so ferne Er

selber ein Menschen-Freund ist und den Menschen-Hüter abgibt. Er weiß sich Sein Tempo, Seine Stunden, Minuten, Secunden abzupassen, und kan zehen, zwanzig, hundert Jahr warten. Doch Er kan mehr prästiren, und darum auch länger Geduld haben, als wir.

Indessen declarirt Er, (*) daß **Er uns lieb hat**, freundschaftlich, "unbeschreiblich," **ohne unser Verdienst und Würdigkeit.** Und Er weiß es so egal auszutheilen, daß niemand drunter leiden darf, daß es nicht zur Verletzung eines andern gereicht.

Was vom Heiland in einem andern Ort steht, daß Sarah eine solche Freundschaft mit Ihm gehabt, daß sie Ihn gleich treu geachtet, Er werde Sein Wort halten, und thun, was Er verheissen hätte; das gehört mit hieher und zu Seiner personellen Freundschaft, zu Seinem naturellen und ordinären Umgang mit Seinen Menschen. " JEsus liebt, wie man auf Erden " liebt. Lazarus, Johannes, Martha, Maria " hatten das selige Glük. "

Es ist ein Haupt-Artikel der Freundschaft, daß, wenn ich in einer grossen Noth zu meinem Freund komme, sich derselbe nicht lange bitten läßt, mir zu helfen. Der Heiland hat selber das Exempel gegeben, weil Er die Sache gut verstanden hat, daß kein Freund in der Welt sey, der einem, wenn man ihm zwey, drey Worte sagt,

(*) In einem andern Texte des Tages aus Malach. 1, 2.

sagt, etwas abschlage, wenn ers auch gleich ungern thue. Luc. 11, 5=8.

Unser Freund ist noch vom alten Schlage, vom alten Schrot und Korn; Er hält noch die nativen Freundschafts=Regeln. Was uns der nicht gibt, das haben wir gewiß auch nicht nöthig.

V. 10. 11.

Und Jethro sprach: Gelobet sey der HErr, der weiß Sein Volk zu erretten Nun weiß ich, daß der HErr gröſſer ist, dann alle Götter.

Der tiefeste Verstand,
Der alles glüklich führet. I. N. 634, 3.

5 Aug. 1756.

1.) Wenn hier Jethro sagt: "Ich kan mich "nicht genug wundern, wenns jemand "unpartheyisch ansieht, so ists nicht zu begreif= "fen, wie euch GOtt durchgebracht, und was "Er für Dinge an euch gethan hat:"

So denkt ein einfältiges Herz unserer Zeit, so reden alle verständige Menschen. Wer wird daran zweifeln, daß der Heiland das beste Herz ist, und daß Sein Vater "der tiefeste Verstand "ist, der alles glüklich führet." Wer daran zweifeln kan, der sehe nur die Kinder GOttes an. Aber man muß sich sehr wundern, wenn man über der Leute Bücher kommt, die von der Oeconomie GOttes handeln, darinn sie nicht waren, und ihr Judicium über dieselbe hört.

Gelobet sey der HErr, der weiß, Sein Volk zu erretten.

Mit Sparung alles Menschen-Bluts. N. 2028.

15 April. 1752.

2.) DJe Ursache, warum der Heiland so sehr gegen die Menschen-Opfer gewesen, ist nicht, daß die Menschen zu gut dazu wären; es wäre eine grössere Ehre für viele gewesen, als daß sie auf dem Bette oder sonsten gestorben sind; sondern die tiefe Ursach war, weil es sonst keine complete Generosität gewesen wäre.

Denn der Fall ist so redreßirt, die Handschrift, die wider uns war, so zerrissen, die Missethaten so gestraft und vergeben, daß es der gefallenen menschlichen Creatur nicht einen Schnitt in den Finger gekostet hat. Er wolte eine absolute Versöhnung leisten, dazu keine Menschen-Seele oder Hütte das geringste beytragen solte: " Mit Sparung alles Menschen-Bluts."

Seine Wohlthaten sind allezeit vollständig und ganz, sonderlich die grosse, da Er Sorge getragen, daß der menschlichen Creatur kein Haar vom Haupte gefallen, um ihrer Sünde willen. " Die Uebertretung blieb unabgethan,
" bis der Allerheiligste gesalbt worden, alsdann
" ward die Missethat auf einmal versöhnet und
" die Sünde zugesiegelt." Dan. 9, 24.

V. 13.

Des andern Tages setzte sich Mose das Volk zu richten, und das Volk stund um Mose her, von Morgen bis zu Abend.

GOtt half das beste rathen. s. N. 207.

6 Aug. 1756.

MAn kan von Mosis Zeit und ganzen Regierung in der Wüsten, als eine constante Wahrheit sagen, daß sie ein gräuliches Spectacul (*) gewesen ist.

Darum wird er der geplagteste Mann von der Welt genant. Denn eine solche tour herum thun, daß alle Nationen das Maul aufsperren, und nicht wissen, ob die Leute bey Sinnen sind, daß sechsmal hundert tausend Mann an einen Ort, den sie in etlichen Wochen hätten erreichen können, vierzig Jahre reisen, das lieset sich wol so weg; wenn man aber bedenkt, daß Moses der Fürst gewesen ist, der das Volk (wie man sagt, "die Kirche ums Dorf herum tra-" gen,") hat herum führen müssen, aus keiner andren Ursache, als weils beschlossen war, daß niemand von ihnen das Land sehen solte, sondern nur ihre Kinder, die erst streitbare Männer werden mußten: so ists wol gewiß, daß Moses ein ganzer Mann gewesen ist, und daß es einen nicht wundern darf, daß Er und Elias beym Heiland

(*) Nach einem andern Texte des Tages: "Ein Schau-" spiel der Engel, (1 Cor. 4, 9.) ein Eckel der Welt."

auf dem Berge gewesen, und Ihm aus der andren Welt her das seyn mochten, was Ihm Johannes und Petrus in dieser Welt waren.

Alles andere ist leicht und hat keine Schwierigkeit; wenn man aber Sein Volk durch Wege führen muß, von denen man weiß, sie sind nicht recht, wie Jeremias nach Egypten mitging, ohngeachtet er es selber verboten hatte: so sind das harte Proben.

Sobald man ein Ekkel der Welt aus solchen Gründen wird, daraus sich selbst die Engel nicht finden können, und daran sich alle Weisen die Köpfe zerstossen; so sind die Leute, die der Heiland darinnen braucht, übel dran und beklagens-würdig. Der Heiland aber bringt sie doch durch. Sein Zwek ist nicht zu verderben, sondern selig zu machen, und uns sagen zu machen: " Alles was wir JEsum nennen, das beweist " sich an uns. "

Das neunzehnte Capitel.

V. 5.

Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern.

7 Jul. 1756.

" WErdet ihr in der seligen Situation
" bleiben, und werdet ihr an Mei-
" ner Gegenwart und Nähe euer Leben

" und

" und Vergnügen finden, und mit meinen Ideen
" harmoniren, daß Ich mit euch machen kan,
" was Ich will; so sollt ihr als mein Eigen-
" thum paradiren, die Nationen, unter denen
" ihr wohnet, und wo ihr seyd, sollen bekennen:
" Das ist ein Proper-Gut des GOttes aller
" Welt, ein Haus des Friedens."

Von dieser Seligkeit hat Er uns " wahre " Siegel aufgedrükt, dabey man Seine Liebe " und Wahrheit schmekt." Wir haben schon mehr als eine Gnade davon erfahren, mehr als ein Fest von dem Effect Seiner seligen Nähe gehabt, und haben das Zeugnis, daß wir Sein besonders Eigenthum sind.

V. 6.

Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich seyn.

Erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Catech.

6 Jan. 1759.

1.) Wir können nicht sagen, daß wir ein priesterliches Königreich seyn. Das wird allemal das jüdische Volk bleiben. Wir sind ein königliches Priesterthum. 1 Petr. 1, 9.

Wenn von einem priesterlichen Königreich die Rede ist, so ist allemal ein Territorium clausum, ein Compaß eines äusseren Königreichs gemeynt, wo die Leute den wahren GOtt erkennen, und Gnade, Friede und Gerechtigkeit sich einge-

schloſſen hält. Wenn wir aber von einem königlichen Prieſterthum hören, ſo gehts uns an. Da kommts zu keinem Scepter, Krone, Staat und Aufſehen, zu nichts, als was auf die Herzen der Menſchen wirket; es geht ſtille zu. Seine Prieſter werden mit Heil gekleidet, und die Freude **am HErrn** iſt ihre Stärke. Jener ihr Status iſt königlich, und unſerer prieſterlich; ihr Prädicat iſt prieſterhaft, und unſeres königlich. Daß wir ein königlich Prieſterthum heiſſen, erfordert einen königlichen Geiſt.

Das Königreich, davon im Alten Teſtament die Rede iſt, ſoll prieſterlich und liturgiſch tractirt werden; es ſoll ein liturgiſches GOttesdienſtliches Königreich ſeyn. Die Hauptſache aber iſt doch allemal das Königreich, das Regiment über ſo und ſo viel tauſend Menſchen, das iſolirt (abgeſondert) iſt von den Nationen, und das Haupt unter ihnen empor hebt.

Wir aber, die, unter allen Nationen die Herzen aufſuchen, denen alle Erde gut iſt, weil ſie Seine iſt, die ſich an kein Volk und Nation binden laſſen, ſondern "den ganzen Erdboden "entzündet" ſehen wollen, (denn ſo beſchreibt der Heiland die Taufe, die Er untergeht, daß ſie ein Feuer ſey) wir brauchen zwar einen königlichen Muth, es wird aber auf keine Art eines königlichen Staats, ſondern auf ein Heiligthum, auf eine Sacriſtey und auf die Egalität aller Seelen vor Ihm zugelegt.

Ihr

Ihr sollt Mir ein priesterlich Königreich seyn.

Da soll Gnade thronen, Einfalt und kindliche Gestalt. N. 1279.

4 Mart. 1758. an die Eheleute.

2.) Ich bin nicht dafür, daß man das Wort Königreich braucht, wenns Gemeinen und Oeconomien bedeuten soll. Da liebe ich den Ausdruk nicht, sondern Petri sein königliches Priesterthum klingt mir besser. Wenn man aber vom Heiland redt, von Seinen Oeconomien, die Er persönlich führet, so daß sich das Königreich nicht auf uns beziehet, als wären wir Könige, sondern daß Er König ist und bleibet ewiglich; Da kan ich den Namen eines Königreichs gut vertragen.

Die Ehe ist des Heilands Souveränität, worein kein Mensch was zu reden hat. Die Leute, die Er zur Ehe bestellt, und ihnen kleine, enge Commißionen aufgetragen hat, sind einander gleich. So klein und enge ihr Compaß ist, so ist doch des einen seiner so wichtig, als des andern seiner, alle sind von gleicher Importanz. Es läßt sich eben so leicht ein grosses Land regieren, wenn man Leute dazu hat, als die kleine Familie, die einem der Heiland anvertrauet, und einen darüber gesetzt hat; man muß dem Heilande selber Red und Antwort geben.

Was das geist- und leibliche Geheimnis zwischen Mann und Weib anbetrift; so gehört

das in Johannis siebzehntes Capitel: Wie Du Vater in mir und Ich in Dir. Es ist von der Art und Natur, daß eine dritte Creatur, sobald sie merket, es kommt auf den Punct an, gleich mit grossem Respect zurük tritt, und sich darein nicht mengt.

Ich kan also nicht läugnen, daß es eine Dignität und Würde ist, ein Ehe-Mann zu seyn; daß die Gesellschaft von Mann, Weib, Kinder und Gesinde, ein Königreich en mignature ist; so daß, wer diese Oeconomie, wenn sie auch nur aus vier Personen bestünde, göttlich zu tractiren weiß, gewiß ein respectabler Mensch ist.

Es gehört die Gegenwart des Heilands und die Aßistenz des Heiligen Geistes dazu; sonst ists zu hoch und zu schwer, und bleibt ein unganzes Ding; der Mensch allein kan so was nicht ausführen.

Es ist besser allein mit seinem Freunde, der Sein Leben für uns gelassen hat, zu thun zu haben, als sich in den ehrwürdigen Stand der Ehe zu begeben, solange man befürchten muß, das dazwischen treten der Creatur möchte nicht recht verstanden werden, und die Herzen möchten, anstatt Ihm näher gebracht zu werden, von Ihm ab kommen. Wenn aber der Weinstok (Joh. 15, 1.) seine ungestörte Wirkung haben kan, so ist die Ehe unstreitig eine Förderung, ein Grad und avancement.

Die Männer müssen einen königlichen Geist zur Regierung ihres kleinen Reichs krigen, und

die Schwestern eine ganz apart deutliche Ueberzeugung von Seinem Willen, die sie durch ihre ganze Ehe begleitet. Sie müssen so gut als Rebecca mit dem Heiland Abrede nehmen, und Er muß ihnen antworten.

Das ist einer Ehe-Frauen ihre höchste Recommendation bey ihrem Ehe-Manne, wenn er weiß, sie stehet bey ihrem HErrn in Gnaden, conversirt mit Ihm aufs nächste, fragt JEsum selbst und bekommt Antwort. Das erhält den Ehe-Mann in gehörigem Respect gegen sie. Es wäre ihm ungelegen, wenn seiner Schwester schmerzhafter Blik, ohne Wort, ihm bey seinem Principal ein schlechtes Zeugnis gäbe, daß er drüber zur Verantwortung gezogen würde. Kurz, "der "Umgang mit dem Schmerzens-Mann, unter "vier Augen," den man ihr am besten ohne Wort ansieht, macht ihr Respect. Man merkt wohl, sie weiß, was sie will, und versteht, was das ist, Seine elende Magd und doch auch ein begnadigtes Weib zu seyn, das an ihrem Braut-Stande nichts verliert durch die Interims-Situation, worinnen sie sich aus weisen Ursachen nach dem Rath des Herzens GOttes befindet.

Gewiß, solche Eheleute, die in einer Gemeine wirklich einen solchen GOttes-Thron niedersetzen, mit dem, was ihnen GOtt aus ihrem Leibe beschehrt, und mit dem Bruder oder Schwester, die ihnen der Heiland zuführt, das Haus-Wesen zu erleichtern; die haben eine Gemeinschaft und Geschäfte, dabey sie die Admiration

tion der ganzen Gemeine, in den kleinsten Umständen, wie in den größten, sind. Sie sind die Lust des Herzens JEsu, und werden Seiner Art und Natur immer theilhaftiger.

Wenn hernach jemand Fremdes solche Männer sieht, so wäre es kein Wunder, wenn er sagte, wie jener königlicher Abgesandte, da er vor dem Römischen Rathe gewesen war: "Ich habe "lauter Könige gesehen." Und solchen Weibern sieht die Jungfräulichkeit, die ἁγνεία, die keusche Seele der GOttes-Gebärerin, ja der Geist des Heiligen, das sie getragen hat, zum Augen heraus. Da kans nicht anders seyn, alle Chiméren, die sich so ein Fremder von uns gemacht gehabt, müssen wegfallen; auch selbst Critici müssen erkennen, daß Er uns geliebet hat.

Um ein solches Priesterthum, ein kleines Gnadenreich des Heilands, zu constituiren, da Er den Mann mit Estime, die Frau mit Bräutigams-Liebe ansieht, gibt Er ausser der gemeinschaftlichen Ehe-Gnade, da Er als Weinstok in beyde Reben zugleich eindringt, dem Mann und der Frau jeglichem eine besondere Denkweise, Signatur und Salbung, und segnet ein jedes nach seinem ihm eigenen Bedürfnisse privativè.

Aller Mischmasch, da ein Mann weibliche Schwachheiten, und eine Frau männliche Exorbitanzen an sich nimt, taugt nichts. Das verwandelt der Heiland dahin, daß der Mann ein Mann und das Weib ein Weib bleibe. Uebrigens aber mögen und sollen sie einander die Hand reichen,

daß

daß das eine, das für Stunden und Tage extra regulam schwach ist, durch das andere gestärkt werde in der Macht Seiner periodischen Gnade.

Die Haupt-Sache bleibt immer, daß **Er** sich als **Haupt** der Glieder beweise, und die Glieder, wie es ihnen gehört; daß der Punct, " als handelte unser HErr JEsus Christus mit " ihr selber," der Schwester klar und indisputabel bleiben kan, und der Mann an seiner Frau unfehlbare Zeichen ihrer ungetheilten Zärtlichkeit gegen den Principal sehe.

Nun in diesem Reiche, soll **Gnade** thronen. Alles das schöne und venerable kommt nicht von unserer Mühe und Geschiklichkeit her, sondern es ist Gnade, Gabe und Geschenk, lauter Gnade, die uns armen absolvirten Sündern zu unserm wichtigen Stande dargereichet wird.

Da soll auch die **Einfalt** thronen, daß man seine Kindheit gerne wieder zurük holen möchte; die kindliche Gestalt, da man so einem seligen Herzen lauter Leben, und mitten im tiefsten Respect lauter Vertrauen abmerkt, daß man sich " nichts als gutes zu einander versieht."

Das ist "die JEsushaftige Natur," da siehet einem Bruder das JEsus-Bild, und einer Schwester ein noch von dem **JEsulein** her influirtes Marien-Bild, aus Gesicht, Wort und Wandel; ihr selber aber fällt nichts ein, als ihr Elend und Armuth, und daß GOtt Seine elende Magd und ihre Niedrigkeit angesehen habe.

Der

Der Heiland, der uns zu so einer priesterlichen Oeconomie bestimmet hat, worinnen etwas Königliches liegt, und wozu ein **kleiner Anfang** unter uns gemacht ist, der vollende an uns Sein Werk.

17 Nov. 1748.

3.) Das priesterliche Königreich deutet einen Statum an, da man mit völliger Genehmhaltung der Leute, mit denen man zu thun hat, und mit Zustimmung ihrer Herzen, sie zusammen hält, ein Regiment über die Gemüther und beständige Uebung einer Jurisdictionis voluntariæ führet.

Solch ein Königreich hatte der liebe GOtt eingesetzet, darinnen **Er** König war, und die Vice-Könige waren Seine Priester und Liturgi, welche in Seinem Namen in beständig naher Gegenwart der Schechina, und durch das Urim und Thummim, über die Seligkeiten, Gnaden und Herrlichkeiten, die demselben Zeitlauf zugedacht waren, disponirten und sie distribuirten. Die hieß man Fürsten GOttes, oder Dispensatoren der himmlischen Schätze.

Das war damals an wenige, oder wol gar nur an Eine Person attachirt, und der Heiland hielt so über diese Wahl, daß einmal zwey hundert funfzig Leute von der Erde verschlungen wurden, weil sie sich, wegen eines prätendirten Rechts, opponirten.

Das

Das ist nun im Neuen Testament ganz anders; da ist das königliche Priesterthum nicht mehr an Eine Person gebunden, sondern allen Gliedern der ganzen Familie gemein. Unser König und Priester ist nur Einer, ein Mensch wie wir, nur unsichtbar, aber doch nicht abwesend; darum hat Er keinen Vicarium nöthig, sondern Er ist selbst das Haupt, der Chef im Rath, und die übrigen sind Seine Collegen. Darum heißt im Neuen Testament alles, was zu dieser Ordnung gehöret, Knecht und Diener.

Was im Alten Testament richten, befehlen, gouverniren hieß, das heißt nun dienen, es mag ein Aeltesten- oder Vorsteher-Amt, oder sonst ein Amt betreffen. Darum wird es auch in der Gemeine zu einem præcisè soldatischen Gehorsam nicht kommen, sondern es bleibt allemal eine gewisse Freyheit, wie unter den Republicanischen Bürger-Compagnien. Wir können keinem Bruder und Schwester so schlechterdings was befehlen, es sey dann, daß man nicht in einer blos geistlichen, sondern gemischten Connexion mit ihm handelt, da einer etwa Gerichts-Herr, oder Director einer Anstalt, oder Garant der Aufführung ist. Bey einem solchen Casu ists ἀνάγκη, (Nothwendigkeit,) daß man von der einen Seite commandiren, und von der andren, Ordre pariren lernen muß.

Wo die Diener JEsu Christi freye Hand zu handeln haben, da wird es offenbar, was für eine selige Freyheit in der Bürgerschaft Israelis

ist,

ist, und daß es da democratisch zugeht, im biblischen Sinne, daß ihre Vorgesetzten nicht übers Volk herrschen, sondern das ganze Volk des HErrn für heilig halten; für ihre Person aber Vorbilder der Heerde sind, denen sich die übrigen freilich nur gar zu gern conformiren, ohne daß sie daran erinnert werden dürfen.

Was die Rotte Korah zur Unzeit urgirte, daß das ganze Volk heilig sey, was Moses damals vergeblich wünschte, daß das ganze Volk weissagen möchte; das ist nun erfüllet. Das geringste Theilgen am Leibe JEsu Christi wird der priesterlichen Heiligkeit und königlichen Herrlichkeit des Hauptes theilhaftig. "Ihr sollt "Ihm ein königlich Priesterthum seyn! Du "bist ein heilig Volk dem HErrn deinem GOtt. "Ein jeder Mensch wird vollkommen darge"stellt in Christo JEsu." Col. 1, 28. Da muß niemand was einbüssen und versäumen. Der Kleineste soll seyn wie David.

V. 17.

Moses führte das Volk aus dem Lager GOtt entgegen.

Willkommen unter Deiner Schaar,
GOtt, Abba der Gemeinen! N. 1963.

3 Jul. 1747.

1.) DEr Unterscheid zwischen der Alt- und Neu-Testamentischen Oeconomie bestehet darinnen: Im Alten Testament ging es mit Posaunen-Getön; es war des regens und

bewe-

bewegens viel. Das Volk konte nicht groß genug thun, wenn sie nur gegen ihren GOtt nicht untreu geworden waren; es war Seine Oeconomie so, Er wolte mit Seinem Bundes-Volk auf dem ganzen Erdboden respectirt seyn.

Im Neuen Testament ist das gerade Gegentheil. Da ist das Getön sachte, es geht stille zu, und es ist Ihm drum zu thun, mit Seinen Leuten verborgen zu seyn, nach Pauli Ausspruch: "Ihr seyd gestorben und euer Leben ist verbor-
"gen mit Christo in GOtt." Col. 3, 3.

Wenn also Moses das Volk aus dem Lager GOtt entgegen führte; so wars ihm sehr wichtig, wenn ers mit grossem Eclat thun konte, und es gefiel dem lieben GOtt. Wenn aber itzt eine Gemeine unterm Creutz groß thun und so laut seyn wolte, so wäre das der Neu-Testamentischen Führung gerade entgegen.

Der Heiland ist noch eben so mächtig als vor diesem; Er kan noch alles thun, was Er vor diesem gethan hat; aber Er streitet nun nicht mehr wie damals. Denn damals kams drauf an, wessen Schlange des andern seine fraß, und welch Wunder das andere übermochte; dessen Gott war hernach der rechte GOtt. Aber das ist heutiges Tages nicht mehr die Sache. Heut zu Tage sind die Waffen des Heilands und Belials so ungleich, daß Belial keine Gewalt übers Herz haben kan, sobald dasselbe sich an den Heiland addreßirt, und Ihn um Hülfe anruft.

Weil nun also kein Casus vorkommt, da der Heiland und der Teufel mit einander zu Felde zu ziehen haben, indem die Herzens-Sache immer ihren Gang fortgeht: so sind freilich alles, was wir unserm HErrn thun, alle die Ehre, die wir Ihm geben, und alle die zärtlichen Blikke, die wir einander zuschikken, lauter Sachen, die im Herzen der Menschen vorgehen.

Je mehr wir unser Volk dem Heiland in der Stille entgegen führen können, je mehr des Heilands Besuche vor der Welt verborgen bleiben; je mehr genießt unser Herz.

Wir haben aber freilich noch einen wichtigen Umstand zu merken. Wenn der himmlische Vater eine Theocratie in der Welt haben will, in welcher Er Sein Volk mit Autorität regiert; so sind das gewisse Kirchen-Stunden; und wenn dieselben Kirchen-Stunden kommen, sie mögen nun ein Viertel-, ein halbes oder zehen Jahr, oder ein halbes Seculum währen; so maintenirt Er sie, und schafft Seinem Bundes-Volke, das erkant und gesehen wird, Respect und Autorität.

Wenn man dergleichen Anstalten sieht, wenn sich so ein mächtig Regiment des Vaters präsentirt, wenn Seine Wunder im Anzuge sind, wozu wir nichts gethan haben; so müssen wir freilich das Volk dem Vater, dem "Abba der Gemeinen," entgegen führen, und Sein Regiment unter uns erkennen. Dabey gehts aber dennoch in der größten Ruhe und Stille; denn der HErr streitet für uns, und wir werden immer stiller.

Sein

Sein ganzer Streit (darein die Glieder der Gemeine nicht melirt sind, bis auf etliche wenige, die Er sich dazu herausnimt,) hat nichts anders zum Zwek, als daß des Heilands, des Heiligen Geistes, der Kirche und der Seelen Sache desto stiller und unvermerkter ihren Fortgang gewinnen soll.

Das ist unsere Idee, wie man GOtt dem HErrn Sein Volk entgegen führen soll. Entgegen führen ist nichts anders, als zu einer besonders gesegneten Stunde "Dem vors Herze
" knien, Dem wir leben."

18 Aug. 1748.

2.) Nach unserer Art zu denken fällt uns immer der GOtt, der aller Welt GOtt ist, der GOtt, dem Kayser und Könige die Ehre gegeben, und in vorigen Zeiten ihre Briefe und Rechts-Urkunden so unterzeichnet haben: Im Jahr nach GOttes Geburt; der GOtt, der wieder kommen wird, wie man Ihn gesehen hat gen Himmel fahren,
zuerst ein.

Das entgegen führen hat einen doppelten Sinn. Der eine ist in dem Choral, der drunter steht, ausgedrükt: "Willkommen unter Deiner
" Schaar, GOtt, Abba der Gemeinen!"

Eine Gemeine, ein in den Tod Christi getauftes Volk, wohnet im Grabe Christi. "Wir
" sind mit Christo gestorben und durch die
" Taufe begraben in den Tod." Röm. 6, 4.

Das ist unser Lager, da bleibt nun unser Leben verborgen mit Christo in GOtt, solange wir hier wallen. Wenn aber Christus, unser Leben, sich einmal offenbaren und in Seiner Herrlichkeit zeigen wird; dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Col. 3, 4.

Mittlerweile hat das Volk, das sich in der Grabes-Gruft JEsu befindet, immer Erlaubnis, GOtt Abba zu sagen, und von Demselben alles Gute zu erwarten, Ihm auch wol in Seinen verborgenen Gängen entgegen zu gehen und sich Ihm zu präsentiren.

Der andere Sinn bey diesem Entgegengehen, der unserer Art Leuten besonders mit aufzufallen pflegt, geht auf dieselbe heilige Bewegung, wenn dermaleins unter des Heilands Volk unversehens die Post kommen wird: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, Ihm entgegen. Matth. 25, 6.

Bis dahin wird noch manche Seele einzeln " in Seine Seite fliehen und durch Seine Wun- " den ins himmlische Vaterland ziehen," zu reden aus dem tröstlichen Kirchen-Liede: " Freu " dich sehr, o meine Seele!" Wir sehen indessen Seiner Erscheinung mit Freuden entgegen. Unsren Lampen kans nicht an Oel fehlen, denn es ist eine Quelle im Herzen dazu aufgethan, nach Joh. 4. und die quillt zu dieser Zeit gar oft und reichlich. Mehr wird zu Seinem Empfang nicht erfordert.

Moses führte das Volk aus dem Lager GOtt entgegen.

Da wird es einen Anblik sehn,
Daß ihm gewiß die Haare
Zu Berge werden stehn. I. N. 2165, 9.

10 Febr. 1758.

3.) DAs Leibes-Auge kan nichts, als was erschrekliches und tremendes sehen; denn wer ist Er gleichwol? Das geistliche Auge trift auf eine Person, die gar lieblich ist, und die man, mit den Augen, vor Liebe aufessen möchte, wie man sagt, oculis devorare, einen ansehen, als wenn man ihn durchsehen wolte; und zeigt eine grosse Attention oder vielmehr Begierde an, einem nahe zu kommen, einen gründlich kennen zu lernen, und den empfindlich zu genieſſen, an dem man so viel Lobs- und Liebenswürdiges gefunden hat.

Man sieht daraus, daß das schrekliche und tremende des Anbliks GOttes im Alten Testament an der Zeit-Oeconomie und daran liegt, daß Er damals noch nicht am Creutz und im Grabe gewesen war; daß Er damals noch nicht Augen gehabt, die sich aus Liebe für uns geschlossen haben; daß das alles erst hat geschehen sollen und noch nicht vorbey war, weils nach der vorgeschriebenen Zeit-Oeconomie gehen mußte, darzu Er Seine Ursachen am besten gewußt hat, " Der bey allem Brennen Seines Verlangens " hat warten können, bis es Zeit war."

Damals war es ein Anblik, darüber den Leuten die Haare zu Berge gestanden sind. Die Maxime war: "Wer Ihn siehet, kan nicht le-" ben." Das hat Jacob schon geglaubt, denn da er den Mann gesehen und mit Ihm gekämpft hatte, so sagte er: "Ich wundere mich, wie ich" mit dem Leben davon gekommen bin, denn ich" habe GOtt gesehen." Manoah sprach zu seinem Weibe: "Wir müssen des Todes sterben," daß wir GOtt gesehen haben." Sie war schon besser dran: Nein, sagte sie, "wenn Er" uns hätte tödten wollen, so würde Er sich nicht" so liebreich bezeuget haben." Richt. 13, 22. 23.

Das "entgegen gehen dem Heiland," ist einer Creatur ohne Herz, noch itzt eine gespensterhafte Sache. Man kan noch an solchen Leuten merken, daß ihnen die Haare zu Berge stehen, wenn sie zu GOtt nahen, und es ehrlich glauben, daß es was ist. Die aber mit Ihm vertraut sind, werden, wenn sie Sein Antlitz schauen, gar" sanftiglich erfreuet."

V. 19.

Und Mose redete mit GOtt, und GOtt antwortete ihm laut.

Der Freund aber des Bräutigams stand und hörete Ihm zu, und freuete sich hoch über des Bräutigams Stimme. Joh. 3, 29.

5 Sept. 1756.

1.) Dieser Text, der dem Mose zu einer grossen Ehre gereichet, leidet im Neuen Testa-

Testament einen Abfall. Johannes der Täufer hatte damals so wenig seinesgleichen, als Moses zu seiner Zeit. Der Heiland hat ihn selber so vorgestellt. " Was von Weibern geboren ist, " (sagt Er) ist mit ihm in keine Vergleichung zu " bringen." Luc. 7, 28. Er selbst characterisirt sich als den Freund des Bräutigams, und sagt: " ich stehe und höre zu; ich habe kein Recht an " die Braut; ich bin nur ihr Diener, und sehe, " wie der Bräutigam mit der Braut redt, und " freue mich erstaunlich, wenn ich das so sehe " und höre."

Dem Mose ward von GOtt laut geantwortet, ihm Ehre und Respect zu machen; und alles was ihm laut gesagt ward, waren Materien, die alle Menschen angingen. Er mußte freilich Autorität gemacht krigen, und fragte also vermuthlich, in allen zwischen ihm und dem Volk obschwebenden Differenzen, ums göttliche Decisum. Er hatte sich gar oft durchzufechten, wozu er eine unumstößliche Autorität allegiren mußte. Da ist es also wahrscheinlich, daß er den lieben GOtt um alles gefragt hat, was er expediren wolte und solte; und GOtt hat ihm darum öffentlich geantwortet, damit niemand Unwissenheit vorgeben könte. Denn Mose konte sagen, und das Volk mußte es gelten lassen: " Das hat GOtt geredt, " ihr habt Seine Stimme gehört."

Bey uns, wie gesagt, leidet das einen grossen Abfall. Denn was Johannes, der Freund des Bräutigams, und Mose zu seiner Zeit allein

waren, das waren die Apostel in des Heilands Tagen schon alle. "Ihr seyd meine Freun-
" de, (sagt Er zu den Elfen,) drum sage Ich
" Euch Sachen, die andere Leute nicht hören,
" noch wissen müssen. Was hat ein Knecht
" nöthig zu wissen, was sein Herr thun will?
" Aber euch, meinen Freunden, sage Ichs, euch
" kan Ich nichts verschweigen." Joh. 15, 14. 15.
Das stieg hernach fort bis auf eine ganze Gesellschaft, vielleicht bis auf die zwey und siebenzig Jünger, weil sie doch was apartes waren, und immer auch in den nachfolgenden Zeiten blieben.

Aber in Seinem letzten Gebet nimt Er endlich alles zusammen und über alle die extraordinären Dinge und transcendentale Materien, die die Menschen, wenn sie sie lesen, nicht verstehen würden, bittet Er nicht allein für Seine Jünger, sondern für einen jeden, der in künftiger Zeit durch ihr Wort an Ihn gläuben werde. Joh. 17, 20. Unter Seinen letzten Befehlen ist auch der: "Alle
" Völker zu Jüngern zu machen." Matth. 28, 19. (Es kan wol auch lehren heissen, aber doch nicht so eigentlich) "macht mir in allen Nationen Jün-
" ger, bringt Schaaren Jünger zusammen, und
" wenns ganze Nationen wären; und alle.

Das Jünger-Privilegium extendirt sich also nun auf eine unzehlbare Zahl, wie sie in der Offenbarung Johannis genennt wird, was eben nur will. Denen antwortet Er nicht mehr laut, sondern sagt einem jeden Seinen Geist und Sein ganzes Herz heraus, aber leise. Er wekt ihnen

das

das Ohr, zu hören "den sachten Gruß," die sehr sachte aber verständliche und deutliche Stimme, mit Worten, die einem jeden angemessen sind, und da ich nicht wolte, daß einer des andern seinen Dialect annähme mit dem Heiland zu reden, oder einen andern den seinen lehren wolte, sondern daß, wie man mit dem Heiland gewohnt ist, zu reden, es zwischen uns und Ihm bleibe.

Er ist vor allen Freunden das nächste, innigste und vertraulichste Herz; was Er gesagt hat, dabey bleibts. Was Er einer Seele in Conformität der **Worte**, die **Er einmal geredt** hat, denn **daran** wird nichts geändert, solang die Welt steht, da geschicht kein **Wiederruf**; erklärt und applicirt: das ist die Regel. So ihr **bleiben** werdet an **meiner Rede**, spricht Er, so seyd ihr **meine rechte Jünger**, Joh. 8, 31. das **Wort**, das **alte Wort**, "das Document " und Instrument von des HErrn End," die **alten** Principia zusammen getragen in ein Buch, das wir das Neue Testament heissen, und Seine täglichen Discurse mit dem Herzen: Das laßt reichlich unter euch wohnen, (*) alle Tage seinen ordentlichen Gang gehen, daß ihr alle Tage eine neue Zeile dazu krigt. Denn das sind " Wor- " te, die den wahren Statum eines Bruder-Her- " zens figirn, die den ganzen apparatum von " Tugenden fournirn." Was Tugend ist, lehren sie; was eines jeden Bruders eigner Zustand ist,

(*) Nach einem andern Text des Tages aus Col. 3, 16.

sagen sie in Application aufs Herz. Was man von andren Geschwistern denken soll, das insinuiren sie; was man von dem Statu einer jeden Sache wissen soll, das lernt man auch in Seinem Umgang.

Ich bin versichert, wenn jemand so denkt, wie es ihm der Heiland im Umgang mit Ihm macht, so wirds die Erfahrung bestättigen. Wenn wir gleich meistentheils nur "Ihm am "Halse liegen," und bitten, daß Er uns lieb haben soll; wenn uns gleich, wenn Er fragt, was wilst du, daß Ich dir thun soll? nichts anders einfällt als:

Laß meine Seele Schritt vor Schritt
Mit Deiner Seele ziehn,
Nim Du sie allenthalben mit
In Deine Liturgien;

so können wir doch nicht vorbey, manchmal über gewisse Umstände, über etwas, das wir das erstemal hören und uns auffällt, mit Ihm zu conferiren. Denn wir wohnen in der Welt, da es nicht allein drauf ankommt, was "in unsren vier "Pfählen" geschiehet, sondern wir müssen auch zuweilen von nahen und fernen Sachen hören und sehen, die unsern ordinären gewöhnlichen Statum alteriren, und uns fremde vorkommen, da wir den ersten und zweyten Tag doch nicht gleich wissen, wo wirs hinlegen sollen.

Anstatt nun, daß man darüber mit einem andern raisonnirt, der eben so wenig davon versteht; so geht man zum Heiland, der der nächste

ste und sicherste ist, unsere einfältigen Gedanken zu hören. Denn man hats Ihm nicht so bald gesagt, so ists vorbey, approbirt, oder corrigirt; oder der Heiland macht keine Attention drauf, und da geht man weiter zu etwas anderm.

ER muß es uns also ins Herz geben, wenn wir zu etwas Ja oder Nein sagen sollen. Soll sich unser Gemüth gegen etwas setzen, oder es annehmen, so muß uns der Heilige Geist auf des Heilands Wink erst dazu präpariren. Es geht nicht nur so obenhin damit. Assaph hat sich ein wichtiges Nota bene gemacht:

Ich habe mich, (spricht er,) so vielmal vergangen, bin vorschnell gewesen, habe meinem HErrn ein und andres vorgeschrieben, und wenn ich ins Heiligthum gekommen bin, so habe ich alles anders gefunden, als ich gedacht hatte. Psalm 73.

Da haben die lieben Alten ein paar Verse gemacht, die wir uns auch merken mögen:

Er hat noch niemals was versehn
In Seinem Regiment;
Nein, was Er thut und läßt geschehn,
Das nimt ein seligs End.
Ey nun so laßt Ihn ferner thun,
Und redet Ihm nichts drein,
So könnt ihr hier im Friede ruhn
Und immer selig seyn.

Was man sich also vom Heiland auszubitten hat, wenn man Sein Jünger ist, ist dieses, daß Er einem jeden eine solche Gegenwärtigkeit

des

des Gemüths verleihe, die nicht sowol mit grosser Finesse und Kopfzerbrechen, "was thust du wol, " was solst du reden? &c." agirt, als vielmehr durch Einfalt und Naivetät, "die zu jeder Zeit " und Ort just so ist, wie sie in ihrer Art seyn " soll;" von welcher Einfalt ich versichern kan, daß sie eine so grosse Gnade und Eigenschaft ist, daß man sich kaum eine würdige Vorstellung davon machen kan.

Wir sollen uns also angewöhnen, den wahren Statum einer Sache gründlich und umständlich zu wissen, oder so viel möglich, davon zu abstrahiren, und weder den Geschwistern, noch fremden Leuten etwas erzehlen, das wir selbst nicht recht wissen. Wollen wir uns aber ja über eine Sache, die wir nicht recht wissen, gern ausschütten, so ists am sichersten beym Heiland. Dem kan man alles sagen, Er weiß Auskunft zu geben, denn Er ist uns alles, der Freund, das treue Herz, der Confident eines jeden armen Herzens, es mag so gering und schlecht seyn, als es will.

Mose redete mit GOtt, und GOtt antwortete ihm laut.

Die Gnade unsrer Zeit besteht in dem Andächtig seyn zur heiligsten Humanität des Hauptes der Gemein. N. 1323.

11 Febr. 1758.

2.) DAs geschahe damals, um ihm vor dem Volk Ehre zu machen. Was GOtt mit Mose redete, gehört unter das Versprechen,

es

es solte was unerhörtes und noch nie vorgekommenes seyn, was Er mit dem Volke thun wolle.

Dieser Freund des Bräutigams stand damals und hörte Ihm zu, und freuete sich hoch, wenn er des Bräutigams Stimme hörte, die bey seinem Volk alles in Ordnung bringen wolte.

Das konte Johannes der Täufer noch besser. Wie es dem muß zu Muthe gewesen seyn, da er der Welt das GOttes-Lamm hat präsentiren können; und wie es dem Johanni und der Mutter Maria unterm Creutz gewesen ist, da sie Seine letzten Worte gehört haben: Das ist was unbeschreibliches.

"Die Gnade unsrer Zeit besteht in dem An-
" dächtig seyn zur allerheiligsten Menschheit des
" Hauptes der Gemein."

Man kan ja mit Ihm umgehen, wie ein Freund mit dem andern; (*) und wenn man gleich nicht schön beten, Psalmen dichten, Lieder machen und Liturgien halten kan; so liegt daran gar nichts. "Er nimt ja das Sehnen und ver-
" legne Thränen auch für Worte an."

Wenn man diese Texte in einer Gesellschaft, die man erst dazu persuadiren müßte, in aller ihrer Schönheit und Majestät repräsentiren wolte; so müßte man lang und ausführlich reden. Wenn man aber Leuten davon sagt, die alle Tage in Erfahrung davon stehen können und sollen; so braucht man nur einander zu fühlen, so hat man den Texten ein Genügen gethan.

3.) Des

(*) Nach einem andern Text des Tages aus Hiob 16, 21.

11 Febr. 1758. an die Ehe-Leute.

3.) Dieser Text gibt uns zwo Erinnerungen.

Erstlich, den Weibern, daß sie sich der Gnade dieser Zeit recht gebrauchen, durch Andacht zur heiligen Menschheit des Hauptes eines jeglichen ihrer Männer, mit dem sie umgehen können, wie ein Freund mit dem andern.

Zweytens, den Männern, oder den Freunden des Bräutigams, daß sie stehen und Ihm zuhören, und sich hoch freuen über des Bräutigams Stimme, weil sie mit dem nie jaloux werden, und wohl wissen, "daß sie nicht heimführen, " sondern nur zurecht führen, als Boten."

Es ist eine betrübte Spötterey entstanden, über die Idee, die wir in einigen Liedern geäussert haben, daß dadurch der Brüder ihr Character, Autorität und Ehre bey den Schwestern mit etabliret werde, daß unsere Personen eine Aehnlichkeit haben mit des Heilands Person, auch "dem " sterbenden Gebeine" und der Gestalt nach: nicht sowol, wenn wir Seinem verklärten Leibe ähnlich werden, da wir es mit den Schwestern gemein haben werden, als vielmehr und eigentlich hier in dieser Zeit, da wir wissen, daß Er ein Knäblein war, daß Seiner Bundes-Wunde Segen auf uns ruht, daß Seine Seele als eine Manns-Person gedacht, von dem an, daß Er menschlich gedacht hat, daß Er den Namen und die Hütte einer Manns-Person, " worinnen Er " uns auch unsre Wahl am Oelberge erweinet

" und

“ und erstritten, ” noch nicht abgeleget hat, und daß Er noch immer der Bräutigam ist, und ewig der Mann seyn wird.

Dagegen mögen die Menschen einwenden, was sie wollen, so ist und bleibt es doch so; und das gibt uns unsere Würde bey unsren Schwestern. Denn da können sie Hoffnung haben, daß von dem Haupte, auf diese Glieder, Seine Salbe, die uns weyhet, und Sein Balsam, der uns curirt, wie vom Haupte Aarons, herabfliessen und auch auf sie thauen wird; und daß Er unsre Liturgien, Gespräche und Handlungen auf eine Art influirt, “ als handelte unser HErr JEsus “ Christus mit ihnen selber.” Von dieser Idee kan ich nichts nachlassen. Ich kan nicht begehren, daß es die natürlichen Menschen nach ihrem Gange solten verstehen und einsehen können, daß es ihnen nicht zu hoch und ein Rätzel seyn solte; aber von allen Schwestern und Kindern GOttes kan ich prätendiren, daß sie so denken sollen, und daß sie, statt die geringste Leichtsinnigkeit im Gemüth aufkommen zu lassen, an die Gleichheit, die wir Männer mit dem Heilande haben, nach Gemüth und Hütte, “ mit innigster Gebogenheit ” denken, und um des Originals willen ihren Ehe-Männern und Priestern desto mehr Respect und Liebe beweisen.

Also die Andacht, Devotion, Gebogenheit und Affection der Schwestern gegen ihre Brüder kommt her aus ihrer Andächtigkeit gegen “ das “ erblaßte Angesicht und das Herz, das für uns “ brach; ”

" brach;" gegen die heilige Menschheit des Hauptes der Gemeine, (so auch ihrer Männer,) worinnen die Gnade unsrer Zeit besteht.

Es geht nicht sowol auf unsere Personen, als auf den, durch eine Repercußion von Ihm, auf uns kommenden Schimmer. Alle unsere Würde, und was an uns noch so respectabel ist, ist nur ein Wiederschein und geborgt. Man hat alles nur in Seinem Namen, es wird nicht der Mensch gemeynt, sondern der Mensch JEsus Christus, von dem der Bruder seine Commißion hat. Um dieser Commißion, um des Heilands Einsetzung, um des Worts willen, das Er über ihm ausgesprochen hat, um seiner Aehnlichkeit und Zusammenhangs willen mit dem Haupte, widerfähret dem Mann alle Ehre. Alle Lebhaftigkeit, Majestät und Würde, die einem Bruder gegeben wird, kommt daher, daß er eine Copie ist, dem grossen Original nachgemacht.

Ein solcher Freund des Bräutigams steht da, und paßt drauf, ob sich der Heiland seiner Schwester Selbst offenbaret, und sich mit ihr allein unterhält. Je mehr er davon entdekt, je seliger ist er, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Denn das ist unstreitig eines Ehe-Mannes größte Freude, wenn die ihm anbefohlene Schwester, als Jungfrau und Braut des Lammes von dem originalen Bräutigam und Mann voll und ihre Seele damit imprägnirt ist, wenn diß schöne Bild in ihrem Herzen abgedrukt ist, und ihr aus dem Angesichte leuchtet, so daß

man

man ihr den Umgang mit dem rechten Manne, und wie es von Tag zu Tage mit ihr weiter geht, gut abmerken kan; und daß nicht sein præceptorisiren, sondern die Salbe des Königs, der sich selbst fleißig zu ihr herwendet, "an ihr curirt, was "schwach und siech ist." Da läßt der Mann sein mediciniren bleiben; er steht nur so da und sieht zu mit unaussprechlichen Freuden über des Bräutigams Stimme, Cur, Umarmung und Belieben, mit so einer Schwester Seele "Schritt "vor Schritt zu ziehen," und sie in alle Liturgien selbst zu introduciren.

V. 21.

Der HErr sprach zu Mose: Warne das Volk, daß sie nicht herzu brechen zum HErrn, daß sie Ihn sehen, und viel aus ihnen fallen.

Ich danke JEsu, der mich erschuf,
Für meinen Neu-Testamentischen Ruf. I. N. 2069, 7.
19 Aug. 1756.

1.) Es steht nicht gut, wenn ein Volk seinem GOtt nicht darf nahe kommen, und vor Schaden gewarnet werden muß, weils Gefahr hat. Darum sagt die heutige Gemeine: "Ich danke JEsu, der mich erschuf, für meinen "Neu-Testamentischen Ruf."

Je näher wir Seiner Zukunft kommen, je bekanter werden wir mit Dem, der uns geliebet und gewaschen hat von Sünden mit Seinem Blute.

Laß das Volk nicht herzu brechen zum HErrn, daß sie Ihn sehen.

Die Apostel des HErrn sahn sich Ihn auf allen Seiten an. s. I. N. 2138. 7.

5 Sept. 1756.

2.) Daraus entsteht uns nicht nur kein Schade, sondern zwo grosse Realitäten. Die Eine ist, wenn man Ihm nahe kommt, so wird man ein guter Geruch von Ihm; man bringt den Geruch Seiner Salbe mit; wir werden ein Geruch Christi. (*) Wenn wir Ihm nahe kommen; so ist anstatt des Unglüks, das alle, oder doch diesen und jenen drüber treffen solte, der ordinäre Effect bey allen und jeden eine Seligkeit.

Beym Sacrament des Leichnams kan man sich freilich einen Schaden holen, und wol gar die alte Historie erneuern, daß man um des öfteren Mißbrauchs willen unzeitig abgerufen wird, (1 Cor. 11, 30.) blos darum, daß man sich leichtsinnig zu Seinem Leichnam genahet hat. Diesen einigen Fall aber ausgenommen, hat man wenig Furcht vor Seiner Nähe zu haben. Je näher zu, je besser wird man mit Ihm bekant, daß man endlich einem alle Seine Ideen, Gedanken und Principia an der Stirne lesen kan.

Daraus werden Briefe Christi, 2 Cor. 3, 3. lebendige Bücher; und die solche Briefe Christi lesen können, sind auch solche Leute und gewiß sel-

bst

(*) War ein anderer Text des Tages aus 2 Cor. 2, 15. so wie Tages vorher aus Cap. 3, 3. von Briefen Christi.

ber auch beschrieben. Sonst muß es durch das Zeugnis und durch die Predigt des Evangelii gehen, da cum emphasi ins Herz geredt wird. Wers aber an den Geschwistern lesen, d. i. in ihrem Gnaden-Blik sehen, die herauskommende Ideen abmerken, und an ihrem Wandel, und durch das unterweilige laute Denken, welches in dem ordinären Gange nicht zu vermeiden ist, dahinter kommen kan, was der Heiland ihnen ins Herz geleget, ja mit dem Finger des lebendigen GOttes hineingegraben hat: der ist eine eben so selige Seele, und hat alle Tage Gelegenheit, solche lebendige Briefe zu tractiren und so gründlich zu studiren, daß, wenn man hernach wieder über das Original-Buch der wahren Christenheit kommt, da alle Theil dran haben, und "da das " Herz so gerne dran gläubt;" man sich wundert über die Harmonie, die man findt in dem, was man in **dem Buch** liest, und was man in den lebendigen Briefen gelesen hat.

Nun komme ich auf die Haupt-Idee: (*) Wenn wir unsre Seelen keusch machen und unsere Leiber Ihm aufopfern und hingeben wollen; wenns Ernst ist, daß wir Leute nach Seinem Herzen werden wollen, in die Er "Sein schönes " Bild abdrükken" kan, und die kein heimliches Verständnis mit einer andren Gestalt mehr übrig haben: so ist die beste Methode, daß Ers wie

(*) In einem andern Texte vom 3 Sept. "Machet keusch " eure Seelen, 1 Petr. 1, 22. O du heiliger Marter- " Leichnam, machs wie Elia, wir wollen das Kind seyn."

Elia mache, und wir das Kind werden. Aber da merkt gleichwol: Man kan sich sonst ohne Schaden zu Ihm nahen; je schlechter man ist, je mehr man zu klagen und abzubitten hat; je weniger entfernt man sich billig von Ihm. Aber wenns zum Leichnam kommt, zu der ausgenommenen Sacramentlichen Handlung: da ist eine Prätension vorhanden, die mit dem Evangelio zugleich gegeben ist, und daran nichts geändert wird. Er will Seinen Leichnam von allem andern unterschieden und drüber expreß und zweymal gedacht haben.

Beym Sacrament ist die allgemeine Invitation nicht so, wie bey andren guten Dingen, da der Heiland mit dem Mißbrauch Geduld hat, und selbst das opus operatum nicht abgeschafft haben will, denn Er weiß, daß es sonst mit den Gnaden-Mitteln gar aus ist. Wenn man aber nur einfältig damit fortfährt, so kans unter hundert malen, doch einmal zum bleibenden Segen werden. Das ist auch die grosse, raisonnable und reale Ursache, warum man den Leuten zu allen Gnaden-Mitteln räth. Aber mit dem Sacrament des Altars ists so, wie der Heiland an einem andern Ort sagt: "Wer einen Thurn bauen " will, der setze sich hin, und überschlage die Ko- " sten; es ist eine gefährliche Sache."

Ein armes sich selbst unleidliches und, nach Umständen, confuses Gemüth hindert nichts. Die Schlechtigkeit und Häßlichkeit ists nicht, was im

Wege

Wege steht, sondern der Leichtsinn, da man sich nicht besinnet, warum man eigentlich zusammen gekommen. Denn hier muß man fragen Unterscheidungs-weise: "Warum seyd ihr zu-" sammen gekommen?" Antwort: "Darum, " daß Ers wie Elia mache, und wir das Kind " seyn mögen!"

Das ist die beste, zuverläßigste und seligste Methode, daß unsere Seelen keusch werden und bleiben in Ewigkeit. Wenn das der constante, einige und wahre Sinn ist, daß uns mit einer keuschen, ganz denkenden, unbeflekten und in allen Stükken nach Ihm handelnden Seele und mit wahren Christus-Gliedern gedient ist: so ist kein Bedenken auf des Heilands Verlangen, daß Er reine Seelen und eine keusche Braut an uns haben will, Ihm simpel zu antworten:

Machs wie Elia: durch mein Studium, Fleiß, Uebung und Praxin wirds nicht werden, aber mache Du es so, ich will Kind seyn, ich will stille halten, ich will in Deinen Armen an allen Dingen, die Dir nicht gefallen, sterben; und dann auch, sobald Du mich an Dein Herz und an Deine Wunden drükst, zu einem JEsus-Menschen wieder aufstehen.

Das eigentliche, wornach man nach dem Abendmahl in etlichen Tagen fragt, und was man sich beantwortet, ist: "Was ist nun aus " dem Kinde geworden? was ist aus Seiner " Umarmung herausgekommen?" Es muß mehr JEsushaftigkeit, Gnade und Aehnlichkeit Sei-

ner Leiche da seyn, sonst gibts ein zweytes zittern, das von dem heiligen zittern unter der Handlung selbst, gar unterschieden ist. Denn, wenns oft kommt, daß man sich nicht gebesserter, geheiligter, nicht durch und durch an Gemüth und Leib mehr angethan findet: so kan man auf die Gedanken kommen:

Hast du auch etwa den Leichnam des Heilands nicht recht überdacht? bist du auch obenhin dabey gewesen? wird aus der Sache, die dein wirkliches Element und Bestehen ist, die deinen inwendigen Menschen durch die Zeit durchbringen und fürs sterbende Gebeine die nöthige Kraft aus Ihm herausholen muß, etwa nur eine Gewohnheit, und blosse Kirchen-Eleganz? Da sey GOtt vor!

V. 22.

Dazu die Priester, die zum HErrn nahen, sollen sich heiligen.

Sey ihnen zu dem Ende
Ein Salb-Oel auf die Hände,
Ein Balsam auf das Haupt,
Ein Segen auf das Herze,
Ein Licht in ihre Kerze. N. 1944.

7 Sept. 1756.

1.) Ich habe bey der Heiligung der Priester zwo Haupt-Erinnerungen, die ich nicht leicht vergesse. Die Eine ist die Gefahr, wenn man sich als einen Priester und Mann GOttes in der Gemeine erkennt, wenn man auch nur der

Dreißigste

Dreißigste oder Vierzigste ist. Die Gefahr in dergleichen Idee von sich, kan man durch eine heilige Conduite, durch ein genaues Acht geben auf sich, durch eine unsträfliche Gestalt noch ärger machen. Es kan eine Annäherung seyn zur Lucifers-Heiligkeit, zur Engel-Geistlichkeit, kurz zu dem garstigen und häßlichen Dinge, welches der Heiland bey dem menschlichen Geschlecht ganz hat abolirt wissen wollen, und es darum in ein " sterbendes Gebeine" gestekt hat, und welches Er mit Seinem Exempel, da Er als Hoherpriester keinen Gefallen an sich selber hatte, ridicül gemacht hat. Das Ding hasse ich so, daß ich im Anfang meines Dienstes bey der Gemeine niemanden mehr, als den Arbeitern, zu gute gehalten, und bey den ordinären Geschwistern viel mehr, als bey den Arbeitern, auf die Heiligung der Mienen und Geberden gedrungen habe. Denn, wenn ja ein Defect darinn seyn soll, so sehe ich lieber, daß er bey den Arbeitern, als bey der Gemeine, sey. Sich in sich selbst spiegeln, einen Gefallen an sich selber haben, ist die unseligste Situation, darinn sich ein Diener GOttes befinden kan.

Ein nicht ganz naturelles und nur in gewissen Stükken affectirtes und weiter getriebenes Exterieur, als es bey ordinären Menschen ist, sind fast so nahe als der Nagel in der Wand, an dem GOtt so verhaßten geistlichen Hochmuth. Diese Idee hat gemacht, daß ich die Heiligung der Priester als eine sehr zarte Sache angesehen, die mit der größten Behutsamkeit tractirt werden

müsse. Ich bin darüber etliche Jahre lang nicht beruhiget worden.

Das beste Argument, das wir haben, warum sich ein Priester besonders heiligen und in seinem ganzen Exterieur einen unanstößigen Character, auch vor Menschen, haben solle, ist das: Er trägt das Geräthe des Heiligthums, und wenn sein Amt verlästert wird, so bringt das auf sein **Volk** eine **Verfolgung** oder **Verachtung** nach der Regel der Schrift: "Wenn Verachtung " auf die Fürsten geschüttet wird, (Ps. 107, 40.) " so ist es aus." Da haben wir das Argument, das sich zur Sache schikt, und das die anderen unglüklichen Ideen: "Es steht mir nicht, ich " sehe viel besser aus, ich gelte vielmehr, wenn " ichs so und so mache," ganz auf die Seite schaffen kan.

Die Geschwister wissen, daß ich schon lange über der äusserlichen Manierlichkeit unserer jungen Leute mache. Man kans mit ihnen gar leicht dahin haben, aber die Methode können wir nicht bey ihnen brauchen, die bey uns gebraucht worden. Es ist zu unsrer Zeit mit Natur und Gnade nur erst aus dem gröbsten gehauen gewesen, es ist niemanden eingefallen, es so genau zu nehmen, daß das Herz in allen Winkeln durchgesucht werden müsse; es hat uns niemand gefragt, ob wir nicht etwa aus Ambition, aus Wohlgefallen an uns selber, aus Bespiegelung unserer Person und Qualitäten, was hübsches angenommen und mit den Leuten fein anständig umzuge-

hen

hen gelernt haben. Ueber den Reflors der Maschine hat niemand was arges gedacht. Aus Eifersucht und Aemulation mit seinem Nachbar, fleißig studiren, ist das gewöhnliche incitamentum gewesen, und das ist nie in Quästion kommen. Aber das sind alles Sachen, die in einer Gemeine des Heilands gar nicht mehr gehen. Da arbeiten und exerciren wir unsern Unwillen gegen die prima Stamina, gegen alles das, was am Ende zu den groben Ausbrüchen der Sünde leiten kan; gegen die prima Principia und ersten aufgehenden Würzelgen und Stiftgen, auf deren zeitige Ausrottung wir bedacht seyn müssen, wenn wir unsren lieben Kindern den Segen an ihrem Herzen zuwege bringen und erhalten, Schaden aber warnen und wenden wollen. Die Gnade an ihrem Herzen ist und bleibt des Heilands eignes Werk, und wir wenden nur Schaden ab.

So gehts mit der Priester-Sache auch. Alle Ideen, Gründe und Argumente von Heiligkeit, vom Charactere indelebili, der auf dem Amte und der Station ruht, sind so gefährlich, daß ich einen solchen Arbeiter, der sich durch seine Handelweise keinen Respect macht, und nur darum respectirt wird, weil er Arbeiter ist, allemal lieber sehe, als einen in sich selbst verliebten und von sich selbst auch noch so wahrscheinlich großdenkenden. Denn das sind Abominationen in den Augen und nach der Denkweise derer, die einen für sie zur Sünde gemachten Hohenpriester an ihrer Spitze haben.

Das Zweyte, warum es mit der Heiligung der Priester ein Bißgen schwer geht, ist: Wenn die Priester keine Müßiggänger sind, und sich nicht blos auf Sacristey-Sachen, die etwa alle Monate ein oder ein paarmal vorkommen, sparen sollen; so müssen sie ihr übriges Talent anwenden, es bestehe gleich worinnen es wolle, eine Aufsicht über jemand haben, oder eine Profeßion treiben, und die Zeit mit einer nützlichen Verrichtung zubringen. Sobald sie in so was hinein gestekt sind, so sind sie Diener der Braut und ihrer Gespielen; alle Beschwerden und Distractionen, alle Gelegenheiten, sich zu betrüben, zu vergehen und perplex zu werden, kommen auf Sie. Denn alle Geschwister, denen sie dienen, haben ausser ihrer Berufs-Arbeit nichts zu thun, als selig zu seyn, und in einem beständigen inwendigen Sabbath hinzugehen. Die Diener aber sollen sich für jene dran strekken, damit es ihnen wohl gehe, daß alles, was der Heiland "an Sein "Herze, an Seine Wunden gedrükt" hat, immer selige Tage habe, "bis zum grossen Augen- "blik des Sabbaths der Glieder."

Diese Dienstfertigkeit gibt Gelegenheit, daß unsere Fehler und Mangelhaftigkeiten unsren Geschwistern vielmehr, als uns ihre, in die Augen fallen, und daß, sobald wir nicht affectiren, leicht mehr an uns, als an andren auszusetzen ist. Das kan nicht anders seyn.

Einem Bruder, "der zu Hause geblieben," kan mans nicht zu gute halten, wenn er nicht "Tag

" und Nacht in einer GOttes-Freude " hinge-
het. Man fordert das mit Billigkeit von einem
jeden solchen Bruder oder Schwester. Aber mit
solchen barmherzigen Brüdern und Schwestern,
die sich anderer annehmen, und eine Last nach
der andren auf die Schultern krigen, ist es an-
ders. Wenn die Liturgi und Priester seyn und
Amts pflegen sollen; so gibt es manchmal Be-
schämungen, Schüchternheiten, Bedenklichkei-
ten, den Mann vorzustellen, den sie im Heiligen
sehen und in dieser und jener Materie mit der Ge-
meine zu handeln, " als handelte unser HErr
" JEsus Christus selber mit ihr."

Sie müssen aber über die Blödigkeit weg,
und sich mit dem lieben Heiland auf den Fuß se-
tzen, daß Er die Gnade, die Er andren einfach
gibt, ihnen doppelt gebe, weil Er weiß, daß sie
ihnen zweyfach nöthig ist. Der Apostel sagt:
" Wir haben **viel** Trübsal, aber wir werden
" auch **reichlich** getröstet." 2 Cor. 1, 4. 5.

Das habe ich bey der Idee: Die Priester,
die zum HErrn nahen, sollen sich heiligen,
und zu ihrem Beruf, den Geschwistern das Hei-
ligthum zu conserviren, und in den seligen und der
Gemeine erbaulichen Stand zu setzen; zu sagen
gehabt. Wir haben von Ihm auf Herz, Haupt
und Hände unsere Heiligung zu bekommen.
Wenn Er sie uns gibt, so haben wir sie. Ich
traue es keinem Bruder und keiner Schwester zu,
daß sie sie nicht gerne haben wolten; wir nehmen
sie auf den Knien an.

2.) Wir

13 Febr. 1758.

2.) Wir sind im Neuen Bunde in einer Situation, die, wie ich glaube, nicht so recht zu Herzen genommen wird, wie es doch geschehen solte. Wir müssen uns nemlich fleißig besinnen, daß im Alten Bunde nur Ein Ort war, wo Er eigentlich thronte, wo Er Seines Namens Gedächtnis gestiftet hatte, und wohin sich alles concentrirte, was Priester- und Diener-Pflicht im Heiligthum war, wo sie, nach ihrer Zeit-Abtheilung und Amt, ihre Wochen und Monate hielten.

Das hat sich nun ganz geändert. Der Plätze, da der Heiland wirklich regieret und Sein Volk weidet, können itzt so viele seyn, als nur werden wollen. Und wo sie sind, da solte auch allemal ein Sacerdotium seyn, Priester, die zu Ihm nahen, nicht, weil sie mehr und geliebter von GOtt waren, oder die himmlische Hierarchie im kleinen vorstellen solten; sondern daß sie auch der Sache und der Nothdurft der Gemeine wegen, Amts-halber zu GOtt nahen. Für ihr Herz sind sie nicht occupirter, als alle übrigen Geschwister; Amts-halber aber ist zwanzigmal mehr mit dem HErrn zu reden. Wenn es andere Geschwister auch so machen wolten, so würden Battologien oder unnütze Orationes daraus werden, die der Heiland verboten hat. Hingegen bey einem Bruder, der ein Amt hat, können viele Worte seyn, und eine jede Sache kan doch kaum eine Zeile austragen: Denn der Sachen sind viele.

Denn

Denn daß mans alleine beym Predigen und Stunden halten lassen wolte, ist bey uns die Sache nicht. Darum sind die Lection, die Predigten, die Kirchen-Bücher, und die unzehligen anderen nothwendigen Geschäfte so eingetheilet, daß Ein Bruder nicht alles hat, sondern ein jeder das seinige abgetheilt bekömt, und wenn er das gethan und noch Zeit übrig hat, noch zu was andern gebraucht werden kan. Wenn man hernach das alles zusammen nimt, was ein jeder thut, es sey viel oder wenig; so kan man von einer jeden Seele wissen, was sie macht, und man kan sich auf das Zeugnis ihrer Arbeiter, die es manchmal besser wissen, als die Personen selber, von denen die Rede ist, verlassen.

Dazu gehört aber, daß ein jeder Arbeiter an seinem Orte vest überzeugt ist, und nicht erst durch Ueberredung dahin gebracht werden dürfe, daß eine Gemeine und ein jedes Chor derselben vor dem Heiland eben das ist, was das andere ist. Ferner gehört Treue, Gebet, Fleiß und kindlicher Umgang und Harmonie der Arbeiter unter sich dazu, desgleichen eine völlige Ueberzeugung der Geschwister, daß ihre Arbeiter GOtt geheiligte Priester sind, und daß man keine Ursache habe, sie zu verachten, und sich über ihre Handelweise, Discurse u. s. f. aufzuhalten. Der Haupt-Punct aber ist, die Lehre von der Person des Heilandes, von dem Verdienst Seines Lebens und Leidens, von Seinem Verdienen, Versühnen und aus der Ursache Bedienen Seiner Leute.

Denn

Denn das kan aus der schlechtesten Gesellschaft, Classe oder Chor, ja aus ganzen Gemeinen was allerliebstes und seliges hervor bringen. Wenn dieser Punct mit grosser Treue und Fleiß beobachtet und aus dem Grunde gehandelt wird, wir sind versühnt und verdient, und sollen darum auch bedient werden, wenn alle Seelen und alle Arbeiter wissen, daß das der Zwek ist: so kan am Ende der Segen nicht ausbleiben.

Den Gedanken: "Der Heilige Geist zieht "schon die Seelen selber," müssen wir in der Gemeine nicht zu weit treiben. Er kan es und thut es auch, in der Diaspora gewiß; bey manchen Arbeitern auch, da es nicht mehr Zeit ist, sie zu ziehen. Was aber die Gemeine, das Volk, die Individua in ihren Classen betrift; die können nicht genug bearbeitet werden.(*) Das besteht aber nicht just im discurriren, ausfragen, und dergleichen, sondern dreyviertel von dem Geschäfte macht das Gespräch mit dem Heiland über sie aus.

Die Wichtigkeit einer jeden Gemeine erfordert, daß ihre Priester mit Heil gekleidet und voll Freuden werden über ihrem Freund und der Gaben die Fülle krigen zum Dienst an den Seelen; und daß ihre Arbeiter und Diener von allen Arten

(*) Ein anderer Text des Tages war: Die Arbeiter sollen aus allen Stämmen Israel an der Stadt arbeiten. Ezech. 48, 19.

ten sich zusammen verstehen, an einander hängen und kleben, wie eine Klette, so daß kein drittes dazwischen kommen kan.

Wenn ein jeder aus seiner Gemeine das kostbarste und edelste, den realsten Schmerzens-Lohn, die solideste Ehre, das vollständigste Lob auf Erden für den Heiland heraus brächte: Das wäre die größte Freude und Wonne.

Denn wir spüren gleich nach Seiner lieben Nähe, und riechen, ob wir "den Geruch der "Salbe Seines Namens" wahrnehmen; und wenn das ist, so sind wir sehr selig darüber. Wenns aber nicht ist, so ist man betrübt, niedergedrükt, es thut einem weh; es fällt einem nicht ein, daß es eben hie und da zu suchen ist; sondern daß es der Gemeine an dem Nothwendigsten fehle.

Ueber alles aber, was man special-seliges findt, lobet und preist man den Heiland, und ist willig, die Gaben und Gnaden multipliciren zu helfen, Sachen und Personen auszupoliren, und zum "Rein werden im Innern und im Scheine," und zu allem dem, was der "Pflege und Ziehe" des Heiligen Geistes, unsrer lieben Mutter, Ehre bringen kan, treulich zu cooperiren.

Das

Das zwanzigste Capitel.

V. 1. 2. 3.

Und GOtt redete alle diese Worte: Ich bin der HErr dein GOtt, der Ich dich aus Egypten-Land, aus dem Dienst-Hause geführet habe. Du solt keine andere Götter neben mir haben.

Er wolt mein Bruder werden. I. N. 449, 6.

20 Febr. 1756.

IM Propheten Hosea (c. 13, 4.) heißt es; Ich bin der HErr dein GOtt aus Egypten-Land her: und du soltest ja keinen andern GOtt kennen, dann Mich, und keinen Heiland, ohne allein Mich. Zur Ursache führet Er v. 5. an: Ich nahm Mich ja deiner an aus Egypten her, in der Wüsten, im dürren Lande. " Ich habe dir immer beygestanden, " und Mich genug an dir bewiesen; daß du also " auf keinen andern zu reflectiren hast."

Unser GOtt und Heiland ist uns erstaunlich bequem. " Er ward ein armer Mensch, wie wir. " Er ist allerdings Seinen Brüdern gleich " worden," und Er ist nicht nur das Opfer für uns, und der uns alles verdient hat; sondern auch zugleich das einzige zuverläßige Modell, darnach wir uns formen lassen können: nicht nur gesinnet zu seyn, wie JEsus Christus auch war; sondern

auch

auch zu seyn in dieser Welt, wie Er war: daß Er an unsrer Aehnlichkeit mit Ihm Seine Freude und eine Lust Seiner Augen haben könne.

Was hülfe es uns, Engelhaft zu denken und uns in Engel zu transformiren? Wir haben Fleisch und Blut an uns, wir sind in einem läimernen Hause, in einer schwachen Leibes-Hütte; wenn unsere Seele auch noch so munter, frisch und gesund ist: was soll uns die Geistlichkeit der Engel? Aber das weiß ich, was uns die JEsushaftigkeit soll, wozu uns der Bruder, der Freund dienen soll, der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, und sich, durch alle Versuchungen durch, bewahrt und erhalten hat.

V. 3. 7. 8. 12-17.

Du solt keine andere Götter neben mir haben.

Du solt den Namen des HErrn deines GOttes, nicht mißbrauchen, denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.

Gedenke des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligest.

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein GOtt gibt.

Du solt nicht tödten.

Du solt nicht ehebrechen.
Du solt nicht stehlen.
Du solt kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses.
Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch alles, was dein Nächster hat. (*)

1 Jun. 1756.

IN den Zeiten des Neuen Testaments wissen wir für die "Schüler der Gnade" von keinem andern Ersten oder Haupt-Gebote als dem: Gläube

(*) Ich finde noch zween Aufsätze von dem sel. Autore, davon der eine im Jahr 1730. aufgesetzet worden ist, und eine Prüfung nach den Zehen Geboten oder Gewissens-Rüge für einen jeden, der an den HErrn JEsum gläubet, enthält. Der zweyte steht in seinen Naturellen Reflexionen im VIII. Stük, Seite 104-116. und enthält eine Catechetische und practische Erläuterung der ersten und andren Tafel, ad ductum der älteren Lutherischen Glaubens-Bücher und der löblichsten Observanz; und ist über seine eigene Person nach den Zehen Geboten angestellt. Er hat damit der elenden Gesetz-Controvers, so viel an ihm war, ein Ende zu machen gesucht. Aus dem ersten Aufsatz will ich hier einen kurzen Auszug beyfügen, damit ein jeder billiger Leser sehen möge, was der sel. Mann von dem geistlichen Sinn und dem rechten Gebrauch der Zehen Gebote, für ein jedes Kind GOttes, gehalten habe.

Du

Gläube an den HErrn JEsum! (Siehe 1 Joh. 3, 23. und Joh. 6, 29.)

Ich will den vornehmsten Inhalt der Gebote hersagen und zeigen, daß der Glaube sie halten

Du solt keine andere Götter haben neben mir.

Ist noch ein Mensch in der Welt, (die Obrigkeiten, Lehrer und Prediger, die treuen Freunde und Brüder nicht ausgeschlossen,) der uns nach und nach zu etwas, das GOtt zuwider, und sonst gegen unsere Erkentnis sey, bringen könne, durch sein Ansehen, Liebe, Zuverläßigkeit? oder bestehen wir im Gegentheil vest darauf, daß uns ein Bruder und Schwester nur so lange lieb, ehrwürdig, erbaulich sey, als er aus GOtt, vor GOtt und zu GOtt (unsers Wissens,) denkt, redet oder thut? und heisset es bey der geringsten Abweichung vom Wort und Sinne des HErrn, wie dort Christus zu Seinem Herzens-Freunde und Verklärungs-Zeugen dem Petro sagt: Hebe dich Satan, du bist mir ärgerlich!

Du solt dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen.

Ist noch eine leblose, belebte, oder vernünftige, oder doch in ein Bild zu fassende leib- und geistliche, irdische oder himmlische Creatur, die wir, um ihrer Schönheit, Gaben, Tugend willen, zuerst (obgleich durch sie den Schöpfer) lieben? oder aber lieben wir allemal den HErrn zuerst, und darnach alle Dinge in Ihm, um Ihn und auf Seinen Befehl?

Du solt den Namen deines GOttes nicht mißbrauchen.

Versprechen wir dem allsehenden und allgegenwärtigen Liebes-Wesen jemals etwas in Gedanken oder Worten, oder laufen auch in der That voraus, ehe wir

gewiß

ten macht, daß die Antwort auf ein jedes derselben: Gläube an den HErrn JEsum, solide und practisch sey, und daß man sie ohne Glauben unmöglich halten könne.

Du

gewiß sind, daß es unser Ernst sey, daß wir unser Wort halten können, daß wir durch Umwendung und Veränderung dem guten Lande und der Sache GOttes keine Schmach zuziehen werden? Wenn wir was versehen, entschuldigen wir uns jemals in unserm eigenen Herzen, oder verantworten uns gegen andere, wenn wir gleich wissen, daß wir unrecht haben? siehe Ananias und sein Weib Sapphira.

Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest.

Begehen wir den wöchentlichen Sabbath, den der HErr zur Ruhe geordnet, ceremonialisch aus Gewohnheit? oder aber wenden wir ihn, wie Sein Wille und Zwek, allemal dazu an, daß die etwa verstreuten Sinnen einen neuen Raum gewinnen, ganz von GOtt erfüllt zu seyn, nach D. Luthers herrlichem Ausdruk: Du solt von deinem Thun lassen ab, daß GOtt Sein Werk in dir hab?

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Sind wir dem geistlichen Vater vielmehr, als allen unterthan; ehren aber gleichwol auch die leiblichen (obschon unbekehrten) Eltern und Obrigkeiten, die Männer, Herrschaften ꝛc. wenn sie uns gleich nach ihrem Gutdünken züchtigen und wunderlich wären? Höret nicht die Ehrerbietung gegen sie, wenigstens im Herzen, auf, wenn wir sie nicht für rechtschaffen erkennen? Sind wir endlich allen sowol anderwärts her geordneten, als sich selbst aus treuer Liebe zum Dienst der Heiligen verordnenden Brüdern und Schwestern, jedem in seinem Maaß, gern unterthan, oder haben wir auf grobe oder

subtile

Du solt keine andere Götter haben neben mir!

Gläube an den HErrn JESUM.

Sobald ich an den Heiland gläube; so habe ich den GOtt, der mir als einer Creatur gehört.

subtile Weise, einen ungelehrigen, widerspenstigen, wo nicht gar Rotten-Geist?

Du solt nicht tödten.

Haben wir eine Gehäßigkeit gegen einigen Menschen, der uns noch so sehr beleidiget, eine persönliche Bitterkeit gegen unsere und GOttes Feinde, Verfolger, (ohne alle Ursache) eine Begierde zur Rache über die gröbsten Sünder, Heuchler, falschen Brüder; oder vielmehr ein Verlangen nach ihrer Heilung? Können wir von Herzen plagen und betrüben, wen und um was es sey? Kehren wir, soviel an uns ist, aller Menschen Plagen zum besten, und wenden alle uns mögliche, obgleich höchst beschwerliche Vorsorge für die Menschen zu ihrem Heil an? Achten wirs für einen grossen Mangel leichtsinnig und vergeßlich darinnen zu seyn?

Du solt nicht ehebrechen.

Können wir, es sey zum heirathen oder nicht, es sey verehlicht oder ledig, ein Weib oder Mann, wenn es auch unser Weib oder Mann wäre, mit Begierde ansehen? Oder beobachten wir die Christo so theuer geschworne Ehe, in und ausser dem Ehestande, allenthalben,

So, daß auch kein Augenblik
Uns aus der Gemeinschaft rükk',
Nichts zu wollen, nichts zu thun,
Als in Seiner Lieb zu ruh'n?

Wer nicht absagt allem, das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn.

Du solt den Namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen; denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.

Gläube an den HErrn JESUM!

Solange du nicht an Den gläubest; so führest du

Du solt nicht stehlen.

Schmerzet uns kein Diebstahl? nehmen wir alles Nachsuchen deßwegen, aus wahrer Haushalter Treue gegen den HErrn, aus wahrer Liebe des Nächsten und aus Pflicht unsers Amts vor? Geben wir lieber als wir nehmen? Nehmen wir mit unsers Nächsten Beschwerung keine Wohlthat an, wenn er sie uns aus guter Absicht gleich geben wolte? Nehmen wir mit Wissen von einem, der nothdürftiger als wir ist, Wohlthaten an, und lassen ihn wenigstens uns nachstehen?

Du solt kein falsch Zeugnis reden.

Sagen wirs (ausser Amt und Pflicht) nach, wenn von einem Menschen böses geredet wird? Sehen wir der Menschen Fehler gern, und tadeln sie gegen andere? Bringen wir ein Gerüchte weiter, oder erstikken wirs bey uns? Geben wir unsere Gedanken von unserm Nächsten für Wahrheiten aus, und führen unausgemachte Sachen zur Erläuterung und Exempel an? Entschuldigen wir aber auch im geringsten, was nicht zu entschuldigen, oder billigen aus Freundschaft etwas, das wir mißbilligen solten?

Laß dich nicht gelüsten.

Wollen wir etwas in der Welt haben, das wir nicht haben? Wünschen wir uns eine Gabe, die ein anderer hat? Achten wir unsere Gaben nicht theuer genug, und gelüsten nach andren; und mit einem Wort, haben wir noch Willen? (oder eigenes Wehlen?)

du den Namen des **Vaters** vergeblich; denn Er ist dein GOtt noch nicht, und den Namen Dessen, der dein GOtt ist, führest du nicht. Damit geräthst du unter das Zorn-Gericht, davon gesagt ist: Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht; welches Johannes so auslegt: Wer nicht an den Sohn gläubet (er glaube, an wen er wolle,) der wird das Leben nicht sehen; sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Cap. 3, 36.

Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest.

Gläube an den HErrn JESUM, daß der am Sabbath im Grabe gelegen und von Seiner schweren und sauren Mühe und Arbeit geruhet hat: ("Sein Jammer, Trübsal und "Elend war kommen zu ein'm selgen End,") so wirst du gern ruhen und dein Herz bewahren wollen auch an diesem Tage, und wirst nicht dürfen daran weiter erinnert werden. Du wirst von deinem Thun, eigentlich und allemal gewiß von der Gemüths-Arbeit, an dem Tage ablassen, daß GOtt Sein Werk in dir hab. Das wird einen himmlischen Sonntag geben für dich und andere.

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe dein Lebenlang.

Gläube an den HErrn JESUM, daß Der Seinen Eltern gehorsam gewesen ist, auf das demüthigste und zarteste, und ihnen gedienet

dienet hat bis in Sein dreißigstes Jahr, da Er hervortreten mußte, zu Seinem Amte. Das macht dich gewiß zu einem gehorsamen Herzen.

Du solt nicht tödten.

Gläube an den HErrn JESUM, daß der sich für Seine Feinde hat tödten lassen: so wirst du deinen Feind lieber vom Tode erwekken, als ihm sein Leben nehmen wollen.

Du solt nicht ehebrechen.

Gläube an den HErrn JESUM, der Seinem ungetreuen und ehebrecherischen menschlichen Geschlecht treu geblieben und nicht geruhet hat, bis Er sich in ihr Fleisch und Blut verkleidete, und sie (weil Sein oder ihr Tod unvermeidlich war,) an Seinem Leibe, auf dem Holz versöhnete, durch Sein eigen Blut loskaufte, und von dem alten Manne, dem Ehebrecher, der sich ihrer angemasset hatte, wieder krigte. (Röm. 7, 2. 3. ꝛc.)

Wer wird sich nun von seinem Weibe scheiden? Wer wird sie verstossen?

Und was das Weib betrift: Wenn sie weiß, was der Heiland für Seine Seelen gethan, wie Er sie mit Kampf und blutigem Schweiß erworben; und sie siehet Sein Bild an ihrem Manne: so ist ihr geholfen. Siehet sie aber das Gegentheil, so ist das Mittel, sie dennoch zu einer treuen Frau zu machen, das: **Gläube an den HErrn JEsum,** wenn kein Mann auf der Welt sein

Amt

Amt und Pflicht thäte; so ist Er dein Mann, Ihm bist du Treue schuldig. Und wen Er dir hinsetzet und saget: "Das soll dein Mann seyn," den mußt du dafür erkennen und ehren um Seinetwillen.

Du solt nicht stehlen.

Gläube an den HErrn JESUM, der ob Er wol reich war, doch arm ward, um unsertwillen, auf daß wir durch Seine Armuth reich würden. 2 Cor. 8, 9.

" Ein'n Schatz hast du im Himmel, der
" JEsus Christus heißt, ist über alle Schätze.
" Wenn du Den hast, so hast du wol, was dich
" ewig erfreuen soll. Reicher kanst du doch nicht
" werden, als du schon in JEsu bist."

Da will ich sehen, wie einer, bey dem Glauben, stehlen kan, ja wie einem, gegen das letztere Gebot, einfallen solte, eines andern seine Frau, oder sein Haus und Hof zu begehren.

Das kömt aus dem Glauben, daß der Schöpfer der Welt, ja der unzehligen Welten, ein Haus-Armer worden und in der armen und dürftigen Gestalt uns erlöset und unsern Proceß gewonnen hat.

Du solt kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Gläube an den HErrn JESUM, stelle dir den Mann im Geiste vor, der so gern vertritt, und so gerne spricht: Laß ihn noch dis Jahr. Luc. 13, 8. Wenn ein Gericht GOttes

im Hereinbrechen ist, oder es kommt zur Klage des Feindes im Gericht, und Er kan einer Seele kein gutes Zeugnis geben; so legt Er sich aufs Bitten: "Laß sie nur noch so und so lange!"

Und was hat Er für ein Zeugnis von Seinen Feinden, am Stamme des Creutzes abgelegt: Sie wissen nicht was sie thun! Und Joh. 5, 45. "Ihr dürft nicht denken, daß Ich euch vor dem "Vater verklage, Moses verklagt euch." Gläube an den HErrn JEsum, so fällt dir nicht ein, ein falsches Zeugnis zu geben; sondern dein Herz ist voll Friedens-Gedanken gegen alle deine Menschen. Was zum Frieden, Gnade und Segen dienet, das wird was hinreissendes für dich haben.

Sehet, wie leicht und naturell im Herzen die Erfüllung aller Gebote liegt, wenn man an den Heiland gläubt! daß sich der Schöpfer aller Dinge in unser "armes Fleisch und Blut ver-"kleidet" hat, und ein herzliches, friedliches geduldiges und freygebiges Herz auf Erden gewesen ist. In das Original wird man hinein gebildet.

Und das ist die Ursache, warum ich das Gebot von der Begehrlichkeit oben nur gestreift habe. Denn für ein JEsus-Herz ist es das leichteste; das ist versorgt, ein Christ hat für sich immer genug, und für ein anderes armes Gemüth zeigt sich just in dem Stükke die Unmöglichkeit, das Gesetz, in so fern es geistlich ist, zu erfüllen.

V. 5. 6.

Ich der HErr, dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.

17 April. 1755.

Es heißt im Propheten: Man hat vor diesem gesagt, "Die Väter haben Heerlinge gegessen, " und den Kindern sind die Zähne davon stumpf " worden. Ich will das Sprichwort aufheben. " Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des " Vaters, noch der Vater die Missethat des " Sohnes, sondern eines jeden Ungerechtigkeit " soll über ihm selber seyn." Ezech. 18, 2.

Warum heißts aber hier: "Ich will stra" fen der Väter Missethat an den Kindern bis " ins dritte und vierte Glied?" Das wollen wir ein wenig besehen.

Wenn der Sohn seine Leibes-Hütte, die er von seinem Vater empfangen hat, seinem Schöpfer befohlen, und von neuem zur Lehn genommen hat, und er ist aus seines Vaters Gewalt, ist in den Jahren, da er eine eigene Familie formirt, und steht, wie er ist, mit Leib und Seele blos vor seinem Schöpfer, dessen alle Seelen

sind:

sind: so wird ihm nicht mehr zugerechnet, was der Vater, wie er Haut und Knochen, Leib und Seele hat, jemals gethan und gesündigt hat.

Sein Vater kan ihm eine Erb-Sünde und eine Unart mitgetheilt haben, die ihn von andren Menschen distinguirt, und ein Ridicule gibt. Denn die Sünden, die man erbt und Familien-Sünden nennen kan, geben den Leuten bey Familien, die just das nicht haben, ein Ridicule, die halten das für einen Balken, wenns gleich nur ein Splitter ist, und sagen von einem: "Seine Eltern und Geschwister haben das gehabt," der ihnen oft antworten kan: "ihr Heuchler! ihr "seht nicht den Balken in euerm Auge:" Solche Dinge kan man erben, aber auch los werden. So man sagt, man hat sie nicht, so betrügt man sich selbst; wenn mans aber bekennt und wills los seyn, so ist Er treu und gerecht, daß Er eins gerne von der Untugend reinigt. 1 Joh. 1, 8. 9.

Wenn also ein Sohn eine That, die der Vater begangen hat, weder begangen, noch, wenn er sie urtheilen solte, approbiren würde, noch in seinem Herzen so erfunden wird, daß, wenns noch zu thun wäre, man dergleichen auch von ihm erwarten könte; so wird ihm die That nicht zugerechnet. Wenn er aber seines Vaters Sinnes ist, etwa hämisch denkt: "Mein Vater "hat zwar dergleichen gethan, es wäre zu wün-"schen, daß es nicht geschehen wäre; GOtt be-"hüte mich, daß ichs thäte; aber die Sünde

"hat

" hat mir doch den Vortheil geschafft, GOtt hat " mirs nun zugewendet:" So nimt er ipso facto Antheil an dem Fluch, Unsegen und Gericht seines Vaters, trägt aber nicht seines Vaters, sondern seine eigene Missethat, denn er hat des Vaters Missethat adoptirt in GOttes Augen, Factum Parentis prästirt, und steht also für seine eigene Person in reatu.

Mit dem Belohnen des Wohlthuns, Liebe übens, und der Hospitalität gegen Seine Leute, kehrt sich unser HErr an die Regel nicht, die Er doch auch gegeben, nemlich daß eines jeden Gerechtigkeit auch nur pro Persona gelten soll.

Wir können nicht sagen: Weil Er die Erde nicht mehr strafen will um des Menschen willen, und weil der Sohn nicht mehr tragen soll die Missethat seines Vaters: so wird auch einem jeden gelohnt, was er gutes thut. Aber was geht das dessen Kinder an. Antwort: Da heißts: Denen die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis **ins tausendste** Glied.

Es ist manchmal die Frage gewesen: was haben dann die Brüder für ein Recht, daß sie itzt wieder erscheinen, da sie doch vor hundert Jahren mit Stumpf und Stiel vertilget worden? Antwort: Zehlt doch nach, das wievielste Glied sie seit Johann Hussens Banden sind, können sie dann schon über das tausendste Glied hinaus seyn? Nein! Vielleicht ist ein Sohn, der heute einem Mährischen Bruder geboren wird, erst im ach-

ten

ten oder neunten Glied, da hats noch lange Zeit; und wenn die Kirche auch schon vier Secula brache gelegen hätte, wie Israels Haus-Kirchlein in Egypten; so hätte man sie noch immer nach den zehen Geboten erneuern, und der Hoffnung ihrer Väter gewähren müssen, bey der ersten besten Gelegenheit.

Das ist aber nicht nur den Kirchen und Gemeinen, sondern einem jeden Particulier versprochen. Der Segen des, der verderben solte, kommt auf den, der das Verderben gehindert hat, bis ins tausendste Glied.

V. 19.

Rede du mit uns, wir wollen dir gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden.

19 Aug. 1753.

1.) DAs sind Worte der Israeliten, der Kinder des Vaters, der gesagt hatte: **Ich habe GOtt von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.** 1 Mos. 32, 30. So kan man abkommen von den alten Principiis, wenn die hausväterliche Tradition verloren gehet, die zwar zum Beweis hinauswerts nicht genugsam ist, aber zur innern Conservation der Wahrheit von Kind zu Kindes-Kind sehr viel hilft.

Wer hätte zu der Zeit, da GOtt von Abraham sagte: "Ich weiß, er wird befehlen seinen "Kindern und seinen Nachkommen, er wirds "ihnen

“ ihnen zur Regel geben, daß sie sich mit Mir
“ zu thun machen;” (1 Mos. 18, 19.) Wer
hätte da denken sollen, daß eine so positive Nati-
on, die wegen ihrer Freydenkerey bekant ist, der
GOtt das Zeugnis gibt, daß sie einen Nakken
hätte, der sich unter niemand biegen wolte, so
weit herunter kommen könte, sich dem Joch eines
sterblichen Menschen aus ihrem Mittel, lieber,
als GOtt immediate zu unterwerfen? “ Rede
“ du mit uns, wir wollen dir gerne gehorchen,
“ laß nur GOtt nicht mit uns reden.” Eine
grosse Entfremdung von GOtt zeigt es doch ge-
wiß an. Dahin gehört auch die Klage beym
Jes. 1, 3. “ die Thiere kennen ihren Herrn, aber
“ mein Volk kennet Mich nicht.”

Es liegt aber auch sonst was wichtiges in die-
sen Worten, nemlich ein klarer Beweis für die
primitive Unschuld der Einrichtung eines äus-
sern GOttesdienstes in seinen Umständen. Leu-
te, die mehr denken, als nöthig ist, haben etabli-
ren wollen, daß der förmliche GOttesdienst von
oben herunter käme, von den Chefs der Völker,
und wäre ein Methodismus, das Volk im Zaum
zu halten. Dieser Text aber beweist klärlich,
daß die Form des GOttesdienstes vom Volk her-
kommt; daß das Volk seine Superiores genöthi-
get hat, zwischen GOtt und sie zu treten, wie
auch Jethro mit Mose davon redt, als von einer
bekanten Sache: “ Du handelst die Geschäfte
“ des Volks mit GOtt; gut, das kan so blei-
“ ben.” 2 Mos. 18, 19.

Dieses

Dieses Vertrauen zu Menschen kommt eigentlich nicht aus Unglauben, aus Atheistischen Ideen, aus einer geflissentlichen Unerkentnis der Natur und Wesens GOttes her; sondern vielmehr aus einer vermeynten genugsamen Wissenschaft von Seinem unerreichlichen Wesen und Eigenschaften auf der fürchterlichen Seite (unser GOtt ist ein verzehrend Feuer, Ebr. 12, 29.) aus Mißtrauen gegen sich selbst, aus der Idee, daß nichts vor Ihn kommen muß, als besonders heilige und geweyhete Menschen und Sachen. Daher kam die Weyhung der Tempel, der Gefässe, der Kleider und Menschen, die zum GOttesdienst gehören.

Das ist keine weit hergeholte Idee, nicht Kunst; sondern naïveté, so wie sichs den Menschen aufs naturelleste repräsentirt, eine alternative zu erfinden, daß man in keiner allzugrossen Distanz bleibe von seinem Schöpfer, und doch auch nicht Gefahr laufe, von dem heiligen Wesen entweder mit einer schmählichen Geringschätzung, oder mit zorniger Empfindlichkeit zurükgestossen zu werden. Diese Prostitution und Gefahr zu vermeiden, will man lieber durch Mittler handeln, und wenn man keine sichtbare zu finden weiß, so werdens die unsichtbaren. Das Gesuch der Fürbitte der abgeschiedenen Heiligen ist aus nichts anders entstanden, als aus der Ueberzeugung von der Schlechtigkeit der gegenwärtigen Menschen. Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist

wenig

wenig unter den Menschen-Kindern. Ps. 12, 2. Die Menschen haben das Vertrauen zu den Lebendigen verloren, und es lieber bey denen gesucht, deren Leben und Wandel der Critique nun superiör ist, von denen man das beste denken kan, ohne daß einem das eigene Gewissen, oder anderer Zeugnis so leicht widerspricht.

Kurz, die Origines der Dinge sind manchmal ganz anders, als man denkt; das hindert aber nicht, daß es im Verfolg der Zeit von seinem Ursprung gar weit abkommen kan. Der Ursprung eines förmlichen, schüchternen GOttesdiensts, mit einer gewissen schrekhaften Ehrfurcht verknüpft, daran das Herz keinen Theil nimt, ist die Fremdigkeit gegen GOtt. So hört mans noch bis diese Stunde von den bescheidenen Heiden. Sie wollen wol mit GOtt zu thun haben, aber nur von weitem; es deucht sie, ihr Korb und Nahrung wäre unter Seiner specialen Protection allenfalls gut aufgehoben; aber daß ihre Person und Herz mit Ihm zu thun haben könte, das ist ihnen zu schwer zu begreiffen; ein ordinärer Mensch, und der grosse GOtt, sind zu weit auseinander.

Die Religionen sind heutiges Tages ziemlich eins darinn; ein bürgerlicher, ein kirchlich frommer Mensch (welches schon viel ist,) steht noch immer darauf, daß eine gewisse Art Menschen ist, die an unsrer statt mit GOtt handelt. Daher geben sie ihnen den Namen der Geistlichen,

chen, weil sie geistliche Dinge handeln, und die andren Menschen, die sich in dem Irdischen plagen müssen, darinnen übertragen sollen. Daher liegt ein Ridicule darinn, wenn sich ein Geistlicher mit vielem Irdischen abgibt; es wäre zu wünschen, daß nicht auch ein Ridicule darinn gefunden würde, wenn ein bürgerlicher Mensch geistliche Dinge handelt.

Das ist aber alles direct gegen den Sinn des Schöpfers, der will mit allen Menschen zu thun haben, alle Seelen sind Sein individualiter, Person vor Person. "Des Vaters Seele " (heißts) ist sowol Mein als des Sohnes See- " le," & vice versa. Wenn der Heiland nicht mit Leuten zu thun hat, wie sie in Seinen Tagen gemeiniglich waren, von denen Er sagen muß: " Ihr **wollt** nicht zu Mir kommen," (denn es ist ganz was anders, sich an jemand nicht getrauen, und zu jemand nicht wollen;) so hat Er ihnen eine Verheissung gegeben, die dem Verbot am Berge Sinai direct entgegen ist: **Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht wegweisen.** Joh. 6, 37. So ist dann also die alte Prophezeyhung erfüllt worden: " Es soll kein " Bruder zum andern sagen dürfen: ich will dich " mit dem HErrn bekant machen; sondern sie " sollen mich alle kennen, beyde klein und groß."

Es ist auch wohl der Mühe werth, daß wir gut Acht geben, was für die nächste Gelegenheit zu der specialen Bekantschaft mit GOtt angegeben

ben wird. "Sie sollen Mich alle kennen," heißts, "denn ich will ihnen ihre Sünden vergeben." Jer. 31, 34. Das geht in der Ordnung zu: Es wird einem im Gemüth klar, daß man Ihm Arbeit gemacht hat mit seinen Sünden und Mühe mit seinen Missethaten. Und das wird nicht nur in dem Sinn gemeinschaftlich tractirt: "Wir "sind alle Sünder;"
wie man etwa in einer Republik sagt: "Unsere Armee, unsere Flotte, wir haben das "oder jenes versehen;"
sondern es wird einem jeden für sich lebendig:

Ich bins, ich solte büssen
An Händen und an Füssen,
Gebunden in der Höll;
Die Geisseln und die Banden,
Und was Er ausgestanden,
Das hat verdienet Meine Seel'.

"Du sprangst ins Todes Rachen!" da kommt gleich die selige Neu-Testamentische Idee dazu: "Mich los und frey zu machen;" und anstatt daß die Personalität, die Exemplification des Sündigens, die Gewißheit, "ich selbst bin der "Sünder und kein Fremder," einem vollends allen Muth nehmen, und das Hinnahen zu GOtt beynahe unmöglich machen solte; so hats einen ganz conträren Effect, man läßt die Trost-Worte auch sich gesagt seyn: Ich, ich tilge deine Uebertretung in specie.

Und von diesem Statu erzehlt der Heiland, daß in Proportion, daß einer ein grosser Sünder

sey, daß einem viel vergeben worden, jemehr man sich auf die Hüfte schlagen und schämen müssen, je lieber habe man. Luc. 7, 47. Es kan einem " nicht kommen aus dem Sinn, wie viel es Ihm " gekostet, daß man" für seine eigene individuelle Person " erlöset ist."

Das wird eine particuliere Sache, eine Materie fürs Herz, die zur Privat-Conversation, zur Connexion mit GOtt von Person zu Person seliglich ausschlägt. Die Erkentnis seiner Sünden, und die Absolution thut die Scheide-Wand weg, und bringt uns und unsern GOtt wieder zusammen. So lasset uns nun hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unsren Herzen, los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Und das ist die natürliche Folge der Erkentnis unserer Sünde; das ist das gerade Oppositum der Alt-Testamentischen Idee: " Eure Sünden scheiden euch und euern GOtt " von einander, daß ihr nicht gehöret werdet." Jes. 59, 2. und David sagt: " Verbirg Dein " Antlitz von meinen Sünden; wenn mir ein- " fällt, daß Du an meine Sünden denkst, so wer- " de ich so consternirt, daß ich mir nicht traue, ein " Wort zu reden." Ps. 51, 11. 15-17. 130, 1-3.

Nach unserem itzigen schon im Alten Testament verheissenen Principio und Praxi heißt es hingegen: Ich bin ein armer, elender, sündiger Mensch!

Darum

Darum komm ich zu Dir allhie
In meiner Noth geschritten,
Und thu Dich mit gebeugtem Knie
Von ganzem Herzen bitten:
Vergib mir doch genädiglich,
Was ich mein Lebtag wider Dich
Auf Erden hab begangen.

Man kommt direct, gerade zu, wie Herzog Georg zu sagen pflegte: "Gerade zu gibt die be-" sten Renner;" woran man ihn auf seinem Todes-Bette hernach selbst wieder erinnert hat.

Da will ich noch ein Argument, nur so von der Seite, hinzuthun, das aber in das, was ich gesagt habe, sehr influirt, und die an sich unfehlbare Wahrheit mächtig stärkt.

Man kan die Connexion nicht recht finden, warum unser lieber HErr in Seinem letzten Gebet so besorgt gewesen, daß sich Seine Jünger doch recht lieb haben, zusammen halten, und ein Herz und Seele seyn möchten. Denn eine Corporation und Societät, geistlich oder leiblich, bringt das ohnedem mit sich, daß die Leute zusammen halten, weil sie alle in egalem Rapport auf einander, in gleichen Umständen, und in egaler Bemühung zu einem gewissen Object sind; einer kan ohne den andern nicht seyn, einer muß dem andern in die Hände arbeiten, das macht oft eine Gemüths-Connexion und Freundschaft unter den Menschen, da Leute von Einer Profession oder Religion einen genauen Bund zusammen beob-

achten, so daß in alten Zeiten keine Frage darüber war, ob man seine Religions-Brüder lieben solle, sondern nur, ob man einen Fremden lieb haben wolte.

Unser HErr hat selbst gesagt: "Wenn ihr "euch zu euren Brüdern freundlich thut, was "thut ihr sonderlichs? thun nicht die Zöllner auch also?" Matth. 5, 46. 47. Wie kommts dann also, daß Er in der letzten Stunde so gar sehr besorgt ist, daß die Bruder-Liebe, Gemeinschaft und Connexion unter einander doch ja nicht verloren gehe? Daher kommts: die Leute haben sich nunmehr zurecht gefunden zu ihrem Ein und Allem, sie brauchen einander nicht mehr. Im Hohenliede hieß es noch: "Kanst du den "Weg nicht finden, so siehe auf die Fußstapfen "der Schaafe, gehe mit den andren." Aber nach des Heilands neuen Einrichtung hat einer so nahe zu Ihm als der andere. Und das pouffirt Er so stark, daß Er einem, das in der Irre ist, mehr Recht und Prätension an sich eingesteht, als neun und neunzigen, die schon am rechten Orte sind.

Dieser nahe Zugang eines jeden zu Ihm, ist die naturelle Ursache, daß einem nicht nur alle Sachen, sondern auch alle Personen ausser Ihm, indifferent werden, so daß man seine Lebens-Tage als ein Anachoret mitten unter den Seinigen zubringen und alle Familien-Connexion sich endlich verlieren würde, um der unaufhörlichen

Tendenz

Tendenz des Gemüths willen zu dem unendlichen, unerschöpflichen, allerliebens-würdigsten Object, zu dem GOtt, der Sein Leben für uns gelassen hat. " Was hab ich noch ausser Ihm? Was frag ich " nach Himmel und Erde, und nach mir selbst, " wenn ich nur **Ihn** habe?" (Ps. 73, 25. 26.)

" Das ist auf der einen Seite schon recht, " (sagt der Heiland,) aber ich bitte doch für die " Gemeinschaft, habt euch auch unter einander " lieb, thut Mirs zu gefallen; denkt, wenn ihr " einander lieb habt, so thut ihr Mir einen Dienst " damit. Das soll das Testament seyn, das " Ich mit euch mache." (s. Joh. 15, 17.) Die Ursach Seiner Sorgsamkeit ist also, daß Er, als das allgenugsame Herzens-Object, nicht so gar allein möchte geachtet werden, daß es die gliedliche Connexion unter einander verringern und Seine Liebe zu uns und unsere Liebe zu Ihm, wo nicht Misanthropen, doch Einsiedler aus uns machen möchte. Und das will Er nicht; denn Er hat uns zur Gemeinschaft geschaffen, und uns Gesellschaft gegeben; Er will, daß wir daran erkant werden sollen als Seine Jünger, wenn wir uns unter einander lieben.

Was will ich nun mit dem Argument beweisen? Antwort: daß das eine so ausgemachte Sache ist, daß der Heiland das rechtmäßige Object aller Herzen, und wenn Er einmal erreicht ist, hernach die Begierde der Seelen so allein zu füllen im Stande ist, daß Er bey Sei-

nen Brüdern und Gliedern die Folgen hat präcaviren müssen. Er gestehet es der itzigen Gnaden-Zeit ein, daß eine jede Seele ihren directen Gang zu Ihm selber haben und Ihn für ihr eigen Herz krigen kan, sie soll "JEsum selber "sprechen" und alles an Ihn bringen, von Ihm erwarten und bekommen, zuerst Vergebung der Sünden und die Application Seines Verdiensts, und hernach das Amulet und Geheimnis Seines Bluts, für ihr eigen Herz, als einen Segen durch die Welt und alles hindurch, was ihr darinne bevorstehen kan, bis sie in Seinem Arm und Schooß erblassen wird; aber sie soll ihre Nachbarn nicht ganz vergessen; über Dem, den man nicht sieht, den, den man sehen kan, nicht ganz übersehen.

Sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden.

Liebster JEsu! wir sind hier,
Dich und Dein Wort anzuhören. I. N. 708.

22 Aug. 1756. ans Ehe-Chor.

2.) Es war eine alte Gewohnheit, nicht nur unter den Rechtgläubigen, sondern auch unter den Heiden, daß sie nicht gerades Weges zur GOttheit gingen; sondern sich Leute aussuchten und heiligten, die mit einem mehreren Recht und Dignität zu GOtt nahen solten. Es hats aber beynahe keine Nation so weit getrieben als das Jüdische Volk, das zu Mose sagte: "Wir "wollen alles thun, was du uns sagst, verschone "uns

" uns nur mit Seiner erschreklichen Nähe." Bey den andren Völkern kams freilich daher, weil sie nicht viel glaubten, dieses Volk aber glaubte.

Was ich dabey in Absicht auf die Ehe-Leute zu erinnern habe, ist das:

Im Alten Testament war eine Frau, die mit GOtt redete, was extraordinäres. Wir haben wenig dergleichen Exempel, und das waren lauter ausgenommene Personen. Das männliche Geschlecht hatte die Incumbenz allein, zu GOtt zu nahen.

Im Neuen Testament hat Paulus von den Männern gesagt: " Sie sollen heilige Hände " aufheben aller Orten, und Priester-Amts " pflegen, wo sie sind," ohne sich an den Tempel und dergleichen Orte zu binden. (1 Tim. 2, 11.) Die Weiber aber sollen ihren verborgenen Menschen des Herzens, den niemand als GOtt siehet, in der Stille mit Ihm wandeln und eine Connexion mit GOtt haben lassen, die äusserlich nicht erscheine. (1 Petr. 3, 4.)

Wir wissen, daß zwischen Mann und Frau eine gewisse Inegalität seyn muß, die wir auf Stunden, Zeiten und Liturgien setzen, da ihre Männer handeln sollen, " als handelte unser " HErr JEsus Christus mit ihnen selber;" es ist aber auch nach dem Exempel des Heilands, auf die Egalität der Brüder und Schwestern zu arbeiten.

In der Ehe müssen wir uns also in Acht nehmen, daß unser anvertrautes Theil auf keine Art und Weise von dem gewohnten Genuß Seiner lieben Nähe distrahirt werde. Es gibt Tage und Stunden, da unser Character obtiniren und besonders geehrt werden muß; aber der tägliche und stündliche Gang ist, daß ein Bruder seine Ehe-Schwester als seine Gesellin ansieht, als eine solche, die mit ihm auf dem Wege zum Bräutigam ist, der er in gewissen Dingen assistirt, und sie ihm; die aber wohl weiß, wohin sie gehet, und daß es Tag vor Tag nach Hause zu geht; daß sie ihrem Gefehrten alle Deferenz und Willigkeit bezeugt; zumal da es oft lange währt, und in ihrem Lauf allerhand wichtige und importante Umstände vorkommen, wohin das Kinder-Zeugen und Erziehen, und das gemeinschaftliche Dienen am Evangelio gehört; daß aber alles das doch nur auf der Reise zum Bräutigam, auf dem Wege "in Seinen Arm und Schooß" ist, dabey der Mann den Boten-Stab führet.

Wir wollen also heut zu Tage von unsren Schwestern nicht mehr hören: "Ihr Männer, " redt ihr mit GOtt, wir wollen alles thun, was " ihr uns sagt;" sondern sie sind alle da, "Ihn " und Sein Wort anzuhören." Und wir mögen wohl zusehen, daß das Wort, was Er ihnen selber sagt, und unsere Worte und Actionen immer zusammen treffen.

Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

Wenn ich nur mit meinem Mann alleine,
Das ist, wie im Himmel bin. N. 1895.

17 Febr. 1750. an die led. Brüder.

3.) DAß man "mit seinem Mann alleine sey," das ist es, worauf ich eigentlich ersessen bin. Wenn das nicht heraus kommt, wenn nicht eine jede einzele Seele in der Gemeine mit dem Heiland im Umgange stehet; so wird sie endlich des Gemein-Gangs gewohnt, und gehet durch die Gemeine mit dem Heiland um, wie man vor diesem die Seher zum lieben GOtt schikte, weil man zu unwürdig wäre, selbst mit Ihm zu reden, und wie die Kinder Israel zu Mose sagten: "Rede du "mit dem HErrn für uns, wir möchten sterben."

Dieses Principium ist eines von den allerodiosesten Dingen im Neuen Testament, und thut ungläublichen Schaden, wo es sich einsetzet; ganze Nationen werden dadurch ruiniret. Wenn man in einem gewissen Lande eine ganze Gesellschaft, von der Solidität unsrer Sache convincirt hätte; so würde noch die Bedenklichkeit übrig bleiben; "aber das ist GOtt, und das sind wir! "Wer wird zur ewigen Gluht nahen? (wie "es im Propheten heißt:) Wie kan man mit "GOtt so bekant werden? Ists nicht Verwegenheit, mit GOtt so reden, so stehen, so handeln "wollen, wie ein Freund mit dem andern?"

Das

Das sind nicht nur Worte, sondern tief liegende Ideen, die den ganzen Verstand eines Menschen einnehmen, und sein ganzes Leben regieren; und wenn der Heiland nach Seiner Allwissenheit die Leute untersucht, so kan Er nicht anders sagen, als sie meynens von Herzen, sie wissens nicht besser.

Es ist nichts leichter, als die Creatur und den Schöpfer weit auseinander zu bringen. Denn weil es wirklich eine höchstgefährliche und Satanische Sünde ist; wenn man sich aus Hochmuth in die GOttheit hinein schwinget; so setzt der zarte, ungebundene, einfältige, unangesagte Zugang ("die Einfalt geht zu Ihm unangesagt "hinein") freilich die ganze Bekantschaft mit Seiner Menschheit und Condescendenz, kurz die Bekantschaft mit "Seinem blutigen Herzen" voraus; ehe kan sich eine Creatur aus der Ferne und Entfremdung nicht finden, und man kan auch von der gut meynenden Creatur sagen, wenn sie mit GOtt handelt, "es ruft ein Abgrund dem "andern."

Aber so hats uns der Heiland nicht gelehrt; Er hat von Reben geredet, die Saft aus dem Weinstok ziehen. Bleibet in Mir und Ich in euch, Joh. 15, 4. Er hat zu Seinem Vater gesagt: Ich in ihnen, und Du in Mir. Joh. 17, 23. Das muß sich nun eine jede Seele, die Gelegenheit hat, vom Heiland unterrichtet zu werden, selbst ins klare setzen, wie weit sie mit dem Heiland bekant werden kan. Die Frage: "was

"denkt

" denkt ihr, wie weit man schon hier mit dem
" ewigen Leben, mit dem Mann, vor dem die
" Götter beben, bekant werden kan?" muß eine jede Seele beantworten können; "So nah, als
" man was haben kan." Dann hat man den Himmel auf Erden, und eher nicht.

Man hat ein Sprichwort: Amicus Plato, sed magis amica Veritas; so können wir sagen: "Das ist wol ein gutes Herz, aber wer ist mehr,
" als sie alle?" Und wenn da ein jedes Herz nicht aus eigener Erfahrung sagen kan: ER, so ist es übel dran und es gehen auch die andren Sachen nicht gut. Aber sobald man in die Bekantschaft, Gewohnheit und in den täglichen Umgang mit dem Schmerzens-Mann gekommen ist, zu erkennen Ihn, und eben so gut zu wissen, wie es in Seinem Herzen aussiehet, als es die ganze Kirche weiß, so ist in dem Theil ein jeder Bruder, ein jedes Glied so selig als die Gemeine.

Das ist das Suppositum unserer Gemein-Anstalt, darauf gründet sich unser ganzer Vorsatz. Der ganze "Dienst des sterbenden Gebei-
" nes," alle die Wohlgefälligkeit, die der Heiland an uns hat, wo und wie Er uns hat und haben will, alles kommt aus der persönlichen Bekantschaft mit Ihm. "Das particulier-Ge-
" fühl," das ist die Sache. Daher kommt auch die Redens-Art: "Mit Seinem Mann alleine
" seyn," einsam manches Stündlein in einer solchen privauté und Abgeschiedenheit mit Ihm zu-

bringen,

bringen, als ob wirklich keine Welt, keine Menschen, oder sonst was mehr übrig wäre. Man findet sich dann schon wieder zu seines gleichen, zu seiner Zeit; nur muß man sein Stündgen, sein Viertel-Stündgen haben, da man wirklich " nichts mehr weiß, als daß ein Heiland ist,"
Der einige Schmerz,
Das einige Wohlseyn und Leben und Herz.

V. 24.

An welchem Ort Ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will Ich zu dir kommen und dich segnen.

Gib uns Deinen Frieden, o JEsu! o JEsu! I. N. 232.

Am Pfingst-Montag. 7 Jun. 1756.

1.) AN solchen Orten, wo Er Sein Gedächtnis, und gleichsam eine Säule hat aufrichten lassen, dabey man sich an Sein Daseyn und an die vielen Gnaden, die Er da bewiesen hat, erinnern soll; da pflegts zu geschehen, daß auch solche Bunds-Verwandten, die noch nichts von Ihm an ihren Herzen erfahren haben, sich auf den GOtt ihrer Väter besinnen. Das war schon im Alten Testament eine Haupt-Sache. " Erkenne den GOtt deines Vaters" war die grosse Lection, die ein königlicher Vater seinem Thron-Erben hinterließ. 1 Chron. 29, 9. " Ich " weiß, (sagte GOtt von Abraham,) Er wird " befehlen seinen Kindern, und die nach ihm kom- " men, daß sie meine Wege halten." 1 Mos. 18, 19. Das war ein grosses Lob für Abraham.

Eine

Eine von den schönsten Verheissungen der alten Propheten war, Jer. 31, 34. "Es soll keins " dem andern sagen dürfen, wer GOtt ist, und " was Er uns angeht, es solls ein jedes selbst wis- " sen, und an seinem eigenen Herzen erfahren, " bey der empfangenen Vergebung der Sünden, " beym Genuß Seines Friedens," den freilich Er ihnen erst am Stamm des Creutzes mit Seinem herben bittern Tod und Blut-vergiessen erwer- ben mußte.

Wir celebriren itzt ein Fest, das eigentlich dem Heiligen Geist gewidmet ist. Wenn man dem ordentlichen Gange nachgehen will, (wel- ches billig ist; denn es wird alle Sonntage gesun- gen, "Wir glauben auch an den Heiligen Geist, " GOtt mit Vater und dem Sohne, der aller " Gläubigen Tröster heißt ꝛc.") so müssen wir Ihn wol auch kennen lernen, und was Er da- bey thut.

Wenn der Heiland Seines Namens Ge- dächtnis conservirt haben will, so ist es nicht ge- nug, die Leute zusammen zu rufen zum hören, oder daß sich ein jeder selbst daran erinnert: "Mein " Vater hat mir was davon gesagt, er hat Ihn " gut gekant, ach wenn ich nur halb so gut mit " Ihm bekant wäre!" Das ist was löbliches, und besser als nichts. Aber da muß der Heili- ge Geist noch dazu kommen. Ich wünschte wol, daß man nicht so oft leichtsinniger Weise sagte: " Lieber GOtt! gib mir deinen Heiligen Geist;" oder " gib mir das durch den Heiligen Geist!"

Das

Das ist noch gar was anders, als wenn man GOtt bittet: "Gib mir Brod, gib mir die und " jene Gabe." Ich hätte lieber, man redete mit Ihm selber ganz herzlich:

Du lieber Heiliger Geist! mach mich mit meinem Heiland bekant, der Sein Leben für mich gelassen hat. Er hat von Dir geweissaget: Ich werde euch jemand nachlassen, dessen Arbeit wird seyn, daß Er von mir zeugt, (Joh. 15, 26.) die Seelen auf Mich weist und spricht: Dorthin! " hin zu euerm JEsu hin!"

Sagt eins: "Ja, wenn ich nur nicht so ein " sündiger Mensch wäre!" --- Weißst du, was Sünde ist? wird der Heilige Geist antworten; nichts so sehr, als daß du nicht an JEsum gläubst, (Joh. 16, 8. 9.) du kennst Ihn nicht, daher fällst du freilich aus einer Sünde in die andere; werde nur mit dem Heilande bekant, lerne nur erkennen und fühlen, wie Er sich für deine Noth zu Tode geblutet hat, so will Ich dir für deine Heiligung stehen. Aber erst mußt du an Ihn glauben, dein Gemüth zu deinem Versöhner richten, und Ihm dein Herz geben, damit Er prangen will, weils Ihm so sauer worden ist.

Solche Haus- und Kammer-Predigten, solche Vertrauungen des GOttes-Geheimnisses in eines jeden sein eigen Ohr sind die besten Methoden. Dabey denkt das Herz wol auch:

Wenn sich der ganze Menschen-Stand dem Heiland wolt ergeben, das wäre recht gut! Aber wenn nur derweil ich wüßte, an wen ich

glaube;

glaube; wenn nur ich meinen Heiland derweil kennte, und Seine Wunden meine, ja meine wären, für mich geschlagen, Sein Blut für mich vergossen, Seine Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit, Seine Heiligkeit meine Heiligkeit, wenn nur ich inzwischen Theil an Ihm hätte, und mein und Sein Herz zusammen stimmten, wenn der Heilige Geist nur mich zu Ihm bringen wolte!

Warum aber nicht gleich zum Heiland selbst hingegangen? ich habe euch den Rath auch schon gegeben, und Er wird allemal zu finden seyn. Aber ich will euch doch sagen, was des Heiligen Geistes Dreinkommen für eine besondere Wichtigkeit hat. Es faßts niemand natürliches leicht, was unser eins von des Heilands Nähe sagt, das menschliche Gemüth ist viel zu verwirrt.

Wenn man zehenmal zu natürlichen Leuten sagt:

Lieben Kinder! der Heiland, der alle Dinge geschaffen hat, GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, der zur Rechten des Vaters sitzt, der ist ein Mensch wie ihr, redet mit Ihm, wie mit euerm Nachbar und besten Freunde, wie mit euerm Geliebten, wie mit euren Eltern, Er hörts, und wenn auf einmal zehen Tausend mit Ihm reden, so hört Er sie alle zugleich und gibt einem jeden seine eigene Antwort:

So ist das Gemüth zu künstlich zu der simplen Anweisung, hätte es lieber geistlicher und

subtiler, und kömt ehe auf den Gedanken: "ich "will den lieben GOtt um Seinen Heiligen "Geist bitten."

Das ist dann derweil schon gut. Geht also nur um den Heiligen Geist bitten! aber ihr müßt Ihn auch nicht als eine Gabe, als eine Tugend, als einen Schutz-Engel von einem GOtt, den ihr auch nicht kennt, ausbitten: Sondern geht nach Neu-Testamentischer Weise an Ihn selber; denn Er ist auch GOtt. Und sprecht:

Lieber Heiliger Geist! Du wirst besser mit meiner Seele umzugehen wissen. Ich habe gar keine Art zu etwas, das ich nicht sehe und verstehe. Ich höre, es bleibt was, wenn der Leib in die Erde kommt, ich kenne es nicht; aber Du kennest das, und mich selbst durch und durch. Du bist der allsehende Geist, der alle Dinge erforschet; rede Du mit meiner Seele, mache sie glauben und denken, wie ihr gesagt wird, insonderheit daß ich von meinem Heiland recht denke; ich bin zu tumm oder zu klug dazu. Ich kan nicht denken, daß GOtt, der alles geschaffen hat, soll ein Mensch seyn, wie ich, und daß ich mit Ihm leben soll in Zeit und Ewigkeit, wie mit einem, das ich aus Liebe mein ander Ich nennen könte. Wenns aber doch so ist, so mach mirs klar; mach mich mit Ihm bekant, versprich und vermähle mich mit Ihm, "versprich dem GOtt meiner Selig- "keit" mehr, als ich Ihm halten kan, und hilf Du mirs halten. Lege mir alles in meine

Seele,

Seele, was mir zur Seligkeit nöthig ist; es ist wol nicht viel nöthig dazu, aber so wenig es ist, so fehlt mirs doch; ich für mich finde es nimmer, gib Du mirs.

So könnt ihr auch sonderlich mit dem Heiligen Geist reden, bey Gelegenheit dieses Fests:

Lieber Heiliger Geist! hast Du am Pfingst-Fest hundert und zwanzig Personen gehabt, Dich auf einen jeden gesetzt, und sie darnach in so vielen Sprachen ein Zeugnis von JEsu ablegen lassen, das so viele Nationen verstanden haben; hast Du gleich da etliche tausend Menschen auf einen Ruk bekehrt; so wirst Du ja auch mit mir alleine was machen können. Ich bin willig, ich verstehe es nur nicht, und vergeß es auch immer wieder, ich bin ein armer unresolvirter Mensch, dem gleich wieder äusserliche Sachen durch den Kopf fahren, und Fremdes hinein bringen; der Heiland hat gar gesagt, der böse Feind nähms hinweg, was so hinein käme. Du bist ja aber stärker, Du bist der allmächtige, gute Geist; so wirst Du mir ja wider meinen Unglauben zu Hülfe kommen und machen können, daß just das Wörtgen, das mir so selig ist und in mir wirken soll, auf seinen rechten Flek treffe und bewahret werde. Und wenn mirs auch wieder aus den Gedanken kömt, so laß in etlichen Wochen, oder Monaten, oder allenfalls, Jahren, das Wörtgen, das ich ehedem verhört, oder nicht behalten, oder in Wollüsten und Geschäften verzehrt,

verschwätzt und verfladdert habe, noch einmal zu mir kommen. O stärke mir mein Gedächtnis, laß mich behalten, was meiner Seele selig ist, was mich mit Dem bekant machen muß, der das rechtmäßige Ziel aller menschlichen Herzen, der Einige Bräutigam der Seelen und ihr Alles ist; den Du von Seiner Menschwerdung an in und aus Mutter-Leibe durch die Welt begleitet hast, wie Er sagt: Der Geist des HErrn ist über Mir. Jes. 61, 1.

Es ist wirklich so. Da der Engel Seine Menschwerdung der Maria verkündigte, war der Heilige Geist die Haupt-Person, von der die Rede war. Da Er Sein Lehr-Amt antreten solte, führte Ihn der Heilige Geist in die Probe. Er ging und predigte in Kraft des Geistes. Da Er heimging, proclamirte Ihn der Heilige Geist und brachte wieder viele Seelen der Heiligen zu ihren Leibern, daß sie, neugeboren, Ihn in Sein ewiges Reich begleiten konten. Zu Seinen Jüngern sagte der Heiland:

Wenn Ich werde weg seyn, so weiß Ich euch an niemand bessers anzuweisen, als an den allmächtigen Heiligen Geist, der ohnedem in alle Lande ausgehet, und aller Menschen Othem und Seele in Seiner Hand hat. Der wird euch alles, was Ich euch gesagt habe, am besten wiederholen können, wenn ihr nur hören möget. Joh. 14, 26.

Wenn ihr nun manchmal so einen seligen guten Einfall krigt, daß ihr wünscht, "ach wenn

"ich

" ich doch immer so dächte!" so schreibts sicher-
lich dem Heiligen Geiste zu, es ist gewiß ein Zu-
spruch des Heiligen Geistes. Er weiß, daß wir
uns nicht selber helfen können; und wenn mans
auch in einem Buche liest, so kommt man nicht
auf den Sinn ohne Ihn. Wenns einem drum
zu thun ist, seine Seele selig zu haben, so gibt Er
einem gleich die Mittel an die Hand, und läßt ei-
nen nicht nur hören, sondern gibts einem ins Herz,
und läßt einen so hören, daß man seine Seele da-
durch errettet und selig sehen kan. Wenns einem
aber noch nicht drum zu thun ist, so ist Er wieder
so treu, daß Er einem die Ohren nicht aufthut,
daß man höre, und auf einige Tage selig, und
darnach doch wieder unselig werde, und sich nach
und nach so unverantwortlich vergehe, daß end-
lich die Sünde wider den Heiligen Geist daraus
werden muß, die keine Vergebung hat.

Daß also manche Leute noch nicht gehöret
und verstanden haben, ist vielleicht eine Treue des
Heiligen Geistes. Wenn sie fragen, " warum
" gibt mirs der Heilige Geist nicht?" so ist die
Antwort:

Warum magst du nicht? warum ist dirs
nicht wichtig? wenn Er dir heute alles gibt,
und du hast es acht Tage lang, wirst du es
dann behalten, wenn du was anders zu gewin-
nen weißst, das dir neu und groß ist? wenn du
die Wahl hättest, ob du ein noch einmal so
gutes Haus und Hof und Auskommen haben,
und etwas dafür thun solltest, das dir Schaden

an deiner Seele thun kan, (nicht just die Religion verläugnen, sondern was so täglich vorkömt,) oder um alles das kommen, und treu seyn in dem und jenem: würdest du da aus lauter Begierde, des Heiligen Geistes Arbeit in deinem Herzen, und was Er dir ins Herz gegeben hat, ja nicht zu verlieren, und keinen Augenblik in der Nähe des verwundeten Freundes zu versäumen, lieber alle dein Glük in die Schanze schlagen? du weissest selber, daß daran nicht zu gedenken ist.

Da ist der Heilige Geist auch so treu und stellt dich nicht erst auf solche gefährliche Proben.

Daher kommen die langsamen Bekehrungen und das Herumirren, zehen, zwanzig, dreißig Jahr lang, ehe man sich zurecht findet. Solang der Heilige Geist, der ins Herz siehet, keine wahre Disposition, Zerknirschung und Zermalmung übers natürliche Verderben und keinen solchen Gedanken: "Wer weiß, ob ich morgen noch da " bin, wo bleibt dann Leib und Seel?" im Herzen wahrnimt, noch anbringen kan; so geht Er immer wieder auf die Seite.

Wenn Er aber weiß, da komm Ich an ein Haus, an einen Menschen, dem ists drum zu thun, und alles andere ist ihm nichts dagegen, der denkt: "Mach mich an meiner Seele reich, so " hab ich genug hier und ewiglich:"

So denkt Er wieder: Das ist gut, die Seele will Ich zu meinen Gnaden nehmen, und ihr gut werden für allen Schaden; Ich will sie mit

ihrem

ihrem Schöpfer und Heiland, mit dem ungesehenen Freunde, bekant machen; oder, wenn sie es nicht versteht, mit einem ungesehenen Menschen umzugehen, wenn sie sich in die Seligkeit, die so viele tausend meiner Kinder geniessen, noch nicht finden kan: so will Ich geistlich mit ihr handeln, ihr das Verdienst JEsu so lange im Gemüth vormahlen, bis ihr auch Seine Person wichtig wird: Wenn Ich ihr täglich Seine Wunden verklärt haben werde, so wird auch die Bekantschaft mit Seiner Person, die kein Ende nimt, ihren Anfang nehmen.

Darauf kömts nun hinaus mit des Heiligen Geistes Arbeit bey den Menschen; so macht Er sich um sie herum, und läßt sich merken. In den Sprüchen und im Propheten heißts: " Ich strek-
" ke meine Hände aus den ganzen Tag; wer mit
" Mir zu thun haben mag, der komme nur."
s. Sprüch. 8, 1. Jes. 65, 2.

" Ich hätt euch gerne reine im Innern und im " Scheine." Ich hätte euch gerne zu den Wunden JEsu, und in die Seligkeit, wozu ihr geschaffen seyd, Ich möchte gerne, daß wenn ihr heute, indem ihr zur Thür hinaus gehet, umfielet und nicht wieder aufstündet, Ich euch gleich an den rechten Ort bringen und der Seele ihre Herberge anweisen könte, bey ihrem ewigen Bräutigam und Versöhner, Dem es so viel gekostet, daß Er sie hat, daß man wol fragen möchte, ob die Kosten nicht zu groß wären, weil der Gewinst so was schlechtes ist?

Aber Er ist zufrieden, wenn nur das schlechte, miserable Menschen-Kind Seiner mag; da deucht Ihm Sein Leiden und Sterben nicht zu theuer und kostbar; Er ist vielmehr froh, und thäts wol noch einmal. Er nimt gern vorlieb mit der geringen Seele.

"Was muß JEsus an uns trüben Herzen
" lieben?" man weiß es wohl; es ist eben Sein Verdienst und Leiden, davon unsere Seligkeit so unzertrennlich ist.

11 Mart. 1752.

2.) MAn findet, daß die Etiquette der Haushaltung des lieben GOttes, da man mit Ihm selber zu thun gehabt, für ordinär gewesen ist, sich erst einen Ort zu erwehlen. So gar die Connexion, die Er mit Abraham, einer einzelen Person angefangen, hat nicht eher ihre Richtigkeit erlangt, als bis Er ihn von seinem Orte weg in einen andern gebracht hatte. "Gehe
" aus deinem Vaterland, aus deiner Wohnung in ein Land, das Ich dir zeigen werde;
" gehe hin und sey ein Fremdling." Und wie er das gethan hatte, da kam der HErr zu ihm. So hat Er Seine Patriarchen von Ort zu Ort herumziehen lassen. Den Jacob hat Er wieder aus seines Vaters Hause in die Fremde geführt, ein und zwanzig Jahr, und sich ihm da zu erkennen gegeben.

Des Heilands Oeconomie hat in lauter solchen Retraiten bestanden. Wenn Er von Her-

zen

zen zu Herzen reden wolte, so nahm Er Seine Jünger auf die Seite und hatte Sein Wesen mit ihnen. Daher ist der Vers gekommen:

GOtt Heil'ger Geist! in dein'm Geleit
Geh ich mit GOtt dem Sohn beyseit'!

Da will Ich zu dir kommen und dich segnen.

Die Dörfer der Christen haben das besondere Recht auch, daß Er zu uns kommt und uns segnet. Ich wünsche es nur von Herzen, daß es ein jeder recht verstehe, und dergleichen Oerter, Städte oder Häuser des HErrn mit der Attention tractire, die sie meritiren. In den Gemein-Orten, da Leute, die sonst ihren leiblichen Umständen und Geschäften nach, nicht da seyn würden, um Seinetwillen an Einem Orte zusammen kommen, fordert der Heiland mehr, als Er sonst fordert. Wem viel gegeben ist, bey dem wird viel gesucht. Man ist darum da, daß Er zu einem kommen, einem begegnen und segnen kan, in der Abtheilung und Situation, darinn man sich befindet. Und wenn man das obenhin tractirt, so weiß Ers einem schon wieder zu entziehen.

An welchem Ort Ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will Ich zu dir kommen und dich segnen.

Bis Er und wir beysammen seyn,
Der Priester und Gemein. N. 2379, 5.

14 Febr. 1758.

3.) Bis es gar keiner solchen aparten Plätze, Städte und Dörfer des HErrn mehr

braucht, sondern die Erde voll Seiner Erkentnis ist, oder die Seelen in ihr Bündlein gesamlet sind, "wo Seelen hingehören."

Die Stiftungen des Gedächtnisses Seines Namens nennen wir: "Herz-Gärtlein des Mär-" "tyrers für uns;" (denn das ist Sein Name, dabey wir Ihn am besten kennen) wo das Volk beysammen ist, "das JEsu Marter treibt," nicht nur mit den Ohren vest gemacht an den Thoren des Tempels GOttes, sondern eine "entsün-" "digte Gemeine, versühnt und verdient, und" "vom blutgen Gnaden-Schimmer bestrahlt" "und angefacht."

Dieselben Plätze fangen wir itzt an, mit Freuden, nicht nur im Geist, wie vor diesem, sondern leiblich und mit Augen zu sehen, "und" "der kleinen Kirchen wird eine Menge, die sich" "gewöhnen zum Blut-Gesänge, zur Herzens-" "Kloster-Enge" und zur Einleibung in den Leichnam des HErrn. Das gäbe ein ewiges Hallelujah in die grosse Stadt hinein, d. i. in "die Gemeine, die den Mann bey ihr drinnen" "hat," und wäre fürs Ohr und Herz schön und allerliebst; wenn nicht eine Sorge wäre, die bey allen Bewahrungen der hohen Güter und theuren Schätze gleich da ist, nemlich, "wie bewahre und" "behüte ichs? zumal wenns anwächst, wie lege" "ichs in die Geduld?"

Da möchte des Apostels Pauli Wort zutreffen: "Schaffet den Gemeinen ihre Seligkeit" "(erhaltet ihnen ihren stillen Himmel) mit"

"Furcht

" Furcht und Zittern." Er sagt selbst von sich, er sey in einer Gemeine mit Furcht und mit grossem Zittern gewesen. 1 Cor. 2, 3. "Mit Wangen voll Zährlein" dankt man, und "mit Beben der Härlein" bewahrt man.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

V. 31.

Ihr sollt heilige Leute vor Mir seyn.

Da habt ihr eu'r Privilegium! N. 442.

Am ersten Pfingst-Tage, 29 Maj. 1746.

IHr wisset, meine Geschwister! daß das heutige Fest in der Christenheit das Fest des Heiligen Geistes heißt. Ihr wißt auch, daß dem Heiligen Geiste das Heiligen gleichsam privativè pflegt zugetheilt zu werden.

Nun ist aus der heiligen Schrift gut bekant, wer der Heilige Geist ist; wir wissen auch Sein Amt.

Wir wissen zwar wohl, daß unser Heiland auch unser Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher ist. Er hat uns erschaffen. Denn vom Sohne heißts: Du, o GOtt, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Ebr. 1, 8. 10. Vom Sohne ist gesagt: Jes. 54, 5. Der dich gemacht hat, ist dein Mann. Von dem heißts dann auch: Er hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13. Von

Ihm

Ihm heißts: "Er heilige sich selbst für uns, auf "daß auch wir geheiliget würden in der Wahr- "heit." Joh. 17, 19. Heiliget den HErrn der Heerschaaren (den GOtt, den alle Engel GOttes anbeten) den laßt eure Furcht und Schrekken seyn; so wird Er eine Heiligung seyn. Jes. 8, 13. 14. 1 Petr. 3, 15.

Wie heftig unsre Sünden
Den heilgen GOtt entzünden,
Wie Rach und Eifer gehn,
Wie grausam Seine Ruthen,
Wie zornig Seine Fluthen,
Könnt ihr aus Seinem Leiden sehn.

So sagt der Apostel: Er ist uns gemacht zur Heiligung. 1 Cor. 1, 30.

Es ist uns aber doch auch sehr lieb und angenehm, daß uns Sein Heiliger Geist, nachdem sich unser Mann einmal für uns geheiligt hat, in Seine Aufsicht genommen hat, daß Er uns ausschmükke, und an uns mache, um uns nach Seele und Leib heilig zu erhalten, und uns zur Freude unsers Mannes zu bewahren. Dabey müssen wir das lernen, daß wir bey solchen Exempeln, da es heißt: Elisabeth wurde des Heiligen Geistes voll, Luc. 1, 41. und da die Epistel des heutigen Festes sagt: Sie wurden alle des Heiligen Geistes voll, Gesch. 2, 4. uns nicht vorstellen, als ob das der Heilige Geist in einer solchen Modification wäre, wie Ihn andere Geschwister nicht hätten, noch haben könten. Das ist einer der größten Mißgriffe in der Christlichen Religion.

Am

Am Pfingst-Fest empfing die Erste Gemeine den Heiligen Geist, das ist, δύναμιν, die Kraft des Heiligen Geistes, (denn so hats der Heiland genant, s. Gesch. 1, 8.) da Flämmlein " aus den " Fakkeln vor dem Thron GOttes," unter die heiligen Zeugen fuhren.

Die Gaben des Heiligen Geistes sind edle Gaben, aber sie sind nie was grössers und importanteres, als der ordinäre Zusammenhang, den ein Kind GOttes mit Ihm selbst hat. Wenn alle die χαρίσματα aufs höchste gradirt sind, auch der Apostel ihre, so sind sie nie mehr, als die tägliche Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Ihr sollt heilige Leute vor Mir seyn. " Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das kö- " nigliche Priesterthum, das heilige Volk, das " Volk des Eigenthums," 1 Petr. 2, 9. Das geht alle Kinder GOttes ohne Unterschied an. Ihr Amt mag seyn, Königreiche zu des Heilands Füssen zu legen, Wunder zu thun, dergleichen noch nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern; oder ihr Amt mag seyn, die Wände zu waschen: (*) so haben sie einerley Recht zum geistlichen Priesterthum, und sind mit einerley Gnade angethan.

In Ansehung des Heiligen Geistes, in Ansehung des Rechts an Ihn und Seine Pflege sind alle Seelen einander gleich.

Was

(*) Es ward in Holland geredt, und ist ein Geschäfte der Dienstboten.

Was ist dann aber da herauskommen, daß etliche Personen ein besonderes Maaß des Heiligen Geistes, die Gabe der Sprachen, Sprachen auszulegen, die Gabe gesund zu machen ꝛc. mitgetheilt bekommen haben? Sie sind dadurch im Reiche Christi geworden, was man im Reiche der Natur einen Virtuoso nennet. Wenn einer zu einer pointilleusen oder schweren Verrichtung, zu einer Sache, darinnen er die halbe Welt gegen sich hat, berufen ist; so werden ihm so viele tüchtige Waffen gegeben aus der göttlichen Rüstung, so viel Gaben, Gnaden und Kräfte, als er nöthig hat, GOttes Zwek auszuführen. Und wenn er seine Expedition gethan hat, so ist er wieder ein ordentlicher Bruder, wie ein anderer. Ein Römischer Feldherr, der vor einer kurzen Zeit Legionen commandirt hatte, konte dann wieder zu Hause sitzen und vergessen werden. Und das marquirt keine aparte Unzufriedenheit mit so jemanden, sondern das bringt die Natur der Sache mit sich.

Alle die Liebe, Ehrerbietung und Herzlichkeit, die man gegen einen solchen Virtuoso hat, die hat man auch zu einem jeden Bruder oder Schwester, in dem innersten des Herzens zu tragen, zu einem wie dem andern. Und wenn ein Vorgesetzter von einer Seele nur so viel weiß, sie ist des Heilandes; so kostets ihm gar nichts, eben den Respect in seinem Herzen für sie zu haben, den die Seele für ihn hat und für sein ganzes Amt und Gaben. Er weiß:

Es ist mein Bruder, es ist meine Schwester, wir haben einen Vater, eine Mutter, einen Mann, eine Hoffnung, eine Gnade. Wir sind von einerley geringer ja miserabler Natur, wir haben einerley Grund-Verderben, alles, was an uns ist, ist Gnade und ist einerley Gnade.

Darum muß sich niemand unter uns, mit Verlegenheit (oder Unzufriedenheit) einfallen lassen; "ich krige wol niemals ein Amt, und wer-"de vielleicht nicht einmal gebraucht." Denn wenn du auch allenfalls so gelassen würdest, folgte dann daraus, daß du nicht so ganz, nicht so heilig, nicht ein so JEsushaftes Herz werden wirst, als ein an-deres? Behüte GOtt! Einem jedweden von uns, dem Kleinen, wie dem Grossen, ist verheissen, "daß "er noch soll werden JEsu ganze Freud," der Kleinste unter uns soll ein anderer David seyn.

Das krigt ein jeder versprochen bey seiner Aufnahme, das wird ihm mit dem Friedens-Kuß auf seinen Mund gesiegelt. Das wird einem zugleich mit der Recommendation zu theil:

Die Seele Christi heilge dich
Und mach dich Einen Geist mit sich!

Da wird ihm das Privilegium mit eingestanden, daß er heilig wird an Leib und Geist. Was her-nach seine äussere Destination seyn soll, was er für ein Amt, ob er das oder jenes, oder gar kei-nes haben soll, ob er dienen, laufen, oder zu Hause bleiben, und denen leuchten soll, die im Hause sind; das macht gar nichts zur Sache.

Sobald

Sobald man von den Gaben ab auf die Person des Heiligen Geistes sähe, und wolte denken, der Heilige Geist wäre dem einen näher, als einem andern; das wäre schlecht. Und wenn ein noch so grosser Fürst GOttes von sich das dächte, so liesse ihn der Heiland vielleicht aus Gnaden von einem bösen Geiste an den Hals schlagen, (2 Cor. 12, 7-9.) und sagte ihm, wenn er sich drüber beschwerte:

Ich bin dir in Gnaden gewogen, aber laß dir an meiner Gnade genügen, laß dir das genug seyn, daß du doch nicht aus meiner Gnade gefallen bist. — Ja, aber das ist doch entsetzlich, was mir da geschiehet. — Du hast nichts zu begehren als Gnade, du hast kein Recht, als daß Ich dich lieb habe und dir gnädig bin; das hat aber auch der geringste Knecht, die geringste Magd im Hause, so gut als du. — Ja! aber der böse Geist! — Ey warum nimst du seine Denkweise an, und machst ihn gleichsam zu deinem Präceptor?

Wenn in der ganzen Alt-Väter-Geschichte die einzige Historie von dem alten Heiligen in der Wüsten stünde, der zu ein paar jungen Eheleuten in der nächsten Stadt gewiesen worden, daß er bey ihnen lernen solte, mit JEsu vereinigt und GOtt gefällig seyn; so wäre es der Mühe werth, daß man was von den Alt-Vätern aufgezeichnet hätte.

Das ist die grosse Realität unserer Gnaden-Societät, unsers Blut-Bundes, "darauf wir "stehen

" stehen zu dieser Stund, sind durch JEsum zu
" Ihm versöhnte Sünder. Einer ist Vater, wir
" andren Kinder, Brüder des Lamms."

Wer wolte das nicht acceptiren mit beyden Händen? wer wolte das Privilegium nicht annehmen? JEsu Wunden sind ja ein klarer Beweis, daß GOtt von GOtt ein Mensch worden ist, daß Er, wie wir, eine zerbrechliche Hütte getragen hat, einen Leib, den man als Opfer-Lamm, verwunden, zerreissen, zerpeitschen, da man, wie mit der Pflugschare, darauf akkern konte, wie es in den Psalmen und Propheten beschrieben ist, Ps. 129, 3. Jes. 53, 4. 5. und doch war er heilig und unbeflekt.

Von Natur sind wir die Leute nicht, wie Er war. Da sind wir freilich arme Creaturen, wir sind arme Kinder, wir haben eine Urgicht, ein Verderben, das in uns da liegt, und das wir mit ins Grab nehmen. Und doch ist Er wohl zufrieden mit uns, und mag uns nicht höher gradirt haben, als wir sind. Wenn wir nur Sein Verdienst annehmen, " so sind wir Seine ganze
" Leut und Erben aller Heiligkeit." Wenn wir uns nur besinnen, daß Er **sich selbst** für uns alle **geheiliget**, sich selbst **geopfert** hat für unsere Sünden auf dem Holze; so sind wir der Sünde abgestorben, und leben der Gerechtigkeit, als, durch Seine Wunden, curirte Leute.

Wenn man nun Gaben des Heiligen Geistes und Kräfte braucht, ohne die man nicht fort-

kommen kan, (wie es bey der Ausbreitung des Evangelii im Anfang ist, daß sie einem unentbehrlich sind,) so kan man sie noch alle Stunden haben; obgleich nicht mit dem grossen Auffehen, wie damals. Das Essentiale der Gaben des Heiligen Geistes, das fühlbare Wehen des Heiligen Geistes wird einem eben auch gegeben; aber am liebsten, wenn man in seiner Stube, in seinem Kämmergen alleine ist. Da der Heiland Seine Apostel beysammen hatte auf ihrem Söller, da blies Er sie an und sagte: Nehmet hin den Heiligen Geist! da hatten sie also den Heiligen Geist schon empfangen, und nicht erst am Pfingst-Tage zu krigen. Aber am Pfingst-Tage wurde es ihnen, und mit ihnen einer ganzen Schaar solennisiret. Der Geist des HErrn, der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke, der Geist der Erkentnis und der Furcht des HErrn publicirte Seine Gemeinschaft mit ihnen, vor aller Welt; nachdem Er mit den Aposteln schon verschiedene Tage zusammen gewesen; aber ihr Leben war verborgen mit Christo in GOtt.

Das thut, sagt Paulus, derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen mit, so viel Er will. 1 Cor. 12, 11. Da zehlet Er nun die Gaben nacheinander her: Einer hat den Geist der Weissagung, ein anderer den Geist der Erkentnis, einer hat den Geist dazu, der andere dazu.

Das sind des Heiligen Geistes Salbungen, Bethauungen, Anwehungen, Flämmelein, die

aus

aus "den Sieben Fakkeln" herausfahren, zu der Brüder und Schwestern ihrem Amte und Dienste kommend und bleibend. Die nimt man mit dem demüthigsten Dank an, so oft man sie nöthig hat, und mit gläubigem Vertrauen, es werde einem nichts fehlen.

Die heilige GOttes-Person, der Heilige Geist, ist das allgemeine Mutter-Herz über uns alle, daran wir alle gleiches Recht haben, dessen sich unser Herz gewiß versehen kan. Er kan uns nicht fehlen, wir haben Ihn gewiß. "Was ich " bin, mein Bruder, das bist du auch worden, " wir sind an derselbigen Gnade Consorten."

Lasset uns also unsere Seligkeit hochschätzen, innig hochschätzen, und uns vor dem Heilande tief beugen, daß Er uns zu einer solchen Gemeinschaft berufen hat, zu einer solchen Gnade, ohne die wir nichts wären, und unsere ganze Gemeinschaft nichts hiesse.

Er weiß wohl, was Seine Kinder brauchen, und was Er ihnen geben muß, und läßt nicht die geringste Gnade und Seligkeit zurük. Was uns in Zeit und Ewigkeit selig machen kan, das haben wir alle Stunden; das ist ein Gemein-Schatz.

Sich dem Heiligen Geiste anzubefehlen, und Tag und Nacht unter Seiner Bewahrung zu seyn; dazu haben wir alle zusammen den freyen Zugang einer wie der andere, in Einer Gnade.

Das drey und zwanzigste Capitel.

V. 5.

Versäume gern das Deine um deß willen, der dich hasset.

8 April. 1756.

DAs ist eine genaue Moral. Wenn wir uns darnach prüfen, so werden wir uns schämen.

Wir sollen im geringsten kein Ansehen der Person haben, sondern wenns in unserm Vermögen steht, eher die Feinde, Unbekante, und mit denen wir nicht gut stehen, bedienen, als andere.

Das ist unsers Meisters Idee. Er hats genugsam bewiesen. Er hat sich selber so viel Unannehmlichkeiten gefallen lassen, und hats Seinen Jüngern sehr übel genommen, wenn sie mit einander gekrikkelt haben, wie bey Petri Streit mit Johanne nachdrüklich geschehen; und Seine letzte Ermahnung ist das neue Gebot gewesen, daß sie sich unter einander lieben solten.

V. 9.

Ihr wisset um der Fremdlinge Herz, dieweil ihr selbst Fremdlinge gewesen seyd.

23 Febr. 1751.

WEnn wir Leute sehen, die unter einem wirklichen Drange sind, wenns gleich Conscientia

entia erronea ist und sie irrig sind, wenn sie es nur gut meynen, und in der Materie ihrer Seligkeit verlegen sind: so müssen wir uns sehr willig, dienstfertig und treu an solchen Seelen beweisen, denn wir wissen um der Fremdlinge Herz, dieweil wir selbst Fremdlinge gewesen. Wir wissen, wie sauer es uns geworden, es dahin zu bringen, daß wir unserm lieben HErrn dienen können ohne Furcht, und daß wir das gezwungene, gespannte Wesen auf die Seite setzen, und mit freyen Herzen, mit Lauterkeit des Sinnes, original haben denken, reden und handeln lernen. Die Gnade hat uns der Heiland gegeben, aber sie ist uns theuer zu stehen gekommen, unserer etliche haben bey dreißig Jahre darüber gesessen, und was die in der Zeit ausgestanden von innen und aussen, weiß niemand besser als der Heiland.

Das hat den Nutzen: Man weiß um der Fremdlinge Herz, man weiß, wie verlegenen Leuten zu Muthe ist. Das bringt einen nicht zum Leichtsinn, zur Erhebung über andere, zur Selbstgefälligkeit und Satisfaction mit sich selbst; sondern zur Dankbarkeit gegen den Heiland, zur Demuth, und "an andren zu üben, was Er an "uns gethan."

V. 20.

Siehe, Ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den Ich bereitet habe.

Damit der bös' Feind hier in diesem Jammerthal,
Sein' Tükk' an dir nicht übe,
Leib und Seel' nicht betrübe. I. N. 476, 4.

3 Jul. 1755.

1.) DAs ist zwar keine von den angenehmsten und inwendigsten, aber es ist eine nothwendige Materie.

Das Wort Engel eines Volks, einer Gemeine, wird in der Bibel so gebraucht, daß es beynahe ein jeder Arbeiter auf sich ziehen kan. Es heißt in den Propheten von einem jeden Priester: "Er ist ein Engel des HErrn Zebaoth." Mal. 2, 7. Wenn man aber das Wort Engel für einen Geleits-Engel eines Volks nimt: so ists nicht so allgemein, sondern sehr speciell und inferirt ein Amt, das in seiner Art unique ist, zumal wenn es mit der Collecte combinirt wird, daß es eine Voranbestellung ist, zu verhüten, damit der böse Feind seine Tükke an einem nicht übe, Leib und Seele nicht betrübe.

Das besteht in zweyerley Verrichtungen. Wenn der Teufel attaquirt, so muß der Engel ihn repoussiren. Das war der meisten Engel eines

Volks,

Volks, ehe der Heiland gestorben ist, ehe Er die grosse Busse gethan, und den Erdboden vom Bann frey gemacht hat, ihr Geschäfte. Damals war des Teufels Macht noch sehr groß, er konte ganze Nationen cum effectu reitzen, gegen das Volk GOttes anzugehen.

Wenn gleich Pharao im rothen Meer ersoff, so kamen doch andere, attaquirten sie, und fielen ihnen, da sie in der Wüsten waren, in die Flanque. So hat sich Moses durch mehr als eine Bataille Platz machen müssen.

Das hat sich aber, seit des Heilands Siege am Creutz, geändert. Des Satans Attaquen gehen in Unordnung, bald wie der Indianer ihr Krieg. Da steht ein Indianer hinter dem Baum, und schießt auf jemanden, daß mans nicht sieht. Will man ihm nach, so ist er über alle Berge. Da hilft keine Tapferkeit, es ist eine verrätherische Art, Krieg zu führen, wenn sie es gleich für Helden-Thaten halten. Das ist auch des bösen Feindes itzige Manier zu kriegen. Er schleicht herum und sieht, ob er jemanden ausser der Vestung antreffen kan. Er stellt sich in Hinterhalt und schießt feurige Pfeile ab.

In seiner geschwächten Situation kommt ihm alles auf Vortheile und Handgriffe an. Er lauscht und merkt, wo er ein untreues, unganzes, confuses Schäfgen allein, ausser der Gesellschaft, ausser dem Stall, von den Fußstapfen der Schaafe ab, im eigenen Willen für sich allein

attrappiren kan. Er gibt auf unsere Principia Achtung; er sieht, ob das und jenes unrichtiges prävalirt, ob die und jene Gemeine, oder Chor derselben, in gewissen grundstürzenden Principiis, oder unfleißig, unbedachtsam ist, und ob vielleicht noch sonst ein Weg ist, wie ers kan auf Irrwege bringen, oder drauf unterhalten. Das gibt ihm dann gleich eine Entrée und eine Force.

Dergleichen Dinge müssen wir beständig observiren. Es ist aber eine Methode, die es einem leicht macht. Wenn man nemlich den ganzen Sinn des Heilands hat, und gegen alles, was sich dagegen auflehnen will, behauptet.

Wer darinnen weise, treu und glüklich ist, der kan verhüten, daß der böse Feind sein' Tükk an einer Gemeine, an einem Volke nicht übe. Was darnach die Particuliers betrift, so kommts auf eines jeden Weisheit und Treue, oder gehorsames Herz an, so kan er sich vor dem Entfallen aus seiner Vestung bewahren, und kan ein geruhiges stilles Leben führen in aller Seligkeit, so daß sein Sabbath, der unter allen Geschäften fortgehet, nicht nöthig hat, gestört zu werden.

V. 20. und 27.

Siehe, Ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den Ich bereitet habe.

Ich will auch meinen Schrekken vor dir her senden.

Ueber Wall und Thor, über Stok und Stein.

* N. 1529. p. 1398.

6 Mart. 1752.

2.) Wir sind in einer solchen Bedekkung, daß keine Frage mehr von Schutz und Wehr ist. Johannes sagt: "Wer aus GOtt "geboren ist, der bewahret sich, und der Arge "läßt ihn wol zufrieden." 1 Ep. 5, 18. Das ist die Erfüllung der alten Verheissung: "Ob "Tausend fielen zu deiner Seiten, und zehen "Tausend zu deiner Rechten; so wird es doch "dich nicht treffen, und keine Plage wird zu dei="ner Hütte sich nahen." Ps. 91, 7. 10.

Wenns also auf nichts ankäme, als auf uns; "hätt' man mit niemand umzugehn, als "nur mit seinem eingen Freunde, und dürft' in "keinem Amte steh'n; so wär uns für uns selbst "nicht leid." Denn wir sind errettet aus der Hand unserer Feinde, Ihm zu dienen ohne Furcht unser Lebenlang, aufzuheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel, ohne Prahlerey und Groß=

thun, aber auch ohne die geringste Kleinmüthigkeit. Wir brauchten vieler Verheissungen nicht, wenn wir für uns selbst wären. Wenn wir aber arbeiten, und, nach Gelegenheit, die Pforten der Höllen attaquiren sollen; da müssen wir Verheissungen haben, eine Rüstung, einen Rükhalt, darauf wir uns verlassen können.

Wenn sich die Sachen selbst machen, so brauchts weiter keiner Umstände; wenns aber Difficultäten setzt, wenn das Reich der Finsternis Vestungen dagegen aufbauet; wenn " der " böse Feind seine Tükk' an uns üben " möchte: So wird uns GOttes Engel zu Hülfe gesendet, der " pflegt das Böse, das der Feind anzurichten " war gemeynt, in die Ferne wegzuwenden."

Zuweilen schikt der HErr Seinen Schrekken vorher, daß es zu keiner Extremität erst kommt, sondern Wall und Thor, Stok und Stein passirt werden, ehe sich die Menschen von ihrer ersten Furcht raffen können. " Laß über unsere Feinde
" fallen Schrekken und Furcht, daß sie erstarren
" wie Steine, bis Dein Volk durchkomme, bis
" das Volk hindurch komme, das Du erwehlet
" hast." 2 Mos. 15, 16.

Wir werden in den folgenden Capiteln hören, daß Er auch Seine Güte vor sich her gehen läßt, und daß Er, um die Sache desto gewisser zu machen, selbst vor uns her gehet.

V. 22.

Wirst du Seine Stimme hören, und thun alles was Ich dir sagen werde, so will Ich deiner Feinde Feind und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn.

Wie die gehangne Liebe. * N. 1240, 3.

24 Febr. 1752.

1.) Wenn wir gehorsam sind und thun, was Er uns sagt, und hindern Ihn nicht dadurch, daß wir Sachen vornehmen, zu denen Er sich nicht bekennen kan, oder Methodismos brauchen, die Er unter Seinem Volk nicht eingeführt wissen will; so will Er uns durchhelfen. Er declariret sich: "Ich will mich deiner so annehmen, daß du sehen solst, es ist Ernst, Ich will deiner Feinde Feind seyn," wie es heißt: "Tastet meine Gesalbten nicht an! Ich will heimsuchen alle, die sie plagen."

Aber in der Collecte steigt uns noch eine andere Idee auf: Du wirst's doch nicht anders thun, als "wie die gehangne Liebe." Wenn Du dich zu uns bekennest, und dein Gesicht wider unsere Widersacher stellst, so wirst Du es mit einer gewissen Entschuldigung der Gegner thun, mit Uebersehen, mit Gnade und Generosität, mit einer gewissen Verachtung ihrer Thorheit, und ihnen nicht vergelten, wie sie es verdient; sondern es von ihrer Schwachheit, Unverstand und unglüklichen Situation her deriviren, und uns Gelegenheit

legenheit machen, wenn sie merken, daß Du ihnen widerstehest, "ihre Medici zu werden, und "Leib und Seel zu trösten in aller ihrer Müh."

Wirst du Seine Stimme hören, und thun alles was Ich dir sagen werde; so will Ich deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn.

19 Jul. 1755.

2.) Wenn wir thun, was Er uns sagt, und Ihm herzlich ergeben sind; so treiben wir Seine eigene Sache und haben Sein Macht-Wort im Rükken, und wer uns widerspricht und entgegen ist, ist Ihm entgegen. Wenn Er keine Notitz von etwas nimt; so nehmen wir auch keine. Wenn aber Er Notitz nimt; so müssen wir es auch begreiffen.

Wenn die Leute eine Force haben, sich gegen den Heiland und Sein Volk aufzubäumen, und Er wirft sie über den Hauffen; so müssen wir ihnen Brükken bauen, wo sie hinüber können. Wir können sie nicht halten; denn wir sind in Dienst und Pflichten. Aber wir können wünschen, daß wenn sie flüchtig sind, die offene Arme sie aufnehmen mögen. Den Wunsch hat der Heiland gerne, und wir bitten nichts, als was Er ohnedem gerne thut.

Die Haupt-Sache ist, wir sollen in dem Geschäfte, das uns aufgetragen ist, gehorsam,

munter

munter und gläubig seyn, und nicht verzagt werden, wenn wir auch nicht die geringste Apparenz zum Durchkommen hätten, sondern sollen denken:

Die Tag und Nacht kein Schlaf befällt,
Führ'n unsern Wagen durch die Welt.

12 Jul. 1756.

3.) Des lieben Heilands Moral, wie wir uns gegen unsere Feinde conduisiren sollen, kommt dabey nicht zu kurz: Denn wenn wir thun, was Er uns sagt, so können wir so wenig dafür, daß wir Feinde krigen, und daß Er ihr Feind wird, als wir dafür können, daß manchmal unsere guten Freunde selbst, wenn sie sich uns opponiren, Ihn in ihrem Wege finden. Es würde sich auch nicht gut schikken, daß wir, ihnen zum Behuf, mit unserm HErrn expostulirten; denn es ist Seine und nicht unsere Sache, und wider Ihn, Seinen Willen und Reich können wir nicht beten. Alles, was wir uns drein meliren, ist aufs höchste, daß wir hinein rufen: " Ach nur zum Nutzen, zum möglichen Segen!" So kan mans beym Vater anbringen, des freyen Laufs Seines unaufhaltlichen Rechts, das Reich Seines Sohnes durchzusetzen, ungeachtet. " Was Du kanst, das thue in Gnaden und " Barmherzigkeit; beweise Dich mitleidig, bringe, als der grosse Restitutor, aus dem Bösen " was Gutes, und aus der Zucht einen Frieden."

So ists mit der Sache. Wir bringen unsere Zeit nicht mit der Speculation zu, daß

der

der Heilige Geist unsrer Feinde Feind, und der himmlische Vater unserer Widerwärtigen Widerwärtiger ist; das wäre ein schlechtes Amusement für uns. Wir müssen nur die Thelin und Theorie der Sache wissen. Es ist und kan nicht anders seyn: Wer des Heilands Seiner Sache und Seiner Kinder Feind ist, der erbittert Ihn, und Er wird sein Feind. Wer sich Seiner Sache und Seinen Leuten opponirt, und Ihn in Seinem Lauf aufhalten will; der findet Vater und Geist in seinem Wege, und noch dazu mit einer irresistiblen Macht.

V. 25.

Dem HErrn euerm GOTT sollt ihr dienen.

An Seiner Seele und Leibe hangen
Mit Leib und Seel. I. N. 2093, 2.

So wird Er dein Brodt und dein Wasser segnen.

Mein süsser Wein! Mein Himmel-Brodt!
I. N. 668, 11.

28 Aug. 1756.

DEr Effect des Anhangens an Ihm bestehet nicht nur darinnen, daß Er unser Brodt und Wasser segne, uns durchbringe, unser "ster-" bendes Gebeine" erhalte, daß wir unsere Tage ohne Kummer und Sorge hinbringen, weil Er sorget; sondern die Kirche spricht:

Das wäre mir nicht genug, es ist noch was:
" Mein süsser Wein, mein Himmel-Brodt,"

das

das muß ich immer dabey haben. Du läßst mich nicht ohne die inwendige, selige, nothwendige Himmels-Kost. "Christus muß die " Köste seyn, und speisen unser Herz allein, " der Glaub will keines andern leben."

Das Engel-Brodt und der geistliche Fels waren nicht so palpabel und vollständig, als itzo der Leichnam ist, der uns nährt, und der Strom, " der aus der Seite in den Bunds-Pocal fließt." Nun krigt der äusserliche und innere Mensch bey dem Besuch des lieben Heilands seine Nothdurft und Fülle.

Das vier und zwanzigste Capitel.

V. 3.

Mose kam und erzehlte dem Volk alle Worte des HErrn und alle Rechte.

Wenn mein Freund geküßt hat, hält Er Schule.
I. N. 2095, 2.

3 Sept. 1756.

Als Moses zu seiner Zeit das Volk aus dem Lager geführet hatte, und es unten an den Berg hinan, obgleich hübsch weit weg, getreten war, und da vor dem Schemhamphorasch, vor dem tremenden und erschreklichen Namen, bebete, von dem sie eine Idee hatten, wovon der Verstand mehr als das Herz wußte: so kam er und erzehlte dem Volk alle Rechte des HErrn, und alles was Er geredt hatte.

Bey

Bey uns gehts anders, Erstlich haben wir keinen Mose, der uns alles wieder sagt; sondern Er redt selber mit uns, "Seine Seele geht im= "mer mit uns um." Zweytens gehet es nicht so bebend und erschreklich zu; sondern der Freund küßt und thut schön mit uns. Es ist wol wahr, wenn Er ausgeküßt und Seine Herzlichkeit und Liebe genug bezeugt hat; so hält Er Schule, und sagt uns auch was von Seinen Rechten, wir lau= fen auch nicht so in der Warre, zu thun, was wir wollen; sondern wir sind in einer Ordnung, und krigen Principia, die Er bewiesen haben will.

V. 8.

Da nahm Mose das Blut und sprengete das Volk damit und sprach: Sehet, das ist Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht, über allen diesen Worten.

Vollgültige Vergütung und treuliche Behütung.
I. N. 2153.

7 Sept. 1756.

WAs Moses hier gemacht hat, der auf Befehl des lieben GOttes dem Volk nicht eher zumuthen konte, als aparte und ausgesonderte Menschen, in Ansehung der übrigen Welt, zu han= deln, als, bis er sie erst mit Blut besprengt und entsündiget, und eine Aussöhnung wegen des Vorigen, und eine Weyhe fürs Künftige gemacht hatte über denen Worten, die er mit ihnen abge= redt hatte: Das hat er auf seine Art gethan durch

der

der Böcke und Kälber Blut. Er und sein Bruder sind durchs Blut-Vergiessen ins Heilige eingegangen, und haben dadurch tägliche, ja jährliche Versöhnungen prästirt; denn ihr grosser Tag, da alle Uebertretungen vergeben wurden, da alles mit Blut geweyhet wurde, hat aufs ganze Jahr geholfen.

Im Neuen Testament ist Christus durch Sein eigen Blut einmal ins Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung, "eine voll-" gültige Vergütung" erfunden. (Ebr. 9, 12.)

Dabey ist noch eine edle und kostbare Zulage, nemlich "die treuliche Behütung" aufs Künftige. Der Apostel ist nicht zufrieden, daß wir auf dasmal mit dem Blut Christi von allen Sünden gewaschen seyn, sondern er prätendiret auch, daß wir uns immerfort in unserm Herzen und Gewissen mit dem Blut besprengen lassen, und nie anders vor Ihm erscheinen sollen:

Tretet herzu, besprengt in euren Herzen und los von dem bösen Gewissen, gewaschen seyd ihr ohnedem, (Ebr. 10, 22.) denn der Heiland spricht: "Wer gewaschen ist, der ist ein-" für allemal gewaschen." (Joh. 13, 10.)

Es hindert uns also nichts, zu seyn und zu werden, wie Er war, Sein Gleichnis an uns zu haben, daß, wer uns sieht, denken kan: "So " war der Heiland, der Freund auf Erden." Denn wenn wir uns in unserm Herzen von Ihm besprengen lassen,

und das ist Seine Sache; besprenge Du mich,

sagt David, wir können nicht selbst ins Weyh-Wasser tunken, wir müssen uns von einem andern besprengen lassen:

Wenn wir so den Tag anfangen und so fortgehen: So werden wir die treuliche Behütung und vollgültige Vergütung erfahren, so wird das theure hohe Gut bey uns conservirt, die Gnade wird umsetzt und eingefaßt, daß wir sie nicht so leicht verlieren können.

Man kan die Sorge seiner Seele Ihm befehlen, und den Eindruk behalten, daß man schon selig ist, nur daß man Ihm fein gehorsam werde, und keinen einzigen Tag vergesse, wie viel es Ihn gekostet, daß wir erlöset und zu Seinem Bilde retablirt sind.

Das ist die beste Arzeney gegen alle Faseley, Leichtsinnigkeit, Vorwitz, Ungehorsam, und gegen alles, was uns schwere und trübe Tage und ein böses Gewissen machen kan. Ein ernster Blik auf die "Marter-Centner-Last, die Er ausgestanden hat," macht erstaunlich andächtig.

V. 10.

Die Aeltesten sahen den GOTT Israel. Unter Seinen Füssen war es, wie ein schöner Sapphir, und wie die Gestalt des Himmels, wenns klar ist.

Zu eben diesen Füssen fiel Fürst Johannes hin.

10 Sept. 1756.

DAbey fallen der Gemeine die Füsse ein, "zu "denen Fürst Johannes niederfiel," und

der

der Wunden-Schein der durchbohrten Füsse, der in die andere Klarheit mit hinein gekommen ist.

Der Heiland ist in der Bibel allemal als ein freundliches, fröliches, seliges Wesen beschrieben. Seine schweren Umstände, die Er hier in der Zeit für uns ausgestanden, haben in Seine Freudigkeit manchmal eine Pause gemacht; (denn Er hat wirklich ein beschwerliches und hartes Leben geführt,) aber man kan doch so viele schöne Stükke und periodische Elegantien von Ihm, in Seinem ganzen Lebens-Lauf, in Seinem Umgang mit den Brüdern und Schwestern, in Seiner vertraulichen Art, im gemeinen Leben Sachen zu erläutern, in Seinem Umgang mit den Brüdern, nachdem Er von den Todten auferstanden gewesen, wahrnehmen; daß man wohl sieht, daß der Fond bey Ihm Heiterkeit und frohes lichtes Wesen gewesen ist.

Wer nun in der Zeit viel Umgang mit Ihm hat, der hat den Effect davon, daß es ihm in seinem Gemüth auch heiter ist. Johannes fiel zu Seinen Füssen als ein Todter. Der Heiland wolte ihn aber so nicht haben, Er munterte ihn auf, wie den Daniel vor diesem, und ließ sich in ein vertraulich Gespräch mit ihm ein. Da mußte er zwar gar ernsthafte Dinge hören, aber es fing sich frölich an und endigte sich frölich.

Denn Johannis schrekliche Offenbarung ist nicht nur mit Elegantien und Schönheiten untermengt, sondern der Anfang bis zum fünften Capitel inclusive, das Mittel und das Ende enthalten

halten familiäre und zum Theil Herz-erquikkende Materien, so daß man wohl sieht, daß das andere, so viel es ist, nur gleichsam in parenthesi da steht, weil es nicht anders seyn konte, weil, da das Buch aufgethan war, die Dinge Seinem Knechte zu einem GOtt bekanten Nutzen, wenigstens damals bekant gemacht werden mußten. Die Inclination aber ging darauf, daß Johannes wissen und mit seinem Gemüth darauf bleiben solte, wie Seine Gemeine, die Mitgenoßin am Reich, an der Trübsal und an der Geduld Christi, so selig sey, was sie für ein seliges Leben, theils ausser dem Leibe, theils schon hier unter der Bedekkung Seiner Hände führen, und wenn Er Sein Weib vor des Drachen Zorn, Druk, und Verfolgung zuweilen in die Wüste führt, was es auch da für eine Figur bey Ihm machen solte; was es auch da für eine excellente Gestalt behalte, und wie es bey GOtt und in den Augen, die alle Dinge in ihrem rechten Licht besehen, angesehen wäre.

V. 11.

Und da sie GOtt geschauet hatten, assen und trunken sie.

Denn der HErr voll Heil und Gnaden
Hatte sie zu Gast geladen. I. N. 691.

11 Sept. 1756.

Wir haben keinen solidern und mehr in die Augen fallenden Beweis von der Heiligkeit der Agapen und Liebes-Mahle, als diesen Ort.

Denn

Denn er ist mit dem Prosterniren, Anbeten, und der tiefsten und heiligsten Liturgie äquipollent. Der Concept von Agapen, ein Mahl halten vor dem HErrn, und vom Prosterniren und Anbeten, ist eins. Schon zu der Zeit, da sich die Leute zwey, drey Tage fassen mußten, damit sie den vierten heilig seyn könten, ist das Liebes-Mahl die nächste Sache nach der Anschauung GOttes gewesen, das Completorium und der Schluß davon. Daraus sieht man, in welchem Respect diese Art von Zusammenkünften zu allen Zeiten gewesen ist.

Ich erinnere das um so mehr, weil ich drauf dringe, daß wir unsere Liebes-Mahle mit einem besondern Respect tractiren sollen. Denn es mag drauf gesungen, geredt, oder gelesen werden; so supponirt man, daß der Geschwister Seelen während desselben mit seligen Ideen angefüllt sind, die zugleich Liturgien und solenne Gedanken sind, und zu der gegenwärtigen Sache und Umständen accordiren. Die Gäste, die geladen sind und geniessen, müssen glauben, daß es Stunden sind, da sich "die Sinnen schliessen," und sie nicht nur " alle Schmerzen Sabbathisch begraben," sondern ihnen gewissermassen ist und wird, "als ob " sie mit Sein'm Seren schon zugedecket wä- " ren." Ihnen ist es ein Confortativ, eine selige Vorbereitung auf Sein Werk, das Er in ihnen haben will, ein Spiel der heiligen Engel und des Freuden-Geistes. **Werdet voll Geistes!** Eph. 5, 18.

V. 13.

Da machte sich Mose auf, und sein Diener Josua, und stieg auf den Berg GOttes.

Und wir sind angekommen
Auf Golgatha, GOtt sey gepreist! N. 2059.

13 Sept. 1756.

DAs ganze Alte Testament ist mit der Repräsentation der zukünftigen Güter beschäftigt gewesen, und hat davon erstaunliche Proben gemacht. Daß das Opfer-Blut des Heilands, des Einigen, der von GOttes Gnaden für alle den Tod hat leiden wollen, durch so viele Millionen blutige Opfer vorbedeutet worden, ist ein Exempel, daraus man sehen kan, wie viel dem himmlischen Vater und dem Heiligen Geiste daran gelegen gewesen, daß des Schöpfers künftige Aufopferung Sein selbst, in den Gemüthern der Menschen so präpariret werde, daß sie zum ewigen Andenken hafte.

Darum ist es so schön, wenn wir von den Bergen GOttes im Alten Testament hören, wie sie von GOtt besucht worden, und was auf den Bergen geschehen ist, davon manche sehr berühmt sind; der Berg GOttes Horeb, der Berg Sinai, wo Er das Gesetz gegeben hat; der Berg Carmel, wo Elia einen solchen speciellen Umgang mit GOtt gehabt; der Berg Thabor, wo unser HErr verkläret worden ist: Aber unsere Berge gehen ihnen doch allen vor, der Oelberg und Golgatha,

GOtt

GOtt sey gepreist! Denn über den Bußkampf für uns an dem einen Ort, und den blutigen Sieg über Tod und Sünde am andern, geht doch nichts. Da könte man wol sagen: "Was hüpfet " ihr grossen Gebirge? GOtt hat Lust zu diesen " Bergen." Ps. 68, 17.

V. 14.

Und sprach zu den Aeltesten: Bleibet hie, bis wir wieder zu euch kommen.

Da sie fleißig
Vor GOtt's Pforten hab'n gewacht.

14 Sept. 1756.

MOses hinterließ den Aeltesten, daß sie derweile, da er auf dem Berge war, warten und nichts machen solten, bis er wieder zu ihnen käme. Und wir trauens ihnen zu, daß sie indeß fleißig vor GOttes Pforten gewacht haben, und nach dem Liebes-Mahl, das sie gehalten, nachdem sie GOtt in ihrer Art geschauet hatten, in grosser Innigkeit geblieben seyn werden.

Unser HErr ist vor siebenzehenhundert Jahren und mehr, von uns gegangen; daher ist das **Warten** auf Ihn eine unsrer größten Sachen. Der Apostel will **Warten** und **Eilen** zur Zukunft des Tages unsers HERRN combinirt haben. 2 Petr. 3, 12.

Es ist bey dem Warten nicht so schwer das Herz zu trösten, (denn kommt Er nicht zu uns, so kommen wir zu Ihm,) als den Verstand zu beruhigen in allem was Er von uns gethan haben

will. Es ist Neigung und ein williger Geist da, Ihm zu dienen, und Seinem HErrn zu einigem Vergnügen zu seyn, " Geist, Seel und Glieder " willig herzuleihen."

Bey alle dem aber ist doch in Ansehung unsers Dienstes kein Geschäft des Heilandes zu übereilen. Es ist auch zur Freude Seines Herzens, wenn wir warten können, nicht nur im Ganzen, was zur Vollendung des Geheimnisses GOttes gehöret; sondern auch in dem und jenem Geschäfte, allenfalls bis Er kommt.

Inzwischen erwartet der Heiland von uns zwo Sachen, die Harmonie und den Fleiß, vor Seinen Pforten zu wachen, vor Ihm stehen zu bleiben, Ihm die Sache ans Herz zu legen, Ihm in die Hände zu sehen und mit Ihm über unsere Geschäfte auszureden. Gebet und das Ueberdenken vor Ihm und im Umgang mit Ihm, kan sehr viel ins Werk richten machen.

V. 16.

Und die Herrlichkeit des HErrn wohnte auf dem Berge Sinai.

Wandelt mit dem blutgen Schrein
Hier in unsrer Hütte. N. 1355.

16 Sept 1756.

DAs ist eine historische Nachricht, daß die Herrlichkeit des HErrn von Berg zu Berg gezogen, und bald den, bald einen andern Berg eingenommen. Darum waren dem Heiland und Seinem Geist die Höhen so zuwider, nicht nur

weil

weil die Heiden sie mißbrauchten; sondern weil Seine Gegenwart auf den Bergen ein Ende hatte, und Er kein leeres vergebliches Ding, kein Nachmachen der alten Schönheiten ohne reale Consequenz haben wolte.

Das ist auch unser Principium noch bis diese Stunde, daß eine Sache, wenn sie ihre Gnade und Kraft verloren hat, wo nicht abolirt, doch so lange suspendirt werde, bis es beynahe vergessen ist, daß sie existiret hat.

Er wohnt nicht mehr auf den Bergen, noch in Thälern, noch auf diesen und jenen Plätzen; sondern, wo eine Gemeine ist, sie sey nun klein oder groß, da wohnt Er, "wandelt mit dem blut-
" gen Schrein hier in unsrer Hütte," und wo wir Hütten haben in der ganzen Welt. Weil Er nun so nahe ist, so macht und addreßirt euch an Ihn. Das ist die Gnade der heutigen Zeit.

Wer Seine menschliche Nähe nicht zu schätzen weiß, der ist eine unverständige Creatur in geistlichen Sachen, und gehört nicht zu uns.

Der Umgang mit dem Schmerzens-Mann
Ist alles, was man wünschen kan.

V. 18.

Und Mose ging mitten in die Wolke.

Ich habe mich verschlossen in JEsu Grabes-Gruft.
R. 2168.

19 Sept. 1756.

MOse ward so bekant mit GOtt, daß er endlich mitten in die Wolke hinein ging.

" Wir haben uns verschlossen in JEsu Grabes-
" Gruft," in die Atmosphär Seines Grabes.
Wir pflegen unsern Statum Liturgicum, der immer fortwährt, manchmal mit den Worten auszudrükken, daß wir "von unsrer Leiche nicht " wieder aufstehen." Und darinn ist was wahres. Denn

Das lieblichste Gedichte,
Wobey das Auge fließt,
Bleibt die simple Geschichte,
Wie Er verschieden ist.

Es kan nichts in der Welt den Eindruk bey uns haben, und uns so satisfaciren, als just das.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

V. 1. 2. 8.

Und der HErr sprach zu Mose: Sage den Kindern Israel, sie sollen Mir ein Heiligthum machen, daß Ich unter ihnen wohne.

Da ist mein Herz, Du Herz der Seele!
Erwehl es Dir zur Residenz. I. N. 1677, 8.

21 Sept. 1756.

Aus diesem Text sehen wir, daß es im Alten Testament GOttes eigene Art war, Heiligthümer, abgesonderte Orte, zu haben. Wie es von den Nazaräern heißt, daß sie für Ihn abgesonderte Personen gewesen; so hat Er auch separirte Orte, Häuser, Erden, Boden und Kammern haben wollen, die nennte man Heiligthümer.

In

In parentheſi will ich nur erinnern, was in dieſer Materie die groſſe Schwierigkeit zwiſchen uns und den Vernunfts-Geiſtern macht. Wir ſind nicht darüber ſtreitig, daß des Heilands Sache nicht verſtändig und tiefe Weisheit wäre, (denn die Weisheit finden wir da beyſammen) ſondern das controvertirte zwiſchen uns und ihnen beſtehet darinn, daß ſie denken, wenn ſie von den Sachen verſtändig und weiſe reden wollen; ſo komme es darauf an, daß es mit ihrer Vernunfts-Elle gemeſſen, und richtig befunden werde, wie es der liebe GOtt in allen Dingen einrichtet. Was ihnen alſo nach ihrer ſo unbeſchreiblich bornirten Vernunft nicht einleuchtet, das ſoll der liebe GOtt auch nicht ſo gewolt haben.

Die Idee, daß es ſolche Heiligthümer gibt, iſt wider der heutigen Menſchen Vernunft. Die kluge ſowol als unkluge Welt hat ſich inzwiſchen vier tauſend Jahr lang gefallen laſſen müſſen, daß ſolche ſeparirte und oft ſehr beſchwerliche Heiligthümer geweſen ſind, und daß von Süd, Nord, Oſt und Weſt, und von allen Winkeln der Erde her, alles auf den Einen Tempel zu Jeruſalem reducirt worden iſt. Wenn Daniel recht andächtig hat beten wollen, ſo iſt er vor den Fenſtern niedergekniet, die nach dem Tempel in Jeruſalem zu gelegen, ob derſelbe gleich ſchon eingegangen war. Daher kommt noch die Redens-Art: "ſich " nach der Haupt-Stadt hinwenden." Salomo ſagt: "Wenn ſich jemand, wo er auch iſt,

"nach

" nach dem Tempel hinwendet, und bittet, um
" was es auch ist, so wird ihn GOtt erhören."

Nachdem der Heiland in die Welt gekommen ist, so hat Er diese Beschwerlichkeit geändert. Nicht nur Paulus hats von den Männern gesagt, daß sie **aller Orten** heilige Hände aufheben sollen; sondern der Heiland selbst hats auf alle Anbeter im Geist gemeynt, da Er sagt:

Nun braucht man weder auf den oder jenen Berg, noch nach Jerusalem selbst zu gehen, sondern wo Geist und Wahrheit ist, wo ein Herz ist, in welchem Compunction und Unction ist, da ist eine Stätte, da GOtt einkehren wird. " Ich stehe gewiß schon vor so einer
" Thür, läßt man Mich ein, so komm Ich und
" halte das Abendmahl mit ihm und er mit
" Mir."

Wer mich liebt, den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.

Es ist also die Central-Idee,
daß alles auf einen Punct gebracht, und die Strahlen von allen Auserwehlten GOttes auf einen Ort zusammen gezogen wurden, und sich da alles vereinigen mußte,
nun ganz und gar vereinzelt; es geht itzt alles aus Seinem Herzen auseinander in die Weite und Breite. " Seine heilige Blut-Taufe zündet hin
" durch GOttes Erdboden," und machts überall lichte.

Der

Der Heiland hat gesagt: "Es kommt die
" Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch
" zu Jerusalem anbeten und ein Heiligthum ma-
" chen werdet, sondern daß ein jedes Herz, ein je-
" der rechtschaffener Anbeter der Priester seines
" eigenen Herzens-Tempels seyn wird." Da hat Er aber nicht dazu gesagt, wie viel es Ihm kosten wird. Er hats erst "durch Sterben und " Bluten" erwerben müssen. Wie Er einmal vertraulich von der Sache redte, so sagte Er: Ich muß Mich zuvor taufen lassen mit einer Tau-fe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Die Bangigkeit nahm zu, "der To-
" des-Kummer an der Stirne" ward immer sichtbarer, bis alles vorbey war, "und Er, in-
" dem Er starb, uns die Neu-Geburt des Her-
" zens und das Sacrament erwarb."

V. 9.

Wie ich dir ein Vorbild der Wohnung und alle seines Geräths zeigen werde; so sollt ihrs machen.

Rath mir nach Deinem Herzen. N. 935.

22 Sept. 1756.

DJe wahrhaftige Hütte, dabey ER Diener und Liturgus ist (Ebr. 8, 2.) ist das Original zu unsrer Hütte. Die Hütte, dabey wir sind, geht nicht mit solchem Eclat durch die Welt, wie das Volk Israel, sie ist nicht gern observirt.

Daß wirs aber mit derselben so gut machen, als es für die Zeit nur möglich ist, und dem Ori-

ginal,

ginal, das Er uns gibt, präcise nahe zu kommen suchen, das ist nicht mehr als billig.

Ich komme dabey immer wieder auf eine Materie, mit welcher es mir geht, wie mit recht angelegenen Sachen; sie kommen immer wieder. So geht mirs mit dem Vers: Rath mir nach Deinem Herzen. Ist es von Einer Sache bey uns wahr, daß Er uns dabey nach Seinem Herzen rathen soll und muß; so ists in der Kirchen- und Gemein-Sache.

Wir haben Fragmenta und von den Historicis gesamlete Sachen genug von der Apostel Zeit her. Wir haben nicht allein die Apostel-Geschichte und selbst der Apostel Briefe; sondern auch den Ignatium, Polycarpum ꝛc. Aus allen den Schriften sehen wir vieles von Gemeinen. Ich kan aber nicht läugnen, daß ich mir doch bis diese heutige Stunde keinen rechten Concept machen kan, wie es gewesen ist. Wenn man sich damit begnügen will, sich vorzustellen, wie etwas gewesen seyn könte, und es annehmen als obs so gewesen wäre, so gehts wol. Das ist aber unser Werk nicht; wir wolten gerne gewisse Tritte thun. Wenn wir also Gemeinen nach Apostolischer Art formiren solten; so würden wirs nicht bereiten ohne vieles hinzuzuthun, und nach Gelegenheit der Umstände und Länder auch vieles hinwegzuthun.

Wenn wir eine Copie machen sollen; so wollen wir sie gern nach dem rechten Original machen. Unsere Meynung ist, daß uns der Heiland nach

Sei-

Seinem Herzen rathen solle, wie es seyn solle. Was wir von Ihm selbst haben können, darnach müssen wir uns richten. In der Haupt-Sache für unser Herz finden wir in des Heilandes Familien-Gange genug, daß wir uns einfältig und kindlich just so einrichten und Seine Principia zum Grunde unserer praxeos legen können. Das ist der wahre und ganze Sinn, den Er uns geschenket hat. Darauf arbeiten wir, daß wir es gerne, nicht nur als einzele Personen, sondern als in Corpore betrachtet, so machen wollen, wie Er uns ein Exempel gelassen, und wie Er gewandelt hat.

Wir, die da sagen, daß wir in Ihm bleiben, sollen auch, nicht nur als Menschen und als Kinder GOttes, sondern auch als Gemeine, wandeln, wie Er gewandelt hat.

V. 17.

Du solst auch einen Gnadenstuhl machen.

Zu ruhn in meines Herzens Schrein.

23 Sept. 1756.

Aus dem Gnadenstuhl, der damals gemacht und an dessen beyden Enden die Repräsentation der zween Cherubim in ihrer tiefsten Anbetungs-Attitüde waren, und die damals nichts als den Schatten gehabt, der noch dazu die meiste Zeit mit einem respectabeln Rauch zugedekt war, ist nunmehro das Ruhen des Heilandes in eines jeden Herzens Schrein, das Ihm dazu recht ist, geworden.

Ruhe.

Ruhe in meines Herzens Schrein heißt: " Komm, und wohne bey mir, ich will Dich mit " anbetendem Herzen aufnehmen, und Dich in " Deiner Ruhe nicht stören; Du solst zu befehlen " haben, es soll alles nach Deinem Wunsch ge- " hen." Wenn der Apostel sagt: " Wisset ihr " nicht, daß euer Leib ein Tempel GOttes ist?" so ist unsre Antwort: Wir wissens, Er wohnt im Herzen. Unser Herz ist gewiß des Heilands Stuhl und Wohnung, Bette und Ruhe-Ort, wie es heißt: Diß ist meine Ruhe ewiglich, hie will ich wohnen. Psalm 132, 14.

Man hat itzt in Seiner Person, weil Er unsre Hütte trägt, und sie noch nicht abgelegt hat, alles da in natura, und die Repräsentation für Leib und Seele, die man sich macht, ist Wahrheit.

V. 20.

Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten oben über her, daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedekken, und eines jeglichen Antlitz gegen den andern stehe, und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen.

Und der Mensch, die schnöde Made,
Schaut ins Angesicht der Gnade. * N. 1458, 19.

26 Sept. 1756.

1.) Hier haben wir uns die selige Veränderung der alten Tage zu merken, da die Cherubim auf den Gnadenstuhl sahen. Die waren nur golden, und der Gnadenstuhl auch.

Aber

Aber auf demselben gingen solche wichtige Beweise von der Schechine vor, daß die rechten Cherubim, die da nur vorgestellt wurden, in wahrhafter und tiefer Beugung davor stunden.

Sie hatten nach ihrer Art, (die ihnen die heilige Schrift vielmal nachsagt, insonderheit Petrus, daß sie darnach gelüstet, was bey uns passirt, und Paulus, daß sie an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit GOttes bewundern:) ihre Augen auch schon auf die Wunder gerichtet, die Er mit Seiner Theocratie hatte, und das ist noch bis dato ihre Sache. Da können wir nun von gewissen Materien positiv sagen: "Das " weiß kein Engel, so wie ich." "Denn der " Mensch, die schnöde Made, schaut ins Ange- " sicht der Gnade."

Wir haben einmal in eins von unsren Liedern gesetzt, daß die Engel sich mehr aus Blödigkeit als aus Schnödigkeit bükken, daß also das Prädicat schnöde, unrein, gemein, incapabel vor Seinem Angesicht zu erscheinen, uns von Natur gehört. Aber nach einem gewissen Zeitlauf ändert sichs auch mit uns.

Der Heiland kans nicht leiden, daß wir uns immer für schnöde halten: " Ihr seyd rein " um des Worts willen, das ich zu euch geredt " und über euch ausgesprochen habe." Da wird dann ein blödes Wesen draus, amor subtimidus, und, wie es Jesaias ausgedrukt hat, der Geist der Furcht des HErrn, des Respects, der Geist des Anbetens vor GOtt; Jes. 11, 2.

" Wenn ich das Herze seh in Seiner GOttheits-
" Grösse, so denk ich, ich vergeh." Bey alle dem
" schaut man ins Angesicht der Gnade." Denn,
" weil mein Immanuel auch für Mensch beste-
" hen kan, nach Geist und Leib und Seel;" so ist die grosse Consequenz davon diese, daß wir uns Sein Angesicht menschlich, liebreich, gnädig und zärtlich vorstellen. Und wenn wir gleich in unseren uns von Ihm gemachten Porträten erstaunlich differiren, so sieht doch ein jeder, was er gerne sieht und was ihm gerade das Herz-nehmendste ist.

Daraus entstehet freilich, daß wir den alten Menschen mit allen seinen Werken gern ausziehen, (*) und GOtt danken, daß wir ihn als ein Kleid ablegen und "allen Muth begraben" können, der anders denkt, als der Heiland gedacht haben würde, wenn Er über der Sache dächte. Es kan niemand, der grosse Zahn-Schmerzen hat und die Wirkungen der Sympathie glaubt, das Hölzgen, womit er den Zahn angerühret hat, lieber vergraben, als eine Seele, die mit dem Heiland bekant ist, und ins Angesicht der Gnade gesehen hat, geneigt ist, alles Unjesushafte und Unlammhafte einzugraben, daß es nie wieder zum Vorschein komme, damit auch alle die unnütze, gefährliche und unangenehme Empfindung aufhöre, die es nach sich zieht, solange man noch etwas "Unlammhaftes und Unjesushaftes" an sich hat.

Ihre

(*) Col. 3, 9. Das war auch ein Text des Tages.

Ihre Antlitze sehen auf den Gnadenstuhl.

Gebrochene Augen sehn ihnen zun Augen heraus.

N. 2391. p. 493.

28 Oct. 1754.

2.) MAn singt in einem Morgen-Liede:

Laß mir doch diesen Tag stets vor den Augen schweben,
Daß Dein' Allgegenwart mich wie die Luft umgeben,
Auf daß mein ganzes Thun durch Herz und Sinn und Mund
Dich lobe inniglich, mein GOtt! zu aller Stund.

Die Mahler mahlen ein Auge, das die ganze Welt übersieht, mit der Beyschrift: "GOtt "siehet dich, darum thue nichts Böses." Dann mahlt man ein Ohr: "GOtt höret dich, darum "rede nichts Böses." Und zu einer Ruthe aus den Wolken setzt man: "GOtt straft dich." Es ist kein Wunder, daß man funfzehenhundert Jahre herum geirret ist, sich zu helfen und den Leuten neue Argumente zu bringen, wenn die vorigen nicht haben helfen wollen, sie zu guten Christen zu machen; denn Ihn, die lebendige Quelle hatten sie verlassen, und machten sich ausgehauene Brunnen, die kein Wasser gaben.

"Wenn man in höchsten Nöthen war, und "wußte nicht, wo aus noch ein;" so war kein Götze und kein Heiliger, sondern der Heiland allein der Fürsprecher. Daher kam manche Hei-

den-Bekehrung. Wenn ein Heide in schwere Umstände kam, und es konte ihm nichts mehr helfen, so rufte er: "JEsus! JEsus!" das half, und dann wurde er ein Christ. Da kam dann der Heiland in die Stelle der Larum und Penatum, der Deorum majorum und minorum gentium. Er war immer die letzte Zuflucht; blieb aber bis dahin ein fremder Mann, und wurde nur im höchsten Nothfall gebraucht. Da war keine Connexion mit Seinem Herzen, die Sprüche wurden ohne Ihn erklärt, und wo Sein Name nicht expreß steht, da wurde Er ja nicht gesucht. Endlich wurde GOtt in abstracto, und nun ist der Himmel draus worden.

Das ist alles daher gekommen, weil man den simplen Gang verlassen und den Faden verloren hat, daß alles, "was man thut und denkt, "mit Ihm vermengt" werden muß. Den Faden haben wir zu Seinem Preis wieder funden. Nun können wir auch die alte Verheissung erfüllen, daß unsere Augen immer auf den Gnadenstuhl sehen. Wir wissen auch, wer der Gnadenstuhl ist, und weil wirs so gut wissen, so reden wir nicht mehr so viel von Gnade und Gnaden-Schätzen in abstracto, wie vor diesem, sondern von der Person in concreto, darinnen verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis, der Gnade und Seligkeit. Hunc, si dixeris, omnia dixeris. Man darf Ihn nur nennen, so ist alles drinnen begriffen, was schön, selig, meritorisch, heilsam, versöhnend und

errets,

errettend seyn kan. Wenn wir die Augen auf die Wunden behalten, und "den Blik nicht wenden " von den durchgrabnen Händen;" das ists, daß wir immer auf den Gnadenstuhl sehen. Er ist der Gnadenstuhl, auf den wir sehen, "so " viel wir können," und Er blikt uns an, "so " viel Er mag;" vermuthlich Er öfter als wir; denn Er ist "der Bräutigam, der Seine Braut " doch mehr, als sie Ihn, liebet."

Das Heften der Augen auf Ihn repräsentirt nicht nur das Bild so, daß wenn Ers genau ansieht, Er Sein eigenes Bild in den Augen sieht, sondern es wird eine Gewohnheit aus dem Ansehen, und dem Mann, den wir ansehen, Seine Natur abgeborgt. Man krigt endlich Seine Gestalt, man wird verkläret in Sein Bild von einer Schönheit, Klarheit und Licht zum andern, (2 Cor. 3, 18.) daß endlich "ein JEsus-Bild " aus unserm Gesichte und Seine Art aus Wort " und Werken leuchtet;" nur nach der Idee von gebrochenen Augen.

Alle Schönheit muß uns suspect seyn "ohne " den Blut-Strich," nicht nur ohne die schöne "Granatapfel-Riß-Röthe," (Hohel. 6, 6.) die mit der "Sünderschaam-Röthe" parallel ist, sondern auch ohne die Schönheit, die so von den Wunden herkommt, als wenn sie davon wäre angesprützt worden, wie Paulus sagt: " Ihr seyd besprengt im Herzen, das Blutver- " giessen ist für euch und an euch geschehen." Der Blutstrich ist die größte Exaltation unsrer

Schöne, gibt ihr die wahre Perfection und macht, daß eins das andere admirirt. Wenn aber der Blutstrich, die Gebrochenheit der Augen und das Marter-Bild nicht da ist; so muß alle andere Schönheit, Moralität und Excellenz den Leuten suspect seyn, die den Gnadenstuhl kennen, "die " nicht mögen selig seyn, als durch JEsu Blut " allein," die von keiner Schönheit wissen wollen, als von der mit dem Blutstrich.

Ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen.

Der uns den Todes-Kummer
Auf Seiner Stirn abmahlt. N. 2037.

24 Jan. 1756. an die Ehe-Frauen.

3.) DJe Rede ist vom unverwandten Sehen. Die zween Cherubim sind eine unvergleichliche Vorstellung von Mann und Frau. Ihre Flügel sind an einander angeschlossen, sie stehen auch gegen einander, und haben sich in beständigem Prospect; aber ihre Augen sehen auf den Gnadenstuhl, der zwischen ihnen ist, den sie einschliessen.

Daß wir Gnade haben, hat den Heiland Sein Blut gekostet, darum nennt Ihn der Apostel den Mann, der uns zum Gnadenstuhl vorgestellet ist, durch den Glauben, in Seinem Blut. Röm. 3, 25. Daher ist uns der gemeinschaftliche Mann so groß, daß Er alle unsere Herzlichkeit an sich zieht, wie ein Magnet, daß für uns just das übrig bleibt, was sich für Menschen

schen schikket; daß unsere meiste Herzlichkeit und Gemüths-Beschäftigung unter einander, in dem gemeinschaftlichen Levitendienst bey der heiligen Arche besteht, da ein jedes auf seine Art den GOttesdienst versiehet.

Die Haupt-Sache ist itzt diese: Das Auge beständig auf "die durchgrabene Seite" behalten, auf den Ort, wo der Gnadenstuhl offen stehet, wo man hinein sehen kan; wo der Heilige Geist das Auge am meisten drauf heftet und vest macht.

Ihr Schwestern werdet durch uns Brüder unstreitig in gewissen Dingen eximirt und vertreten, daß wir mit für euch da stehen, und oft aus Seiner Commißion an euch und mit euch handeln. Aber ihr habt allemal doch euern unveränderlichen Recourse an Ihn, die Immedietät mit Seinem Herzen wird euch bey der Gemeine in der Ehe-Stiftung so gut als verschrieben, es wird keinem Bruder erlaubt, euch mit einer andren Idee zu freyen, als daß euerm einigen Bräutigam und Mann Sein ältestes und erstes Recht an euch conserviret werde.

Von dem müßt ihr also eure Augen nicht wenden, der Freund und ihr müßt euch die allerattentesten und aufeinander erpichtesten Herzen seyn. Unser Herz mag euch Blikke und Strahlen geben, wie viel es will, nehmt sie mit Dank an von Dem, der uns so liturgisch macht, aber ihr müßt doch eure Augen auf den Gnadenstuhl durch den Glauben in Seinem Blut heften.

" Der Blik in Seine Wunden, der bleib
" euch alle Stunden." Darnach geht alles gut, da werden euch keine Umstände mehr eine Hindernis seyn; da wird euch nichts beschämen, wenn der Heiland durch den Heimruf des Mannes eine Scheidung macht. Wenn eine Schwester alsdann denken müßte, daß sie von ihrem Haupt-Object abgekommen wäre, so würde sie sich billig halb todt weinen. Wenn sie aber weiß, sie hat ihr Object noch, wie vor dem, und es ist ihr nun nur noch näher gerükt; so wirds ihr wohl seyn. Da siehet sie den Hochzeit-Tag vor sich, es ist ihr eine Veränderung zum Segen und zur Verherrlichung.

Und das ist auch sehr billig! Denn so lieb ein Mann seine Ehe-Schwester hat, so viel Treue er an ihr beweist, so ganz er den Befehl seines HErrn an sie ausrichtet; so bleibt doch allemal "der To-
" des-Kummer an der Stirn" des ewigen Mannes, noch von ganz anderem Effect. Den tiefen Eindruk, den das in unser Herz gemacht hat, was der Freund für uns gethan, siehet man uns doch immer an, wenn wir erst einmal recht darüber gedacht, und da hinein gesehen haben.

Das ist und bleibt in Zeit und Ewigkeit die allererstaunlichste Idee: "Er hat Kummer über
" meine Seele gehabt, Todes-Kummer." Er hat sich zu Tode gekümmert um mein Leben. Da Er in Sein verdienstliches Leiden ging, hat Er gesagt: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. "Diß damals bedachte, besorgte, be-
" weinte Schäflein ist unsere Seele;" um die hat

Er

Er sich so gekümmert und gegrämt, ihre Schmach hat Ihm Sein Herz gebrochen. "Unser Jam=
" mer jammert Ihn," haben die Alten gesungen.

Darum ist einer Magd JEsu Christi, die in der Ehe lebt, ihr einiger Rath gegen alles, was ihr vorkommen kan, an die Paßion, an Seinen Kummer, an Seine Pein zu denken, die erlaubet ihrem Herzen in nichts hinein zu gehen, das Ihn betrüben und Seiner Seele zum unangenehmen Anblik werden könte. Wenn das unsere Schwestern zum Grund=Gedanken machen werden, daß ihre Augen "nach der Höhe blikken, wo
" sie ihr einiges Herze," für sich, ihren Mann und Familie, "im Geist, weinen sehen:" so wird sie der unverwandte Blik zugleich so sehr in die JEsushaftigkeit, JEsus=Natur und Bild verwandeln, daß, wer sie siehet, sagen muß: "Den
" tiefen Eindruk, was ihr Freund, der Freund
" für sie gethan," der Freund, der sie am meisten meynt, über alle Männer, und was man Freundschaft und Gemeinschaft nennen kan, "sie=
" het man ihnen immer an."

Das distinguiret die Christlichen Weiber, das macht den inwendigen Menschen aus ihren Augen herausſehen, der so köstlich vor GOtt ist, der dem verscheidenden, für unsere Sünde geschlachteten Freunde, und dem Blik Seiner gebrochenen Augen so ähnlich siehet. Wir haben einen inwendigen Menschen, und der ist in der Bibel, als die größte Zierde und Schmuk, den ihr habt, beschrieben, der verborgene Mensch

des Herzens, der in sanftem und stillem Geist unverrükt daher geht (1 Petr. 3, 4.) und keine andere Meditation hat, als über den hochverdienten Freund, über den Mann der Schmerzen, der das Herze verlangt, und sonst nichts, das Herz " voll Liebe zum Freund, ders inniger meynt, " wenn Er uns begehrt, als mans von den irdi- " schen Männern je hört. "

V. 21.

Und solt den Gnadenstuhl oben auf die Lade thun, und in die Lade das Zeugnis legen, das Ich dir geben werde.

Ja, Bibel! ja, du JEsus-Buch! II. N. 449.

27 Sept. 1756.

DAs Buch des Zeugnisses, das der liebe GOtt dem Mose und den Priestern so sehr recommendirt hat, ist das Buch, worinn wir so viel Nachricht von Seinem Angesichte krigen, daß der Apostel Paulus endlich zu seiner Zeit sagt: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkentnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. 2 Cor. 4, 6. Und dazu sagt Petrus: " Wenn man eine ganze Klarheit haben will, " und der Morgenstern in unsren eigenen Herzen " aufgehen soll; so müssen wir das Wort medi- " tiren und das Zeugnis von Ihm lernen. " 2 Petr. 1, 19. Ueber dem Betrachten und der

Medi-

Meditation des Zeugnisses geht Er selbst im Herzen auf. Wenn Er uns dabey findet und sieht, daß es uns drum zu thun ist, eine gründliche Nachricht von Ihm zu haben, und in unserm Herzen das Verlangen entstanden ist: "Ach wenn ich "Ihn doch hätte!" so steht Er schon da, nimt alle Seine selige Geschäfte mit einem vor und theilt einem so viel "GOttes-Gloria" mit, als "in Seinem Angesichte" ist, und communicabel, nützlich und selig für uns ist.

Ich attachire mich sonderlich an die Geschichte, und es ist mir drum zu thun, daß wir je länger je mehr die Geschichte lieb krigen, und über der wirklichen Erfahrung am Herzen, das Historische Buch, die Nachricht nicht negligiren.

Die **Bibel** ist das durchgehends vom ersten bis letzten Blat von unserm **Liebhaber** handelnde **Buch**. Man hat freilich Erlaubnis diejenigen passagen hurtiger zu lesen, die nicht immediate darauf führen, wo das Herz nicht gleich Connexion damit machen kan; wiewol man mehr Connexion machen kan, als man denkt, ehe mans probirt hat.

Mit der Bibel sind wir nicht unbekant, wir haben viel tausend Texte aus dem lieben Buch. Es ist unter allen den Texten keiner, wobey uns unser Freund nicht einfallen könte, der mit Ihm ausser Connexion wäre, und dessen Erfüllung nicht mit Seinem Verdienst und Tode entweder erworben, oder ausgeführt wäre.

Das

Das acht und zwanzigste Capitel.

V. 3.

Und solt reden mit allen, die eines weisen Herzens sind, die Ich mit dem Geiste der Weisheit erfüllet habe.

Zu allerley bey Deinen
Begnadigten Gemeinen. II. N. 397, 3.

21 Jul. 1744.

DJese Stelle drükt sehr schön den Helfers-Character bey einer lebendigen Gemeine aus.

GOtt hatte gewissen Leuten im Alten Bunde Weisheit und Verstand gegeben, und das hat sich z. E. bey Bezaleel, Ahaliab und andren (Cap. 31, 2-11.) darinn bewiesen, daß sie haben können schöne Teppiche machen, Steine schön einsetzen, Kleider weben und alles schön zusammen schneiden. Das heißt zwar keine Seele selig gemacht, aber es war zu derselben Zeit und in demselben Theile, was recht wichtiges. Und da schon das Ganze seyn solte, so mußten dieselben specialen Sachen mit der größten Pünctlichkeit geschehen, damit das Volk die Dinge bewundern und gestehen mußte: "Das haben wir unser Le-
" betage nicht gesehen, das können keine ordinäre
" Menschen."

Das war nun sonderlich ein Vorzug der jüdischen Kirche, daß sie nicht nur einen Göttlichen Glanz, ein himmlisches Feuer, eine Gna-

den-

den-Gegenwart GOttes hatte, die kein einiger anderer Tempel oder Haus aufweisen konte; sondern daß sie auch in ihren menschlichen Arbeiten und Unternehmungen die Gehülfenschaft superiörer Geister hatte, die nicht verglichen werden konten mit den ordinären Menschen, und man sie hätte müssen Weise nennen.

Das hat sich auch zur Zeit der Apostel wieder ereignet, aber nicht in äusserlichen Hand-Arbeiten, sondern in einer Weisheit des Gemüths, weiser zu denken als andere Menschen. So werden die Leute (in der Apostel-Geschicht 7.) beschrieben, die zu Allmosen-Pflegern verordnet wurden; Leute, die des Heiligen Geistes voll waren, Gehülfen, Helfer, die eine Gnaden-Gabe haben, eine Sache aufzurichten, die kein Mensch bewegen kan.

Dergleichen Leute sind so von Natur; das sind Gaben, Charismata, die der Heilige Geist austheilt und gibt, wem Er will. Die Leute werden nicht, sondern sie sind geboren, und was sie sind, sind sie einfältig ohne viel Umstände, und wissen selbst das wenigste davon, würden wol gar glauben (wenn man ihnen viel davon vorredte,) daß sie dis und jenes nicht verstünden; und wenn man sie nicht fragt, so verstehen und machen sie es doch, und man erlangt, was man haben will.

Ein Helfer und eine Helferin in der Gemeine, sind Leute, die sich von sich selbst zu allen Dingen finden, die aber, wenn man sie dazu auffordern und nöthigen wolte, schüchtern seyn und in

Beden-

Bedenken kommen würden, ob sie auch dazu tüchtig wären. Was sie thun, und was sie sind, das sind und thun sie ohne Namen und Titel, (da sonst die Hierarchie gewisse Titel, Namen und Aemter erfordert, daß man weiß, das ist ein Aeltester, ein Diener, ein Allmosen-Pfleger ꝛc.) Sie sind beständige Volontaires, Leute die grau werden, ohne ein eigentliches Amt zu haben, und wenn sie auch eins haben, so bleiben sie doch nicht dabey, sondern haben allerley anderes dabey; und wenn man ihnen ersparen kan, daß man ihnen nichts gewisses gibt, so ist es um so viel besser. Was ein Helfer ist aus ewiger Gnadenwahl, dem ist schon so, daß er nach nichts gewisses trachtet, daß er überall ganz zufrieden ist; es ist seine Natur; sein Sinn ist, überall, und an nichts gebunden zu seyn.

Und da erfährt ein solcher Bruder und Schwester, daß in der geringsten Handlung in der Gemeine, so wie in der größten ein Segen ist, und daß es bey dem Volk GOttes manchmal auf einen kleinen Umstand, auf eine kleine Treue und Pünctlichkeit ankommt, dabey sich die Leute, die es nicht verstehen, aufhalten, es für gering ansehen und denken, "was sind das für Bagatellen," und haben doch einen Einfluß aufs ganze Leben.

Wenn wir in Chor-Umständen, in der Zeugen-Sache, in Sachen, die das Herz betreffen, den rechten Punct bey einem Bruder und Schwester treffen können, wo es ihnen entweder fehlt, oder wo ihre Stärke verborgen, und ihre eigentliche

liche Gnade und Gabe zu finden ist; so hat man ihnen und der Kirche Christi zugleich geholfen.

Das ist eigentlich die Kunst, Gemeinen zu führen. Das ist aber nicht Eines Menschen Werk, sondern Vieler, und unter den vielen Etlicher " zu allerley bey Seinen begnadigten Ge- " meinen, " die überall zu Hause sind, nicht weil sie es gelernet haben, sondern weil es ihnen gegeben ist.

Das neun und zwanzigste Capitel.

V. 1. 7.

Das ists auch, was du thun solst, daß sie mir zu Priestern geweyhet werden.

Laß uns hören Deinen ehrwürdigen Bund.
I. N. 1967, 2.

Und solt nehmen das Salb-Oel, und auf des Priesters Haupt schütten und ihn salben.

Fülle auch die Hände mit dem GOttes-Blute.
II. N. 963.

7 Oct. 1756.

Ich habe dabey eine nöthige Observation zu machen. Man muß sich sehr in Acht nehmen, daß, wenn man die unnöthigen und überhäuften Umstände und das Abergläubische (in der Religion) wegräumt, man nicht auch die von der ewigen Weisheit erfundene Modification derselben ändere.

Es

Es steht z. E. von Pauli Schweißtüchern, ja von Petri Schatten, daß sie Leute gesund gemacht haben. Jene Frau, die sich wünschte, daß sie nur den Saum des Kleides JEsu anrühren dürfte, glaubte dadurch gleich gesund zu werden. Sie hats gethan und es ist den Moment geschehen. Hat nicht der Heiland aus Seinem Speichel eine Salbe gemacht und des Blinden Augen damit bestrichen?

Das ist alles nicht mehr recht im Alten Testament geschehen. Daher dient es zur Legitimation gewisser im Alten Testament vorgekommener ganz Neu-Testamentischer Sachen. Denn hat man im Alten Testament gesalbt, um Leute damit zu Priestern zu weyhen: so hat der Heiland, wie Er Seinen Jüngern den Heiligen Geist gegeben hat, sie angeblasen und hat sich Seines Othems dazu bedient.

Er hat in Seiner Kirche immer Elemente gebraucht, und hat uns Elemente hinterlassen, Brodt und Wein, Wasser mit Seinem Blut tingiret, Brodt mit Seinem Leichnam durchgangen und Wein mit Seinem Blute vermischt.

Wer wolte sagen, daß Er, wenns Ihm um die wirkliche Spiritualisirung der Sachen zu thun wäre, es nicht anders hätte machen können? Er hat uns aber von Bein und Adern zusammengesetzt, eine leibliche Substanz werden lassen und uns Sinnen gegeben. Darum gebraucht Er sich solcher Dinge, die in die Sinnen fallen, und wird sie so lange brauchen, und zu unserm

Gebrauch

Gebrauch weyhen, bis wir selbst in ein ander Wesen und Element transmutirt werden. Was darnach die Liturgie seyn wird, das wollen wir alsdann lernen.

Zu unserer itzigen Agende gehört allerley äusserlichs in GOttes Gebot gefaßt, und mit GOttes Wort verbunden, darein Er Seinen heiligen Segen und Sacramentliche Gnade legt, daß es den Effect auf Herz und Hütte haben kan, den es haben soll. Daher können wir auch bey der Gemeine nicht ganz aufhören, äusserlich zu seyn. Wir müssen uns des Redens, Singens, Waschens, Essens, Trinkens und allerhand solcher Handlungen, die Er uns geweyht hat, bedienen, um Seiner lieben Nähe und der Einleibung in Ihn, der Mittheilung des Freuden-Oels Seiner heiligen Menschheit, und Seiner Vereinigung mit GOtt und Seinem Vater dadurch theilhaftig zu werden.

V. 9.

Du solt beyde Aaron und seine Söhne mit Gürteln gürten;

Seines Bluts und Gerechtigkeit. N. 41.

8 Oct. 1756.

IM Alten Testament wußten sie, daß das ein Zeichen des Amtes sey. Wir wissen, was das heißt: "Gerechtigkeit wird der Gurt unserer Lenden seyn." Wir werden gegürtet, mit dem Gürtel Seines Bluts und Gerechtigkeit. Er schämt sich nicht, die Kirche um sich herum zu le-

gen, wie einen Gürtel. Jer. 13, 11. "Ich habe " das ganze Haus Juda um Mich gegürtet." Er ist im güldenen Gürtel erschienen. Offenb. 1, 13. Wir haben Ihn und Sein Blut und Gerechtigkeit, darinnen gehen wir sicher. Das ist uns ein Amulet, das uns gegen alles schützt, die Satans-Geister schrekt, und den Boten bey dem Volk Autorität gibt, wo sie hinkommen, die zwar selber " Herzen sind, die nicht für uns starben," aber doch ein Herz voll von ihrem Marter-Mann, und nichts als ihren Creutz-Verstand haben, und Ihm dadurch alles unterthänig machen.

V. 20.

Du solt Blut nehmen und es Aaron und seinen Söhnen auf den rechten Ohr-Knörpel thun, und auf den Daumen ihrer rechten Hand, und auf den grossen Zähen ihres rechten Fusses.

Ihr Glieder Sein, GOtt ehr' euch. N. 1442.

10 Oct. 1756.

Wir singen mit allem Recht: " Ihr Glieder " Sein, GOtt ehr' euch, kein Fleisches-" Leben stör euch;" denn ihr seyd nicht nur gesalbt, besprengt, wie die Priester in den alten Tagen, mit einem Bundes-Blut, das das grosse Blutgiessen und Besprengen bedeutete; sondern ihr seyds mit dem Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Sein Blut, der edle Saft, operirt und macht, daß aus allen Brüdern und Schwestern die priesterlichen Leute

werden,

werden, die damals ausgesondert und aus dem Hauffen genommen waren für alle Erstgeburt. Alle die Distinctionen haben ein Ende, und wir sind allzumal Einer in Christo.

Ein jeder hat seine Blut-Weyhe, sein Salb-Oel auf die Hände, seinen Balsam auf das Haupt, seine blutigen Segen auf das Herze, und das Licht Seiner so blutig funkelnden Seite. Und das haben wir, bis wir ausgeglaubt haben, bis wir Ihn, den Vollender des Glaubens "sehn " von Angesicht, in ew'ger Freud und sel'gem " Licht. "

V. 36.

Und solt den Altar entsündigen, und wenn du ihn versöhnet hast, solst du ihn auch salben, daß er geweyhet sey.

Blute, mein Heiland! auf meinen Sinn. N. 1720.

12 Oct. 1756.

SO bittet die Gemeine hierzu. Denn das ist das vornehmste. Die übrige Heiligung wird auch schon kommen.

Dieser Text ist eine der positivesten Stellen Alten Testaments, daß die Versöhnung und Reinigung vorher gehen muß, ehe die Heiligung und das Schön-machen kommen kan. Das Schmükken muß dem Versöhnen nachstehen. Versühnt und dann bedient. Sobald wir den Namen von versöhnten Leuten haben, so eilt Er mit unserm Schmuk.

V. 37.

Wer den Altar anrühren will, der soll geweyhet seyn.

Drük uns an Dein Herze, an Deine Wunden.

N. 1720.

13 Oct. 1756.

BEy diesem Text ist eine nothwendige Remarque. Die Collecte hat eigentlich keinen Rapport drauf. Denn wenns heißt: "Wer " den Altar anrühren, wer Sachen beym Altar " thun will;" so schließt das alle andere Menschen aus. Im Alten Testament konte es niemanden einfallen, von selbst, so was zu thun. Als der König Usia räuchern wolte, so kam er darüber in die größte Ungnade.

Was ist das also für eine Prätension eines ganzen Volks und Gemeine: "Drükk' uns an " Dein Herze, an Deine Wunden?" Antwort: Weil keiner ungeweyht seyn darf. Sind wir dann alle dazu berufen? Antwort: Ja; das ist der Unterscheid zwischen unserer und der alten Zeit. Lutherus hat sich nach seiner runden Art so darüber ausgedrükt: "Alle Kinder GOttes sind Pfaf- " fen und Pfäffinnen." Johannes hats in der Offenbarung auf eine andere Art gesagt: " Er " hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor " GOtt und Seinem Vater." Cap. 1, 6. Und Petrus spricht: " Ihr seyd das auserwehlte Ge- " schlecht, das königliche Priesterthum, das heilige " Volk, das Volk des Eigenthums." 1 Petr. 2, 9.

Drum

Drum sollen die Unmündigen
Den Tod des HErrn verkündigen,
Und daß Du GOtt, am Creutz erblaßt,
Himmel und Erd erschaffen hast.

Daß sich der Heiland auch unter uns, Leute nehmen muß, die sich certo respectu vor andren dem Altar nahen, das kan um der guten Ordnung willen paßiren.

Aber wie ein Reatus auf der Menschen-Seele haftet, und also auf einem jeden, weil er Mensch ist; so haftet itzt eine Schuldigkeit auf einem jeden, sich zu Priestern und Priesterinnen JEsu Christi weyhen zu lassen, und nicht eher im Herzen befriedigt zu seyn, als bis man weiß, man ist Ihm wenigstens nicht im Wege; man steht da; Seel und Geist und Glieder sind parat, Seine Segen, Salbung und Weyhe zu empfahen.

Vor Beantwortung der Objection, "wenn " alles Volk Priester und Priesterinnen sind, " wer wird hernach zum Geniessen übrig seyn?" ist mir nicht bange. Denn es wird immer Leute geben, die wol die Würde und die Gnade, aber nicht die Gabe haben, es von sich zu geben. Und das ist Entschuldigung genug für sie, daß der Austheiler der Gaben vielleicht mehr aufs Herz und aufs Inwendige gewendet hat, als daß Er aus diesem oder jenem Bruder oder Schwester einen Kopf oder Fuß gemacht hätte. Es werden also immer Personen genug bleiben, die sich bedienen

lassen, wenn sie gleich mit zum Salario für Seinen Dienst gehören, und man sie mit Segen, mit Respect und Empfindung ihrer Gnade ansieht, und sich vielleicht schämt, weil man sie viel ganzer und tiefer findt, als wir selber sind.

Ja es werden nicht nur immer solche Leute unter uns bleiben, sondern sobald der Heiland eine Menge solcher Geschwister aus der Gemeine gekrigt hat, die Er brauchen und anwenden kan, so wirds Commißionen genug geben, wo sie genutzt und gebraucht werden können; denn die Erndte ist groß, sagt der Heiland, und es sind immer zu wenig, die dran arbeiten können, bis andere wieder nachwachsen.

V. 43.

Daselbst will Ich an den Kindern Israel erkant und geheiligt werden.

O wohl dir!
Glaube mir.

9 Febr. 1756.

Es gibt Leute, die den lieben Heiland über alle Sachen so gerne defendirt sehen, und nicht leiden können, daß ein Casus, wie er Namen hat, Seinen Credit schmälere, und die aus menschlicher Schwachheit verleitet werden, Ursachen aufzusuchen, die es nicht sind, weil sie die rechte Ursach nicht wissen. Sie könten kürzer davon kommen, wenn sie sagten: "Das thust Du; "wohlgethan!"

In der Art und Weise also, wie wir uns bey der Theodicee, bey der Vertheidigung des Heilandes aufführen, kan viel gefehlt werden; aber das Principium bleibt deswegen doch ein seliges und nothwendiges Principium. Warum? Er will an uns erkant seyn. Die "Schönheit "Seiner Söhne" soll machen, daß Seine Schöne andren Menschen ein unaussprechlichs Fühlen gibt.

Er will an Seinen Kindern erkant und geheiligt seyn; sie sollen sich in Ihm wohl befinden und selig seyn, wenn sie Ihn einmal gefunden haben. Wo sie sind, da sollen die Menschen daraus schliessen, es glauben, und sagen: "Wenn wir wären, wie der Mensch; so wäre "ums wohl."

Das dreißigste Capitel.

V. 29.

Und solst sie also weyhen, daß sie das Allerheiligste seyn.

Alle Sünder-Heiligkeiten
Kommen her aus Seiner Seiten. N. 1423.

16 Oct. 1756.

***

HIer ist die Rede von einem abgesonderten Platz, der zum Allerheiligsten geweyhet worden. Von dergleichen Allerheiligsten wissen wir nichts mehr hierunten. Aber wir wissen von verschiedenen Heiligen, Sanctuariis, Sacristeyen

und Capellen des Heilands. Alle unsre Chöre sind darauf gemeynt. Er ist dem Ort und der Person nach **der Allerheiligste**; Er heißt in der Offenbarung Johannis der Tempel, und an andren Orten, der Hoheprieſter. Seine Person, Sein Leichnam, Seine heilige Seite, die für uns durchstochen worden, sind **das Allerheiligste** für uns. Aller Chöre Bewahrung, alle Arten von Sünder-Heiligkeiten kommen daher. Denn andere Heiligkeiten haben wir nicht, als die besprengt sind. Unsere Heiligkeiten müssen von Ihm und in Seinem Blute geweyhet werden.

Da tritt und kniet man vor Ihm hin, wenn man will neue Gnade, Seligkeit und Sünder-Heiligkeit für Chor, Gemeine, oder sein eigenes Herz haben; denn Er ist uns gemacht zur Heiligung. Wenn man Seiner Person, Seinem heiligen Leichnam nahe kommt; so wird man davon angethan und JEsushaft, und kommt unvermerkt zu einer gewissen Gnade und zu einem Grade in derselben. Man merkt Seine Vergebung, und fühlt ein neues Leben, und daß einem das geschenkt ist, was man sich nimmermehr zusammen denken kan, weil man zu ungeschikt und zu kurz-sehend ist. Aber Er denkts für uns aus, und gibt es uns, denn Er hat es uns mit Seinem Blute verdient.

Das ein und dreißigste Capitel.

V. 3.

Den habe Ich erfüllet mit dem Geiste GOttes.

Wie Sanct Johannes.

18 Oct. 1756.

ORiginale Leute, wenn sie "eine Weile "vom Lamm getragen" sind, müssen und können es hernach "wagen, selber ihren "Gang zu gehn," wenn gleich allemal an einem ungesehenen Gängel-Bande. Denn das erbitten sie sich.

Es ist ein Concert zwischen ihnen und dem grossen Raummacher, der alles so sanft und wohl und seliglich hineinwärts disponirt.

Es ist nicht nur von des und jenes Mannes Geist genommen, was sie haben; (wie dort bey den siebenzig Männern,) sondern Er hat sie selber angeblasen, und die Verheissung des Vaters auf sie gelegt, mit der man in des HErrn Freude geht, und gesegnete Arbeit macht.

Es ist was eigenes mit Leuten, die Er sich selber zurichtet, und mehr über ihnen gedacht, und an ihnen gethan hat, als kein Mensch zu thun gewußt. Und es ist nöthig abzuwarten, bis sich das Originale bey ihnen selbst offenbaret, und es die andren Geschwister an ihnen sehen und kennen lernen.

Was das Herz betrift, da müssen wir einander alle gleich seyn. Die Amts-Gnaden aber kan sich niemand selber geben; sondern man nimt sie, wie man sie krigt, und weiß sich nach seinem Maaß zu messen.

V. 17.

Am Siebenten Tage ruhete Er und erquikte sich.

13 April. 1748.

1.) DEr Tag bleibt wegen der seligen Ruhe des Erlösers, nach Seiner erstaunlichen Arbeit, ein Ruhe-Tag für unser Herz. Wie wir im Glauben so gut als auferstanden sind mit Christo, so sind wir auch im Glauben mit Ihm im Grabe. (Röm. 6, 4.)

Die Gemeinen sind anzusehen, als Catacomben, und die Luft, die da wehet, ist eine Leichnams-Luft aus dem ewigen Felsen, in der leben und weben wir, die balsamirt uns bey lebendigem Leibe ein zum ewigen Leben. Es ist nirgends grauserlich, als wo der Heiland nicht ist, und nur da schön, wo Er ist.

10 April. 1751.

2.) DJe Ruhe des Heilands im Grabe macht den Tag gar viel mehr zum Ruhe-Tag, als die Ruhe von der Schöpfung. Wenn man sich besinnt, daß der Erlöser an dem Tage ausgeruhet von Seiner schweren Arbeit, von der "Ge-

"burt

" burt Seiner unsterblichen Braut mit Todes-
" Mühe;" so krigt man schon Lust, an dem Ta-
ge zu ruhen, sein Gemüth sanft und selig zu stillen, und einen Vorschmak von dem grossen Sabbath, von der ewigen Ruhe zu haben.

Es bleibt also dem Glauben was grosses, daß unser GOtt und Schöpfer geschlafen hat mitten in der Erde, wo man uns hinlegt, " wenn von
" uns unser Geist zu Ihm ist heimgereist."

V. 18.

Und da der HErr ausgeredet hatte mit Mose auf dem Berge Sinai, gab Er ihm zwo Tafeln des Zeugnisses, die waren steinern und geschrieben mit dem Finger GOttes.

Schreib uns Deine blutgen Wunden,
JEsu! in das Herz hinein. N. 713.

9 Sept. 1756.

Es ist darinnen zwischen uns und den Juden ein grosser Unterscheid. Wir habens als eine gewisse Sache, daß GOtt ihnen Sein Gesetz mit Seinem eigenen Finger geschrieben gegeben hat; daran zweifelt niemand. Aber uns hat Er alle Seine Ideen mit blutigen Fingern ins Herz geschrieben. Wir haben nichts dergleichen, was man Moral oder Sitten-Lehre nennt, das nicht mit Seinem Blut geschrieben wäre. Er hat sowol für die Unterlassung des Guten gebüßt, als uns mit Seinem Blut die Möglichkeit erworben,

so

so zu werden und zu seyn, daß wer in JEsu Wunden sein Heil gefunden, heilig wird an Seel und Leib.

Daß wir unter Ihm leben und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, das hat Er uns erworben. Und wenn wir uns Ihm gleich nicht mit unserm Blut verschreiben, und Er diese Ceremonie nicht von uns fordert; so ists doch nichts weniger, und eben das. Denn wir sind Ihm Leib und Leben, Gut und Blut und alles, was an und um uns ist, schuldig. Er hat uns erstlich geschaffen und hernach noch gekauft, nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit Seinem theuren Blut.

Darum ists eine verdrießliche und peinliche Sache, wenn wir (bey der Liebe und Zärtlichkeit gegen Ihn und Seine blutige Wunden, in den Principiis, die Er hatte, in dem Christus-Sinn, in Seinen Grund-Ideen, in den Maximen, die daraus gezogen sind, sonderlich in den Aussprüchen die Er selbst und Seine Apostel, Ihm nach, gethan,) nicht in dem einen, wie in dem andern so vest gesetzt sind, daß man sehen könne, wir seyn darinnen zu Hause, wir kommen davon her, es ist uns naturel, so wie Er, zu seyn, zu denken und zu wandeln. Der Mangel in der Sache ist peinlich, und wenn der uns nicht mehr beschämen darf vor GOtt unserm HErrn; das ist eine grosse Gnade. Wir haben dieses Privilegium, aber nicht länger als unsere Treue währt.

Sobald

Sobald wir nicht treu sind, und Er Sachen an uns sieht, die wol andren, aber uns nie zu gute gehalten werden; so bald geht die Schaam an, so bald tritt uns die Sünder-Röthe ins Gesicht. Und wenn wir gleich unsrer größten Schmach los sind, und "Er uns selber für schön hält," aber die Schmach, die Ihm das Herze gebrochen, uns doch noch anzusehen und noch eine Spur davon an uns zu merken ist: so sind wir von Herzen und billig betrübt darüber. Wenn wir uns recolligiren, und von Zeit zu Zeit denken: "Wie gehts " mit der Aehnlichkeit und Gleichheit, die wir " mit Ihm haben sollen?" "so krigt Sein ver- " wundter Fuß einen höchstbetrübten Kuß," sobald wir uns, nach der Regel, in welcher der Bräutigam JEsus Christ ehemals selbst einher ging, nicht richtig finden.

Denn wir sind nicht Leute, wie Jene waren. Ihr Leichtsinn und Unachtsamkeit, wobey Bosheit mit war, war darum so impardonnabel, weil ein eiserner Nakken daraus zu merken war, dergleichen kein Volk sonst hatte. Sie sahen alles gegenwärtig und vor ihren Augen, und wolten sich doch nicht geben. Das ist bey uns anders. Wir sehen Ihn nicht, aber unser Herz stehet vor Ihm, unsere Seele hat Ihn gar nahe; unser inwendiger Mensch muß Seine Parthie gegen alles nehmen, was sich in uns wider Ihn regen will. Es ist ein ganz anderer Casus, in welchem wir sind, wir kommen aber im geringsten nicht leichter durch.

Wir habens im Punct der Schaam, des Kummers und Leidens über unsere Untreue, Leichtsinn, Versehen, Unglauben, Unachtsamkeit, weit schwerer, als die Leute, die durchs Gesetz geführt werden, oder unterm Gesetz gestanden. Wem es so leicht wird, über alles weg zu kommen, der hat sich vielleicht nie gründlich gefragt, wer er ist, sondern ist nur so mit gegangen.

Das selig werden ist leicht, aber das selig bleiben, die Seligkeit recht geniessen, erfordert Treue. Ueber die vergangenen Sünden zufrieden werden, und sie in die Tieffe des Meers versenkt glauben; das macht der Heiland sehr leicht; und wer einmal selig worden ist, der wird seiner Seligkeit und Connexion mit Ihm, und seiner ewigen Wohnungen halber, nicht leicht zweifelhaft. Aber in Absicht auf das Vergnügen, auf den täglichen Frieden und Seligkeit der Gemeinschaft mit Ihm, auf den täglichen und stündlichen Umgang mit Seiner Seele, und deren Seligkeit und Vergnüglichkeit, oder Kummerhaftigkeit, kommt es sehr auf unsere Treue im Kleinen an, in den täglichen und stündlichen Vorfällen, aufs Attendiren und Hören auf Seine Lehren, auf alles, was Sein Sinn, Seine Meynung ist, wo Sein Herz hin steht. Unsers Mannes Herz muß sich auf uns verlassen können.

Das zwey und dreißigste Capitel.

V. 1.

Da aber das Volk sahe, daß Mose verzog von dem Berge zu kommen, samlete sichs wider Aaron, und sprach zu ihm: Auf, und mache uns Götter, die vor uns her gehen! denn wir wissen nicht, was diesem Manne Mose widerfahren ist, der uns aus Egypten geführet hat.

Daß kein Gedank, auch nicht der kleinste Hang, sich in der Fremde hier, mein Ander Ich! von Dir verlier! N. 2209.

22 Oct. 1756.

DEr Heiland ist schon länger weg. "Er "ist schon siebenzeh'n hundert Jahr "für Sein Volk dort gesessen." Wenn Er uns also nicht sonst so innig nahe wäre, so könten wir auf Thorheit gerathen, das ist, wir könten von unserm innigen und stündlichen Umgang mit Ihm abkommen. Diese Conversation, da man, wo man geht und steht, mit Ihm ist und handelt, ist sehr selig und practisch. Er muß uns nie aus den Augen kommen.

Wenn "das Sünden-Roth" (nicht der schöne, liebliche Purpur der Schaam-Röthe übers Andenken an die Sünde und den Fall, sondern das garstige häßliche Roth der Sünde,

Jes. 1, 18.) lange weggebleicht ist, so läßt "der " Blik in den blutrünstgen GOtt" das Auge doch nie troknen von Zähren. Wenn es heißt: "Du " hast meine Seele aus dem Tode und mein Au- " ge von Thränen weggerissen: " so sind die Lie- bes-Thränen nicht mit gemeynt. Denn jenes geht auf dieselben Ausbrüche der ängstlichen Gemüths-Bewegungen, wovon es in der Schrift heißt: ich heule vor meiner Thorheit; dergleichen spätes Heulen am letzten Tage von viel Tausenden er- wartet wird. Das ist bey uns aufgehoben, aber die Zähren um Ihn, um Sein Verdienst, die Liebes- und Dank-Zähren für Seine Liebe, die hören nie auf; und von Seinen verdienstlichen Thränen für uns, wird sich weder Auge, noch Herz und Gedächtnis mehr entwöhnen. Damit werden unsere seligsten, lieblichsten, frölichsten Sachen beständig gemengt.

Was Er für uns ausgestanden, was Er uns damit verdient hat, mit Seiner sauren Mühe, mit so manchen bittern und schweren Stunden, die Ihm selbst als Menschen-Sohn oft zu schwer gefallen: Das alles erneuert sich uns immer wie- der und mischt sich unter alle Seligkeiten und Wunder, die Er an uns thut. Unter allen unse- ren Meditationen ist die vornehmste darüber, "daß " Er uns, als Er starb, die Neugeburt des Her- " zens und's Sacrament erwarb."

Wenn die simple Geschichte, daß Er ver- schieden ist, uns immer so vor den Augen bleibt, als sähen wir Ihn; so ists recht; und das hat

den

den Effect, daß bey uns nie vorkommt, was bey dem armen Volk Israel mit Mose vorgekommen ist. Wenn der dann auch vierzig Tage weg war, so war er doch kein für sein Volk verdienstlicher und mit Todes-Wunden für sie bezeichneter Mann. Er war ein geplagter Mann über alle Menschen auf Erden. Aber er war doch selbst ein Sünder, und mußte für sich selbst um Versöhnung bitten. Er war nicht im stande, für sein Volk zu sterben; er hätte ihnen nichts damit verdienen können. Darum konten sie auch den inviolablen und imperturbablen Eindruk von ihm nicht haben, den wir von unserm lieben HErrn haben und behalten, seitdem Er ans Creutz erhöhet worden. Nun zieht Sein Blut und Tod, die bloße Wahrheit, daß Er für uns gestorben ist, alle Seelen. Das hat ein Uebergewicht über alles und removirt alles, wie das Namen haben mag. " Dennoch so bist Du JEsus Christ, der alles " schlägt darnieder," alles, was sich wider Ihn hat aufmachen wollen.

Der Eindruk von Seinem Tode, von Seinem unendlichen, unübersehlichen Verdienste, von der unergründlichen Tieffe und Höhe Seiner Liebe und der daraus herrührenden willigen Passion, macht, " daß kein Gedank, auch nicht der " kleinste Hang, sich in der Fremde hier von " Ihm, unserm andern Ich, verlier'; nein, " jeder Schlag der Adern mag ein Echo seyn von " Lamm, Blut und Gemein."

V. 7. 9.

Der HErr aber sprach zu Mose: Gehe, steige hinab, denn dein Volk, das du aus Egypten geführet hast, hats verderbet. Ich sehe, daß es ein halsstarrig Volk ist.

Ach grosser Jude, wann kommt Deine Stunde!
R. 1669.

23 Oct. 1756.

DAs ist hiebey unser Seufzer. Uns ists nicht um die Erfüllung, sondern ums Ende der Gerichte zu thun. Dieses Ende wolten wir gern auch bey der Nation sehen.

Wir haben gelernet, unsern Nächsten nicht zu verachten. Wir wissen, daß wir nichts besser sind, und daß wir es nicht besser machen würden, wenn wir in solchen Umständen wären, und hätten nicht mehr als sie. Denn wir haben unendlich mehr als sie; darum ist uns viel schärfer zu nehmen, was uns noch fehlt. Und wenn der Heiland sich wie das Feuer eines Goldschmides (Maleach. 3, 2.) beweist, so geschicht uns Gutes, denn wir kennen Sein Herz. Es kommt doch nach der itzigen Evangelischen Methode nichts anders heraus, als "daß wir vor Liebe ganz zer-
" rinnen und zerschmelzen."

V. 10.

Laß Mich, so will Ich dich zum Volk machen.

Ach hätten wir die erstgebornen Brüder
In unsers lieben Vaters Hause wieder! N. 1670.

24 Oct. 1756.

Dabey fällt uns ein, daß das arme Volk wirklich dahin ist, wenigstens für eine lange Zeit. Aus der schmerzlichen Empfindung darüber ist die Collecte worden: "Ach hätten wir die erstgebor-
" nen Brüder in unsers lieben Vaters Hause
" wieder!"

Damals war der Casus so: wenn es Moses acceptirt hätte, so wäre er apparent (wahrscheinlich) der Vater einer neuen Generation worden. Er acceptirte es aber nicht, nicht sowol aus Modestie, als aus zarter Bruder-Liebe, worinnen er ein schönes Vorbild auf Ihn war.

Das ist es, was ich bey Antretung einer neuen Oeconomie GOttes zu erinnern habe: Man muß kein Novaturiens seyn, keine solche Affection für sich und seine Entdekkungen haben, daß es einem wichtig ist, wenn man andren gleichsam zu Kopfe wächst, und das vorige neben einem zu Grunde geht, wie es dort heißt: "Das
" Haus Saul ging und nahm ab, und das
" Haus David ging und nahm zu."

Wer solche Stellen gern auf sich applicirt, und von solchem Humor ist, der handelt nicht aus

dem Geiste Christi, dessen Sein Sinn ist, daß man gerne beydes beysammen hätte.

Was nun Seelen sind, die alles, was sie thun, von Herzen thun, auf welche Idee der Wunsch zielet: "Ach möcht ichs thun, wie Ers " gethan!" (*) "und folgen dem Exempel, das " Er mir vorgestellt." Oder wie es weiter heißt:

Laß mich an andren üben,
Was Du an mir gethan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann,
Ohn Eigennutz und Heuchelschein,
Und wie Du mirs erwiesen,
Aus reiner Lieb allein:

Wer, sage ich, so gesinnet ist und so denkt, daß ihm die Wahl wehe thut, ob ers mit der Sache, die ihm vom Heiland in die Hände gegeben, oder mit der, die ihm fremde oder wol gar entgegen ist, am besten meynen soll: der hat einen Zuschnitt, ein neues Werk des Heilands auszuführen. Dazu gehört aber erstlich eine wahre Erkentnis der oeconomischen Gnade in der gegenwärtigen Zeit, der Tage, darinnen man lebt. Zweytens eine Aversion vor dem unseligen Groß-werden. Drittens eine Herzlichkeit und Niedrigkeit des Gemüths, da man nicht leicht denkt, daß mans ist und alleine seyn wird, sondern hofft, es werde beym Vorigen bleiben, oder es werde zusammen rükken und beydes beysammen behalten werden.

Als-

(*) Nach einem andern Texte des Tages aus Col. 3, 23.

Alsdann wird was draus, "es mag noch so " irrig und wüste stehen," (*) es mögen noch so viel Tode dazwischen kommen; sie werden alle removirt und es endigt sich alles in Lob und Dank.

V. 11.

Mose aber flehete vor dem HErrn, seinem GOtt, und sprach: Ach HErr! warum will Dein Zorn ergrimmen über Dein Volk, das Du mit grosser Kraft und starker Hand hast aus Egyptenland geführet.

Man schenket einem Hof und Haus,
Und wird doch keine Liebe draus. L. N. 1679, 13.

25 Oct. 1756.

MOses war ein treuer Fürsprecher für sein Volk, es hatte eine Apparenz, daß er auf ihren Ruin sein Haus bauen könte, wenn er wolte; aber er wolte nicht. Und das ging so weit, daß er hat wollen ein Anathema für sie werden; es wurde aber doch bey ihnen keine Liebe gegen ihn draus.

Der liebe GOtt hatte sie zu Seinem Volk erklärt, Er hatte ihnen Wunder über Wunder sehen lassen, und sie durch die Wüste geführt; wenn sie sich auf Ihn beriefen, so war Er gleich da: und sie hatten Ihn doch nicht lieb; sie evitirten Seine Gegenwart.

Das war die Gemüths-Stellung der Leute, die die damalige Theocratie constituirten. Da

(*) Nach einem dritten Texte aus Ps. 107, 36. 40.

ist es recht wahr worden: "Man schenket einem "Hof und Haus, und wird doch keine Liebe "draus." Weder der HErr noch der Diener ward geliebt.

Das beste Remedium gegen diese unselige Situation haben wir. Unser itziger Fürsprecher (*) in der Heiligen DreyEinigkeit ist Er selber. Bey dem man damals intercedirte, ist itzt der Fürsprecher, in specie bey dem Vater, "der sich zum Vater gegeben hat, daß wir Sei"ne Kinder werden."

Seitdem Er Mensch geworden ist, participiren wir an der ganzen Heiligen DreyEinigkeit. Der Vater arrangirt das ganze Systema mundi, bekant und unbekant, sichtbar und unsichtbar, nach den Absichten, die der Bräutigam der Seelen hat. Der Heilige Geist predigt die Seelen zusammen in die Arche der heiligen Christenheit. Die nun in solcher Arche leben, die sind in beständiger Erfahrung der Gnaden und Gaben, der treuen Pflege des Vaters und der Kirchen-Mutter; alles in der Absicht, dem Bräutigam Jungfrauen und selige Leute zuzuziehen, die Ihn einmal einholen können, "mit Herzen voll Flammen."

Der Heiland redt unser bestes beym Vater; sonderlich kommt das sehr oft vor, wenn wir Ihm in Seinen grossen Absichten, ins Ganze und in den Theilen, hinderlich sind, durch vorlaufen oder zurükbleiben.

Daß

(*) Nach 1 Joh. 2, 1. einem andern Texte des Tages.

Daß unser Freund unsere Parthie nimt, hat bey uns einen grossen Effect; es macht uns über unsere Vergehungen beschämter, als wenn wir die größten Gerichte und Strafen ausstehen müßten. Wenn es uns noch so sauer gemacht würde, so würde es uns nicht so schaamroth machen, als uns das macht, daß das uns so wenig zu Hause kommt, daß wir unserm Freunde nicht zur Ehre sind, und daß wir noch "die Schmach an uns " sehen lassen, die Ihm Sein Herze brach." Das thut erschreklich weh; unser Schade, Mangel, Zurükbleiben, und die Folgen, die das alles haben kan, sinds nicht sowol, als die Vorstellung, was es Ihm macht.

Es ist also das ein nobler und seliger Bewegungs-Grund; keinen stärkern brauchen wir nicht, in Ordnung, im zärtlichen Andenken an Seine Mühe mit uns, und in dem täglichen Zusammenhang mit Ihm erhalten zu werden. "Da hast " Du mich, mein liebes Herz! zu Deiner Freude " oder Leid, am allerliebsten doch zur Freud."

V. 13.

Gedenke an Deine Diener Abraham, Isaac und Jacob, denen Du bey Dir selbst geschworen und ihnen verheissen hast.

Geschwor'n bey Deiner Leiche. Carm.

18 Jan. 1752.

UNser grosses Argument, damit wir uns des Heilands Beystand zueignen, ist nicht nur

das ehemalige, daß Er einen Eid bey sich selbst geschworen hat unsren Vätern, uns zu geben, daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang; Luc. 1, 72=74. sondern auch, daß Er uns Seinen Leichnam zum Gebrauch vermacht hat. Daher heissen wir uns "Leichnams=Bienen." Das ist kein Gewäsche und keine Extravaganz in Worten, sondern præcise was der Heiland sagt: **Wer Mich isset,** derselbe wird leben um Meinetwillen, (Joh. 6, 57.) verglichen mit dem was David sagt: "Meine Seele muß sich setzen " und stillen können." (Ps. 131, 2.) Just die Absicht, die die Biene auf die Blume hat, haben wir auf den Leichnam JEsu. "Da sollet ihr " saugen," steht im Propheten. (Jes. 66, 11.) Alle die Phrases, die den Leuten, die nicht mit der Sache bekant sind, so hardi und gewagt vorkommen, sind simple, naturelle, vom Heiland selbst gebrauchte Worte, die wir nur nach der itzigen Art zu reden, mit Gleichnissen, die uns die bekantesten sind, unsren und andren Herzen ausklären.

Es ist also ein grosses Wort: "Bis wir fer" tig sind, wir Leichnams=Bienen, unsern Ro" sen=Garten zu bedienen," zu saugen, uns Ihm einzuleiben, Honig zu machen und zu geben; so lange soll Er uns in Schutz nehmen, daß wir unsere Arbeit ruhig fortmachen können. Das hat der Heiland Seinem Vater mit grosser Emphasi committirt. Wir sagen zum Heiland: "Gedenke an Deine Diener, und an den Eid;

"was

" was mehr? an Deine Leiche." Der Heiland macht den Transsumt zum Vater, und sagt: " Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind " in der Welt; Heiliger Vater! erhalte sie in " Deinem Namen (Joh. 17, 11.) führe sie nicht " in Versuchung, sondern erlöse sie vom Böse- " wicht." Der Heiland repetirt also die Bitte: " Gedenke an Deine Diener," wie wir sie Ihm vorsagen, bey dem Schutz-Patron der Kirche, der versprochen hat, sie überall durchzubringen, und nicht eher aufzuhören, bis Er alle Feinde Seines Sohnes zum Schemel Seiner Füsse gelegt hat. Psalm 110, 1.

V. 14.

Also gereuete den HErrn das Uebel, das Er dräuete Seinem Volk zu thun.

27 Oct. 1756.

1.) Eine grosse Probe der Menschen-Liebe (*) des HErrn kan man aus der erstaunlichen Condescendenz sehen, die Er in der Sprache gebraucht.

Ich habe observirt, wenn Er so redt, daß es alle Menschen wissen und verstehen sollen, so redt Er so menschlich, daß es fast unfaßlich ist, wie es sich mit GOtt reimt. Z. E. daß Ihn was wieder gereuet, das haben wir mehr als einmal in der Bibel. In diesem Text heißts: Also gereuete es den HErrn, daß Er Sein Volk ver-

(*) Nach 5 Mos. 33, 3. einem andern Texte des Tages.

derben wolte. Das ist ein Spruch, den können die Leute verstehen; er ist sehr deutlich. Aber eben in der Deutlichkeit liegt das grosse unbegreifliche Geheimnis, da wir mit keiner Metaphysik durchkommen, wie sich GOtt so sehr menschlich machen kan, und das lange zuvor noch, ehe Er ins Fleisch kam. Denn nachher haben wir nicht so viel Proben, daß Ihn eine Sache wieder gereuet hätte; sondern da hat Er einen Kampf am Oelberg ausgestanden, daß Ihm der Angst- und Blut-Schweiß darüber ausgebrochen; Er ist aber auf Seiner Meynung geblieben: Darum bin Ich in die Stunde gekommen.

Es ist besonders, wenn Er als GOtt redt, wie hier, so thut Er wie ein Mensch; und wenn Er als Mensch agirt, und zwar als der allerniedrigsten und elendesten Menschen einer; so handelt Er Seine Sache Göttlich. Das kommt aus Seiner erstaunlichen Menschen-Liebe her; es bezieht sich alles auf die Menschen. Man darf nicht nur, wie Paulus, sagen, " es geschiehet " alles um euretwillen," sondern das ganze menschliche Geschlecht kan sichs rühmen, daß Er eine besondere Güte, Gnade und Affection auf uns geworfen hat; und daß der Vater die Welt so lieb hat, daß Er endlich Seinen Eingebornen Sohn für sie selbst dahin gegeben hat. (Joh. 3, 16.) Denn daß Der, der im Anfang den Menschen machte, originaliter lieb hat, und daß die Liebe der Personen der heiligen Dreyfaltigkeit eine Folge von Seiner Liebe und um Seinetwillen ist, das

ist

ist immer noch so. GOtt hat uns schon vor Grundlegung der Welt erwehlet in Christo. (Eph. 1, 4.) Das ist der Haupt-Grund. Es bezieht sich alles auf die Herzens-Gedanken, die der Sohn über uns hat.

Und es gereuete den HErrn wieder, was Er Seinem Volk zu thun gedrohet hatte.

Ach unser Angesicht wird roth
Vor Dank-Schuld gegen unsern GOtt. N. 1326.

27 Oct. 1756. an die ledigen Brüder im Collegio.

2.) DEr Heiland hat gesagt, daß es eine Freude für Ihn sey, Menschen zu haben, die es mit Ihm wagen und Theil haben wollen an Seinen guten und schlechten Umständen. Er ist der Liebhaber der Menschen. Was darf unser das Höchste Gut, daß es so unserthalben thut? Wenn es die Leute hochmüthig machte, daß sie dächten: Bin ich so necessair, " braucht Er mich " so nothwendig?" so könte es ihnen schlecht bekommen; Aber die Sache ist im Grunde doch so; es liegt Ihm recht viel an uns.

Wir wissens nicht halb so, wie viel Ihm an uns gelegen ist. Das können wir daraus sehen, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat. Er ist der Schmerzens-Mann geworden an Leib und Gemüthe, das Original und Haupt-Exempel aller gequälten und gemarterten Leute. Seine Marter hat dreißig Jahr gewährt, der soge-

nante

nante Todes-Moment hat es nur zu einem seligen Ende damit gebracht.

Das hat Er alles uns gethan,
Seine grosse Liebe zu zeigen an.

Wenn Er nun aus Tausenden immer etwa ein paar Menschen krigt, die sich zu Ihm bekennen, und um Seinetwillen in der Welt sind, "die " sich Sein nicht schämen, und Seinen Dienst " annehmen mit einem rechten Glauben und ganzem Vertrauen:" So ist Er sehr vergnügt drüber; Und auch dem Vater ist es keine kleine Freude. Denn Er hat Ihn darum hergegeben, daß die Welt durch Ihn selig werde; und darum ist die Idee gar raisonnabel:

O Vater! freu Dich meiner,
Ich bin des Sohnes Einer.

Ich müßte affectiren, wenn ich euch nicht das Zeugnis gäbe, daß ihr auch ein solches Object Seiner Freude seyd. Bey allem, was man etwa noch auszusetzen und zu tadeln hat, dergleichen manches seyn mag; so ist doch Seine Freude über uns die Haupt-Sache. "Seine Seel' ist euch " gewogen." Daher, wenn Er auch einmal ungnädig und unzufrieden ist, und eines seine Conduite oder Situation im Gemüthe nicht loben kan; so kan Er doch nicht lange unzufrieden seyn; es reuet Ihn bald wieder, wenn Er über einen Bruder, der im übrigen Seine Freude ist, und frey sagen kan: "Ich bin doch noch Dein Ei- " genthum bey allen diesen Sachen," unzufrieden ist.

Wie es aber den Brüdern geht, wenn sie bedenken: " Der Heiland kan nicht lang ungnä-
" dig und unzufrieden seyn und mit uns zürnen,
" es geht bald über, wir finden uns immer gleich
" wieder zusammen!" Das steht in der Collecte:
" Ach unser Angesicht wird roth vor Dank-
" Schuld gegen unsern GOtt."

Immer mit euch zufrieden seyn können, das ist unmöglich; Nein! aber auch niemals lange unzufrieden seyn. Da schämt man sich nur, daß man nicht endlich einmal das Vergnügen und die Freude haben kan, in einem unverrükten, unveränderlichen, untadelichen und gleich-seligen Gang mit Ihm zu bleiben, da man, wie es einmal im Propheten heißt, "die Sünde suchet, und
" sie nicht mehr finden kan." (Jer. 50, 20.) sich nicht trauet, und supponiret, es ist was da, aber es doch nicht zu finden weiß. Den Statum wolte ich euch wol gönnen.

V. 21.

Und Mose sprach zu Aaron: Was hat dir das Volk gethan, daß du so eine grosse Sünde über sie gebracht hast?

Der Sünden Last ist unträgliche Bürde. I. N. 518, 4.

30 Oct. 1756.

DAs ist ein ungewöhnlicher Text. Man wird nicht leicht eine solche Frage mehr finden. Das ist ein recht determinirter Ort von der Natur der Sünde und des Sündigens. Es ist nemlich eine ins menschliche Geschlecht hinein ge-

zauberte

zauberte Idee, als wenn man sich nur darum vor den Sünden hütete, weil man GOtt beleidigte und gestraft würde. Daher es nichts fremdes gewesen ist, daß Leute zwar ein grosses Belieben und Neigung zur Sache bezeugt haben, aber so billig und christlich gewesen sind, weils doch Sünde war, GOtt nicht zu beleidigen.

In der heutigen Zeit sind die Ideen darinnen sehr different. Die Haupt-Argumentation für den Methodum legalem ist, daß man dem Menschen durchs Gesetz einen Schrekken und Haß wider die Sünde einjagen soll, abermals aus dem Grunde, weil man durch die sonst so angenehme Sünde doch GOtt beleidiget, und weil eine Strafe darauf gelegt ist. Wenn wir aber die Sache in ihrer Natur besehen, so heißts bey uns: "Die Sünd macht **Leid**, **Christus** bringt "**Freud.**" Die Sünde ist ein schweres, betrübtes, unglükliches, garstiges, unangenehmes Ding, und einer von den Flüchen im Alten Testament, den man vielleicht nicht so remarquirt hat, ist sehr terribel: "Laß sie in eine Sünde "über die andere fallen." (Ps. 69, 28.) Das ist eine von den höchsten Imprecationen, die in der Bibel stehen. An einem andern Orte heißts: "Sie werden mit den Sünden, die über sie ver-"hängt werden, gestraft." (Weish. 1, 5.)

Woher kommts aber, daß Menschen denken, das Sündigen wäre was Gutes, dazu man wol Inclination hätte, wenn man nur dürfte;

und

und daß wir hingegen behaupten, daß es eine der größten Gnaden und durchs Blut und den Tod JEsu erworbenen Seligkeiten ist, daß wir nicht mehr sündigen müssen und dürfen? Antwort: weil das Bild GOttes verloren gegangen, weil die Theilhaftigkeit der Göttlichen Natur weggekommen ist; so hat sich die Aestimation der Dinge verloren und geändert, und die Menschen haben sich dem, der Gewalt über sie hat, accommodiren, und seine Art und Weise lernen müssen.

Wenn sie nach der ersten Schöpfers-Idee, nach der Idee des Hauses GOttes, das immer gewesen ist, dächten, so wäre ein heiliger, seliger, unsträflicher Wandel eine Seligkeit an sich selber. Weil sie aber nach Art und Weise des Fürsten, dem sie dienten, des Gottes dieser Welt, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, gedacht, und sich an seine Art, an die Principia und Ideen, die er ihnen von Seculo zu Seculo beygebracht, gewöhnt haben: so sind sie endlich auf ein ganz verkehrtes Systema und auf eine ganz neue Art zu denken reducirt worden. Und das hat immer von Zeit zu Zeit zugenommen, bis der ganze Erdboden mit der Sünde angestekt worden ist. Die mancherley Arten des Sündigens hat der Satan mit so vielen Gaukelspielen und betrügerischen Annehmlichkeiten ausgespikket, daß endlich sündigen und seine Lust büssen, sündigen und sein Vergnügen haben, Synonyma worden sind. Das hat aber kein Gemüth geglaubt, das

seriös gedacht; so gar Heiden haben die Sünden für ein Unglük und Verderben gehalten, das sich beym menschlichen Geschlecht blos durch eine Art von Bezauberung soutenirt, daraus, wenn die Bezauberung weg ist, nichts als unglükselige Nachwehen kommen. Daraus sind die Asceten und Moralisten unter den Heiden entstanden, die, wenn man sie liest, reden, als wenn sie aus unserem Munde und Kopfe redeten. Der Fehler ist nur gewesen, daß es sich in lauter Seufzer, Beklagen der gegenwärtigen Umstände, Verächtlichkeit und Feindschaft gegen die menschliche Natur, der man alles Schuld gegeben, weil man die wahre Ursach nicht gewußt hat, geendiget. Wir hingegen können aus der Gnade des Heilands thun, was wir erkennen; und was wir nicht mögen, müssen wir nicht annehmen, sondern können uns durch die Gnade des Heilandes, von der Sünden Last und **unträglichen** Bürde befreyet sehen, wenn wir wollen.

Daher halte ich die Leute, die de gayeté de Cœur, und ohne daß sie jemand dazu nöthiget, sündigen, für unbekehrt. Es können wol Leute von Jugend auf in eine Praxin von bösen Gewohnheiten gerathen, die sie stupide und unnachdenklich machen, da sie erst nüchtern und klug werden müssen, und man ihnen zeigen muß, wo es sitzt, die, wenn sie nicht gründlich unterwiesen sind, einen Sauerteig unter sich behalten können, weil sie ihn nicht kennen. Aber die, welche unter einer Gesellschaft von seligen Seelen, und Kin-

dern

dern GOttes, die die Versöhnung zu schätzen wissen, weil sie sie gekostet und erfahren haben, sind, und doch immerfort sündigen, und sich dabey immer mit guten Vorsätzen, mit besser werden und es künftig lassen wollen, behelfen; das sind noch unbekehrte Menschen. Ihre Praxis ist ein Zeichen, daß sie die Seligkeit, die in der Befreyung von der Sünde ist, noch nicht verstehen, folglich den Heiland nicht gesehen und kennen gelernt, und weder Vergebung der Sünden bekommen, noch die Freyheit und das Privilegium, nicht zu sündigen, und von allen den Natur-Sachen, darinn sie am meisten gestekt haben, frey zu seyn, erhalten haben.

Ich behaupte, daß ein Kind GOttes just in den Sachen, die ihm, in seinem natürlichen Zustand, seine Haupt-Sachen gewesen sind, am wenigsten gemerkt und gekant ist. Der hochmüthig gewesen ist, wird demüthig, der Fleischliche wird geistlich, und der Faule fleißig, wer zornig, auffahrend und heftig gewesen ist, wird gelind und sacht. Denn just, wo man betrogen gewesen ist, da wird das Verständnis geöfnet; und dann ist es naturel, daß man sich von der schweren Bürde und Last, die man lange gekant hat, mit der größten Willigkeit und Geschwindigkeit los macht, sobald man darf. "Ich heilige mich "selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in "der Wahrheit, und geheiliget werden können."

Ich beweise also aus diesem Text, daß man schon zu Zeiten Mosis gewußt und darauf insisti-

ret hat, daß einer einem keinen grössern Tort thun kan, als wenn er ihn zum sündigen verführt: Was hat dir das Volk gethan, daß du eine so grosse Sünde auf sie gebracht hast? In der Sünde ist gar nichts vergnügliches, die Folgen sind allemal sehr betrübt, auch bey natürlichen Leuten. "Was klagen die Leute im Leben so? "Ein jeglicher murre wider seine Sünde." (Klagl. 3, 39.) Und was ist das nicht für eine Verheissung: "Wenn eure Sünde gleich blut- "roth ist, soll sie doch schnee-weiß werden, und "wenn sie gleich ist wie Rosin-Farbe, soll sie "doch wie Wolle werden." Jes. 1, 18. Es soll so rein weggewischt werden, als wenn sein Lebtag nichts von der Natur und Art an euch gewesen wäre.

Zu der grossen Seligkeit haben alle diejenigen einen geraden Zugang, die sich mit Ihm zusammen finden, ihre Sache mit Ihm selber ausmachen, von Ihm selber geküßt, gesegnet und absolvirt werden. Wer die Gnade von Ihm hat, daß ihm alle Sünden geschenkt sind, daß Sein vollgültiges Verdienst und die ganze Vergütung ihm appliciret ist, der wird auch erfahren, daß Er "der Behüter ist vor aller Sünde, "vor allem Irrsal, vor allem Uebel."

V. 22.

Aaron sprach: Mein Herr lasse seinen Zorn nicht ergrimmen, du weissest, daß diß Volk böse ist.

Ach hätten wir sie nur zum Blut der Wunde,
Sie wären mehr als wir, in einer Stunde.
II. N. 2, antep.

31 Oct. am Reformations-Feste. 1756.

DJe Collecte kommt aus der alten Idee des Propheten her: "Und wären sie nur bey "meinem Rath geblieben, und hätten meinem "Volk meine Worte verkündiget, so hätte sich "mein Volk wol bekehret." (Jer. 23, 22.)

Es ist etwas, das nicht fein klingt, daß alle grosse Werke GOttes am Ende gemeiniglich schlecht ablauffen. Da möchte man wol fragen: "Durch welche Thür wollen wir entrinnen?" oder, wenn wir durch die Gnade des Heilandes entronnen sind, und "das Herze, das gewisse, "uns bis zum Sehen erhält," durch welche Thüre "sind wir dann entrunnen?" Wir müssen antworten: "Durch die Eröfnung der Wunden-"Brunnen." Wir habens gemacht, wie es der Heiland im Propheten gewünscht hat, sind bey dem Wort von Seinem Leiden geblieben, und haben gesucht, einander "zum Blut der "Wunden" zu bringen.

Daraus ist entstanden, daß wir unser Volk selber nicht mehr verführen könten, wenn wir auch

wölten. Wenn sich auch so was hat finden wollen, daß die Lehrer und Vorsteher verkehrte Sachen gemacht haben, so haben sie so viel Opposition gefunden, daß es sich von selber wieder verloren hat. Es sind keine rebellische Factionen gewesen, unser Volk ist in den Sichtungs-Zeiten in Demuth und Unterthänigkeit geblieben. Wenn Thorheiten gelehrt und gesungen worden, wenn allerhand Absurditäten vorgekommen sind; so haben sie es mit Lamms-Geduld angehört, und es hat sich niemand hautement opponiret. Weil aber diejenigen, die auf den Fels des Heils niedergesunken waren, compromittirt hatten auf Seine Wunden, Blut und Tod, und darauf blieben; so konte nichts haften, es mußte alles verschwinden; alles, was sich dagegen erheben wolte, konte es gegen die Kraft des Blutes nicht aushalten, sondern wenn es seinen Weg ausgelauffen hatte, so hatte sichs tumm gelauffen, und fand sich, ehe man sichs versahe, wieder in des Hirten Händen, allenfalls noch eine Minute vorher, ehe es zu spät war. Das kommt alles daher, daß wir sie "zum Blut der Wunden" haben.

Das ist auch die Sache, worauf unser ganzes Bestehen fundirt ist; nicht auf unsere Treue, Pünctlichkeit und Zuverläßigkeit, sondern auf das Fundament, das gelegt ist, und das niemand anders machen wird, solange die Welt und die Kirche steht, das allen unsren selbsteigenen Untreuen und allen Thorheiten, darauf wir gerathen oder verfallen könten, genugsam widerstehen und die-

jenigen,

jenigen, "die sich lediglich ans Haupt halten" und sich im geringsten nicht von der Connexion mit Ihm trennen und abbringen lassen wollen, erhalten kan.

Das ist die Treue, die der Heiland an uns gethan, in den ersten Anfängen, und unsern Weg verzäunet hat, daß man keinen Ausweg findet, oder wenn man ihn findet, so lange herum irret, bis man zur rechten Thür (*) und dadurch wieder zurük kommt. Das hat die Lehre von Seiner Marter ganz allein, das ist ihr proprium, sie erhält und bewahrt, sie läßt ihre Bekenner, wenn die Stunde der Versuchung kommt, nicht, sondern wird ihnen zum antidoto gegen alles.

V. 26.

Her zu mir, wer dem HErrn angehöret.

Und wer Israels rechter Art. I. N. 146.

7 Jan. 1758.

DAs sprach Mose zur Zeit der Sichtung. Das ist eine Provocation in der höchsten Noth, wenn man nicht weiß, wie man mit den Leuten dran ist, wenn man Freunde und Feinde nicht mehr auseinander finden kan. Da thut man ein General-Aufgebot: "Wer sich declariren will, "thue es; itzt ists Zeit. Wer Israels rechter "Art ist, schlage sich zu mir!"

(*) Joh. 10, 9. war ein anderer Text des Tages.

Das ist uns selber etliche mal begegnet in der Gemeine, und allemal mit gutem und seligem Effect, so daß man gesehen hat, es sind mehrere, die dem HErrn angehören, als die zur Sichtung übergeholt sind.

V. 29.

Füllet heute eure Hände dem HErrn, daß heute über euch der Segen gegeben werde.

Segen! kommet uns entgegen. I. N. 1899, 6.

3 Nov. 1756. an die Brüder im Collegio.

DAs Hände-Füllen des Alten Bundes hat ein Ende; aber das Füllen der Hände mit Blut ist erst recht angegangen; und das ist unsers Freundes eigenes Blut.

Die Böhmischen Brüder singen:

Er kommt auch noch heute
Und lehret die Leute,

und Johannes schreibt: Er kommt noch heute mit Blut. 1 Joh. 5, 6. Wenn wir herzutreten, so supponirt Paulus, daß es geschehe, besprengt in unsren Herzen; (Ebr. 10, 22.) daß am Herzen just das geschehen seye, was man vor diesem am Altar, Buch und Geräthe des Heiligthums und an den Priestern selber gethan hat. Wie es heißt: "Setze mich, wie ein Siegel auf Dein "Herz und wie ein Siegel auf Deinen Arm;" (Hohel. 8, 6.) so können wir wol sagen: "Besprenge mein Herz und fülle meine Hände!" Das ist ein schiklicher Wunsch für uns, wir haben

ben es Macht, so zu reden, und werden keine abschlägige Antwort davon tragen.

Wir füllen also billig unsere Hände mit Seinem GOttes-Blut, alle, die wir hier zum Segen gesetzt sind. Wir geben einander und empfangen von einander Segen; es geht reciproce. Der grosse Segen, den wir erwarten in allen Stuben, Kammern, Sälern und Schlaf-Tempeln, ist Seine liebe Nähe, und zuweilen Sein Bild, "und zwar Sein Bild im Tod" zu sehen, daß Er "unsers Geistes Augen erscheine tausendmal."

Wenn Er das thut, so lernt sich alles, was man zu lernen hat, so docirt sich alles, was zu dociren ist, noch einmal so leicht und annehmlich. Denn Er ist eine Würze in alles, und uns fällts nie ein, daß man dadurch, daß man sich immer mehr und mehr an Ihn anhängt, unfleißig würde; sondern das treibt an, es setzt in Bewegung zu allen Schuldigkeiten, Realitäten und guten Sachen, auch zu den Dingen, dabey man nicht immer bleibt, sondern sie nur für eine Zeit gebraucht, und sich damit bekant machen muß zu künftiger Anwendung.

V. 30.

Des Morgens aber sprach Mose zum Volk: Ihr habt eine grosse Sünde gethan.

Ach GOtt! wie noth ist dem Menschen sein Selbst-Erkentnis. 1. M. 340.

Nun will ich hinauf steigen zu dem HErrn, ob ich vielleicht eure Sünde versöhnen möge.

Ach ihr guten Leut, Seine Lindigkeit! N. 538.

5 Nov. 1756.

IN diesen Texten sind zwo grosse Ideen. Die eine ist, daß einen zu der Erkentnis sein selbst bringen, eine grosse Sache ist. Die zweyte ist der Methodismus des wieder gut machens.

Wir haben das als einen Character der damaligen Zeit anzusehen, daß sie selten wußten, was recht oder unrecht war, bis sie entweder durch viele Erinnerungen gleichsam drauf gestossen wurden, oder aus der Zucht und Strafen sahen, daß sie was versehen haben mußten. Und da waren sie doch noch capabel zu sagen: "Was "haben wir gethan? was hat der HErr Fehls "an uns?" Wenn sie nun endlich zur Selbst-Erkentnis gebracht waren, so schikten sie einen Gesandten zum lieben GOtt, eine Mittels-Person, die ihr Wort reden mußte.

Kurz, es war eine Fremdigkeit mit Ihm und eine Scheide-Wand zwischen Ihm und dem menschlichen Geschlecht, die nicht eher weggenommen werden konte, als durch das Creutz des Heilands, durch des Schöpfers Mensch-werden und unserer Sünde Opferung an Seinem Leibe auf dem Holze. Seitdem liegt ein Ridicule drinne, sich nach Einem andern umzusehen, der

unsere Sache redete, als nach Dem, durch Dessen Wunden wir Einmal heil worden sind, und zu Dem ein jedes seitdem einen geraden Zugang hat.

Der Status also, darinn wir uns befinden, ist in zween Umständen different mit jenem. Erstlich, daß der Wunsch: "Ach GOtt! wenn "sich ein Mensch doch selbst kennete!" bey einem wahren Kinde GOttes ein erfüllter Wunsch ist. Denn die Selbst-Erkentnis ist eins von den ersten Gnaden-Geschenken, nachdem wir Kinder GOttes worden sind. Man ist nicht eher ruhig und zufrieden, als bis man die rechte Notitz von sich selber hat: nicht nur die rechte Notion von der Gnade und Barmherzigkeit, die einem widerfahren ist, sondern auch genugsame Notitz von dem Statu, darinn wir uns individualiter von Natur befinden, wie ein jedes absonderlich disponirt und componirt ist, wie sich Seel und Leib gegen einander verhält, wie die Contraria operiren, die zur Erhaltung dienen müssen. Und so erkennen wir, was in unserm inwendigen und auswendigen Wandel und Betragen, Natur oder Gnade ist, wofür wir uns in specie bey Ihm zu bedanken und es als ein Kennzeichen anzusehen haben, daß wir Seine sind; und was hingegen Dinge sind, darüber wir weiter nicht viel Aufsehens machen können, die, wenn sie gleich lieblich und angenehm sind, doch von uns am wenigsten remarquiret werden, weil wir wissen, wir haben sie einer aus unserer natürlichen Compo-

sitiem herrührenden Mediocrität zu danken; es ist Gutes, das unser natürlicher Gang so mit sich bringt.

Aber gewisse Gnaden und Superioritäten über das natürliche Verderben, sind unfehlbare Kennzeichen, daß man ein Kind GOttes ist. Ein langwieriges Studium sein selbst, ein Nachgehen seiner Diät und geistlichen Gesundheits-Angelegenheit, kan einen darinn ziemlich positiv machen, daß man Natur und Gnade auseinander setzen, und von dieser und jener Sache sagen kan: "Das war ja eine von den Im-" possibilitäten, die ich in voriger Zeit nicht an-" rühren durfte; aber es ist mir Barmherzig-" keit widerfahren."

Die Selbst-Erkentnis ist also ein Kennzeichen eines Kindes GOttes, und die Unerkentnis ein Kennzeichen, daß eins vielleicht in der Schule der Gnade und unter der Pflege des Heiligen Geistes und der Gemeine hingeht, aber daß das Wesen, die natürliche Aehnlichkeit eines lieben Kindes mit seinen Eltern, das Bild GOttes bey dem Individuo noch nicht retabliret ist.

Dem Mose nachsagen: "Ich will zum "HErrn gehen und sehen, ob ichs wieder gut "machen kan;" ist eine von den Ideen, die man in einer Gemeine Neuen Testaments nicht aufkommen lassen muß.

Hat einer etwas gemacht und versehen, und findet sich über Defect oder Exceß verlegen und beschämt;

schämt; so ist allemal das erste, zu Ihm, in Opposition der Idee beym Fall; die war, weit weg! "Wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?" itzt heißts: "Zu **Dir** flieh' ich! Du "wirst Dich doch keines Sünders schämen." Daher ist der Weg zu Ihm der nächste für einen jeden.

Darnach sind wir freilich auch herzlich und vertraulich unter einander. Da nun unter unserm Mittel die Lehrer und Diener die erfahrensten sind, so ists natürlich, daß wir,

wie ein Nachbar zum andern kommt, der die Reputation der Erfahrung in etwas hat, und auf die Frage: Wie es geht? ihm alles sagt, was den Tag vorher geschehen ist, Gutes und Böses, ob er zugesäet hat, und was sonst die Materien sind, davon ein jeder als von seinem Metier redt, und dem andern erzehlt, wenn er nur ein neues Fenster hat machen lassen, so formirt das den Discurs;

daß wir, sage ich, zusammen kommen, von angelegenen geistlichen, und Haupt-Sachen reden, ihnen unser Böses und Gutes erzehlen, weil, wenn man lange schon Vergebung hat,

denn die sucht man die erste Viertelstunde, man könte sonst die Nacht nicht schlafen und den Tag nicht selig seyn,

doch das Andenken vom Fehl nicht gleich weg ist. Man communicirt, eines dem andern, was man versehen und worüber man eine Vergebung gesucht und gefunden hat.

Einem

Einem Kinde GOttes ists nicht möglich, seinen vertrauten Herzen dergleichen zu verschweigen. GOtt sagte dort: "Wie solte Ich Abra-"ham verbergen, was Ich thue?" so heißts bey uns: Wie solten wir einander nicht allerley sagen? Die Vertraulichkeit der Geschwister gegen ihre Diener ist ein eigener Vortheil. Auf der einen Seite ist ein stillschweigend Sigillum Confessionis; auf der andren eine Art eines Collegii practici in allerley Erkentnis und Erfahrung.

Beydes aber ist gar nichts zu rechnen gegen den herzlichen und vertraulichen Umgang mit Ihm, gegen das blos und entdekt seyn vor Seinen Augen, und einen specialen Herzens-Umgang mit Ihm haben. Denn das ist eigentlich das Characteristicum dieser Zeit, der Gemein-Brüder und Schwestern, und wer noch wirklich jemanden braucht, der ihn beym Heiland introduceirt, der kan kein Kind GOttes seyn.

V. 31. 32.

Als nun Mose wieder zum HErrn kam, sprach er: Vergib dem Volke.

Ach laß uns schmekken Dein kräftig Versühnen.
I. N. 1584.

6 Nov. 1756.

DJe Collecte zu diesem Text bringt den heutigen Statum der Kirche dazu: "Ach laß uns "schmekken Dein kräftig Versühnen!" Es steht dabey: und den Fehler, den ich gemacht habe,

die

die Sache, die mich auf meinem Herzen gedrukt hat, davon ich aus Gnaden frey worden bin, und weiß, es ist mir vergeben; das "laß mir zu mei-
" ner Demüthigung dienen."

Die Verbindung dieser beyden Ideen aus dem Liede: "JEsu hilf siegen, Du Fürste des
" Lebens!"

Ach laß mich schmekken Dein kräftig Versühnen,
Und diß zu meiner Demüthigung dienen;

halte ich für ein Meisterstük. Sie sind so original und naïf, daß sie den uralten Kern-Liedern gleich kommen. Das Schmekken Seines kräftigen Versühnens in der Vergebung der Sünden, und der Effect, den die Vergebung und die Gnade künftig hat, daß sie immer zur Demüthigung dient, daß die verstärkte Dosis der Gnade, anstatt zu erheben, merklich demüthigt und niederschlägt, und das nicht, um zu genesen, sondern nach der Genesung, wie es einmal in dem Propheten heißt: "Du solst dich auf die Hüfte schlagen
" und nicht wissen, wo du dich hinthun solst, wenn
" Ich dir alles vergeben werde." Ezech. 16, 63.

Es ist ein grosses Principium, daß die Vergebung den größten Effect hat, daß der Geschmak der Versöhnung das meiste zur Heiligung hilft, und daß sie, an statt einen sicher, leichtsinnig und sorglos zu machen, daß man dächte, "es ist schon
" so oft vergeben, es muß nicht viel zu bedeuten
" haben," den contraren Effect hat, daß einen

nichts

nichts mehr beym Heiland, und in Ordnung und Demuth hält, und seine Seele immer in seinen Händen zu tragen, geneigt macht, als das viele Vergeben, und der oftmalige Geschmak der Versöhnung. Das kommt daher, weil einem dabey immer recurrirt, **wie viel** es Ihn gekoster hat, daß man so Vergebung haben kan. Es ist nicht mehr wie vor diesem, da die Leute kamen, baten ab, demüthigten und bükten sich, und der liebe GOtt sagte: " Ich habs vergeben; aber " merkts euch, Ich will mirs merken."

Es war eben damals respective eine Generosität und Regierungs-Maxime eines Königs gegen seine unruhige **Unterthanen**; itzo aber ists eine simple und herzliche Folge der Inclination eines **Freundes**, den es **Sein Leben und Blut** gekostet hat, daß Er **vergeben und selig machen** kan immerdar; daß keine Sünde so groß ist, daß nicht das Verdienst Seines Todes allemal drüber ginge. Denn das Vergeben voriger Zeit inferirte kein Selig-werden; sondern es war nur eine Präservation vor gewissen Strafen und bevorstehenden **Unglükken**, und das noch nicht allemal. " Ich wills vergeben, aber der Männer, " die das gethan haben, soll keiner ins Land kom- " men." Die Vergebung bestund also darinn, daß das Volk nicht gar aufgerieben wurde, und es Nachkommen behielte; und war also keine vollkommene Vergebung, sondern nur eine, die den Hunderten und Tausenden, die man zur selben Zeit hatte, gleich war.

Nun

Nun aber ist Eine grosse Vergebung, da man das erste mal von Seinem Versühnen satt wird. Das andere sind die Väterlichen und Mütterlichen Pardons, das wieder gut werden, das fahren lassen Seines Unwillens, darinnen immer eine Delicatesse, ein neuer Geschmak und Genuß, eine erneuerte Erfahrung der vorigen Versöhnung ist, des grossen Versöhnungs-Bankets, das man in seinem Leben Einmal hält.

Aus dem allen entsteht, "daß Er uns end-
" lich selbst für schön hält." Wenn man so oft bey Ihm zu Gaste gekommen, und das Blut der Versöhnung geschmekket hat; so erfährt man, was dem Oel im Alten Testament manchmal zugeschrieben wird, daß es schön macht und aufklärt, daß es denen Leuten, über die es ausgegossen wird, eine annehmliche Gestalt gibt.

Es ist auch keine grössere Schönheit, als die aus der vielmaligen Vergebung herkommt, die mit der Freude und der beständigen Demüthigung abwechselt, und also nichts freches und choquantes mehr in der Schönheit übrig läßt, sondern dieselbe so sanft, sacht, lieblich und beugsam darstellt, daß es mit der Gestalt eines "Lie-
" bes-Kranken" harmoniren kan.

Es sieht aus jedem Leibes-Haus
Ein Elendes des HErrn heraus.

Das

Das drey und dreißigste Capitel.

V. 7.

Wer den HErrn fragen wolte, mußte heraus gehen zur Hütte des Stifts vor das Lager.

Jsts Menschen erlaubt? N. 1262.

10 Nov 1756.

Es ist noch so eine Stelle Jes. 8, 19. "Soll "nicht ein Volk seinen GOtt fragen?" Das versteht sich, das wird freilich ein Volk thun, wenns kan. Aber "ists Menschen erlaubt? kan "man mit seinem HErrn so reden, und Seinen "Sinn so wissen?" Was wäre seliger als "wenn "man Seinen Sinn nur immer wüßte?"

Nun auf die Frage können wir mit Gewißheit antworten: Ja, man kan. Wem "ein freyes Geleit mit dem Blute des Lammes geschrie"ben" ist, Ihm so nahe zu kommen; der kan Antwort krigen, und zwar zuverläßige.

Es gehört unter die schweren, trüben und unglükseligen Zeiten einer Gemeine, wenn man des Heilands Sinn und Willen schwer heraus bringen kan. Aber die Zeit ist bey uns noch nicht gewesen, und wird durch Seine Gnade nie seyn, wenn uns nur immer Sein Sinn und Meynung im voraus vollkommen zusaget. "Da hast Du "mich! Ach, nim mich hin, und laß mir keine "Spur von meinem Eigensinn!"

Wenn nur das seine Richtigkeit hat, daß wir immer "nichts wollen, als was JEsus der "Bräutigam will;" so fehlts uns nicht. Er fordert nicht einmal, daß wir zum Ja sagen so willig seyn sollen. Wenn wir nur nicht zum Nein inclinieren, so lernen wir Ihn immer besser verstehen, und das geschicht durch eine Suite von Beweisungen, Antworten und Auskünften über diß und jenes.

V. 8.

Und wenn Mose ausging zur Hütten; so stund alles Volk auf, und trat ein jeglicher in seiner Hütten Thür, und sahe ihm nach, bis er in die Hütte kam.

Mit Beben der Härlein. R. 1409.

11 Nov. 1756.

Das ist der eigentliche Status eines Liturgischen Ganges, wenn man sich gewöhnt hat, die Handlungen, die so vorgehen, wenn sie gleich alltäglich sind, mit einem Liturgischen Gemüth und Herzen zu verrichten.

Aeusserlich ist nicht so viel Erschütterung und Ahndung da; Aber es ist etwas, das man niemanden beschreiben kan, das aber ein jeder gar genau bey sich selber distinguirt: "Besser läßt "sichs fühlen." Es gehört aber zu allen unsren Handlungen, daß wir sie mit einer gewissen Liturgischen Empfindung tractiren, und das ist ein Character eines Volks GOttes. Denn so schlecht das Volk Israel war, so sind doch täglich Litur-

gische Ahndungen drunter gewesen. Das ist der naturelle Effect von der Anwesenheit der Schechine, und der Nähe des Heilands. Hingegen ist ein Haupt-Beweis, daß der Heiland von den Religionen sehr gewichen ist (von einer mehr als von der andren) weil sie angefangen haben, die geist- und göttlichen Dinge mit Frechheit, und Allräglichkeit zu behandeln, und alle Ehrfurcht weggefallen ist.

Je näher aber der Heiland einem Volke kommt, und sich ihm communicirt, je mehr bringt Er auch Ehrfurcht und Liturgischen Geist auf sie, weil Er König über das Haus Jacob ewiglich seyn will, und man den "Scepter berührt, den "Er zu einem herneigt."

Das Lied, daraus diese Worte genommen sind, (*) hat mir darum so sehr wohlgefallen, weils wirklich das ist, was im Texte von der Liturgischen Ehrfurcht steht, daß ich fast nichts bessers von der Art Elaborationen gesehen habe. Es ist in der Person eines Königs gemacht, in einer gewissen Gegeneinanderhaltung und Abwägung seiner Kleinen mit der Göttlichen immensen Majestät. Es sind manche vortrefliche Ausdrükke drinnen von unserm König übers Haus Jacob ewiglich; und wie die größten Monarchen vor Seine Füsse gehören, und zwar sehr Evangelisch, und doch gewiß demüthigend für einen königlichen Menschen.

V. 10.

(*) Jehova Dein Regieren macht ꝛc.

V. 10.

Und alles Volk sahe die Wolken-Säule in der Hütten Thür stehen; und stunden auf, und neigeten sich, ein jeglicher in seiner Hütten Thür.

16 Febr. 1758.

Dieser Text redet von extraordinären Stunden und Zeiten. Der Eindruk aber, den die Stifts-Hütte machte, der währte Tag und Nacht, und hielt das Volk in Respect. Wenn auch etliche den Kopf auffetzten; so waren doch noch immer viel mehrere übrig, die in ihrer Schuldigkeit, Respect und Pflicht blieben.

Wenn man lieset: "Die ganze Gemeine hat "sich aufgemacht," so kan man sicher die Deputirten des Volks drunter verstehen, die bey einer Gemeine von sechsmal hundert tausend Mannsleuten, mit allen ihren Gehülfen, leicht etliche Tausend, und also eine kleine Armee ausmachen.

Das Ganze blieb unter GOtt gedemüthiget, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß Mose ausgehalten hätte. Denn ob er gleich, bey alle dem, der geplagte Mann blieb; so wußte er doch auch, was die ununterbrochene Gegenwart GOttes für einen Respect auf den Hauffen bringen konte und brachte.

V. 11.

Der HErr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.

Mein Freund ist mir und ich bin Ihm
Wies Gnadenstuhles Cherubim. N. 1889.

11 Sept. 1756.

UNsere Seelen gehen auch immer mit Seiner Seele um. Wir gehen nicht nur in alle Seine Liturgien, worzu wir Capacität haben und die uns nütze sind, hinein; sondern Er begleitet uns auch in die Unsrigen. Er ist nicht nur der ganzen Gemeine nahe, sondern ein jedes, auch noch so kleines Gliedelein participirt an Seiner lieben Nähe.

V. 12.

Und Mose sprach zu dem HErrn: Siehe Du sprichst zu mir: Führe das Volk hinauf, und lässest mich nicht wissen, wen Du mit mir senden wilt.

Eröfne das Buch auf unser Gesuch! N. 1403.

15 Nov. 1756.

WEnn der Geist willig ist; so ist er wol nicht vorwitzig, aber lehrbegierig in dem Sinn: "Laß mich Deinen Weg wissen, weil ich darauf wandeln soll, daß ich nicht irre gehe."

Moses wolte einen lebendigen Wegweiser haben, der ihm von Zeit zu Zeit sagte, was er thun solte. Wenn er gleich so demüthig spricht: "Du

" Du lässest mich nicht wissen, wen Du mit mir
" senden wilt; " so wäre ihm doch damit nicht geholfen gewesen, wenn er auch einen Engel mit gekrigt hätte. Der liebe GOtt schlug ihm einen vor; allein er wolte Ihn selber haben. " Wenn
" Du nicht mit geheſt, wie kan man wissen, daß
" diß Volk Dein Volk sey? " Das hatte er drunter; das war die Difficultät, die er machte.

Wir zweifeln nicht an Seiner Nähe. Unsre Sache ist nur, daß Er uns das Buch aufthun und uns informiren soll. Laß mich Deinen Weg wissen, ist eine seriöse und solide Anforderung.
" Ich will gern überhaupt wissen, was Dein
" Sinn ist; es steht bey Dir, mich hernach auf so
" viel Proben zu stellen, als Du wilst; ich will nur
" wissen, was in dem Dienst, den ich Dir zu lei-
" sten habe, nach Deinem Sinn ist, oder nicht. "

Wenn wir keine andere als Seine Wege gehen; so ists uns erlaubt, überhaupt zu wissen, woran wir sind, und Er weiß es schon zu machen, daß wir in keine Gefahr gesetzt werden.

V. 13.

Habe ich Gnade vor Deinen Augen funden; so laß mich Deinen Weg wissen, damit ich Dich kenne.

Gib mir zum gehorsam seyn
Deinen heilgen Segen. N. 1371.

21 Nov. 1756.

Die wirklichen Irrthümer, die nach Proportion schwächer oder kräftiger sind, werden

den Leuten, als eine grosse oder kleine Zucht, oder gar als eine Strafe zugeschikt. Denn des Heilands Sinn wissen und solide kennen lernen, ist eine Wohlthat.

Die Bitte: Laß mich Deinen Weg wissen! ist eine von den ältsten Ideen der Menschen GOttes. Wenn in einem menschlichen Herzen eine solche Willigkeit und Docilität ist, es Ihm gern zu treffen, und auf alles, was Er einem zu sagen hat, genau zu hören; eine Verlegenheit, daß man nichts davon vergessen und zurüklassen möchte: So ist Er viel zu treu, als daß Er einem in etwas, daran einem was liegt, das man fassen und vernehmen soll, ein Nein für ein Ja, oder ein Ja für ein Nein, nehmen lassen solle.

Daher wir Ihm die Orthodoxie unsrer Lehre sicher befehlen können, sobald wir gehorsame, treue und lehrbegierige Herzen sind, die sich aus einer jeden Kleinigkeit was machen, denen es nicht einerley wäre, wenn sie Seinen Sinn auch in der geringsten Angelegenheit unrecht verstünden, und denen es über allen Schaden und Schmerz wäre, wenn sie Seinen Sinn wissen und nicht treu seyn solten.

Es ist ohnehin bekant, daß die kleinen Treuen (*) mehr zu sagen haben, als die grossen. Ein Christen-Mensch, der in seinem Winkelchen mit dem Heiland in gutem Vernehmen bleibt, vom Herzen nicht abkommt, seine Seele so etliche Jahre

(*) Aus einem andern Texte des Tages.

Jahre keusch erhält, auch vor allen Gemüths-Ausbrüchen, die Seinem Sinn nicht gemäß sind, wenn sie gleich nicht zum Vorschein kommen; und vor allen Gedanken, die nicht denken, wie der Heiland denkt; eine Seele, sage ich, die darinnen treu ist, und sich nichts zu gute hält, blos aus der Ursache:

Er ist mein treuer Heiland, wie solte es zugehen,
daß sich ein Gedank, auch nur der kleinste Hang
in der Fremde hier von Seinem Herzen und
Ideen verlieren solte?

thut was grösseres, als ein Märtyrer, der seinen Kopf auf dem Echafaut für den Heiland hergibt.

Letzteres ist ein Actus extraordinarius, dazu zur Stunde eine aparte und specielle Kraft gegeben wird, darauf niemand Prätension machen kan, als wer just in die Umstände geräth. Denn wer seinen täglichen ordentlichen Gang in dem Spiritu eines Märtyrers, oder Confessoris führen wolte; das wäre ein Extravagant, und da würde nichts heraus kommen. Der Spiritus entheus, davon es heißt:

Du töntest aus der Märtrer Mund,
Bis daß ihr Othem stille stund,

gehört nur just zu der Probe. Ausser den Casibus wäre ein solcher Gang und Sprache der Christlichen Modestie zuwider; sie gehören unter das Casuale, dazu der Heilige Geist nach des Heilands Verheissung proportionirliche Kräfte gibt. Aber im Kleinen treu seyn, da gehts den gewöhnlichen, den simplen und ordinären Gang,

dazu nur die nothdürftige Gnade und Kraft erfordert wird.

Wenn aber jemand wider sein Gefühl und die Salbung gethan hat, da er hätte wissen können, wenn ers auch nicht gewußt hat, daß es des Heilands Herz nicht erfreut, und Seine Approbation nicht findet, und ist sonst ein weiches kindliches Herz; so steht er so viel darüber aus, als einer ehemals, der den Götzen geräuchert hatte.

Und siehe doch, daß diß Volk Dein Volk ist,

Erworben durch dein theures Blut. N. 332.

17 Nov. 1756.

Wir haben einen grossen Vortheil, seitdem wir sagen können: Siehe doch, daß diß Volk Dein Volk ist! Wie es hier heißt: "Siehe uns "nur an, wir sind dein apartes Volk, erwor"ben durch Dein theures Blut." Das hilft uns dazu, daß Er unsere Lebens-Kraft, (*) und unser lebendiger und bleibender Trost wird; daß unsere Gnaden so gewiß (**) werden, als des Davids seine waren; so daß wir gar nicht nöthig haben, bey einigem Dinge, das dazwischen hinein kommen könte, ans elende Leben zu denken, weil wir vom ersten Tage an unser Glük figiren können, daß es nicht zerstört wird.

Unser Wohlstand kommt daher, weil wir nicht auf eine äusserliche Sache gesetzt sind. Wir am-

(*) Nach einem andern Text des Tages aus Ps. 27, 1.
(**) Desgleichen aus Jes. 55, 3.

ambiren kein leibliches Königreich. Es ist keiner Herr der Gemeine, sondern wir sind alle, einer wie der andere, Sein Volk.

Es ist keiner unter uns etwas, als wozu ihn die Natur der Sache macht. Es zeige nur ein Bruder oder Schwester Gnade, und, was dazu gehört, daß sich die Gnade an Brüdern und Schwestern blutig und als eine Besprengung legitimirt: so ists gleich eine allgemeine Freude. Wer sich morös und neidisch dabey beweisen wolte, der machte sich entweder ridicül, oder es wäre bald decidirt, daß das kein wahrer Bruder oder Schwester sey. Denn das ist eine Characteristic der Gnaden-Kinder: "wenn Ein Glied herrlich "gehalten wird, so freut sich Alles mit."

Nachdem die **Gnade** es von Tag zu Tage und von Jahr zu Jahre gibt, ein jedes ausrüstet und an den Herzen nach Zeit und Umständen legitimirt; nach dem hats mehr oder weniger Glorias Crucis, solche lebendige Ehren-Zeichen Seiner Marter und Seines Todes, und so viele unläugbare Erfüllungen Seiner GOttes-Verheissungen.

Wir stehen also auf einem vesten Grund, brauchen uns von niemanden das Ziel verrükken zu lassen, (*) sondern jeder steht auf seinem Posten sicher, und wird weder weggestossen noch weggewünscht. Es ist nicht mehr was speciales, sondern es ist κοινὴ σωτηρία, unser aller Heil. Judä v. 3.

(*) Desgleichen aus Col. 2, 18.

V. 14. 15.

Der HErr sprach zu Mose: Mein Angesicht soll gehen, damit will Ich dich leiten. Und Mose sprach zu Ihm: Wo nicht Dein Angesicht gehet; so führe uns nicht von dannen hinauf.

Weißt Du, wie wir unsre Seelen schweigen?
Wenn wir Dich dem matten Herzen zeigen.
I. R. 2126, 18.

18 Febr. 1758.

WIr läugnen nicht, daß im Alten Testament Spuren sind von dem Geheimnis der Heiligen DreyEinigkeit, das uns im Neuen Testament anvertrauet worden ist. Es wird z. E. von GOttes Angesicht geredet, von der Person. Denn das heißt Angesicht, der Character, das Ebenbild Seines Wesens, (Ebr. 1, 3.) was man von GOtt sehen kan; das freilich über Menschen und Engel hinaus gehet, aber doch was acceßibles ist, damit man sich einlassen kan, und das sich nicht à perte de vûë aus unsren Augen und Ideen verliert, daß mans mit allen Gedanken, Sinnen, und tiefsten menschlichen Einsichten nicht erjagen könte.

Vom Heiland wird im Neuen Testament gesagt: Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen solte; (Col. 1, 19.) bis es endlich zu einer Leibhaftigkeit käme, wenn Er Seine Hütte unter uns aufgeschlagen haben und unter uns herum gehen würde. Das heißt

GOt-

GOttes Angesicht. Wenn also die Heilige DreyEinigkeit zum Mose gesagt hat: Mein Angesicht soll gehen; so ist das nichts anders gesagt, als nach unserer Redens-Art, der Meßias, Christus soll gehen. Das sind Namen, die Er schon im Alten Testament hatte. Wir sehen daher auch nicht, daß Moses darüber stutzte. Wie er hörte, daß ein Engel mit gehen solte; so sagte er: "Nein, ich gehe nicht, wenn Dus nicht sel-" "ber bist." Wie er aber von GOttes Angesicht hörte; da war er zufrieden. Denn da konte er sich eine Repräsentation von GOtt vorstellen, oder wie ers etwa gefasset hat.

Jtzt, ist es keine Frage, wie wir uns GOtt repräsentiren. Der Text ist uns nicht mehr dunkel: Denn GOtt hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkentnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. 2 Cor. 4, 6. Wir wissen gut, wie sich Seine blendende Strahlen, Seine über alles gehende Majestät, und "das unerträgliche Geblitz, "daß man sich fürcht't des Tods, verfangen hat "im milden Ritz Seines Morgen- und Abend-" "roths;" und wie sich einer gar nicht zu fürchten hätte, wenn er bäte: Laß mich Deine Herrlichkeit sehen. Denn wenn itzo der Mann in Seiner Herrlichkeit, erschiene; so wäre es ein gemilderter Blik. Es ist nicht nur eine Majestät mit Liebe gedekt, sondern eine Majestät in Leichnams-Gestalt. Die Sonne steht hinter "dem

" Freund, dem sterbenden." Wenn unsere blöde Augen dahin sehen solten; so steht der Marter-Mann davor, und alle Majestät ist mit Seiner Leidens-Schöne bedekt.

Daher ists gar nicht zu hoch getrieben, wenn wir sagen: "Weißst Dus, wie wir unsre See-" len schweigen?" Wenn wir auch manchmal einen Gefährten durch die Welt nöthig haben, wenn wir uns in unsren Häusern zu alleine und zu einsam glauben, wenn uns das ganze Sterbens-Leben lästig wird, und wenn wir den Einfall haben könten: "Nim, HErr, meine Seele" " von mir!" oder wies heißt: "Ach hätte ich" " Flügel, so flöge ich, und bliebe wo ich wolte:" Weißst Du, womit wir da die Seele schweigen, wenn sie solche Einfälle hat, und nicht mehr da seyn mag? Wir zeigen Dich dem matten Herzen, wir schaffen dem Herzen und der Seele eine Repräsentation, wir mahlen Dich ab, "als wenn" " Du vor ihren Augen erblaßtest;" wir repräsentiren Dich ihnen, in einer von Deinen GOttmenschlichen Handlungen.

So stellen wir Dich unsren Geschwistern vor; und so stellet Dich ein jedes seinem eigenen Herzen, und seiner klagenden Seele vor, die wie ein Täubgen girret, und sich nach seinen Gespielen sehnet. Wenn man das Herz einmal mit einem gewissen Affect, mit einer Art von Ungeduld " dahin schikket, wo es ewig wünscht zu seyn:" Da repetirt man ihm Sein bey uns seyn alle Tage bis an der Welt Ende. "Wir blikken nach

" der Höhe; wer weiß, das einge Herz steht wo
" in einer Nähe, und blikket zu uns wärts; die
" Augen sind nur zu;" das nahe Wesen aber
läßt sich darum doch merken, "ja unsre Seele
" fühlet Sein's Daseyns Sabbaths-Ru."
Dann ists für eine Weile wieder gut.

Ich supponire, meine Geschwister! daß es auch wahr ist, daß die Elenden des HErrn, " Seine Kranken am Siechen-Teich," manchmal solche Paroxysmos und Einfälle haben. Denn wenns nicht wäre, so wär es schlecht mit uns bestellt. Wenn unsere Seelen keines "Schwei-
" gens, Setzens und Stillens" bedürften, wenns hübsch trokken und philosophisch zuginge, wir köntens erwarten, bis es Zeit ist; wenns uns nicht manchmal wie ein Heimweh ankäme; sondern gingen eben unsern Gang so hin in Geschäften und auf Reisen, liessen es uns gefallen ἄπουτες, Abwesende von Ihm zu seyn, oder versparten es bis auf eine Krankheit: das wäre sehr verkehrt.

In gesunden Tagen, zur Zeit der Munterkeit und Activität, der vielen und überhäufenden Arbeit, wenn man eine Commißion, ein Geschäfte, eine Verrichtung auf die andere hat: Da ist die beste Zeit, eine Pause, ein Sela zu machen, Othem zu holen, sich einmal an Seine Seite zu lehnen. Sie lehnet sich auf ihren Freund. Das ist einer von den Characteren der JEsushaften Herzen. Man lehnt sich manchmal auf seinen Freund, steht manchmal still und holt Othem.

Man

Man kan sich wirklich sehnen,
Sein letztes Athem-stehn,
Die letzte Perl' der Thränen
Sich eingeflößt zu sehn.

Das gibt darnach wieder Vigueurs, Ermunterungen, der Seele und Hütte neue Stärkung, was durchzusetzen; weil man wieder getröstet, bedeutet, zufrieden gesprochen ist, und eine neue Vocation aus dem Sabbath ins Geschäfte gekrigt hat. Denn so oft man "mit einem Sab-
" baths-Herzen" untergetreten ist, und geht dann wieder hinaus, nach Seinem Wort: so geht alles noch einmal so gut. "Da geht alle Ar-
" beit gut, ohne Schaden," und ohne den entsetzlichsten, der unter allen Schäden der ärgste ist, nemlich ohne "die Entwöhnung von Seiner
" Seite." Der "Teufel Toben und der Völ-
" ker Murren" hat nicht so vielen Einfluß, und thut nicht so vielen Schaden, als die Entfremdung von Seiner Person, eine Beruhigung ohne Ihn, ein solcher Heroismus, da man ohne Seinen Freund, ohne Seines Lebens Kraft bestehen, subsistiren, und in seiner Dienerschaft fortgehen kan. Das ist eine unglükselige Situation eines Herzens, da am Ende nichts Gutes herauskommt.

Denn bey aller Heldenhaftigkeit von aussen, bey allem Antheil "an des Sohnes Sieg und
" Heil," und wenn der Heiland, ich weiß nicht was, durch uns ausführete, und ganze Nationen durch uns bekehrte; wenn wir drüber von

Seiner

Seiner Seite entfremdet würden, und blieben einen Tag, ohne "an Sein Herz und an Seine " Wunden gedrükt zu werden:" so wären wir doch schlechte Creaturen, "ein tönend Erz und eine " klingende Schelle," für dasmal; und wir möchten GOtt danken, wenn wirs nicht für immer würden. Der Tag, die Stunde, da wir unsere Seelen nicht setzen und stillen, und das Uhrwerk geht so fort, und soutenirt sich ohne gesalbt, mit Seinem Blute aufgefrischt, und von neuem in Gang gebracht zu werden, ohne eine gewisse Versicherung, die nicht trügt, von Seiner Nähe: Ich bin bey dir! Das ist eine verächtliche Situation eines Bruders.

Ein jeder Bruder und eine jede Schwester, die die Tauben-Art, das sehnliche Wesen, das auf Ihn warten von einer Morgen-Wache bis zur andren, entweder verliert, oder doch nach und nach rarer, oder nur nicht täglich an sich spüren läßt, und dadurch von "den gebrochenen " Augen, von der JEsushaften Natur" die Merkmaale verliert; so daß sie brave Leute für sich, tugendhafte, GOttesfürchtige Personen für sich werden, aber nicht in beständigem Durchsalben der JEsushaften Natur bleiben: sind für diejenigen, die es verstehen, ein verdrießliches Bild (Ezech. 8, 5.) machen manchen Kummer, und sind Prodromi eines nach und nach wieder einreissenden Verderbens, und der Deterioration Seiner Familie.

Wo nicht Dein Angesicht gehet; so führe uns nicht von dannen hinauf.

Mit Deiner lieben Nähe tröste uns lieber HErre GOtt! R. 2397. p. 502.

21 Maj. 1756. an die Kinder.

UNsre ganze Stärke, meine Kinder! ist eine Folge Seiner lieben Nähe. Wenn wir sagen: "Mit Deiner lieben Nähe tröst uns lieber HErre GOtt!" so ist das nicht so gemeynt, als ob wir den Heiland gleichsam versichern wolten, daß Er uns allemal willkommen sey, Er komme, wenn Er wolle, wir würden Ihn allemal sehr gerne sehen. Es ist noch was anders, sonst hätten wir gesagt: "Mit Deiner lieben Nähe segne uns "lieber HErre GOtt," aber wir sagen: "Mit "Deiner lieben Nähe tröste uns!"

Die Sache ist die. Ueber das aus einer wahren Verliebtheit und unaussprechlichen attachement herrührende Herzens-Sehnen nach Seiner nahen Gegenwart, ist auch noch ein anderer Keil dazu vorhanden, das ist, die liebe Noth. Wir können ohne Ihn nicht bestehen. "Wo "wären wir nur, wenn kein Heiland wär!" Moses hat schon gesagt: "wenn Du mit uns ge-"hest, so ists gut; sonst geh ich nicht einen Schritt." Ja, spricht der liebe GOtt, "mein Angesicht soll "dich überallhin begleiten." Moses erwiedert, Wenn das die Intention ist, daß Du uns sehr nahe seyn wilst, so habe ich nichts zu erinnern, Du magst's schon machen, wie Du es verste-

hest.

heſt. Wo Du aber gar nicht mit gehen wolteſt, und mich nur mit einem heiligen Engel abfertigen; ſo führe uns lieber nicht weiter, und laß uns hier ſterben, wo wir ſind.

In der Idee: "Laß meine Seele Schritt "vor Schritt mit Deiner Seele ziehn," liegt noch mehr als in der zweyten: "Nim Du mich allent"halben mit in Deine Liturgien." Denn in Seine Liturgien mit gehen, heißt Feyertag halten, ſich des Heilands ſchöne und ſelige Prieſter-Art angewöhnen, in eben der Liturgiſchen Andacht und Gnade handeln, wie Ers gewohnt geweſen iſt zu thun, und Ihm Seine Art und Weiſe dabey recht abſehen. Daß aber die Seele Schritt vor Schritt mit Seiner Seele zieht, das geſchicht aus kindlicher Blödigkeit, Schüchternheit und Apprehenſion, als wolte ſie ſagen:

Ach nim mich doch mit, ich mag nicht, ich kan nicht allein bleiben. Ohne Dich getreuer JEſu! kommt man nicht durch dieſe Welt. Wir wären nicht durchgekommen, ſagen die Heiligen im Himmel, wenn Eins nicht geweſen wäre: "Eines hat uns durchgebracht." Und die größten Zeugen in dieſer Zeit beten: "Heiland wilſt Du "mit mir gehen, ſonſten geh ich keinen Schritt."

Seht meine Kinder! Wenn Er bey uns iſt, wenn wir nur wiſſen, Er iſt nicht ferne von uns; ſo ſind wir über allen nur möglichen Zufällen, die uns in unſerm ganzen Leben begegnen können, reichlich getröſtet. Denn wenn wir uns ſelbſt gar nicht zu rathen wiſſen, wenn uns auch, zu einer

Stunde, alles bedenklich, verdrießlich und unangenehm würde, so denken wir, " wenn Er nur bey " uns ist, so wirds doch wol gehen."

Das ist die Ursach, warum es in der That keine Noth mit uns hat, wir gehen nie von Seiner Seite. " O davor, ruft unser Chor, bewahr uns " lieber HErre GOtt!" Wenn es so weit käme, daß ich Dir von Deiner Seite käme, von Dir entwöhnet würde, einen Tag oder Stunde seyn müßte, ohne zu wissen daß Du bey mir wärest und ich bey Dir; solte ich, wie wir uns sonst ausgedrukt haben, mich " um ein gespaltenes Haar breit " von Dir entfernet wissen: so wärs schon schlecht mit mir bestellt; das gehörte unter die Gefährlichkeiten in ihren ersten Anlagen, davor mich GOtt in allen Gnaden bewahren wolle!

Wenn wir uns von unserm Freunde, von unserm einigen Herzen, von unserm allerliebsten HErrn, von Dem, der unsre Seele liebt, und sich um uns so hoch verdient gemacht hat, weil Er uns mit Seinem Blut erkauft hat, der so gern in unserm Herzen wohnt, bey uns einzieht, und Wohnung bey uns macht, entfernen solten; ja wenn wirs ohne Schaden könten, wenns auch möglich wäre, wie es nicht ist, und wenn wir nicht so viel Treue für Ihn, und Anhänglichkeit an Seine Person hätten, daß wir uns für uns selber behelfen wolten, ohne in Seiner innigsten und fühlbaren Nähe zu bleiben: so wäre das so ein schlechter, ja abominabler Zustand, darüber ein Herz, das ein solches Kind kennt und liebt,

bitters

bitterlich weinen müßte, und sich nicht trösten lassen könte; denn da wäre gewiß nichts als Unglük zu erwarten.

Daß im übrigen Seine Secle, wenn wir nur mögen, wenn wir uns nur an Ihn gewöhnen wollen, wenn Er nur sieht, wir sehnen uns, wir verlangen nach Ihm, gewiß immer mit uns umgeht, und bey uns bleibt alle Tage, bis an der Tage ihr Ende; daran ist kein Zweifel.

V. 16.

Denn wobey soll doch erkant werden, daß ich und Dein Volk vor Deinen Augen Gnade gefunden habe, ohne wenn Du mit uns geheest?

Denn Du hast treue Sinnen, die niemand unrecht thun. N. 183.

16 Aug. 1747.

DAs heißt so viel: "Wenn Du nicht mit uns
" geheest, so werden alle Leute denken, wir
" stehn nicht gut mit Dir, Du bist nicht mit uns
" zufrieden, denn Du hast treue Sinnen, die
" niemand unrecht thun, Du bist dafür bekant
" bey den Leuten, daß wenn Du Deine Kinder
" stekken lässest, und ihnen nicht durchhilfst; so
" mußt Du über sie zu klagen haben, und mit
" ihrer Conduite nicht zufrieden seyn können."

Es ist also allemal mit einer äusserlichen Beschwerlichkeit, und mit einem stekken bleiben, die Idee verknüpft, daß wir etwas müssen gethan

haben, das nicht recht war. Davon haben wir Schaden und müssen uns schämen. Daher ist es nöthig vor allen Dingen das Wort vom Heiland zu haben: Ich will mit gehen. (2 Kön. 6, 3.) Es stekt eine grosse Ermunterung für uns darinnen, wenn wir wissen, "Er geht voran, und "macht Bahn und Stege, auch durch unwegsa-"me Wege." Denn es ist eine grosse Autorität drinnen, wenn wir **Ihn** bey uns haben, eine unsichtbare Autorität, davon man nicht so gar viel gewahr wird, und es geht doch, die Sachen werden kaum bedacht und unternommen, so sind sie schon ausgeführt.

Wenn unsere Geschwister an ihren Orten, wo sie sind, etwas thun wollen, so müssen sie erst über der Materie Seines **Mitgehens**, Seines nahe dabey seyns, mit dem Heiland durchreden, und einen Bund mit Ihm machen, daß Er sie nicht lassen, sondern sie bey der Hand nehmen, und in alle ihre Umstände mit hinein gehen wolle, daß sie sich beym Vater darauf berufen können: "Es ist Deines Sohnes Sache."

Dann haben sie für den Ausgang nicht zu sorgen, da geht gewiß alles auf des Heilands Zwek los, da collineiren gewiß alle Umstände zu dem Zwek. Denn das Zusammentreffen der Creaturen, auch der widerwärtigsten, in des Schöpfers Zwek, sonderlich in Seine verborgene Absichten mit Seinen Kindern, ist nicht auszusprechen. Da liegt was drinnen, das kein Verstand begreiffen kan, noch jemals ausgewikkelt

hat;

hat; aber die Erfahrung machts klar, die routine, die in den Geschäften des Heilands liegt, lehrt es einen.

V. 17.

Der HErr sprach zu Mose: Was du itzt geredt hast, will ich auch thun: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und Ich kenne dich mit Namen.

Ach gönne meinen Glaubens-Blikken
Den Eingang in Dein Heiligthum. N. 1994.

24 Nov. 1756.

WAs Ihn bey der Sache betrift, ist, daß Er uns mit Namen kenne, und was wir dabey zu wünschen haben, ist; daß Er uns den Eingang in Sein Heiligthum gönne. Das ist nichts extraordinäres, es gehört nicht unter die Sachen, davon Paulus sagt: "Ich kenne einen Menschen, "dems so und so gegangen ist, ob er im, oder "auser dem Leibe war, das weiß ich nicht, GOtt "weiß es." Es gehört auch nicht unter die Ideen der Propheten, oder unter die Gesichte Johannis an des HErrn Tage; sondern es ist eine Sache, die mit allen Seelen vorgehen soll. Sie sollen mich alle kennen, das ist der Macht-Spruch dazu. Von Seinen Schaafen heißt es: "Sie kennen Ihn, hören Seine Stimme, und "folgen Ihm, und Er kennt sie, und gibt ihnen "das ewige Leben, und sie werden nimmermehr "umkommen, und niemand wird sie aus Sei-"ner Hand reissen."

Und das geht so weit, daß es nicht nur in dem Sinn ist, wie es im Alten Testament heißt: " Weil du ein Seher und ein Oeconomus GOt- " tes dieser Zeit bist; so kenne Ich dich mit Na- " men;" sondern: " Weil du ein Mensch, und " eine Seele bist." Damit man das nun recht glauben möge; so hat der Heiland gesagt: " Wenn " es hundert seyn sollen, und ich sehe, daß es nur " neun und neunzig sind; so kan Ich nicht eher " ruhen, bis Ich das letzte dazu habe."

Auf Seiner Seite also ists in den schönsten und ganzesten terminis, daß man nur wünschen möchte, es könte so weit reichen, als der Heiland dächte. Das heißt: daß auf unsrer Seite Anstalt gemacht, und keine Seele wäre, die das Recht nicht erlangte, und für ihre Person nicht so würde, indépendemment von allem was sie ist, ob sie einen König oder einen Bauren agiren muß, ob sie dieses oder jenes Geschäfte hat; der Rapport unsrer Seele mit Ihm hat seinen eigenen Gang.

Was der Heiland als ein præstandum gethan haben will, das gehört zum äussern Geschäfte. Ein reiner und unbefleckter GOttesdienst ist, wenn " Gutes thun unsre Fürsten-Lust " ist. Alles was wir zu unsers Nächsten Besten und Vergnügen thun, und wenn wir für die andren Creaturen leben können; das ist der wahre Dienst, den wir Ihm thun. Hingegen alles, was sonst unter dem Namen des GOttesdiensts begriffen wird, ist nichts anders, als eine continuirliche Bedienung unsrer Seele. Unsre Seele wird

gepflegt,

gepflegt, genährt, zur Ruhe gelegt, erfreut, und hat Feyer-Zeit.

Das verstehen alle die Leute gut, die mit dem Heilande bekant sind, die nicht nur einen allgemeinen Begrif vom GOttesdienst haben, sondern denen Er præcise das ist, was der Apostel sagt: "Sich von der Welt, und von dem Gott "dieser Welt unbeflekt halten," für Den, der uns erkauft hat. Und, wie sie damals sagten, "die Witwen und Waysen in ihren Trübsalen "besuchen;" so sagen wir: "Allen Nothdürf-"tigen und Elenden helfen." Die Witwen und Waysen sind nicht just die gedrüktesten und nothdürftigsten bey uns; die Umstände haben sich geändert, und sie finden eher Favorem. Hingegen haben wir hundert andre Mitmenschen und Creaturen, die unsrer Liebe, Dienstfertigkeit und Mitleidenheit bedürfen. "O daß wir keinem Dürf-"tigen seine Begierde versagen dürften; o wä-"ren wir die Augen der Blinden und die Füsse "der Lahmen," und so ferner.

Das ist der Dienst, den der Heiland für Seine Treue, Liebe und unendliches Bedienen unsers Geists und Seele zurük erwartet. Denn daß wir Ihn lieb haben, an Ihm hangen, und unsre Freude ist, mit Ihm umzugehen, Seine liebe Nähe zu geniessen, Sein treues Herze alle Tage besser zu erfahren, daß wir wissen, unser Name ist von Ihm genant: Das können wir unmöglich als eine Sache ansehen, womit wir Ihm dienen. Die Accesse, die wir haben, (alle Zu-

tritte zu Ihm,) sie mögen Litaneyen, Hymni oder Liturgien heissen, sind lauter Délices, (Erquikkungen) für unser Herz.

V. 18.

Mose sprach: So laß mich Deine Herrlichkeit sehen.

Oefne Deiner Güte Fenster. Freylhs. Gesangb. N. 1527, 5.

25 Nov. 1756.

DJe Collecte ist eine Biblische Redens-Art. Es steht nicht nur von der allgemeinen Güte des Auges GOttes, daß sich "des Himmels Fenster aufthun und Er Segen herab schütten werde "die Fülle," (Mal. 3, 10.) sondern es wird auch von "Fenstern in der Höhe" (Jes. 24, 18.) gesprochen, und von dem Freunde heißts, daß Er "hinter der Wand steht, und durchs Fenster "siehet." Hohel. 2, 9.

Der Sinn ist eigentlich, "es hat sich was "aufgethan." In der Offenbarung heißts: "Der Tempel GOttes ward aufgethan im Himmel, daß man hinein sehen konte." Cap. 11, 19. So heißts von den Kindern GOttes im Jesaia Cap. 60, 8. "Wer sind diese, welche wie Tauben "zu ihren Fenstern fliegen?" Und wir singen,

Wenn Berge nicht mehr werden seyn,
Fliegen wir Tauben zun Fenstern 'nein.

Moses hat also eigentlich gewolt, daß ihn der liebe GOtt Seine Majestät solte sehen lassen, vermuthlich Sein freundliches, liebliches Angesicht

sicht klar und entdekt. Denn Herrlichkeit, Feuer, Blitz, und Posaunen-Hall hatte er genug gesehen und gehöret; darnach hatte er nicht nöthig zu verlangen. Und da die Resolution auch so ausfiel: Ich will vor Deinem Angesicht her gehen lassen alle meine Güte; so mag er wol den gütigen, freundlichen Anblik, davon es heißt; "Du "machst alles lebendig, und frölich, was hervor "geht, beyde des Morgens und des Abends," gemeynt haben. Denn was die Herrlichkeit betrift, die man von GOtt sehen könte, so möchte die einem wol nicht gut bekommen. Der liebe Heiland saget hier von Seiner Majestät: "Niemand "kan mein Angesicht sehen." "Wer kan leben, "der das sieht? Von meiner Majestat also be"gehre keinen Beweis, laß dir an dem apparatu "begnügen, und habe genug daran."

Wir wissens nun schon besser, wo wir Seine Herrlichkeit "der Gnade und der Wahrheit "in lauter froher Klarheit," suchen sollen, nemlich "in Seiner Wunden-Schöne." Wenn uns der Heiland erschienen ist, "in dem Bilde, "wie Er sich am Creutze so milde hat zu Tode "geblutet:" Dann können wir von der Erscheinung allen sagen, die nur hören wollen.

Es ist wirklich eine grosse Seligkeit für uns, daß wir in den itzigen Sterbens-Tagen im Glauben an Seine Grösse, Majestät und GOttheit bleiben dürfen, und nicht nöthig haben zu sehen; denn das, was wir schon an Ihm haben, ist für uns itzo ganz genung.

V. 19.

Und der HErr sprach: Ich will vor meinem Angesicht her gehen lassen alle meine Güte.

Deine Monarchien sinds nicht eigentlich, die die Herzen ziehen. N. 25.

9 Mart. 1752.

IN dem Text ist die Materie der Heimsuchungs-Zeiten enthalten. Wenn die seligen Ideen, die die μετανοιαν, (Sinnes-Aenderung) wirken, und machen, daß die Menschen von ihren vorigen Ideen abkommen und neue Principia fassen, einmal obtiniren, entweder auf dem ganzen Erdboden, oder doch in gewissen Gegenden: so wird ein gewisses Beneplacitum, ein Wohlgefallen bey den Menschen daraus. Die Viri Desideriorum, die Leute, denen es ums Wohlseyn der Menschen zu thun ist, und die nicht vertragen können, daß ihre Mitcreaturen so herum geführt und um ihr wahres Heil und Seligkeit betrogen werden; die krigen Muth, sie finden allerhand Schwierigkeiten und Hinderungen weggenommen und den Stein weggeschoben, über dem sie sich lange zerdacht hatten, wie sie ihn auf die Seite schaffen wolten; sie finden alles applanirt.

Daher kommt die Redens-Art: Bereitet dem HErrn den Weg, machet eine ebene Bahn unserm GOtt. (Jes. 40, 3.) Die Versuche, die man hie und da macht, gerathen gut, man findet Herzen, die sich communiciren, das

menschs-

menschliche Vertrauen scheint nicht mehr so abgewandt, wie sonst; der Concept, den sich die Leute von unserer Sache machen, wird lieblich, die leeren Speculationen, und sonderlich der Pyrrhonismus, die Zweifelmacherey, kommen in Mißcredit; es ist den Leuten weniger als vorhin drum zu thun, die Sache zu verwirren, und schwerer zu machen, als sie ist; sondern es ist ihnen drum zu thun, wenn sies doch könten haben und der Sache froh werden.

Man nennt das einen public Spirit (eine allgemein-patriotische Denkweise) wenn die Leute geneigt sind, gewisse Sachen zu unternehmen, zum Besten des Vaterlands. Hingegen nennt man das Lethargie, wenn alles schläft und niemand Lust hat was anzugreiffen. Das ist im Geistlichen der ordinäre Schlag der heutigen Zeiten. Wenn sich nun einmal in der und jener Grentze ein public Spirit fürs allgemeine Heil, für die Sache, daran uns alles liegt, declarirt, und man sich über sich selbst wundert, daß man zu solchem importanten Object so lange hat gleichgültig seyn können, da wehen sanfte Lüfte, ein stilles sanftes Sausen, 1 Kön. 19, 12. "da wirds wies ist, "wenns am Himmel klar ist," das sind selige Gnadenstunden, angenehme Tage, wie es in der Bibel heißt.

Wenn nun der Heiland Seinen Zweck da und dort erhalten hat, so läßt Er wol auch geschehen, daß einmal "Nord- und Süd-Winde durchwe-"hen," und die Ruhe interrumpiren, aber das

darf

darf sich nicht in die Gnadenstunden mengen. Denn da ist Heiterkeit und angenehme Zeit, daß man dächte, es könte nicht wieder anders werden, es ist eine milde, temperirte, gesunde Luft in der Gegend, wo eine solche Heimsuchung ist, und über die Zuschauer fällt ein gewisser Respect, daß sie in den Gnaden-Besuch von oben zu stören nicht begehren. Der Heiland weiß schon Ruhe zu gebieten, bis Er Seinen Zwek erhalten hat, warum Er Seine Güte und Freundlichkeit hat erscheinen lassen. Alle Creatur ist beschworen, solche ruhige selige Tage nicht zu stören.

Das ist der Sinn der Worte:

Ich will vor meinem Angesicht, vor meiner wirklichen Ankunft in diese und jene Grentze, alle meine Güte gehen lassen; Ich will alles zu Liebe und Friede, Zuneigung und Aufnahme disponiren, Ich will den Herzen meiner menschlichen Creatur die Ursach meines bittern Leidens und Sterbens aufklären und ausheitern; Ich will eine allmächtige Probe an ihnen machen, die freilich nicht immer währt, die nicht nur gradual, sondern auch periodisch und local ist, und sich auch wieder in andere Gegenden ziehet.

Daher ist auch der Accent auf das Heute gelegt; wenn sich eine solche Gnadenstunde wittert, so soll sich niemand wegern, weil was versäumt werden kan. (Ebr. 3, 7.)

Man könte freilich denken, der Heiland könte viel ausrichten, wenn Er nur Seinen Schrek-

ten vor sich her gehen und eine Furcht über alles das fallen liesse, was sich Seinem Werk entweder durch Macht oder List, oder Spötterey und Verachtung entgegen setzt. Das war wol der Weg der alten Zeit, da es nicht drauf ankam, daß sich viele Leute dem Volke einverleiben solten, denn es war damals ein ausgesondertes Volk, eine Separations-Zeit. (So thut Er keinem Heiden, noch läßt sies wissen: Ps. 147, 20.) Aber itzt ist eine andere Zeit:

Das Volk, das JEsu Marter treibt,
Wird nach und nach ihm einverleibt;
Die Tag und Nacht kein Schlaf befällt,
(Offenb. 4, 8.)
Führn seinen Wagen durch die Welt.

Der Schrekken muß zuweilen vorher gehen, diesen und jenen Mann, oder Particulier-Absicht zu unterstützen. "Laß über unsre Feinde fallen " Schrekken und Furcht, daß sie erstarren wie " Steine." Aber wozu? Antwort: Bis Dein Volk hindurch komme. Also ist das eigentlich nur auf den Durchgang gemeynt und nicht aufs Bleiben. Wo man bleibt, da ist Seine Güte und Freundlichkeit der Herold. Schmekket und sehet, wie freundlich der HErr ist! wohl dem, ders acceptirt und sich zu Ihm wendet.

Es ist itzt nicht die Frage von Seinen Monarchien. Er sitzt gewiß genug auf Seinem Throne, Er ist gewiß genug der Pantocrator, " der " König über alle Könige groß." Das ist itzt nicht das Object weder des Herzens, noch der

Specu-

Speculation, sondern, daß wir einen GOtt haben, der geholfen hat, einen HErrn, der vom Tode errettet hat. Itzt ist Sein Tod und Leiden, (welches uns nicht nur einmal erworben und gewonnen hat, sondern uns bis ans Ende der Tage durchbringen muß,) das Object aller unserer Gedanken und bleibts. Seine grosse Niedrigkeit und Herunterlassung bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, muß itzt nicht nur unsre einige Speise, sondern auch einige Rüstung seyn, damit wir nicht nur unsre Seelen erretten, sondern auch bewahren bis ans Ende.

Wer über dem Wort von der Marter und dem sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Heiland hält; der ist von aller Versuchungs-Stunde eximirt, dem wird seine Beylage bewahrt bis an jenen Tag, dem wird sein Geist ganz samt Seel und Leib unsträflich erhalten, bis zur Wiederkunft Dessen, den man gesehen hat hinauf fahren, mit Hoffnung, Ihn just so wieder kommen zu sehen, wie man Ihn gesehen hat auffahren. Wenn wir Ihn nun werden als den JEsum, der für uns gestorben, wieder gesehen haben (und das ist der gütige, freundliche **HErr** und der beste **Mensch,**) so ist das, wie Er sich uns darnach offenbaren will in der künftigen Zeit, itzt keine Materie des Nachdenkens, geschweige des Aprofondirens, (Erreichens) weil wir uns an der Person nicht müde sehen, die uns so gleich ist, und die, um uns den Weg hinauf zu ersparen, bis vor unser Herz gekommen ist, und da stehen bleiben will.

V. 22. 23.

V. 22. 23.

Meine Hand soll ob dir halten, bis ich vorüber gehe. Und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mir hinten nach sehen.

11 Aug. 1747.

I.) Dieser Text enthält eine Materie, da ich mich schon oft gewundert habe, warum nicht mehr Leute drüber denken; Nemlich daß über dem Menschen eine Hand gehalten wird, oder eine Dekke gezogen ist, daß er nicht sehen kan, weil er nicht sehen soll. Das beweise ich daraus, weil etlichemal steht: "öfne denen die Augen," und wenn sie ihnen geöfnet worden, so haben sie das gesehen, was sie vorher nicht haben sehen können. (2 Kön. 6, 17.)

Der Heiland hats nach Seiner Auferstehung etlichemal so gemacht, daß, wenn Er mit Seinen Jüngern gegangen und geredt hat, sie Ihn doch nicht gekant haben; und wenn Er ihnen darnach erlaubt hat, Ihn zu kennen, so hat Er sich darum nicht verändert, sondern es wurden ihnen nur die Augen geöfnet.

Was entsteht nun daraus, daß der HErr Seine Hand über uns hält, daß wir Ihn nicht sehen können? Bey den natürlichen Leuten entsteht daraus eine Entfremdung, daß sie die Dinge endlich vergessen, und sich auf ihren Schöpfer nicht besinnen. Bey uns aber, die Ihn kennen und fühlen, und im Herzen haben, entsteht daraus,

daß

daß uns Zeit und Weile lang wird Ihn zu sehen, Seine Hände und Füsse zu küssen, den immerwährenden Nebel auseinander getrieben, und uns in der freyen Luft zu sehen.

Die Enthusiasten sind das nicht, was man in der Welt von ihnen denkt. Da denkt man, es ist eine Art Narren, Leute, die nicht Verstand genug haben. Aber in der Gemeine denkt man, es ist eine Art Leute, denen's am Willen fehlt, es sind hochmüthige Menschen, die nicht zufrieden sind mit des Heilands Eintheilung, die mehr haben wollen, die sehen wollen, die mit ihren Augen überzeugt seyn wollen, von dem, was sie im Herzen fühlen sollen. Sie sind also nicht sowol um der Schwachheit des Verstandes willen in der Gemeine verhaßt, als um der geistlichen Eitelkeit willen, da die Menschen, wenn sie ihres Wunsches auch gewährt würden, nichts davon haben würden, als "vor geistlicher Freude Narren" zu werden. Vernünftler und gescheute Leute sind sie, und begehren Zeichen aus einem gewissen Pyrrhonismo und Zweifelmuth.

Wir sinds zufrieden, was unser lieber HErr macht, sollen wir sehen, so wollen wir sehen, und wollen auch an die Wunden gläuben und selig seyn, so viel wir sollen, und unser Herz soll Ihm gleichwol nachfolgen Schritt vor Schritt. Wir wollen doch bey unserm Glauben Vitam intuitivam führen, in lauter Beschaulichkeit in Seine Nägelmaale und Wunden tief hinein.

Und

Und wenn Ich meine Hand von dir thue, wirst du Mir hinten nach sehen; aber mein Angesicht kan man nicht sehen.

Laß mich im Geiste sehen,
Wie Dir Dein Herze bricht. N. 2382, 6.

14 Sept. 1756.

2.) DJe Idee von dem hinten nach sehen, und von der Gefahr, die bey dem "ins "Angesicht des HErrn sehen," ist, (weil auch die Seraphim ihr Antlitz vor Ihm dekken,) muß man mit der Scene vergleichen, daß man Ihn vor den Augen der ganzen Welt nakt und blos da hangen, "den Todes-Kummer an der "Stirne," die Versöhnungs-Arbeit in der ganzen Miene und endlich gar gesehen hat, wie Ihm Sein Herze bricht.

Die Materie, die uns itzt occupirt, ist die, im Geiste zu sehen, was die Leute damals mit ihren leiblichen Augen gesehen haben, die nicht nur nicht davon gestorben sind, sondern auch respective das Paradies davon gehabt haben.

Das ist nun kein Fest-Tag mehr, sondern der ordinäre tägliche Gang, "der Tag, den "keine Nacht beschließt," eine innige Meditation, die fortwähren wird, bis Er wieder kommt.

Das vier und dreißigste Capitel.

V. 1.

Und der HErr sprach zu Mose: Haue dir zwo steinerne Tafeln, wie die ersten waren, daß Ich die Worte drauf schreibe, die in den ersten Tafeln waren, welche du zerbrochen hast.

Gütigster JEsu! ach wie gnädig,
Wie liebreich, freundlich und gutthätig. I. N. 1188, 4.

1 Dec. 1756.

WIr haben zwo Formeln von Ihm, die eine heißt, die Zehen Gebote, und die andere, das Gebet des HErrn; und da ist der Heiland in Seiner Denk-Art so just, daß der Inbegrif des Ganzen aus Einer Idee oft in einem Moment heraus schießt.

Das kan man mit dem Exempel beweisen, das in diesem Text steht: Der HErr sprach zu Mose: Haue dir zwo steinerne Tafeln, wie die ersten waren. Wenn man sie wieder angesehen hat, so stand eben das drauf, was auf den Ersten gestanden hat, kein Tittel mehr oder weniger.

Daher ist nicht der geringste Zweifel, daß in den Zehen Worten nicht der Inbegrif aller Moralität der damaligen Zeit gelegen habe.

Der Heiland hat die Grund-Idee gelehrt, daß man nicht ohne Fundament bauen und nichts übersetzen soll, was nicht untersetzt ist. Eine

noch

noch so wohl gerathene Praxis, dazu keine Theorie im Herzen da ist, taugt nicht viel. Das voraus gesetzt, so sind die Zehn Gebote ein reales Compendium der Moralität der damaligen Zeit; so daß Er keinen andern Abriß davon hat geben wollen, bey Veränderung der Tafeln.

V. 3.

Und laß niemand herauf steigen, auf den Berg Sinai, daß auch niemand gesehen werde um den ganzen Berg her.

3 Dec. 1756.

Wenn ich bedenke, daß hier steht, daß damals beym Gesetz geben niemand mit hinauf steigen, ja gar niemand um den ganzen Berg her gesehen werden durfte, und daß, da unser HErr in Seiner menschlichen Blöse am Creutz gehangen, da Er in Seiner Naktheit die Staupen-Schläge erfahren hat, und so am Pfahl gestanden; so viele Zeugen dabey gehabt, die zugesehen haben, nicht lauter respectirliche, litur-gische Leute, die an ihre Brust schlugen; sondern auch Spötter:

Die Zuseher spott'ten Sein,
Auch die bey Ihm hingen;
Bis die Sonn auch ihren Schein
Entzog solchen Dingen:

So sieht man wohl, das grosse Geheim-thun ist respective aufgehoben; es steht weder der Cherub vor dem Paradies und Baum des Lebens; noch eine Garde von Millionen Engeln um Ihn

herum, die den Zutritt zu Ihm verwehren. Er ist uns so nahe gekommen, und hat sich so weit herunter gelassen.

Kündlich groß, kundbar, aller Welt kund, ist das grosse Geheimnis, daß GOtt, offenbaret im Fleisch, Mensch worden, unter uns gewohnt, gelitten hat und erblaßt ist.

Das ist der " incomparable Strahl, " den wir mit leiblichen Augen nicht sehen können; aber " was dem äussern Sinn gebricht, versaget Er " dem innern nicht. "

V. 6. 7.

Und da der HErr vor seinem Angesicht vorüber ging, rief Er: HErr HErr GOtt, barmherzig und gnädig, geduldig und von grosser Güte und Treue! Der Du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergibest Missethat, Uebertretung und Sünde; und vor welchem niemand unschuldig ist. Der Du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindes-Kinder, bis ins dritte und vierte Glied.

Da hast Du uns, Du liebes Herz,
Zu Deiner Freude oder Leid;
Am allerliebsten doch zur Freud. * N. 1913, 5.

16 April. 1747.

Unser HErr hat ein barmherziges Herz, Er ist ein gnädiger HErr, Er ist langmüthig und geduldig, Er ist treu.

Das sind alles Qualitäten, die Er κατ' ἐξοχὴν hat, und so, daß man Ihm das Abstractum von jeder Qualität beylegen kan: Er ist es ins Ganze, Er ist die Quelle von allen den Ausflüssen.

In die abstracte Betrachtung davon hinein zu gehen, ist weder nöthig noch möglich; aber wie wir es in unserm Herzen erfahren, wie wir Ihn da finden können, das kan ich sagen und mit Exempeln beweisen.

Daß Er ein barmherziges Herz ist, kan aus Seinem Betragen gegen die gefallene Creatur gesehen werden. Weil in der Schrift positiv gesagt wird, es habe Ihn gereuet, und in Seinem Herzen bekümmert, daß Er den Menschen gemacht hätte; so beziehet sich Seine Barmherzigkeit auf die Moderation der Strafe.

Gnade ist eine gewisse Gemüths-Stellung gegen Leute, die einem unterthan und so unterworfen sind, daß man eine Macht über sie hat, für sich selbst. Einen gnädigen Herrn nennet man den, der es mit seinen armen Leuten nicht genau zu nehmen pflegt, und, wenn sie auch das und jenes gethan haben, und nur damit vor seine Person kommen können, ihnen nichts abschlagen kan.

Diesen Character hat der Schöpfer aller Welt durch das ganze Alte Testament. Er hat keine einzige menschliche Creatur condemnirt, mit der es zu einem Bekentnis gekommen; und wenn sie in der Condemnation gestanden oder schon in der Strafe drinnen gewesen; so hat Er sie gleich los gelassen. Davon haben wir die Probe mit

dem gottlosen König Manasse, der funfzig Jahre geraset und getobet hatte. Im Gefängnis beugte und demüthigte er sich, und kam wieder los. Vom Ahab heißt es: "Ich weiß, es ist nicht " sein Ernst, aber weil er sich doch vor mir demü- " thiget; so kan ichs ihm nicht abschlagen."

Das ist also was anders als Barmherzigkeit. Diese entsteht über des Menschen seinem wirklichen Unglük und moderirt die Strafe. Da der liebe GOtt das ganze menschliche Geschlecht hätte verderben und dem Dinge ein Ende machen können; so jammerten Ihn die künftigen Leute, die von "dieser ihrer Zeit" profitiren könten, und ließ also etliche übrig bleiben, woraus die Nationen haben entstehen können, woraus auch wir worden sind. Er hat sich also auch unser schon damals erbarmet.

Die Gnade gehet nicht so tief in die Sache, untersucht nicht und legt nicht auf die Wage. Wie die Sonne warm macht und erleuchtet, sie bescheine eine Kröte oder einen wakkern Mann, sie bestrahle ein Schlangen-Loch durch einen Ritz, oder den ansehnlichsten, prächtigsten und nützlichsten Garten (ihre Natur ist leuchten, wo sich nichts entgegen setzet, da leuchtet sie,) so ists mit der Gnade des Schöpfers. Wo sich nur was findet, das Seine Wohlthaten braucht, da ist Er gleich zu haben.

Alle Seine Werke,
alle Creaturen, vom König auf seinem Thron,
von dem so viel hundert tausend andere Men-

schen

schen dependiren, bis zum Sperling auf dem Baum,
haben des Schöpfers Gnade zu genieſſen. Nehmen ſie ihre Zuflucht zu Ihm, ſo haben ſie ſich nichts als Gnade zu verſprechen, wenn ſie in generalioribus terminis, in demſelben Universalnexu mit Ihm bleiben, da ſie Creaturen und Er Schöpfer iſt. Denn was den nahen Herzens-Nexum betrift, wo mehrere Bekantſchaft mit Ihm, oder eine ſolche Connexion iſt, da ein dritter mit eingemengt iſt, da ein Contract von Billigkeit entſtehet, wo dem einen nicht proportionirlich gedient werden kan, ohne des andern Schaden: da wird die Gnade freilich limitirt; die Rede iſt nur von einer Creatur, die immediate mit dem Schöpfer allein zu thun hat.

Nun will ich was von Seiner Geduld ſagen. Unſer Heiland hat nicht ſo geſchwind geſehen, daß Seine Creatur gefallen und alles das verloren war, was Er ihr hat geben können und wollen: ſo reſolvirte Er auch gleich die Hülfe. Nun ſingen wir wol:

Als Seine Menſchheit all's verlor,
Trat Er in neuer Form hervor,
Und fuhr aus Seiner Ewigkeit
In dieſe abgemeßne Zeit;

aber wir können, indem wir ſingen, uns kein ſpatium von vier tauſend Jahren zugleich imprimiren.

Sagt man: "Ja, GOtt hat vier tauſend "Jahre gewartet, aber tauſend Jahre ſind vor

" Ihm, wie der Tag, der gestern vergangen ist:" so ist das gut genung; aber was ist von den drey und dreißig Jahren zu denken, da Er gewußt hat, daß Ihm ein schmählicher Creutzes-Tod bevorstund, ein Bußkampf, der Ihm das Blut aus dem Leibe heraus treiben würde? Und darauf hat Er so lange gewartet. Er hat als ein Kind, als ein Knabe und Jüngling, unter allen Geschäften Seines äusserlichen Berufs nicht ohne Ahndungen davon seyn können. O! wie manchmal hat Er Seinen Trank mit Weinen gemischt! wie manchmal hat Ihm Sein Bissen Brod wie Asche geschmekt. Er wußte, daß Ihm das bevorstünde und seyn müßte, der Kelch müßte ausgetrunken werden bis auf den Boden. Da hat es Stunden und Zeiten gegeben, da Ihm der Trank zu Eßig und die Speise zu Galle worden.

Das heißt Geduld! wer die vier tausend Jahr nicht gelten lassen will, der muß doch die dreißig Jahre gelten lassen. Da mußte Er allerdings Seinen Brüdern gleich denken, gleich empfinden, gleich leiden; sonst wäre es ein Spiegel-Fechten gewesen.

Bey der Geduld-Probe schloß Er sich nicht ein, sondern wandelte im publico, war die meiste Zeit mit Menschen umgeben und konte manchmal kaum die Nacht für sich haben. Bey dem allen hat Er bis auf die letzte Angst-Stunde alles das mit einer solchen Güte und Freundlichkeit zu temperiren gewußt, daß, aller der Ahndungen ungeachtet, kein Mensch, der mit Ihm umgegangen,

gen, sich hat beklagen können, daß man Ihm ein einigmal nicht gelegen gekommen. Nein! Er war voller Gnade, ein gütiger HErr, ein gutes Herz. Was sich nur herzu machte, dem gab Er Audienz, das hörete Er an, es mochten Kinder seyn, oder andere Leute etwas zu bestellen haben; auch die Zöllner ließ Er kommen, ließ sich mit ihnen ein und fertigte sie herzlich ab.

Lauter Güte und Proben Seines gütigen Wesens haben wir endlich am Creutz, unter allen den Umständen.

Die Zuseher spott'ten Sein,
Auch die bey Ihm hingen;
Bis die Sonn' auch ihren Schein
Entzog solchen Dingen.

Er aber sagte: "Vater, sie wissen nicht, was sie " thun, rechne ihnen nicht zu, was sie itzt machen, " vergibs ihnen!" Der liebe Heiland fand Gelegenheit, zu beweisen, daß Ihm das Ernst sey. Einem von denen, die Ihn gelästert hatten, dem über eine Weile einfiel, Ihn zu bitten: "HErr, " wenn Du in Dein Reich kommst, gedenke mei- " ner im besten!" sagte Er: "Heute! heute will " ich dich mit mir nehmen und dich in mein Pa- " radies einführen."

Das war damals die letzte Probe Seiner Geduld. Seine Gnade, Barmherzigkeit und Geduld haben gewißlich nicht abgenommen, sondern gehen nun immer fort, und stehen seitdem auf unendlichen und unbegreiflichen Proben.

Nun kommen zween Puncte, die gehen hauptsächlich auf uns.

Er ist treu. Treue supponirt eine Verbindung, da man hält, was man versprochen hat. Der Schöpfer ist zwar Seinen Geschöpfen so wenig Red und Antwort zu geben verbunden, als der Töpfer seinem Thone. Gleichwol hat Er sich selbst gegen uns in eine Obligation gesetzet. Er hat mit uns einen Bund gemacht. "Er hat ein "innigs Liebes-Band mit unsrer Seel' gebun-"den." Ich gelobte dirs und begab mich mit dir in einen Bund. Er hat sich mit uns verlobt in Ewigkeit und hat sich mit uns vertrauet in Gerechtigkeit, legal, ordentlich, Rechts-beständig. Nun heißts πίστις (Treue) bey Ihm und bey uns. Eigentlich thut bey uns alles der Credit, den wir für Ihn haben; der regiert in unserm Herzen: bey Ihm aber ist die wahre eigentliche Treue, fidélité, die Willigkeit, über Seinem Versprechen zu halten und darinnen sich nichts irren zu lassen. Solte unsere Untreue Seine Treue aufheben? das sey ferne!

So war Er Seinem Volke treu, das Er sich aus der Welt herausgesucht hatte, dem Israel nach dem Fleisch, etliche tausend Jahre. Er dachte an den Bund, den Er mit Abraham gemacht, dem Er geschworen: So wahr ich lebe! daran gedachte Er lange darnach und ruhete nicht eher, bis Er Sein Wort gehalten hatte.

Aber was haben wir für Proben Seiner Treue, seitdem Er in der Welt war? Wie Er

hatte

hatte geliebet die Seinen, so liebte Er sie bis ans Ende.

Was hat Er der Maria Magdalena für eine Treue bewiesen? Was für Treue hat Er dem Petrus erwiesen? hat Er ihn nicht, mitten in der Sünde, so treulich angeblikt, ihn gleich, nachdem Er auferstanden, aufgesucht, daß sich das arme Herz doch ja nicht zu sehr betrübte und ängstigte? Er hatte kaum etliche Tage geweinet und Busse gethan, so macht Er ihn zum Bischof über Seine Gemeine. Ueber seine Verschwörung hat Er ihm nicht so viel gesagt, als über den Handel mit dem Johannes. "Was gehts dich an, was hast "du dich darum zu bekümmern?"

Das war auch Treue und der specialen Freundschaft gemäß, die Er mit Seinem lieben Johannes hatte. In dem Bunde hat Er continuiret, hat ihn lange Zeit darnach in seiner Einsamkeit auf der Insul Pathmos besucht und ihm ausgeschüttet, was Er ihm nur liebliches und angenehmes sagen können. Und auch daraus können wir sehen, daß wir einen allerliebsten HErrn haben und wie schön es um Ihn herum aussiehet;

Tod, Sünd', Teufel, Leben und Gnad
Alles in Händen Er hat.
Er kan erretten
Alle, die zu Ihm treten!

Und daß Er bis zu Seiner Wiederkunft, bis ans Ende der Tage immer derselbe ist: das hat Er Seinem Jünger zuletzt noch vertrauet, und der hat es für uns aufgeschrieben.

So

So wird auch vom Apostel Paulus gesagt: Der HErr stund bey ihm. Gesch. 23, 11. Wiederum sprach der HErr durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht ꝛc. Cap. 18, 9. Ein ander mal im Schiffe, da es untergehen wolte, und die Leute vor Angst nicht mehr assen und tranken, sagte er: "Diese Nacht ist bey " mir gestanden der Engel GOttes und hat mir " das und das gesagt." Cap. 27, 23. 24.

Dieselbe Treue währet nun die ganze siebenzehnhundert Jahre her. Er hört nicht auf, treu zu seyn, auch wenn wir es noch so wenig verdienen; wenn Er nur Leute findet, die sich wollen lassen glüklich machen, sich gutes thun und brauchen lassen zu seligen Dingen. Auf Seine Treue kan man sich verlassen durch alle Kirchen-Zeiten, bis wir Ihn sehen werden.

Paulus sagt, "wir sind verreist, wir sind " nicht zu Hause." Da hat Er Gelegenheit, Treue zu beweisen, uns und unsere Sachen nicht nur in Seinem Herzen zu tragen, sondern uns auch in unserm Herzen an Ihn zu erinnern, wie Er dann auch täglich thut.

Aber es ist noch ein Punct in dem Texte, der ist scharf und heißt: **Es ist niemand unschuldig vor Ihm.** Das ist natürlichen Leuten was entsetzliches, alle Liebe und Tugendlichkeit des lieben GOttes vergehet ihnen darüber und GOtt wird ihnen zu einem fürchterlichen Mann, so oft sie sich darauf besinnen. Sie denken:

Ach

Ach GOtt, ach GOtt! Mag ich doch machen, was ich will; mag ichs doch anstellen, wie ich will. "Wo soll ich hingehen vor Seinem "Geist, wo soll ich hinfliehen vor Seinem Angesicht?" Führe ich, wer weiß, wie hoch, Er ist da; führe ich, wer weiß, wie tief, Er ist auch da! Reisete ich über Zembla oder California hinaus; so ist Er auch da; ich spüre Seine Gegenwart und werde sie gewahr. Könte ich mich in die Erde verscharren oder in eine See ohne Grund versenken lassen, Er findet mich doch!

Aber uns ist es ein Trost, eine Freude und Seligkeit. Wir begehren nicht, unschuldig vor Ihm zu seyn; wir wissen, daß wir nicht unschuldig und noch dazu nicht gar treue Herzen sind; und daß wir uns allenthalben vor Ihm schämen müssen. Wenn Er uns noch so freundlich ansiehet und nicht ein böses Wort giebet; so heißts doch immer: "Ach! wie schäm ich mich!"

Das ist's was mich nagt,
Wenn das Lamm nichts sagt
Und sich nicht beklagt.

Wir wissen gut, daß, wenn wir uns in Seine Arme empfehlen, es allezeit in dem Sinne geschehen muß: "Nim mich, wie ich da bin, gut "und böse, an!"

Aber wenn wir nicht ganz gerade Augen haben und noch wo anders hinschielen, als auf Seine blutigen Wunden: so ist uns das eben so eine erschrekliche Sache, daß Er uns so gut kennt,

und

und die allerverborgensten ressors von allen unsren Gedanken, Begebenheiten und Handlungen weiß. Und wenn wir die solideste Erklärung darüber geben könten, wenn uns alle Judicia, alle Brüder, absolviren müßten: so weiß Er es, wenn wir kein einfältiges Auge haben, und da ist uns das Wort eben so hart. Haben wir aber ein treues Herz, bey noch so vielem Unvermögen und grossem Unverstand, bey unzehligen peccatis omissionis; so ist uns das allemal ein Trost, eine Entschuldigung, die wir selber nicht so gewußt haben.

Es ist zwar eine gemeine Regel: "Was "man bey sich selbst entschuldigen muß, das ent"schuldigt ein anderer nicht." Aber im Geistlichen und in der Application auf den Heiland trift es nicht zu. Da kan es seyn, daß wir uns über eine Sache condemniren, da wir wissen, sie taugt nicht, man kan sie vor keinem Menschen defendiren. Der Heiland aber weiß, warum es manchmal nicht so ist, wie wir denken; Er siehet weiter als wir, Er sondirt uns tiefer. Und das ist allemal ein seliger Zustand, wenn Er uns besser kennt, als wir, und sagt: "Ich habe noch was gutes "an dir gefunden, das du nicht weissest."

Das ist der Nutzen, den wir davon haben, daß Er aus eigener Erfahrung weiß, wie es am allersubtilsten bey dem Menschen aussiehet. Denn Er ist ein Mensch worden; und hat, was menschlich ist, was ein Mensch als Mensch erfahren muß, erfahren. Das Andere ist Er als drükkende Lasten von aussen gewahr worden; aber

es hat nicht in Ihn hinein gearbeitet, Er hat es nicht in sich erfahren. Er ist wol ein ganzer Mensch, aber kein verderbter Mensch gewesen, und nicht wie einer, der von der Sünde besessen ist.

Wenn aber einer auf die Art besessen ist, und mit dem Satan in einer solchen Connexion stehet, daß er sich in den satanisch-geistlichen Hochmuth hinein versteiget; so hat er keinen Schutz beym Heilande. Ein menschliches Gemüth, das in die Extravaganz der Einbildung von sich selbst, der Benebelung seiner Sinnen aus Stolz und einer grossen Idee von eigenen Meriten, kommt; das kan in des Heilands Herzen keinen Trost suchen, und die Sache im Heilande nicht finden. Solche stolze Narren kan man nicht anders als Besessene tractiren, und sie also nur durch einen Macht-Spruch und den Segen, den der HErr drauf legt, aus dem Zustande erlösen und mit Geistes-Macht durchschneiden.

Aber das Ding mit Moderation tractiren, einander aus Erfahrung bedeuten, geht nicht an; das geht nur bey den menschlichen Sachen an, wenn ein Mensch wie er ist, menschlich handelt und was man von einer menschlichen Creatur zu erwarten hat.

Darum haben wir uns sehr vor dem Heilande zu beugen, und die Wohlthat zu erkennen, daß Er uns in einer gewissen Mediocrität und Menschlichkeit erhält, daß wir nicht zu hoch fliegen, und uns in Dinge versteigen, die uns zu fern sind, dabey wir des Heilands Herz nicht mehr

finden

finden können. Wo es von dem weg und auf jene Seite hinaus geht; da sind wir elende miserable Creaturen.

Wie wir nun sind, so hat uns das liebe Herz entweder zur Freude oder zum Schmerzen. Es freuet sich über uns, wenn wir so, wie wir sind, vor Ihm stehen mit einem kindlichen Herzen, und nichts apartes begehren, sondern nur als Seine lieben Menschen, davon Er der Schöpfer ist, uns Ihm darstellen.

Wenn wir aber alles, "was unlammhaf-" tig ist, nicht ein für allemal begraben," und mischen uns in fremde Gedanken und können und wollen uns, aus der Untreue in Worten und Werken, nicht helfen lassen: So sind wir Ihm zu Leid und Schmerzen, so reissen wir Ihm die Wunden wieder auf, die Er sich für uns hat schlagen lassen.

Wir sind aber dazu da, dazu berufen, selig zu seyn, ein täglicher Lohn Seiner Schmerzen, eine tägliche Freude Seines Herzens zu seyn. Dazu sind wir in der Gemeine, darauf gehet des Heiligen Geistes Arbeit mit uns.

Und vor welchem niemand unschuldig ist.

O daß die Hand, die durchgrabene,
Uns absolvirete. N. 2132.

8 Dec. 1756. an die ledigen Brüder.

Es ist fast keine Materie, die mir mehr zu thun macht, als der unglükselige Mißverstand von der Unschuld. Ich habe von Kindsbeinen an sehr vieles davon reden hören; und die unbeschreib-

schreibliche Mühe, die man sich manche Jahre in unserm eigenen Zirkel gegeben hat, die Menschen in der Unschuld zu erhalten, (die ich in rechtem Verstande eine unselige und gefährliche Mühe nennen kan,) hat genugsam bewiesen, daß wir in dem Wahn, so gut wie andere, gestanden.

Mich haben die Experimente von der Idee nicht weggebracht, sondern das Wort GOttes. Ich sage, ehe ich noch die kläglichen Exempel von der mißrathenen Unschuld hörte, wie ich sie seitdem Hauffenweise in die Hände gekrigt; so habe ich es nach Maaßgabe der Schrift nicht anders geglaubt. Denn wir thun immer am besten, wir bleiben bey der Bibel. Die Erfahrung muß sich nach der Bibel richten, und nie die Bibel nach der Erfahrung; die Erfahrung legitimirt das Wort GOttes. Wenn man siehet, was sich die heilige Schrift für Freyheit nimt, mit dem unschuldigen Menschen zu reden, was sie dem Menschen für teutsche Warnung gibt, und wie das so ins Ganze geht, daß man sagen möchte, wie David spricht, " beyde gemeiner Mann und " Hohe, Jung und Alt, Jüngling und Jungfrau," es wird alles in Einen Klumpen geworfen, so gibt einem der Apostel in der Epistel an die Römer den Schlüssel dazu, warum der Heilige Geist Worte so ganz ausspricht, die wir nach unserer heutigen Delicatesse nicht buchstabiren, und kaum denken würden.

Es kommt eben daher, weil Er eine ganz andere Idee von uns hat, als unsere Complai-

sance, die wir für uns selbst hegen, von uns selbst zu denken erlaubt. Er weiß von keiner Unschuld des Menschen, sondern von GOttes Gnade, Vergebung und Entsündigung. Die treuliche Behütung folgt erst auf die vollgültige Vergütung, und muß nicht voran gehen. Das heißt nicht, man soll Leute muthwillig ärgern und in der Sünde informiren. Die Bitte: "Alle Verführer von Deinem Volk entferne!" bleibt immer. Die Vertreibung der Unschuld, die durch Verführung geschicht, ist eine infame Sache, und wird nie Entschuldigung vor unsren Augen finden, sondern wir suchen das "nicht unschuldig seyn," die Blödigkeit und Schnödigkeit einer jeden Person, in ihr selbst.

Die Verführung hat die Art, daß sich einer Seele, unter einem unerträglichen Leichtsinn, wo nicht betrügerischen, heuchlerischen Schein, etwas als halbwege-gut präsentirt; dahingegen was aus uns selber entsteht, sich nie anders als Verderben zeigt. Und das ist der Treue und Achtsamkeit unsers HErrn zuzuschreiben, daß alles, was in der Seele böses, unlauteres, vom Fall, vom peccato originali, vom Grund-Schaden herrührendes, von selbst entsteht, und sich zum ersten mal in der Seele oder Hütte, oder in beiden zugleich regt, sich ihr nie anders als böse präsentirt. Sie wird damit vor GOtt dem HErrn, ihrem Schöpfer, beschämt; sie tritt nicht frech vor Seine Augen, wenn sie sich in der Gestalt selbst offenbar wird. Wenn sie eine Idee von

Ihm

Ihm hat, so "zittert sie vor Seinem Gericht, vor "Schuld wird roth ihr Angesicht." Die Ihn näher kennen gelernt haben, sind allemal betrübt, erschrekken vor sich, schämen sich doppelt und sind verlegen, daß sie ihrem seligen und heiligen Freunde in etwas zur Schmach seyn sollen; und "die Schmach, die Ihm das Herze brach, ist "ihnen anzusehn!"

Bey einer Seele, die was von Ihm geschmekt und erfahren hat, ist es eine viel ausführlichere Sache, wenn sie sich in ihrem Elende und Verderben sieht; aber es ist auch bey allen verständigen Menschen so. Nichts, was sich der Menschen-Seele vom Fall und seinen Folgen offenbaret, stellt sich ihr als eine Tugend vor; sondern es ist, nach der Treue des Schöpfers, eine idea innata, die einer Menschen-Seele gegeben ist, daß sie nichts Böses gut heißt. Da muß erst ein falscher Zeuge und Prophet an den eigenen Geist, dem Fleisches-Willen, und dem Willen der Vernunft zu Hülfe kommen; dann kan ein System draus werden von gelernten Methodismis, dem Bösen einen Anstrich zu geben. Das ist aber schon gekünstelt; wenns ungekünstelt und unüberlegt zugeht, so zeigt sich ein jeder böser Gedanke und alles, was aus der Sünde kommt, dem Menschen als was Fremdes, als etwas, das sich mit dem Schöpfer, mit der Tugend und Heiligkeit GOttes, nicht reimt.

Daher hab ichs so gern, daß der Mensch in sich selber schuldig wird; und in so fern stimme

ich der Idee bey, daß man einen in der Unschuld erhalte. Das heißt nicht, präsumiren, daß einer kein Sünder ist, oder durchsetzen, "das Kind soll "kein Sünder seyn; es ist eine edle Seele, die "im Tauf-Bunde bleibt, bis sie gen Himmel "fährt;" sondern ich dringe darum auf die Bewahrung, daß man sich eben selber, ohne andere ungebetene fremde Aßistenz, als sündig offenbar werde, als mit dem Original-Verderben behaftet, zum Creutze krieche, seiner Zeit vor sich selbst erröthe, und durch den Leichnam JEsu sein sündlich Fleisch tödten lerne.

Da wird sichs dann schon finden, daß niemand unschuldig war. Und wenn wir uns alle durchgehen, so werden wir finden, wir sind von Natur keine selige Seelen und nicht Seine. Wir warens vor dem Fall, Er hat uns für sich geschaffen; aber wir sinds nicht mehr gewesen, sondern wir haben erst alle aus Gnaden selig werden müssen.

Es ist eine Treue von Ihm, daß Ers uns beyzeiten erfahren läßt und gemeiniglich an einer Ekke, wo keine Entschuldigung gilt, und wo sichs einem sehr deutlich macht, aus der Zeit, die zurük gelegt ist, aus der Ruhe, die einer fünf, der andere acht, zehen Jahr in der Materie gehabt, und die nun gestört ist. Man sieht, es hat da gelegen, der Funke war da, es will eine Flamme geben. Die Seele siehts, erschrikt und ruft Feuer! da eilet man dann zu Hülfe, weiset das arme von einer fremden Flamme entzündete Gemüth auf die

Mar-

Marter GOttes, aufs Verdienst Seiner Wunden. Das "Kranke am Siechen-Teich" sieht sich sehnlich um nach dem Freunde. Und wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen; so sieht es auf die Mutter, den Heiligen Geist. Die kömt und löscht das Brennende in den Gliedern mit Blut des Lammes aus. Dann weiß man, es ist weg, es kan nichts mehr ausrichten.

Denn Das hat ausgelöschet,
Was mit sich bracht den Tod;
Das ists, was uns rein wäschet,
Macht schnee-weiß, was ist roth!

Dann kan man erst zuverläßig selig, ruhig und vergnügt werden, wenn man erst vor Ihm schuldig geworden ist. Dann denkt man gewiß:

Was muß JESUS
An uns trüben Herzen lieben?

und das Facit ist:

Sein Verdienst und Leiden.

V. 8.

Und Mose neigete sich eilend zu der Erden, und betete Ihn an:

Zu eben diesen Füssen fiel Fürst Johannes hin.

N. 2165.

19 Febr. 1758.

1.) Wir haben das schon bey anderer Gelegenheit auseinander gelegt, daß der Heiland mit Seiner wahren und von Ewigkeit her gehabten Glorie, (davon Er zu Seinem Va-

ter sagt, daß Er sie hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, Joh. 17, 5.) der Menschen Augen eben so gut unerträglich ist, als ein göttlicher Blik des Vaters, oder des Heiligen Geistes, und daß Er eben sowol in einem Lichte wohnet, dazu niemand kommen kan, nicht gesehen worden ist, noch gesehen werden kan; Er hat erst Modificationes ausfinden müssen, sich für die Menschen-Kinder acceßibel zu machen.

Indessen wars eine Ehre für den Mose; es war ein solenner Actus, eine Condescendenz ohne gleichen, daß ihm so viel erlaubt wurde. Mose nahms auch für ein hohes Fest und Sabbath an, und feyerte es mit wahrem Respect und Demuth ohngefehr wie Johannes, da ihm der Heiland in Seiner verklärten Menschheit erschien.

Und Mose neigete sich eilend zu der Erden, und betete Ihn an.

Pater-Familias hat sich ins Herz geprägt. N. 2107.

9 Dec. 1756.

2.) DJe Reverenz, die Mose seinem HErrn erwiesen, ist eine naturelle Folge von der Idee: "Er steht bey mir; der HErr ist da! "Singen Ihm, als stünd Er da, Ave und Halle-"lujah." Sein Daseyn und unser Bükken, ist eine universelle Sache; Nur daß bey alle dem, daß sich unsre Stirne vor JEsu bükt und in dem Staube liegt, doch was zartliches, "ein rothes "und nasses Auge" dabey ist. Denn es hat nicht nur die Seele und das Gemüth einen tiefen

Ein-

Eindruk von Seiner Majestät, sondern unser Herz hat eine eingeprägte Zärtlichkeit von Ihm, als einem der uns nahe angeht: "Der König ge-
" hört uns nahe zu."

V. 9.

Und sprach: Habe ich, HErr, Gnade vor Deinen Augen gefunden, so gehe der HErr mit uns.

Christus sey unser Geleits-Mann,
Bleib immer bey uns auf der Bahn,
Und wend von uns des Feindes List,
Und was Seinem Sinn zuwider ist. N. 198.

30 Nov. 1748.

Wir verstehen die Worte, wie sie lauten, und wies in dem alten Reise-Liede heißt: "Chri-
" stus sey unser Geleits-Mann, sey immer bey
" uns auf der Bahn; ꝛc." und zwar nicht im allegorischen und figürlichen Sinn, da es nur Hülfe und Beystand bedeutet; sondern wie sich Paulus ausdrukt: Der HErr stund bey mir.

Das geschicht nun wol zu unsrer Zeit nicht sichtbar, aber unsichtbar desto öfter. "Denn
" Seine Seele geht immer mit uns um," Seine Gedanken sind voll von uns. Ich weiß wohl, was Ich für Gedanken über dir habe! Ich gedenke noch wohl dran, was Ich dir geredt habe, darum bricht Mir mein Herz, daß Ich mich dein erbarmen muß. "Wohl uns des
" feinen HErren! Er legte die Hände auf einen
" jeglichen unter ihnen."

So ist Er gegen ein jedes Individuum von Seiner Gemeine gestellt, die Er pfleget und wartet. "Wie ein Mann sein eigen Fleisch un-
" möglich hassen kan, sondern er liebt und pflegt
" und wartet es; just so (spricht Paulus) macht
" es der HErr mit Seiner Gemeine." Denn schon im Alten Testament hat Er gesagt: "Du
" hast mir das Herz genommen, meine Schwe-
" ster, liebe Braut!" Darum kans im Neuen Testament, da die Offenbarung Seiner inwendigen Herrlichkeit und Zärtlichkeit von Zeit zu Zeit immer steigt, nicht schlechter seyn; sondern der Umgang mit Ihm, muß immer herzlicher, kindlicher und familiärer werden, je mehr sich der Tag Seiner Offenbarung nahet.

V. 10.

Und Er sprach: Siehe, Ich will einen Bund machen, vor alle deinem Volk, und will Wunder thun, dergleichen nicht geschaffen sind in allen Landen und unter allen Völkern: Und alles Volk, darunter du bist, soll sehen des HErrn Werk, denn wunderbarlich solls seyn, (es soll etwas seyn, das vermögend ist, eine Ehrfurcht einzujagen,) **das Ich bey dir thun werde.**

Denn wenn die Menschen sperren;
So öfnet JEsus, daß es kracht.
Wohl uns des feinen HErren! s. 2155. p. 2029.

Wir

25 Nov. 1745.

Wir müssen uns das immer wieder von neuem ins Gemüth bringen, daß unsere Projecte gar nicht aus dem Triebwerke der menschlichen Methode, die aus dem Eigenwillen und aus dem point d'honneur herkommt, gehen.

Wir müssen uns aber auch in Acht nehmen, daß wir über der Vorsichtigkeit in Ansehung des Werks des HErrn nicht den ganzen Plan verlieren. Wir können und sollen nicht so denken: " Ihr wollt das nicht haben; wir wollen es doch " thun!" Der aber, der alle Seine Gedanken aus reiner Quelle herführt, der sich unmöglich in Seinen Ideen irren kan, der nicht kan aus einem ungenugsamen und unganzen Grunde handeln; der denkt doch so, und handelt so: " Seyd böse " ihr Völker, und gebet doch die Flucht! hört " ihrs, alle die ihr in fernen Landen seyd? rü- " stet euch, und gebet doch die Flucht, beschliesset " einen Rath, und es werde nichts draus, bere- " det euch, und es bestehe nicht!" (Jes. 8, 9. 10.) oder wie es an einem andern Ort heißt: " Sie " denken, wie klug sie es angreiffen wollen; aber " sie wissen des HErrn Gedanken nicht, und mer- " ken Seinen Rathschlag nicht." (Mich. 4, 12.)

So sagte GOtt zu Mose:

Ich will eine Oeconomie mit dir und deinen Gehülfen anfangen, daß alle Welt erfahren soll, daß Ich der HErr bin. Denn es soll was stupendes seyn, wie Ich haushalten will; deßgleichen soll noch nie geschehen seyn in der Welt,

das soll sich keine Nation mit allen ihren Priestern und Propheten rühmen können, daß sie jemals so regiert worden wäre; sie sollen bekennen müssen, daß meine Hand mit euch ist. Und so gram und feind sie dir sind; so sollen sie doch anbeten zu deinen Füssen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe.

Wenn sich vollends Leute darauf legen wollen, daß sie sperren, und dem Heiland die Thüren zuschliessen wollen; so heißt es: "Bis daher solst "du kommen und nicht weiter, hier sollen sich "legen deine stolzen Wellen." (Hiob 38, 11.)

Wir sind in gewissen Umständen, da wir das können geschehen lassen, wenn der Heiland uns legitimiren will, vor der Welt, und sonderlich vor den falschen Brüdern, die allerley Schwächen und Mangelhaftigkeiten, die sie an der Gemeine wahrzunehmen denken, zum Prätext ihrer Falschheit machen. Da müssen die Zeugen JEsu legitimirt werden, da will der Heiland so haushalten, daß die falschen Brüder über lang oder kurz sich müssen gefangen geben. Denn vor der Welt unbekant bleiben ist gleichwol eine Gnade.

V. 24.

Wenn Ich deine Grenze weitere, soll niemand deines Landes begehren.

Und hast die Seile weit gespannt. N. 1128.

21 Jul. 1755.

Man setzt veste, wo nichts als Welt ist, da gehts seinen ordentlichen Gang. Wer da jeman-

jemanden dient, der dient dem HErrn Christo. Die Sclaven der alten Zeit haben dem HErrn Christo gedient, wenn sie ihren nicht allein gütigen und gelinden, sondern auch wunderlichen Herren treu gewesen sind. Aber wenn eine Sache gemischt seyn soll, weltlich und geistlich; so kommt sie nicht fort. Was des Heilands Sache seyn soll, das muß ganz allein Seine seyn, und da muß niemand drein zu reden haben, als Er. An so einer Ekke wird nichts gekünstelt, meditirt und ersonnen; es macht sich alles von selbst. Ein Jahr länger Stand, macht ein Jahr länger Praxin, die Gnade wächst von Jahr zu Jahr, " die alt- und neue Versorgung unsers Treuen " macht uns immer gedeyhen."

Das kommt daher, weil wir in den Sachen, die Seine sind, niemanden eine Proprietät einräumen, als Ihm. " Dein bin ich ja mit Leib " und Seel." Aus dem Principio kommt alles, was wir mit den Seelen zu thun haben, nicht nur in einer Oeconomie des Heilands, sondern auch mit einer jeden Menschen-Seele. Ein seliges Kind GOttes muß mit Wahrheit sagen können: " Ich bin nicht mehr mein, nein was ich bin um " und um, alles ist Dein. Mein Lieben und " Hassen hab ich Dir gelassen."

Das geht in einem gewissen Liede sehr weit, denn es kommt nicht nur auf die Ergebenheit an, daß man resolvirt, " ich will Sein Eigenthum " seyn, mich Ihm nicht wegern;" sondern der das Lied gesungen hat (und wir singens ihm von

Herzen

Herzen nach,) hat gedacht, "wenn ich so des
" Heilands Eigenthum und Thon wäre, daß Er
" als der Töpfer mich in Seinen Händen könte
" kehren und wenden, (*) wie Er wolte, was
" wäre ich für eine glükselige Creatur! Herr
" durch Dein Blutvergiessen, laß mich Dein
" Eigen seyn. Ich beschwöre Dich bey Deinem
" Blutvergiessen, bey Deinen Wunden, laß
" mich **Dein Eigen** seyn."

Da fällt die ganze Idee weg, daß es schwer ist, mit dem Eigenen treu seyn, weil wir nichts eigenes haben. Wir sind Ihm für einen jeden Finger, wie wir ihn regen, so lange Red und Antwort schuldig, als wir ihn nach unserm Sinn regen. Aber sobald wir sagen können: "Du weißst,
" es kleben Herzen und Sinnen an Dir, mein
" Leben;" so hört die Verantwortung auf. Da fängt der Geist an zu treiben und zu wehren. Was Er will gethan haben, das recommendirt und führt Er aus. Was Er nicht gethan haben will, das verbietet und hindert Er.

Da ist unsre Mühe und Arbeit vorbey. "Wenn wir von unserm Thun lassen ab, so hat
" Er Sein Werk in uns." Dann gehts desto treuer, weiser und glüklicher in allen Stükken, wenn wir die grosse Seligkeit haben, zu wissen, es ist alles Sein. "Du thust nichts an mir, Du
" thust es auch Dir."

V. 28.

(*) Nach einem andern Texte des Tages aus Jes. 64, 8.

V. 28.

Und Mose war allda bey dem HErrn vierzig Tage und vierzig Nächte; und aß kein Brod und trank kein Wasser.

Ich brächte Ewigkeiten in der Betrachtung hin.

N. 2058.

16 Sept. 1756.

DEr ganze Bau unserer Religion gründet sich auf das **Wort vom Creutz**, und solange wir in der Zeit sind und "unser sterbendes Gebeine" zu pflegen haben, ist unsre höchste Andacht zur heiligen Menschheit des Hauptes der Gemeine. Und wir glauben, wenn sich der liebe GOtt mit Menschen zu thun macht, so thut Ers recht menschlich.

Moses hat vierzig Tage und vierzig Nächte gebraucht, um informirt zu werden; er hat seine Conferenzen mit GOtt nicht in einer Viertel-Stunde gehalten, sondern dazu so viel Tage und Nächte gebraucht. Elias ist in gleichen Umständen gewesen; und der Heiland hat auch vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüsten zugebracht. "Wir brächten Ewigkeiten in der Be-" " trachtung hin." Unsere Zeit ist uns aber eingetheilt; unsere Tage und Stunden, unser ganzer Gang und Sterbens-Zeit wird damit umgeben und davon durchzogen; wenn wir etliche nothwendige Gedanken auf dis und jenes gehabt haben, so holt unser Herz wieder einmal Othem.

Wie

Wie sich eine menschliche Creatur an etwas gewöhnen kan, das einer andren wunderlich vorkommt, die sich nicht daran gewöhnt hat; und wie man sich so daran gewöhnen kan, daß es kein Scherz mehr ist, weil, wenn man sichs wirklich verwehren wolte, man sich in Gefahr setzte, oder doch auf eine Art krank darnach wäre: so kan man sich auch gewöhnen an eine Art einer täglichen und stündlichen Besprengung und Erfrischung von Ihm her; daß wenn uns auch nichts abgeht, wenn wir mitten in den angenehmsten Materien sind, es uns doch ankommen kan, nach Ihm zu verlangen. "Füll mich, ich bin ledig! — hast du " dann nicht genug? vor einer Stunde warst du " ja erst bey Ihm? — Es ist wahr; aber ich kan " mir schon nicht helfen, es ist mir so, ich brächte Ewigkeiten in der Betrachtung hin."

Ey nun! "Es muß nur bleiben beym Ge- " nuß," weil zur Betrachtung nicht immer Zeit ist, die Betrachtung muß in Zeiten und Stunden eingetheilt werden.

Seine Nähe ist so was reitzendes, einnehmendes und anzügliches, daß sie einem nothwendig eingetheilt werden muß. Wenn man eine zu starke Dosin von der von Ihm ausgehenden Kraft einnimt, zu lange und intent siehet; so wird man nicht nur wie leute-scheu, sondern fürs gegenwärtige und sichtbare indifferent. Man ist nicht einmal im Stande, die guten geistlichen und Amts-Sachen, die doch eigentlich von nichts, als auch davon handeln, recht zu besorgen und zu thun.

Darum

Darum muß es weislich dispensirt werden. **In Ihm** leben, weben und sind wir **immer**, und "unsre Seele kan Schritt vor Schritt mit "Seiner Seele ziehn" in einer mediocren und erträglichen Gewahrwerdung, daß es so ist. Wenns nun auch Zeit ist, Liturgie zu halten, so hält man sie gar andächtig, und genießt da was Concentrirtes.

Mit Ihm können wir ordinär und naturel alle Tage conversiren, "Wo ich bin, in was "Revier, darf ich denken, Er ist bey mir," und wem ich auf der See bin, "wer weiß, wer auf den "Wogen des Meers kommt hergezogen?" Ratio: Man hat Ihn, wo man um Ihn weint.

V. 29.

Da nun Mose von dem Berg Sinai ging, wußte er nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzte davon, daß er mit Ihm geredet hatte.

Möcht' man mir an Augen sehn
Meinen Freund, den sterbenden. N. 2165.

21 Febr. 1758.

1.) MOsen hatte die Schechina angeleuchtet; die göttliche Majestät, das Licht, hatte sich ihm imprimirt und sich in ihm verfangen, daß es ein unerträgliches Geblitz in den Augen der Menschen machte, die ihn vorher gesehen hatten. Solche Spiegel sind wir nun heut zu Tage nicht; "Es spiegelt sich wol in uns allen des HErrn "Klarheit, aber mit aufgedektem Angesicht

" so, daß unser Angesicht aufgedekt bleiben kan;
" weil wir täglich in dasselbe Bild verklärt wer-
" den von einer Klarheit zur andren." 2 Cor. 3, 18.

Er ist der Character des göttlichen "We-
" sens" (Ebr. 1, 3.) und wir Seine Characte-
res und zwar nicht im verdekten, sondern bey auf-
gedektem Angesicht, so temperirt, wie Sein Anse-
hen ist, und also den geistlichen Augen just so, wies
den leiblichen ist, "wenns am Himmel klar ist."
Weil wir nun nicht als Sonnen, Sterne oder
Monden erscheinen, sondern dahin gehen, wie an-
dere Menschen, daß wer uns in einer Distanz
sieht, sehr gut sehen muß, wenn er was anders
sehen will, als eine ordinäre menschliche Figur:
So muß in der Aehnlichkeit, die doch eine wahr-
hafte ist, gar ein ander Licht, eine andere Art von
Klarheit und Anmuthigkeit seyn, als die man im
leiblichen Licht hat; und die geistliche Schöne muß
keine himmlische und clarificirte, sondern eine sol-
che seyn, wie sie sich zu den Menschen-Sohns-
Zeiten reimt.

Die Schönheit dieser Söhne muß von Sei-
ner "Marter-Schöne," von der Schönheit im
" sterbenden Gebeine," und wie weit sich der
Geist da manifestirt, "ein unaussprechlichs Füh-
" len geben;" so daß unsre Klarheit und Blik
die Signatur von Seiner Tods-Gestalt hat;
denn wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.
Da wird der Wunsch erfüllt: "Möcht man uns
" an Augen sehn unsern Freund, den Sterben-
" den;" entweder Den oder keinen!

Da

Da nun Mose von dem Berg Sinai ging, wußte er nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzte, davon daß er mit Ihm geredet hatte.

Gebrochene Augen sehn uns zun Augen heraus.
N. 2391. p. 394.

17 Sept. 1756.

2.) DArinnen ist die Differenz zwischen uns und Mose, zwischen der Conversation, die er hatte, und die wir haben. Er ward einer gewissen Glorie theilhaftig bey seinem Umgang und Anblik; und wir werden einer gewissen Leichnamshaftigkeit theilhaftig, nach dem Principio, daß wir "vest darauf gestellt sind, daß man Leichnams-Art behält;" daß es mit uns über die Aehnlichkeit nicht hinaus gehe: "Ein jedes Glied "erreiche die Aehnlichkeit der Leiche! O kämen, "durch das ewge Sehn, die Zeichen Seiner "Marter an ihrem Ort' zu stehn!"

28 Maj. 1747.

3.) OBgleich die gebrochenen Augen eben dasselbe sind, was das zuthun und schliessen der Augen in dem Moment des Hinscheidens ist: So besagen doch die gebrochenen Augen noch ganz was anders. Sie sind dem Natur-Feuer in den Augen entgegen gesetzt, und gehören also mit zu der ganzen Physiognomie des Freundes, von Seiner Kindheit an bis in Sein Alter.

Wenn wir "die gebrochenen Augen zu unſ-
" ren Augen heraus ſehend" und die Signatur von JEſu haben ſollen, in allen unſren Altern, und ein jedes in dem, worinnen es gerade ſteht: So muß das vor allen Dingen ſeine Richtigkeit haben, daß wir der Menſchheit JEſu theilhaftig, Bein von Seinem Bein, und Fleiſch von Seinem Fleiſch ſind, ſo wie Er unſerer Natur theilhaftig iſt.

Die Signaturen der Menſchen ſind oft keine Einbildung, und treffen vielmal wirklich zu; die ſchlechten und inſignificanten ſowol als die königlichen und hohen, die was groſſes präſagiren. Es exprimiren ſich daher auch der Menſchen ihre Affecten in ihrem Angeſicht, und alteriren die Miene. Darum iſt es eine mit von den gröſten Geſchiklichkeiten der Leute, die andere conterfeyen, den Blik, der ihnen der beſtändigſte, und die Signatur, die ihnen die naturelleſte iſt, zu treffen, entweder einen Affect, darein einen ſeine Umſtände ſo oft ſetzen, daß er etwas naturelles krigt; oder die ordinäre beſtändige Signatur, die einen nie verläßt, als wenn ſie etwa auf einige Minuten durch den Affect der Freude, des Leides oder des Zorns unterbrochen wird, und die eigentlich die ganze Art und den Genium des Menſchen darſtellt;
kurz den Strich, der eigentlich das ausmacht, was man Phyſiognomie nennt, accurat zu treffen, und ſo hinzuſetzen. Und das kömt manchmal auf einen einigen wohl angebrachten Strich an.

Es

Es ist also keine Einbildung mit der menschlichen Zeichnung und Signatur, sondern etwas wahrhaftiges. Es ist möglich, daß einer ein jedes Stük des ganzen Gesichts getroffen und die Proportion des Angesichts völlig weg hat, ja gar den Teint; wenn man sich aber seinen eigentlichen Strich, den Punct der Physiognomie nicht hat abpassen können; so ists möglich, (weil sich manchmal zwey, drey Leute ziemlich ähnlich sehen, sonderlich Leute von gewissen Nationen und Landes-Arten,) daß man das Bild doch verkennen und auf einen andern Menschen fallen kan. Wenn man es hernach Stük vor Stük examinirt; so sieht man wol, daß die Person accurat getroffen und nachgebildet ist; das Bild ist ihr aber doch nicht privative gleich. Das kommt aus dem Neglect des Puncts der Physiognomie her, das bringt der Mangel der Geistes-Gestalt, der eigenen Signatur dieses Menschen so mit sich. Denn der eigene Gesichts-Blik distinguirt jeden Menschen auf dem Erdboden; es ist das ein Stük der unübersehlichen Weisheit GOttes. Es können sich manchmal Geschwister rencontriren, die, wenn man sie nicht beysammen sieht, einander so ähnlich scheinen, daß man denkt, man müsse sie verkennen; sobald man sie aber neben einander sieht, so sinds doch zween diverse Menschen.

Das kömt her von dem einem jeden eigenen persönlichen Character seines Geistes und seiner Seele, und von ihrer providentialen Signatur.

So machte die Seele des Heilands ihrer Hütte auch eine eigene Signatur, die sie unstreitig von jedermann distinguiret und gemacht hat, daß, wer den Heiland in Seiner leiblichen Person gesehen, so jemanden gesehen hat, als von Natur kein anderer Mensch ist. Denn obgleich dieselbige Seelen-Sorge und der Kummer, die immer in Seinem Herzen lagen, die Ihm alles durch Sein ganzes Leben verbitterten, und Ihn zum Mann der Schmerzen κατ' ἐξοχὴν machten, etwas in Seine Signatur gebracht hatte, das dem Sünderstrich ähnlich war, dem kummerhaften Strich, den wir über unser natürliches Verderben bis zum Ausgang unserer zeitlichen Tage, auch mit unter behalten;

so daß man von Ihm sagen konte, "Er hatte
" die Gestalt des sündlichen Fleisches, (Röm.
" 8, 3.) Er sahe aus wie ein anderer Mensch,
" wie ein sündiger Mensch, ja wie ein Ge-
" müth, das verlegen ist über sein Elend, das
" gedrükt und sünderschaamroth ist;" welches aber bey Ihm nicht daher kam, weil Er sich wäre der Sünde bewußt gewesen, sondern weil Er das Sünden-Elend Seiner Braut fühlte und trug:

So war doch allemal in Seiner Signatur das κατ' ἐξοχὴν männliche, das löwenhafte, das sich nicht für uns schikt. Aber ein ander merkliches Stük, ein Haupt-Blik aus Seiner Physiognomie heraus, schikt sich für uns alle. So wie eine Frau, die ein ganz treues Herz und mit ihrem

Manne,

Manne, nach Leib, Seel und Geist innig vereinigt ist, sich durch den täglichen Umgang, nach und nach, in die Art und das Wesen ihres Mannes bildet: So gehts uns mit unserm Manne.

In des Heilands Signatur repräsentirte sich das von der Sünde und Sündlichkeit, von der Gemeinschaft mit der Sünde, ewig abgeschiedene Wesen, das Wesen der ἁγνείας, der Kindlichkeit, der naturellen Simplicität, der Geradheit, der Sich-selbst-Unbewußtheit einiges Argen, der Unbehülflichkeit in Gleichstellung mit anderer Affecten und Pathematibus, der Unproportionirlichkeit zu denjenigen ordinären menschlichen Ideen, die auf fleischliche Liebe und Eigenliebe führen, Unvermischlichkeit mit den leichtsinnigen, begierlichen, weichlichen, unanständigen Neigungen. Dieses alles und der aus dieser ganzen Art herrührende Blik und Anblik, hat sich in den Augen des Heilands distinguirt.

Weil wir Ihn nun ansehen, "so viel Er "mag und so viel wir können," und weil uns das erzehlen von Seiner Gestalt, nicht nur schon "rothe Augen macht;" sondern Er uns auch, nachdem Er uns einmal umarmt hat, täglich umarmt, und Er uns in eine Schule führt, da wir Ihm ähnlich werden können, wo Er lauter reale Liebes-Lectiones gibt, ohne Wort, durch das innige in uns Einwirken auf Seiner Seite, und durch die zärtlichste Sehnsucht und Aufthun aller Kräfte und Sinnen, von unserer Seite-

So entstehet endlich daraus, daß unser Blik den Eindruk von der eigenen Natur-Art immer mehr verliert, und die JEsushaftigkeit, die ganze Gemüths-Art des Bräutigams, unsere Augen, ganzes Antlitz, Stirne, Wangen, Mund, und die ganze Signatur und Stellung unserer Person einnimt.

Und da sehen uns sonderlich die gebrochenen Augen zu unsren Augen heraus, in allen unsren täglichen Umständen; nicht nur beym Abendmahle, in den Liturgien und Litaneyen, nicht nur bey dem Prosterniren zu Seinen Füssen, nicht nur unter den Gesprächen mit Ihm, und dem besondern Entgegen-Hüpfen unsers Herzens auf Ihn zu; sondern bey Tag und Nacht. Wer uns liegen und ruhen, essen und trinken sieht, reden hört, wandeln, und bey freundlichen oder ernstlichen Gelegenheiten sieht; der merkt uns allezeit das gebrochene Wesen an, das Wesen der ἀγνείας, (das nicht mehr vom Natur-Rade herum getriebene, sondern von dem sanften Sausen regierte Wesen,) sieht man aus uns heraus blikken. Und wer uns recht nahe kömt, dem kommt etwas von der Leichnams-Luft entgegen, darinnen die Kirche lebt, und "wies Fischlein in seinem Elemente schwimmt, und so dahin fähret bis in die Ewigkeiten, vergnügt und ungestört."

Wenn man das nur so blos nachmachen wolte, so gäbe es eine verkehrte Arbeit; es würde

sich

sich ein Mensch in seinem ganzen Leben keine solche fatale Gestalt aussinnen können, als eine solche seyn würde; man würde sich keinen solchen melancholischen, confusen Narren vorstellen können, als ein solcher Mensch wäre, der mit einem natürlichen Gemüthe, in seiner ganz natürlichen Verdorbenheit, mit seinen falschen und fleischlichen Begierden, mit seinen thierischen Affecten oder satanischen Vernunfts-Kräften, das Gesicht des Lammes nachmachen wolte. Der ἀφανισμὸς τῦ προσώπυ, (Matth. 6, 16.) die Verstellung des Angesichts und der Geberden würde ihm wenig Ehre bringen, und wenn er sich Jahre lang drüber exercirte.

Aber bey wem es erst JEsushaft im **Herzen** aussieht, wer in Wahrheit dem Leichname des HErrn nahe gekommen, und dadurch auch in seiner Hütte JEsushaftig worden, und vom Heiligen Geist ans Licht der Kirche gebracht worden ist, daß er vom Kinde zum Jüngling, und so weiter zum Manne werde: Dem stehts wohl an, dem gehört die Physiognomie; das sind lauter Erste Copien von Einem Original und von Einem Meister; sie können ihren Ursprung nicht verläugnen, sie verrathen ihr Geschlecht, ihres Vaters "gebrochene Augen sehen ihnen " zun Augen heraus."

V. 33.

Und wenn er solches alles mit ihnen redete, legte er eine Dekke auf sein Angesicht.

Und der Mensch, die schnöde Made,
Schaut ins Angesicht der Gnade. N. 1825.

18 Sept. 1756.

Es ist nicht nur dem Volk Israel so gegangen, daß sie, wenn sie mit Mose geredt, ihn bitten müssen, er solte sich verdekken, sie könten ihn nicht ansehen; sondern auch die Cherubim und Seraphim haben vor GOtt mit ihren Flügeln ihre Augen verhüllen müssen. Es ist also gewiß eine grosse Kluft zwischen der immensen GOttheit und der Creatur bevestiget gewesen. GOtt hat allemal den Glanz der Majestät bedekken müssen, wenn Er mit Seinen Creaturen hat herzlich handeln wollen.

Das hat sich nun ganz umgedreht. Damals war eine geheimnis-volle Zeit, es waren lauter Mysteria. Wenn einmal jemand was mehreres, als andere Leute, wußte, so war er ein Prophet. Das hat man im Neuen Testament auch, aber sehr ungeschikt, continuiren wollen. Die Legende der Heiligen hat den heimlichen Gift bey sich, daß sie die Differenz und Gradation unter den Seelen etablirt, als wenn unter den Menschen-Seelen eine weiter und die andere näher zu GOtt hätte. Das ist das böse giftige Vorurtheil, dem die ganze Neutestamentische Gnade entgegen

arbei-

arbeitet. Der Geist der Weissagung hat anders geredt: "Sie sollen mich Alle kennen, beyde " klein und groß. Ich will euch heraus sagen " meinen Geist: ich habe für niemanden nichts " geheimes mehr. Kund und zu wissen sey das " ganze Geheimnis der GOttseligkeit! Es war " ein Geheimnis von Ewigkeit her verborgen, " spricht der Apostel, aber itzt ist es offenbaret."

Seit sich GOtt hat im Fleisch sehen lassen, so ists mit allen den Sachen anders. "Wer " Glaub' und Lieb im Herzen hat, der wirds er- " fahren in der That," was für ein naher, kurzer, simpler, unfehlbarer Weg zu Ihm ist.

Kommt her zu mir alle! ich will euch schön thun, es soll euch wohl gehen! Und wenn ihr wollt heilig seyn, um und um, da habt ihr euer Privilegium, ihr habt Freyheit, euch nach euerm GOtt und HErrn zu richten, der euch geschaffen hat, und der sich hernach in euer Fleisch und Blut verkleidet hat. "Euer Bruder ist " das ewige Gut!"

V. 34.

Und wenn Mose hinein ging vor den HErrn, mit Ihm zu reden, that er die Dekke ab.

Da die blendende Seraphim
Ihr Angesicht dekken vor Ihm. Lit. p. 108.

19 Sept. 1756.

Es war doch hübsch, daß Mose mit dem lieben Heiland reden lernte. Es war fast fünfte-

halbhundert Jahr, daß die nahe Connexion mit Ihm unter einem Volk, das doch GOttes Volk seyn solte, ein Ende hatte. Darum war es dem lieben GOtt so angenehm, daß Er unter seinem Volk wieder einen Freund gefunden, mit dem Er reden konte. Es muß wol fürchterlich-wichtige Ursachen gehabt haben, warum Er den Menschen etliche hundert Jahre lang Seine Gegenwart entweder ganz entzogen, oder sich hat verbergen wollen.

Wenn der Araber Hiob in der zwischen-Zeit gelebt hat, wies scheinet; so sieht man, daß der Heiland nicht nur in Egypten, sondern auch in andren Ländern Seine Gemeinschaft und Freundschaft aufgerichtet hat. Hiob redt unter allem Elend und Schmerzen mit solcher Gefühligkeit davon, daß man wohl merkt, daß er sie gekostet hatte und zu schätzen wußte.

Das sechs und dreißigste Capitel.

V. 2.

Alle die sich willig darerboten, und hinzu traten, zu arbeiten an dem Werke:

Was Leib und Seel vermögen. N. 2054.

9 Jan. 1758.

DAs ist auch unsere Schuldigkeit, alle Zeit und Stunden auszukauffen, damit etwas für den Heiland geschehe. Geist, Seel und

Glieder

Glieder müssen drangestrekt werden, Ihn zu erfreuen, und wir müssen unser nicht schonen.

Er ist ein treuer HErr, bey Ihm weiß man von keiner Beschwerde. "Man siehet keine Mühe " in Jacob, und keine Arbeit in Israel." Wendet man nun doch an, was Leib und Seel vermögen, aus gehorsamem Herzen; so erfolget die Declaration: "Der HErr ist mit dir in allem, was " du thust. Er wird sich über dich freuen, und " dir gnädig seyn und recht laut damit seyn, daß " Er dich lieb hat."

Das vierzigste Capitel.

V. 35.

Und Mose konte nicht in die Hütte des Stifts gehen, weil die Wolke drauf blieb, und die Herrlichkeit des HErrn die Wohnung füllete.

Wir sind durch den Vorhang gangen. I. N. 1336, 2.

21 Sept. 1756.

Mose mußte Zeit und Stunden observiren, da die Wolke nicht auf der Hütte des Stifts lag. Das Privilegium, in die Wolke hinein zu gehen, hatte er nicht immer, das war ihm nicht gegeben worden. Da heißt es nun: " Wir sind durch den Vorhang gangen," die Umstände sind nicht mehr, es ist uns nichts mehr zu.

Es wird euch reichlich dargereicht wers den der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HERRN und Heilandes JEsu Christi. 2 Petr. 1, 11.

Wenn wir das Vergnügen und die Seligkeit recht geniessen wollen, die man hinterm Vorhang findet, und beym völligen Eingang, so müssen wir besprengt seyn in unsren Herzen, und los vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Ebr. 10, 22.

Ende des zweyten Buchs Mose.

Ueber das

Dritte Buch

Mose.

Lutherus

über 2 Mos. XIII, 11-13. Seite 1319. der Hallischen Edition.

Wir sollen von einander scheiden das Reich GOttes, darinnen Christen sind, und das äusserliche Welt-Reich, und sagen: Zu dem Reiche GOttes gehöret nichts von der weltlichen Weisheit. Es regieret und herrschet allhier anders nichts, dann allein das reine, lautere Wort GOttes.

und über 2 Mos. XVIII, 19-22. eben daselbst, Seite 1488.

Des weltlichen Regiments masset sich der HErr Christus nicht an; denn da hat Er sonst Leute und Häupter zu gegeben, die es inne haben, und verwalten nach Maaß und Recht der Billigkeit. So sind nun im geistlichen Reiche Diener und Amtleute die Prediger, die da nicht regieren, sondern das Wort GOttes ist da Regente, und das Predigen von dem Haupte Christo. Gesch. 20, 28. 1 Cor. 3, 11.

Das erste Capitel.

5 Jan. 1757.

WIr haben diß Jahr die Zweyte Continuation der Texte aus dem Alten Testament in der Nachlese, die wir durchs ganze Buch der heiligen Schrift vorgenommen haben, welches Ursach ist, daß ein Text hier nicht vorkommt, von dem man dächte, er müßte vorkommen. Z. E. "Daß Aaron nicht allezeit ins "Heilige gehen solte," Cap. 16, 2. wird nicht repetirt, weils schon da gewesen. Das erinnere ich nur darum, damit man nicht denke, es fehle etwas, sondern wisse, daß es sonst schon vorgekommen sey. (*)

Es

(*) Der selige Ordinarius hat in drey Reden, welche er Einleitungs-Reden nante, über den dritten Jahr-Gang der Texte aus dem Alten Testament kurze Anmerkungen gemacht, und in denselben alle die Texte, die aus dem dritten, vierten und einem Theil des fünften Buches Mosis in diesem dritten Jahr-Gange bis zum 10 April 1757. vorkommen, erläutert. Die erste Rede hielt er den 5 Jan. 1757. Sie enthält die Texte aus dem dritten Buch Mose, welche in der gewöhnlichen Abtheilung vom 1 Jan. gedachten Jahres bis zum 8 Febr. gehen. Wo also keine Anzeige des Tages und Jahres stehet; das ist aus dieser ersten Einleitungs-Rede genommen. Die Auszüge aus den Reden über die übrigen Texte, die in den vorhergegangenen oder nachfolgenden Jahren vorgekommen, sind mit genauer Anzeige des Tages und Jahres gehörigen Ortes eingerükket worden.

Es ist also der Dritte Jahr-Gang des Zweyten Theils der Worte des Buchs. Dieser besteht in Texten aus der Historie der Theocratie des Dritten, Vierten und Fünften Buchs Mose, Josua, Richter ꝛc. Da der liebe GOtt König gewesen ist.

Es ist schwer, das priesterliche Königreich und das königliche Priesterthum recht auseinander zu setzen; denn wie man den Accent im Gemüth legt, so ist es entweder einerley, oder es ist zweyerley. Wenn wir uns nach dem Apostel richten, der gesagt hat: Ihr seyd das königliche Priesterthum; (1 Petr. 2, 9.) so müssen wir den Accent aufs Priesterthum, und nicht aufs Königreich nach dem Alten Testament, wo es positiv ein priesterlich Königreich heißt, legen.

Die Sache ist etwa so zu unterscheiden: Im Alten Testament prätendirte GOtt, ein König Seines Volks zu seyn, was ein ordinärer König ist, weil Er nicht der GOtt Eines Volkes allein seyn wolte.

Der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs fing nach vierhundert Jahren ein Königreich an, und damit nahm die Patriarchen-Sache ein Ende. Er führte das Volk in die Wüste und sagte: " Da will Ich König seyn! dein König ist bey " dir!" Die Propheten blieben in dem Stylo, sie sahen die Könige wie Vice-Könige oder gar als Usurpatoren an, wie hernach die Asmonäer und Herodianer waren. Es steht im Propheten

Micha

Micha 4, 9. Warum hängest du dich an andere Freunde? ist dein König nicht bey dir?

Darnach heißts: 2 Mos. 19, 6. "Ihr sollt " Mir ein priesterlichs Königreich seyn, ihr " sollt euerm König zugleich GOttesdienst leisten. " Euer König ist zugleich Priester nach der " Weise Melchisedech, der zugleich ein Priester " GOttes und König zu Salem war. So ist " euer König zugleich euer Hoherpriester und " Aaron und alle die Priester-Phalangen sind " nur Seine Diener."

In dem Titul, priesterliches Königreich, lag was geheimes; weil der Hohepriester ein Geheimnis war. Nun es aber am Stamm des Creutzes vollzogen worden, nun der **König** eingesetzet ist auf dem heiligen Berge Zion; (Ps. 2, 6.) so hat sich der **Hohepriester** gezeigt. Darum steht im Daniel: " Da wird der Hohepriester " (der Allerheiligste) gesalbt werden. Da wird " dem Uebertreten gewehrt, und die Sünde zuge- " siegelt, und die Missethat versöhnt und die ewi- " ge Gerechtigkeit gebracht werden." (C. 9, 24.) Sie waren ein Königreich, in Erwartung Priester zu werden; itzt sind wir Priester, in Erwartung Könige zu werden.

Es hat dem Volke Israel eine grosse Blâme zugezogen, daß es zu Samuels Zeiten einen König über sich verlangte, wie alle Heiden haben. " Sie " haben mich verworfen, (sprach Er,) daß Ich

" nicht soll König über sie seyn." (1 Sam. 8, 5-7.) Aber Er ist doch König geblieben, und hat die Könige als Seines Reichs Amt-Leute tractirt, und es mehr als einmal gesagt. Der liebe GOtt hat sich nicht zu ihrem Unterthan gemacht.

Aber im Neuen Testament hat sich der Heiland mit zum Unterthanen gemacht. " Ich bin " unterthänig gewesen" (wird Er an jenem Tage noch zu den Königen sagen,) " habt ihr mich eu- " ern Unterthanen gut oder tyrannisch tractirt?" Das mögen sie sich gut merken. Das macht sie entweder zu glükseligen oder zu unglükseligen Fürsten. Das ist auch das Haupt-Principium der Toleranz, daraus sie gehen muß. Wenns die Obrigkeit um Seinetwillen thut, so krigt sie einen eigenen Lohn dafür.

Im Neuen Testament sind wir nun Priester, itzt geht es auf den König, auf das Reich los. Er hat ein Königreich vor sich, das kein Ende nimt; und die letzte Stunde in ihren Minuten und Secunden wird von den Candidaten eines ewigen Königreichs als ein Priesterthum tractirt. " Der zeitlichen Ehre sie gern entbehrn, Er wird " ihnen die ew'ge gewähren, die Er erworben " hat durch Seinen herben bittern Tod." Sie sind gestorben, und ihr Leben ist verborgen mit Christo in GOtt, bis Der hervortreten und die Millionen Kronen, die Er hat, unter die austheilen wird, die alsdann mit Ihm als Majestäten werden offenbaret werden.

Wenn man im Alten Testament gesagt hat: **Ich will singen von einem Könige;** so hat man einen Glaubens-Actum begangen. Das hat den König David recht gut gekleidet. Es war was Neues. Die Leute hatten vergessen, daß GOtt ihr König wäre. **Du bist mein König,** sagt er, **von Alters her;** "ich habe es noch gut " behalten, mich hast Du wenigstens noch zum " Unterthanen."

Wir haben Ihn zum Aeltesten declariret. Er ist der wirkliche und agirende Chef unsers königlichen Priesterthums; wir bekennen, daß wir Seine Leute und Diener sind, "daß unsre Seele " Schritt vor Schritt mit Seiner Seele zieht," daß wir keine Liturgie, in welche Er nicht die Haupt-Influenz hat, und keine Conferenz halten, wo Er nicht präsidirt.

Wir haben Ihn in der ganzen Bibel anzusehen in der Idee, daß Er König ist, und zwar inalterabel, daß wir entweder ganz von Ihm abkommen, oder Ihn als König tractiren müssen. Die Königs-Sache war eine Religions-Sache; das Königs-Buch war zugleich ein geistliches Gesetz-Buch, und wurde damals schon nicht nur ein äusserlicher Gehorsam, sondern Herz erfordert.

V. 1.

Und der HErr rief Mose und redete mit ihm von der Hütte des Stifts.

Du Heilige DreyEinigkeit!
Thu das mit einer GOttes-Freud',
Die Deiner Kirche jeden Tag
Des Jahrs canonisiren mag. 2 Anh. N. 220.

Fahre Du fort auf den Fuß, daß das Priesterliche vorstehe, und das Königliche im Schatten bleibe, und sich nur im Effect zeige: ("Man "sieht's dem Würmlein nicht an, bis es in Um"stände kommt, o was hats da für Kraft!") in dem Sinn uns alle Tage nahe zu seyn; so wird uns ein jeder Tag des Jahrs canonisirt und zum Feyertag, daß man sagen kan: "Was wäre "mir an diesem Fest das lieblichste Präsent?" wenns gleich kein declarirter Feyertag wäre: Denn Er ist bey uns alle Tage.

Das sechste Capitel.

V. 8. 9.

Und der HErr redete (weiter) mit Mose und sprach: Gebeut Aaron und seinen Söhnen.

Nun man erwartet freilich,
Daß Er sie vollends heilig'. 2 Anh. N. 247.

DEr Bund, den der Heiland einmal mit einem macht, muß continuiret werden. Der Apostel spricht: "Ich wünsche, daß ihr in "aller-

" allerley Erkentnis und Erfahrung hinein wach-
" set." Es hat der Heiligungen im Alten Bunde
genug gegeben. Die Heiligungen nehmen auch
bey uns zu, wie die Erkentnis.

Das achte Capitel.

V. 1. 3.

Und der HErr redete mit Mose: Versamle die ganze Gemeine vor die Thür der Hütte des Stifts.

Ich danke JEsu, der mich erschuf,
Für meinen Neutestament'schen Ruf. I. N. 2069, 7.

DAs hat den Sinn: " Ich danke dem lie-
" ben Heiland, daß ich nicht allemal
" vor das Haus kommen und dreißig Meilen rei-
" sen darf, wenn ich was haben will;" und
wenn ich komme, " so habe ich was."

Man kan sich nichts betrübters vorstellen, als ein Volk, das kein Herz hat, das alle Tage vor die Hütte des Stifts kommt, und vom Blut der Böcke und Lämmer hören muß; und wenns nach Hause kommt, nur Böcke und Kälber schlachten oder sonst Dinge gesehen hat, dazu es kein Herz hat. Das Anbeten der Ochsen und der Kälber und auch manchmal Menschen-Opfer, waren freilich noch scandalöser; aber das war zu der Juden ihrer Condemnation so zugelassen.

Ihr GOttesdienst war noch der raisonnabelste und simpelste in allen Stükken. Sobald

eine Seele geistlich dachte und ein Herz hatte; so wußte sie gleich, wo sie zu Hause war, sie sahe Seinen Tag, "sie sahe Ihn und freuete sich." Aber "wir danken JEsu, der uns erschuf, für un=" sern Neutestament'schen Ruf." Unser Herz hat ein ganz andres, näheres, naturelleres Ob= ject; unsere Seele zieht lieber hinter dem ge= schlachteten Lämmlein her, als daß man sich mit den vielen Tausenden der Opfer abgibt, und das Auge an so viel Ochsen=Schlachtungen weidet.

V. 4.

Mose thät, wie ihm der HErr gebot.

Ich bringe meine Jahre zu,
Daß ich den Willen GOttes thu. 2 Anh. 242.

Wenn man ein treuer Diener der Oeconomie ist, darinnen man lebt, wenn einem das ein Vergnügen ist, und daß man sein Leben darum läßt; das ist eine reale Sache. Darum kan man sich versündigen, wenn man einen frem= den Knecht richtet.

Wenn einer ein fremder Knecht ist, und allenfalls eine Oeconomie bedient, die wirklich aufgehört hat, da nur noch Leute zurük geblieben, um keine Confusion ins Heilands neuere Oecono= mie zu machen, und zur Direction von denen nun aufhörenden Haufen gesetzt ist, um sie zu seque= striren und selig absterben zu lassen, so ist das ein respectabler Mann, mit dem man Bund halten und dem man dienen muß, wo man weiß und kan.

Wenn

Wenn man sich in Casibus extraordinariis, z. E. im Kriege befindet und eine übele Nachbarschaft hat, und jemand das wilde Volk im Zaum und von einem abhält; so examinirt man den Officier nicht, wer er ist, und wie er zu dem Commando kommt, sondern man dankt GOtt für den Schutz, den man durch ihn hat. So muß mans noch viel mehr mit denen Verfassungen machen, die nun alt und überjahret und nahe bey ihrem Ende sind, man muß einer jeden ihre Ehre geben. Ihre Epocha ist aus, aber die Leute sind nicht aus, sondern noch übrig geblieben zu einem guten Zwek.

Was nun die Collecte betrift, so bleibe ich dabey: "Ich bringe meine Jahre zu, daß ich den "Willen GOttes thu." Der ist sich nie contradictorisch, aber oft temporarisch und periodisch.

V. 23. 24.

Mose nahm des Bluts und thäts Aaron und seinen Söhnen auf den Knörpel ihres rechten Ohrs, und auf den Daumen ihrer rechten Hand, und auf den grossen Zehe ihres rechten Fusses.

16 Febr. 1759.

1.) DAs Ohr, die Füsse und Hände sind mit Blut gezeichnet, und diese Handlung ist weiter so fortgeführet worden. Die Propheten und selbst der Heiland haben sich darauf berufen.

Die Hände füllen ist bey den priesterlichen Handlungen eine gewöhnliche Redens-Art. Daher kommt auch bey uns der Ausdruk; "Fülle " unsere Hände mit dem GOttes-Blute."

Was der Heiland vom Fußwaschen gesagt hat, (Joh. 13.) wissen wir.

Das Ohr hat einen geistlichen Verstand, der weit führet: Das Ohr durchbohren zum ewigen Knecht, das Ohr aufthun, oder, wies im Propheten heißt, das Ohr aufwekken, daß man zuhöre, wie ein Jünger. Der Heiland spricht: "Wer Ohren hat zu hören, der höre." Das sagt Er auch, da Er mit den Gemeinen in der Offenbarung redet.

Eine Ursach, warum man die Wilden (in America) für Nachkommen der Stämme Israel halten könte, ist die, weil sie die alten Redens-Arten haben: Z. E. "Reinige mir meine Ohren; " ich habe, oder will mir die Ohren reinigen las- " sen," welches so viel sagen will: "Mach mich " fähig, setz mich in Stand, daß ich das Wort " hören kan." Das ist eine Redens-Art, die sich noch von der Propheten Zeit herschreiben könte. Denn das war damals immer die Klage, daß die Ohren dikke und verstopft wären. "Er hat mir " das Ohr geöffnet, Er wekt mich alle Morgen, " daß ich höre, wie ein Jünger."

Weil nun die Stimme bey uns gäng und gäbe ist, dazu solche "Ohren gehören, wie sie der " HErr fordert," weil bey uns die treuen Ohren für alle Anliegen ein Hauptstük, Schmuk und

Zierde

Zierde sind, und nothwendig in unsere Sache gehören, die wir in der Welt uns als Menschen-Freunde und Diener Christi beweisen sollen: so kan das Ohr, das der Heiland zu Seiner Wahrheit, zu Seinem Umgang, zu des Heiligen Geistes Seufzern und Lectionen, Schule und Liturgie geöffnet hat, nicht genug mit Blut besprenget werden alle Tage.

Daher ist das ein grosser Text für uns; denn hier ist mehr als Mose. Und anstatt daß derselbe nur seines Bruders und dessen Söhne ihre Ohren mit Opfer-Blut der Thiere gesalbet; so haben wir hingegen die Gnade, daß wir alle zu der itzigen Besprengung mit JEsu Christi Blut gehören, und daß die Operation an uns allen geschehen soll. Er hat uns zu Priestern vor Seinem Vater gemacht, wir sind Ihm alle ein königliches Priesterthum, von der Stunde an, daß wir ein Volk des Eigenthums, eine περιποίησις und Domaine für Ihn geworden sind.

18 Febr. 1759.

2.) Ich habe mich schon oft erkläret, daß die damaligen Ceremonien zu einer wesentlichen, realen Salbe geworden, und daß das Privilegium, das an die Handlung attachirt war, in dem nunmehro allgemeinen Priesterthum besteht, darinnen sich alle die befinden, die Theilhaber sind am Leichnam JEsu, deren Ihr Leben verborgen ist, mit Christo in GOtt, und nicht eher erscheinen wird, wie Majestätisch und groß es ist, als bis die Zeit der Manifestation da seyn

wird, die, des himmlischen Vaters Zeit-Rechnung nach, die rechte ist.

So viel ist überhaupt gewiß, daß alle unsere Glieder, und alle die Application der Seele, die sie, auf hören, gehen, greiffen, und sehen gewisser Objecte wendet, wozu sie bestellt ist, mit Blut geweyhet werden müssen; sowol die Intention der Seele und Application der Sinnen, als die Instrumente, die dazu gebraucht werden, die Gedanken zum Effect zu bringen. Die Blutes- oder die Feuer-Funken, deren Ausstreuung über die ganze Welt durch die grosse Angst-Taufe des Schöpfers erworben worden, und nun zu ihrer Vollendung und Vergeltung gehöret, müssen nicht nur den Erdboden, sondern unsern Mund und Glieder und alle Facultäten des Gemüths so gut ansengen oder besprengen, als vor diesem das Buch, der Altar und Priester mit Blut geweyhet worden. Es ist eine continuirliche Anwendung des Blutes, Tag vor Tag. " Soll uns " wohl seyn, sprengt Blut."

Unser Gewissen muß auch besprengt seyn, es wird nicht nur absolvirt, sondern kommt durch die Besprengung erst in sein Geschik, daß wir nicht sündigen; " Kein Sünde thun, ach GOtt " verhüts!" Es erlangt eine gewisse Aufklärung, Helle und ἐιλικρίνειαν, daß sich das geringste Stäubgen drinne präsentirt für das was es ist, und daß wir nicht können betrogen, hinters Licht geführt und unserm eigenen Geiste Preiß gegeben werden, noch einiger von denenjenigen Dispositionen

tionen heimfallen, die wir nicht lieb haben, und gegen die wir uns immer in Positur setzen.

So ein grosses Privilegium das nun ist, daß das Blut des Heilandes so ganz und gar zu unserm Gebrauch da ist; so beschämend ists zugleich, wenn bey der oftmaligen, ja täglichen Besprengung und über diß so marquirten Sacramentlichen Leichnams- und Bluts-Genuß im heiligen Abendmahle, welches noch viel mehr ist, als jenes, dennoch der JEsus-Sinn und Natur und der durchgängige Beweis, "weß Geistes Kinder wir sind," sich nicht so in die rechte Ordnung schikt, und zur Gewohnheit wird, und daß wir nicht zusehends " eingewohnen ins selig und ins JEsushaft seyn." Er mag uns loben, lieben und für schön halten, wie Er will, wenn wir in dem Stük mit unserm Gemüth und Gliedern noch nicht zufrieden seyn können; so ist das was bitteres und düsteres für ein ganzes und treues Herz, daß es nicht so selig seyn kan, als Er es ihm gönnte.

" Wie ists möglich, daß du Seiner so oft " theilhaftig und Ihm nahe wirst, und daß du " doch noch immer Ursache hast, deine Füsse zu " waschen?" Darinnen ist eine gewisse inextricable (nicht zu entwikkelnde) Schwierigkeit, darüber niemand trösten kan als Er. Denn wir hätten uns wol nichts drauf einzubilden, wenn wir ganze Leute würden, es wäre nichts, als was man erwarten kan. Wenns also hie und da fehlt, so ist keine Entschuldigung, und nichts als ein tief gebeugtes Empfinden da, ein Hinblikken nach

Ihm

Ihm um Hülfe, gegen das, was man oft nicht nennen kan; und das einem doch bald da, bald dort in den Weg trit.

Ein grosser Vortheil ist, wenn man mit Ihm einmal recht ausredet und sich verständiget über alles, und Ihm selber vorhält die grosse Kraft Seines Blutes, und das, was von Ihm geht auf die Leute, die Ihm nahen, was Er selber davon fühlt; und daß Er sich der Kraft, die von Ihm geht und der Ehre Seines Namens annehmen, und keiner andren Sache, Person, Umstand, Schwierigkeit, drinnen oder draussen, oder Scandalen von einiger Art zulassen soll, daß sie uns stören im Verständnis, in der Aehnlichkeit mit Ihm und am "hinein gewöhnen ins selig seyn."

V. 30.

Und Mose nahm des Salb-Oels und des Bluts auf dem Altar und sprengete auf Aaron und seine Kleider, seine Söhne und ihre Kleider, und weyhete also Aaron und seine Kleider, seine Söhne und ihre Kleider mit ihm.

Seine heilige Blut-Taufe zündet nun hin durch GOttes Erdboden. R. 2391. p. 493.

DEr Unterschied ist deutlich. Das Salb-Oel, das Blut war vorbilderisch, und Aaron und seine Söhne waren auch vorbilderisch, und itzt ist das alles wesentlich. Itzt hat der Hohepriester unserer Confession, der König, der auch unser Priester ist, an Seinem Leibe alles das vollen-

vollendet, und anstatt, daß vor diesem geschlachtet wurde, itzt auf Sein Blut ein Vermögen und eine Kraft gelegt, daß es per Processionem fortwirket, so daß das wesentliche Blut, das in GOttes Behältnissen im Heiligthum aufbehalten wird, beständig auf das zu entsündigende Herz fliesset. In die Modalität wollen wir uns nicht einlassen; aber die Sache bleibt. Werder ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes und trinken Sein Blut; so habt ihr kein Leben in euch; spricht die Wahrheit, Joh. 6, 53.

Der Kirchgang, den Johannes und Maria unter dem Creutz angefangen haben, continuirt. So ists auch wegen des Puncts: Er blies sie an, keine Quästion, daß Er uns auch anbläst; Ich bitte nicht alleine für Sie, sondern auch für Die, so durch ihr Wort an Mich gläubig werden.

Alle die Leute, die ins Heiligthum gebracht werden, müssen auch consecrirt werden. Das Auge des Leibes ist freilich zugethan; aber ich lasse keinen Defect gelten, als den Einen: "HErr! "öffne diesem die Augen." Wenn dieses Macht-Wort renouvellirt würde; so wäre alles supplirt, was fehlte. Es ist aber wider des Heilandes Einrichtung, sehen zu lassen; und ich halte darum auch die Leute für seliger, die nicht sehen und doch gläuben.

Kurz: Das Blut, "das geht allenthalben," zündet zu Anfang, und brennt darnach fort.

Das

Das neunte Capitel.

V. 6.

Da sprach Mose: Das ists, das der HERR geboten hat, das ihr thun sollt; so wird euch des HERRN Herrlichkeit erscheinen.

Zu den Ovationen und Supplicationen.
2 Anh. N. 219, 4.

MAn hatte vor diesem grosse Triumphe, da die Feinde zusammen geschmiedet, und ihre Könige an Ketten vor dem Sieger hergeführet wurden. Wo das zu viel war, da decretirte man eine Ovation, ein öffentliches Dank-Fest. Aber wenn noch Gefahr da war, wenn der Sieg noch nicht complet war, wurde es eine Supplication genennet, da man wol tobte, und einen Einzug hielte; aber sich dabey aufs bitten legte.

Bey den Dankfesten wird der Heiland supplicirt um neue Gnade und Beystand:

Wir bitten unsern lieben HErrn,
Er woll uns hinfort mehr beschehrn.

Der Triumph kommt bey uns nie vor, der ist des Heilands Sache, wenn der Krieg total zu Ende ist.

V. 7.

Und Mose sprach zu Aaron: Trit zum Altar, und mache dein Sünd-Opfer, und dein Brand-Opfer und versöhne dich.

Gib mir, o mein Erbarmer! den Anblik Deiner Gnad. R. 2382, 4.

Darnach mache des Volks Opfer, und versöhne sie auch.

HEut zu Tage kommt der Casus nicht mehr vor, daß wir versöhnen; sondern der liebe Heiland hat sich selbst geopfert und unsere Sünde an Seinem Leibe; Er hat sich absolviren lassen; Er ward durch den Heiligen Geist absolvirt, (ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι,) es steht eben das Wort, das von unserer Absolution und Rechtfertigung anderswo gebraucht wird. Das hat der Heilige Geist an Ihm gethan, zum Behuf des menschlichen Geschlechts. Nun lebt Er immerdar und bittet für uns, daß uns unsere Sünden täglich und reichlich vergeben werden. Der Heiland lebt gerne in Friede mit uns, und legt sich drein, wenns hart gehen will, und sonst niemand ein Argument für uns weiß. Das ist der Casus, wovon Hiob sagt: "Lege Du dich drein, wer "wird sonst für mich reden?"

V. 22.

V. 22.

Und Aaron hub seine Hand auf zum Volke, und segnete sie.

Der durchgrabnen Hände Weh segnet uns zu Land und See. N. 1798.

V. 23.

Und Mose und Aaron gingen in die Hütte des Stifts, und da sie wieder heraus gingen, segneten sie das Volk.

WEnn Moses und Aaron, (sonderlich an manchen grossen Tagen,) wieder aus der Hütte des Stifts kamen, so wurde das ganze Volk absolvirt, wobey in der Collecte erinnert wird, daß der durchgrabenen Hände Weh unsers Hohenpriesters und itzt geheimen Königs uns alle Tage segnet, wir seyn wo wir wollen. Wenn Moses und sein Bruder mit ihm, segneten; so war es nicht der Segen, den Aaron allein gab. (4 Mos. 6.) Es war keine Versöhnung und Absolution drinnen, wenn sie als Aeltesten und Fürsten das Volk segneten; es war ein Gruß: GOtt segne dich! wie der Gruß von der Absolution unterschieden ist; so war der gemeinschaftliche Segen Mosis und Aarons von dem unterschieden, den Aaron allein gab.

V. 22.

Und Aaron hub seine Hand auf zum Volke, und segnete sie.

Die mit der Nägel-Narbe
Hat man, vor Seinem Gang ins Licht,
Die Jünger segnen sehen. N. 1539.

V. 23. 24.

Da erschien die Herrlichkeit des HErrn allem Volke. Da das alles Volk sahe, frolokketen sie, und fielen auf ihr Antlitz.

Der Aeltsten ganze Schaar,
Die vor dem Lamme wohnen,
Die werfen ihre Kronen
Vors Lammes Füsse dar. N. 1988.

20 Febr. 1759.

DIese Repräsentationen geschehen hier unten und dort droben. Wir, (im Gefolge der damaligen Fußfälle der Marie Magdalene, der andren Schwestern bey Seiner Auferstehung, und der Apostel bey Seiner Auffahrt:) fallen nieder vor Ihm und beten Ihn an. Wir huldigen unserm Menschen-Sohn, der zugleich der König aller Könige und der HErr aller Herren ist. Der Vater hat es befohlen, daß sie alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren. (Joh. 5, 23.) Wenn sich die Menschen dran stossen; so ist die kürzeste Antwort, daß wir nichts anders thun, als was uns der Vater befohlen hat. Er will die creatürliche Liturgie zum Sohne nicht abkommen lassen. Der den Menschen gemacht hat, der soll auch von Seiner menschlichen Creatur das Bekentnis kriegen: "Ach! was sind wir ohne JEsu! wer wären " wir doch, wenn kein JEsus wär! Ach! wir sind " gar nichts ohne Dich. Was haben wir ohn' " Deine Werke? denn Dir gebühret ewiglich

" Dank, Ehre, Weisheit, Kraft und Stärke.
" Preis, Ehre und Macht sey Ihm von den armen
" Erlösten gebracht."

Da kommt die Erlösung dazu, da streiten manchmal die Zärtlichkeit, Freude und Schaam, und der fußfällige Respect; das Blut der Anverwandtschaft, das sich rührt, die Aehnlichkeit des Leichnams nach der Incarnation, die sich selbst nicht verkennen kan, und die immense Distanz des Wesens aller Wesen, sind so verbunden, daß bisweilen ein Stupor draus wird: " Es erstaunen
" unsre Sinnen in uns, die Gedanken rinnen."
Und endlich kommt wieder alles ins Gleis des alltäglichen Umganges, da sich " das unerträgliche
" Geblitz, daß man sich fürcht't des Tods, ver-
" fangen hat im milden Ritz Sein's Morg'n-
" und Abendroths."

Die Schechina, vor der die Alten, wenn sie sie einmal wieder sahen, gleich aufs Angesicht hinfielen, als wären sie todt, die hat sich auf uns niedergelassen. Da ist kein Kind GOttes, kein wahres Mitglied an Seinem Leibe, keines, dem Er von Seinem Geist gegeben hat, das nicht solche Schechina und Zeugnis in sich hätte: Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen.

Da mag nun unser unsterblicher Geist, die neue unsichtbare Creatur in uns, ihr eigenes Fest drüber halten, " das weder den Augen noch
" Sinnen bewußt, in diesem sterblichen Leben;"
wir begnügen uns mit dem Nachwittern davon,

mit

mit dem Effect auf unsre Gedanken, Worte und Handlungen. "Das macht uns jeden Schritt "und Tritt zu einer Litturgie."

Ein fröliches, kindliches, einfältiges und andächtiges Sabbath-halten unter allen Geschäften, das, je länger es fortgeführt wird, uns desto mehr zur Natur wird, ist die Haupt-Sache, womit wir unsers Aeltesten Amt ehren können. Die Menschen, die es nicht verstehen, und doch das Siegel GOttes an unsren Stirnen gewahr werden, (als wenn das Creutz uns eingeprägt wäre, dabey sie es uns ansehen, weß wir sind, und wem wir angehören) die werden etwas inne, das uns selbst verborgen bleibt.

Das macht unserm Könige, Hohenpriester und Aeltesten Ehre, wenn die Welt überhaupt (die verständige Welt, die sich dem Satan noch nicht zum sündigen gegens Volk GOttes verkauft hat; sondern die noch ihre freye Gedanken hat, und noch Meister über ihre Reflexionen ist,) von allen Dienern im Heiligthum, von den Knechten und Mägden unsers HErrn, grossen und kleinen, den Begrif hat: Die Menschen mögen seyn, wer sie wollen, und so schlecht von aussen, wie sie wollen, so sieht man doch königliche Gemüther.

Wer mit Ihm nahe vertraut ist, und sich an Seinen Umgang und an Sein Herz gewöhnt hat, dem werden die künftigen Herrlichkeiten, in seinem Gemüth, durch die Seligkeit verschoben. Es ist einem, wenigstens solange man "im ster-

" benden Gebeine" ist, nie wohler, als wenn man auf eine Art mit Ihm alleine ist, und mit seinen Geschwistern auf den Fuß steht: " Was " ich bin, mein Bruder oder Schwester, das bist " du auch worden," und mit der übrigen Welt auf den Fuß einer gewissen naturellen Ehrerbietigkeit, von den Leuten ausser uns, gute und freundliche Gedanken zu haben, in allerley Umständen allemal ein Menschen-liebhabendes, geneigtes Herz zu zeigen, das ihnen wohl will, wol gar " seine Seligkeit mit ihrer Seele theilte," und, wie viel mehr in leiblichen und äusserlichen Dingen, ihnen gern zu Diensten ist. Mit einem solchen Sinn, der uns mit der Zeit an der Stirne steht, wenn er eingewohnt ist, ehren wir den Heiland mehr, als mit allen Thaten.

Sein Vater sieht mit Wohlgefallen, was JEsus aus Seinen Leuten herausgebracht hat, was Sein Leiden, und Seine Treue für Effect aufs Herz hat; die heiligen Engel studiren drüber, und der Heilige Geist arbeitet dahin, Ihm Seine Leute von Tag zu Tag ganzer, solider, geschikter, brauchbarer und in Ihn verliebter zu machen.

V. 23. 24.

Da erschien die Herrlichkeit des HErrn allem Volke. Denn das Feuer kam aus von dem HErrn, und verzehrete auf dem Altar das Brand-Opfer und das Fett.

Und wo itzt JEsus Christ
Mit Blut und Wasser ist,
Da pflegts zu geschehen,
Daß es die Sünden frißt,
Die neben 'rum entstehen. N. 429.

23 Sept. 1756.

1.) ES ist wirklich ein Glaubens-Articul, den der Heiland nicht umsonst im Alten Testament so vielmal vorher gesagt hat, daß Er selbst sich im Neuen Testament unserer so speciel annehmen will. Er ist erschienen, daß Er unsre Sünde wegnehme. (*) Der Bundes-Engel, den man begehret hat, auf den sich die Väter gefreuet haben, sich aber doch mit der Verheissung haben begnügen lassen, und es gewußt haben, daß sie Ihn nicht erleben würden, der ist nicht nur zu Seinem Tempel gekommen; sondern "Er kommt " auch noch heute, und lehret die Leute." Und das muß nicht nur in einem generalen Sinn genommen werden; sondern Seine Sache ist specieller. "Ich will einen jeden zu mir ziehen. Ich " stehe vor der Thür und klopfe an, wer mir auf- " thut, zu dem will Ich eingehen."

(*) Nach einem andern Texte des Tages aus 1 Joh. 3, 5.

Es ist eine speciale und, einer jeden individuellen Substanz eines Menschen, eigen gemachte Gnade: "Es ist als wäre Er ganz alleine für "mein Herz da;" so solls einem jeden, wenigstens zuweilen seyn. "Man mag Ihn darum "keinem läugnen; man will sich aber Ihn ganz "apart zueignen, daß man Sein genieſſe in "seinem Gewissen." Das heißt: "Ich weiß, "wie ich mit Ihm dran bin."

Es ist eine reale Redens-Art der alten Brüder:

Er thut ihnen schenken in den Sacramenten,
Sich selber zur Speise, Sein' Lieb' zu beweisen,
Daß sie Sein genieſſen in ihrem Gewissen.

Der Apostel erklärt das, wenn er sagt: "Die "Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit "GOtt." (1 Petr. 3, 21.) Man weiß, weß man sich zu Ihm zu versehen hat, man ist über die vorigen Sachen mit einander verglichen. Er ist bey einem, Er bringt einen auch wieder zurechte, "Ich will dich mit meinen Augen leiten." Daher weiß man sich in allem, was vorkommt, was uns unser Gewissen, Gedächtnis und Gemüth von der oder jener Materie sagt, auf Sein Zeugnis zu berufen; weil Er drüber disponiret, und dem "theur erkauften Kinde geboten" und gesagt hat, wies seyn soll.

Das ist die selige Situation, darinn man sich mit Ihm befindet und befinden kan. Das ist uns Seligkeit, Süßigkeit und Friede, und den Sünden um uns 'rum ists ein verzehrend Feuer;

den

den Phantomen, (Gespenstern) die um uns herum fladdern, die eine Oeffnung suchen und gern wo hinein kommen wolten, ists ein Flammenschwerdt, daß sie nicht heran nahen, es nicht vertragen und ausstehen können; und wenn sie ihm zu nahe kommen; so frißt und vertilgt es sie. " Wenn die Feinde nicht von dir ablassen wollen, " so will ich sagen, seyd vertilgt."

Der Heiland wird den bösen, approchirenden, und uns in den Weg tretenden Ungezogenheiten und Gefährlichkeiten zum verzehrenden Feuer. Unterdessen, wenn uns etwan dergleichen gleichwol zu nahe kömt; oder wir habens durch unsre Schuld zu nahe kommen lassen; so ist nichts zu thun, als: Man sucht sich, sobald es möglich ist, davon los zu machen. Das ist die Gnade, die uns gegeben ist: " Tödtets, ihr habt es Macht, " ihr werdet es gewiß tödten."

24 Febr. 1758.

2.) Das heilige Feuer, das nicht von Menschen-Händen, sondern von oben herab angezündet war, und daher seinen Ursprung hatte, war eine grosse Manifestation der Herrlichkeit des HErrn unter dem Volke. Und da es einmal ausgelöscht schien, so war eine grosse Religions-Gnade verloren. Wie es aber nach langen Jahren, (wie man die Tradition hat,) wieder gefunden wurde, so war es eine Freude, daran viele hundert und tausend Menschen participirten.

Für diese Offenbarung haben wir eine grosse Sache wieder gekrigt, die hundertmal wichtiger ist. Statt des Feuers, das auf den Altar kam und das Fleisch und die Gebeine, das Auswendige und Inwendige, was eben zum Opfer gehörte, verbrante, "brennt unser Herz, das fühlen wir." Es ist ein ewiges Feuer in unser Herz gegeben worden, davon es im Hohenliede (Cap. 8, 6. 7.) heißt: Daß die Flamme des HErrn kein Wasser auslösche und keine Ströme ersäufen können. Der Heiland spricht: "Es ist "ein Licht, das keinen Winkel unerleuchtet läßt; "wenn es wo ist, so ist der ganze Mensch lichte "nach Leib und Seele."

Die Theologi haben das die Anzündung des Glaubens im Herzen genennet, woher die Redens-Art in einem Liede kommt: "Meines "Glaubens Licht laß verlöschen nicht."

Wir haben "unser Herz zur Lampe, die da "brennt, vermacht." Von der Lampe unterscheidet der Heiland das Gefäß, Matth. 25, 4.

Es ist gut, daß ihr brennende Lampen habt; aber ists etwa ein Feuer, das durch eine Rede, durch ein Zeugnis, durch ein Wunder GOttes, durch einen lieblichen Besuch von Ihm angezündet worden ist, und brennt vielleicht vierzehn Tage? oder ists eine Flamme, die, wies der Heiland an einem andern Orte ausdrukt, ins ewige Leben fortwähret, ein Oelbrunn im Herzen, der immer quillt? so daß die Flamme des Liebhabens, die mit der Liebe GOttes zugleich durch den Heiligen

Geist

Geist ausgeschüttet und angezündet worden ist, ihre beständige Nahrung hat, und immer, wenn auch sachte, fortbrennt, ohne daß ein Mensch weiß, wies zugeht; "die das Herze nicht ver-
" sehrt, und doch brennt, bis alle Jungfräulein
" den Bräutgam holen ein, mit Herzen voll
" Flammen."

Weil das nun eine seligmachende Sache ist; so können wir leicht das Wunder ad extra dafür hingeben. Denn ob ein solch Feuer vom Himmel zwischen unsre Lampen und Lichter falle, kan uns einerley seyn. Wer da weiß, daß sein Herz brennt und fühlt es; wen "die strahlen-
" den Augen angezündet haben, unds Herze be-
" kennet, das lichterloh brennet, daß solches die
" Flamme der Liebe gethan, und alle sein Muth
" von himmlischer Gluht flammet;" dem man-gelt es an nichts; wer es nicht hat, dem mangelt alles. Es ist ihm aber zu gute erworben mit JEsu Blute, und wenn ers recht sucht, so kan ers fin-den. Und "da kans auch geschehen, daß das die
" Sünde frißt" und sie nicht aufkommen läßt: daß das Feuer das Herz nicht versehrt; aber die Sünde verbrennt, und das ist recht!

Das zehnte Capitel.

V. 1. 2.

Und die Söhne Aarons, Nadab und Abi-hu, nahmen ein jeglicher seinen Napf und thäten Feuer drein, und legten

Rauchwerk drauf, und brachten das fremde Feuer vor den HErrn, das Er ihnen nicht geboten hatte.
Da fuhr ein Feuer aus von dem HErrn, und verzehrete sie, daß sie sturben vor dem HErrn.

ES ist nichts zu hartes gewesen. Wenn ein Priester Feuer vom Himmel hat, und ein anders Feuer bey Lebens-Strafe verboten ist, und es doch nimt; das ist ein Himmel-schreyender Leichtsinn!

V. 3.

Da sprach Mose zu Aaron: das ists, was der HErr gesagt hat: Ich werde geheiliget werden an denen, die zu Mir nahen, und vor allem Volke werde Ich herrlich werden.

Wir haben dazu gesetzt (und itzt ist es so:)

Denn um jede Sünde beben ihre Gründe. 2 Anh. 64.

WIr werden wol nicht todt geschlagen um jeden Leichtsinn; aber wenn der Heiland auf einen Bruder ungnädig ist, so kan er, ohne empfindliche Strafe, nicht leichtsinnig drunter hingehen. Wenn eine ganze Gemeine leichtsinnig wäre, so krigte sie gewiß ein Erdbeben. Es kommt etwa ein Umstand, daß ihr angst und bange darüber wird, der manchmal nichts hinter sich hat. Der Heiland verhängt eine Erschütterung, daß man Gelegenheit habe, zu denken: „Was

" Was haben wir gemacht? womit haben
" wir den Stoß verdient? warum kömt der
" Schrekken? Wenn wir recht gut stünden,
" so erschräken wir nicht so, wenn auch was
" über uns käme; wenigstens ängstigten wir
" uns nicht vorher."

Wenn es ein Schrekken ist, der was in recessu hat, daß der Heiland was gegen uns hat, und uns darauf stossen will; weil wir die erste sanfte Regung nicht verstehen wollen: so gehts an ein Besinnen.

Und Aaron schwieg stille.

Wiewol sein Aug auf das doch eine Antwort sagt. s. II. N. 1062.

AAron machte es hübsch: Er begrif die Action; er konte sich als Vater nicht darüber freuen; aber er hatte nichts dagegen zu erinnern.

V. 4.

Mose aber rief Misael und Elzaphan, Aarons Vettern, und sprach zu ihnen: Tretet herzu und traget eure Brüder von dem Heiligthum hinaus vor das Lager.

Mit Beben der Härlein. N. 1409.

DAs versteht sich. Wer so nahe bey solchen Executionen ist, der fühlt sich wol. In der Apostel-Geschichte ist ein Parallelismus. Cap. 5.

V. 6. 7.

V. 6. 7.

Da sprach Mose zu Aaron und seinen Söhnen Eleazar und Ithamar: Ihr sollt eure Häupter nicht blösen, noch eure Kleider zerreissen, daß ihr nicht sterbet, und der Zorn über die ganze Gemeine komme. Lasset eure Brüder des ganzen Hauses Israel weinen über diesen Brand, den der HErr gethan hat. Ihr aber sollt nicht ausgehen von der Thür der Hütte des Stifts, denn das Salböl des HErrn ist auf euch.

Und dann so hatte sie Er, der nur tödtet,
Damit man wieder leben kan,
Zum ew'gen Leben abgethan. Carm.

SIe sind ohnfehlbar selig worden, weil sonst die Execution nicht geschehen wäre.

Der Casus ist der: In so fern man dergleichen als etwas unangenehmes und als eine Zucht ansiehet, (da sonst das Heimgehen bey uns eine Freude ist) so ist es eine schmerzliche und auf allerhand bitteres zurükführende Empfindung, die noch gröſſer ist, als beym "Erbeben der Gründe." Es sind Executiones und Lectiones für die Leute, die sie mit ansehen und dadurch etwas verlieren, die auf eine portentöse Weise und hinter einer Creutzes-Larve erfahren, was sie sonst für ein Freuden-Fest gehalten hätten.

Es besteht in der Modification der Sache. Man kan über einen Heimgang ein Jubel-Fest haben, und dann geht ein anderes heim, daß man sich einander nur so darüber ansieht; und der letzte kan vielleicht seliger seyn, als der, über den man Jubel gehalten hat. Aber es sind etwa Umstände bey des erstern Bezeugungen, Gang, Reden und Uebergang, welche die Stube, das Chor, die Gemeine mit Vergnügen erfüllen.

So ists mit dem Heimgang der Kinder, nicht weil er wichtiger ist, als der Heimgang eines Knechts des Heilands, der sichs sauer hat werden lassen, und ein halber Märtyrer ist; sondern weil sich äusserliche Elegantien bey dem einen finden, und bey dem andern fehlen. Wenn ein Bruder bey sich ist, so kan er eine verdrießliche Sache durch ein apostolisches Wort, das er zur rechten Zeit redt, zur Ovation machen.

Wenn der Heiland was extraordinäres thut, so sehen die Geschwister gleich, obs eine Ehre oder Beschämung seyn soll, und müssen entweder stille dabey seyn, oder eine Fest-Tags-Feyer daraus machen; wenns eine Beschämung seyn soll, zwar Theil daran nehmen, aber des Heilands "Geräthe, das sie tragen," darum keinen Tag liegen lassen.

Das

Das sechzehnte Capitel.

V. 2.

Der HErr sprach zu Mose: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht allerley Zeit in das inwendige Heiligthum gehe, hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe.

22 Febr. 1758.

DAzu haben wir die Collecte gesetzt:

Bitte, wollst mir Gnade geben,
Dich aus aller meiner Macht
Zu umfangen Tag und Nacht;

Denn uns ist das Verbot nicht gegeben. In diesen Worten, die der Heiland dem Aaron sagen lassen, liegt aber auch die wichtige Idee: Die Heiligthümer müssen niemals zu gemein und zu gewohnt werden. Bey den viel und oftmaligen Ausspendungen Seiner Gnaden ist das mein größter Kummer, daß sie ja nicht alltäglich werden. Der Segen, den die Seelen haben, dies verstehen, ist zwar so groß, daß mans um des Schadens willen nicht allzeit ändern kan; es ist aber doch eine schmerzliche Besorgnis.

Daher kommt es, daß wenn wir merken, daß etwas unsren Geschwistern alltäglich wird, wir es aufheben; bis wir wahrnehmen, daß es ihnen wieder wichtig wird, daß sie sich darnach sehnen,

es als eine neue Gnade vom Heiland annehmen: Denn wenn wir das nicht thun, so thuts der Heiland.

Wenn Er sieht, daß eine Sache alltäglich wird, daß die Geschwister die Dankbarkeit verlieren, sie nicht mehr wichtig achten; so läßt Er die Salbung und den Frieden, die dabey gewaltet haben, ins Stekken kommen; wir haben die Sache wol, aber es fehlt wo.

Daher ists besser, wir dérangiren es; als daß uns der Heiland Sein Mißvergnügen fühlen läßt, noch besser aber ist es, wenn beydes unterbleibt, und daß, so oft wir eine Gnade, eine Seligkeit, ein Kirchen-Geheimnis celebriren, es uns allemal so neu wird, als wenns das erste mal wäre. Wir erneuern ja die grosse Versöhnung durch Sein Blut und Tod alle Tage, bis in die Ewigkeiten, und müssen sie nicht negligiren noch oben hin tractiren. So sollen wir an dem Versöhnungs-Geheimnis lernen, daß uns alle andre Seligkeiten neu, theuer und groß bleiben.

V. 17.

Kein Mensch soll in der Hütte des Stifts seyn, wenn er hinein geht, zu versöhnen im Heiligthum, bis er heraus gehe.

BEy Aarons mystischer Handlung war niemand zugegen; aber bey des Heilands Versiegelung aller Missethat, waren Zeugen im Namen der ganzen Welt da.

V. 18. 19.

V. 18. 19.

Und wenn er heraus gehet zum Altar, der vor dem HErrn steht, soll er ihn versöhnen, und soll des Bluts nehmen und darauf sprengen siebenmal, und ihn reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israel.

So trat Er aus dem Heiligen
In Seiner eignen Wunden-Schön,
Und ließ sich nieder auf den Thron,
Und ruht nun von der Paßion. s. N. 2386, 8.

DJe siebenmalige Besprengung ist sehr remarquable. Es wird in die siebente Zahl (es sind sieben Worte des Heilands, es sind sieben Tage ꝛc.) etwas gesetzt, warum? wissen wir nicht. Wir müssen keine neue Siebenzahl erfinden; aber denen im Buch müssen wir ihren Respect geben. Ich glaube, es ist dabey auf die sieben Geister vor Seinem Stuhl Reflexion gemacht.

V. 30. 31.

An Einem Tage kams zur Versöhnung und Reinigung von allen Sünden vor dem HErrn.

Und Anblik Seiner Gnad. N. 2382, 4.

8 Jul. 1754.

BEy der wichtigen Materie, will ich einen remarquablen Punct zum Eingang erinnern, nemlich: warum der Heiland Seine Kinder so oft Busse thun läßt, es ihnen so genau nimt und

so

so wenig Egard drauf zu haben scheint, daß sie die Einigen sind, die Ihn lieb haben? Je näher wir Ihm sind, je härter hält Er uns. Das hat eine geheime Ursach. Der Heiland ist Seiner Sache gewiß mit ihnen. " Hat Er einmal einen Kuß " einem gegeben, alsbald kan das ohne Ihn " nicht mehr leben."

Ich habe nichts wunderbareres gesehen, als daß man zween gute Freunde neben einander anmerken kan. Der eine ist steintodt, unwissend, unbeweglich, unempfindlich gegen den Heiland, da er gegen alles andre ein zerflossenes Gemüth hat; der andre ist, der allerrauhesten und kaltsinnigsten Art ungeachtet, zerflossen wie Wachs vor dem HErrn. Wenn man die zweyerley Menschen sieht von einerley Fleisch und Bein zusammen gefügt, mit einerley Art Seele, so wird man inne, daß es eine GOttes-Wahrheit ist, wenn in der Bibel von einem steinernen und fleischernen Herzen geredt wird. Ich will das steinerne Herz, welches die allerzärtlichste Gemüths-Disposition, das allerweicheste Temperament nicht schmelzen kan, aus euerm Fleisch wegnehmen, und will euch ein fleischern Herz geben, welches die allerrauheste Natur nicht soll verhärten können.

Man darf nichts als das sehen, so sieht man Wunder genung, und wird unwidersprechlich inne, daß es Menschen gibt, die keinen Geist haben, und daß Er uns von Seinem Geist gegeben hat. Die Wohlthaten und gute Tage machens nicht. Satanas hat sich nie absurder, in

Einsehung der menschlichen Natur, bewiesen, als da er zu GOtt sagt:

Greiff nur den Hiob an, du thust ihm so viel Gutes, behütest ihm sein Haus, Kinder und Güter; aber thu nur Deine Hand von ihm ab, was gilts, er wird Dich sitzen lassen.

Dagegen sagt Hiob:

Ich weiß, daß mein Freund (Goel) lebt, ich hab Ihn gekant, und bin im genauen Umgang mit Ihm gewesen, es ist uns nur etwas dazwischen gekommen. Aber könte ich Ihn darum nur einmal wieder finden, möchte Er doch mit mir machen was Er wolte, mich zerschlagen oder zerscheitern, wenn Er sich nur sehen liesse, ich wolte mit Ihm schon zurecht kommen.

Das waren die Notiones eines confusen und desperaten Mannes, das war die Frucht des Andenkens an das Vorige; er hatte geschmekt, wie freundlich der HErr ist.

Dich und mich soll keine Zeit,
Keine Noth, Gefahr und Streit,
Ja der Satan selbst nicht scheiden.
Was man nur kan erdenken,
Es sey klein oder groß,
Der keines soll uns lenken
Aus Seinem Arm und Schooß.

Der Heiland nimt uns, die wir um Ihn sind und Sein geniessen, alles gar genau. Sein Licht zeigt uns den kleinsten Staub der Sünde, die subtilen, verborgenen Fehle, davon David sagt: " Wer kan merken, wie oft?"

Wie

Wie Er nun mit einzelen Seelen umgeht, so geht Er mit der ganzen Gemeine um.

Der Heiland wird uns nicht verlassen. Damit Er uns aber nicht nöthig habe zu verlassen; so nimt Ers Seinem Hause à priori genau, "und " um jede Sünde beben seine Gründe," damit es nicht einmal einfallen darf.

Wenn ich die wenigen Jahre, da ich bey der itzigen Oeconomie bin, bedenke, was haben wir für Fata erfahren! die Geschwister habens nicht alle so observirt; denn wenn man in der Gemeine ist, so liegt man in der Geduld, es ist als wenn das Wetter von einer Seite käme, wo man nicht sitzt. Aber wer mit den Dingen zu thun hat, auf wen alles trift, wen es wenigstens streift, es mag kommen woher es will; der weiß, daß wir nicht leicht abkommen, wenn wir über etwas zur Rede gestellt werden. Das Gericht fängt nicht nur bey Seinem Hause an; sondern geht tief ohne Ansehen, und wenn ein Ansehen ist, so bestehts darinn, daß es Seinen Liebsten am härtesten geht.

Der Heiland hat manches von Seinen Jüngern und andren gutmeynenden Leuten vertragen, aber keinen hat Er über einen ungeschikten Einfall einen Satan geheissen, als den Simon, den ersten Apostel: " Gehe hinter mich, " Satan, was hast du für Principia?" Wer solte denken, daß das eine Ursach wäre, jemanden einen Satan zu nennen, weil er menschlich denkt? " du denkst nicht göttlich sondern menschlich." David hats verstanden: " Es ist mir Angst, ich

" weiß nicht was ich wehlen soll; aber ich will
" doch lieber in die Hand des HErrn fallen."

Er drükt wol derbe,
Doch daß das Würmlein nicht
Vom Drükken sterbe.

Es hat allemal einen Zwek, nicht nur, daß uns die Sünde gewiß vergeben ist, ehe wir gezüchtiget werden; (denn die Züchtigung ist unser Vergebungs-Zeichen,) Er erbeut sich uns da nicht nur von neuem als Kindern; sondern es kommt auch zur wirklichen Reinigung von allen Sünden, wir "kommen verklärt aus dem Tiegel," werden bessere Leute, als wir waren. Dieselben Unarten und Unlauterkeiten kommen nicht wieder; und wenn sich noch was davon merken läßt, so ist es doch viel schwächer und gedämpfter, als es vorher war. Nach und nach verzehrt sichs und verliert alle Kraft.

Er ist erschienen, daß Er unsre Sünde wegnehme, Er wird Sein Volk erlösen von allen seinen Sünden. Wenn Er ein solches gutes Werk verrichtet hat, so sieht Er uns freundlich an, ("Erkenne mich mein Hüter!") und fragt uns gleichsam mit Seinen Augen, wie uns die Zucht bekommen ist, ob wirs nicht für eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit erkennen, uns zufrieden geben und Ihm dafür danken wollen?

Ich danke Dir, daß Du mich gedemüthiget hast, daß ich Deine Rechte lerne.

So müssen wir alles nehmen, was uns widerfahren ist, so rauh, hart und übernatürlich

schwer

schwer es uns auch geworden ist. Es ist uns alles Segen und Gnade. Wenn Er uns wird aus allen Proben vollends heraus haben, und seinen ganzen Ofen auslöschen können und sprechen wird: "So weit bist du fertig und rein," dann wirds uns desto wohler seyn.

Die Hitz ist dann vorbey!
Es war auch Lammes-Treu,
Was uns widerfahren,
Obs noch so schmerzlich sey,
In diesen wen'gen Jahren.
Wenn wir erst so klein
Wie die Würmlein seyn;
Werden wir uns freu'n.

V. 33.

Und der Priester soll also versöhnen die Hütte des Stifts und den Altar.

Und immer als von neuen zum GOttes-Hause weyhen.

Und das heilige Heiligthum und die Priester.

Weil Ihm die Himmel nicht gnug rein,
Weder die Engel heilig seyn. Lit. p. 54.

Und alles Volk der Gemeine.

Was in Seinem Zelt ist,
Und nicht von der Welt ist. 2 Anh. 282.

Wir müssen nicht viel Distinctiones in der Gemeine machen. Blosse Avanturiers, die etliche Wochen da sind, schauen und dann ihren Gang gehen, gehören nicht zu den bleibenden Seligkeiten der Gemeine. Aber was sich

schon einmal mit der Welt geschieden hat, gehört zu vielen Seligkeiten. Sie gehen, wenn sie in der Gemeine bleiben, durch Grade; wenn sie aber Gäste und nicht von der Welt sind; so müssen sie viel geniessen.

Das siebenzehnte Capitel.

V. 8-10.

Welcher Mensch aus dem Hause Israel, oder auch ein Fremdlinger, der unter euch ist, ein Opfer thut, und bringets nicht vor die Thür der Hütte des Stifts, wider den will Ich mein Antlitz setzen.

WIr sind selig davon dispensirt; wir haben den Pfleger der heiligen Hütten nicht weit zu suchen. Er hält Seine Hand über uns, Er siehet alle unsere Wege, es ist kein Wort auf unserer Zunge, das Er nicht wüßte. Wir haben, anstatt immer hinzugehen, nur zu thun, was Abraham thät. Er blieb stehen vor dem HErrn.

Aber, wer eine aparte Gemeine machen und sich auf einen eigenen Flek für sich setzen, und seinen separirten Gottesdienst wird anfangen wollen; wider den wird Er Sein Angesicht setzen.

Da gilt itzt die Application. Ich glaube, zu der Zeit, wenn die Sache Gemein-Gang erfordert, ist der Rotten-Geist ein Geist, der sich wider den Heiland setzt, und da ist es hingegen schön, wenn

wenn man sagen kan: "Seine Gemeine bleibt " meine Freude." Sonst ists göttlich wahr: Allein zu Dir, HErr JEsu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden!

Das neunzehnte Capitel.

V. 15.

Du solt nicht vorziehen den Geringen, noch den Grossen ehren. (Oder: Du solt dem gemeinen Mann so wenig überhelfen, als den Grossen heucheln.)

17 Mart. 1756.

DEr Mund kan auch gemißbraucht werden in Defension eines andern. Das kan geschehen, wenn man solche Principia vest setzt, als: "Die Unterthanen haben allemal Recht, " und die Obrigkeit Unrecht. Die Vornehmen " und Reichen drükken die armen und gemeinen " Leute, und also haben diese immer Recht."

Dagegen haben wir hier einen Spruch: " Du solt dem gemeinen Mann so wenig unbillig " überhelfen, als den Grossen heucheln." Wenn jene ihre force merken, daß sie durch eine vorgebliche herzrührende Erzehlung ihrer Umstände sich von etwas los machen können, das ihre Pflicht und Schuldigkeit und oft zu ihrem Besten so gemacht ist, oder das in alten Zeiten ihre Vorfahren, weil sie hac conditione umsonst zu Haab und Gut gekommen sind, auf sich genommen haben; wenn sie merken, daß sie mit guten Gemü-

thern, mit frommen Herzen zu thun haben, die sich leicht bereden lassen, zu denken: "Das ist ein " armer und gemeiner Mann; also mußt du Re- " spect vor seiner Sache haben:" so mißbrau- chen sie es. Davon hat man nicht ein, sondern viele Exempel.

In den Ländern, wo der gemeine Mann re- giert, gehts viel ungerechter zu, als wo die Gros- sen regieren. In solchen Städten und Ländern ist vollends kein Durchkommen für etwas Gutes. Wenn man mit dem Evangelio durch die halbe Welt zieht; so steht man nicht so viel Gefahr aus, und hat überall doch ein Bißgen mehr Anfassung, als wenn man in ein Land kommt, wo der Pöbel Herr ist. Darum sagt die Schrift: "Gehe " gleich durch! bilde dir nicht ein, daß die Leute " allemal Recht haben müssen, die weder reich " noch groß sind."

V. 17.

Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern du solt dei- nen Bruder strafen, (erinnern) auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest.

Gerührte Lippen recht zu reden. N. 135.

2 Mart. 1756.

Es ist keine schwerere Sache in der Gemeine, wo man einander durchgängig liebt, wo Jo- hannis siebzehntes Capitel zum Grunde liegt, und

und wo das Hassen seiner Geschwister im Herzen, das abominabelste von allen Dingen ist, als, wie man seine Erinnerungen und Ermahnungen anbringen, und die Resolution fassen soll, einen über etwas zu bestrafen, und so, daß es angenehm sey, und nichts im Gemüthe zurük bleibe.

Es kommt hauptsächlich darauf an, wie die Situation des Gemüths ist, mit dem man zu thun hat. Wenns eine von sich selbst eingenommene oder von Jugend auf verwöhnte Person ist, keine Bestrafung anzunehmen; da macht es Verdruß. Sind es aber Weise, so verstehen sie es, und es ist ihnen eine Seligkeit; "Sie wissen, daß sie " Schüler sind und lernen müssen;" es kommt einmal wieder an sie, da sies auch so machen müssen, wies ihnen itzt gemacht wird.

Das schlimmste dabey ist, wenn mans nicht thut, (welches einem sehr nach dem Herzen ist, weil man Joh. 17. zum Grund seiner Handlungen hat;) so muß man manchmal des andern Schuld tragen. Zum Ezechiel spricht der HErr: " Wenn du einen warnest, und er folgt; so wird " er dadurch von einer gewissen Gefahr befreyet. " Wenn du ihn warnest, und er folgt nicht; so " hast du das deinige gethan; warnest du ihn " aber gar nicht, und er leidet Schaden, so will " Ichs von deiner Hand fordern." Daher heißts unter Pauli Regeln wegen eines Bischofs und Auffehers, man soll keinen zum Bischof machen, der seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß; weil er unmöglich eine Gemeine GOt-

tes besorgen kan. Wer nicht auf dem Fuß steht, daß er von seinem Nächsten gehört wird, daß seine Ermahnungen was ausrichten; der kan viel weniger bey entfernten Geschwistern Eingang haben, oder sich versprechen.

Es ist bey allen unsren Gemeinen von der äussersten Importanz, die Kunst zu lernen, wozu man schweige, und wo es nothwendig ist (weils Schaden brächte, wenns nicht geschähe) seine Erinnerung nicht zu sparen, sondern zu rechter Zeit und Stunde anzubringen.

Es ist nicht zu supponiren, daß wir unter einander, nach der grossen Reinigung, die der Heiland mit uns vorgenommen hat, noch eine Ismaels, eine Spötter-Art haben solten, die, wenn man sie ermahnt und bestraft, gleich erbittert wird, und es nicht vertragen kan. Wir sehen es für eine Seligkeit an, und wenden es für unser Herz an, wenn wir bestraft werden; "und wissen, daß " wir Schüler sind, die lernen müssen."

Ich gestehe aber von Herzen, so unumgänglich nöthig es ist, und so wenig man die Sitten-Lehre vorbeygehen kan, um der Drohung willen: Daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest; so ist doch niemand als der Heiland und Sein Geist im Stande, "die Lippen recht zu rühren, " die Worte zu formiren," und das tempo zu zeigen, wenn man die Geschwister ermahnen soll.

Die schöne Ordnung der Ermahner und Aufseher war einmal eine sehr selige Einrichtung unter

unter uns, die allen occasionellen Streit unter den Geschwistern, das herausfahren in Uebereilung, und was zum Zank Anlaß geben konte, schlechterdings abschnitt, keine bittre Wurzel aber aufkommen ließ, sondern jedes in die Nothwendigkeit setzte, entweder vom Abendmahl zu bleiben, oder die Bestrafung anzunehmen. Denn es wurde keines bestraft und ermahnt, ohne zu wissen, daß die Sache Grund hatte, und von andren so angesehen wurde. Und um zu vermeiden, daß es zu keinem Schaden gereichte, und sich keine bittere Wurzel einsetzte; so wurden eben die armen Schaafe, die Ermahner hiessen, (die nichts ungerner thaten als das, deren ganzer Humor nicht dazu war, die von lauter Herzlichkeit und Zärtlichkeit zusammen gesetzt waren;) genöthigt sich dazu herzugeben, und es müßte ein sehr böser Geist gewesen seyn, der es ihnen übel genommen hätte. Denn es wußte jedermann, daß das ihre Sache nicht war, daß es von ihnen nicht herkam; sondern ihnen geheissen worden war, und daß sie dabey weiter nichts zu thun hatten, als aus Gehorsam anderer Mund zu seyn; das anzubringen, was andren im Gemüth war, und das mit Herzlichkeit, Zärtlichkeit, und einem gewissen Schmerz, daß sie die zu erinnern hatten, die in ihren Gedanken viel wichtiger als sie selbst waren. Das war die grosse Lection, die damals in seliger Ordnung und praxi war.

Daraus kan man sehen, wie theuer, werth und kostbar einem die Gemein-Verfassung seyn

solte,

solte, und daß, wenn einmal Geist und Leben in eine Sache kommt, man um alles willen nicht davon lassen, und sich ja nicht um den practischen Segen, der darinn liegt, solte bringen lassen.

Wir haben die Verheissung, daß uns der Heiland nach und nach in die selige vorige Ordnung wieder hinein bringen wird. Wenn das geschicht, so werden wir noch einmal so selig seyn, als itzt, und für die Zeit muß uns die Hoffnung darauf selig machen.

Wir können nicht so aufwachsen, wie die verzogenen Kinder, daß ein jedes thut, was ihm beliebt; und unsre Unarten immer behalten. Wir müssen uns entweder in unserm Herzen durch GOttes Wort und durch die Salbung züchtigen und erinnern, oder uns durch jemand anders, ders versteht, erinnern und bestrafen lassen.

Mit der Connexion und der täglichen Nähe vom Heiland, mit dem vertraulichen lieblichen Umgang mit Ihm, ist es ganz was anders, da brauchen wir keine menschliche Mittler, da ist der Heilige Geist der Erinnerer und Vermittler. Aber das Lamm hat die Art, daß es vielmal "nichts " sagt, und sich nicht beklagt," weil es nur die Sachen angreifft, die das Herz verderben und ruiniren. Hingegen die Geschwister sind nicht so gütig, sie haben Augen, Ohren und Gefühl zu mehreren Sachen, manchmal eine Aversion von diesem, und eine Inclination zu jenem. Wenn die nun Unarten und Ungezogenheiten sehen; so wollen sie sie geändert wissen, und wenn man sie

nicht

nicht ändert, so macht man sich ihnen unangenehm, und es ist doch eine grosse Gnade und Segen angenehm zu seyn seinen Brüdern, ein Patriarchalischer Segen, um den man sich doch ja nicht bringen solte. Und dem kan auf der einen Seite durch geschikte, accurate und zeitige Observationen der Fehler (richtet ihr nicht die drinnen sind:) durch gerade, einfältige, taubenhaftige Anzeige der Mängel und Gebrechen, und auf der andren Seite durch eine kindliche, einfältige Aufnahme der Erinnerungen, abgeholfen werden; so, daß man nicht so geschwind erinnert ist, als es auch schon erkant, und durch die Kraft des Heilands abgethan ist.

Das ist die Sache, die wir vom Heiland unter unserm Volk erwarten, um nicht nur Ihm gefällig, sondern auch unsren Mit-Geschwistern bewährt zu seyn.

Das zwanzigste Capitel.

V. 24.

Ich bin der HErr euer GOtt, der euch von allen Völkern abgesondert hat.

Ein Volk, damit sein Schöpfer pranget,
Das Ihm so sauer worden ist. N. 664.

15 Jul. 1752.

ICh habe bey der ersten Ueberlegung der harten Urtheile, die vor wenig Jahren über uns ergangen, in Sachen, die wirklich geschehen sind, geglaubet, daß eine tiefe Weisheit

heit des Heilandes darunter seyn müsse, daß wir von der Ekke her geschmähet werden, und daß es zur Bewahrung unsers innern Schatzes, und unserer Substanz geschicht, daß die accidentellen Ungestaltheiten so unbarmherzig durchgestriegelt worden. Denn sie können weggewaschen und curirt werden, daß wenn man denselben Menschen über ein halb Jahr wieder sieht, man nicht weiß, ob das derselbe Mensch ist.

Man könte sagen, der Heiland hätte ja auch das verhüten können. Antwort: Ja! aber Er hats nicht gewolt. Er hat uns wollen ein solch terribles Nota bene geben, und zeigen, daß die allersimpelsten Dinge bey uns nicht indifferent sind, weil die ganze Welt auf uns siehet, und uns, so zu reden, alle Tritte und Schritte, Mienen und Geberden nachgezehlet werden. Das hat uns der Heiland so empfindlich lehren wollen, damit Ers nicht zweymal sagen darf.

Mir ist es eine Bekräftigung dessen gewesen, daß wir ein Volk sind, " damit sein Schöpfer " pranget." Alles, was Vicissitudo, Confusion, Anstoß und Aergernis heißt, gehöret zum Chaos und zum Werden. Wenn der Heiland Ordnung gemacht, und die Sachen hat, wo Er sie haben will, wenn die kostbaren Lections-Stunden, und die manchmal ziemlich theuer zu stehen kommende Nota bene ausgewartet sind; so kommt die Zeit der Erquikkung vom HErrn und Seinem Angesicht, da Er mit Seinem Volke prangen, und es " darstellen will als eine Gemeine, die nicht habe

" einen

" einen Flekken oder Runzel, oder deß etwas,
" sondern die da heilig sey an Leib und Geist."
Da ist alles vergessen, wie sauer wir Ihm wor-
den sind, und mit lauter Gnade überdekket.

Ich denke, wir werden die Zeit erleben, da man nicht mehr gedenken wird, daß einmal solche Thorheiten, Prostitutionen und Blosgebung vor der Welt gewesen, und daß wir dem Schöpfer, dem Conditori und Oeconomo unsrer Kirche so sauer worden sind; wir werden nicht mehr an das elende Leben denken, weil wir alsdann offenbarlich ein Volk sind, damit sein Schöpfer pranget. Wir müssen aber auch keinen Augenblik versäumen, da Er darauf arbeitet.

13 Aug. 1755.

2.) Ich wolte, daß ich den Geschwistern meinen Concept von dem sauer werden recht sagen könte. Die nächste Idee ist wol die, daß Er uns mit Seinem Blut und Tode, und mit einer langen Marter erlöst hat. Der naïve Sinn des Worts ist, wenn einem im Gemüth eine Arbeit, die man ordinär für keine Marter hält, so schwer wird, daß man herzlich müde drüber wird, und wies im Hiob ausgedrukt wird, " sich sehnt
" nach dem Schatten, und wie ein Tage-Löh-
" ner, daß die Arbeit aus sey." " Du hast
" mich nicht gerufen (sagt der Heiland an einem
" andern Ort,) du hast nicht nach Mir gefragt,
" sondern Mir hast du Arbeit gemacht mit dei-
" nen Sünden, und hast Mirs sauer und schwer
" gemacht mit deinen Missethaten."

Wenn

Wenn wir nun ein Volk sind, "damit sein "Schöpfer pranget, das Ihm so sauer worden "ist;" so müssen wirs erstlich in dem natürlichen Statu des menschlichen Herzens suchen. Leute, die sich einbilden, Génies Supérieurs zu seyn, machen den Menschen zu einem animali ridiculo, und thun als wenn sie keine Menschen wären. Der Apostel sagt von solchen Leuten, daß sie in einer gewissen Geistlichkeit der Engel, deren sie keinen gesehen, einhergehen, und sich über den ordentlichen Gang wegsetzen wollen. Er warnet seine Brüder, daß sie nicht auf die Sottise gerathen sollen. Denn wer sich über der andren Menschen grosse und unläugbare Schwachheiten moquirt, der ist allemal schlechter, als so ein armer schwacher Mensch.

Wir danken dem Heiland, "daß wir arme "Menschen-Seelen und nicht heilge Engel seyn." Wir müssen aber wohl überlegen, warum wir danken. Wir danken nicht um der Glorie, sondern um der Securität willen. Das menschliche Geschlecht ist itzt nicht da, Glorie und Parade vor der übrigen Creatur damit zu machen, daß sein Schöpfer, wie ab origine, von den Urzeiten her, mit ihm prangen könte. Das mag vor dem Fall die Idee gewesen seyn; aber nach dem Fall heißt es: Es reuete GOtt, daß Er die Menschen gemacht hatte. Die königliche Majestät der Menschen über den Ochsen und Esel, über Gras und Bäume geht noch; aber für die Engel und Intelligenzen, die wir nicht kennen, sonderlich

derlich für den neidischen Hauffen, der sich im Reich der Finsternis gegen den HErrn und Seinen Gesalbten zusammen gemacht hat, sind wir kein präsentables Geschöpf.

Der Mensch ist wol aus tiefer Weisheit, aber doch erst ex post, aus solchen contraren Qualitäten zusammengesetzt, daß niemals die von Natur guten Qualitäten alleine brilliren, ohne durch die schlechten Qualitäten benebelt zu werden. Hingegen ist auch keine böse Qualität so, daß sie nicht durch eine gute temperirt würde. Ein verständiger Mensch, der nicht just dasselbige Temperament, dieselben Affecten und Paßionen hat, die sein Nachbar hat, kan, durch Présence d'ésprit und durch eine verständige Conduite, die bösen Qualitäten seines Nachbarn im Zaum halten.

Dadurch hat unser Schöpfer intendirt und erhalten, daß das Böse beym Menschen niemals zur höchsten Gradirung kommen kan. Der Mensch ist ein flexibles Wesen, und es gibt keine Esprits forts. Sie haben wol die Phantasie, daß sie in die Natur der Engel und der bösen Geister hinein imaginiren, aber das ist was affectirtes, theatralisches, und nichts im Grunde wahres. Das kan man, wenn man sich die Mühe geben will, mit Schimpf und Spott offenbar machen. Man darf sie nur an der Ekke treffen, wo es ihnen wehe thut; so kan man ihre Fassung disturbiren, wie man will.

Der Heiland hat nicht haben wollen, daß eine menschliche Creatur im Stande seyn soll, sich selbst ihre Seligkeit absolut impoßibel zu machen. Sie muß sich erst mit dem Satan in einen Bund begeben, ihren Willen hingeben, und sich von einer fremden Kraft besitzen lassen; für sich alleine kan sies nicht. Sie steht mit ihrem Schöpfer in einem gewissen Nexu. Daß ein GOtt sey, ist in ihr offenbar und indisputabel. Da ist ein gewisser Intercourse, Ahndung, Neigung und Warnung, das geht lebenslang fort, mit untermengten sehr bösen Zeiten, grosser Entfernung, Taubheit und Fremdigkeit gegen seinen Schöpfer, (" Israel vergißt seines Schöpfers, ") aber sie treffen einander immer wieder an. Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist: Ich mag noch so viel tausend Meilen weg seyn, und wenn ich über den Oceanum wegfliehen wolte, so findest Du mich; wenn ich mich aus Melancholie oder Desperation in die unterste Hölle verkriechen wolte, so findest Du mich da. Daher wir einen Vers haben: " Versunken in der Höllen Grund hat " Er uns gefunden." Strikke des Todes hatten mich umgeben, Angst der Höllen hatte mich troffen, da dachte ich an den HErrn: O HErr errette meine Seele! Da wars gethan.

Wie nun das auf der einen Seite ein grosser Vortheil für ein armes menschliches Herz ist, daß es, solange es in der Hütte ist, nie ganz verlassen und unfähig wird, seinen Schöpfer zu suchen und Seine Nähe zu merken; so ist es auf

der andren Seite ein schwerer Punct, daß es eine Variabilität im Guten, so wie im Bösen gibt. Was man "ein gutes Gemüth, einen frommen "Menschen, ein gutes Herz" nennt, (wiewol sehr verkehrt) das ist ein Mensch, den man zu einer Stunde über sein Gutes nicht genug ehren und lieben, und zu einer andren Zeit, wegen seines unbegreiflich schlechten Characters und Handlungen, nicht genug verachten kan.

Das trift bey Einer Person zu, und ist zuverläßig bey allen Menschen so, bey denen nicht was extraordinäres vorgegangen ist, die nicht eben so vom Heiland besessen und regiert werden, wie die ganz natürlichen Leute vom Satan besessen und regiert werden. Eine präfracte (halsstarrige) Menschen-Seele muß Ein Geist mit dem Satan geworden seyn, und eine Menschen-Seele, die einen vesten unbeweglichen Statum hat, muß mit dem HErrn Ein Geist worden seyn. Es muß nicht mehr drauf ankommen, daß Sie lebt und agirt, (denn da ist sie noch immer der Veränderung unterworfen,) sondern Christus muß in ihr leben, der muß alle Variationen verhüten, ihr fleißiges Nota bene seyn, zu rechter Zeit einlenken und ihr "gut seyn für allen "Schaden, als Aug und Wächter Israel." Wenn der HErr nicht Herz und Gemüth behütet, so wacht der Wächter in der Seele umsonst.

Das ist die Ursache, warum wir so auf die geistliche Vereinigung mit dem Heiland dringen. Unser Herz muß Ihm willig angeboten und

von Ihm besessen werden. Eine pure Menschen-Seele kan zu nichts bleibenden und beständigen kommen, sie kan dem "sich wägen und wiegen "lassen" nicht entgehen, der Satan kan sich ein Plaisir mit ihr machen, daß er sie durchs Sieb laufen läßt. Der Heiland muß für die Leute bitten, daß dem und jenem nichts geschehen darf, bis Er Posseß vom Herzen genommen hat und eingezogen ist. Dann muß der Satan herumgehen und suchen, ob er eine Seele findet, die noch nicht vom Heiland besessen ist, oder ob er bey einer einzelen Seele, die er ausser ihrer Vestung findet, ankommen kan.

Der Heiland hat uns ein schröckliches Geheimnis vertraut, so angenehm es sich anfänglich hören läßt. Es läuft da hinaus: Der Teufel kan eine Seele gegen ihren Willen nicht behalten, sie ist seiner Macht, List und Influenz überlegen, sie hat Macht, wenn sie ihn nicht mehr haben will, zu sagen: "Mein Herz ist Christi Haus, hebe "dich weg, Satan!" Alsbald muß er ausfahren vom Menschen, und darf nicht einmal viel expostuliren. Wenns aber wieder herum kommt bey der Seele, wenn die arme Creatur, die so variabel, so schwach und unzuverläßig ist, des Heilands und der guten Gedanken überdrüßig wird, und die Lust krigt, daß sie gern wieder was von der alten Art probiren möchte, und der Satan sieht, daß das oft vorkommt, er möchte wol gar wieder hinein kommen können; so traut er sich nicht mehr allein, und nimt sieben Geister zu sich,

die

die ärger sind, dann er selbst, damit er bey dem Menschen bleiben kan, (so wie wir sieben gute Geister krigen,) daher sind die Apostaten solche gottlose Menschen, und schlechter als in den vorigen schlechtesten Umständen, so daß man sich nicht mehr eine Idee von dem vorigen Menschen machen kan.

Das ist eine Ehre für die Menschen-Seele; denn es ist ein Beweis, daß sie einen öftern Hang zum Heiland hat, und daß der Satan nur so ein Gast ist, dessen sie sich nicht erwehren kan; wenn er kommt, so muß sie complaisant seyn, und darüber bleibt er da, macht sich Meister, und zwingts durch eine zusammengesetzte force, daß die Seele gefangen wird zu seinem Willen.

Alles was im Menschen vorgeht, das geht auch in Hauffen, Communen, in Dörfern, Städten, Societäten und Religionen vor. Die sind den Variationen so unterworfen, daß Bossuet nicht hätte nöthig gehabt, ein Buch des Variations der Protestanten zu schreiben. Denn es ist in allen Religionen so, sie können nicht auf Einem bleiben. Sie sind in ihrer Vielheit nicht positiver und ganzer, als die menschliche Creatur in ihrer Einheit. Die Einheit der Menschen-Seele kan eher zu was beständigem helfen, als die Vielheit der Köpfe und der Sinnen, wenn sie gleich in einem Cörper versamlet sind.

Wie lange muß der Heiland über solchen Corporibus und Religionen, sonderlich auch über

denen wachen, die eine gute Destination haben, die im Geist anfangen, und im Fleisch vollenden! Es geht da in allen Stükken, wie ich von der Menschen-Seele gesagt habe, daß eine Religion mehr, die andre weniger zum Zwek denkt und eine gute Absicht hat.

Es hat aber auch darinnen mit allen Religionen was eigenes. Wenn die Wahrheit unter sie kommt, so ist eine Proclivität da, sich der Wahrheit zu ergeben. Wenn man nur Weisheit braucht, und nicht zur Unzeit geht, sondern wenn einen der Heiland schikt, zu der Religion ihrer Stunde, da die Gemüther just im Geschik sind; so kan ein Apostel des HErrn in allen Verfassungen die Leute erwekt, auf seine Worte attent, und in einer heimlichen Neigung und Verlangen finden, noch mehr von ihrem Schöpfer zu wissen, und noch näher mit Ihm bekant zu werden. Da gehts dann eine Weile im Flor, bis sich die vom Satan besessenen Subjecta in der Societät recolligiren. Die machen einen Hinterhalt, attaquiren den Cörper feindlich, und suchen ihn übern Hauffen zu werfen. Das nennt man Verfolgung. Das sind nichts anders als Contra-Lectionen der Knechte der Finsternis, gegen die Neigung und Inclination der Menschen zum Licht.

Eine lebendige Kirche ist, wenn mans nach der Wahrheit ausdrükken will, eine von ihrem HErrn bewohnte und besessene Gemeine, der

Leib

Leib JEsu Christi, ein Kirchen-Leib, " in " dem Christus leibhaftig wohnt;" die Fülle Deß, der alles in allem erfüllet, ein Haus, " wo der HErr voll Heil und Gnaden Herberge " drinnen hält." Er hat ihr nicht nur von Seinem Geist gegeben, sondern so viel hundert Geister und Funken aus Ihm zu einer Flamme gemacht, zu " einer Fakkel vor dem Thron, die " ohne fremdes Feur erscheinet," die aus Seiner Arbeit und Bußkampfs-Schweiß entsprungene Funken sind, da Er die grosse Busse that, und die Taufe empfing, davor Er sich so furchte, und sich doch sehnte, daß sie balde vollendet wäre. Da wir Ihm Arbeit machten mit unsren Sünden und Mühe mit unsren Missethaten, da fuhren die Funken heraus, und überstreuten Seine Erde.

Ein groß Theil Seines Prangens mit uns bestehet darinn, daß wir Ihm so sauer worden sind. " Die Schmach, die Ihm das Herze " brach," wird uns immer eine sünderhafte Miene lassen; aber wir werden doch von der Sache selbst entledigt werden. Das ist eine wohl gegründete Hoffnung, Er wird sich über uns freuen können. Es hat Anschein, daß Er nach Seiner Inclination mit uns prangen wird. Darinnen wollen wir Ihn nicht stören, sondern vielmehr alles, so viel an uns ist, dazu herzlich beytragen.

Das ein und zwanzigste Capitel.

V. 1. 6.

Und der HErr sprach zu Mose: Sage den Priestern, Aarons Söhnen, und sprich zu ihnen, sie sollen ihrem GOtt heilig seyn, und nicht entheiligen den Namen ihres GOttes, denn sie opfern des HErrn Opfer.

Wie wird Das Opfer bedienet,
Das uns hat mit GOtt versühnet,
Und die Seligkeit verdienet? s. I. N. 304, 7.

WJe sollen erst die Leute, die das Amt der Versöhnung predigen, dem HErrn, ihrem GOtt, heilig seyn! damit man sehe, daß der sanfte Weg nicht leichtsinnig, sondern noch devoter und andächtiger macht.

V. 8.

Zum Volk ward gesagt: Du solt den Priester heilig halten, denn er opfert das Brodt deines GOttes; er soll dir heilig seyn.

Er setzt Sein Jünger-Volk in Stand. I. p. 1239.

Es ist gut, daß man nicht geneigt ist, die Arbeiter zu critisiren, sondern ihnen lieber zu helfen. Die Elenden haben des Heilands Seine Verheissung, daß Er sie selber in Stand setzen will, daß sie der Geschwister Herzen gewinnen.

V. 21. 22.

V. 21. 22.

Welcher von Aarons des Priesters Samen einen Fehl an ihm hat, der soll nicht herzu treten zu opfern die Opfer des HErrn: Denn er hat einen Fehl, darum soll er zu den Brodten seines GOttes nicht nahen, daß er sie opfere. Doch soll er das Brodt seines GOttes essen, beyde von dem Heiligen und vom Allerheiligsten.

Die ihr arm seyd und elende,
Kommt herbey, füllet frey
Eure Glaubens-Hände. N. 1860.

1.) ES gibt itzt kein Priester-Geschlecht mehr. Wer zum Abendmahl mit Sünder-Würdigkeit gehen kan, der kan viel Mängel an sich haben, und wenn er das Brodt seines Schöpfers essen darf; so ist er, von dem an, zum Priester gemacht. Sein Elend und seine Schwachheit hindern ihn nicht. Es war doch schon im Alten Testament recht Evangelisch, daß, wenn einer, wegen eines Fehlers an seiner Hütte, nicht Priester seyn konte, er, wenn er aus dem Geschlecht war, doch das heilige Brodt essen durfte.

7 Febr. 1757.

2.) WArum das so verordnet ist, wissen wir nicht. Es hat ohne Zweifel seine wichtige Ursachen gehabt, wovon Eine seyn kan, das Unvermögen zum Dienst, das aus Gebrechlichkeiten entsteht, eine andere aber, daß die Men-

schen die böse Art haben, " des Dürftigen zu
" spotten." Das hat der Heiland nicht leiden,
sondern Seine Priester geehrt haben wollen; und
damit ihnen die Verordnung, die zu ihrer Erleich-
terung gemeynt war, ja nicht zum Präjudiz gerei-
chen möchte, und indem Er ihnen die Last vom
Halse schaffte, und Verdruß ersparte, nicht auch
zugleich den Genuß nähme; so hat Er die Verord-
nung dagegen gemacht: " daß ein solcher, der einen
" Fehl hat, und also nicht Priester-Amts pflegen
" kan, doch das Brodt seines GOttes essen soll,
" beyde vom Heiligen, und vom Allerheiligsten."

Es soll ihn am Umgang mit GOtt und am Genuß Seiner sacramentlichen Gnaden nicht hindern. Das ist der Casus bey uns alle Tage. Wir halten uns bey der äusserlichen Schwächlichkeit der Menschen nicht auf; sondern wen der Heiland geschikt macht im Geist des Gemüths, der ist uns zu allen Aemtern recht. Wenn aber auch einer selbst in seinem Verstande eine Untüchtigkeit hätte; wenn ein Bruder oder Schwester wäre, die zu nichts zu gebrauchen wären, als daß sie eben da sind; und sie sind sonst des Heilands gute Leute, und " heimliche Zierden der inneren Welt:" so werden sie geehrt und geliebt, und haben gewiß bey der Füllung ihrer Hände nicht nur keinen Mangel, sondern vielmehr was voraus.

Die ihr arm seyd und elende,
Kommt herbey,
Füllet frey
Eure Glaubens-Hände.

Hat

Hat mich jemals von der Alten ihren Ideen was verdrossen, so ists damals gewesen, da ich einmal von einer Offenbarung gelesen habe, die ein Alt-Vater gehabt hätte, eine gewisse wichtige Seele aufzusuchen. Wie er nun an den Ort hingekommen, so war es etwa die Magd im Hause. Da wird nun ein solches Aufheben gemacht, was GOtt für ein wunderbarer GOtt sey, daß Er eine solche Person erwehlt habe. Das klingt für unser itziges Gehör, als wenn man in einen Teller schneidet.

Des Standes und der Gaben halben, ist noch zur Zeit keine Präferenz bey uns, sondern das Gefühl, das man von der Gnade einer Seele hat, determinirt. Das einzige, was ich dabey fürchte, ist, daß die superkluge Idee nicht unter uns einschleichen möchte: "wenn man die Leute " aus dem Staube erhebt, so werden sie sich was " drauf einbilden." Darauf antworte ich: " Quid tum? wenn sie sich was einbilden, so " schmeißt sie der Heiland wieder hinunter in " den Staub, wo Er sie her geholt." Das ist Sein Experiment. Wenn wir aber durch Klugheit und raffinement von der Idee abkommen solten, daß Er das Verachtete erwehlt, und daß hinter dem, was den wenigsten Anschein hat, gar oft Lieblinge von Ihm verborgen seyn können, und sind: so würden wir uns um ein grosses Kleinod bringen, und um etwas, darinn Er von Anfang Sein seliges Spiel unter uns gehabt hat.

Das

Das Wort: "Ein Weiser rühme sich nicht
" seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht
" seiner Stärke!" hat bey uns Sinn und Realität. Wir wissen die Importanz und Wichtigkeit vom ganzen Spruch, und Er wird es uns auch
" als unsern eigenen Segen erhalten."

Das vier und zwanzigste Capitel.

V. 4.

Aaron soll die Lampen auf den feinen Leuchter zurichten vor dem HErrn täglich.

Damit in Wahrheit jeder Tag
Ein Tag des HErren heissen mag,
Ein Tag der Gnaden und der Segen. s. II. N. 278.

3 Febr. 1757.

** Ein jeder Mann im Neuen Bunde soll ein Priester seyn, der die Lampen des Tempels zurichtet; das ist, er soll als ein treuer und solider Priester seine "Hände aufheben aller Orten
" mit einem sanften und doch gewissen Geist."

Es ist freilich ein grosses und reales Geheimnis der Gottseligkeit, der tägliche Umgang mit Ihm, das tägliche Liturgisiren, das alle Tage
" mit Ihm beyseite gehen ins Heiligen Geistes
" Geleite," der der Thürhüter ist, und wenns ins Geheime eines Herzens hinein gehen soll, immer aufmacht; denn Er machte gleich das erste mal auf. Er befördert den ersten Eingang in ein Land, Gegend, Platz, und ins Menschen-Herz;

wie

wie wir einmal in einer Cantate sungen: "Er
" kommt den Tag zuvor gereist, und bereitet das
" Herz zur Andacht fein, ehe der Freund kommt."

Von der Connexion mit Ihm hat Er uns schon viel geschenkt, und einen sehr seligen Anfang gemacht, daß unsre Seele nicht mehr von einer Morgen-Wache bis zur andren drauf warten darf. Denn unser Warten wird Freude, beyde des Morgens und des Abends.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

V. 55.

Die Kinder Israel sind meine Knechte, die ich aus Egyptenland geführet habe;

Der Lohn für Seine Todes-Müh. II. N. 1066.

7 Febr. 1758.

DEr Text hat für uns eine grosse Sache in sich, nemlich die Idee, daß der Zwek erreicht werde.

Es ist eine miserable Sache, daß sich die Menschen vom Satan so zum Narren haben lassen. Sie denken funfzig Jahr, wie sies machen wollen, wenn das so und so wäre; und wenn sies erhalten haben, so denken sie kaum noch ein Vierteljahr dran, und der Plan bleibt unausgeführt. Ich habe gemerkt, daß es mit davon herrührt: wenn sich die Leute einbilden, daß ihre Erlösung und Ausführung mit Zeichen und Wundern geschehen müsse, und wenns hernach nur so de simplici & plano geschicht; so machts den Eindruk nicht. Aber die Wunder helfen auch nicht.

Was

Was hat das Volk Israel nicht für eine wunderbare Ausführung gehabt? sie sind aber kaum ein Jahr aus der Wüste gewesen, so war der Zweck vergessen.

Das ist eine Sache, die wir uns tief ins Gemüth schreiben lassen wollen. Wenn der Heiland auch sonst nichts gethan hätte, als was im Alten Testament steht, so wäre es Argument genug, zu denken, "wie erreich ich Seinen Zweck? wie er-
" freue ich Sein Herz? was kommt heraus?
" wie werde ich Seiner Ansicht zum Plaisir?"
Aber nunmehr, da Ihm Seine Ausführung gar Sein Blut gekostet hat, da alle Réüssite in den Handlungen, und was man vornimt, "ein Lohn
" für Seine Todes-Müh, ein Schmerzens-Lohn"
ist: Da ist eine andere Ursache vorhanden; da kan man mit Recht sagen: "Seinen Tod, und sein Ur-
" sach wollen wir bedenken." Denn sonst kommt zu der Negligenz, zur leichtsinnigen Vorbeygehung, Veränderung oder Schmälerung Seines Zwekkes, noch eine Beschuldigung von Herzens-Bosheit; und man kan sich nicht davon retten. Man sieht sich nicht nur als einen Sünder an, als einen ungeschikten, unganzen, unbrauchbaren und unnützen Knecht, sondern auch als einen Untreuen; und wenn das am Tode und blutigen Verdienst JEsu Christi ist, so ists eine Sache, die unüberschlich ist.

Die Kinder sind meine Knechte.

7 Febr. 1758. an die Knaben.

Das ist ein grosses Wort für euch.

Die

Die Kinder, die ihr da heranwachsen se-
het, in ihrer ersten Jugend, (soltet ihrs wol den-
ken?) das sind meine Knechte, die sieht Er an,
wie der Rector Trotzendorff zu Goldberg seine
Scholaren, der alles nacheinander her nennte,
von der ersten, bis zur letzten menschlichen Sta-
tion, was etwa aus ihnen werden würde.

Der Heiland gibt sich dafür an, daß Er Seine Schaafe kenner: "Ich kenne sie mit Na-
" men," sonderlich die Er zu Knechten destinirt hat, und ihnen in der Zeit was zu thun geben will, Er weiß, wo sie sind, und hat lange ein Auge auf sie. Er will Samen auf Erden behalten.

Im 127ten Psalmen steht: "Wie die Pfei-
" le in der Hand eines Starken; also gerathen
" die jungen Knaben. Wohl dem, der seinen
" Köcher, (seine Anstalt, seinen Gemein-Ort)
" derselben voll hat, der wird nicht zu schanden,
" wenn eine Wette entstehet, daß in zwanzig,
" dreißig Jahren alles vorbey seyn wird." Nein, Er hat einen Samen, Er hat für die Succeßion gesorgt: wie die Pfeile in der Hand eines Star-
ken; so sollen Ihm die jungen Knaben zu Seinen Knechten gerathen.

Wer den besten und seligsten Theil erwehlet, der wird zugleich ein wahrer Christ, besprengt in seinem Herzen, los vom bösen Gewissen, ge-
waschen am Leibe mit reinem Wasser, und so
" verliebt in die blutige Gestalt," daß er sich sonst kein ander Bild ansehen mag. Wers aber auch nicht so selig trift, der wird durch das Familien-

Band,

Band, durch die Tradition seiner Vorfahren, der Arbeiter, der alten Knechte GOttes, die man geehrt, und für apostolische Männer gehalten hat, und durch derer ihr Andenken, angesporet, " ich " gehöre auch dazu, ich muß in dem Stande, darinn ich mich befinde, es sey auch welcher es sey, " mich zu ihnen halten, ihr Volk muß mein " Volk, und ihr GOtt mein GOtt bleiben; wie " sie sterben, so will ich auch sterben und bey ihnen begraben werden."

Das ist das pis aller, das geringste, das man hofft; wenns noch weiter runter ginge, so wärens unglükselige Creaturen, keine solche möchte ich seyn.

Wenn wir noch zur Zeit der alten Patriarchen lebten, so könte ich mit der mittelsten Gattung der blos zum Dienst destinirten Creatur GOttes zufrieden seyn. Aber wir leben in ganz anderen Zeiten. Er hat Sein Blut vergossen für uns arme Würmelein. Es ist als spräche Er:

Die Kinder, meine Knechte, die Ich ausgeführt, habe Ich mit Todes-Müh geboren, die haben mich Blut, Schmerz und Tod gekostet, für die habe Ich mich am Oelberge so gewunden, daß statt des Schweisses Blut aus meinen Schweiß-Löchern gedrungen ist. Ich habe wohl gesehen, wie schwer es halten würde, ein Volk zum Samen zu krigen, darum habe Ich so lange gerungen und gebetet, bis Ich das Wort gehabt habe: "Weil Deine Seele ge" arbeitet hat, so solst Du Deine Lust sehen " an einer grossen Menge; die hartnäkkigsten,

"die

" die ehernen Stirnen, die eisernen Nakken,
" will Ich Dir zur Beute geben, es soll Dir
" nichts zu viel seyn, das Creutz, die Schmach,
" die Angst, der Schmerz, die Striemen und
" die Wunden, die sollen den determinirtesten
" Bösewichtern ihr Herz nehmen und binden."

Was wäre das hernach für eine Schmach und Schande für Leute, die in Seinen Baum-Schulen aufwachsen, wenn sie sich von solchen Leuten zuvorkommen liessen, welche singen, "daß sie
" kalte und todte Creaturen, die kältsten unter al-
" len unempfindlichen Personen wären, und nun
" fühlen heisse Triebe Seiner blutigen Gewalt,
" welches sie ins Bild der Liebe, als zerflossen
" Wachs gestalt't?" Da ginge es, wie am Ende des Alten Testaments: Die Kinder des Reichs werden hinaus gestossen, und vom Morgen, Abend und Mitternacht kommen sie her als Fremde, Ihn zu sehen und zu geniessen.

Seine Wunden, Seinen Tod alle Tage verklärt krigen und zwar von der göttlichen Person, dem Heiligen Geist, "die sich zur Mutter gegeben
" hat, daß wir ihre Kinder werden," ist von solcher Importanz, daß man kaum begreiffen kan, wie sich eines auswinden und losmachen könte von den vesten Banden und Seilen der Liebe eines Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist, und sich in unser armes Fleisch und Blut verkleidet hat, "daß Er durchs Fleisch das
" Fleisch erwürb, und Sein Geschöpf nicht alles
" verdürb."

Es langen die ordinären Argumente nicht hin, sie passen nicht auf uns, es ist voraus gesetzt, "war-" um sind wir da:" Es ist der Zwek, es steht ja einem jeden frey zu sagen, "ich bin nicht gern da, " sagts meinen Eltern und Freunden, ich will lie-" ber Welt seyn." Und wenns einer nicht sagt, so supponirt man, es ist ihm nicht so; und wems wirklich nicht so ist, daß er fort könte und möchte, der ist gewiß schon aufgeschrieben, in die Zahl derer die Den lieb haben, dessen Same nicht ver-gehen wird, solange die Welt steht. Daher wenn man Catalogos von euch macht, so muß man drü-ber schreiben: "Die Kinder, Seine Knechte, der " Lohn für Seine Todes-Müh."

Das ist, was ich am heutigen Tage nicht so-wol wünsche, als euch gratulire zu einer Seligkeit, die euch gewiß ist, wenn ihr wollt; "daß Ihn und " euch keine Zeit, keine Noth, Gefahr noch Streit, " ja der Satan selbst nicht scheidet."

Das sechs und zwanzigste Capitel.

V. 11.

Ich will meine Wohnung unter euch haben.

Mach Dir ein rein sanft Bettelein. N. 222.

15 Aug. 1755.

DAß Er sich eine Wohnung unter uns macht, Seine Hütte unter uns auf-schlägt, und sich uns so communicirt, daß wir Ihn recht kennen lernen können, das ist eine unumgäng-

liche

liche Nothwendigkeit, wenn aus dem Zeugnis von Ihm was werden soll. "Ein Evangelischer Bote " muß gewöhnt seyn zum Lebens-Brodte, erzogen " an der Hand, gerührt vom Geist des Mundes, " getränkt vom Blut des Bundes." Darnach läßt es sich gut zeugen, dann kan man sagen:

Ich habe Ihn gesehen, mit meiner Hand betastet, ich bin bey Ihm aus- und eingegangen, ich habe mit Ihm gegessen und getrunken, ich habe Abendmahl mit Ihm gehalten, und Er mit mir, ich weiß, wer Er ist, ich kenne Ihn.

Erhebt sich eine fremde Stimme, die auch was sagen will, die aber ekkigt beschreibt, was rund ist, & vice versa; so spricht man: "Du hast Ihn " nicht gesehen noch erkant." Das macht, daß die Menschen, die Nationen sich zu denen gewöhnen, die Ihn kennen, und sich in andre, die Ihn nicht gesehen und erkant haben, nicht finden können.

Es ist also weiter nichts dazu zu sagen, daß Er Seine Wohnung unter uns machen will; wir danken Ihm herzlich dafür, und wollen die Hütte GOttes bey den Menschen gern behalten, und fleißig singen:

Mach Dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein. Es ist mir nicht genug ein Zeuge zu werden, vielleicht werde ich keiner; ich bin vielleicht eine stille Seele, die zu Hause bleiben soll; ich muß mich auch verwahren, heiligen, stählen, für alles was herein will und nicht soll. Mache Dir eine bleibende Wohnung, nicht nur in der Gegend, wo ich bin,

daß ich eben die Stifts-Hütte weiß, wo ich hineingehen und Liturgie halten kan; sondern ich bitte, wollst mir Gnade geben, Dich aus aller meiner Macht zu umfangen Tag und Nacht, hier in meinem ganzen Leben.

Dieselbige unbeschwerte, ausruhende, vergnügte, zufriedene, freundschaftliche Beywohnung, die man einem Schlaf vergleichen kan, die hat sich eine jede Seele in der Gemeine beym Heiland auszubitten. Darnach muß man sich umsehen, das muß einem über allen Beruf, apostolisches Zeugnis und über alles gehen, "der Meister der Ju-
" gend muß nicht nur Schule halten, sondern
" muß auch lieb haben, schöne thun und trösten.
" Merkt man um die Achseln nicht Sein Umar-
" men, fühlt man im Herzen nicht Sein Erwar-
" men;" so gibt einem am Ende nichts Satisfaction. Immer Sabbath haben ist wol ein ander Ding; aber ganz ohne Sabbath muß man auch nicht seyn.

25 Aug. 1756.

2.) Ich will meine Wohnung unter euch haben, verstehen wir so:

Ich will mir nicht nur Plätze aussuchen, wo Ich regieren, und die Theocratie einführen kan; sondern Ich will meine Ruhe unter euch haben, Ich will mirs unter euch wohl seyn lassen, Ich will euch meine liebe Nähe in so vielen seligen, herznehmenden Gelegenheiten merken lassen, daß euch recht wohl seyn soll.

V. 44.

Wenn sie schon in der Feinde Land sind, habe Ich sie gleichwol nicht verworfen, und ekelt mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus seyn solte, und mein Bund mit ihnen solte nicht mehr gelten.

Es hat zu viel gekostet, daß sie erlöset sind. s. N. 20.

29 Jun. 1752.

ES ist allemal ein Zeichen der größten Ungnade für Sein Volk, und eine der größten Züchtigungen gewesen, wenn Er es Seinen Feinden blos gestellt hat. Die Apparenzen sind zu der Zeit so schlecht, daß man sein Haupt nicht empor hebt, und einem alle Lust zum entschuldigen, rechtfertigen und apologisiren vergeht, es ist einem so, wie David sagte, da ihn Simei mit Drek warf: "Der HErr hats ihn geheissen: fluche David."

Gemeiniglich gehen die Feinde zu weit, sie krigen einen Finger, und nehmen die ganze Hand. Das Zeugnis gibt ihnen der liebe GOtt selbst, wenn Er spricht: "Ich bin sehr zornig über die "stolzen Völker, denn ich war nur ein wenig "zornig, aber sie wollen gleich den Garaus ma"chen, rein abe, rein abe, bis auf den Boden!"

Daher ist das Wort ein grosser Trost: Die Kinder sind meine Knechte, die Ich ausgeführet habe, oder, welches uns noch lieblicher klingt: "Die unter den Tyrannen sind, sind doch

" Kinder." Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind.

Wenn sie gleich in der Feinde Land, und auf eine Art, prostituirt sind, und Ich ihnen meine Indignation habe fühlen lassen, so daß die Menschen gedacht, Ich abandonnire sie ihnen, so ekelt mich ihrer doch nicht so, als man denkt; Ich schäme mich darum doch nicht zu heissen Ihr GOtt, sie haben mich zu viel gekostet, daß Ich sie so leicht abandonniren könte.

Dazu kommt die schöne Verheissung (*) Ich will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf einen Tag. Das macht dann wieder Lust zur gesegneten Arbeit. Sünder-Schaamröthe steht uns gut. Wenn uns gleich der Heiland alles vergeben, und zehn, zwölf Jahre vorbey sind; so muß doch ein Sünder-Andenken bleiben, daß es uns jemals hat so gehen können.

Wenn gleich auch grosse Wunder GOttes dabey vorgegangen sind, z. E. daß man der keines verloren, und unter so viel hundert Seelen, die alle gesichtet worden, nicht ein einiges durchfallen sehen, welche grosse Gnade die Schmach weit überwiegt (Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht:) so muß doch unsre Beugung dadurch nicht kleiner werden. Wir müssen warten, bis Er uns tröstet über dem Versehen, das Ihn so weit pousirt hat, uns wenigstens dem Schein nach zu abandonniren. Wir wissen wohl, daß es

(*) Im Texte des folgenden Tages aus Zach. 3, 9.

es nicht Ernst ist, daß es die Historie "mit der "Mutter, dem Kinde und dem Wolf" ist. Es soll nicht aus seyn mit uns, der Bund des Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, unser Erbarmer.

V. 45.

Ich will über sie an meinen ersten Bund gedenken.

Wie Du geliebet hast und noch liebst! *R. 1860, 37.

26 April. 1747.

DJe Reformirten haben eine ganze Theologiam Fœderum, und führen alles aus dem Bunde her, den GOtt in Christo mit den Menschen gemacht hat.

Ums selig werden braucht es zwar nicht viel Bundes mehr zwischen uns und dem Heilande; seitdem Er Sein Leben gelassen hat, daß wir selig seyn und uns positive drauf sollen verlassen können, daß Ihm unser Wohlseyn und Seligkeit wichtiger ist als uns: denn wir sind Creaturen, die Er, und sie nicht sich selbst gemacht haben.

Inzwischen ist doch die Bundes-Idee, in Ansehung der Handlungen, die die Kinder GOttes als Knechte GOttes thun, recht gut. Gemeiniglich ruht der Contract, den der Heiland mit Seinen Leuten macht, auf Seiner Seite darauf, daß Er ihnen durchhelfen will; wenn sie auf ihrer Seite ihre Hände, (wie Elieser seine unter Abrahams Hüfte,) ins Heilands Seite legen,

(nach

(nach dem alten Verse) und Ihm nur alle mögliche Treue versprechen: "Ich will das meine " thun; wenn Du nur mit mir bist; so wirds wol " gehen." Uebrigens überlassen sie Ihm, was heraus kommen werde; das ist nicht ihnen, sondern Ihm allein zu imputiren. Kurz, der Heiland verspricht: "Ich will nichts von dir fordern, als " Treue, du solst nur deine Hände und Füsse zu " den Geschäften meines Reichs hergeben." Das ist der Bund, den die Knechte Christi, bey ihren Expeditionen, mit Ihm machen.

Erratum.

Seite 866 lies: statt 1 Jun. 1756, 1746.

1–2 B

Rechen

ub. 2 – 5½ bis Mon.

nachf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von, 1700-1760

Auszüge aus des Seligen Ordinarii der Evangelischen Brüder-Kirche sowol ungedrukten als gedrukten Reden über biblische Texte

Bd.: 2

Barby 1764
Hom. 1769 u-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462953-3
VD18 90226852